This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Erdkunde

der

Schweizerischen Eidsgenossenschaft.

ſt.

Erdkunde

der

Schweizeriſchen Eidsgenoſſenſchaft

mpagnie.

Den Herren

Ernſt Moriz Arndt,

Doctor der Philoſophie und Profeſſor

Willem de Clercq,

Director der Niederländiſchen Handels-Maatſchappy

und

Heinrich Eſcher,

Doctor der Philoſophie, Profeſſor und Erziehungsrath

seinen

um Vaterland und Wissenschaft

hochverdienten Freunden

widmet dieses Buch

in Hochachtung und Liebe

der

Verfasser.

Vorrede.

Wie der Seemann nach langer und mühsamer Fahrt durch den Ruf: „Land“ mit Freude erfüllt wird, so geht es auch uns, indem wir diese Zeilen schreiben. Vollendet sehen wir eine Arbeit vor uns liegen, deren Umfang wir bei dem ersten Federzuge nicht so dachten, wie er sich nachher gestaltete. Wir sind weit entfernt zu denken, diese Schilderung der Schweiz genüge in allen ihren Theilen und allen Lesern. Schon die Beschreibung einer Stadt oder eines einzelnen Thales fällt oft schwer, wie viel mehr nicht diejenige eines Landes, das einen solchen Reichthum von Mannigfaltigkeiten darbietet wie die Schweiz, deren Erhabenheiten in Worten auszudrücken, noch weniger leicht ist, als durch den Pinsel. In der Beschreibung einer einzelnen Gegend darf man eher seiner Feder

den Lauf laſſen, als in der eines Landes von mehr als acht-hundert Quadratmeilen Flächeninhalt, wo, wenn man nicht zur trockenen Nomenclatur herabſinken will, dasſelbe in kräftigen Zügen gezeichnet werden muß, und wo, wenn nicht alles, was man aufzunehmen wünſchte, Raum finden kann, es oft ſchwer wird, ſich zu entſcheiden, was über Bord geworfen werden ſoll. Manche Beurtheiler des erſten Bandes dieſes Buches ſprachen ſich über die Behandlungsweiſe günſtig aus. Einige äußerten ſich, wir hätten die Schweiz darſtellen ſollen ohne auf die Eintheilung in Cantone Rückſicht zu nehmen, gleichwie wir die einzelnen Cantone nach Flußgebieten mit Beſeitigung der der Laune ſo ſehr unterworfenen politiſchen Eintheilung beſchrieben haben. Wir erkennen den Werth dieſer Anſicht und haben in unſern Reiſenotizen (Seite 425 ff.) dieſen Weg meiſtens eingeſchlagen, glauben aber, daß für den Fremden und den Einheimiſchen der von uns befolgte Pfad vieles für ſich hat.

Getreu unſerm Verſprechen geben wir am Schluſſe dieſes Bandes ſtatiſtiſche Notizen, die auf dieſe Weiſe beſſer aufgefunden und benutzt werden können, als wenn ſie in der Schilderung der Cantone zerſtreut wären. Wir hoffen durch dieſe Zugabe dem Buch genützt zu haben, denn ungeachtet der großen Zahl über die Schweiz erſchienenen ſtatiſtiſchen Schriften findet man keine, wo die ältere und neuere Eintheilung ſo vollſtändig und überſchaulich enthalten und wo die neueſte

Bevölkerungs-Aufnahme ſämmtlicher Gemeinden angezeigt iſt. Wir fanden es zweckmäßig, nicht nur die Kirchgemeinden anzuführen, ſondern auch die Nebengemeinden, von denen Zählungen erſchienen ſind. Schwer war es auszumitteln, wo wirkliche Pfarreien und nicht bloß Caplaneien oder Filialen beſtehen, ebenſo in Abſicht auf die Religion bei mancher Gemeinde, ob ſie als paritätiſch oder aber als ganz reformirt oder ganz katholiſch anzuſehen ſei oder nicht, endlich bei Bünden und zum Theil auch in Wallis von jeder Gemeinde zu ſagen, zu welchem Sprachgebiete ſie gehöre. Keine gedruckte Quelle gab hierüber vollſtändigen Aufſchluß. Wir mußten daher auf dem Wege des Briefwechſels das erforderliche Licht zu erhalten ſuchen. Bleibende Ungewißheiten ſind durch Fragezeichen angedeutet. Gleichwohl erklären wir, daß wir keineswegs jenen Abſchnitt als eine Statiſtik angeſehen wiſſen wollen. Eine ſolche haben wir im Sinn vielleicht ſpäter herauszugeben.

Reiſenden, die dieſes Buch nicht vollſtändig auf ihrer Wanderung mit ſich zu führen wünſchen, rathen wir an, dasſelbe uneingebunden ſich zu verſchaffen, die Bogen falzen zu laſſen und bloß die Cantone, durch welche ihre Reiſebahn ſie führt, mit ſich zu nehmen, dabei aber unſere gedrängte Anleitung die Schweiz zu bereiſen nicht zurückzulaſſen.

Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß dieſes Buch nicht ſogleich von Reiſebücher-Fabrikanten ausgebeutet und die Ver-

samkeit oft in denselben. Härte gegen die Untergebenen kostete dem Stift, um 1400, das Land Appenzell. Der Eintritt des Abtes in den eidsgenössischen Bund verwickelte die Stände in manche Verlegenheiten und wegen der Bedrückungen der Toggenburger endlich, 1712, in offenen Krieg. Auch führte die doppelte Stellung des Abtes, als eidsgenössisches Bundesglied und Teutscher Reichsfürst, die Stände in gefährliche Mißverhältnisse mit dem Kaiser und dem Reiche. Die Stadt St. Gallen wußte durch kluge Benutzung der Umstände und durch Anschließung an die Eidsgenossen, 1452, sich die Unabhängigkeit zu sichern. Rapperswil hielt lange fest an Oesterreich, bis dieses selbst durch Mißtrauen und härtere Behandlung es dahin brachte, daß die Bürger sich entzweiten und die Stadt sich den Waldstätten, 1460, in die Arme warf. Die Besitzungen der noch selbstständig gebliebenen Herren kamen durch Kauf an die Eidsgenossen und gingen dadurch für die Geschichte gleichsam verloren. Während der Helvetischen Periode bildeten die nördlichen Gegenden des nunmehrigen Cantons, mit Appenzell, den Canton Säntis, die südlichen, mit Glarus u. s. f., den Canton Linth. Zuerst durch die Mediations-Acte wurden die den jetzigen Canton St. Gallen bildenden Landschaften in ein Ganzes vereinigt, das den Canton Appenzell einschließt, und wegen seiner ungünstigen Gestaltung nach dem Sturze der Mediation auseinander zu gehen drohte, wobei Sargans und Uznach die meisten Schwierigkeiten machten, obgleich auch andere wankten. Die durch die Helvetische Staatsumwälzung erloschene und durch die Mediation beseitigt gebliebene Herrschaft des Klosters St. Gallen suchte Abt Pancraz hartnäckig, doch vergeblich zur nämlichen Zeit wiederherzustellen. Es bedurfte der Thätigkeit und Gewandtheit der damaligen Staatsvorsteher, namentlich Müllers von Friedberg, um durch alle diese Stürme sich durchzuarbeiten. Ungeachtet beschränkter ökonomischer Kräfte schritt der Canton gleichwohl in innerer Ausbildung vor. Zweckmäßige Straßen, Brücken und noch andere Anstalten gereichen der Verwaltung zur Ehre. Die krampfhaften Zuckungen der Jahre 1830 und 1831 drohten abermals Auflösung, doch gelang es den Anstrengungen der Klügern, mitten in diesen Wirren mehreres zu verbessern und den Canton, wenn schon in lockererm Verbande, wo die Gesetzgebung das ungewisse Veto der einzelnen Volksabtheilungen über sich hat, beisammen zu halten und manches Zweckmäßige auszuführen. Seither auch von ultramontanischen Einwirkungen erschüttert, doch aber durch die Anstrengungen seiner bessern Kräfte immer emporgehoben, bedarf der Canton zu seinem Fortkommen und um die Zwecke eines geord-

neten Staates zu erreichen, des uneigennützigen, redlichen Zusammenwirkens leidenschaftsloser Freunde des öffentlichen Wohles.

Allgemeine Ansicht.

Der Canton St. Gallen liegt ganz auf der Ostseite der Schweiz, und grenzt nordwärts an den Canton Thurgau und den Bodensee, ostwärts durch den Rhein an das Oesterreichische, das Lichtensteinische und an Graubünden, südlich an Graubünden, Glarus und Schwyz, westlich an Zürich und zum Theil an Glarus und Thurgau. Durch seine den eigenen innern Zusammenhang störende Bildung grenzt er von allen Seiten auch an den Canton Appenzell, den er einschließt. Er hat auf der Ost- und Nordseite eine geringe Breite, und stellt nur auf der West- und Südseite ein zusammenhängendes Ganze dar. Seine größte Länge von Nord nach Süden, oder von Muolen bis zur Calanda, und die größte Breite von West nach Osten, oder von Rappersweil bis Salez geben daher keinen sichern Maßstab des geographischen Inhaltes. Der Flächeninhalt wird auf 41,8 Quadratmeilen berechnet.

An seinem südlichen Ende gehört der Canton St. Gallen zu den Hochgebirgsgegenden der Schweiz. Auf dem mit ewigem Schnee bedeckten Scheitel der Scheibe treffen die Cantone St. Gallen, Glarus und Graubünden zusammen, und in weiter Ausdehnung hängt von ihr der Sardonagletscher in das Calveiserthal herab. Drei Bergreihen gehen von der Scheibe aus. Die südlichste zieht sich über die vergletscherten Felshörner der Glaser, den Ringel, und nordöstlich über die Calanda an die Ufer des Rheins, dessen Thal von dem Calveiser- und Pfäverserthal trennend. Die zweite Kette, bei dem Raminerstock, auch über der Schneegrenze, erhebt sich in den grauen Hörnern noch mehr, wendet bei dem Drachenberg sich nördlich, und geht in dem Vilterser- und Wangserberg an der Südwestseite des Sarganserthales aus. Von den grauen Hörnern hängen kleine Gletscher herab, und um ihren weiten Umfang ziehen sich die sogeheißenen Laufböden, Alpen, von denen man erzählt, daß mancher auf denselben sich verlaufen (verirrt) habe. Zwischen dieser Bergreihe und der hiernächst folgenden dritten liegt das Weißtannenthal. Sie dehnt sich zuerst nördlich nach dem Spizmeilen aus, wendet dann westlich sich zum Fässis, reicht in den Canton Glarus hinüber, und hat mehr Verzweigungen als die vorhergehenden Bergreihen. Der Spizmeilen sendet

zwei Arme zwiſchen die Thäler der Seez und des Schilzbaches aus. Sie ſchließen das Hochthal des Vermol- oder Aeugſterbaches ein, erheben ſich im Medenſerkamm, fallen dann aber ſteil in die Thalfläche der Seez unterhalb Mels hinab. Ein zwiſchen dem Spizmeilen und Fäſſis emporſteigender Gebirgskamm dehnt nördlich einen Zweig zwiſchen die Thäler des Schilzbaches und der Murg aus, und fällt ſteil an den Wallenſtaaderſee herunter. Unmittelbar aus der Thalebene zwiſchen dem Rhein und der Seez ſteigt bei Sargans die Pyramide des Gonzen empor, und berührt mit ihrem öſtlichen Fuße, dem Scholberg, den Rheinſtrom. Die nordweſtlich fortlaufende Felskette breitet ihren Fuß weiter aus, und erhebt ſich noch höher in der Kammeck, dem Allvier, dem Gemsberg und dem Faulfirſt. Hier wendet ſie ſich weſtlich zu dem in vielen Zacken emporſtrebenden Sichelkamm, ſenkt ſich zur Tſcherler Niedere, über welche der Weg von Wallenſtaad nach Wildhaus führt, und ſteigt ſogleich wieder in den merkwürdigen jähen Zacken des Ochſenkammes, den bekannten Kurfürſten[1]) zu größerer Höhe. Der öſtlichſte derſelben iſt der Käſerruk oder Aſtrakäſeren. Der zweite, durch einen ſchmalen, geognoſtiſch-merkwürdigen Bergrücken, mit dem erſtern verbunden, heißt Hinterruk. Die übrigen Kurfürſten ſtehen einzeln. Der Scheibenſtoll iſt ſtumpf; ſchmäler und durch ſein rundliches Haupt ausgezeichnet der Zuſtoll. Breit erhebt ſich neben ihm die Briſis, dann, an Form dem Zuſtoll nicht unähnlich, der Frümſel, endlich folgt noch der pyramidaliſche, doch oben abgeſchnittene Silunerruk. Unregelmäßiger ſetzt ſich das Gebirge fort. Der Leiſtkamm tritt in den Wallenſtaaderſee hinaus, indeß der Hauptzug ſich von demſelben entfernt, zum Gulmen erhebt, im Hädern und Gokejen (Coccejus?) der Thur ſich nähert, weſtlich aber in den querliegenden grauen Berg übergeht. Die hochgelegene Einſenkung zwiſchen dieſen Felsſtöcken iſt der Ammon- oder Amderberg. Nordweſtlich vom grauen Berg bildet der Speer ein noch mächtigeres Querlager. Der mit Waldung bedeckte ſüdliche Theil desſelben

1) Noch gegen das Ende des verfloſſenen Jahrhunderts hörte man dieſe Kurfürſten oft die ſieben Kurfürſten nennen, was offenbar beweist, daß man während der langen Zeit, wo nur ſieben Fürſten das Oberhaupt des Teutſchen Reiches erwählten, auf dieſen Geſammtnamen verfiel. In neuerer Zeit wollte man die Benennung aus Kuhfirſten herleiten, obgleich die meiſten Gipfel nicht von Kühen, ſondern nur von Ziegen beſtiegen werden, und eine Veränderung des Namens Kuhfirſten in Kurfürſten, wenn jener der frühere geweſen ſein ſollte, von einem Hirtenvolke durchaus nicht zu erwarten iſt.

heißt der Schenniſerberg. Nordöſtlich iſt der Kreuzberg. Der höchſte Gipfel iſt der eigentliche Speer. Weit tiefer ſinken ſeine Fortſetzungen. Eine davon biegt ſich von Bildhaus her gegen den Zürcherſee, eine andere durch den Regulaſtein, die hohe Laad, die Kreuzeck, den Kamm, den Schwindelberg, das Schnebelhorn nach dem Hörnli. Zwiſchen dieſen und einen noch niedrigern Bergkamm zieht ſich das Goldingerthal hinein, und vom Fuße des Schenniſerberges und ſeiner nordweſtlichen Fortſetzung dehnen ſich die an die Linth und den obern Zürcherſee reichenden Abhänge und Thalgründe aus. — Nördlich von dem oben erwähnten Faulfirſt ſcheidet der langgedehnte Grabſerberg das Rheingebiet von demjenigen der Thur, ſo daß von der Mitte des Dorfes Wildhaus die einen Gewäſſer dem Rhein zufließen, und die andern der Thur ihren Urſprung geben. Das Gebirge ſelbſt zieht ſich an den Schaafberg, den Geierſpitz und die Appenzellerberge hinüber. Auf den Säntis folgen die Silberplatte, der ſcharfkantige Lütiſpitz, ſüdweſtlich der Neuenalpenkamm, und der an die Thur hinabſteigende Schindlenberg, von welchem der Gräppelen-, der Broken- und der Stokberg ausgehen, deſſen Fuß bei Neßlau in dem Thurthal ſich verliert. Bei dem hohen Fläſch beginnt ein Bergzug, der zuerſt den Neker und die Luteren, und hierauf den Neker von der Thur ſcheidet. Da wo er ſich nordweſtlich wendet, heißt er Winters-, dann Häusli-, bei Wattweil Webersberg. Weiterhin erhebt er ſich zu dem Gipfel, auf dem die neue Toggenburg in Ruinen liegt, und zieht ſich endlich über Helfensweil in das untere Toggenburg hinab, wo er ſich verflächt. Zwiſchen dem Neker und der Glatt treten aus Appenzell noch andere niedrigere Berge in das Toggenburg hinaus, und verlieren ſich im Thalgelände. Zwiſchen den zwei großen Bergreihen, wovon die eine von den Kurfürſten bis zum Hörnli, die andere vom Säntis bis unter die Vereinigung des Nekers mit der Thur ſich erſtreckt, ſteigt, von der letztern durchfloſſen, von Stufe zu Stufe das Thal des Toggenburgs hinab. An der Weſtſeite des langen Rheinthales, wovon zwar nur der untere Theil vom Hirſchenſprung an gerechnet dieſen Namen wirklich führt, erſtrecken ſich in langer Reihe, meiſtens ſteil in das Thal herabfallend die ſchmale Spitze des Furglenfirſts, die Kanzel, die Staubern, der Hohe Kaſten und der Kamor. Die durch Schluchten getrennten Vorſprünge des letztern reichen bis an den Rhein hinaus. Abgeſondert von dem Kamor ſteht die pyramidaliſche Fähnern, von deren Nordſeite an der Gebirgszug fällt, größtentheils nur vom Rheinthale her als Berg ſich darſtellt, und einzelne Veräſtungen in die Ebene ausdehnt,

gegen den Canton Appenzell aber nur einen höhern Rand bildet. Bei St. Margaretha nimmt der von dem Appenzellerlande herabsteigende Berg eine ganz westliche Richtung, in welcher auch ein ziemlich breites Thal sich erstreckt, das von ihm und dem zwischen Thal und dem Bodensee liegenden Buchberg gebildet wird. Vom Bodensee her erhebt sich westlich sanft der Thalgrund, von Hügeln und niedrigen Bergen eingeschlossen, deren Wasserscheide oft kaum zu unterscheiden ist. Westlich setzt sich auf ähnliche Weise das Hochthal, das bei St. Gallen nur der Stadt ebenen Raum offen läßt, in kaum merklichem Steigen und Fallen bis an die Sitter fort. Immer noch ist sein südlicher Rand als eine letzte Abstufung vom fernen Alpstein zu betrachten. Südwestlich von der Stadt erhebt sich die Berneck, hinter ihr der Menzelen, und zwei Hochthälchen, das Philosophen- und das Gallusthal, reichen an die Appenzellische Grenze hin. Das höhere linke Ufer der Sitter, aus welchem der Tannenberg emporsteigt, geht in jene Ebene über, die schon dem Thurgebiet angehört.

Der ganze Canton ist Rheingebiet. Sein östlicher Theil ist es unmittelbar, ebenso der nordöstliche, der seine Gewässer durch die Goldach und Steinach dem Bodensee zusendet. Mittelbares Rheingebiet ist der nördliche Theil durch die Sitter, der nordwestliche durch die Thur, und der südwestliche durch die Seez und Linth. In einer Länge von zehn Stunden bleibt der Rhein immer Grenzfluß. Außer den Fähren und der Benutzung desselben zum Flößen des Holzes leistet er nichts für die Schiffahrt. Wegen der vielen Geschiebe, die er mit sich führt, ist sein Bett hoch, seine Strömung für die Uferbewohner verschiedener Gegenden gefährlich, und erfordert starke und hohe Dämme. Er bildet an einigen Stellen Werder oder Inseln, und beim Ausflusse in den Bodensee eine weit in denselben hinaustretende Landzunge oder ein Delta. Bei niedrigem Wasserstande zeigen sich mehrere Mündungen. Daß der Rhein einst durch das Seezthal in den Wallenstaaderse geflossen sei, ist schon oft behauptet, doch noch nie bewiesen worden. Zwar ist die Wasserscheide der Bascheer zwischen Ragaz und Sargans nur neunzehn und einen halben Fuß über das jetzige Rheinbett erhaben, allein es ist kaum zu glauben, daß, wenn einst der ganze Rhein durch das Seezthal hinunter geflossen wäre, dasselbe nicht weit stärker ausgespühlt sein würde. Das erste, bei Ragaz dem Rhein zuströmende Gewässer ist die wilde Tamin. Sie nimmt von beiden Seiten eine Menge Bäche auf, z. B. den Baneira-, Barli-, Schreien- und Ebnenbach. Am Scholberg empfängt der Rhein die Sar oder Saren.

Aus der Gonzenbergreihe fließen ihm der Trüb-, der Lauter-, der Mühl- und der Stokebach zu, weiter nördlich bei Grabs rauscht der Grabserbach herab und mündet, nachdem er sich mit dem Sevelerbache vereinigt hat, in den Rhein. Aus den Appenzellerbergen und von Wildhaus her kömmt die wilde Simmi. Aus dem eigentlichen Rheinthale erhält der Rhein kein größeres Gewässer, doch stürzt aus jeder Bergschlucht ein kleinerer Bach herab, der dann mehr oder weniger langsam über die Thalebene dem Rhein zufließt. Die aus dem Appenzellerlande herunterfallende Goldach ergießt sich bei Horn, die Steinach, welche in dem Bergabhange südwestlich von St. Gallen entspringt und an der Stadt vorüberfließt, bei Steinach in den Bodensee. Die Sitter oder Siteren, die oberhalb der Kräzerenbrücke das Appenzellerland verläßt, durchschneidet in einer kurzen Bahn den Canton St. Gallen, um bei dem Weiler Degenau in den Thurgau hinüberzugehen. Die aus den obersten Höhen des Toggenburgs herkommende Thur schwillt bei starken Regengüssen oder wenn schnell die Schneedecke wegschmilzt, zum Strome an, der den flächern Gegenden Gefahr oder Verderben bringt. Sie nimmt den Starkenbach, den Dürrenbach, die Luteren, den Steinenbach, den Rikenbach, den Steinthalerbach, den Rothbach, den Gonzenbach, oberhalb Lütisburg den oft hochanschwellenden Neker, nahe bei der Bürenbrücke die Glatt auf, und tritt unterhalb Niederbüren in den Canton Thurgau hinüber. Aus den rauhen Klüften des Weißtannenthales stürzt bei Mels die Seez in das dortige Thalgelände hervor, wendet sich nordwärts, nimmt bei Gräplang den Schilzbach auf, der oft furchtbar tobend aus den Flumseralpen herabströmt, etwas tiefer von der entgegengesetzten Seite her den Bärschiserbach, der ungebändigt vom Felsgebirge heruntereilt. Die Seez ist der bedeutendeste natürliche Zufluß des Wallenstaadersees, der bei Terzen den starken Terzerbach, und bei Murg die noch bedeutendere, vom Fässis herkommende Murg aufnimmt. Von der Nordseite stürzen der Serabach, der Bayerbach und andere kleine Bäche in den See herab. Bei Weesen tritt aus dem Wallenstaadersee in dem nun künstlich geregelten Canal die Linth heraus. Sie bildet bis zu ihrem Ausfluß in den Zürichersee die Grenze gegen Glarus und Schwyz, nimmt vom Speer her den Steinenbach, und nahe bei ihrer Mündung den noch stärkern Goldingerbach auf. Bei Jonen strömt nach kurzem Laufe durch St. Gallensches Gebiet das aus dem Canton Zürich herkommende Flüßchen Jonen dem Zürichersee zu.

An drei größern Seen ist der Canton St. Gallen Theilhaber. Ihm gehört ein Abschnitt des Bodensees auf der südwestlichen Seite dieses

mächtigen Wasserbeckens an, und zeichnet sich meistens durch seine ebenso anmuthigen als fruchtbaren Ufer aus. Vom Wallenstaaderse kommen ihm beinahe drei Viertheile zu. Auf der Nordseite dieses Sees heben sich senkrechte Felswände in die Lüfte empor, und auch auf der westlichen Seite des südlichen Ufers thürmen hohe Felsberge zwar weniger nahe sich auf, so daß im Winter die Sonne nur während kürzerer Zeit den See bescheint, der in seinem tiefen Kessel dennoch nie zufriert. Das westliche, das östliche und die Morgenseite des südlichen Ufers sind frei. Die Schiffahrt zwischen den beiden Hauptpuncten, Wesen und Wallenstaad, ist sehr bedeutend, insbesondere für Waaren, die nach dem Zürichersee und von da weiter gehen. Durch das Dampfschiff Linth-Escher wird die Verbindung mit dem Zürichersee noch mehr belebt. Von dem obern Zürchersee gehört dem Canton St. Gallen ungefähr die Hälfte. Mehrere kleine Seen liegen ganz in seinem Gebiete. Der abgerundete wilde See hält einige hundert Schritte im Durchmesser, liegt in einer schauerlichen Wildniß an den grauen Hörnern, und ist nur im hohen Sommer, wo er während weniger Stunden des Tages von der Sonne beschienen wird, ohne eine Eisdecke. Die Hirten erzählen, bei Wetterveränderungen werfe er Gischt auf, und lasse ein Gebrüll hören, das man bis Vättis vernehmen könne. Durch eine Felsschlucht rinnen seine Wasser zum nahen Schotten- (Molken-) see hinab, der seine sonderbare Benennung von der grünlich gelben Farbe haben soll, die er zuweilen annimmt. Zwischen steilen Felswänden liegt der Schwarzsee. Einst stürzte in denselben ein Mann aus Weißtannen, und das Volk erzählt, er strecke bisweilen seinen Arm heraus, in der Hand einen mit schönen bunten Bändern behangenen Stock haltend. Etwa eine Stunde nördlich von den grauen Hörnern auf den Laufböden befinden sich in lieblicher Lage der Wangser- und der Vilterse, wovon der letztere oft im Juli noch zugefroren ist. Auf der hoch hinter Terzen sich erhebenden Alp Gußlen liegen anmuthig, aber abgeschieden und wenig besucht, die drei kleinen Terzerseen. Sie sind ziemlich tief, und haben jeder ungefähr eine Viertelstunde im Umfange. In einem Hochthale am Fuße des Fässis sind die drei Murgseen, der oberste und der zweite nahe beisammen, beinahe in nämlicher Höhenlage, der dritte ist bedeutend niedriger. Der oberste ist der größte, der mittlere etwas kleiner; der untere hält ungefähr eine Viertelstunde im Umfang.

Die Lage der Stadt St. Gallen vereinigt die Vortheile und Nachtheile eines Gebirgs-Climas: reine, gesunde, aber oft rauhe Luft, lange

Winter, spätes Erwachen der Pflanzenwelt, unbeständige Witterung. In dem Gelände von St. Gallen bis gegen Weil hin, ist im Süden und Südosten ebenfalls beinahe Gebirgs-Clima; im Westen und längs der Nordgrenze belebt ein milderer Himmel den Schoß der Erde. Die Temperatur des untern Toggenburgs ist milder als die des obern, indem dasselbe tiefer liegt. Diejenige des obern ist ihm nicht unähnlich, doch alpenartiger, im Thale nicht eigentlich rauh. Es gibt Schweizergegenden von gleicher Höhe, die rauher sind als das Hochthal von St. Johann; unfreundlicher aber ist es in den Seitenthälern, am Fuße der Berge und zwischen ihren Vorlagern, wo der Sommer sehr kurz, und von einem Frühling kaum die Rede ist. Die St. Gallenschen Ufer des Bodensees sind in der Temperatur dem obern Thurgau ähnlich. Das Rheinthal, vornehmlich das untere, ist mild; um Sargans herrscht im Thalgrund bisweilen Italienische Wärme, indeß die Bergthäler andern Berggegenden gleich kommen.

Barometer-Beobachtungen, die der Apotheker Daniel Meyer in St. Gallen, von 1817 bis 1826 täglich drei Male, nämlich bei Sonnenaufgang, zwei Uhr Nachmittags und bei Sonnenuntergang machte, liefern im Mittel das folgende Ergebniß:

Januar	26,068	26″,038 bei + 10° R.
Februar	26,069	
März	25,982	
April	25,978	
Mai	25,985	
Juni	26,063	
Juli	26,085	
August	26,093	
September	26,091	
October	26,017	
November	26,040	
December	25,994	

Von 1827 bis 1832 wurden sie von ihm um neun, um zwölf und um drei Uhr vorgenommen. Das Thermometer nach achtzigtheiliger Scala, ergab von 1817 bis 1826:

1817	+ 6°	+ 6,7
1818	+ 6,9	
1819	+ 6,8	
1820	+ 6,1	

1821	+ 6,6	
1822	+ 8	
1823	+ 6,4	+ 6,7
1824	+ 6,5	
1825	+ 7	
1826	+ 6,8	

Die bekannten Winde äußern ihre Wirkung in den meisten Gegenden des Cantons, richten sich aber gewöhnlich nach den Wendungen der Thäler. Um St. Gallen nimmt man vornämlich den Ost-, den West- und auch den Südwind wahr. In den südlichen Gegenden des Cantons wirkt der Föhn oft mit Heftigkeit. Auch um St. Gallen ist er bisweilen noch ungestüm, in kältern und wärmern Strömungen abwechselnd, in höhern Gegenden sehr fühlbar, während daß im Thalgrunde Windstille herrscht. Er verursacht Manchem Kopfschmerzen, Mattigkeit, Uebelbefinden, während daß er Andere nicht belästigt, denen der Ostwind im Frühling gefährlich ist.

Gewitter sind um St. Gallen nicht selten, doch aber auch nicht ausgezeichnet heftig und gewöhnlich nicht lange anhaltend. Weitaus die meisten ziehen von Westen heran, bisweilen auch von Nord oder Süd, selten von Osten. Nebel zeigen sich um St. Gallen ziemlich häufig, bald tiefer, bald höher. Zuweilen ist es Wochen lang helle, während in Rorschach und am Ufer des Bodensees überhaupt ein dichter Nebel liegt; oft wird aber auch St. Gallen in Nebel verhüllt, während das Appenzellerland in der Sonne glänzt. Oft zerstört der Reif die Hoffnungen des Landmannes, noch häufiger nur die zärtern Gewächse.

Der Canton gehört theils der Molasse-, theils der Nagelflue-, theils der Kalk-Formation an. Bei St. Gallen treffen von Süd und Norden die Nagelflue und aufgeschwemmtes Thonlager zusammen. Beide Formationen durchdringen einander hie und da, und zwischen ihnen liegen nicht selten Sandschichten jüngerer Form, weicher Sandstein. In der Steingrub und gegen Notkerseck finden sich in diesem Sandsteine größere und kleinere Kammuscheln, auf Mülle einschalige. Der nämliche Höhenzug führt zu dem an Versteinerungen reichen Muschelberg im Tablat. Merkwürdig ist es, daß auch Kammuscheln auf Geröllen vorkommen. Auch die Gegend westlich von St. Gallen, mit Ausnahme ihrer südöstlichen Ecke, wo Nagelflue streift, besteht aus aufgeschwemmten Erdlagen. Das untere Toggenburg liegt in der Nagelflue-Formation, unter welcher die Sandsteinschichten liegen, die da, wo die Thur die Felsen

ihres Bettes bespühlt, sichtbar sind. Nagelflue und Sandstein laufen vom Rheine und Rheinthale an, nördlich vom Säntis, südwestlich bis zum Speer, dem höchsten Nagelfluekegel der ganzen Schweiz. Diese Streichungslinie schließt sich gerade an die mit ihr parallel laufende, südlicher liegende Kalk-Formation an. Merkwürdig ist die geognostische Beschaffenheit der Gebirge des südlichsten Theiles des Cantons St. Gallen. Ihre vorzüglichsten Steinarten sind Kalk, Grauwake und Thonschiefer. Die Thalebene von Gaster und Uznach, an der Linth und beiden Seen ist jung, doch kommen nordwestlich von Rappersweil einzelne Lagen dichten Kalksteines vor. Im Sandsteine liegen die Braunkohlenflötze dieser Ebene. Man findet in denselben Stücke von dem Eibenbaum, der Rothtanne, der Weißtanne, der Föhre, der Buche, der Birke, der Erle, der Eiche, dem Wachholder, Früchte von Tannen und Föhren, Samen von Biberklee, Moose, Schilfe, Baumblätter, Gräser, bisweilen Knochen und Zähne von Thieren, wahrscheinlich großen Amphibien und einigen Grasfressern, wohlerhaltene Käfer mit ihrem ursprünglichen Glanz. Im Thone zwischen den Kohlen kömmt auch eine kleine Conchilie des süßen Wassers vor. Die Brüche und Spalten des Holzes sind der Fundort des prismatischen Naphthalinharzes.

Den Namen des Flüßchens Goldach will man von Goldsand herleiten, das ehemals in demselben gefunden worden sein soll. Auch die Benennung des Goldingerthales soll von dem einst daselbst gewonnenen Gold herrühren. Am Silberberg, westlich vom Murgthal und am Gnapperkopf, einem etwa tausend Fuß über dem Thale von Vättis erhabenen Absatz der westlichen Wand des Calanda, findet man Silber und Kupfer. Auf der Ostseite des Gonzen, hoch über dem Thale, ist ein Eisenbergwerk. Schwarzer, weißgeaderter Marmor geht am Scholberg zu Tage aus. Schöne Sandsteinbrüche sind in Wienachten bei Thal, wo sieben dergleichen über einander sich vorfinden, in Staad, St. Margaretha, Monstein, Altstetten, auch in der Gegend von Wurmsbach u. s. f. Die oben erwähnten Braunkohlenflötze kommen bei Kaltbrunnen vor, erstrecken sich über Uznach und Schmerikon, wahrscheinlich am Zürichersee abwärts und auch über den See nach dem Canton Schwyz. Ihre Mächtigkeit ist oft nur einige Zoll, dehnt sich aber auch bis auf neunzehn Fuße aus. Hin und wieder zeigen sich Steinkohlenflötze, doch von geringer Mächtigkeit. Torflager sind im Rheinthale, besonders in dem obern, häufig; auch im Bezirke Rorschach und an andern Orten findet man solche. Die berühmteste Mineralquelle ist diejenige von Pfävers. Andere sind bei

Forsteck, Gambs, Grabs, Buchs, auf der Balfriseralp, in der Nähe von Sargans und Murg u. s. w.

Der Canton St. Gallen gehört, im Ganzen genommen, zu den fruchtbarern und angebautern Gegenden der Schweiz, vorzüglich zeichnet sich diejenige um Räppersweil aus. Ackerbau wird vorzüglich in den Bezirken Rorschach und Goßau, auch im untern Toggenburg, in der Gegend von Werdenberg, im Rheinthale, weniger im Bezirke Sargans, an der Linth und am Zürichersee getrieben. Wichtig ist der Weinbau im Rheinthale an den Bergabhängen von Staad bis nach Altstetten, weniger bedeutend uud ausgedehnt in Eichberg, Oberried, Kobelwies, Kobelwald und Lienz; im untern Rheinthale wächst mehr rother, im mittlern und obern mehr weißer Wein. Am meisten werden die Rothen vom Buchberge, von St. Margaretha und Berneck, und die Weißen von Berneck und Balgach geschätzt. Im Bezirke Werdenberg haben nur die Gemeinden Wartau, Sevelen und Buchs Weinberge, bedeutender sind sie im Sarganserischen. Gering ist der Weinbau an der Linth und am Zürichersee. Nur auf sonnigen Hügeln gedeiht er im westlichen Theile des Bezirkes Goßau; ansehnlicher ist er hingegen in der Gegend von Rorschach. Noch ausgedehnter ist die Baumzucht. Im Bezirke Rorschach ist beinahe jede ländliche Wohnung von einem Baumgarten umgeben, auch die Felder und Wiesen sind meistens mit Bäumen bepflanzt. Die reichsten Obstgegenden sind Rorschach, Steinach, Berg, Tübach, Mörsweil und Goldach. Auch in dem Bezirke Goßau ist der Obstbau ausgebreitet, insbesondere in dem nördlichen, an das Thurgau grenzenden Theile. In den mildern Gegenden des untern Toggenburgs und in den tiefern Lagen des Seebezirkes und Gasters ist Obstbau nicht selten, stärker in den Bezirken Sargans und Werdenberg. Mehrere Ortschaften, z. B. Vilters, Wangs und Grabs liegen in Obstwaldungen, ebenso einige Dörfer im Rheinthale, z. B. St. Margaretha und Thal. Im obern Rheinthale und im Werdenbergischen ist der Nußbaum häufig; bei Buchen, St. Margaretha und in Sargans, vorzüglich am südlichen Ufer des Wallenstaadersees findet man auch Kastanienbäume; Maulbeerbäume bei Atzmoos. Wiesenbau ist aller Orten einheimisch, Alpenwirthschaft in den obern Theilen des Toggenburgs, dem Goldingerthale, auf den Bergen des Gasters, voraus denjenigen des Sarganserlandes, wo die Gemeinden Flums, Weißtannen, Vättis und Bärschis ausgebreitete Alpen besitzen. Gambs, Grabs und Wartau haben ebenfalls bedeutende Alpen. An Waldungen kann der Canton St. Gallen reich genannt

werden, nicht nur sind die Abhänge der Vorberge meist dicht bewaldet, sondern auch die Hochthäler verbergen in ihren Schluchten ausgedehnte Waldungen, vornämlich im Bezirke Sargans, wo sie bis auf eine Höhe von fünftausend Fuß ansteigen. Das untere Weißtannenthal bringt viel Ahorne hervor. Reich an Waldungen sind auch der Bezirk Werdenberg und der obere Theil des Rheinthales, hauptsächlich über dem Hirschensprung. Außer den Tannenwaldungen finden sich auch viele Eichen. Beinahe holzarm ist dagegen das untere Rheinthal; nicht sehr reich der Bezirk Rorschach, mehr hingegen der Bezirk Goßau. Schöne Tannen- und Buchwaldungen bekleiden die Hügel und Bergabhänge des untern Toggenburgs. Im obern Toggenburg enthalten die Gebirge viele Waldungen, ebenso die Berggegenden des Gasterlandes.

Um die Scheibe, die Glaser, die Calanda und die grauen Hörner, und in den übrigen Hochgebirgen des Sarganserlandes sind die Gemse nicht selten, und verirren sich bisweilen auch in die des Toggenburgs. An den zerklüfteten Gräten der Sarganserischen Schiefergebirge wohnt auch das Murmelthier, hier Munke genannt. Dachse sind vorzüglich im Murgthale zu Hause, Berghasen im Murgthale und in den höhern Gebirgen überhaupt, Füchse und Hasen aller Orten. Hirsche und Rehe werden zuweilen in den Bergen des Sargans und Werdenbergs angetroffen. Auf den Gipfeln des Calveiserthales und in dessen Umgebungen horstet der immer mehr sich vermindernde Bartgeier. Häufiger trifft man den gewöhnlichen Adler an. Der Rhein und die sumpfigen Gegenden, die er bildet, locken im Frühling und Herbst, wenn die Zugvögel durchziehen, viele, zum Theil sehr seltene Sumpfvögel herbei. Im Ganzen sind die Gewässer an Fischen reich. Die Thur, ihre größern Zuflüsse und viele Bäche liefern schmackhafte Forellen. Der Rhein und der Bodensee nähren die Rheinlanke, den Wels und eine Menge anderer Fische, die auch in die kleinern Gewässer hinübergehen. Im Wallenstaaderse zählt man vierundzwanzig Arten, zu denen auch der Lachs gehört, doch wird behauptet, durch die Linth-Correction habe der vorher weit beträchtlichere Fischfang sich vermindert. Die Bergseen nähren zahlreiche, oft große Forellen. In den Terzerseen will man beobachtet haben, Wallenstaaderse-Fische, die man dorthin versetzte, haben die Forellen vertilgt. Die Insecten sind sehr zahlreich. Nur in der Gegend um Ragatz wurden bei fünfhundert verschiedene Schmetterlinge gezählt.

Gallus geweiht sein soll. Hieher gehört auch die unter Rapperswil liegende Filiale Kempraten, zunächst an der Zürcherischen Grenze. Die Seebucht gewährt einen bequemen und sichern Hafen.

Das Pfarrdorf Eschenbach in höherm, einsamem, doch fruchtbarem Gelände, an der neuen Straße, die von Rapperswil nach dem Toggenburg führt, wurde 1444 von der Oesterreichischen Besatzung in Rapperswil ganz abgebrannt. Eine Viertelstunde nordöstlich auf einem Felsen am Aabache sind die Ruinen des Burgstalls Castel. Das Pfarrdorf St. Gallencappel, hoch am Berge, zählt um die ansehnliche Kirche her nur wenige Häuser, dehnt sich aber mit seinen andern Häusern und Hütten über die ganze östliche Seite des Goldingerthales aus, das in der Nähe des Zürichersees beginnt, und seinen Namen empfangen haben soll, weil einst in dem Goldloch unter der Kammeck Gold gewonnen worden sei. In dem westlichen Theile dieses sich weiter nach Norden bis an die Kammeck und den Schwindelberg hinziehenden Thales liegt das Pfarrdorf Goldingen. Auf dem Uznaberg stand einst die gleichnamige Burg, von welcher noch einige Trümmer aus dem Gestrüppe hervorschauen. Sie wurde 1267 von den Zürichern unter Anführung Rudolfs von Habsburg zerstört. Eine halbe Stunde hinter Goldingen öffnet sich gegen Nordost ein kleines Seitenthal, das sich an die Kreuzeck und die hohe Laad anlehnt. An der Kreuzeck glitschte 1757 eine Strecke Land herab. Weit bedeutender war in jenem Seitenthale der Bergfall vom 3. Juli 1816. Eine große Nagelflue, nahe an der Gebirgskante, stürzte herunter, verwüstete in etwa drei Minuten mehr als hundert Jucharten Landes, verschüttete drei Häuser und vier Wirthschaftsgebäude, achtzehn Menschen, von denen nur vier Kinder gerettet werden konnten, und vierzehn Stück Vieh. Ein kleiner See, der jetzt noch vorhanden ist, wurde durch Aufstauchung im Thale gebildet. Das drei bis vier Stunden lange Goldingerthal ist fruchtbar und meistens zur Viehzucht geeignet. Im Hintergrunde stehen große Waldungen.

Das Pfarrdorf Bollingen, am Seeufer, grenzt an Bußkirch. Ehemals war die Kirche durch eine Mauer ganz vom Lande getrennt. Ein hier gestandenes Kloster wurde dem nahen, jetzt noch vorhandenen Cistercienser-Frauenkloster Wurmsbach einverleibt. Bollingen, Bußkirch und Jonen bildeten einst die Höfe oder den Hof Rapperswil. Nahe am obern Ende des Sees ist das Pfarrdorf Schmerikon, wo im Wirthshaus zum Adler eine 1818 entdeckte Mineralquelle die Anlegung eines Bades veranlaßte. Ungefähr eine halbe Stunde vom Zürchersee,

und eine Viertelstunde von der Linth entfernt, liegt auf einem Hügel das Städtchen Uznach, das aus zwei Gassen besteht und zwischen seinen beiden Thoren noch Raum für viele andere übrig läßt. Beinahe in der Mitte des Städtchens ist das Rathhaus, außer demselben die Pfarrkirche zum heiligen Kreuz genannt, die 1505 aus den Trümmern des Schlosses Uznaberg erbaut worden war. In der Thalebene liegt das kleine Uznacherseelein und bei der Ausmündung des Kaltbrunnenbaches in die Linth führt eine Brücke in den Canton Schwyz hinüber. 1445 wurde Uznach von den Zürichern verbrannt, 1493 ging es wieder in Rauch auf. 1762 verzehrte eine andere Feuersbrunst zwei und achtzig Häuser, achtzehn Scheunen, die St. Antoniuskirche, den Spital und das Rathhaus, und nur zwei Häuser blieben verschont. Der Mangel an Anstalten und die Unthätigkeit waren so groß und der Brand dauerte so lange, daß die Feuerläufer aus den untersten Gegenden des Zürichersees noch Hülfe leisten konnten. Die nach dem Tode des letzten Grafen von Toggenburg, 1436, von Zürich auf die Landschaft Uznach gemachten Ansprüche, denen Schwyz und Glarus ihr mit derselben kurz vorher geschlossenes Landrecht entgegenstellten, war eine Hauptveranlassung des alten Züricherkrieges. 1469 ging dieses Landrecht durch einen Kauf in Unterthanenschaft über.

Die Abhänge des Uznacherberges, reich an Wiesen, Obstpflanzungen und Buchenwäldern liefern herrliche Ausblicke auf den Zürichersee, die von dem Linth-Canale durchschnittene Ebene und das von wilden Felsgebirgen ummauerte Glarnerthal. An einem seiner schönsten Puncte steht auf einem hervorspringenden Hügel das auf weite Entfernung in die Augen fallende Kloster Sion. Es wurde 1766 von Joseph Helg von Linkenweil, einem Weltpriester, gegründet, der im Laufe von sieben Jahren in andern Gegenden noch drei ähnliche Stiftungen von Klöstern unternahm, aller Orten aber die ökonomischen Verlegenheiten und die Ausführung den Betheiligten überließ. Erst 1775 kam Sion vollends zu Stande. Es ist nicht groß, aber bequem eingerichtet. Nicht weit davon liegt in einem Wiesengelände, nahe am Walde, das schwefelhaltige Ermetschweilerbad. Von dem Pfarrdorfe Gauen, welches zu der politischen Gemeinde Gommiswald gehört, steigen wir nach dem an der Straße nach Wesen liegenden Pfarrdorfe Kaltbrunnen (Kaltbrunn) hinunter, das meistens gut gebaute Häuser hat. Nach dem Brande der 1794 drei und zwanzig Wohngebäude verzehrte, wurden mehrere derselben in städtischer Gestalt wieder aufgeführt. Die 1821 erbaute, geräumige, hohe und helle Kirche und der schöne Glockenthurm zieren das Dorf auch

nach der Ferne hin. Der Nebenort Rieden mit einer in neuerer Zeit erbauten kleinen Kirche gehört zu den schönsten Lagen des Cantons. Ueber die Hochebene Breitenau führt ein Fußpfad nach dem Toggenburg. Südwestlich von Kaltbrunnen nach der Linth hin, am westlichen Fuße des bewaldeten, obern Buchberges, in welchem das Speergebirge sich endigt, ist das Pfarrdorf Benken. Eine halbe Stunde davon bei dem Wirthshause im Gießen führt eine Brücke in den Canton Schwyz.

Durch Maseltrangen und Rust gelangt man nach dem ansehnlichen Pfarrdorfe Schennis (Schänis), das zu den frühesten Ansiedelungen in dieser Gegend gehört. Mit der Kirche war ein Fräuleinstift verbunden, dessen Stiftung in den Anfang des neunten Jahrhunderts fällt. Es beobachtete die Regel des heiligen Augustins. Die Aebtissin, die seit mehrern Jahrhunderten den Titel einer Fürstin des heiligen Römischen Reiches führte, war zu lebenslänglicher Beobachtung der Ordensregeln verpflichtet. Die sechs Stiftsdamen und eine Exspectantin konnten austreten und sich verheirathen. Weil wie in Teutschen Stiften sechszehn adeliche Ahnen zur Aufnahme gefordert wurden, so waren die Bewohnerinnen beinahe ausschließlich Tyrolische oder Schwäbische Fräulein. Das Stift hatte viele Gefälle und Besitzungen in den umliegenden Gegenden, auch im Canton Zürich. 1811 wurde dasselbe aufgehoben. Die Gebäude führen jetzt, als Privatbesitzung, den Namen Linthhof. 1585 brannten die Stiftsgebäude, die Kirche und das ganze Dorf ab. Durch eine aus Rache wegen eines verlorenen Rechtshandels verursachte Brandstiftung wiederholte sich 1610 das nämliche Mißgeschick, so daß nur zwei Häuser übrig blieben. 1824 verzehrte eine Feuersbrunst sechs und zwanzig Häuser, vier und zwanzig Ställe und die Galluscapelle. Man will die Erbauung des jetzt verödeten Thurmes bis über die Zeiten der Einführung des Christenthums hinaufsetzen. 1799 im September fanden bei Schennis zwischen den Oesterreichern und Franzosen heftige Gefechte Statt. Dem hier gefallenen Oesterreichischen Generalmajor Hotze, gebürtig von Richtensweil, wurde ungefähr sechshundert Schritte über dem Dorfe an der Straße ein kleines Denkmal gesetzt. Schennis war als der Hauptort der kleinen Landschaft Gaster (castra Rhaetica) angesehen, die (wie Uznach) Schwyz und Glarus angehörte.

Am Biberlikopf, dem äußersten Vorsprung des Schennisserberges, um den der Linth-Canal sich biegt, und von wo dieses große Werk am besten übersehen werden kann, wurde dessen unermüdetem Beförderer in einer schwarzen Marmortafel ein Denkmal errichtet. Es entspricht durch

ſeine Einfachheit ganz dem Charakter des anſpruchloſen, ächten Republikaners, der alles pompöſe tief verachtete, deſſen Linthwerk und das Andenken, das er in dem Herzen jedes guten Eidsgenoſſen zurückgelaſſen hat, ſchon an ſich unvergängliche Denkmäler ſind.

Jo . Conrado . Eschero .
Lindemagico .
Paludibus . Siccatis .
De . Patria .
Bene . Merito .
Ob . Cives . Servatos .
Honoris . Et . Virtutis . Causa .
Populus . Helveticus .
Ex . Conventus . Decreto .
Posuit .
MDCCCXXXII .

Dem Wohlthäter dieſer Gegend,
Johann Konrad Eſcher von der Linth,
Geboren den 24. Auguſt 1767, geſtorben den 9. März 1823,
Die eidgenöſſiſche Tagſatzung.

Ihm danken die Bewohner Geſundheit,
Der Boden die Früchte,
Der Fluß den geordneten Lauf.
Natur und Vaterland hoben ſein Gemüth.
Eidgenoſſen!
Euch ſey er Vorbild!

Nach einer halben Stunde erreicht man Weſen, einſt ein Städtchen, jetzt ein offener Ort, am weſtlichen Ende des Wallenſtaaderſees, in einer durch den Contraſt der Gegend und die nordweſtlich rauh anſteigenden Felsgebirge verſchönerten Lage. Es hat meiſtens wohlgebaute Häuſer. An dem guten Landungsplatze ſteht der anſehnliche Gaſthof zum Schwert. Es hat drei Kirchen und bei dem Frauenkloſter Widen am Fuße eines bebauten Hügels ſteht eine vierte. Kaum mußte je eine Gemeinde die Schuld ihrer Väter länger und auffallender büßen, als die Bürger von Weſen. Nach der Schlacht bei Sempach, 1386, eroberten die Eidsgenoſſen die Stadt. Einverſtanden mit den in der Nähe ſich befindenden Oeſterreichiſchen Kriegerſchaaren, übergaben ihnen die Bürger, 1388, die Stadt und erſchlugen die eidsgenöſſiſche Beſatzung, von der

nur zwei und zwanzig Mann sich retten konnten. In der bald nachher erfolgten Niederlage bei Näfels verloren die Wesner zwei und vierzig Mann und ihr Banner. Die siegenden Glarner plünderten und verbrannten den Ort, den sie von den Einwohnern verlassen fanden, und bis auf 1798 mußten jährlich einige Vorsteher an der Feier der Näfelser Schlacht erscheinen und mit entblößten Häuptern anhören, was die treulosen Wesner einst verschuldet hatten.

Ein merkwürdiger Bergpfad führt von hier nach Amden oder auf Ammon, zuerst nordostwärts längs dem Fels, doch gefahrlos, weil die abschüssigsten Stellen durch Seitenmäuerchen geschützt sind. Tief unter sich hat man den See, gegenüber die Gebirge von Glarus und Sargans. Ist diese für die Herabgehenden bisweilen etwas schauerliche Bahn zurückgelegt, so steigt man zwischen mit Obstbäumen bepflanzten Wiesen durch eine hohle Gasse steil an den weiten Bergabhang hinauf, wo von noch höhern Bergen umschlossen zwei Häusergruppen und viele zerstreute Wohnungen in freundlicher, sonniger Lage das Dorf Ammon (ad montem, mons amoenus?) bilden. Gegen die heftigen Winde werden die Dächer durch große Steine geschützt. Ueber diese Gegend hat vor kurzer Zeit die Gesundheitspolizei ihren Arm noch nicht gebieterisch ausgedehnt. Eine Frau vertrat gewöhnlich die Stelle des Arztes. Von der gelbröthlichen Muschlenwand stürzen vereinigt der Rietle- und der Kombach in schönem Falle in den Wallenstaadersee herab. Im Maienberge und in dem Berge über Betlis sind Mondlöcher. Pfarrgenössig nach Ammon und mit demselben durch einen steilen Pfad verbunden ist das beinahe von aller Welt abgeschnittene Betlis, dessen zerstreute Häuser auf einem meist dürren, doch mit Gras bewachsenen, abhängenden Kalkfels stehen. Der Schnee bleibt zum Theil wegen der heftigen Winde nicht liegen und man sieht auch oft im Winter weidende Ziegen. In dieser Wildniß wird an Lauben oder Geländern Wein gepflanzt. Einen Landungsplatz gestattet eine in den See herabreichende Felsplatte, über welche man sich aber herauf und hinunter arbeiten muß. Es soll hier Leute geben, die niemals ein Pferd gesehen haben. Ungefähr tausend zweihundert Fuß hoch stürzt vom Gschwendberge her der Serabach, zuerst wie ein Silberstreif, dann in Staubwolken sich auflösend in das Seebecken herab. Mit ihm trifft der von Osten herkommende Bayerbach zusammen.

Ungefähr um eine Stunde östlicher ist zwischen dem tiefen See und den beinahe unersteiglichen Felsen auf einem Abhange das Dörfchen Quinten, dessen Einwohner als rüstige Schiffer und kühne Felserklet-

terer die Verbindung mit ihren Nachbarn in Wallenstaad, alt St. Johann im Toggenburg und auf Ammon zu unterhalten wissen. Die Katholischen sind nach Quarten, die Reformirten nach Mühlehorn pfarrgenössig. Quinten hat einen guten Landungsplatz, schöne Wiesen und Alpen.

Nahe an der Glarnergrenze, Quinten gegenüber, am südlichen Ufer ist das aus zerstreuten Häusern bestehende Pfarrdorf Murg in sehr malerischer Gegend. Eine steinerne Brücke führt über die wasserreiche Murg. Die Bergabhänge sind mit vielen Kastanienbäumen bewachsen. Ein beschwerlicher Weg führt in vier Stunden zu dem obersten der drei Murgseen, die viele Forellen ernähren und wo in dem untersten eine Insel sich befindet. Von hier gelangt man am Fässis vorüber in zwei und einer halben Stunde durch das Mühlethal nach Enge im Sernftthale. Auf diesem Wege sind herrliche Standpuncte, auf deren einem man zugleich den tief liegenden Wallenstaadersee, den Rhein und das Thal des Linth-Canales erblickt. Ungefähr eine Drittelstunde von Murg, auf einer vorspringenden Bergstufe ist zwischen Ahornen und Nußbäumen das schon erwähnte Pfarrdorf Quarten erbaut. Hier legten die Glarner im Züricherkriege eine Landwehr an, um ihr Land vor den Einfällen der Oesterreicher zu beschützen. Ein Angriff derselben wurde 1445 zurückgeschlagen. Von der Burg auf dem Blumenboden sind nur noch geringe Spuren vorhanden. Quarten hat eine alte Kirche. Hieher sind Ober- und Unterterzen pfarrgenössig. Von Quarten führt ein anmuthiger Weg in einer halben Stunde nach dem kleinen Pfarrdorfe Mols, das aus zerstreuten Häusern besteht. Die Kirche wurde 1822 erbaut. Der Aullinenberg entzieht ihm die Sonne von Martinstag bis Lichtmeß. Auf dem waldichten Felsvorsprunge, Rheiscbeibe, der in den See hinausreicht, stand die Burg Bömmelstein, deren Ruinen noch sichtbar sind. Am westlichen Abhange desselben, wo der Hof Gunz liegt, soll einst eine Secunda gewesen sein. Längs dem Fuße der Rheiscbeibe und über die Seez, die hier sich ausmündet, geht man in einer Stunde nach dem Städtchen Wallenstaad, (Rhätisch a la Riva, so wie der See lac Rivaun heißt). Es liegt eine Viertelstunde vom See, der vor der Linth-Correction zur Sommerzeit hier oft in die Häuser drang. 1799 veranlaßte ein betrunkener Oesterreichischer Soldat eine große Feuersbrunst. In fünf Stunden führt von Wallenstaad ein Weg nach Wildhaus im Toggenburg, zuerst durch schöne Wiesen und Alpen, dann über sehr abschüssige, begraste Abhänge in den engen Einschnitt der Tscherler Niedere. Auf diesem nur wenige Schritte breiten Kamme öffnet sich ein herrlicher Blick in die

Gebirge des nahen Oberlandes, der Cantone Glarus und Appenzell und des Vorarlbergs. Eine halbe Stunde von Wallenstaad auf dem Wege nach Sargans ist das Pfarrdorf Bärschis, mit drei Filialkirchen. Bei einer derselben, der Wallfahrtskirche St. Georg, ist eine schöne Aussicht.

Auf einem Erdrücken am Fuße des steilen und hohen Gonzen ist das Städtchen Sargans, das im December 1811 größtentheils abbrannte, jetzt ohne Thore ist und ein besseres Aussehen erhalten hat. Gleich über demselben steht auf einem Marmorfels das stark gebaute Schloß, zu welchem eine Treppe hinanführt. Der Thurm ist uralt. Die Aussicht über das Thal, die Weinberge, Baumgärten, Getreidefelder und auf die Gebirge ist sehr schön. Nahe bei Sargans wird eine kalte Schwefelquelle zu einer Badeanstalt benutzt.

Von dem oben angeführten Mols, auf der linken Seite der Seez, geht über die Einsattelung der Rheischeibe durch eine einsame, aber schöne Gegend der Weg nach der Burgruine Gräplang, crappa longa, Langenstein, die auf einem Felsvorsprunge ohne Dach, aber noch mit starken Mauern, über das Thal sich erhebt. Weit ausgedehnt liegt theils auf ansteigenden Wiesen, theils in der Schlucht, aus welcher der Schilzbach hervorbricht, das Pfarrdorf Flums. Das Rathhaus und die Kirche, jenes auf den Ueberbleibseln eines alten Thurmes, dieses auf denen der alten Burg-Flums erbaut, sind sehenswerth. 1529 entschied hier die Mehrheit für die Glaubensverbesserung, allein nach der Cappelerschlacht, 1531, wurde das abgeschaffte Bekenntniß wieder hergestellt. Der aus den Flumseralpen herkommende, oft gefährliche Schilzbach richtete, 1764, solche Verwüstungen an, daß kaum zwanzig Häuser des Dorfes unbeschädigt blieben. Durch Dämme und Mauern suchte man neuen Verheerungen vorzubeugen. In sechs bis sieben Stunden gelangt man durch diese Alpen, nahe am Spizmeilen vorbei, in das Sernftthal hinüber. Auf jenen ansteigenden Wiesen liegt Primsch, vermuthlich prima statio. Die fünf angeführten Stationen, wo bei dreien die Lateinischen Namen sich noch ganz erhalten haben und die castra Rhaetica weisen auf die Römische Herrschaft hin, und scheinen eher aus der Rhätischen Provinz gegen Helvetien, als aus diesem gegen jene gerichtet gewesen zu sein. Die Rhätischen Namen, die bis in die Landschaft Gaster, in den Canton Glarus hinab und auf den Berggipfeln über dem Wallenstaadersee noch kenntlich sind, deuten auf einen Rhätischen Stamm und noch unter den Teutschen Herrschern erstreckte sich einst Rhätien bis an den Ezel.

Mels, in geringer Entfernung von Sargans, seit dem Brande von 1767 meistens gut und aus Steinen gebaut, mit einer schönen Pfarrkirche, ist im offenen Gelände am rechten Ufer der Seez, die aus dem Weißtannenthale hervorbricht. Ein gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts abgebranntes Beginenkloster wurde nicht mehr hergestellt, dagegen ein Kapucinerkloster errichtet. Erneuert steht nahe dem Dorf auf einem Hügel die alte Burg Nidberg.

Auf rauhem Pfade, zuerst hoch am rechten Ufer der Seez, dann längs derselben an ihrer linken Seite gelangt man in zwei Stunden bei herrlichen Wasserfällen, die von den grauen Hörnern herkommen, vorüber, in das kleine und abgeschiedene Pfarrdorf Weißtannen, in ebenem Thalgrunde am westlichen Fuße der grauen Hörner. Das Thal ist von hier an milder, und ungeachtet der hohen Gebirge weiter ausgebreitet, lang und an Alpen reich. Ein unbeschwerlicher Pfad führt nach dem Seezboden. Steil aufwärts, aber ohne Gefahr erreicht man den noch begrasten Seezkamm oder Reisetengrat, von wo man durch das wilde Krauchthal in sechs Stunden, von Weißtannen an gerechnet, nach Matt herabsteigt. Ein anderer Pfad führt in sieben Stunden von Weißtannen über den Ramingrat nach Elm. Zwei Pfade leiten nach dem Calveiserthal. Der eine gefährlich über den jähen Scheidekamm zwischen beiden Thälern, der andere nach der Capelle St. Martin über die Höhe der Alp Walküsch in fünf Stunden. Auch nach Valens führt ein mühsamer Pfad.

Hier hört das Gebiet des Zürichersees und der Linth auf. Das unmittelbare Rheingebiet betreten wir bei dem kleinen, nach Mels kirchgenössigen, in Obstbäumen versteckten Dörfchen Wangs.

Wilters (in Urkunden Villa tertia, Vilisterna) ist ein Pfarrdorf nahe am Gebirge, in dessen Nähe die Sar aus einer Kluft hervordringt. Zwischen diesem Orte, dem Gonzen und dem Rhein ist die weite Ebene der Baschcer, deren nicht mehr als neunzehn und einen halben Fuß über den Rhein betragende Erhebung schon zu großen Besorgnissen, der Rhein möchte hier nach der Seez hin sich eine Bahn öffnen, den Anlaß gab. Von Wilters erreicht man in drei Viertelstunden die rechts auf einem niedrigen Hügel stehende Ruine der Burg Freudenberg, die, 1437, von den Zürichern, Churern und den mit ihnen verburgrechteten Sarganſern nach einer heftigen Belagerung erobert und größtentheils zerstört wurde. In dieser Gegend geschah, 1446, die Schlacht, welche von den Geschichtschreibern die Schlacht bei Ragatz genannt wird. Sechstausend eingedrungene Oestreicher wurden von ungefähr eilfhundert Eidsgenossen,

meiſtens Glarnern, überraſcht, geſchlagen und bis in den Rhein verfolgt. Sie ſollen dreizehnhundert, die Sieger nur ſieben Todte gezählt haben. Das Stadtbanner von Feldkirch fiel den Glarnern, das Banner der Herren von Brandis den Unterwaldnern in die Hände. Auch erbeuteten die Sieger viele Kriegsvorräthe.

Am nördlichen Fuße des Pfäverſerberges, von Weinbergen, obſtreichen Wieſen, Wäldern und Weiden umgeben iſt das Pfarrdorf Ragatz, mit vielen wohlgebauten Häuſern. Merkwürdig, aber auch gefährlich iſt ſeine Lage nahe an der aus der wilden Bergſchlucht hervordringenden Tamin, in welcher eine kleine Stunde höher das Pfäverſerbad liegt. Bei einer großen Anſchwellung, 1762, riſſen die Fluthen der ausgetretenen Tamin nicht nur ſtarke, gemauerte Häuſer und andere Gebäude ganz oder theilweiſe hinweg, ſondern ſie überflutheten die ſchönſten Güter und das Innere des Dorfes viele Fuß hoch mit Geſchiebe und Ablagerungen größern Geſteins. Eine Anzahl Häuſer wurden zehn und zwölf Fuß hoch ganz eingemauert, ſo daß die Einwohner um dieſelben her Graben öffneten. Die Eingänge führen jetzt vermittelſt eines Brückchens in die Zimmer des erſten Stockes, die ehemalige Hausflur iſt eine Art von Keller geworden und dieſe Häuſer ſind einer kleinen befeſtigten Burg ähnlich. Ein neues Unglück betraf den Ort 1765, gerade als ein Landvogt von Bern die Huldigung einnahm. Eine Feuersbrunſt verzehrte über hundert zwölf Häuſer, viele Geräthſchaften und das eingeſammelte Futter. So ſchnell griff das Feuer um ſich, daß mehrere Kranke kaum gerettet werden konnten. Mitten in den ſchwerſten Drangſalen des Krieges verzehrte, 1799 (?), eine andere Feuersbrunſt mehr als die Hälfte des Ortes. Während dieſer Kriegsjahre wurde Ragatz von Durchzügen und Einquartierungen ſo mitgenommen, daß der dortige Arzt die Zahl ſeiner Einquartierungstage binnen zweier Jahre auf zweitauſend berechnete.

Zwei Wege führen von hier nach dem Bade Pfävers; der gewöhnliche zuerſt ſteil durch den Bannwald hinan, nachher durch bewohntes Wieſengelände nach Valens und von da im Zickzack nach dem Bade hinunter, — der weniger gebräuchliche bei der einige hundert Fuß über der Ebene ſtehenden Ruine des Schloſſes Wartenſtein vorüber in fünf Viertelſtunden nach dem Kloſter und dem dabei ſtehenden Dorfe Pfävers. Dieſe liegen auf einem Bergrücken mit üppigem Graswuchs, ſchönen Feldern, zahlreichen Obſtbäumen, an welche ſich thalwärts Weinberge anſchließen. Das meiſtens ärmliche Ausſehen der Häuſer des Dorfes contraſtirt ſehr mit dem Kloſtergebäude. Das Dorf hat eine eigene Pfarr-

kirche, auf welche das Kloster bei ansteckenden Krankheiten die Einwohner hinzuweisen berechtigt war. Die Stiftung des Klosters fällt in die erste Hälfte des achten Jahrhunderts. Die Fürstenwürde erhielt Abt Rudolf von Montfort im Jahre 1196. 1531 nahm der Abt Johann Jakob Rußinger die Reformation an, versöhnte sich aber nachher wieder mit dem alten Systeme. Die Conventualen lebten bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts vereinzelt aus den mit ihren Stellen verbundenen Einkünften und vereinigten sich erst nach der Kirchenversammlung von Trident in eine klösterliche Gemeinschaft. Das wohlgebaute Kloster bildet ein großes Viereck. Die Kirche ist hell und einfach und hat einige gute Altargemälde. Der Zerfall seiner Oekonomie führte 1838 seine Auflösung herbei. Die Klosterbrüder, die größtentheils über die Nothwendigkeit der Maßregel einverstanden waren, erhielten angemessene Ausstattungen. Der Grundsatz einer zweckmäßigen Verwendung des Klostervermögens ist festgestellt, die Ausführung desselben aber noch nicht ganz entschieden. In der Nähe des Dorfes befindet sich ein schöner Wasserfall. Der sogeheißene Tabor, eine künstliche Terrasse gegen Ragatz hin, bietet eine sehr schöne Aussicht über die beiden Rheinufer bis an den Scholberg hin.

Vom Kloster nach dem Bade geht man auf einem angenehmen Fußsteige, zuerst durch Grafwies, dann zwischen dem Taminschlund und dem Tragolerberg bis an die Felstreppe, die aus mehr als zweihundert fünfzig zum Theil eingehauenen Stufen besteht, von hier über den sogeheißenen Beschluß, ein natürliches Gewölbe, unter welchem die Tamin durchfließt, endlich führt der Weg, nordostwärts sich biegend, breit und schattig nach dem Bade herab, das auf der Westseite der Tamin am Fuße eines zum Theil mit Wald bewachsenen, steilen Abhanges liegt. Weil die gegenüberstehende sechshundert vier und sechszig Fuß hohe, östliche Felswand wenig abhängig ist, so bescheint die Sonne die Badegebäude nur in den Monaten Juli und August von eilf bis drei Uhr. Die einander berührenden Gebäude haben eine Länge von vierhundert sechs und achtzig Züricherfuß und enthalten ungefähr hundert vierzig Zimmer, von denen manche gut eingerichtet sind. Ueber zwanzig derselben können durch Oefen, Kamine oder den Bäderdunst erwärmt werden. Der neue Trinksaal ist sechszig Fuß lang, vier und vierzig breit und zwanzig hoch. Man zählt sechszehn verschiedene Bäder, wovon vier zwei Abtheilungen haben, und einige, namentlich das große Männer- und das große Weiberbad von weiterm Umfange sind. In der Zahl dieser Bäder befindet sich auch ein Dunst- und ein großes Douchebad. In dem, aus starken Mauern be-

stehenden, sehr hohen Badegebäude bieten die unter dem Eingange liegenden tiefern Stockwerke, in welche nur der Neugierigere herabsteigt, ein Bild der Zerstörung an, indeß die mittlern und obern einen angenehmen Aufenthalt gewähren. Einige hundert Gäste finden bequemen Raum. Das Wasser wird getrunken, oder zum Baden gebraucht. Auch wird beides verbunden. Am stärksten besucht sind die Bäder von der Mitte des Juni bis Ende Augusts. Sehr viel Wasser wird in Flaschen in die Nähe und Ferne versandt. An dem Bergabhange, durch den man herabsteigt, sind einige kleine, aber angenehme Spaziergänge angebracht, wo man ausruhen und sich der Gebirgsnatur erfreuen kann. Höchst merkwürdig ist die Kluft, in welcher das Bad sich befindet. Sie bietet malerische, sehr romantische Puncte an, wo man Alpenrosen auf der einen, Ahorne und Buchengebüsche auf der andern Seite erblickt, und da, wo die Kluft sich erweitert, eine Fernsicht möglich wird. Sonderbar ist der Aufblick nach dem Balkengebäude oder Krahn, das auf jener hohen, gegenüber stehenden Felswand vorspringt, von woher Lasten und größere Gegenstände an den Fuß des Gebäudes herabgelassen oder von da heraufgezogen werden können. Nördlich vom Badegebäude flußabwärts ist die von beiden Seiten beengte Kluft, durch welche die Tamin nach Ragatz hinuntertobt. Noch merkwürdiger ist auf der Mittagseite der Schlund, durch welchen der schauerliche Weg, neben dem das Wasser in einem hölzernen Canale dem Bad zugeleitet wird, zu den Quellen hinführt. Eine Thüre wird aufgeschlossen. Zwei neben einander liegende Breter, auf Balken ruhend, welche in den senkrechten Fels eingelassen sind, auf der äußern Seite nur durch eine schwache Lehne geschützt, bilden den einzigen Pfad, der an verschiedenen Stellen von herunterrieselndem Wasser benäßt und glitschig wird. Bald ragt der Fels so hervor, daß größere Leute kaum aufrecht gehen können, bald ist er beinahe nicht mit der Hand zu erreichen. Unter sich hat man die über und zwischen Felsblöcken tobende, durch die vorüberstehende, ungefähr dreißig Fuß weit entfernte Felswand begrenzte Tamin. In die Höhe erhebt sich mehr und weniger sich wölbend, so daß nur ein spärliches Licht herabfällt, oft nur schwache Dämmerung vorhanden ist, der Fels auf zweihundert Fuß, und bei dem Beschluß auf zweihundert neunzig Fuß. Die Luft ist diejenige eines Kellers. Der Anblick der Wanderer, welche in den feuchten, schwärzlichten Schlund hineingehen und sich in demselben allmälig verlieren, oder Schatten gleich einer nach dem andern aus dem tiefen Hintergrunde sich nähern, je nachdem Furcht oder Gleichmuth diesen ängstlich einherschreiten

und sich halten, jenen seine unsichern Tritte befördern läßt, hat etwas ganz eigenthümliches, das mit keinem Hineintreten in Bergwerke oder ähnlichen Schauspielen verglichen werden kann. — Hinter dem Beschlusse bei den Quellen öffnet sich an einer kleinen Stelle der Fels, und es wird einem geübten Berggänger möglich, die Oberfläche, nach welcher man wie aus einem tiefen Schachte emporblickt, zu erklimmen. Ein Jäger soll die Quelle schon 1038, andere Nachrichten sagen, 1240 oder 1242 entdeckt haben, indem er Dampf aus den Felsritzen habe emporsteigen sehen. Man findet nicht, daß bei der ersten Badeeinrichtung ein Haus gewesen sei, ungeachtet man daselbst speiste und schlief. Erst in einer Urkunde von 1382 liest man, daß Stube, Küche und Zimmer in der tiefen Schlucht vorhanden waren. Das Badegebäude ruhte auf Tragbalken, die zu beiden Seiten in den Fels eingesenkt und befestigt waren. Die Gäste mußten auf hängenden Leitern herabsteigen, oder sie wurden an Stricken, Furchtsame mit verbundenen Augen auf Sesseln hinuntergelassen. Das Bad war verpachtet, und die Pächter brachten am Wege auf der Valenser Seite einige kleine Häuser im Badetobel an. 1529 führte Abt Werner IV. ein geräumigeres Gebäude auf, und löste die Pachtungen wieder ein. 1543 ließ der Abt Johann Jakob Rußinger an der südöstlichen Felswand eine hölzerne Brücke anbringen, auf Pfeilern ruhend, sieben und siebenzig Fuß lang, einige Fuß breit und mit einem Geländer versehen, wodurch der Zugang weniger gefährlich wurde, doch aber noch schauerlich war. Als die alten Gebäude theils mürbe geworden, theils durch Bergstürze beschädigt und endlich eines derselben am 5. December 1629, weil es während der Pestzeit bewohnt blieb, vom Feuer verzehrt wurde, faßte Abt Jodocus den Entschluß, die Quelle an den Ort hinzuleiten, wo jetzt die Badegebäude stehen. Ein sechszigjähriger Mann, Johann Mager von Pfävers, untersuchte zuerst den Schlund, der Bademeister Johann Risch durchschritt 1628 im December, wo das Wasser am kleinsten ist, auf Stelzen die Tamin, von der Quelle abwärts bis da wo der Schlund sich öffnet. Der Baumeister Johann Zeller aus dem Algau übernahm den Bau der Wasserleitung. In fünf Monaten waren alle Löcher in die rechtseitige Felswand getrieben, die hölzernen Canäle gelegt und die Brücke vollendet. Am Pfingstfeste 1630 ließ man in Gegenwart einer großen Volksmenge, unter Anstimmung der Worte des Psalmisten: „Flavit spiritus ejus, et fluent aquae," die warme Quelle durch die neuen Canäle fließen. Der Platz wurde ausgeebnet und mit Thätigkeit ein großes Gebäude in zwei Abtheilungen aufgeführt. Am 11. März 1680 wurde die Quelle

so verschüttet, daß man sich berieth, ob man sie wieder hervorsuchen wolle. Man faßte Muth, Abt Bonifacius I. ließ so viele Leute arbeiten, als es der Raum gestattete. Große Felsblöcke wurden gesprengt, der Schutt weggeräumt und am 1. Mai war die Quelle entdeckt. Nachdem das Wasser durch den Behälter, in welchem es jetzt aus den Felsritzen sich sammelt, gesichert war, unternahm der nämliche Abt Bonifacius 1704 den Bau der gegenwärtigen Anlage, die sein Nachfolger Bonifacius II. 1716 beendigte. Die Heilquelle quillt in der sechshundert achtzig Schritte von dem jetzigen Badegebäude entfernten, südöstlichen Felswand aus mehrern Spalten und Felsritzen hervor, die alle in wenig abweichender Richtung über einander stehen. Der Ausfluß hat im Laufe der Zeiten sich gesenkt. Da wo vor etwas mehr als zwei Jahrhunderten das sogenannte Herrenbad bei dem alten Badehause gestanden, kommt jetzt nur in wasserreichen Jahren Thermalwasser zu Tage. In dem Kessel des jetzigen Bassins, der zwanzig Fuß über dem Flusse eine Grotte bildet, die vier und zwanzig Fuß lang, zehn bis zwölf Fuß hoch und vier Fuß breit in den Fels eingehauen und mit einer Thüre verwahrt ist, bleibt das Wasser gewöhnlich im Winter zurück, während es in dem bisher unbenutzten sogeheißenen Gumpen,[2]) der untersten Quellader, nur wenig über dem Niveau der Tamin immer vorhanden ist. Hierauf gründet sich die alte Volkssage, die Quelle versiege im Herbst, wenn die Blätter abfallen, und erscheine im Frühjahr wieder, wenn die Kräuter der Erde entsprießen. In den Jahren 1596, 1781, 1800 und 1819 erschien die Quelle im Frühling nicht zur gewohnten Zeit oder sie floß nicht reichlich. Trockene Winter waren vorhergegangen, nur wenig Schnee lag auf der Calanda, auch andere Brunnquellen in der Gegend blieben aus. In ungewöhnlich nassen Jahren, z. B. 1816, 1821 und mehrere Male während der zwanziger Jahre sah man hingegen aus allen Ritzen gleich warmes Wasser hervordringen. Um jedem Mangel vorzubeugen, wurde, 1820, die tiefste, vorher unbenutzte, stets fließende Quelle eingefaßt, so daß sie durch ein Pumpwerk auf die Höhe der bestehenden Leitung geführt werden kann. Die Temperatur der Quelle ist beständig 30 bis 30½° R., die der Bäder 29 bis 29½°. Das Wasser ist ganz rein und bleibt es Jahre lang in verschlossenen Flaschen. Es setzt nichts ab, hat nur geringe Beimischungen und ist dennoch von großer Wirkung. Seit der Aufhebung des Klosters Pfävers steht das Bad unter der Aufsicht der Regierung,

2) Wasserbecken.

und man beschäftigt sich mit verschiedenen Planen, das Bad zugänglicher zu machen. Man spricht davon, die Quelle bis nach Ragatz hinauszuleiten, ein anderer Gedanke ist auf die Anlegung eines breiten, bequemen Fußsteiges gerichtet, der drei Viertelstunden lang sein und viermal die Tamin überschreiten würde.

Auf der Höhe über dem westlichen Abhange liegt in schönem Wiesengrunde das Pfarrdorf Valens mit zerstreuten Häusern. Romantisch ist die Lage der Mühle in einer rauhen Schlucht. Am östlichen Abhange des Monteluna ist den Schneestürzen desselben das kleine und ärmliche, zu Valens gehörende Dörfchen Vasön sehr ausgesetzt. Solche Lauinen begruben 1817 Waldungen, Ställe und das in denselben befindliche Vieh. Weiter aufwärts verengert sich das Thal, der Weg geht auf die rechte Seite der Tamin hinüber, zieht sich längs der Calanda fort, bis eine Brücke wieder an das linke Ufer führt, wo in dem sich erweiternden Thale drei Stunden über dem Bade das Pfarrdorf Vättis in einer angenehmen Lage sich befindet. In dem auf der Nordseite liegenden Drachenberge ist das sogeheißene Drachenloch mit schwierigem Zugange. Es besteht aus drei Höhlen, wovon die erste die Ausdehnung einer Kirche hat, die beiden andern, in welche man beinahe kriechen muß, weit enger sind. Man bemerkt in denselben Tropfsteinbildungen. In drei Stunden geht man von Vättis über den Kunkels und durch den Engpaß la Foppa nach Reichenau hinüber. Dieser Pfad ist im Frühling wegen der Lauinen gefährlich. — Eine enge Oeffnung zwischen dem Drachen- und Simelberg führt in das Calveiserthal an der linken Seite der brausenden Tamin auf einem rauhen Fußpfade, an ihrem rechten Ufer auf einem etwas bessern Reitwege, zuerst über die Trümmer der Lauinen, die jährlich vom Ringel herabstürzen, dann durch den Geigerwald längs den kahlen Abhängen des Brändlisberges. Vier und zwanzig Bäche, wovon mehrere schöne Wasserfälle bilden, fließen der Tamin zu. Nach zwei Stunden erreicht man an der linken Thalseite die von mehrern Sennhütten umgebene St. Martinscapelle. Alte Sagen sprechen von einem hier gestandenen Dorfe und einem jährlichen großen Viehmarkt. Noch jetzt heißt hinten im Thale nahe am Sardonagletscher eine Stelle der Rathhausboden, und auffallend große Knochen und Schädel, die man vorweist, sollen das frühere Dasein eines Riesengeschlechtes beweisen. Der an die Scheibe sich anlehnende Sardonagletscher hängt mit denen zusammen, welche die schauerlichen Felsen der Glaser umlagern. Diesem Eisfelde entspringt die Tamin. Ein gefährlicher Weg führt in drei

Stunden bei den Glasern vorüber nach Flims, ein anderer noch gefährlicherer, in fünf Stunden über den Gletscher nach Elm.

Von Ragatz und Sargans nach den tiefer am Rheine liegenden Gegenden geht jetzt an den schwarzen Marmorfelsen des Scholbergs, eines Vorgebirgs des Gonzen, die 1822 von dem Straßenbaumeister Pocobelli angelegte, ganz ebene, dreitausend dreihundert Fuß lange und zwei und zwanzig Fuß breite Straße, neunzehn Fuß hoch über die mittlere Höhe des Rheins. In der Länge von zweitausend dreihundert sechs und siebenzig Fuß wurde der Felsweg gesprengt. Sie kürzte den frühern, hoch über den Berg führenden, höchst beschwerlichen Weg um viertausend zweihundert Fuß ab. Ueber jähe Klüfte führen drei Brücken. Zunächst folgt das Dorf Trübbach, unfern von dem bergwärts das große Pfarrdorf Atzmoos liegt, wo am 4. März 1819 ein und sechszig Wohngebäude, acht und dreißig Ställe, fünf Kelterhäuser, eine Schmiede und acht Schuppen abbrannten. Im Jahre 1716 erlitt der Ort in etwas beschränkterm Maße das nämliche Schicksal. Das Pfarrdorf Wartau besteht aus verschiedenen kleinern Ortschaften. Die Kirche ist zu Gretschins. 1694 veranlaßte der Uebertritt einiger Einwohner zur katholischen Religion und die versuchte Wiedereinführung der Messe eine große Gährung zwischen den regierenden Cantonen (Wartauerhandel). Links auf einer Anhöhe sind die starken Trümmer der Burg Wartau. — Die von Mols (Seite 21) bis hieher beschriebene ehemalige Herrschaft Sargans stand theils seit 1461, theils seit 1483 unter der Oberherrschaft der sieben alten Orte, zu welchen, 1712, nach dem Toggenburgerkrieg, noch Bern hinzukam.

Die Grafschaft Werdenberg, die 1517 von dem Stand Glarus erkauft wurde, umfaßte die vier Ortschaften: Sevelen, Buchs, Werdenberg und Grabs. Sevelen, längs der Straße von einem gefährlichen Bache durchflossen. Der nahe Sevelerberg ist mit vielen zerstreuten Wohnungen besetzt. Auf einem Hügel sind die Ruinen des Schlosses Herrenberg, einst der Sitz der Herren der Landschaft. Zu dieser Gemeinde gehört auch das Dörfchen Rans, wo ein besuchtes Bad sich befindet. Seitwärts bleibt das früher den Ueberschwemmungen des Rheins sehr ausgesetzte Dörfchen Burg, welches zu dem an der Straße liegenden, gut gebauten Pfarrdorf Buchs gehört, das von Obstpflanzungen umgeben ist und wo der Weinbau wieder beginnt. Ein kleiner, fischreicher See ist zwischen Buchs und dem Städtchen Werdenberg. Dieser Ort, dessen Ringmauern zerfallen, hat meistens alte Gebäude. Ueber

dem Städtchen Werdenberg steht die große, wohlerhaltene Burg der einst angesehenen Grafen von Werdenberg, jetzt das Eigenthum eines Privaten. Schön ist die Aussicht über das Thalgelände. Reichbegütert vom Bodensee bis in Rhätien sank der Werdenbergische Stamm gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts so sehr, daß er eine Besitzung nach der andern veräußern mußte. Werdenberg ist pfarrgenössig nach Grabs, dem alten Quadravedes oder Quaravitis, das aus einander gebaut und von Obsthäumen umschlossen ist. Ueber den mit vielen zerstreuten Häusern besetzten Grabserberg führt ein rauher Fußweg nach Wildhaus, und ein anderer, der weniger betrieben wird, folgt dem Bache aufwärts und leitet über den Berg, nahe am Faulfirst vorbei, nach Wallenstaad hinüber. — Schon 1525 drohte ein Aufstand dieses Ländchens gegen Glarus auszubrechen und 1721 versagten die Werdenberger, nachdem sie lange sich über Beschränkungen ihrer Rechte beschwert hatten, den Gehorsam, doch unterwarfen sie sich ohne Widerstand den Glarnern, die bewaffnet die Unterthänigkeit herstellten, aber tief haftete in den Gemüthern der Unterworfenen ein Gefühl erlittener Bedrückung und mit hochtönenden Worten forderten die Werdenberger, als 1798 der Umschwung der Dinge in der Schweiz begann, von Glarus Unabhängigkeit.

Durch eine obstreiche Gegend kömmt man von Grabs nach dem Pfarrdorfe Gambs. Der Name Campesias erscheint schon 850 in Urkunden und damals war bereits hier eine Kirche. Es liegt am Fuße des weit ausgedehnten, wohlbewohnten, von einem Tannenwald bekränzten Gambserberges. Auf einer kleinen Anhöhe steht die Kirche, in deren Nähe das neu eingerichtete Gämpelenbad liegt. Bei diesem Bad vorüber geht ein beschwerlicher Weg in sechs Stunden nach dem Weißbad im Canton Appenzell. Eine neu angelegte, jetzt stark gebrauchte Straße führt von Gambs nach Wildhaus. Gambs gehörte seit 1497 den Ständen Schwyz und Glarus und bildete ein Amt der Landvogtei Gaster.

Die ehemalige Freiherrschaft Sax und Forsteck, die Zürich 1615 von den Freiherren ankaufte, und bis 1798 besaß, enthielt die Dörfer Haag, Sax, Frümsen, Salez, Sennwald und in der Lienz. Nahe bei dem an Alpen reichen Pfarrdorfe Sax liegen in der Gemarkung des Dorfes Gambs die Trümmer des Schlosses Hohensax, des Stammhauses der berühmten Freiherren dieses Namens. Auch von der Burg Frischenberg sind noch Trümmer vorhanden. Beide wurden 1405 von den Appenzellern zerstört. Das nach Sax pfarrgenössige Frümsen hat durch Bergstürze und Verschlammungen sehr gelitten, wurde aber von der

Zürcherischen Regierung bedeutend unterstützt. Die Kirche des Pfarrdorfes Salez steht auf einem Hügel. Salez und sein Nebenort Haag sind verheerenden Ueberschwemmungen des Rheins ausgesetzt, über den bei Haag eine Fähre führt. Das gut gebaute Pfarrdorf Sennwald, auf einer mäßigen Anhöhe, die einen angenehmen Ausblick auf die umliegende Gegend und das jenseitige Rheinufer gewährt, hat eine alte Kirche. Durch einen Wald gelangt man zu dem Bade Forsteck, das 1827 angelegt wurde. Hier steht noch im Walde auf einem Fels der starke Thurm des Schlosses Forsteck, das auch den Freiherren von Sax angehörte und in welchem noch uralte Gemächer zu sehen sind. Auf dem Kirchthurm ist der Leichnam des 1596 von seinem Vetter Ulrich Georg ermordeten Freiherrn Johann Philipp von Hohensax zu sehen. Er ging in keine Verwesung über, ist aber so spröde geworden, daß er zerbröckelt. Diese Unverweslichkeit gab dem Leichnam des reformirt gestorbenen Freiherrn ein solches Ansehen, daß er am 5. März 1741 von katholischen Bewohnern des jenseitigen Rheinufers als eine Reliquie geraubt wurde. Die Sache gelangte bis an die Oesterreichische Oberbehörde in Innsbruck, und am Ende des Mai wurde der Leichnam wieder abgeliefert, doch mangelten zwei Finger und einiges an der Bekleidung. Von der Einwohnerschaft des Dorfes in der Lienz ist der reformirte Viertheil nach Sennwald, die drei katholischen Viertheile nach St. Valentinsberg pfarrgenössig. Von Lienz wird in drei Stunden der Gipfel des Hohen Kasten erstiegen.

Die schöne Landschaft, die vorzugsweise das Rheinthal genannt wird, erstreckt sich von hier mehr als acht Stunden weit bis nach Staad am Bodensee, und stand vor der eidsgenössischen Staatsumwälzung unter der Herrschaft der acht alten Orte und des Cantons Appenzell. Das Pfarrdorf Rüti ist in einer vom Rütibach durchflossenen Bergschlucht. Auf dem nahen, vereinzelt aus der Ebene sich erhebenden Kalkfelshügel des oben erwähnten St. Valentinsberg steht die alte, dunkle Kirche mit dem Pfarrhause, von woher eine schöne Aussicht nach dem Hohen Kasten, dem Kamor und ihren Vorbergen sich anbietet. Mehr gegen den Rhein hin liegt der Nebenort Bühel mit einer Rheinfähre. Koblen, ein Weiler mit einer Capelle an der Straße, und zum Theil an die Felsen angebaut, gehört hieher. Es wird auch Hirzensprung (Hirschensprung) genannt, von der nahen, sehr merkwürdigen, gleichnamigen, mehr als dreihundert Fuß langen Felskluft, wo die beiden thurmhohen Kalkfelswände bis auf die neueste Zeit einen Durchpaß übrig ließen, so daß zwei Wagen neben

einander durchkommen konnten. Wie weit die Natur selbst den Paß geöffnet habe, ist schwer zu entscheiden, leichter hingegen ist zu erkennen, daß die Kunst nachgeholfen hat. Die Volkssage will den Namen von dem kühnen Sprunge eines gejagten Hirschen herleiten, der dadurch den ihn verfolgenden Jägern entflohen sei. Am 26. November 1837, Morgens nach drei Uhr, stürzten von der linken Seite mit donnerndem Krachen Felsstücke herunter, die in einer Höhe von fünf und zwanzig Fuß und in ungleicher Breite den Paß sperrten und auf sechzigtausend Centner geschätzt wurden. Niemand war dadurch beschädigt worden. Ein Nothweg wurde sogleich außerhalb der Felsen gegen den Rhein angebracht, wo jetzt die Straße erbaut werden soll. Hier wurden 1824, bei Anlegung einer neuen Straße, im Mergel fossile Knochen gefunden.

Das große Pfarrdorf **Oberried**, welches in neuern Zeiten sich sehr gehoben hat, erbaute 1809 eine eigene Kirche. Früher war es nach Montlingen pfarrgenössig. Oben im Dorfe, an einem Vorsprunge des Kamor, ist von der alten Burg **Blatten** noch ein Thurm übrig, dessen ungemein starke Mauern mit Moos, Epheu und Gebüschen bewachsen sind. In dem nahen Semmelnberg stehen noch die Trümmer der Burg Wichenstein. Gegen den Rhein hinaus zieht sich das sumpfige Gelände des Bann- und Oberriedes. **Montlingen**, an einem einzeln stehenden Hügel gebaut, hat eine ansehnliche Kirche. Die weit umher sichtbare St. Annacapelle bietet eine schöne Aussicht an. Bei diesem Dorfe ist eine Rheinfähre. Man will seinen Namen von monticulus herleiten und den Ort zum ältesten des Rheinthales machen.

Links von der großen Landstraße ist das Dörfchen **Kobelwies**, das nach Oberried pfarrgenössig ist. Etwas über das Thal erhaben steht das Bad Kobelwies, ein großes, nicht sehr bequem eingerichtetes Gebäude, dennoch wird das Bad stark besucht. Das Wasser, das in einer Kalkspathöhle am Kennberg entspringt, die in der ganzen Gegend die Krystallhöhle heißt, ist klar. Diese Höhle ist eine starke Viertelstunde vom Bade entfernt. Um in dieselbe zu gelangen, muß man ungefähr zwanzig Schritte weit beinahe kriechen, zuerst abwärts in eine kleine Höhle, dann steigt man aufwärts in eine sehr geräumige, deren Wände von Spat und blätterigem Kalk an mehrern Stellen glänzen. Diese ist die Krystallhöhle, aus welcher man auf einem Fels, über den Wasser fließt, in eine dritte, sehr enge Höhle gelangt, die in einen Kessel ausgeht, wo Wasser sich sammelt. Von Kobelwies führt ein Weg in drei Stunden über Hard und Eggerstanden nach Appenzell.

Eine halbe Stunde von Kobelwies liegt von Obstbäumen umgeben das Pfarrdorf Eichberg. Die Reformirten haben eine Kirche, die Katholiken besuchen diejenige zu Altstetten. Eine hier befindliche Heilquelle wird nicht benutzt. Eine halbe Stunde nördlicher ist das Städtchen Altstetten, das eine schön gebaute, paritätische Kirche, ein hübsches Rathhaus, enge Straßen, und meistens hohe, steinerne Häuser, unter diesen mehrere ansehnliche hat. Die Häuser in der Vorstadt sind größtentheils hölzern. 1405 bemächtigten sich die Appenzeller der Stadt. 1410 wurde sie von dem Grafen von Sulz mit siebentausend Mann drei Wochen lang vergeblich belagert, als aber der Herzog Friedrich von Oesterreich selbst mit zwölftausend Mann ihn verstärkte, verließen während der Nacht die vierhundert Mann starke Besatzung und die sämmtlichen Einwohner jedes Alters und Geschlechtes die Stadt, und zogen in das Appenzeller Land hinauf. Wie ganz anders als jetzt damals Belagerungen geführt wurden, sieht man daraus, daß das zahlreiche Belagerungsheer diese Auswanderung nicht bemerkte, denn am folgenden Tage rüstete es sich zum Sturme und erstieg die menschenleere Stadt. Ungeachtet dieser unblutigen Eroberung wurde sie am vierten Tage verbrannnt und die Mauern niedergerissen. In den Jahren 1567, 1687, 1709 und 1801 erlitt sie große Feuersbrünste. Im Anfange der Reformation war der berühmte Carlstadt eine Zeit lang hier Prediger. Von den nahen Burgen ist nur noch diejenige auf dem Burgfelde bewohnbar. Das Franciscaner-Frauenkloster Mariahilf ist das einzige Kloster im Rheinthale. Auf der Ostseite des Städtchens steht ein in gutem Geschmacke gebautes Badehaus mit einem Thurme, von welchem her man den Rhein, eine große Menge von Ortschaften und eine sehr schöne Berganſicht vor sich hat. Die schwefelhaltige Badequelle ist kalt. Auf dem nahen Rebenhügel Forst, auf dessen Rücken eine Capelle steht, genießt man einer ähnlichen Aussicht. Ein Bergweg führt in anderthalb Stunden über den Ruppen nach Trogen, und eine gute, aber steile Straße in der nämlichen Zeit nach Gais. Das nach dem Rhein hin liegende Ried (Sumpfgelände) ist zum Theil für die Cultur gewonnen worden. Ganz nahe an diesem Flusse liegt das Pfarrdorf Krieſern.

Von Altstetten führt die Straße in einer halben Stunde nach dem Pfarrdorfe Marbach. An diesen Ort schließt sich das nahe Rebstein. Die Reformirten haben eine eigene Kirche, die nach Marbach eingepfarrten Katholiken eine Capelle. Ueber dem Dorfe liegen die Schlösser Weinstein und Burg (das vormalige Rebstein). Das große Pfarrdorf

Balgach ist ebenfalls an der Hauptstraße. Jeder Religionstheil hat eine besondere Kirche. In der Nähe ist eine Heilquelle, mit einem neuen Badegebäude. Auf einem Weinhügel steht das schöne Schloß Grünenstein in neuem Geschmacke, nur der Thurm ist theilweise noch alt. In der Mitte eines von Ruhebänken und Trauerweiden umgebenen Teiches befindet sich das schöne, aber einfache Denkmal eines frühern Besitzers, des biedern Helvetischen Finanzministers Kuster.

Am Rhein, dessen Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, liegen das Pfarrdorf Diepoldsau (Dieboltsau), und das nur durch einen Bach von demselben getrennte Schmitten. Die reformirte Kirche steht zu Diepoldsau, die katholische zu Schmitten.

Nördlich etwas mehr vom Rhein entfernt, doch in sumpfiger Lage ist das Pfarrdorf Widnau, dessen katholische Einwohner eine eigene Pfarrkirche haben, die wenigen Reformirten aber die Kirche in Diepoldsau besuchen. In der Nähe ist eine Rheinfähre.

In einem kleinen, von dem Lithen- und Schleiffenbach durchflossenen, an die Höhen des Appenzellerlandes sich hinanziehenden Seitenthale liegt das ansehnliche Pfarrdorf Berneck (Bernang), wo beide Confessionen gemeinschaftlich eine alterthümliche Kirche benutzen. Von den nahen Burgen ist nur Buchholz übrig geblieben. Das schöne Rosenberg zerfiel im Jahre 1827. Das unweit vom Rhein liegende Pfarrdorf Au wird oft unter Wasser gesetzt. Zu der katholischen Kirche gehören auch die Katholiken von Monstein und dem nahen Haslach. Die Reformirten sind pfarrgenössig nach Berneck.

Unter dem Dorfe Au verengt das Thal sich so, daß zur Seite des Fleckens nur noch für die Straße Raum übrig ist. Am Bergabhange liegt das Törfchen Monstein (Mondstein), mit einem Schlosse. Seinen Namen will man von einem halben Mond herleiten, den der Fränkische König Dagobert als Grenzzeichen hier in den Fels habe hauen lassen. Eine Fähre führt über den Rhein nach Lustnau. Auf der Höhe steht der Burgstock Heldsberg.

Ausnehmend schön ist das untere Rheinthal. Felder und Wiesen, reich mit fruchtbaren Obstbäumen bepflanzt, und schöne Weinberge umgeben die Dörfer, Häusergruppen und zerstreuten Wohnungen. Nordwärts breitet sich die majestätische Fläche des Bodensees aus. West- und südwärts steigen die Hügel zum Theil von schönen Waldungen gekrönt zu dem Lande der Appenzeller hinan.

Eine Viertelstunde unterhalb Monstein ist von Obstbäumen umringt

das Pfarrdorf St. Margaretha. Beide Religionstheile haben eigene Kirchen. Am nahen Berge sind die Ruinen der Burg Grimmenstein. Etwas höher Rheinaufwärts ist auf der Oesterreichischen Seite eine Rheinfähre.

In schöner, malerischer Lage befindet sich unfern vom Rhein das Städtchen Rheineck. Es hat zwei Haupt- und drei Nebenthore; gut gebaut sind das Rathhaus und viele andere Wohnungen. Das vom Appenzellerlande herabsteigende Hügelgelände erstreckt sich bis ganz nahe an das Städtchen. Auf dessen unterer Abdachung ist die schöne Pfarrkirche erbaut; auf zwei andern Anhöhen standen die ehemaligen Burgen. Nur von einer ist noch ein hoher, alter Thurm übrig geblieben. Ein pallastähnliches Gebäude ist der in Italienischem Geschmacke erbaute Löwenhof. Ueber den Rhein führet nach St. Johann-Höchst eine stark gebrauchte Fähre. Die sehr alte Stadt wurde 1405 von den Appenzellern erobert, und als sie von ihnen, 1410, bei der Annäherung der Oesterreicher war verlassen worden, von diesen abgebrannt. 1445 wurde Rheineck mit den Schlössern noch einmal von den Appenzellern eingenommen, die es in Asche legten und die Schlösser zerstörten.

In reizender Lage und seinem Namen entsprechend liegt, auf dem Wege nach dem Appenzellischen Wolfhalden, das Pfarrdorf Thal. Die alte Kirche wird von beiden Religionstheilen gebraucht. Hieher ist das nahe, Außerrhodensche Dorf Luzenberg pfarrgenössig und dadurch war der auch der Appenzellischen Synode einverleibte Pfarrer genöthigt, so lange Appenzell den alten Kalender beibehielt, die hohen Feste zweimal zu feiern. 1806 brannten hier neun und vierzig Gebäude ab. Nahe am Dorfe ist eine Mineralquelle, wo ein neues Badehaus sich befindet. Das Schloß Weinburg gehört dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen. Eine halbe Stunde von Thal liegt in einem kleinen Thale zwischen den Verästungen des Rorschacher- und des Buchberges das Dorf Buchen. Beide Kirchen sind Filialen von Thal. In seinen Umgebungen befinden sich die Schlösser Rieck, Blatten und Greifenstein. Das den Gemeinden Rheineck und Thal zugehörende Bauried[3]) ist im Anfange der 1770er Jahre vertheilt worden und jetzt mit vielen Wohnungen besetzt.

---

3) Um die Vertheilung der großen Gemeinheiten oder Rieder im Rheinthale erwarben sich durch zweckmäßige Verordnungen die Landvögte Heinrich Grob von Zürich, 1768 und 1769, und Simon Franz Wurstemberger von Bern, 1770 und 1771, wahre Verdienste.

Jenseits des Bauriedes, nahe am Rhein, ist das Dorf Altenrhein, dessen Bewohner nach Rorschach kirchgenössig sind. Den häufigen Anschwellungen des Rheins und des Sees haben die Einwohner starke Dämme entgegengesetzt. Hier begann die sogeheißene alte Landschaft des Fürsten von St. Gallen, die diesen Namen zum Unterschiede von dem Toggenburg und andern neuern Erwerbungen führte.

Staad, am Gestade des Bodensees, hat mehrere ansehnliche Häuser, und einen stark besuchten Hafen. Der größere, am rechten Ufer des durchfließenden Baches gelegene Theil gehörte zum Rheinthal, der kleinere am linken Ufer zur Amtei Rorschach, daher jener nach Thal, dieser nach Rorschach kirchgenössig ist.

In einem Seitenthale, welches sich zwischen dem Kaien und dem Roßbühelberg hinan erstreckt, ist das Pfarrdorf Grub, welches an das reformirte Appenzellische Grub stößt. Merkwürdig ist es, daß hier wie in mehrern andern Schweizergegenden zwischen zunächst beisammenwohnenden Menschen nicht nur in der Kleidung, in den Sitten, sondern selbst in der Sprache ein wesentlicher Unterschied wahrgenommen werden kann. Sonnig ist die Lage, fruchtbar sind die Güter und in schönen Gruppen stehen die Häuser beisammen. Die Gewässer fließen von hier zwischen Thal und Buchen nach dem Rhein hinaus. Eine der ausgezeichnetesten Schweizerischen Aussichten ist diejenige von dem Roßbühel, die, seit sie besser bekannt geworden, selbst derjenigen von Vögeliseck vorgezogen wird. Neben den Rückblicken auf die mannigfaltigen Naturschönheiten des Appenzellerlandes sind das prächtige untere Rheinthal, die nahe alte St. Gallensche Landschaft und die weiten Obstgelände des Thurgaus, alle durch Dörfer, Kirchen und Thürme geschmückt, dann die große Silberfläche des Bodensees, nie leer von Schiffen, die belebten Teutschen Ufer, mit der Inselstadt Lindau, und das abgeschlossene, aber gewerbsreiche St. Gallen, — gleich einer aufgerollten Karte den Blicken geöffnet.

Eine Drittelstunde von Staad entfernt liegt der Marktflecken Rorschach (Roschach), da, wo der Rorschacherberg steil in den Bodensee herabsteigt. Der Flecken ist länglicht gebaut, hat ein gefälliges Aussehen, breite, gepflasterte Straßen und viele steinerne Häuser, die aus dem nahen Sandsteinbruche erbaut sind. Die Pfarrkirche ist helle und wohlgebaut, ihr Thurm hoch, ansehnlich das Kaufhaus, ein Prachtgebäude das große Kornhaus, und der Hafen, einer der sichersten und ausgedehntesten am Bodensee. Ostwärts liegt das Frauenkloster St. Scholastica.

Schön ist die Aussicht von dem nahen Schlosse Warteck, noch schöner und ausgebreiteter in dem höher am Ende eines Gehölzes liegenden Schlosse Wartensee, in dessen Bestandtheilen das massive Alterthum und die moderne Zeit sich vereinigen. Man vermuthet, es möchte hier schon eine Römische Festung gestanden haben. Das am Rorschacherberge gelegene St. Annaschloß, Stammsitz der alten Herren von Rorschach, wird jetzt von einem Landmanne besessen. Das vormalige Kloster Mariaberg mit einem schönen Kreuzgange ist eine durch den Klosterbruch historisch gewordene Stelle. Um die Stadt St. Gallen seinen Unwillen fühlen zu lassen, baute Abt Ulrich VIII. (der rothe Uli genannt) hier ein Kloster, in der Absicht seinen Sitz dahin zu verlegen. 1489 überfielen die St. Galler, von Gotteshausleuten, Rheinthalern und zwölfhundert Appenzellern unterstützt, den schon weit emporgestiegenen Bau, zerstörten denselben gänzlich, und führten vieles, was sie vorfanden, als gute Beute nach Hause. Der Abt wandte sich an seine Schirmorte, und seine Gegner büßten schwer für ihre Aufwallung. Zwar mußten der Abt und der Convent ihren Sitz zu St. Gallen beibehalten, allein er ließ dennoch ein Klostergebäude wieder aufführen. Im Schwabenkriege, 1499, wurde Rorschach von Schwäbischen Streifern in Asche gelegt. 1718 ist hier der Friede zwischen den Cantonen Zürich und Bern auf der einen und dem Abt Joseph auf der andern Seite geschlossen, und dadurch den Folgen des Toggenburger- oder Zwölferkrieges ein Ende gemacht worden, nachdem Abt Leodegar diesen Abschluß bis an seinen Tod verzögert hatte. 1762 brannten zwanzig Häuser ab.

In den Bodensee mündet sich in der Nähe des Schlosses Horn die Goldach aus, zu deren Gebiet die nachfolgenden Dörfer gehören: Goldach, dessen Kirche in dem in Obstbäumen beinahe versteckten Obergoldach liegt. Untereggen, weiter aufwärts. Von einem Hügel glänzt das weiße Kirchlein in die Ferne hin. Das Schloß Sulzberg, das Möttelischloß genannt, hat noch viel alterthümliches. Von dem festen Thurme genießt man einer ungehemmten Aussicht. Engersried, an der Appenzellischen Grenze, von weitem Umfange und in anmuthiger Lage. Nahe am Dorfe ist ein Wasserfall, der brausend achtzig Fuß tief herabstürzt. An das linke Ufer der Goldach geht man in einer wilden Kluft über die Martinsbrücke, die, 1468, Anton Falk von St. Gallen neunzig Fuß hoch über dem Flusse in der Länge von hundert zehn Fuß erbaute. Das Hängewerk senkte sich in der Folge und wurde von einem geschickten St. Gallenschen Baumeister wieder in seiner frühern Richtung

hergestellt. Beim Schaugenhof sind noch mit Gebüsch bewachsene Trümmer des Schlosses Rappenstein. Mörsweil, in dem gegen den See sich herabsenkenden Gelände, von schönen Matten, Feldern und Obstbäumen umgeben, wohlgebaut, mit einer hübschen Kirche. An der Rorschacherstraße liegt der Weiler Riedern, wo 1292 die Bürger von St. Gallen einen Sieg über die Freiherren von Ramschwag erfochten. Tübach, mit einer neuen Kirche, in einem schönen Obsthaine, den die über dem Orte gelegenen Landsitze, Grüneck und Rubberg, noch freundlicher machen.

Durch das Flüßchen Steinach entledigen sich ihrer Wasser nach dem Bodensee hin die folgenden Orte: Niedersteinach am Bodensee, ein freundliches Dörfchen, mit einer artigen Kirche und einem Landungsplatze. Am Bergabhange befindet sich das dahin pfarrgenössige Obersteinach. Von der alten Steinburg, neben welcher in einer tiefen Kluft die Steinach vorüberrauscht, blickt man auf jene Dörfer und die umliegende Gegend herab. Ihre starken Mauern sind aus dem Gerölle erbaut, welches das Flußbett enthält. Sie dient einem Landmann zur Wohnung, geht aber ihrem Zerfalle entgegen. Berg, an der Straße nach Arbon. Seine Kirche soll schon im neunten Jahrhundert vorhanden gewesen sein. Zwischen Berg und dem Schlosse Steinach liegt von Weinbergen und andern schönen Gütern umgeben das Schlößchen Pfauenmoos, und noch ein anderes Schlößchen Hahnberg ist an der Thurgauischen Grenze. Mitten in der Thalebene an der Straße, eine Viertelstunde von St. Gallen, gleichsam eine Vorstadt bildend, St. Fiden mit vielen guten Häusern und einer schönen Kirche, die eine Filiale des Münsters oder der Kathedralkirche ist. Auf einer Bergstufe mit schönem Blicke auf das Thal und die Umgegend das wohlgebaute Franciskaner-Frauenkloster Notkerseck, das 1718 mit der Kirche ganz abbrannte. Auf dessen Westseite befinden sich fünf Teiche, die als Badeplätze benutzt werden. Ueber ihnen erhebt sich der freie Gipfel des Freudenbergs, der eine Aussicht auf den Bodensee, dessen Teutsche Ufer, die nähere St. Gallensche Landschaft, das Toggenburg und in die Appenzellergebirge gewährt. An der Südwestseite des Freudenbergs fließt die Steinach herab. Hier liegt das Dörfchen St. Georg, mit dem jetzt eingegangenen Benedictiner-Frauenkloster St. Weibrath, höher noch das angenehme, sogeheißene Philosophenthal, wo die Steinach eine ihrer Quellen hat. Weil dieses Flüßchen bisweilen ohne Wasser war, und die zahlreichen Wasserwerke stille stehen mußten, ließ der Kaufmann Weniger 1822 einen kleinen See

anlegen, der tauſend vierhundert Fuß lang und zweihundert fünfzig bis zweihundert ſechzig Fuß breit iſt. Alle Quellen der Gegend ſammeln ſich in ihm und er wird mit Recht der Wenigerſee genannt.

Der ganze Bezirk von St. Fiden führt auch den Namen Tablat (tabulatum), eine den Bedürfniſſen der Tafel des Kloſters gewidmete Gegend.

Gleich den ſo eben erwähnten Orten gehört auch zum Steinachgebiete St. Gallen, einſt eine Reichsſtadt, dann gleich dem Abt ein ſogeheißener zugewandter Ort der dreizehn Cantone. Unter dem 47° 25′ 40″ nördlicher Breite und dem 27° 2′ 0″ der Länge von Ferro iſt ſie die höchſt gelegene Stadt der Schweiz und eine der höchſten in Europa. Das Hochthal, in welchem ſie erbaut iſt, hat eine geringe Breite, und von Weſt nach Oſten eine Länge von anderthalb Stunden. Die Stadt ſteigt gegen Nord und Süden bis an den Fuß der nahen Bergabhänge. Sie iſt nicht breit und kann in anderthalb Viertelſtunden umgangen werden. Südöſtlich und öſtlich von der Stadt fließt die Steinach vorbei, in welche von Weſten her die Ira fällt. Das Innere der Stadt iſt meiſtens eben. Die Gaſſen, die nicht immer gerade ſind, enthalten manches anſehnliche Gebäude. Die Bepflaſterung iſt gut. Aus zwanzig Waſſerleitungen fließen hundert fünfzehn öffentliche Röhren und hundert ein und fünfzig von Privatbrunnen. Das anſehnlichſte Gebäude iſt die ſehr ſchöne Kathedralkirche, die mit den dabei ſtehenden Gebäuden des ehemaligen fürſtlichen Stifts[4]) den fünften Theil der Stadt in ſich faßt. Die Kirche und die beiden Thürme ſind in Italieniſchem Geſchmacke erbaut.

---

4) Das Stift, das in frühern Jahrhunderten einer der Puncte war, wo Schätze des claſſiſchen Alterthums der Nachwelt aufbewahrt, die Wiſſenſchaften gepflegt wurden, aus welchem Bildung hervorging und wo Teutſcher Sinn auch in geiſtlichem Gewande Roms Anmaßungen ſtandhaft entgegen trat, iſt in den neueſten Jahrhunderten oft die Quelle mannigfaltiger Entzweiungen unter den Eidsgenoſſen, namentlich des letzten einheimiſchen Krieges (Toggenburgerkrieges) geworden. Als gefährlich für die Selbſtſtändigkeit des neu geſchaffenen Cantons St. Gallen wurde es nach der eidsgenöſſiſchen Staatsumwälzung nicht wieder hergeſtellt. Siebenzig Aebte ſtanden von 614 bis 1798 demſelben vor. Seit 1204 führten ſie den Titel eines Fürſten des heiligen Römiſchen Reiches. Einer der berühmteſten unter den ältern war Salomon, Graf von Ramſchwag, der mit der biſchöflich Conſtanziſchen, noch zwölf Abts-Inſuln auf ſeinem Haupte vereinigte. Am Ende des vorletzten Jahrhunderts ging Cöleſtin I. (Sfondrati) von der hieſigen Abtswürde zu derjenigen eines Cardinals nach Rom.

Die Frescomalerei gehört zu den beſſern, die Orgel zu den ausgezeichneten. Die Länge der Kirche beträgt dreihundert fünf und zwanzig, die Höhe fünf und neunzig, die der Thürme zweihundert fünfzig Franzöſiſche Fuß. Im Stiftsgebäude iſt in einem ſchönen Saale die Bibliothek aufgeſtellt, ein anderer dient dem großen Rath als Verſammlungszimmer. Die St. Mang=(Magnus) und die St. Laurenzkirche, welche zur Stadt gehören, ſind von Gothiſcher Bauart und durch nichts ausgezeichnet. Die erſte ſoll von Biſchof Salomon im neunten Jahrhundert gegründet worden ſein. Lange Zeit waren in dieſe Kirchen Bewohner entfernterer Appenzelliſcher Dörfer pfarrgenöſſig. Die Katharinakirche, im Gymnaſiumsgebäude, iſt dem Franzöſiſchen Gottesdienſt gewidmet. Das große Rathhaus der Stadt hat nichts ausgezeichnetes, ſchön iſt das Poſthaus, auch ſind das Caſino und der Gaſthof zum Hecht anſehnliche Gebäude. Die Ringmauern ſind theils abgetragen, theils in Hauptſeiten wohlgebauter Häuſer umgeſtaltet, die Thürme derſelben geſchleift, bis auf den grünen Thurm, der zum Cantonal=Strafhaus dient. Gegenwärtig wird ein Strafhaus erbaut, das keinem andern Schweizeriſchen nachſtehen ſoll. Zur Stadt gehören noch die außer derſelben gelegenen, kleinern, die St. Leonhard= und die Linſenbühlkirche, jene auf der Weſt=, dieſe auf der Oſtſeite, und an der Straße nach Zürich das ſehr ſchöne Waiſenhaus. Angenehm iſt auf der Oſtſeite der Spazierplatz Brühl, in deſſen Nähe eine gutgebaute, neue Vorſtadt entſtanden iſt. Die Umgebungen ſind mit vielen ſchönen oder anmuthigen Landhäuſern beſetzt, deren manche anziehende Standpuncte darbieten. Südweſtlich von St. Gallen erheben ſich der Menzeln, deſſen einer Gipfel kahl, der andere bewaldet iſt, dann die Berneck und nach dieſer der Freudenberg. Ihm gegenüber, nordöſtlich von der Stadt, iſt der weniger hohe Romonten, durch fetten Graswuchs, Getreidebau und Obſtbäume verſchönert. Weſtlicher liegt grünend, niedriger, ſanft anſteigend der Roſenberg.

Weſtlich von St. Gallen hört das unmittelbare Rhein= und Bodenſeegebiet auf, und man geht in dasjenige der Thur hinüber. Ihr führt die Sitter (zwar erſt im Canton Thurgau) die Gewäſſer aus den hiernächſt aufgezählten Orten zu.

Das Pfarrdorf Bruggen, an der Straße nach Zürich, drei Viertelſtunden von St. Gallen und eine Viertelſtunde von der Sitter entfernt, mit ſchöner Kirche. 1208 lieferten die zwei geiſtlichen Nachbarn, der Biſchof von Conſtanz und der Abt von St. Gallen hier ſich ein Treffen. Bei dem Weiler Stoken führt über die Sitter die Kräzernbrücke,

der erste, großartige Brückenbau in der Schweiz, durch den der neugebildete Canton St. Gallen sein Streben nach Gemeinnützigkeit beurkundete, zwar nicht ohne in seinem Innern an einigen Orten, die nicht zugleich berücksichtigt werden konnten, Eifersucht gegen die begünstigt scheinende Landesgegend zu erregen. Das ganz steinerne Prachtwerk, welches die beiden hohen und steilen Ufer verbindet, ruht auf zwei Bogen, ist fünfhundert neunzig Fuß lang, sieben und zwanzig Fuß breit und fünf und achtzig Fuß hoch. Höchst anziehend ist der Anblick dieses Baues und seiner Umgebungen. Flußabwärts: die weitläufige Pfarre Wittenbach, deren Wohnungen man nur in der Nähe aus den Baumgruppen hervortreten sieht. Eine halbe Stunde vom Dorfe liegt auf einem sanft ansteigenden Hügel das Schlößchen Dottenweil, einst ein besuchter Kurort, dessen schnellem Aufblühen ein der Oekonomie des thätigen Unternehmers verderbliches Hinwelken bald nachfolgte, wie dieß noch in andern Kur- und Erholungsörtern in neuerer Zeit oft geschah. Auf mäßiger Höhe genießt man hier die schönen Aussichten der bereits geschilderten höhern Standpuncte. Die hiesige dehnt sich bis auf die Kurfürsten, den Speer und die Glarnerberge aus.

In dem zerstreuten Pfarrdorfe Häggensweil liegen hoch über der Sitter in schauriger Wildniß die ansehnlichen Ueberbleibsel der Burg a't Ramschwag. Von der neuen Ramschwag sind nur geringe Spuren vorhanden, weil im verflossenen Jahrhundert die Kirche zu Häggensweil aus ihren Ruinen erbaut wurde. Die südlich von dieser ehemaligen Burg auf einer in die Sitter hervortretenden Landzunge noch sichtbaren Grundmauern hält man für eine ältere Veste aus den Zeiten der Einfälle der Ungarn. Das Pfarrdorf Muolen, die nördlichste Gemeinde des Cantons, in einer sehr fruchtbaren Gegend, ein schon von sehr alter Zeit her bewohnter Ort.

Am linken Ufer der Sitter befindet sich das Pfarrdorf Waldkirch, dessen uralte Kirche in einem Walde von Obstbäumen steht. Dieser Ort sendet seine Gewässer nicht allein der Sitter, sondern auch der entfernten Thur und zum Theil der Glatt zu. Ganz der Sitter angehörend, an der Abdachung des Tannenberges, ist in angenehmer Lage das Pfarrdorf Bernhardzell, mit einer schön gebauten Kirche. Sehr zerstreut und wie abgeschnitten liegt Engelburg an der Südostseite des sanft absteigenden Tannenberges, von Feldern und Fichtengehölze umgeben. Zu den vorzüglichen Aussichten gehört diejenige der Höhe des Tannenberges, wo man außer dem Bodensee und dessen weiten Umgebungen den

obern Thurgau und südwärts den Alpstein[5]), diesen schöner als von irgend einer andern Stelle her erblickt. Hoch über der Sitter liegt St. Joseph. Beinahe an der Höhe des Berges befindet sich das Dörfchen Aetisberg, mit einer merkwürdig romantischen Aussicht in die Schluchten der Sitter und an die Felsen und Wälder Appenzells.

Westwärts von der Krätzernbrücke beginnt das kleine Flußgebiet der Glatt, die in der Nähe von Oberbüren in die Thur fällt. Nahe bei dem Dörfchen Oberdorf steht auf einer Anhöhe das starke Schloß Oberberg. Das eine Stunde von der Krätzernbrücke entlegene, von der Straße durchschnittene, auf einem Erdrücken liegende Pfarrdorf Gossau hat eine große Kirche mit einer guten Orgel und um dieselbe her viele wohlgebaute Häuser. Gossau war in den neunzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts für die Aebtischen Lande was im Canton Zürich Stäfa, denn von hier ging der Widerstand gegen die Forderungen des Klosters aus, und südlich vom Dorfe auf der sogeheißenen welschen Wiese wurde in Gegenwart des guten Fürstabtes Beda, unter dem Vorstande Johannes Künzle's, am 23. November 1795 von dem Volke der alten Landschaft eine Landsgemeinde gehalten, die ihm wesentliche Befreiungen verschaffte. Ungefähr drei Viertelstunden nordwestlich von Gossau liegt an der nach der Bürenbrücke führenden Straße das kleine Pfarrdorf Niederweil mit einer freundlichen Kirche. Bei dem Hof Rüdlen bietet sich ein schöner Ausblick auf die Anhöhen um Herisau und auf das Appenzellische Hochgebirge dar. Einen ansehnlichen Wald durchschneidend, senkt die Straße sich herab nach dem wohlgebauten Oberbüren, dessen Kirche auf einer Anhöhe liegt, von welcher eine schöne Aussicht sich öffnet. Bei der Anlegung der Straße, 1777, wurden Römische Münzen gefunden. Eine ansehnliche, hölzerne, siebenhundert Fuß lange Brücke, die auf einem einzigen Pfeiler ruht, führt über die Thur. Hier sind die am linken Glattufer liegenden, zum Toggenburg gehörenden Ortschaften nachzuholen. Oberglatt, an der sogeheißenen Toggenburger- auch nach Weil führenden Straße, ein kleines, angenehmes, zwischen waldichten Hügeln liegendes Pfarrdorf. Die Pfarre Flawеil mit mehreren städtischen Häusern, deren reformirte Einwohner nach Oberglatt pfarrgenössig sind. Südlich von Flawеil einsam in einem Bergthälchen das Cister-

5) Unter diesem Namen ist der ganze Umfang des Appenzellischen Hochgebirges inbegriffen.

cienser-Frauenkloster Magdenau. Nahe an der Glatt das kleine, ganz zerstreute Pfarrdorf Niederglatt.

Von hier geht die Beschreibung in das unmittelbare Gebiet der Thur hinüber. An ihrem rechten Ufer folgt zunächst das Pfarrdorf Niederbüren mit einer schönen Kirche. Am linken Flußufer auf einer hohen Ebene liegt das Pfarrdorf Niederhelfensweil, dessen schöne Kirche weit umher sichtbar ist. Schon im zehnten Jahrhundert war hier eine solche erbaut. Unfern von der Bürenbrücke, am Ausgange einer Hügelreihe ist in schöner Lage das Benedictiner-Frauenkloster Glattburg, ursprünglich ein Schloß. An der Thurgauischen Grenze ist in einer hügelichten Gegend das kleine Pfarrdorf Linkenweil, in dessen Nähe das Schlößchen Zukenried seinem Zerfall entgegengeht. Am westlichen Ende jener Hügelreihe und zugleich der vormaligen äbtischen Landschaft liegt über die Ebene erhaben das in der Geschichte der Abtei St. Gallen oft erscheinende Städtchen Weil. Es hat eine schöne Kirche. Hier befindet sich ein Kapucinerkloster und außerhalb des Städtchens ein Dominicanerinnenkloster und eine kleine Kirche. In Weil war eine äbtische Statthalterei, die man die Pfalz (Palatium) hieß. Hier wohnte auch, bis 1798, der wenig beschäftigte Landeshauptmann der alten Landschaft, den die vier Schirmorte des Abtes, Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus abwechselnd auf zwei Jahre bestellten. 1712 wurde Weil, als nach einer kurzen Beschießung die äbtische Besatzung entfloh, von den Zürichern und Bernern eingenommen.

Nahe bei Weil beginnt das schöne, merkwürdige Toggen- oder Tokenburg, das sich bis an den hohen Säntis, die Kurfürsten und die Alpen der Landschaft Sax immer ansteigend hinauf zieht, und in der spätern Geschichte der Eidsgenossen eine bedeutende Stelle einnimmt. Das von der Thur durchflossene Thalgelände, wo ein schönes Dorf auf das andere folgt, ist meistens schmal. In Seitenthälchen und auf Bergabhängen, vornämlich in dem untern Theile, breitet sich die Landschaft bis auf vier Stunden und darüber aus. Aller Orten herrscht Regsamkeit im Landbau und in der Industrie. In dem Thale des untern Toggenburgs ist noch guter Ackerbau und schöne Obstcultur, auf den Bergen und in dem obern Toggenburg ergiebige Viehzucht. Die nach allen Seiten hin zerstreuten freundlichen Wohnungen, die unzähligen Viehhütten in dem begrünten, waldbekränzten Gelände reihen diese Gegend den schönsten Alpenlandschaften an. Die Einwohner haben große Aehnlichkeit mit den Appenzellern, und in manchen Gegenden stehen die

zahlreichen, zerstreuten Wohnungen der beiden Nachbarländer so beisammen, daß man die Grenze nicht unterscheiden kann. Der Name des Landes rührt von der Toggenburg (nach der Schweizerischen Mundart statt Doggen: Toggen), dem Sitz der ehemaligen Grafen her.

Jenseits der Thur, an der von Weil nach St. Gallen führenden Toggenburgerstraße ist das große Pfarrdorf Schwarzenbach. Hier gründete 1273 König Rudolf von Habsburg eine Stadt, deren Fortdauer die Aebte von St. Gallen sich beharrlich entgegenstellten. Abt Wilhelm, Graf von Montfort, überfiel und zerstörte sie, und nach ihrer Wiederaufbauung wirkte Abt Heinrich II., Freiherr von Ramstein, 1304 von König Albrecht die Bewilligung ihrer Vernichtung aus. Die Häuser und die Stadtmauern wurden niedergerissen, die Einwohner nach Weil versetzt, und aus den Trümmern ein Schloß erbaut. Weil die Gegend zu militärischen Uebungen sich eignet, ist 1824 ein eidsgenössisches Uebungslager hier zusammengezogen worden, das aber wegen der anhaltenden schlechten Witterung aufgelöst werden mußte. 1836 fand ein zweites daselbst Statt. An der nämlichen Straße liegt das große und schöne Pfarrdorf Uzweil, das sich in Ober- und Unteruzweil theilt. Hier ist das an der Thur liegende Pfarrdorf Hänau nachzuholen. Von Uzweil gelangt man durch das Pfarrdorf Jonsweil nach der Pfarre Lütisburg, wo nur eine kleine Zahl guter Häuser das eigentliche Dorf bilden, die übrige Pfarrgemeinde aber sehr zerstreut ist. Fünf Burgen erhoben sich einst um den Grund des kleinen Thales her. Der noch übrig gebliebene Flügel eines Schlosses dient jetzt als Schule.

In dem beinahe drei Stunden langen Seitenthale, das an die Appenzellergrenze sich hinanzieht und von dem in die Thur sich ausmündenden Flüßchen Neker, nach welchem es genannt wird, durchflossen ist, liegen Gantersweil, Mogelsberg, Oberhelfensweil, Tägerschen, Brunnadern und Peterzell. Gantersweil, steil, einsam und romantisch gelegen. Das Pfarrdorf Mogelsberg, sieben und eine halbe Stunde im Umkreis haltend, mit einer großen, wohlgebauten, neuen Kirche. In Rennen liegt ein Haus so, daß in dieser Gemeinde gekocht und in der von Oberhelfensweil gespeist wird. Auch die Pfarrgemeinde Oberhelfensweil ist sehr ausgedehnt. Das Pfarrdorf Tägerschen an der Appenzellischen Grenze, wurde 1718 bis auf den evangelischen Pfarrhof und wenige Häuser vom Feuer verzehrt, und hat gegenwärtig ein gutes Aussehen. Das Pfarrdorf Brunnadern ist das einzige ganz reformirte im Toggenburg, doch steht in seinem Umfange eine katholische

Capelle, in welcher der Pfarrer von Oberhelfensweil jährlich einige Male Messe hält und die Zuhörer mit sich bringt. Peterzell, auf drei Seiten von Bergen umgeben, in tief eingeschnittener, romantischer Lage. Auf der Ostseite des langen und breiten Hemberges liegt hoch über dem Neker das große, gleichnamige Pfarrdorf mit zwei Kirchen. Die vielen hölzernen Häuser künden eine Alpengegend an. Die nahe hohe Alp gewährt eine schöne Aussicht.

Die Straße von Herisau nach Lichtensteig und dem obern Züchersee führt durch Peterzell und in das obere Toggenburg. Lichtensteig, auf einem Felshügel erbaut, ist das einzige Städtchen des Toggenburgs. Es hat ein gefälliges Aussehen, ein Rathhaus. Groß und massiv ist die ehemalige landvögtliche Wohnung, die Kirche ein altes Gebäude. Hoch auf einem nordöstlich sich erhebenden Berge liegen die Trümmer der mit Gestrüpp bewachsenen, einst großen, starken, durch drei Schanzen vertheidigten Burg Neu Toggenburg, der letzte Sitz der Grafen. Schön ist die dortige Aussicht. Diese Burg gehört noch zum untern Toggenburg, das bereits wegen seiner Lage im Nekerthale angeführte Dorf Peterzell hingegen zum obern.

Am linken Thurufer ist der nördlichste Ort des Toggenburgs das Pfarrdorf Kirchberg, mit einer neuen Kirche. Bei dem nahen Dörfchen Bazenheid befindet sich eine Burgruine. An der Thurgauischen Grenze, in einem Berggelände, ist das kleine Pfarrdorf Gähweil, unfern von welchem auf einer niedrigen Berggräte, nahe am Hörnli, nur noch einige mit Gestrüpp bewachsene Trümmer der Alt Toggenburg vorhanden sind, weil die Steine zum Bau der Kirche zu Gähweil verwandt wurden.

In einer schönen Gegend liegt an der Thur das Pfarrdorf Bütschweil. Mosnang (Muslig), ein Pfarrdorf von gutem Aussehen, ist westlicher gelegen. Ganz an der Züricherischen Grenze, an dem Wege über die Hulfteck ist zerstreut das kleine, zum Murggebiet gehörende Pfarrdorf Mühlrüti. Südlich von Mosnang in einem tiefen Bergthale, am Fuße der Kreuzeck, liegt das kleine Pfarrdorf Libingen, meistens von Aelplern bewohnt. Der schon beim Kloster Sion erwähnte Helg, damals Caplan zu Mosnang, stiftete hier die Pfarre und erbaute 1754 ein Klösterchen für zwölf Frauen. Fürst Beda versetzte dasselbe 1781 nach Glattburg. Jetzt dient das ursprüngliche Klostergebäude als Pfarrwohnung und Schule.

Zwischen Bütschweil und dem dahin kirchgenössigen Dietfurt an der

Thur befindet sich in einer waldichten Gegend die romantische Einsiedelei im Sedel oder Brudertöbeli. In der Nähe fließt die Thur durch die großartige Felsschlucht, der schöne Guckel genannt. Das Pfarrdorf Krinau, dessen wenige Katholiken nach Bütschweil pfarrgenössig sind, liegt freundlich in einem hohen Bergthale. Angenehm steht auf einer Anhöhe die kleine Kirche, an deren Sonnenuhr man die Worte liest: „Umbra, quid adspicis umbram?" Bei Dietfurt führt eine Brücke an das rechte Thurufer hinüber und von dort nach Lichtensteig. Ungefähr eine halbe Stunde südlich von Lichtensteig liegt das ansehnliche Pfarrdorf Wattweil, das den schönsten Dörfern der übrigen Schweiz nicht nachsteht. Die Straße nach Lichtensteig führt durch den beinahe ganz mit Häusern besetzten Gemeindsbezirk Bundt, ein Name, der auch im Canton Zürich, z. B. in Wald, von Gemeindsabtheilungen gebraucht wird. Schon im neunten Jahrhundert stand in Wattweil eine Kirche für die Bewohner des obern Toggenburges. Groß und schön ist die gegenwärtige, und mit einer guten Orgel versehen. Hier besteht eine Anstalt für Milch- und Molkenkuren. Auf der Hochsteig, jenseits der Thur wohnte der Musselin-Weber Ulrich Bräker, dessen unter dem Namen des armen Mannes im Toggenburg erschienene Selbstbiographie allgemein gelesen wurde. Er starb 1797. 1836 brannte seine Wohnung ab. Auch jenseits der Thur, auf einer kleinen Anhöhe, liegt sehr anmuthig das Franciscanerinnenkloster St. Maria der Engeln. Auf einem noch höhern Hügel, und weit umher sichtbar, steht das alte Schloß Iberg, das bis 1798 von einem fürstlich St. Gallenschen Beamten bewohnt, dann an einen Privatmann verkauft wurde und jetzt verlassen ist. Es ist der einzige noch aufrechtstehende Adelssitz im Toggenburg.

Die Straße nach Glarus und an den Zürchersee ist durch eine ungefähr eine halbe Stunde von Wattweil begonnene neue Anlage weit sanfter geworden. Auf der Berghöhe führt sie sehr einsam durch den Hummelwald bei einzelnen Häusern vorüber, zu dem katholischen Pfarrdörfchen Riken, dessen weiße Kirche in etwas ödem Gelände sich gut ausnimmt. Hier theilt sich die Straße und führt in der ältern Richtung über Bildhaus und Uznach nach Glarus, in der neuern, sehr abkürzenden, nach Rapperswil. Sowohl bei Bildhaus als bei dem neuen Wirthshause, zur schönen Aussicht, auf der neuern Straße, bieten sich denen, die aus dem Berggelände heraustreten, überraschende Fernsichten an. Die Anlegung der Straße durch den Hummelwald, 1701, gab den ersten Anstoß zu dem nachherigen Toggenburgerkriege.

Eine Stunde über Wattweil ist das Pfarrdorf Cappel, wo die bis 1822 gemeinschaftliche Kirche jetzt den Katholiken gehört, und die Reformirten eine neue erbaut haben, die eine Zierde des weit zerstreuten Ortes ist, dessen Aeußeres Wohlstand anzeigt. In schöner Lage ist Ebnat. Seine Kirche liegt nur einige hundert Schritte über dem Dorfe Cappel, von welchem Ebnat 1762 sich absonderte. Ungefähr hundert Menschen wohnen in schönen Gebäuden um die Kirche her. Die übrigen Wohnungen des Dorfes Cappel dehnen sich auf beiden Seiten gegen Wattweil hinunter aus. Die wenigen Katholiken sind pfarrgenössig nach Cappel. Bei dem schönen Weiler in der Gill ist ein öffentlicher Spaziergang mit Schattengängen angelegt. Hoch über der Thur liegt auf einer anmuthigen Ebene das Pfarrdorf Krummenau. Die Katholiken gehören zur Kirche Neu St. Johann. In der Gemeinde Krummenau befindet sich der Sprung oder die Naturbrücke, wo die Thur unter einem großen, mit hohen Tannen und Gesträuchen bewachsenen, auch von Gras und Blumen bekleideten Fels durchströmt, ohne daß man glauben sollte, auf einer Brücke zu sein.

Durch Sidwald führt der Weg zu dem nahen Neu St. Johann, einem ehemaligen, schön gelegenen Benedictinerkloster mit einer Kirche, die sehr gut in die Augen fällt. Schon im eilften Jahrhundert stand hier eine Kirche und nachher versetzte die Abtei St. Gallen das Kloster Alt St. Johann hieher. Von St. Johann östlich steigt man in das stille, aber schöne Bergthal der Lutern hinan, dessen Hintergrund die Felskette des Säntis bildet. In diesem Thälchen liegt das einsame Pfarrdörfchen Ennetbühl, dessen katholische Einwohner nach St. Johann gehören. Am Fuße des südöstlich sich erhebenden Stockberges liegt das Rietbad, welches in der umliegenden Gegend im Credite steht. Nahe dabei ist der Wasserfall des Kohlbaches.

Eine Viertelstunde über Neu St. Johann ist im Thurthale das sehr zerstreute Pfarrdorf Neßlau, um dessen wohlgebaute Kirche her ansehnliche Häuser stehen. Aus dem Thurthale, denn so nennt man die Dörfer Neu St. Johann und Neßlau, steigt man in das Alpengelände hinan nach dem Pfarrdorfe Stein, wo man an das linke Ufer der in der Tiefe fließenden Thur hinübergeht. Die Aussicht ist beschränkt. Berggewässer und Erdglitschungen sind der Gegend gefährlich, die wegen ihrer Höhe weniger fruchtbar ist. Hier erscheinen die niedrigen Häuser mit Schindeldächern, die durch große Steine gegen den Wind geschützt sind. Die beiden Religionstheilen gemeinschaftliche Kirche steht auf einer Anhöhe.

Ueber Stein wird die Gegend unfreundlich, die Schlucht enger, der Abhang zu beiden Seiten steiler, die Thur wilder, am meisten da, wo sie sich aus dem obern Thale herabdrängt. Statt der Straße, die vormals sehr jähe nach der Ruine Starkenstein hinauf-, dann doch weniger abschüssig wieder herunterstieg, ist seit 1826 durch den Ingenieur Richard la Nicca mit Umgehung jener Stelle und durch Sprengung von Felsen eine dreitausend fünfhundert Fuß lange, sanft ansteigende Straße, die zwei Male über die Thur führt, nach dem Weiler Starkenbach angelegt worden. In fünf Viertelstunden gelangt man von Stein, zuletzt beinahe ganz eben, nach dem sehr anmuthig gelegenen Alt St. Johann. Kaum der zehnte Theil der Häuser steht in der Nähe der sanft daher fließenden Thur, die übrigen Häuser und Hütten liegen zerstreut und bilden eines der besser gebauten Alpendörfer. In dem aus dem eilften Jahrhundert herstammenden Klostergebäude, dessen größerer Theil durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, wohnen die beiden katholischen Pfarrgeistlichen. Seit 1714 besitzen auch die Evangelischen hier eine Pfarrkirche.

Am rechten Ufer der Thur steigt die Straße in einer Stunde zu dem obersten Dorfe des Toggenburgs, dem in einem schönen Alpengelände liegenden Pfarrdorfe Wildhaus hinauf, hinter dessen Nordseite der Säntis sich erhebt, indeß auf der Südseite einige Gipfel der Kurfürsten das Thal begrenzen und auf der Ostseite ein Theil der Gewässer nach dem Rhein herabfließt. Zwei schöne Kirchen stehen nahe beisammen, wovon die eine den Reformirten, die andere den Katholiken angehört. Das Dachwasser der letztern fließt von der Nordseite dem Rhein, von der Südseite der Thur zu. Einige große Gebäude sind in dem Dorfe. Ostwärts führt ein Fußpfad in drei Viertelstunden nach dem Sommerigkopf, wo man eine schöne Aussicht auf die Rheingegenden, den Vorarlberg und nach Bünden hat. Auch östlich vom Dorfe befinden sich auf einem weniger hohen, als schwer zu ersteigenden Kalkfels die Trümmer der Wildeburg. An ihrem Fuße liegt ein Teich, aus welchem die Simmi nach dem Rhein hinfließt. An die Stelle der schlechten Wege, die nach Gambs und nach Grabs führten, ist 1830 nach langen Erörterungen zwischen den Betheiligten, mit Unterstützung von Seite der Regierung, durch den Ingenieur la Nicca eine sehr gute Straße gebaut worden. Unter den vielen einzelnen Häusern von Wildhaus ist nahe unter der Straße nach Alt St. Johann in der Häusergruppe Lisighaus die morsche Hütte bemerkenswerth, wo der hochsinnige, vielfach gebildete, Schweizerische Reformator Ulrich Zwingli am 1. Januar 1484 geboren

wurde und seine Kindheit verlebte. Große Steine beschweren das flache Dach, das von den schwachen Wänden kaum noch getragen wird. Ein alterthümlicher Ofen und die Einrichtung des Hauses erinnern an ein entschwundenes Zeitalter. Kaum wird es möglich sein, die Mauchen so theure Wohnung noch lange in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu erhalten. Niemand kann diese Stätte betrachten, ohne an die langwierigen drükkenden Verhältnisse zu denken, unter welchen im Toggenburg die Lehre des unerschrockenen Reformators gegen schwere Anfechtungen sich behaupten mußte. Verehrer Zwinglis haben Beiträge geleistet, um zu des Reformators Andenken beim Lisighaus ein Schulgebäude zu errichten. Möge die reformirte Kirche dem Geiste ihres großen Begründers nie untreu werden!

Barometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Kammeck, nördlich von Sargans.	Buchwalder, trig. M.	7,112
2.	Speer.	Müller.	6,059
	„ Wahlenberg 5,915.		
3.	Schennisserberg.	Müller.	5,860
4.	Hochalp.	Wahlenberg.	4,784
5.	Kräzerwald.	Wahlenberg.	3,954
6.	Grosswald.	Wahlenberg.	3,554
7.	Wildhaus.	Bayer.	3,428
	„ Wahlenberg 3,360.		
8.	Ammon, im Wirthshaus in.	Weiß.	2,853
9.	Freudenberg.	Merz.	2,688
10.	St. Peter und Paul bei St. Gallen, auf der Altane des Wirthshauses auf der Anhöhe bei.	Weiß.	2,427
11.	Riken, bei der Kirche.	Weiß.	2,422
12.	Wildhaus, beim Wirthshaus.	Weiß.	2,409
13.	Neu St. Johann.	Wahlenberg.	2,258

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
14.	Kloster Sion.	Weiß.	2,158
15.	St. Fiden, im Hirschen in.	Weiß.	2,048
16.	St. Gallen.	Merz.	2,025
	„ Wahlenberg 2,086. Weiß 2,044.		
17.	Lichtensteig, in der Sonne.	Weiß.	1,972
	„ Wahlenberg 1,979.		
18.	Goßau.	Merz.	1,890
19.	An der Thur, bei der obern Brücke in Wattweil.	Weiß.	1,858
20.	Flawcil.	Merz.	1,788
21.	Weil, Gasthof zum Schönthal, erster Stock.	Weiß.	1,768
22.	Der Rhein bei Ragatz.	Wahlenberg.	1,545
23.	Der Rhein bei Gambs.	Wahlenberg.	1,413
24.	Wallenstaaderſee, bei Weſen.	Weiß.	1,311
	„ Bayer 1,371.		
25.	Thal.	Merz.	1,252
26.	Bodenſee, bei Rorſchach.	Weiß.	1,200

Hodogetiſche Angaben.

1.

Straße von St. Gallen an die Bündneriſche Grenze.

(Länge: 19 6/8 Stunden.)

Rorſchach.
Staad.
Rheineck.
St. Margaretha.
Monſtein.
Au.
Balgach.
Rebſtein.
Marbach.
Altſtetten.
Oberried.
Rüti.
In der Lienz.
Sennwald.
Salez.
Haag.
Buchs.
Sevelen.
Trübbach.
Ragatz.

2.

Straße von St. Gallen bis an die Thurgauiſche Grenze bei Weil.

(Länge: ungefähr 6 2/3 Stunden.)

Bruggen.
Oberdorf.
Mettendorf.
Goſſau.
Niederweil.
Oberbüren.
Weil.

3.

Straße von St. Gallen an die Thurgauiſche Grenze bei Neukirch.

(Länge: 2 3/8 Stunden.)

Heilig Kreuz.
Kronbiel.
Löhren.
Lömmisweil.

4.

Straße von St. Gallen nach Vögeliseck.

(Länge: 1 Stunde.)

5.

Straße von Sargans an den Wallenſtaaderſee.

(Länge 3 Stunden.)

Ragnatſch.
Bärſchis.
Halbmeil.
Wallenſtaad.

6.

Straße von Weſen an die Züricheriſche Grenze.

(Länge 7 1/8 Stunden.)

Schennis.
Ruſi.
Maſeltrangen.
Kaltbrunnen.
Uznach.
Schmerikon.
Bollingen.
Jonen.
Rapperswil.

7.

Straße von Kaltbrunnen nach Gauen.

(Länge: 4/8 Stunden.)

8.

Straße von Uznach über Bildhaus nach Riken.

(Länge: 1 7/8 Stunden.)

9.

Straße von der Wegſcheide bei Jonen nach Goßau.

(Länge: 10 4/8 Stunden.)

Eſchenbach.
St. Gallencappel.
Riken.
Hummelwald.
Wattweil.
Lichtenſteig.
Dietfurt.
Bütſchweil.
Lütisburg.
Unterrindal.
Botsberg.
Flaweil.
Oberglatt.
Niederdorf.

10.

Straße von Wattweil an den Rhein.

(Länge: 9 1/16 Stunden.)

Cappel.
Ebnat.
Krummenau.
Neu St. Johann.
Neßlau.
Riken.
Stein.
Starkenbach.
Alt St. Johann.
Wildhaus.
Gambs.

11.

Straße von der Lütisburgerbrücke nach Weil.

(Länge: 1 3/8 Stunden.)

Oberbazenheid.
Rikenbach.

12.

Straße von Botsberg nach Weil.

(Länge: 2 4/8 Stunden.)

Oberuzweil.
Schwarzenbach.

13.

Straße von der Kräzernsbrücke an die Appenzellische Grenze.

(Länge: 2/8 Stunden.)

14.

Straße von St. Margaretha an den Rhein.

(Länge: 2/8 Stunden.)

Der Canton Graubünden oder Bünden.

Ich kenne kein Volk in der Weltgeschichte, welches so klein, mit kaum hunderttausend Seelen auf einem Flächenraume von anderthalb hundert Geviertmeilen, größern Mächten länger und glücklicher widerstand, die nach seiner Unterjochung lüstern waren; kein Volk, welches seine Freiheit, bald mit List, bald mit der Wuth des Verzweifelnden, aus hundertjährigen Versuchungen und Stürmen sieghafter rettete, als das Rhätische.

Heinrich Zschokke.

Geschichtliche Angaben.

Scharfsinnige Muthmaßungen und noch mehr Fabeln über die Etruscische Abstammung der Urbewohner füllen die älteste Geschichte des Rhätischen Hochlandes (Hohen-Rhätiens), welches nur einen Theil des einst sich weiter gegen Ost und Norden ausdehnenden alten Rhätiens umfaßt. Nach schweren Kämpfen bemächtigten sich unter August die Römer des beinahe unzugänglichen Landes, und aus ihren Ansiedelungen möchten viele Italische Namen herzuleiten sein. Die Franken, Sieger über die Ostgothen, achteten weniger auf diese entfernte Landschaft; doch ließen im Laufe der Jahrhunderte auch Teutsche Stämme sich zwischen den frühern Einwohnern nieder. Neben dem alten Bischofssitze von Chur und der Abtei zu Disentis findet man, bald nachdem die königliche Gewalt zu erschlaffen begann, selbstständige weltliche Herren. Mißbrauch der Feudalität und ungebundenes Faustrecht weckten in einzelnen Thälern den Freiheitssinn und vereinigten gebietende Herren mit freien Männern zum wechselseitigen Schutze gegen höhere Gewalt. Die Verbindung zu Truns, 1424, legte den Grundstein des Bündnerischen Staates. Die entwickelte Heldenkraft im Schwabenkriege, 1599, gab dem Namen des

Volkes einen Platz in der Geschichte und brachte das Land mit den Eidsgenossen in nähere Verbindung. Oekonomische Vortheile, zugleich aber auch Stoff zu manchen Mißhelligkeiten verschaffte die Erwerbung der welschen Besitzungen, 1512. Schon seit der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts und noch später erschütterten Mißhelligkeiten die Wohlfahrt des an Geist und Körper kräftigen Volkes, dessen drei Bünde [6]) oft drei verschiedene Republiken zu sein schienen, die in ihrem Innern selbst wegen des schwachen Verbandes der einzelnen Hochgerichte nur locker zusammenhingen. Welch' grenzenloses Unglück innere Parteiungen, Anschließung der Entzweiten an das Ausland, unbeachteter Mißbrauch der Beamtengewalt, Demagogie und eine Verfassung ohne Zusammenhang über ein Land bringen können, zeigt die Geschichte der Bündnerischen Unruhen während der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, wo Oesterreichische und Spanische Waffen das Land verwüsteten und unterdrückten, oft die Französische Hülfe wenig willkommen war und Bünden, statt ein Bollwerk der Eidsgenossen zu sein, ihnen Gefahr brachte und sie unter sich veruneinigte. Der Anschließung an die Helvetische Republik strebte, 1798, der Geist der Unabhängigkeit der Mehrzahl der Bewohner entgegen. Harte Reibungen gingen daraus hervor, und schwer bedrückte auch diese Gegenden der Schauplatz des Krieges der fremden Mächte; aber durch nähere Vereinigung seiner Theile und den wirklichen Eintritt in den eidsgenössischen Bund, 1803, verlor Bünden zwar eine scheinbare Unabhängigkeit, mehr aber die leichte Möglichkeit sich zu schaden, und gewinnt hingegen sowohl an innerer Festigkeit, als durch die Anlehnung an verbündete Brüder. Nie berechtigte die Geschichte des Bündnerischen Freistaates zu so ungetrübten Hoffnungen für öffentliche Wohlfahrt, als jetzt diejenige des Schweizerischen Cantons, der zwar langsam, aber doch bemerkbar und ruhig in innerer Ausbildung vorschreitet, und während der neuesten Jahre die Erschütterungen, welche andere Schweizerische Gegenden durchzuckten, selbst kaum empfand.

6) Der obere oder graue Bund, der Chur- oder Gotteshausbund und der Zehngerichtenbund.

Allgemeine Ansicht.

Der Canton Graubünden oder Bünden ist der größte der Schweiz. Die Angaben seines Flächeninhaltes gehen von hundert dreizehn bis auf hundert vier und fünfzig Quadratmeilen. Wir nehmen einstweilen die letztere an. Er berührt, meist in natürlichen Grenzen, gegen Mitternacht das Lombardisch-Venetianische Königreich, gegen Osten das Tyrol, gegen Norden das Vorarlberg, die Cantone St. Gallen und Glarus und gegen Westen Uri und Tessin, und dehnt sich mehr in die Länge als in die Breite aus. Jene beträgt von der Martinsbrücke bis zum Grenzkreuz über Chiamut zwanzig, diese von dem Würznerhorn bis zu dem Berg Marmontana vierzehn Teutsche Meilen.

Bünden besteht dem weit größern Theil nach aus Gebirgen, die entweder in Gruppen mächtige Bergstöcke oder in fortgesetztem Zusammenhange ausgedehnte Ketten bilden, zwischen denen sich Thäler durchwinden, die meistens enge sind und nur an einzelnen Stellen sich nach mehrern Seiten ausbreiten. Viele Berggipfel erreichen die Höhe von zehntausend Fuß über Meer und in der Berninagruppe stehen einige beisammen, die den berühmten höchsten Hörnern des Berner-Oberlandes gleich kommen.

Zum Theil noch Uri angehörend, erhebt sich an der Nordwestgrenze der Crispalt. Mit ihm beginnt die Kette, die das Vorderrheinthal von Uri und Glarus scheidet und meistens steil in die Tiefe herabsteigt, aus welcher nur einzelne Thäler sich in die Höhen hinanwinden. In ihrer Fortsetzung finden wir die Absenkungen der Tödigruppe, den Piz Rosein, den Bifertenstock, den Piz Urlaun u. s. f., weiter das hohe Brigelserhorn, den aus der Schneeregion sich erhebenden Hausstock, die vergletscherten Hörner des Jäzstocks und Vorabs, nach diesen den immer beschneiten Piz da Sengias (Segnes oder Tschingelspitze), als Marke zwischen Glarus, St. Gallen und Bünden die Scheibe, südlich den Ringelspitz oder Glaser, dessen Fortsetzung sich zum Kunkelspaß herabsenkt, von wo sich die Calanda bis in die Nähe von Chur ausdehnt. Die nördliche Fortsetzung ist der Strilserberg, und mit den zwei Brüdern oder den beiden Felsköpfen Pizilon geht in der Nähe von Pfävers dieser Bergzug aus, nachdem er von der Scheibe hinweg Bünden und St. Gallen von einander geschieden hat. — Ueber den Quellen des Vorderrheins erhebt sich ein Bergkamm, aus

welchem der Roßbodenstock, der Cuspis, der Magis, der Badus und der Sixmadun hervorragen. — Ueber die Zacken des Corners, Pontenara und Skalgs wendet sich dieser Grat südlich zu dem Bergstocke, der sich zwischen dem Medelser-, Liviner- und Zurathal erhebt, noch wenig erforscht ist und gewöhnlich Lukmanier genannt wird, während daß eigentlich der an ihm vorüberführende Paß diesen Namen trägt. Oestlich vom Lukmanier steht die Pyramide Scopi. Noch höher ist der Piz Filaut oder Piz Val Kamadra. In diese Gebirgsgruppe ziehen sich aus dem Medelser-Thale westwärts das Val Cadelin oder Kurlim und südostwärts das Val Cristallino hinauf. — Nordwärts wendet sich vom Piz Kamona, das Val Somvix vom Val Vrin trennend, ein rauhes Gebirge. Von dem nämlichen Piz Kamona zieht der Hauptkamm sich südlich zu der Adulagruppe, die sich um die Quellen des Hinterrheins erhebt. Ihre nordwestliche Ecke bildet das Rheinwaldhorn oder der Piz Valrhein, an dem der obere und der untere Rheinwaldgletscher sich ausbreiten. Nordöstlich neben dem Piz Valrhein schauen das Guferhorn und noch östlicher das Zaporthorn auf die Thäler von Vals und Rheinwald hinab. Südlich vom Piz Valrhein befindet sich ein Gebirgsstock, der theils Vogelsberg, theils Adula im engern Sinne genannt wird. Ihm zur Seite heben sich die Gipfel des Moschelhorns empor, von den drei Moschelgletschern belastet. Diese Adulagruppe[7]) ist sehr reich an Gletschern, unter denen man neben den kleinern bei vierzig größere zählt. — Vom Zaporthorn nordwärts ausgehend, trennt ein vergletscherter Felskamm das Rheinwald und die Valsthäler. Aus ihm steigen nicht weit vom Zaporthorn das Gurletschhorn, dann das Fallerhorn empor, auf dessen Ostseite der Bergkamm zum Valserpaß sich herabstreckt. Im Piz Tomil und im Calendari erhebt das Gebirge sich wieder. Von dem erstern läuft beinahe in nördlicher Richtung, das Valser- und Lugnetzerthal von Savien trennend, ein Felskamm aus, der den Sargietatsch in sich faßt und in dem Piz Signin gegen das Vorderrheinthal heruntersteigt. Nordöstlich dehnt sich die Bergkette durch den Löchliberg, den Piz Tschons und den Piz Beverin aus, und jenseits der Nollaschlucht beginnt der Heinzenberg, mit welchem diese Kette sich endigt. — Der Hauptkamm

7) Einst nannte man den Gebirgskamm vom Simplon bis zum Adula die Lepontischen und denjenigen vom Adula bis zum Dreiherrnspitz (im Salzburgischen) die Rhätischen Alpen.

zieht ſich vom Adula nordoſtwärts und ſenkt ſich zum Bernhardinpaß herab, an deſſen Oſtſeite die ſchönen Pyramiden Schwatzhorn, Spitz- oder Mittaghorn, Kurkenill oder Carmella und das Tambo- oder Schneehorn eine Gruppe bilden. Vom Tambohorn läuft ſüdwärts zwiſchen Miſox und der Grafſchaft Cleven ein Bergkamm in vielen Spitzen hinab und ſteigt an ſeinem Ende in dem Monte St. Giori wieder hoch empor. — An der öſtlichen Abſenkung des Tambohorns durchſchneidet der Splügenpaß die Gebirgskette; an der Oſtſeite des letztern iſt der begletſcherte Soretto oder das Surethorn. Von hier an dehnt ſich der Bergzug ganz ſüdöſtlich, dann nordöſtlich zum Septimer in mehrern mit einander verbundenen Kämmen fort, welche die Thäler Emmet, Val de Lei und Avers in ſich ſchließen, zu denen auch das Ferrerathal ſich hinanzieht. Auf der Südſeite dieſes Bergzuges iſt das Bergell. — Der Septimer und der Julier bilden einen Hauptknoten der Rhätiſchen Gebirge. Die höchſte Spitze erhebt ſich an der Weſtſeite des Septimerpaſſes. Auf der Oſtſeite ſteht der Longino. Eine Felskette, die vom Septimer nordwärts ausgeht, trennt Ferrera und Schams von Oberhalbſtein. Zwei öſtlich laufende Bergketten, die eine am Septimer, die andere am Muretto beginnend, machen einander in Abſicht auf Höhe und Ausdehnung den Vorzug ſtreitig. Die nördliche geht zuerſt vom Septimer über den Piz Pülaſchin zur Einſattelung des Julierpaſſes. Oeſtlich von dieſem thürmt das Gebirge zwiſchen Oberhalbſtein, der Landſchaft Bergün und dem obern Engadin ſich hoch auf. Die Spitzen Piz d' Err, Timolt und Piz da Flex, von welchen die Namen noch ſchwankend ſind, ſo wie auch die beinahe gleich hohen Felsnadeln des Tinzenhorns, Piz Laiets und Rugnitz befinden ſich in demſelben. — An der Oſtſeite ſenkt der Gebirgskamm ſich herab zum Albulapaß, von deſſen öſtlichem Pfeiler ſich eine Gebirgsveräſtung gegen Norden ausbreitet und das Bergünerthal umſchlingt. In fortdauernder nordöſtlicher Richtung läuft der Hauptkamm an den wilden Scaletta hinüber; aus dem Davos ſteigen das Sertig- und Dischmathal in dieſen Höhenzug hinauf. Nordoſtwärts lehnt ſich an die Scaletta der Flüela, an dieſen die Vereinaalpen und die rauhen Felſen des Selvretta mit ihrer weitläufigen Eiswüſte. Als Hüter gegen Teutſchland ragt der Alduin empor; er veräſtet ſich öſtlich gegen das Oeſterreichiſche Illthal, nördlich in das Schlapiner- und Sardascathal, weſtlich in die Nebenthäler des Vereinagebirges, ſüdlich in das Val Tasna, Val Tuoi, und das Val

Lavinuoz, aus welchem sich der Piz Linard erhebt. Ostwärts vom Albuinkopfe stehen die Jamthaler-, Fötschipl- und Fimber-Spitz, der Bürkel-, Gribelle- und Flixner-Kopf. — An die Selvrettagruppe schließen sich zwei Seitengebirge. Das eine zieht sich zwischen dem Flüela- und Vereinathal gegen Nordwesten zu der Einsenkung, die bei Oberlavet die Wasserscheide zwischen der Landschaft Davos und dem hintern Prättigau ausmacht. Nördlich erhebt sich der Strela. Von ihm läuft eine hohe Bergwand über den Kummerberg, den Altain zum Valbellahorn, wo nördlich das Parpaner Rothhorn emporsteigt. Auf der Südostseite dieses Höhenzuges liegt das Davos, auf der Nordwestseite das Sapüner-, Fondei-, Eroser- und Urtenthal, an deren Ausgängen das Schalfick sich befindet. Dem Rothhorn westlich gegenüber steigt zwischen dem Churwalden- und dem Domleschgerthal eine andere Gebirgsgruppe empor, deren höchster Punct der Malixerberg ist, an welchem der Dreibündenstein[8]) steht. Ein anderer Gebirgskamm geht zwischen dem Schalfick, Prättigau und Rheinthal über die kahlen Höhen der Casanneralpen und den Hochwang zu der Prättigauerclus. Drei Alpenthäler, das Valzeina, das Val Davo und das Fideriserthal steigen auf der Nordseite an diesen Kamm hinauf. — Das zweite von der Selvrettagruppe ausgehende Seitengebirge ist der Rhäticon, der das Prättigau vom Montafun trennt und schon von Pomponius Mela angeführt wird. Er dehnt sich bis zur Madrisa gegen West-Nordwest, von dort bis zur Sulzflue gegen Nord, dann bis zum Grattenspitz gegen Nordwesten und trennt sich hier in die Kette, die nach Feldkirch hinläuft und in diejenige, die den Falkniß bildet. Aus den Windungen des Rhäticons senken sich Alp- und Felsthäler sowohl nach dem Montafun als nach dem Prättigau herab. Das bedeutendste der Prättigauischen ist das St. Antönienthal, weniger groß sind das Druser- und Ganeierthal. Aus der Rhäticonkette erheben sich die Litznerspitz, die Schildflue (von den Montafunern die Küblisserspitz genannt), die Rothbühelspitz, die Madrisa, die Weißflue, die Sulzflue, das Schwarzhorn, die Scesaplana (die höchste Spitze, von den Montafunern Senkopf, Schilan und nach ihrem Gletscher auch der Brandnerferner genannt), und die Grattenspitz. Die gegen West und Südwesten sich wendende Kette besteht aus dem Vilan oder Augstenberg, dem Falkniß, dem Mayenfelder-

8) Die drei Bünde grenzen bei demselben zusammen.

kamm und dem nördlichſten Höhenpuncte des Cantons, dem Würznerhorn. — Wir kehren wieder in die mittägliche Bergregion Rhätiens zurück und verfolgen jene vom Muretto ausgehende, an Italien grenzende Bergkette. Die Verbindung zwiſchen dem Septimer und dem Muretto macht der Maloja, der das Bergell von dem weit ausgedehnten Engadin ſcheidet. An der Südſeite des Bergells iſt ein Bergkamm, der aus dem Piz Codera, dem Ligoncio, der dieſen überragenden Furcula di Mezzodi und den noch mehr ſich erhebenden, von unzugänglichem Eiſe umlagerten Hörnern Cima del Monte Siſſone und Pizzo Torrone beſteht. Weniger zerklüftet, aber gleich erhaben und vergletſchert iſt die gewaltige Berggruppe oſtwärts vom Muretto, deren tiefſte Einſenkung den Murettopaß offen läßt. Beim Monte del Oro beginnt die Berninagruppe, die in Abſicht auf Höhe und Gletſcheranhäufungen ſich vor allen andern Bündneriſchen Gebirgsrevieren auszeichnet. Sie bildet zwei Maſſen. In der weſtlichen ſteigen im Hintergrunde des Feetthales jener Monte del Oro und der Monte Fora empor, dann der hohe Monte Tremoggia, in der Mitte des Thales und öſtlich das Thal ſchließend der Monte Caspoggio. Die andere Gruppe macht den eigentlichen Bernina aus. Sie umzieht die Thäler Roſeg und Mortaracci und ſenkt ſich zu der Einſattelung des Berninapaſſes herab. Dieſe Hörner bezeichnet man auch mit dem Namen Monte Roſſo di Dentro und di Scerſcen. Leopold von Buch nannte ſie Munterafch und Monte Edretta. An der Südweſtſeite des Berninapaſſes erheben ſich die mit Eis und Schnee bekleideten Pizzo Scalino und Fontana. Unter den hohen Gipfeln der Nordoſtſeite zeichnen ſich der Monte Minur und Corno di Dosde aus. Nicht ſo mächtig iſt der nachfolgende öſtliche Bergzug. Der Monte Buoi, der Piz Uſchadura, der Piz Pizzoc, der Follien bilden in demſelben hohe Felskuppen. Sowie das Engadin gegen die Martinsbrücke abfällt, ſenkt ſich auch die daſſelbe ſüdlich begrenzende Bergreihe. Zwiſchen dem Münſterthale, der Grafſchaft Bormio und dem Stilfſerthal zieht ſich ein hoher Bergkamm zu dem Glurnſer Köpfl, der den Umbrail und die Körſpitze in ſich faßt.

Bünden ſendet ſeine Gewäſſer nach Nord, Süd und Oſten, doch iſt weit der größere Theil Rheingebiet. Man zählt drei Rheinquellen. Aus dem in eine Felskluft des Badus eingeſchloſſenen Tomaſee kommt der Vorderrhein her. Den vier am Lukmanier gelegenen Seen Lago Dim, Scur, Fozero und Inſla entquillt der Mittelrhein, der

bei Disentis ſich mit dem Vorderrhein vereinigt. Bis zum Zuſammenfluß dieſer beiden Rheine mit dem Hinterrhein bei Reichenau fließen ſechzig Bäche in ſie. Der Hinterrhein entquillt den Rheingletſchern. Bald von dreizehn Bächen verſtärkt, dringt er durch die Felsenge der Roſtan, höhlt über Felsblöcke ſtürzend die Schlünde der Viamala und des verlorenen Loches aus und nimmt vor ſeiner Verbindung mit ſeinen Brüdern dreißig Hauptbäche auf. Ehe der Rhein bei Fläſch Bünden verläßt, ſind ihm die Ausſtrömungen von hundert fünfzig Gletſchern zugefloſſen. Der Vorderrhein iſt nirgends ſchiffbar, der Hinterrhein wird es für Flöße bei der Zollbrücke im Domleſchg. Ueber den vereinigten Rhein führen in Bünden nur vier Brücken. Die Nebenflüſſe des Vorderrheins ſind der Somvixerbach oder Somvixerrhein, der am Fuße des Rheinwaldhorn entſpringende Glenner, der den Valſer- und den Brinerrhein aufnimmt und der Savierrhein, den nicht das Volk, ſondern die Schriftſteller auch Rabiuſa nennen. Die Nebenflüſſe des Hinterrheins ſind der Avnerrhein oder das Averſer-Landwaſſer, der Nolla, den ſchon Sprecher das wüthende Wäſſerle nannte, und die Albula, die aus zwei kleinen Seen bei dem Wirthshauſe auf dem Weißenſtein entſpringt, den Schlund Bergünerſtein und die zwei Stunden lange Schlucht Schyn durchrauſcht und unterhalb Sils ſich in den Hinterrhein ergießt. Die Albula hat folgende Zuflüſſe: das aus dem Groß- und Schwarzſee kommende Landwaſſer, das, obgleich es durch die Verbindung mit der Albula den Namen verliert, dennoch der vorzüglichſte Zufluß des Hinterrheins iſt, und den Oberhalbſteinerrhein, aus einem See am Septimer entſtehend. In den vereinten Rhein fließen die Pleſſur und die Lanquart. Die erſtere, ein wilder Bergſtrom, kommt aus fünf Seen der hohen Gebirge des Schalfikthales und mündet eine Viertelſtunde unter Chur. Die letztere entſteht im Hintergrunde des Prättigaues, durchfließt dieſe ganze Landſchaft und tritt durch die enge Kluft Clus zum Rhein hervor. Sie iſt ein wüthendes Bergwaſſer und verurſacht durch ihre Geſchiebe öftere Verwüſtungen. — Der zweite Fluß Bündens iſt der Inn. Er entquillt einem See auf dem Berge Longin, durchfließt den Silſer-, den obern und untern Silvaplaner-, den Campfeerer- und den St. Moritzerſee. Sein Lauf iſt meiſtens gleichförmig und ruhig, ſchiffbar iſt er nicht. Viele Brücken führen über denſelben und nachdem er die Waſſer von ſechs und ſechszig Gletſchern aufgenommen hat, entſtrömt er bei der Finſtermünz dem Engadin. — Gegen das Adriatiſche Meer richtet ſich die

kleinste Absenkung. Die Etsch nimmt den Adam auf, der auf dem Buffalora, hinten im Münsterthale, entspringt, die Adda den Poschiavino und die Maira, wovon der erste aus dem Lago Bianco auf dem Bernina herkommt, das Poschiavo und seinen See durchfließt und bei Tirano ausmündet. Die Maira entspringt in einem See hinter dem Piz Doan und vereinigt alle Gewässer des Bergells in sich. In den Tessin ergießt sich die Moesa, der Abfluß des kleinen Moesasees. Sie strömt öfters verwüstend durch das Misoxerthal. Unter den Brücken, welche über sie führen, zeichnet die Viktor Emanuels Brücke sich durch ihre Schönheit aus. Die Moesa wird bei Grono durch die Calancasca verstärkt, die vom Adula herkommt und das Calancathal durchströmt.

Große Seen hat Bünden nicht, kleinere sind zahlreich auf den Bergen und in den Thälern. Außer den schon oben bei den Flüssen angeführten Seen sind noch folgende zu bemerken: die drei Seen bei Laax, der Trinsersee, der Caumasee bei Flims, der Calendarsee auf den Schamseralpen, der Lüschersee oberhalb Tschappina, der Pascominersee bei Urmein, der Bischolersee bei Flerda, der Alpettasee oberhalb Sarn, der Paspelser- oder Canoversee, der Wazersee auf der Lenzerheide, der Patnaunersee im St. Antönienthal, die Caffier- und Caschinnerseen hinten im Prättigau, der Stazersee bei St. Moriz, die beiden Lago Nero auf dem Bernina, der Tarasperse und der See im Val Jeznina. Mehrere ähnliche übergehen wir. Merkwürdig sind die Gletscherseen, die man in andern Alpengegenden nicht kennt. Ihr Grund besteht aus glattem Eis.

Ungemein groß und auffallender als in der übrigen Schweiz ist in den Rhätischen Gebirgen und Thälern die Verschiedenheit des Climas. Neben einem mehrere Tagereisen weit ausgebreiteten ewigen Winter, den ein noch ausgedehnteres rauhes Clima umgibt, finden wir zwischen und am Fuße dieser stolzen Gebirge nicht nur milde Thalgegenden, sondern selbst solche, welche die Eigenschaften einer Italienischen Landschaft darstellen.

In Marschlins ergab sich, nicht als Mittel zwischen einem niedrigsten und höchsten Barometerstand, sondern als Durchschnitt von ein und zwanzigtausend siebenhundert fünf und achtzig Beobachtungen während vier und zwanzig Jahren ein Mittelstand von dreihundert siebzehn Linien bei 10° Wärme, wobei die Sommer- und die Herbstmonate einen höhern Barometerstand als die Frühlings- und Wintermonate zeigten.

Im Winter waren die Veränderungen häufiger und zweimal größer als im Sommer. Die mittlere Temperatur ergab sich auf + 8°, 18 R. Der Unterschied in der Mittel-Temperatur zwischen den wärmsten und kältesten unter sechs und zwanzig verschiedenen Jahrgängen (1783 bis 1809) betrug 2°,60. Der Juli war der wärmste, der Januar der kälteste Monat. Zum Eispuncte sank das Thermometer gewöhnlich zuerst Mitte Novembers herab und verließ ihn in der Mitte Aprils. Die anhaltendste Kälte fiel in den Winter von 1798 auf 1799, wo sie vier und zwanzig Tage lang immer unter Null blieb. Wahlenberg giebt die mittlere Temperatur von Chur zu + 9,450, diejenige von Marschlins zu + 11,148 an. Apotheker Bovelin bezeichnet als Ergebniß zehnjähriger Beobachtungen zu Bevers im Oberengadin den höchsten Barometerstand zu 23,575, den mittlern zu 22,950, den tiefsten zu 22,190, den höchsten Thermometerstand zu + 20°,30, den niedrigsten zu — 28°,10. Im Februar 1830 zeigte das sogeheißene eidsgenössische Thermometer in der nämlichen Zeit zu Bevers — 25°, zu Chur — 15°,70.

Das Einschneien, d. h. die anhaltende Bedeckung mit Schnee, beginnt auf dem Hochgebirge sehr selten vor Anfang Octobers, meistens gegen Ende desselben oder im Anfange des November, ausnahmsweise erst im December. In den tiefsten Thälern im nördlichen Bünden fällt selten vor Weihnachten ein bleibender Schnee. Er verschwindet auf den Bergübergängen von sechstausend Fuß und noch mehrerer Höhe in der Regel frühestens Mitte oder Ende Mai, in späten Jahren auch erst Anfangs Juli. In den bewohnten Hochthälern geschieht dieß zwischen Ende Merz und Ende Mai. In den niedern Thälern herwärts der Berge beginnt das Ackerland gewöhnlich gegen Mitte Februar oder Anfangs Merz schneefrei („aber") zu werden. Selten hat das frühe Wegschmelzen des Schnees gute Jahre zur Folge. Die tiefsten Thalgründe jenseits der Alpen, siebenhundert bis achthundert Fuß über Meer, bleiben in manchen Jahren nur wenige Tage mit Schnee bedeckt. In der Regel sind auch dort diejenigen Jahre, wo mehr Schnee fällt, die bessern. Der Bergbewohner sieht den Schnee nicht nur gerne, weil er die Gewächse schützt, sondern auch weil er die Quellen auf den Sommer mit Zuflüssen versieht.

Der Reif erscheint gewöhnlich in den Thälern zu Ende des Septembers. Sein frühes und stärkeres Eintreten wirkt meistens verderblich auf zärtere Pflanzen. Die Nebel sind in dem hochliegenden Lande, das von einem einzigen stärkern Flusse durchströmt wird, nicht häufig und zeigen

ſich meiſtens nur von der Mitte des Herbſts bis im Frühling. Auf den Bergen tragen ſie zu dem Schmelzen des Schnees bei, weil ſie das Gefrieren während der Nacht hindern. Das Volk im Rheinwald und noch an andern Orten nennt daher dieſe Nebel Schneefreſſer.

Die Winde führen in den verſchiedenen Gegenden des Landes abweichende Namen, die meiſtens die Gegenden bezeichnen, aus denen ſie herkommen. So heißt zum Beiſpiel zu Chur der Südoſtwind: Schalficker, der Nordoſt: Saiſer u. ſ. f. Andere Namen holen von der Ferne aus. Im Rheinwald nennt man den Weſtwind: den Franzöſiſchen; doch ſind in den einzelnen Gegenden auch die allgemein eingeführten Namen Biſe: Oſt oder Nordoſt, Unterwind: Nord, Föhn (nach Bündneriſcher Mundart Pföhn): Südwind gebräuchlich. In den Italieniſchen Thälern bedient man ſich neben den örtlichen Namen auch derjenigen, die in Oberitalien eingeführt ſind, wie Scirocco für Südwind, Tramontana für Nordwind u. dgl. m. Föhn und Unterwind ſind die beiden Hauptwinde und von dem Siege des einen oder des andern hängt gewöhnlich der Wechſel der Witterung ab. In der Regel bringen Süd- und Südweſt Regen und Ungewitter, Nordweſt kaltes Regenwetter, Nord- und Nordoſt reinigen den Himmel und der letztere führt helle Nächte, Reif und Froſt herbei. An der Nordſeite der Bündneriſchen Alpenkette ſieht man es als eine Bedingung des beſtändigen Wetters an, daß während des Morgens der Nordwind eintrete und bis zum Einbruche der Nacht vorherrſche, dann aber Südwind erfolge. In einigen Gegenden, nordwärts der Berge, namentlich um Chur, äußert der Föhn ſich oft ſo ſtark, daß er durch das Hinziehen über den Schnee der Berge beinahe nichts von ſeiner urſprünglichen ſchwülen Wärme verloren zu haben ſcheint. Er verurſacht, wie in Uri und Glarus, vielen Perſonen Mattigkeit und Kopfſchmerz; Mauern und Fußboden von Stein oder Backſteinen im Innern der Gebäude werden ganz feucht, und ſelbſt zur Winterszeit löst er in wenigen Stunden ſtarke Schneelagen auf.

Heftige Winde und Stürme gehen gewöhnlich dem Eintreten des Schnees und ſeinem Wegſchmelzen vorher. In den Wintermonaten ſind ſie häufiger und ſtärker als im Sommer, wo ſie in der Regel die Ungewitter ankündigen oder begleiten. Man will indeß bemerkt haben, daß die Stürme in Bünden ſich weniger ſtark äußern, als in mehrern andern Alpengegenden. Gewitter mit Donner ſind meiſtens nicht andauernd. In den Thalgründen und an den tiefern Abhängen ſchlägt der Blitz nicht oft ein, doch ſind in neuerer Zeit einige Beiſpiele beobachtet worden.

Freiliegende Höhen werden oft vom Blitze getroffen und ganze Schafheerden sind, weil diese Thiere sich an einander drängen, durch denselben erschlagen worden. Hagelwetter sind in den tiefern Thälern selten, und von großen Verheerungen durch Schlossen weiß man in denselben beinahe nichts. Oefterer sind solche Erscheinungen auf den Bergen, wo sie zu starken Anschwellungen der Gewässer vieles beitragen.

Wassergrößen sind nur zu häufig und oft verderblich. Spuren von solchen, deren keine Geschichte erwähnt, sind in vielen Gegenden unverkennbar, doch gedenken auch die Jahrbücher mancher. Zerstörend war die Ueberschwemmung von 1566. Der Regen dauerte mit großer Heftigkeit durch das ganze Land während dreier Tage fort. Oertliche Ueberschwemmungen fanden in den Jahren 1762, 1764, 1799, 1817 und 1829 Statt. Allgemeiner und verheerender als irgend eine andere Ueberschwemmung der neuern Zeit war diejenige von 1834. Der Schaden, den sie veranlaßte, wurde zu einer Million neunhundert sieben und siebenzigtausend hundert und fünfzig Schweizerfranken neun und dreißig Rappen berechnet. Am meisten litten das Misox und das Puschlav. Es ist bemerkenswerth, daß die Ueberschwemmungen von 1566, 1817 und 1834 auf den 27. August fallen. — Zerstörungen durch Erdbeben und vornämlich durch Lauinen haben die Rhätischen Gegenden oft erfahren.

Die Flötzbildungen und die krystallinisch schiefrigen und körnigen Felsarten gehen in Bünden auf mannigfaltige Weise in einander über. Der Thonschiefer ist vorherrschend. Er wechselt in kleinen Entfernungen vielfach ab. Bald ist er reiner Thonschiefer, bald glänzend quarzreich, dem Glimmerschiefer nahe verwandt, bald nähert er sich dem Mergelschiefer, häufig ist er auch mit Kalkstein gemischt. Wo dieser Zwischenlagen bildet, ist er meist dunkelfarbig, theils dicht, theils körnig. Die mit dem Thonschiefer wechselnden Sandsteine sind bald fein, bald grobkörnig, die Geschiebe derselben kalksteinartige, quarzige Kieselschiefer, oft schiefrig und in diesem Falle gewöhnlich glimmerreich auf den Ablösungen. Der Thonschiefer, mit seinen Unterordnungen, bildet einen großen Theil des Nordabhanges des Vorderrheinthales vom Tödi bis zur Calanda. Ebenso besteht aus ihm der größte Theil der südlichen Seitenthäler des Vorderrheins und selbst des Hinterrheins. Beinahe das ganze Lugnetzthal, das Walserthal bis in die Nähe des Dorfes Vals, das Savienthal und das Hinterrheinthal bis Zillis, auch die höhern, westlichen und nördlichen Abhänge bis oberhalb Suvers bestehen noch aus Thonschiefer, ebenso dringt er im Oberhalbstein bis in die Gegend von

Marmels. Vom Hinterrhein und der Albula zieht sich diese Felsart gegen Nordosten hin, bildet das Gebirge zwischen Domleschg und Parpan, den größten Theil des Schalfickerthales und dehnt sich von da ununterbrochen quer durch das ganze Prättigau bis zur Kette des Rhäticons aus. Mitten aus dem Thonschiefergebiete erhebt sich zwischen dem Churwalder- und Schalfickerthale die aus krystallinischen Gebirgsarten bestehende, zerrissene Rothhornkette. Südöstlich ist eine Kette, welche theils aus hellfarbigem, mauerförmigem Kalk und Dolomit, theils aus einem rothen, dem Porphyr nahe verwandten und in solchen übergehenden Sandsteine besteht. Im eigentlichen Gebiete des Thonschiefers zeigt sich ein ähnlicher Kalk, bildet meistens die höchsten Kämme und steigt nicht selten bis in die Thäler hinab. Die Gipfel des Tödi und des Piz Rosein sind z. B. aus solchem Kalkstein und Kalkschiefer. Beinahe ununterbrochen setzt diese Kalkbildung ostwärts durch die Kette des Ringelkopfs an die Calanda sich fort. Ein anderer, schiefriger, unreiner Kalkstein bildet die Felswände an der Ostseite des Rheinthales zwischen Chur und Mayenfeld; dagegen erhebt sich im Falkniß wieder der massige, mauerförmige Kalkstein, meist dunkelfarbig, durch Verwitterung an der Oberfläche gebleicht. Nach Osten bildet er die schroffen Hörner des Rhäticons, wo vor allen sich die Scesaplana auszeichnet, und endigt bei der Madrisa. An der Südseite des Vorderrheinthales ist der Hintergrund des Savienthales von mächtigen Mauern ähnlichen Kalksteins eingefaßt, worin namentlich die östliche Kette des Piz Beverins sich auszeichnet. Diese Kalkkette des Savierstockes und des Piz Beverins setzt mit östlicher Richtung, vom Hinterrheinthale unterbrochen, durch die Kalkberge oberhalb Pigneu und Zillis nach Oberhalbstein fort und schließt sich an die Kalkkette des Schwarzhorns und der südlichen Stöcke. Der Kalkstein dieser Ketten läßt sich sowohl westlich durch das Ferreratthal bis in die Gegend oberhalb Splügen als östlich in der Kette des Piz d' Err, des Tinzenhorns und in den nördlichen Hörnern des Albula bis in das Thal von Camogask verfolgen. In den Ketten zwischen Oberhalbstein, Ferrera und Avers greift die Kalk-Formation in das Gebiet der krystallinischen Gebirgsart ein, geht auch theilweise in schönen, theils dichten, theils körnigen, weißen Marmor über, welcher im Ferreratthal in großen Massen vorhanden ist. An die auf der Nordseite des Albulathales stehenden Hörner reihen sich wieder Kalkgebirge. Gyps findet sich im Gebiete des Thonschiefers und Kalksteins am Falkniß über Mayenfeld; im Prättigau an der Madrisa; in der Alp Casanna; bei

Tiefenkasten; bei Tschappina am Heinzenberg; in der Rothhornkette; beim Weißenstein u. s. f. Das westliche, südliche und östliche Bünden gehört größtentheils den krystallinisch schiefrigen und körnigen Gebirgsarten an. Gneiß ist nicht sehr häufig. Am meisten trifft man ihn im Tawetsch und im Medelser Thale, im Misox, im untern Theile des Ferreratthales und im Hintergrunde des Prättigaues an. Auch der Granit ist nicht sehr ausgebreitet. Er streift vom Gotthard durch das Medelser Thal bis ungefähr in die Mitte des Somvix. Mit röthlichen und grünlichen Abänderungen erscheint er im Julliergebirg und mit Unterbrechungen bis zu den Hörnern, südlich vom Albulapasse. Eine Abänderung, die theils in Sienit übergeht, theils durch bläulichen Feldspath sich auszeichnet, zeigt sich oberhalb Pontresina und unten am Puschlaversee; in der Bondascaschlucht im Bergell ein durch zwei bis drei Zoll lange Krystalle weißen Feldspaths sich auszeichnender Granit. Serpentin findet man in großen Massen an mehrern Stellen, z. B. an den südlichen Abhängen des obern Theils des Oberhalbsteins. In der Nähe von Marmels geht er in vorzüglich schönen Diallag-reichen Gabbro über. Mannigfaltig sind im Hintergrunde des Oberhalbsteins die Uebergänge in Thonschiefer und Glimmerschiefer. In bedeutender Mächtigkeit findet sich auch der Serpentin auf den kahlen Höhen zwischen Conters, Klosters und Davos. Vorzüglich bemerkenswerth sind mitten im Urgebirge die einige Stunden breiten Kalkgebirge. Sie dehnen sich an der Südseite des untern Engadins von Fetan bis Martinsbrücke in der Breite von mehrern Stunden und in beinahe derselben Mächtigkeit durch das Münsterthal bis nach Bormio hin, aus.

Ungeachtet der zahlreichen Spuren großer Ereignisse, die in den Gebirgen Rhätiens Statt gefunden haben, sind dennoch Versteinerungen nicht häufig anzutreffen. Pflanzenabdrücke (Fucoiden) findet man in den Trinseralpen, im Prättigau, Schalfick u. s. f., Nummuliten in der Tödikette, versteinerte Corallen und zweischalige Muscheln auf der Scesaplana, an der Calanda und im Gebirgsstocke am Tödi; auf den Höhen des Bernina auch Pentacriniten. Gewaltsame Durchbrüche entdeckt man bei dem Valzeiner- und Seewiserberge (am Ausgange des Prättigaues, den man die Clus nennt), in der Viamala und der Roflen (nördlich und südlich vom Schamserthal), am Ausgange des Puschlav, bei der Finstermünz u. s. f.

Mehr als beinahe in allen andern Schweizergegenden zeigen sich in Bünden Spuren von Mineralien. Gold wurde schon im Innern der Berge angetroffen, und noch häufiger wird dieses Metall von Flüssen,

insbesondere vom Rhein, zu Tage gefördert. Unverbürgte Volkssagen sprechen von Quellen, die am Rothhorn oberhalb Parpan und auf der Alp Jeznina über Conters reichlich Gold geführt haben sollen. Scheuchzer erzählt, er habe 1706 eine Goldstufe erhalten, die bei Andeer im Rhein gefunden wurde. Auf der Südseite der Calanda trifft man Gold in schönen Körnern an. Durch Bergbau gewann man aus den Kalkspathgängen der sogenannten goldenen Sonne, über dem Dorfe Feldsberg, ansehnliche Stücke gediegenen Goldes. Eines davon soll über acht Loth gewogen und über drei und zwanzig Karat feines Gold enthalten haben. Aus solchem Golde wurden 1813 einige hundert Sechzehnfrankenstücke mit dem Bündnerischen Gepräge geschlagen. In der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts trieb man dem Engadinischen Dorf Lavin gegenüber auf goldhaltigen Schwefelkies einige Zeit lang Bergbau. Alte Chroniken und Urkunden gedenken der Silbergruben am Bernina, im Scarlthal, in der Alp Buffalora (auf dem hintern Ofen), bei Filisur, am Silberberg im Davos, am Parpaner Rothhorn, am Ciampin und in der Alp Despina (über Andeer und Zillis), in Ferrera, bei Rufis und im Medelserthal. Das Silber trifft man meistens als Beimischung von Bleierzen und in Fahlerzen, mehr in Nestern und Fündlingen als in Lagern und Adern an. Nur an einigen Orten ergab sich aus diesem Bergbau wirklicher Vortheil. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ließ Thomas von Ehrenfels, Herr zu Haldenstein, aus dem dort gewonnenen Silber Münzen schlagen. Bleierze, Kupfererze, Fahlerze, Eisenerze und Schwefelkiese findet man in allen Gegenden des Landes. Die Bleierze sind zum Theil silberhaltig, mit Blende und Galmei vermischt. Die Kupfererze erscheinen meistens in der Nähe von Blei- und Eisenerzen, oder in Verbindung mit solchen. Eisenerze sind an verschiedenen Orten reichhaltig, z. B. im Dischma- und Tuorzthale (in der Landschaft Bergün), am Berge Fianell über der Alp Albin, in Ferrera u. s. f. Schwefelkies erscheint im Rhein, und durch das ganze Land in vielen Bächen, Lagern, Gängen und mancherlei Steinarten, sehr verschieden in Farbe und Gestalt. Anzeigen von Bergwerken steigen nicht über das zehnte Jahrhundert hinauf. Ekkehard, der jüngere, in seinem Tractat de casibus Monasterii S. Galli[9]) gibt Stoff zu der Vermuthung, daß im Anfange des zehnten Jahrhunderts die Guelfischen Grafen zu Altdorf, um den Julier her

9) „Quod et Ruodolfus postea Wolfhardi Comitis pater, cum eiusdem quidem prosapiae fuerit in censu calybum de metallo Faucium Juliarum fecit."

Eisenbergwerke betreiben ließen. Seither wurden ähnliche Versuche von Zeit zu Zeit erneuert und es unterliegt keinem Zweifel, daß Millionen auf die Bearbeitung von Bergwerken in Bünden verwandt wurden, die aber bei weitem nicht immer ihre Unternehmer entschädigten oder belohnten.

Von den Steinarten ist im Allgemeinen oben gesprochen worden. Marmor trifft man in verschiedenen Gegenden an, schönen, theils dichten, theils körnigen weißen Marmor in Ferrera, auf dem Splügen- und Suverserberg, wo auch rother vorkommt; schwarzen und weißen auf der Alp Despina in Schams, weiß und blau gefleckten, der sich schön poliren läßt, auf dem Bernina. Der Splügner Marmor ist halb durchsichtig, schimmernd und liefert einen guten, weißen Kalk. Sandsteine giebt es hin und wieder, doch nicht sehr brauchbar als Bausteine. Weich zu bearbeiten ist der Sandstein des Sertigthales, aus dessen Gestein das Rathhaus in Davos erbaut ist. Pflastersteine von verschiedener Art führen Bäche und Flüsse als Gerölle mit. Lavez- oder Topfstein bricht man am Julier, am Septimer, in Schams und am Bernina; er wird aber wenig benutzt. Mergel ist häufig, findet aber selten Anwendung für den Landbau. Die Thonerde des St. Antönienthales, des Davos und des obern Engadins ist sehr brauchbar. Die Bazerkreide trifft man oberhalb des Dorfes Untervaz an. Sie wird als Farbe gebraucht. Torf ist ziemlich häufig in hohen Bergthälern, doch bedient man sich dessen nur im Avers. An Bädern und mineralischen Quellen ist Bünden vorzüglich reich. Man findet sie in den verschiedensten Lagen, in Hochthälern, in Schluchten, in sumpfigen Thalgründen und auf kahlen Bergrücken. Keine besitzt wirkliche Wärme und nur eine ist lau. Sauerbrunnen sind häufiger als in irgend einer andern Schweizergegend. Einige Bäder und Sauerbrunnen sind schon von Alters her bekannt und geachtet, mehrere sind im Laufe der Zeit eingegangen. Besucht sind die Badeanstalten zu Fideris, St. Moriz, Jenatz, Alveneu, Rothenbrunn, Andeer, Spina, Serneus, Wilhelmsbad bei Chur, Thusis, Peiden, Surrein, ebenso als Trinkbrunnen Fideris und außer diesem St. Moriz und Bernhardino.

Die Verschiedenheit des Geländes bringt auch in die Rhätischen Pflanzen eine desto größere Mannigfaltigkeit. Dr. Oswald Heer nimmt an, die tiefern Regionen (die Colline und Montane Region) von tausend bis viertausend Fuß über Meer mögen an tausend phanerogamische Pflanzenarten enthalten, die Subalpine, von viertausend bis fünftausend fünfhundert Fuß mehr als sechshundert, die Alpine, von fünftausend

fünfhundert bis siebentausend Fuß ungefähr fünfhundert, die Subnivale, von siebentausend bis achttausend fünfhundert Fuß beinahe dreihundert und die Nivale, von achttausend fünfhundert bis zehntausend Fuß etwas mehr als hundert. In den höhern Regionen von achttausend und mehr Fuß bekleiden die Pflanzen nur einzelne und kleine Stellen. Getreidearten werden in sonnigen Lagen bis auf eine in der Schweiz ungewöhnliche Höhe gebaut. Der Roggen ist die beliebteste Getreideart und wird noch in höhern Lagen gezogen als der Weizen; Winter- und Sommergerste trifft man in bedeutender Höhe an, im obern Engadin bis auf fünftausend sechshundert Fuß, im Scarlthal bis fünftausend fünfhundert achtzig Fuß, bei Hinterrhein bis viertausend achthundert Fuß, in Davos bis fünftausend zweihundert neunzig, im Tavetsch bis fünftausend zweihundert Fuß. Der Hafer gedeiht in Niederungen und in den Höhen bei Samaden in Aeckern, die mehr als fünftausend dreihundert Fuß über Meer liegen; Hirse bei Ilanz und noch höher im Vorderrheinthal; Mais im Bergell bis Stampa, im Misox bis Soazza, in dem untern Rheinthale von der Luzienſteig an, durch das ganze Domleschg, im Vorderrheinthale bis Trins; Buchweizen an der Nord- und an der Südseite der Alpen bis auf eine Höhe von dreitausend Fuß. Der Kartoffelbau dehnt sich immer mehr aus. Von Hülsenfrüchten werden in tiefern Gegenden Linsen, mehr noch Erbsen, auch verschiedene Arten von Bohnen gepflanzt. Der Hanfbau ist bedeutend; derjenige des Flachses wird in noch höhern Gegenden getroffen. In tiefern Lagen werden überhaupt die Garten- und Feldgemüse der übrigen Schweiz gepflanzt. Der Weinbau wurde, nach urkundlichen Angaben, bei Mayenfeld schon im Jahr 968, bei Fläsch seit 1091, bei Malans und Jenins seit 1178 betrieben, ist aber im nördlichen Bünden größtentheils auf das milde Thal des untern Rheins beschränkt, jenseits der Berge auf das untere Misox und die Gegend von Brusio; doch finden sich einzelne Weinberge bei Feldsberg und im Domleschg, Weinstöcke bei Thusis; selbst bei Truns im Oberlande reift in guten Jahren die Traube an Spalieren. An der Nordseite der Alpen trifft man den Wein höher als an der Südseite. Die Obstzucht ist am ergiebigsten in der Gegend von der Luzienſteig bis Chur und in den untersten Abstufungen der Seitenthäler dieses Thales; im Prättigau bis Jenatz. Das Domleschg ist reich an vorzüglichem Obst, ebenso die eingeschlossene Gegend in der Gruob bei Ilanz u. s. f. Um Disentis, wo einst Aepfel, Birnen und Pflaumen gediehen, wächst nur noch an Spalieren einiges Kernobst. Die untern Theile des Misox,

Bergells und Puschlavs sind sehr für Obstzucht geeignet. Am höchsten steigt der Kirschbaum, im Tawetsch bis Selva und Chiamut. Man findet ihn noch bis Andeer, Filisur, Churwalden, Klosters u. s. f. Den Nußbaum sieht man zahlreich von Mayenfeld bis Thusis. Er gedeiht im Albulathale bis Alveneu. Noch zu Disla, unweit Disentis, bringen kräftige Nußbäume ihre Früchte zur Reife. Im Misox trifft man ihn vom Dorfe Misocco, im Bergell von Porta und im Puschlav nicht höher als bis Brusio an. Gerade soweit steigt auf der Italienischen Seite auch der Kastanienbaum hinauf. Im nördlichen Bünden gedeiht er bei Sils im Domleschg und auf dem Strilserberg. Der weiße Maulbeerbaum wird im Bergell und Misox bis auf die Höhe von zweitausend dreihundert Fuß gepflanzt, dießseits der Berge hin und wieder, weil auch hier die Seidenzucht versucht wird. Der Feigenbaum wächst frei im untern Bergell und besser noch im tiefern Misox. Aprikosen, Pfirsiche und Mandeln gedeihen in Bünden so gut als irgendwo in der übrigen Schweiz. Bünden war an Waldungen ungemein reich, allein durch das schonungslose Verfahren, indem ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit Hüttenwerke betrieben, Brenn- und Bauholz ausgeführt und mit Beiseitesetzung jeder Forstpolizei die abgeschlagenen Waldreviere den Ziegenheerden Preis gegeben wurden, ist dieser einstige Reichthum in neuerer Zeit sehr vermindert worden. Ganze Gemeinden des Engadins schlossen mit den Salzfactoren zu Hall im Tyrol Verträge, vermöge welcher z. B. die größte, am meisten mit Waldung versehene Gemeinde Cernetz ihnen auf mehrere Jahre hin große Lieferungen machte, wobei sie nach vorgenommenen Berechnungen nicht mehr als acht bis zehn Kreuzer für das Klafter erhielt. In der Alp Bergalga im Avers sind Ueberbleibsel einer Glashütte und kein Holzwuchs ist mehr vorhanden. Bei Menschengedenken sah man an der rechten Seite des Berges zwischen Stalla und Stalvedro einen dichten Wald, wo jetzt nur noch einzelne Bäume stehen. Sprecher sagt, indem er von Tschappina spricht, „in solitario et silvestri loco" und gegenwärtig ist keine Waldung mehr. Auf der Alp Tschuggen am Flüela stehen in ansehnlicher Höhe einzelne halbdürre Arven. Auf dem Julier und Splügen gräbt man Wurzelstöcke aus, wo keine Spur mehr von Wald vorhanden ist u. s. f. Das Nadelholz macht in Bünden den Hauptbestandtheil der Waldungen aus. Man unterscheidet drei Arten von Kiefern, die gemeine Kiefer oder Föhre, die Bergkiefer und die Arve oder Zirbelkiefer. Die erste steigt bis auf fünftausend fünfhundert Fuß; die Arve, die große Wälder bildet, an der

Südseite des Flüela auf nahe an siebentausend Fuß, auf dessen Nordseite auf sechstausend zweihundert, im Scarlthal auf sechstausend fünfhundert Fuß, ebenso im Sertigthale und im obern Engadin in geschützten Lagen. Die Bergkiefer kommt nur auf den obersten Gebirgen vor. Die Tanne ist unter den Nadelhölzern in dieser Landschaft die gewöhnlichste Baumart. Rothtannen oder Fichten gedeihen meistens bis auf die Höhe von sechstausend zweihundert Fuß, weniger hoch die Weißtanne, die selten über fünftausend Fuß ganze Waldungen bildet und in starken Stämmen erscheint. Die Lerchtanne, die man schon in einer Höhe von zweitausend Fuß antrifft, gedeiht bis auf diejenige von siebentausend Fuß und ist nach der Zirbelkiefer diejenige Holzart, die der Schneeregion sich am meisten nähert. Laubwaldungen und Laubbäume sind wenig zahlreich. Die Eiche, die nur in geschützten Lagen über dreitausend fünfhundert Fuß ansteigt, bildet nirgends eine bedeutende Waldung. Die in der übrigen Schweiz häufige Buche erscheint nur im Prättigau als Waldung, ist in andern Gegenden selten und in manchen Thälern nicht vorhanden. Der Ahorn, die Ulme und die Linde finden sich nur hin und wieder. Gebüsche werden nicht häufig angetroffen, Weiden am meisten, doch ist in höhern Gegenden ihr Wuchs nur schwach.

Von wilden Thieren ist der Bär das bedeutendste. Er pflanzt sich jetzt noch in den verschiedenen Gegenden, wo stärkere Waldungen vorhanden sind, fort, vorzüglich in dem großen Waldrevier unterhalb Zernetz, auch im Bergell, im obern Albulathale u. s. f. Man unterscheidet den großen schwarzen Bären, den großen grauen und den kleinen braunen. Die Farbe des zweiten verändert sich oft in silbergrau. Die Erzählungen von Kämpfen mit Bären kommen meistens aus dem untern Engadin. Campell meldet, zu seines Vaters Zeit habe Ulrich Beta aus Lavin sie sehr gut zu führen gewußt. Er stieß dem Bären die mit einem eisernen Handschuh bewaffnete linke Faust in den Rachen und erschlug ihn dann mit dem Beile, das er in der Rechten führte. Wölfe sind seltener geworden. Von ihrem ehemaligen zahlreichen Dasein zeugten vor nicht langer Zeit dreißig an dem Rathhause zu Davos festgenagelte Wolfsköpfe. In höher liegenden Waldungen zeigt sich der Luchs häufiger, doch besucht er bisweilen die tiefern Thäler. Auch die wilde Katze ist einheimisch, ebenso der Fuchs, der Dachs, der Fischotter u. s. f.

Der jetzt verschwundene Steinbock lebte bis in das siebzehnte Jahrhundert in den Gebirgen um den Adula, den Septimer, den Bernina und im Bergell. Man erzählt von einem gezähmten jungen Steinbocke,

der um das Jahr 1570 im Bergell mit den Ziegen weiden ging und mit ihnen heimkehrte, auch noch von andern ähnlichen Erscheinungen; doch sollen diese Thiere, ausgewachsen, das freie Leben wieder gesucht haben. Strenge Jagdverbote, von 1612 und 1633, welche durch Geldbußen und körperliche Strafen die Ausrottung verhüten sollten, vermochten nicht den Stamm des merkwürdigen Thieres zu retten. Die Gemse ist noch zahlreich in allen höhern Gebirgen. In dem einzigen Rheinwald wurden selbst in neuerer Zeit jährlich bis auf hundert Stücke geschossen. „Siebzig bis achtzig Gemsen werden von den sieben bis neun Gemsjägern des Schamserthales jährlich erlegt," schrieb 1808 Pfarrer Conradi. Hirsche und Rehe verirren sich nur aus dem Tyrol und dem Lichtensteinischen Gebiete in die angrenzenden Thäler und früher kamen auf ähnliche Weise wilde Schweine hinüber. In den höhern Bergen sind Murmelthiere noch zahlreich. Den gemeinen Hasen trifft man wie anderswo in niedrigern Gegenden an; den grauen Berghasen ziemlich häufig in höhern, auch wo der Holzwuchs aufhört. Der Bartgeier, der Lämmergeier und der Adler horsten in hohen Felsklüften. Die meisten gewöhnlichen Vögel sind einheimisch, Rebhühner selten, ebenso die Nachtigall. Auch andere Singvögel vermindern sich. Der Storch wohnt nur noch zu Zizers. Beinahe alle Bergseen, Flüsse und Bäche enthalten Gold- und Silberforellen, die bis acht und zehn Pfund schwer werden. Lachsforellen von drei bis zwölf Pfund findet man in der Lanquart und im Rhein bis nach Splügen. Die Grundforelle, in der Schweiz Rhein- auch Illanke genannt, steigt im Frühling aus dem Bodensee in die Lanquart und den Vorderrhein bis Ilanz und Trons, wo bisweilen solche angetroffen werden, die vierzehn bis achtzehn Pfund wiegen. Die Aesche ist häufig bei Fettan und Lavin. Die Karpfe zeigt sich in mehrern Arten, der Hecht im Rhein. Die Aalraupe (Quappe) ist vorzüglich in dem Schwarzensee im Davos, auch im St. Morizersee zu Hause. Auch die übrigen Engadinerseen[10]) sind reich an Fischen. Den Kaulkopf findet man sehr häufig im Rhein und seinen

10) In ältern Zeiten muß der Fischfang noch ergiebiger gewesen sein, was aus einer bischöflichen Verordnung von 1645 hervorgeht, durch welche die dortigen Fischer verpflichtet wurden, von Mitte Mai bis Michaelis jeden Freitag fünfhundert Fische dem Bischof zu liefern, von welchen jeder eine Spanne Länge haben mußte. Die Fischer von Silvaplana und Sils mußten insbesondere noch jährlich viertausend fünfhundert Stück von der angegebenen Größe herbeischaffen.

Nebenflüssen. Der Flußkrebs lebt nur in sanft rinnenden und klaren Bächen, auch in Seen und Fischteichen. — Die sogenannte Kupferschlange oder schwarze Viper wird auf dem Maloja, in Stalla, Avers, bei Filisur und auch in tiefern Gegenden gefunden, der Scorpion in angefaulten Kastanienbäumen, in Mauern und selbst in Häusern sowohl im untern Misox als im Bergell.

Topographische Umrisse.

In das durch hohe Gebirgszüge und mannigfaltige Verästungen der Berge, in beinahe unzählige Thäler zerrissene, von eben so zahlreichen Gewässern bespühlte Bünden, dessen drei Sprachen redende Bevölkerung nicht nur durch Religion, sondern auch durch ungleiche Cultur unter sich verschieden ist, treten wir aus dem kleinsten der Teutschen Bundesstaaten, dem Fürstenthume Lichtenstein, ein.

Die Grenze befindet sich unweit des Dorfes Balzers, nordwärts von der Luzienſteig. Eine Steinplatte neben dem sogenannten St. Katharinabrunnen, der unter der Landstraße hervorquillt, hat auf der nördlichen Seite das Lichtensteinische Wappen, auf der südlichen das Bündnerische, mit der einfachen, volksthümlichen Umschrift: „Alt fry Rhätien."

Hoch an der Guscheralp das Bergdörfchen Gusch a. Man erzählt, daß die dortigen Frauen die kleinen Kinder, wenn sie dieselben ohne Aufsicht zu Hause lassen müssen, an einen Laufstrick anbinden, damit sie nicht herabstürzen können.

Die Luzienſteig bildet den Eingang in den Canton zwischen der Guscheralp und dem Fläscherberg. Durch eine hundert Klafter lange Mauer und einen Wall war einst der Paß geschlossen. Hier überwältigten in dem Schwabenkriege, 1499, die Bündner die Teutschen, welche vierhundert Mann einbüßten. — In dem Kriege von 1799 bis 1800 wurde bei diesem Passe oft gefochten, und er konnte von Oesterreichern und Franzosen nur durch Umgehung genommen werden. Die Oesterreicher erklommen aus dem Montafunthale im Mai 1799 die Gebirge und überraschten von der Guscheralp herab, wie vom Himmel gefallen, die Franzosen. Diese hingegen umgingen den Paß auf der linken Seite des Rheines, drangen über den Strom und griffen die Oesterreicher von hinten an. Die Letztern haben die Befestigungswerke gesprengt. Die Wichtigkeit der Lage vermochte die oberste Bundesbehörde zur Zeit der Neutra-

litäts-Erklärung im December 1830, dieſen Paß unter diejenigen aufzunehmen, die aufs Neue befeſtigt wurden. Die Hauptwerke und die die Flanken deckenden Werke wurden hergeſtellt und ausgedehnt und zwei Blockhäuſer angelegt.

Mayenfeld, auch Meyenfeld, nahe am Rhein, hieß ehemals Lupinum. Auf Urkunden gegründet leitet man ſeinen Namen von den Fränkiſchen Mayenfeldern (Volksverſammlungen) her. Die Stadt ſelbſt iſt klein; weit anſehnlicher ſind die Umgebungen. Die Kirche iſt ſchön. Das durch Vernachläſſigung und Alter zerfallene Schloß iſt in Bündens Geſchichte ſehr bekannt. Die Einwohner der Herrſchaften Mayenfeld und Aspermont, wohin auch Malans und Jenins gehörten, ſtanden in dem ſonderbaren Doppelverhältniß, daß ſie einerſeits von den drei Bünden beherrſcht, anderſeits als Glieder des regierenden Freiſtaates zugleich Mitbeherrſcher über ſich ſelbſt und die Unterthanenlande waren, daher, wenn die Reihe an ſie kam, ſie ſelbſt den Landvogt wählten. Im alten Zürcherkriege, 1446, fiel bei Mayenfeld zwiſchen den Oeſterreichern und den Eidsgenoſſen ein Gefecht zum Nachtheil der erſtern vor. Im Schwabenkriege, 1499, legten die Bündner eine kleine Beſatzung in die Stadt, die, als Thüring und Sigmund von Brandis den 10. Februar ſich durch Verrätherei des Ortes bemächtigten, nebſt den treu gebliebenen Bürgern umgebracht wurde; doch ſchon nach fünf Tagen nahmen die Bündner die Stadt durch Uebergabe wieder ein, die vierhundert Mann ſtarke Beſatzung wurde nach Chur geſchickt und gegen Caution losgelaſſen. Vier verrätheriſche Bürger wurden enthauptet; das Schloß zerſtört, nachher aber wieder aufgebaut. 1621 bemächtigte ſich der Oeſterreichiſche Oberſt Baldiron der Stadt und des Schloſſes. 1622 belagerten ſie die Prättigauer, zogen aber ſich zurück, als die Oeſterreicher die Vorſtadt in Brand ſteckten. Im nächſten Mai machten ſie hundert Mann von der Oeſterreichiſchen Beſatzung nieder und nahmen Mayenfeld mit Capitulation ein. Noch einmal fiel es, 1623, in die Hände der Oeſterreicher, ſie mußten aber, 1624, den Ort den Franzöſiſchen und den Eidsgenöſſiſchen Hülfsvölkern übergeben. 1458 brannte Mayenfeld bis auf das Schloß, die Kirche und vier Häuſer ab. Auch 1718, am 18. October ging es beinahe ganz in Feuer auf.

Fläſch, nördlich von Mayenfeld, abgeſchieden am Rhein, iſt ein Pfarrdorf. Daſelbſt befindet ſich ein Bad. Hier fand die Reformation frühe Beifall. Schon 1521 lehrte Jakob Bürkli ſie zu Fläſch und bald nachher zu Malans. Aus dieſen beiden Gemeinden ermuntert, nahmen

die meisten Ortschaften im Prättigau, Schiers und Seewis ausgenommen, nach kurzer Zeit die Reformation an und namentlich that dieß Klosters.

Südöstlich von Mayenfeld, am Fuße des Gebirges, ist das Pfarrdorf Jenins, einst Genins. In seiner Gemarkung lagen die Schlösser Aspermont und Wyneck oder Weineck, deren Erstes der Gegend von Jenins und Malans den Namen Herrschaft Aspermont gab. Das Letztere wurde durch den kräftigen, auch als Geschichtsschreiber geachteten Guler bekannt.

Der Flecken Malans, unfern vom Rhein und der Lanquart, hat ein städtisches Aussehen und viele gute Gebäude.

Oestlich von Malans öffnet sich das Prättigau in der Clus, dem einzigen für Wagen gebahnten Eingange zwischen dem Valzeiner- und dem Seewiserberge. Daß diese Berge einst zusammenhingen, fällt beim ersten Blick durch ihre Steinart und Schichtung in die Augen, und man erkennt, daß vor ihrer Trennung der tiefere Theil des Prättigaues einen See darstellte.

Fragstein oder Ferporta, in der Clus, war als Pforte des Prättigaues wichtig. Unter einem Felsüberhang bergen sich die Trümmer eines Schlosses, das keines Daches bedurfte. Eine Mauer, die zur Lanquart herablief und wahrscheinlich ein befestigtes Thor hatte, schloß den Paß. Nach der Volkssage wurde der letzte Burgvogt wegen verübten Mädchenraubes mit einem Pfeil von dem gegenüberliegenden Fels her von dem Bräutigam der Entführten erschossen.

Das Prättigau, Pratigovia,[11]) Wiesenthal, romanisch Val pratens, ein fruchtbares und theilweise romantisches Land, ist reich an Alpen und Heubergen. Schöne Triften, zahlreiche Heerden, der anmuthige Wechsel von Buchwaldungen und Nadelhölzern mit grünen, am Bergabhange aufwärts streifenden Matten, fruchtbares Ackerland und Obstbäume, machen diese Landschaft, die sechzehn Kirchgemeinden und noch kleinere Ortschaften zählt, zu einer der anmuthigsten des Cantons, wozu die zerstreuten Wohnungen und Heuställe, die an Appenzell erinnern, vieles beitragen. Das Prättigau ist dem Bernerischen Emmenthal und dessen Gebirgsformen ähnlich. Obgleich hier die Gebirge niedriger als im Prättigau sind, und der Thalgrund in dem letztern höher ansteigt, so bleibt doch das Emmenthal an Milde und Fruchtbarkeit hinter jenem zurück und man stößt nicht auf den Contrast zwischen Armuth und Reich-

11) Die Herleitung des Namens von Rhätigau wird durch nichts begründet.

thum, der im Emmenthal auffällt. Wasserfälle giebt es in diesem nicht, im Prättigau sind sehr schöne; in diesem herrschen die Buche, die Fichte, die Lerchtanne und die Birke vor, im Emmenthal die Fichte und die Birke, die ein rauheres Clima andeutet. Das acht Stunden lange, bis auf vier Stunden breite Prättigau, das von West nach Osten sich zieht und in Seitenthäler ausgeht, wird von dem gletscherreichen Selvrettagebirge, nordwärts von der Kette des Rhäticons und südwestwärts vom Hochwang geschlossen. In den Gletschern des Sardasca- und Vereinathales entspringt die Lanquart, welche nebst den andern Bächen aus den steilen Seitenthälern, in dem Hauptthale schon oft die entsetzlichsten Verheerungen angerichtet hat. Sie führt ungeheure Geschiebe mit sich, rollt zentnerschwere Steine wie leichte Kiesel fort, füllt, da sie keinen hinlänglichen Fall mehr hat, ihr Bett mit Schlamm, Steinen und Baumstämmen aus, schwillt an, ergießt ihre tobenden Fluthen auf die angrenzenden Felder und verwüstet bis gegen den Rhein hin, in der Breite von beinahe zwei Stunden, das Gelände. Manche Gegend des Prättigaues unterliegt auch den Verheerungen der Lauinen.

Als im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts die Bündner Unruhen begannen, verhafteten die Prättigauer den Oesterreichischen Landvogt zu Castels, ließen ihn aber nachher wieder los. Der Erzherzog Leopold von Oesterreich verlangte 1621 die Landeshoheit und die Abschaffung der evangelischen Prediger, und nahm im October, unter der Zusage freier Religionsübung, das Prättigau ein, nichts destoweniger wurde die Entlassung der Prediger geboten, Kapuciner angestellt, das Volk entwaffnet und übel behandelt, viele Weiber mißbraucht, das Schloß Castels und das Land mit Oesterreichischen Soldaten besetzt, die das Vieh der Einwohner verzehrten. Die Bedrückten bereiteten große Prügel, überfielen im April die fremden Kriegsleute, erschlugen über vierhundert derselben, nahmen das Schloß Castels ein, entließen aber die Besatzung unter dem Versprechen, nicht mehr gegen sie zu dienen. Viele davon blieben ihrem Wort nicht getreu, doch büßte dieß mancher aus ihnen, als fünf und achtzig Prättigauer bei Fläsch von den Eingedrungenen dreihundert erschlugen und zweihundert in den Rhein jagten. Bald nachher tödeten die Prättigauer den Spaniern, die sich bei der Schanze zu Zizers durchschlagen wollten, hundert fünf und vierzig Mann, den Oesterreichern am Fläscherberge zweihundert und dreißig Mann und trieben viele in den Rhein. Von einem andern Oesterreichischen Heerhaufen, der Mayenfeld entsetzen wollte, tödeten sie hundert, eroberten Chur und brandschatzten

das Montafun. Unterhandlungen wurden eingeleitet, doch während derſelben das Land von den Oeſterreichern wieder überfallen. Am 23. April 1623 ſahen ſich die von Soldaten umringten Prättigauer genöthigt, dem Hauſe Oeſterreich zu huldigen, und Kapuciner an ihren Kirchen angeſtellt. Im September befreiten Franzöſiſche Hülfsvölker, von Zürichern und Bernern unterſtützt, das Land noch ein Mal, und die Prättigauer ſchwuren aufs Neue zu den Bündnern, mit Vorbehalt der ältern Rechte Oeſterreichs. Endlich gelang es 1649 dem freiheitsliebenden Volk, ſich gänzlich von der fremden Herrſchaft loszukaufen.

Dem Eingetretenen durch die Clus zeigt ſich links das Seewiſer-, oder Ganeierthal, deſſen Eingang einſt überraſchend ſchön war. Unter den überhängenden Felſen des ſchmalen Paſſes hervorgegangen, ſah man bei Pardisle eine liebliche Ebene ſich öffnen. Man ging bis zur Schmitte, einem freundlichen Dorfe, zwiſchen fruchtbaren Gütern und Baumgärten. Durch Vernachläſſigung des Taſchinesbaches und der Lanquart litt die Schmitte ſchon 1726 und 1729 vom Waſſer. Im Juni 1762 fielen ungewöhnliche Waſſergüſſe. Gärten und Felder wurden mit Schutt und Stein bedeckt; 1764, den 11. Auguſt, erneuerte ſich die Zerſtörung und was das erſte Mal verſchont geblieben war, ging nun zu Grunde. Dießmal nahm das Waſſer bei der äußern Schmitte ſechs Häuſer, eine Gärberei und ſechs Ställe mit Gärten und Einſchlüſſen hinweg.

Das Pfarrdorf Seewis, an einer gegen Südoſten gekehrten fruchtbaren Berghalde. Eine große Lauine fiel 1756 den 5. Januar in beträchtlicher Entfernung vom Dorfe, verheerte viele Ställe und tödete zwei Männer, die mit ihrem Vieh beſchäftigt waren. Eine andere, die auf der entgegengeſetzten Seite 1793 den 2. Februar herunterſtürzte, riß über neunzig Ställe, Hütten u. ſ. w. mit ſich fort oder beſchädigte ſie.

Je höher, deſto mehr verzweigt ſich das Thal in mehrere hohe Alpenthäler, welche theils oſtwärts die Seeſaplana bekränzen, theils gegen Nord und Weſten fächerartig ſich ausbreiten und einige kleine Bergſeen enthalten. Von dem ehemaligen Bergdörfchen Stürvis zeugt eine Urkunde von 1371. Nur Alphütten ſtehen noch daſelbſt. In der Nähe iſt ein Waſſerfall, der, ohne ſehr hoch zu ſein, durch die felſige Lage und den ſchauerlichen Keſſel, in den er ſich ſtürzt, eigenthümliche Schönheiten erhält. Nach dem Ganeierbad, das früher vornämlich von kinderloſen Frauen beſucht wurde, führt ein Fußſteig, der auch nach dem Montafun hinleitet; ſeit aber das neuere Geſchlecht dieſes Bad hat

eingehen lassen und die Bergstürze vom Tschingel her den Pfad theilweise verschüttet haben, ist er sehr schwierig geworden.

Die größte Merkwürdigkeit der Gegend ist die Scesaplana, das höchste Felshorn im Prättigau. Vom Ganeierbad geht man in zwei Stunden bis zur letzten Sennhütte auf der Seewiseralp, dann in gerader Richtung nach der Felswand oberhalb der Hütte. Eine kleine Steinrisene (Glitschung) bleibt links und man besteigt einen hervorragenden Felskopf. Ungefähr eine Viertelstunde lang zieht sich der Pfad steil an. Hat man die Höhe der Wand erreicht, so sind keine weitern Gefahren zu besorgen. Von da geht es allmälig bergan bis zu einer Schneefläche, über welche man in westlicher Richtung eine halbe Stunde fortwandelt, bis an den Ort, wo sie sich schnell nördlich auf einen Gletscher hinabsenkt. Am Ende der Schneefläche steigt man über loses Gestein aufwärts. Hat man den obern Rand der Felswand erreicht, so zieht sich der Weg in östlicher Richtung zu der Spitze ganz gemächlich hinauf. Sowohl die beträchtliche Höhe der Scesaplana, als die Lage derselben in den Vorderalpen, wo gegen Nordost, Nord und Nordwesten keine hohen Berge im Wege stehen, verleihen ihr eine Aussicht, der wenige gleichkommen. Zuerst zieht der prächtige Alpenkranz an, den man vom Finsteraarhorn bis beinahe zum Großglockner verfolgen kann. Zwischen diesen zwei majestätischen Eckfteinen ragt noch mancher Coloß aus der glänzenden Kette in die Wolken empor, unter denen sich der Ortles im Südosten besonders auszeichnet. Gegen Westen decken die Calanda und der noch höhere Ringelspitz [12]) die entferntern Gegenstände. Unter sich sieht man die niederern Gebirgsketten, das Labyrinth der Thäler, den Wallenstaader-, Züricher-, besonders aber den ganzen Bodensee, nur heben sich der Säntis und seine Nachbarn empor. Man blickt weit in Schwaben hinaus und erkennt das ehemalige Kloster Roggenburg nahe bei Ulm. Den Rückweg von der Scesaplana kann man durch die Gegend des Lünersees nehmen. Will man von da in das Prättigau, so kann dieß über die Alp Cavell hinunter nach dem einsamen Dörfchen Schuders und dem Dorfe Schiers geschehen.

Das Pfarrdorf Grüsch liegt auf der linken Seite des Ganeierbaches. Auf dem großen, nun zerstörten Bergschlosse Solavers, welches sich über der wilden Felskluft Val Sunda erhebt, wurde Friedrich VI., der letzte Graf von Toggenburg, geboren.

12) In Urkunden auch Tristols genannt.

Das Pfarrdorf Fanas über dem Dorfe Grüsch, am Abhange des Fanaserberges, ist lieblich gelegen und hat eine anmuthige Kirche von neuerer Bauart.

Schiers, ein großes Pfarrdorf mit schöner Kirche, genießt in den Wintertagen kaum zwei Stunden lang der Sonne. Es hat durch Feuer und Wasser, namentlich den Schrawbach, viel gelitten. Am 24. April 1622 sind die Kirche, der Kirchhof und der nahe Platz merkwürdig geworden. Die von dem unmenschlichen Baldiron befehligten Oesterreicher hatten die vom Hungertode bedrohten Schierser überdieß noch auf verschiedene Weise mißhandelt, bis diese sich ermannten und von Jenatzern und Furnern kräftig unterstützt, unter Anführung des Jakob Truog, eines jungen Mannes, den Feind anstürmend überwältigten und jene benannten Stätten zum Schauplatze ihrer Tapferkeit machten. Sprecher erzählt, die Weiber hätten sich durch ihre Unerschrockenheit die Ehre erworben, die Ersten zur Communion zu gehen. Eine Jungfrau Salomea Lienhardi, eine Anna Maruck und eine Katharina Haberstrau sollen sich vorzüglich ausgezeichnet haben. Noch jetzt wird jährlich am Ostertage zum Angedenken jener Begebenheit im freien Felde die Fahne geschwungen. Bei Schiers öffnet sich ein Thal, das Einige das Druserthal, Andere nach dem Dorfe Schuders das Schuderserthal nennen. Der unterste Theil, den der wilde Schrawbach zwischen Wäldern und steilen Felsen durchrauscht, wird als das unfreundlichste Thalgelände am Rhäticon geschildert. Die höhern Gebirgsabhänge sind mit schönen Wiesen bekleidet. Auf der Nordwestseite sind Buzerein und Schuders, auf der Südostseite einzelne zu Fajauna gehörige Häuser oder Ställe erbaut. Angenehm wird man, nachdem man zwei Stunden lang emporgestiegen ist, durch den Anblick des freundlichen Pfarrdorfes Schuders, früher eine Filiale von Schiers, überrascht.

Gleich hinter Schuders theilt sich das Thal in mehrere Arme, die ebenso viele mit steilen, schwarzen Wäldern bekleidete oder ganz aus Erdglitschungen bestehende Klüfte darstellen, zwischen welche die Alpen sich herunterfenken und aufwärts sich ausdehnen. Zwei Einschnitte in den Gebirgskamm, das sogenannte Druser- und Schweizerthor, eigentlich Spalten von hohen Kalkfelsen ummauert, führen aus den einsamen Höhen nach dem Montafun hinüber.

Jenseits der großen Gemeinde Außer-, Mittler- und Inner-Lunden, die an der Straße liegen und theils nach Schiers, theils nach Jenatz pfarrgenössig sind, erreicht man die Trümmer des Schlosses Castels.

Auf einer fruchtbaren Anhöhe das Pfarrdorf Luzein. Hier stand das Schloß Stadion, das Stammhaus der Edeln dieses Namens. 1616 wurden bei dieser Burg Römische Kupfermünzen mit dem Bildnisse des Kaisers Constantius gefunden. Aehnliche wurden daselbst schon früher und auch nachher entdeckt.

Wir steigen von Luzein in das St. Antönienthal hinauf, das von dem Bache Schaniel durchströmt wird, der mitten durch das Thal fließt und sich zwischen dem Oertchen Dalvatza und dem Pfarrdorfe Küblis in die Lanquart ergießt. Es erstreckt sich von Südwest nach Nordosten in der Länge von drei Stunden. Von Morgen nach Abend dehnt es sich in die Breite ebenso weit aus. Bis zum Dörfchen Panei ist die Steigung ziemlich stark. In diesem Orte ist eine Filialkirche von Luzein. Von hier an wird das Gelände beinahe eben. Man kommt an einem der schönsten Wasserfälle Bündens, den der Sägenbach bildet, vorüber. In einer Stunde gelangt man zu der Kirche St. Antönien, bei welcher einige Häuser liegen; alle übrigen sind an den grasigen Abhängen des Thales zerstreut. Dieses hohe Gelände ist reich an romantischen Ansichten und schönen Alpen. Im Winter werden die Einwohner bisweilen durch den Schnee in ihre Häuser so eingeschlossen, daß das Ausgehen mit Gefahr verbunden ist und man neben dem Gottesdienst sich nur wenig sieht. Höchst gefährlich sind die Lauinenstürze. Seit 1689 bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts kamen vier und dreißig Personen durch solche um: dreizehn 1689, eine 1714, vier 1720, sechs 1731, zwei 1737, drei 1756, vier 1776, eine 1797. Viele Menschen sind schon aus denselben hervorgezogen worden. Eine Frau war sieben Tage lang in einem Keller begraben, indem eine Lauine, während sie Milch dorthin trug, das Haus wegführte. Sie versicherte, alles was über dem Schnee gesprochen wurde, deutlich gehört zu haben. Ihr Geschrei und Rufen um Hülfe vernahm man erst am siebenten Tage, als man bis zum Keller durchgegraben hatte. Sie lebte nachher noch lange. Die Häuser sind dicht an einen natürlichen oder künstlichen Hügel hingestellt, der die Höhe der Dächer hat, so daß die Lauinen in der Regel zertheilt werden, oder über die Häuser wegstürzen. Eine Viertelstunde hinter der Kirche theilt sich das Thal in zwei Arme, wovon der eine sich gegen Süd-Süd-Ost wendet, der andere gegen Ost-Nord-Osten. Aschuel ist ein Weiler mit zerstreuten Häusern. Bei Paznaun, einem schön gelegenen Berg- oder Sommerdörfchen, scheidet sich der eine jener Arme wieder in zwei. Der krystallhelle Paznaunersee

hat blumige Ufer und drei Viertelstunden im Umfange. Er verleiht dieser Gegend einen eigenen Reiz. Außer demselben sind noch der Cassiersee und der Caschimmersee, der eine Viertelstunde im Umfange hat. Jenseits des Paznaunersees verengt sich das Thal immer mehr. Die riesenmäßigen Mauern der Weiß- und Sulzflue nähern sich, die ihnen entstürzenden Trümmer vermischen sich im Thal und veröden die Weide nach und nach so sehr, daß man bald nichts mehr als Felstrümmer sieht, durch welche der Fußweg in das Montafun mühsam ansteigt. Obgleich er der Hauptpaß unter den vieren sein soll, die aus dem St. Antönienthal in das Montafun hinüberleiten, verliert man ihn beinahe zwischen den tiefen Löchern und ungeheuren Felsblöcken, aus welchen das Thal in der Höhe besteht. In der Weiß- und Sulzflue fallen die vielen Spalten, Löcher und Höhlen auf, wovon die meisten unzugänglich, die übrigen nur schwer und theilweise mit Gefahr zu erklimmen sind. Nach dem Bericht des Dekan Pol, der sie untersuchte, bilden sie labyrinthische Gänge, die bald sich hoch emporwölben, bald enge zusammenziehen, sich vielfach verzweigen und in das Innere des Felsens eindringen. Ihre Wände und Decken sind mit Mondmilch und Tropfsteinen besetzt. Auffallend sind die daselbst gefundenen Rollsteine, die wie Flußgeschiebe aussehen, und auf ältere Erdrevolutionen hindeuten. Auf der Sulzflue bietet sich eine weite Aussicht dar nach dem Bodensee, nach Schwaben und auf den ganzen Kranz der Schneegebirge, welche aus dem Tyrol sich in die Schweiz hinüberziehen.

Im Hauptthale des Prättigaues liegt das schon angeführte Pfarrdorf Küblis. Das an der Kirche gemahlte Bild des heiligen Christophs soll sie 1622 vor der Zerstörung durch die Oesterreichischen Soldaten gerettet haben.

Das Pfarrdorf Gaus hat eine gefährliche Lage. Ueber dem Dorfe ist ein hoher, steiler Berg, von welchem Lauinen und Rufenen (Steinstürze) dasselbe bedrohen. 1689 wurden fünf und siebzig Menschen und fünfzehn Häuser verschüttet. 1735 am 23. April brannte der Ort beinahe ganz ab. Reich an heldenmüthigen Hingebungen und Waffenthaten sind die Gefechte auf Raschmals und in der Wiese Aquasana vom 5. September 1622, wo einige hundert Prättigauer, von Rudolf und Ulysses von Salis vortrefflich angeführt und in ihrem ungezähmten Muthe der Leitung der Führer nicht immer eingedenk den unter dem Obersten Baldiron und noch andern Befehlshabern stehenden Oesterreichern den unerschütterlichsten Widerstand leisteten, theils ohne zu wanken in offener

Stellung dem feindlichen Kugelregen erlagen, theils in die Reihen der Gegner einbrachen und selbst die Reiter mit ihren Keulen niederschmetterten und zurücktrieben. Mezza Selva, wo ein schöner Wasserfall sich befindet, ist nach Serneus kirchgenössig. Das Schlapinerthal läuft vom Kamme des Rhäticon bis zu dem Dorfe Schlapin von Süd-Süd-Ost gegen Nord-Nord-West, dann aber gerade gegen Westen. Hinten besteht es aus einer schönen Alp, hierauf bis zum Dorfe aus Berg- und andern Wiesen. Der Weg auf das Schlapinerjoch ist steil und beschwerlich. Schön ist der Anblick vom Joche in das heimische Bergdörfchen herunter, wo friedliche Hütten auf einer grasreichen Ebene zerstreut sind, die von einem ruhig dahinfließenden Berggewässer durchschlängelt wird. Auf diesem Joche sieht man noch Ueberbleibsel von Landwehren (Verschanzungen), die theils schon um 1620, theils aber im Revolutionskriege errichtet wurden.

Aus den wildern Gegenden Bündens gehört das Pfarrdorf Klosters, der hinterste Ort des Prättigaues, zu den schönsten. Schon von weitem stellt sich der untere Theil der Landschaft als ein herrliches, grünes Amphitheater angenehm dar, das mit Häusern, unter denen viele neue, besäet und von Aeckern durchzogen ist. Noch malerischer ist der Anblick über der Brücke. Zwischen blumichten Ufern schlängelt sich die Lanquart in jugendlich raschem, doch unschädlichem Laufe, hin und wieder von Erlenwäldchen beschattet. Nicht nur über die ganze Fläche des Thales, sondern über einen großen Theil der beinahe bis an die Gipfel benutzten Berge verbreitet sich ein bunter, fruchtbarer Teppich, auf welchem Hütten zerstreut ruhen. Dichte Nadelwälder im Hintergrunde des Thales erhöhen den Eindruck des ländlich schönen, und der über ihren schwarzen Gipfeln beim Sonnenschein glänzende Gletscher giebt dem Gemälde die Vollendung. Das hiesige Prämanstratenserkloster St. Jakob wurde 1526 aufgehoben. Der Probst, Barthalomäus Bilger, übergab der Gemeinde alle Güter und Gefälle desselben und vermählte sich mit der Schwester des Landammanns Egen. Die meisten Urkunden des Klosters wurden von den neuen Erwerbern vernichtet, um sich vor der Wiedergeltendmachung derselben zu sichern. Mombiel, ein Theil des Pfarrdorfes Klosters, wurde 1804 durch einen Felssturz größtentheils zerstört.

Bei der Alp Partenn theilt sich das Thal, nordöstlich in das Thal Sardasca, südlich in das Thal Vereina. Das Sardascathal besteht eine Stunde lang aus schönen, ebenen Alpen, dann zieht es sich

bergan bis an einen Gletscher, den der nicht ohne Gefahr zu durchdringende Gletscherdamm verbirgt. Dieser Gletscher reicht auch in das angeführte Vereina hinunter. Ist er gleich wegen seiner vielen Spalten sehr gefährlich, so führen dennoch verschiedene Pässe über ihn.

An der Südseite der Lanquart sind die Seitenthäler weniger ausgedehnt und steil als auf der Nordseite. Das oberste Pfarrdorf ist Serneus. Es brannte im Juli 1742 beinahe ganz ab, wurde aber nachher wieder aufgebaut. Eine halbe Stunde vom Dorfe ist in einer angenehmen Gegend auf einer schönen Wiese das Serneuserbad mit einem neuen, zweckmäßig eingerichteten Gebäude. Das Pfarrdorf Conters auf einer Anhöhe, Saas gegenüber. Oberhalb dieses Dorfes trägt ein ausgedehntes Revier den Namen des Faulen (lockeren Gebirges) und verursacht durch seinen Schutt, der die Lanquart anschwellt, öftere Verheerungen im vordern Prättigau. Dießseits Fideris erhält die Burgruine Strahleck eine Merkwürdigkeit durch die Sagen von einer Jungfrau Schänenna. Das Pfarrdorf Fideris liegt sehr reizend auf einer grünen, mit Wald bekrönten Anhöhe hoch über der Lanquart. Das Bad, das berühmteste des Landes, in einem Tobel romantisch bei einer Brücke gelegen, bietet in seiner Umgegend eine Abwechselung der angenehmsten Spaziergänge dar. Am meisten besucht ist derjenige nach dem Dorfe Fideris, wo besonders bei Abendbeleuchtung sehr schöne Aussichten auf die Trümmer von Strahleck, an den anmuthigen Luzeinerberg und das Schloß Castels sich darbieten. Ein anderer führt nach dem Pfarrdorfe Jenatz, das vor Alters Genatz hieß. Diese Gemeinde soll den schönsten Obstwuchs im Prättigau haben. Zu derselben gehört ein Bad. Das Thal Davo windet sich von hier nach dem Hochwang hinan. Eine Volkssage erzählt von Waldfänken (wilden Menschen), die im Hintergrunde der beiden Alpthäler Verneza und Veninn gelebt haben sollen.

Aus dem Bade Jenatz leitet über Furna, ein kleines, zerstreutes, auf einem hohen Berge einsam gelegenes Pfarrdorf, ein Weg nach dem weidenreichen Thale Walzeina. Der Name Val sana soll von der gesunden Luft herrühren, in welcher, wie man erzählt, bei Pestzeit Geflüchtete gegen Ansteckung sich geschützt hatten. Dieses anmuthige Thal wird vom Schrankenbache durchflossen. Die Häuser des Pfarrdorfes sind zerstreut.

Bei dem Hervortreten aus dem Berggelände des Prättigaues, wie nach dem Eintreten über die Luzienſteig oder über die untere Zollbrücke befindet der Wanderer sich in dem fruchtbarsten Thalgefilde dießseits der

Bündnerischen Hochgebirge. Der tiefere Theil ist zwar den Verheerungen des Rheins ausgesetzt. Freundlich sind die Wiesenfluren und Ackerfelder, die am linken Ufer um die Ortschaften sich ausdehnen. Weitaus der größere Theil der östlichen Thalseite besteht aus Abhängen. Diese und die Hügel bringen die edlern Früchte hervor, die man in den mildern Gegenden Teutschlands antrifft.

Bei der obern Zollbrücke, die über die Lanquart führt, ist ein Wirthshaus. In ihrer Nähe steht auf einer Ebene Marschlins, in Urkunden Castrum Marsilinum genannt, mit vier Eckthürmen, wovon drei ein hohes Alter verrathen. Die einen lassen es 755 durch König Pipin den Kleinen aufführen, andere machen einen Alemannischen Fürsten, Marsilius, zum Erbauer desselben. Seit 1333 wechselte es oft den Pfandherrn oder Lehenbesitzer. Dreihundert Jahre später kam es an Ulysses von Salis, der die Wohngebäude neu errichtete. 1771 wurde die Erziehungsanstalt, die 1761 in Haldenstein gegründet wurde, in das Schloß Marschlins verlegt, das damals dem Minister Ulysses von Salis gehörte. Hier leitete ein Jahr lang der gelehrte, durch seine Schriften und sein unsittliches Leben hingegen berüchtigte Doctor Bahrdt das Institut, verließ dann aber die Anstalt, da sich Bahrdt mit der guten Hausordnung und der strengen Regelmäßigkeit des Ministers von Salis nicht vertrug.

Das Pfarrdorf Igis hat in neuerer Zeit seine Kirche verschönert. Durch eine schreckliche Feuersbrunst verlor es den 26. October 1717 zwei und sechzig Häuser, acht und fünfzig Ställe und drei Weinpressen (in Bünden Törkel genannt). Vier Personen kamen dabei um. Bei Igis sieht man noch einige Trümmer des Schlosses Fracklenstein.

Zizers, noch näher am Rhein als Igis, ist ein ansehnlicher Flecken. Den 14. November 1767 legte eine Feuersbrunst achtzig Häuser, sieben und achtzig Ställe und anderes mehr in Asche. Hier gebar die Frau des Georg Gadient vom Strilserberg den 6. Februar 1810, drei Monate zu früh, in einer Stunde vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen. In dem Namen Zizers glaubten Einige eine Rhätische Opferstätte, Cizae aram, andere eine Niederlassung aus Ciceros Nachkommenschaft zu finden. Bei Zizers ist Friedau oder Fridnow, jetzt ein Gefängnißthurm, vormals ein Schloß.

Trimmis, ein großes Pfarrdorf, mit zwei Kirchen. Auf dem Felsen oberhalb der reformirten Kirche stand das nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zerfallene Trimons, auch Castel Pedinat ge-

nannt. Ruch-Aspermont, über der Molinära, auf dem eingestürzten Felskopf neben dem Aspermonttobel, jetzt nur noch ein Thurm mit wenigem Gemäuer. Bei Trimmis ist eine muldenartige Biegung, durch welche im Sommer Chur und die Ortschaften des Bündnerischen Rheinthales über Furna eine Verbindung mit dem mittlern Prättigau haben.

In dem Orte Masans, eine halbe Stunde von Chur, war ehemals ein kleines Kloster, später ein Kapucinerhospitium. Die Kirche ist eine Filiale der St. Regulakirche in Chur.

Die Stadt Chur, der Hauptort Bündens, liegt am Fuße des Mitten- und des Bazokelberges an der Plessur, die jetzt durch kostbare Arbeiten eingedämmt ist und über welche in neuerer Zeit eine schöne, steinerne Brücke gebaut wurde. Die Plessur fällt eine halbe Stunde unter der Stadt in den Rhein. An ihre frühern Verwüstungen erinnert der Name Sand. Die Gegend um Chur und die bis hoch hinauf von Wald bedeckten Berge haben ein ernstes Aussehen. Die Stadt ist mit Mauern und Thürmen umgeben, und hat außer der angeführten St. Regulakirche noch zwei Kirchen, die St. Martins- und die Scalettakirche. An die Stadt stößt ganz abgesondert der bischöfliche Hof. In demselben ist ein Saal, geziert durch Bildnisse von Bischöfen und angesehenen Bündnern in Landestracht. Das einzige größere Römische Denkmal, das man noch in Bünden antrifft, ist der Thurm Marsöl oder Marsoila auf der nördlichen Seite des bischöflichen Sitzes. Dieser Thurm, dessen Name man durch Mars in oculis erklären will, wird als der Sitz Römischer Procuratoren angesehen und bildet, von Epheu umrankt, jetzt einen Theil der bischöflichen Wohnung. Demselben schief gegenüber soll ein anderer Thurm oder ein Castel gestanden und Spinöl oder Spinoila geheißen haben, was man als Spina in oculis deuten wollte. In einem bedeutenden Umfange vor dem welschen Dörfchen hat man zu verschiedenen Zeiten manches Römische Ueberbleibsel entdeckt; viele Münzen bei St. Margaretha, bei der Biene, St. Salvatore u. s. f. Als 1806 ein Keller im welschen Dörfchen gegraben wurde, fand man in der Erde zweihundert Münzen mit den Bildnissen Maximians, Diocletians, Constantius Chlorus. Die schönste derselben trug den Kopf des Antoninus Pius und eine Victoria. Auch lagen dabei Bruchstücke von Zierrathen, Geräthschaften und andere Stücke verarbeiteten Erzes. Erst vor wenigen Jahren entdeckte man bei dem Landhause zur Biene eine Art Stuccoarbeit. Das merkwürdigste kirchliche Baudenkmal des Mittelalters ist die Kathedrale auf dem Hof. Ohne irgend einen ur-

kundlichen Beweis wird ihre Erbauung dem Bischof Tello zugeschrieben und in das achte Jahrhundert hinaufgesetzt. Die Bauart, die in der Grundanlage die vorgothische ist, läßt allerdings auf hohes Alter schließen. Unerwiesene Sagen versetzen an diese Stelle einen Römischen Tempel, der im dritten Jahrhundert in eine christliche Kirche übergegangen sei. Merkwürdigkeiten der Kirche sind die sehr geräumige und mit alten Säulen gezierte Gruft (Kirche der Kapuciner) und die Capitäle der Säulen an den Hauptpfeilern, mit alterthümlichem Bildwerk und Figuren. Antiker als die Domkirche sind die Statuen der vier Evangelisten, welche, auf Löwen stehend, das Vorthor der Kirche bilden. Sie sollen Ueberbleibsel der frühern Kirche sein und aus dem vierten Jahrhundert herstammen. Figuren von Menschen und Thieren in der Gruft tragen den Charakter der nämlichen Zeit und Kunst. Sehenswerth wegen ihrer Verzierungen sind der Hochaltar mit altteutschem Holzschnitzwerk, eine Mensa mit Säulen, die man ebenfalls aus dem vierten Jahrhundert herleitet und ein altes, steinernes, künstlich verziertes Tabernakel. In der Sacristei zeigt man die Reliquien vom heiligen Lucius und seiner Schwester Emerita. Viele liegende und stehende Grabsteine im Dome sind durch Wappen und Inschriften von Werth für den Geschichtforscher, unter diesen der schöne Sarkophag des Bischofs Ortlieb von Brandis (1458 bis 1491) aus röthlichem Marmor. Unter den Gemälden der Kirche bemerkt man auf dem zweiten Altar linker Hand einen Albrecht Dürer, die Kreuzfallung Christi vorstellend; in der St. Laurenzcapelle den heiligen Laurenz, wie er auf dem Rost gebraten wird, von Holbein; auf dem Hochaltar zwei jüngere Holbeine. Schön ist die Bildhauerarbeit von dem ältern Holbein. Die Burg Platär, auch Planaterra, stand an der Stelle des jetzigen Kaufhauses und war Besitzthum der adelichen Familie Plantär („curia et domus dicta Plantär intra muros Curienses"). Die Stadt kaufte dieses Gebäude im fünfzehnten Jahrhundert und erbaute daraus ihr Kauf- und Rathhaus. In der Rathstube sind alte Gemälde und buntfarbige Fenster. In den Jahren 1361, 1550, 1556, 1560, 1592 und 1593 wurde Chur durch die Pest stark heimgesucht. 1350, 1361, 1383, 1464, 1479, 1511, 1574, 1576 und 1674 erlitt es verheerende Feuersbrünste. 1358 spürte man ein heftiges Erdbeben. 1747 und noch zu andern Zeiten richteten Ueberschwemmungen Verwüstungen an.

Das Schalfik, auch Schanfigg genannt, schließt sich bei Chur gegen das Hauptthal auf, steigt stufenweise, beinahe acht Stunden lang, zwischen dem Hochwang und den Vorsprüngen des Rothhorns zum Strela

hinan und trennt sich bei Langwies in zwei Aeste, Fondei und Sapün. Südwärts öffnet sich hier das Hochthal Erosa, neben demselben liegt östlich das Urtenthal. Den Thalgrund des Schalfick durchströmt die reißende Plessur. Sie führt bei ihren Anschwellungen ganze Geschiebelager in die tiefere Landschaft. Das Schalfick ist die zerrissenste Gegend Bündens. Seine Abhänge sind von ungefähr dreißig Waldbächen ausgespühlt, zwischen denen Felder, Wiesen und Dörfer die Berghöhen bilden. Hinten bei Langwies und noch höher bei Erosa wird die Landschaft zum bloßen Alpengelände.

Das Pfarrdorf Maladers, drei Viertelstunden von Chur, wurde 1622 abgebrannt und hat jetzt ein gutes Aussehen. Dahin ist Calfreisen kirchgenössig. Bei demselben liegt die Ruine des Schlosses Bernegg oder Berneck, nach welchem die in Bündens Geschichte wohlbekannte Familie Sprecher sich schreibt. Das Pfarrdorf Castiel hat seinen Namen von dem Schlosse Chiastelg, auch St. Jörgen, das einst hier stand. Tiefer, nahe an der Plessur, ist das nach Castiel gehörende Dörfchen Lüen, mit einer Kirche. Das folgende, ziemlich große Pfarrdorf St. Peter, anmuthig gelegen, kann als der Hauptort des Schalfick angesehen werden, weil hier das Rathhaus steht. In dem Pfarrdorfe Peist brannten im October 1749 drei und siebzig Wohnhäuser ab. Das Schloß Unterwegen, sub via, lag in dessen Nähe. Jetzt noch nennt man die Gegend zur Burg oder zum Thurm, auch sieht man einiges Gemäuer. Zu dem zerstreuten Pfarrdorfe Langwies gehören das grasreiche Thal Fondei und das den Lauinen bloßgestellte, mit einigen Wohnungen besetzte Sapünerthal. Der Sapünerbach ist einer der tobendsten Bündens und eine der Hauptquellen der Plessur. Wir folgen der zwischen hohen Felswänden sich hervordrängenden Plessur nach dem von einsamen Weiden umgebenen Pfarrdorfe Erosa und weiter bis zu den beiden Erosaseen. Ueber eine Felsstufe hinauf gelangt man zu der öden Erosерschaafalp, die zwischen dem Weißhorn und der parallelen Kette des Rothhorns liegt. Gleichlaufend mit dieser Alp ist das felsichte Welschtobel.

Ein Pfarrdorf bilden an der linken Seite der Plessur Tschiertschen und Prada. Südlich von Tschiertschen ansteigend ist das Urtenthal mit dem Urtensee. Er soll durch heftiges Rauschen Ungewitter und Stürme anzeigen. Eine Volkssage erzählt, dieser See sei zur Strafe begangener Frevel an der Stelle schöner Viehtriften und Sennhütten entstanden. Vielfach zeigen sich in den Felsketten Spuren von Zerstörungen und man kann es sich erklären, wie einst diese Einsamkeit zu dem Rufe eines Gespensterſitzes gelangen konnte.

Die Landschaft Churwalden, welche südlich von Chur sich an dem Malixer- und an dem Dreibündenberge erhebt, sendet ihre Gewässer durch die Rabiusa oberhalb der Stadt Chur der Plessur zu. Sie senkt sich von der Parpanerhöhe zum Hauptthale des Rheins nieder. Wald- und Alptriften nehmen die obern Gegenden ein. Das unterste Pfarrdorf ist Malix. Hier lebte Friedrich Schocher, von dessen Muth und Kraft man das nachfolgende Beispiel erzählt. Neun Oesterreicher sollen während der Kriege zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Speise und eine Kuh von ihm gefordert, er ihnen eine Suppe zubereitet, etwas Garstiges in dieselbe gemischt und ihnen befohlen haben, sie zu „fressen." Als sie lärmend zu den Waffen griffen, habe er sich an die Stubenthüre gestellt, sie alle erschlagen, ihre blutigen Leiber zusammengebunden, an den Abhang der Rabiusa hingezogen und in die Fluthen derselben gestürzt. Die Veste Straßberg, in der Nähe von Malix, wurde im Schwabenkriege zerstört.

Das Pfarrdorf Churwalden besteht aus zerstreuten Häusern und enthält die Ueberbleibsel zweier Klöster. Das Männerkloster, Prämonstratenser-Ordens, wurde von einem Rudolf von Aqua Rubea 1167 gestiftet. Zuerst standen ihm Priore, dann Aebte vor. Es erfuhr vierlei Schicksale und brannte endlich 1476 ab. In der Kirche, die jetzt noch steht, liegt der Freiherr Donat von Vaz (genannt der Grausame) begraben. Das Frauenkloster soll schon im vierzehnten Jahrhundert zerstört worden sein. In der hiesigen Gegend sind mehrere Familiennamen weibliche Taufnamen, wie Margaretha, Katharina, Madleine, (Magdalena) und Elise. Bis Churwalden geht der Feld- und Obstbau.

Parpan, ehemals Partipan, hoch gelegen, hat einige stattliche Häuser mit künstlich gewundenen, eisernen Fenstergittern. Hier gedeiht der Feld- und Obstbau nicht. Eine schöne Straße führt jetzt durch die Landschaft Churwalden nach dem Oberhalbstein. Angenehm ist der Rückblick auf das Thal von Chur bis Malans und die mächtige Calanda.

Südwärts von Chur, nahe am Rhein, hat das Pfarrdorf Ems, auch Ober- oder Welschenems genannt, zwei Kirchen, die schönere im Dorfe, die andere auf einer nahen Anhöhe. Merkwürdig sind die kegelförmigen Erdhügel in der Umgegend. Bemerkenswerth ist der hier 1630 gehaltene Bundestag, auf welchem beschlossen wurde, die Oesterreichische Partei zu verlassen und das Veltlin wieder zu erobern. 1776 brannten in Ems bei dreihundert Gebäude ab. Als im Mai 1799 die Franzosen die Bündner verfolgten, und diese am Ende des Dorfes noch Stand hielten,

stürzte das ein und zwanzigjährige Mädchen Hanna Maria Bühler auf den Führer der vordersten Kanone, schlug ihn mit einem Prügel todt, und that das Nämliche gegen den Nachfolgenden. In der engen Dorfgasse entstand dadurch eine Stockung. Die Bündner faßten wieder Muth und schlugen die Franzosen zum Dorfe hinaus.

Das nach Tamins gehörende Dörfchen Reichenau hatte ehemals eine Burg, wo ein Zollhaus und nachher ein Gasthof angelegt wurde. In dem nahen Schlosse legte der Bürgermeister von Tscharner, Vater, von Chur, nachdem die Erziehungsanstalt zu Jenins eingegangen war, ein neues Institut an, wo Zschokke in der Zahl der Lehrer, Benjamin Constant in derjenigen der Schüler war. Der jetzige Besitzer des Schlosses Reichenau hat Gebäude und Anlagen sehr verschönert. Der Garten ist der beste Standpunct zur Uebersicht der Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins. Eine Brücke führt über den vereinigten Strom, eine andere über den Vorderrhein, beide sind hölzern und gedeckt. Die von Grubenmann über den vereinigten Rhein erbaute Brücke wurde 1799 durch Feuer zerstört. An ihrer Stelle erbaute zwanzig Jahre später Stiefenhofer, ein Landmann aus der Gegend, der ohne Unterricht, durch eigenes Nachdenken, sich zum Baumeister ausbildete, eine neue Brücke, die ebenso leicht als sicher angelegt, zweihundert zwanzig Fuß lang und achtzig Fuß über den Spiegel des Rheins erhaben ist. Im Mai 1799 griffen die Oberländer, die von Tavetsch her, wie eine Lawine sich verstärkend, vordrangen, die Franzosen bei den hiesigen Brücken an und trieben sie bis gegen Chur. Durch Unterstützung ermuthigt, drängten diese den schlecht bewaffneten Landsturm, in dem auch Weiber und Mädchen fochten, Rache übend zurück und tödteten aus demselben gegen siebenhundert Mann.

Unter den Ortschaften, wo in Zeiten der Verfolgung berühmte Männer eine Freistätte gefunden haben, nimmt Reichenau eine der ersten Stellen ein. Während der Schreckenszeit der Französischen Staatsumwälzung fand sich an einem Abend, im October 1793, ein durch sein Auftreten sich empfehlender Jüngling ein, der ein kleines Päckchen an einem Stocke trug. Er war ermüdet, allein, denn er hatte kurz vorher einen Diener, der ihm sehr zugethan war, entlassen. Er erkundigte sich nach Herrn von Jost in einem Teutsch, dessen Accent ein wenig auffiel. Bald vernahmen die Schüler, der Fremdling heiße Chabos und sei als Lehrer der Französischen Sprache und der Mathematik angenommen. Sein Aeußeres und seine Freundlichkeit hatten sie so angezogen, daß Jeder wünschte, sein Schüler zu sein. Es war der junge Herzog von Chartres,

der Sohn des Herzogs von Orleans, des ersten Französischen Prinzen nach dem königlichen Hause. Schon hatte er als Divisionsgeneral, unter dem Namen des jungen Egalité, ehrenvolle Dienste im republikanischen Heere geleistet, als die Verderben drohende Annäherung der Abgeordneten des blutdürstigen Heilsausschusses (Comité du salut public) ihn nöthigte, mit dem Obergeneral Dumouriez über die Grenze zu gehen. Bald suchte er in der neutralen Schweiz, zuerst in Zug, dann im stillen Bremgarten bei seinem väterlichen Freunde, dem General Montesquiou, der sich daselbst aufhielt, Verborgenheit und Sicherheit. Auf Winke aus Zürich verließ er auch diese Freistätte, um in dem noch entferntern Rhätien vereinzelt länger unbekannt zu bleiben. Der kluge Montesquiou hatte aus öffentlichen Blättern die paritätische Erziehungsanstalt in Reichenau kennen gelernt. Herr von Jost, einer der Theilhaber an derselben, der in Reichenau selbst wohnte, hatte bei der Schweizergarde in Frankreich, nachher unter Montesquiou, bei der Armee in Savoyen gedient. Der General theilte ihm durch einen jungen Herrn von Silleri das Geheimniß mit. Herr von Jost zeigte sich bereit, die Wünsche des Herzogs zu erfüllen, aber er fand es nothwendig, den Miteigenthümer der Herrschaft, Herrn J. B. von Tscharner und den Director und ersten Lehrer der Anstalt, Professor Nesemann, in das Geheimniß aufzunehmen, das sie treulich bewahrten. Täglich gab der neue Lehrer Unterrichtsstunden, speiste an der Tafel der Lehrer und Schüler und beurkundete während eines achtmonatlichen Aufenthaltes einen bedeutenden Grad von wissenschaftlicher Bildung, einen hellen Geist und ein ansprechendes Gemüth. Hier mußte er vernehmen, daß sein Vater auf das Blutgerüste geführet und seine Mutter zur Deportation in das weit entlegene Madagascar verurtheilt worden sei. Der Lehrer, der damals es auf sich genommen hatte, junge Republikaner zu bilden, konnte nicht voraussehen, daß er berufen sei, das einer durch nichts beehrten Hand entsunkene Steuer eines der mächtigsten Staaten durch den freien Willen des Volkes zu übernehmen, und seine eigenen Söhne zu einer weisen Lenkung desselben anzuführen.

Noch ist, ehe wir in das Vorderrheinthal hinaufsteigen, das untere linke Rheinufer nachzuholen.

Nahe an der St. Gallenschen Grenze führt die sogeheißene Tardis- oder untere Zollbrücke, als ein Hauptpaß des Landes, über den Rhein. Vor 1529 war nur eine Fähre bei Fläsch. Damals baute Medardus Heinzenberger an der jetzigen Stelle eine Brücke, die mit Verunstaltung seines Namens nach ihm die Tardisbrücke genannt wurde.

Die Bündner gaben einen Beitrag von hundert Rheinischen Gulden, gestatteten ihm die Beziehung des Zolles und schenkten ihm ein Stück Land. Die oft vom Rhein zerstörte Brücke wurde einige Male mit Bewilligung der drei Bünde und mit Vorbehalt ihrer Rechte wieder veräußert, zuletzt, 1613, an die Gemeinde Malans. 1811 verkaufte diese Gemeinde sie an den damaligen Zöllner, Stephan Niggli. Der Staat versagte seine Zustimmung, weil er in der Person des Käufers keine Gewährleistung für die Unterhaltung der Brücke fand und besorgte, es würde nach einer nächsten Zerstörung derselben die dem Land unentbehrliche Brücke dem Staat zur Last fallen. Zwischen den drei Bünden und der Gemeinde Malans entstand hierüber ein Rechtshandel. Die von beiden Theilen aufgestellten Schiedrichter zerfielen in ihren Urtheilen. Nach der Bündnerischen Verfassung mußte ein Obmann von dem Vororte ernannt werden. Derselbe bestellte zu diesem Amte den jetzigen Züricherischen Staatsrath Ludwig Meyer von Knonau. Er fand die Einwendungen des Staates begründet und erklärte am 29. Mai 1816 den Kauf für ungültig. Vor einigen Jahren vertrug sich die Gemeinde Malans mit dem Staat und dieser übernahm die Brücke.

Den Namen des Pfarrdorfes Strilserberg will man von sterilis herleiten, weil Mängel an Wasser und ausgedehnte Felsgegenden dem Berg an vielen Orten ein unfruchtbares Aussehen geben. Die Häuser des Dorfes sind über dem Abhange desselben zerstreut, zum Theil in einer angenehmen Lage, von schönen Gütern umeingt. Die katholische Kirche St. Anton, mit einem Kapucinerhospitium, steht auf einem vorspringenden Fels mit herrlicher Aussicht. Auch ist hier eine reformirte Kirche.

Das Pfarrdorf Untervaz hat eine katholische Kirche, St. Gaudenz genannt, die sehr alt ist, und eine reformirte, welche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erbaut wurde. Im Jahr 1686 verzehrte eine Feuersbrunst fünfzig Häuser. Eine zugemauerte Berggrotte Rappenstein liegt versteckt in einem Tobel und scheint ein Zufluchtsort in Kriegszeiten gewesen zu sein. Eingestürzte Felsen erschweren gegenwärtig den Zugang. Das Schloß Neuenburg, oberhalb Untervaz, wird in das neunte Jahrhundert hinaufgesetzt, war von bedeutendem Umfange und wurde schon im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zerstört.

Das Pfarrdorf Haldenstein, am Fuße der Calanda, liegt in einiger Erhöhung über einer zum Theil dem Rhein abgewonnenen, nicht beträchtlichen Fläche von Wiesen und Aeckern. Um das Dorf her wird auch Wein- und Obstbau getrieben, höher am Berge sind Mayensäße,

über ihnen dichte Wälder, hin und wieder von Felsbändern durchzogen, ganz oben sehr gute Alpen. Zu Haldenstein und am Strilserberg herrschte eine Gewohnheit, die man für uralt hält. In der Nacht der alten Fastnacht wurden auf den Anhöhen Feuer von den jungen Leuten angezündet, hölzerne Scheiben, ungefähr ein Zoll dick und ein Fuß im Durchmesser, angebrannt, vermittelst eines in dieselben gesteckten Stabes geschwungen und mit dem Ausrufe: „Schyba, Schybi, die Schybe soll mym (der Name des Mädchens) syn!" den Berg hinuntergeschleudert. In der Neujahrsnacht schießen die jungen Leute vor den Fenstern ihrer Mädchen Pistolen los und erhalten dafür ein Schnupftuch. Von 1545 bis 1548 baute der Französische Gesandte in Bünden, Johann Jakob von Castion, auf Kosten seines Königs, zu Haldenstein ein ansehnliches Schloß. 1678 brannte es beinahe ganz ab, wurde 1731 von dem Freiherrn Gubert von Salis wieder aufgeführt, nach zwei Jahren von den Flammen zerstört und 1741 betraf das nämliche Schicksal das ganze Dorf. Die Eigenthümer stellten allmälig einen Theil des Schlosses her und 1761 bauten die Unternehmer einer neuen Erziehungsanstalt die beiden Flügel gegen Abend und Norden wieder auf. Haldenstein war bis 1798 mitten unter einem ganz freien Volke eine Herrschaft, die unbedingt unter ihrem Freiherrn stand, an dessen Person die Appellation von seinem Gerichte ging. 1568 wurde der Besitzer Georg Karl von Hohenbalken in den Schutz der Bündner aufgenommen, weil er ihnen Hülfe geleistet hatte, und 1612 erhielt der Herrschaftsherr, Thomas von Schauenstein, von Kaiser Mathias den Freiherrntitel und das Recht, Reichsmünze zu prägen. Auf einem großen, etwas überhängenden Felsstücke, das heruntergestürzt zu sein scheint, nicht weit von dem Dorfe, wurde, vermuthlich im zwölften Jahrhundert, das alte Schloß Haldenstein gebaut. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war es bewohnbar, sieben Stockwerke hoch, mit Wohngemächern, Gefängnissen, Gewölben, Folterkammern, auch einer Handmühle und Gerstenstampfe unter dem Dache. Im Jahr 1769 fing es an zu zerfallen und wurde 1787 durch ein Erdbeben theilweise zerstört. — Etwas höher am Berge, nördlich vom Dorfe, stand auf der Ecke eines vorragenden Felsens das Schloß Lichtenstein, nicht einem Thurm ähnlich wie Haldenstein. Vermuthlich war es älter als Haldenstein und wurde auch früher verlassen. Die Fürsten von Lichtenstein halten es für ihre Stammburg. Als im Anfange des verflossenen Jahrhunderts der Lichtensteinische Pallast in Wien aufgeführt wurde, suchte der Fürst um die Bewilligung an, Steine wegnehmen zu dürfen, um

sie in das Fundament seines Pallastes zu legen. Man brachte sie auf Flößen nach dem Bodenser hinunter. Noch höher, am Fuße einer Felswand, die hier eine Höhle (Grotte) bildet, sieht man eine starke, mit Fensteröffnungen und Schießscharten versehene Mauer, welche die Höhle schließt. Hier soll das Schloß Krottenstein gewesen sein, allein die Bauart zeugt nicht von dem Daseim eines Schlosses. In dieser Höhle entspringt eine Heilquelle.

Das Pfarrdorf Feldsberg, auch am Fuße der Calanda, war schon oft von Felsstürzen sehr bedroht. Am 23. December 1834, Morgens fünf Uhr, brachen die obern Felswände und die eingekeilten Massen los, zerstreuten sich aber auf der Halde und den Wiesen hinter dem Dorfe, ohne den befürchteten größern Schaden zu veranlassen.

Die Südseite der Calanda senkt sich sanft gegen den Rhein hinab und ist reich an Maiensäßen und Alpen. Die Nordseite ist abgerissen und zeigt sich vom Pfäverserbade her als eine schöne Pyramide. Sie gewährt eine vorzügliche Aussicht; zwar reicht der Blick nicht in die Teutsche Fläche hinaus, aber der majestätische Kranz der hohen Alpenfirste in ihrem blendenden Schnee- und Eisgewande und die nähern Gebirgszüge belohnen die Mühe der Besteigung, die von Feldsberg am leichtesten ist.

Das schon angeführte Pfarrdorf Tamins war bis in die neuere Zeit nach Trins eingepfarrt. Bei der Kirche hat man eine herrliche Aussicht auf das Vorderrheinthal, das Domleschgerthal und rheinabwärts nach Chur. Im Kriege von 1799 hat Tamins durch Plünderung und eine Feuersbrunst viel gelitten.

Von hier führt ein Weg über den Kunkelspaß nach dem Prättigthale. Oestlich vom Bergübergange erhebt sich die Calanda, westlich steigt der Ringelberg zur Scheide hinan. Der enge Felspaß wird la Foppa genannt. Jenseits desselben senkt sich das Gelände gegen die Tamin hinab.

Das Vorderrheinthal, das Oberland, romanisch sur Selva (ob dem Walde) genannt, ist von dem Vorderrhein durchflossen, der einen starken Fall hat, doch aber nur bei Hochgewässern und beim Schmelzen des Schnees reißend ist. Es gehört zu den größten Alpenthälern, indem die dasselbe einschließenden Gebirgsketten weit aus einander liegen und daher sehr lange Seitenarme des Hauptthales enthalten. Es ist ein Längenthal und mit Wallis, Engadin und Veltlin zu vergleichen. Das Thal erstreckt sich, ohne bedeutende Krümmung, von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-Westen, in einer Länge von sechzehn Stunden von

Reichenau zum Bades hinaus. Auf der Nordseite erhebt sich einer gewaltigen Mauer ähnlich die Tödikette von der Calanda bis zum Crispalt und trennt das Oberland von St. Gallen, Glarus und Uri. Auf der Südseite bilden die Gebirgsäste der Rhätischen Hochalpen mehrere Thäler, die mit ihren Bergströmen an das Flußbett des Rheins auslaufen. Von Reichenau bis gegen Trons nähern sich die beidseitigen Gebirgsabhänge so, daß sie beinahe den Rhein berühren. Nur bei Flanz findet man eine kesselförmige Erweiterung des Thales, die um dieser Gestaltung willen den Namen la Foppa, Fovea oder die Grube erhalten hat. Aufwärts von Trons wird der Thalgrund breiter und das Land öffnet sich. Der mittlere Bergabhang bildet freundliche, sich abstufende Landschaften. Daselbst liegen die meisten Dörfer von Fruchtfeldern und Obstpflanzungen oder von Alpen und Bergwiesen umgeben. Der Nußbaum wird bis Tavanasa angetroffen, der Apfelbaum und der Birnbaum bis Disentis und der Kirschbaum bis Sedrun. Gerste und Sommerroggen gedeihen bis Castrut, Erbsen bis Selva, auch gerathen Flachs und Hanf in dieser Höhe noch gut. Die Nothtanne macht den Hauptbestandtheil der Waldungen aus.

Trins, das erste Pfarrdorf des Vorderrheinthales am linken Ufer, auch Hohentrins genannt, ist eine große Gemeinde. Bei der Kirche ist eine schöne Aussicht auf die Umgegend, die durch Bergwände, hohe Felsen und Hügel malerisch wird. In der Nähe standen einst Bowix oder Bowis und noch einige Thürme. Der Crinsersee hat eine halbe Stunde im Umfange. An einer westlichen Felswand entspringt eine Quelle so reich, daß sie allein im Winter die Mühlen treibt. Ihre Wärme bewahrt selbst bei der größten Kälte die Mühlräder vor dem Einfrieren.

Flims ist eine Filiale des Pfarrdorfes Flims, das an einem von Norden gegen Mittag sich senkenden Berge liegt. Die alte Kirche ist über dem Dorfe, die neue in demselben. Flims ist der Sitz der Familie Capol, aus welcher viele sich im Kriegsdienste ausgezeichnet haben; Hans von Capol in der Schlacht auf der Malserheide, 1499. Hercules von Capol führte die Steuer des grauen Bundes bei der Eroberung des Veltlins im Jahre 1512 an. Schöne Getreidefelder schmücken die Umgebungen des Orts. Der weite Thalgrund vereugt sich ansteigend in unebene und ungleiche Schutthalden. Ein zum Theil begraster, niedriger Rücken trennt den weit ausgedehnten Semsbaden in den obern und untern und gewährt eine mannichfaltige Aussicht auf die Bündnerischen Gebirge, rechts vom Vorderrhein-, vom Domleschger- bis in den obersten

Hintergrund des Lugnetzthales. Der obere Semisbohen reicht bis an den Segnes oder Sengias, das höchste dortige Gebirge, hinauf. Sein mit ewigem Schnee bekleideter Gipfel, Piz da Sengias, liegt zwischen den zwei großen Flimsergletschern, Sengias sura und Sengias sut. Der erste ist sehr hoch, voll fürchterlicher Spalten und deswegen gefährlich, der zweite ist weniger groß. Ein Fußweg führt über den letztern und die Martinsloch-Scheidecke oder den Segnespaß nach dem Glarnerlande. Die Ansicht des Martinsloches ist auch von der Bündner Seite her merkwürdig, indem man ebenfalls hindurchsieht. Das Flimserthal, das einige Val Segnes nennen, ist wasserreich. Man zählt dreizehn Wasserfälle. Häufig sind die Rufenen. Eine solche bedeckte am 11. August 1578 die besten Güter mit Schutt und stürzte drei Häuser um, wobei eilf Menschen das Leben verloren. Wunderbar war die Rettung Einiger, unter denen auch ein Wiegenkind sich befand. Den Flimsersee umgibt der große, finster ansteigende Wald, der die bekannte Eintheilung der Gemeinden des obern Bundes in diejenige ob und unter dem Walde bildet.

Durch die Waldhäuser, ein kleines, nach Flims kirchgenössiges Dörfchen, gelangt man nach dem Pfarrdorfe Laax, bei dem drei Seen sind. Das Pfarrdorf Sagens hat zwei Kirchen. Seinen Einwohnern, die 1710 in eine blutige Religionsfehde geriethen, wurde vom Staat Toleranz geboten. Das Pfarrdorf Fellers hat über sich das Val Plaun, welches an die Glarnergrenze sich erstreckt.

Bei dem Pfarrdorfe Schleuis ist ein Schloß. Im Sommer 1823 verursachte ein Schlammstrom in diesem Ort an Häusern und Gütern einen Schaden von dreißigtausend Gulden. Die beiden Stampfen, die Getreide- und die Schneidemühle, auch eine Brücke wurden fortgerissen und die schönsten Baumgärten und Felder vom Gebirge bis zum Rhein, eine starke halbe Stunde weit, in große unfruchtbare Steinhaufen verwandelt.

Das Pfarrdorf Ruschein brannte 1629 beinahe ganz ab. Ein Tobelthal, Val Gula, erstreckt sich an den Vorab hinauf. Südwestlich liegen zuerst das Pfarrdorf Schnaus und weiter hin das Pfarrdorf Ruvis. Nordwestlich hängt das Pfarrdorf Panix malerisch an einem ziemlich steilen Berge. Nördlich erhebt sich über Panix der Hausstock, aus dessen südlichem Gletscher der Panixerbach entspringt, westlich der Mot de Röbi, der bis an den Kistenkamm sich ausdehnt und mit dem der Mutten zusammenhängt; mehr ostwärts liegen die begletscherten Felsen Jäzstock und Vorab, dem Martinsloch sich nähernd. Zwischen dem

Jäz- und dem Hausstock ist der Felsvorsprung Ringenkopf, über welchen der Paß nach Elm führt. Die Glarner nennen diesen Uebergang den Bündner- oder auch den Panixerberg. Dicht unter der Höhe des Passes verunglückten bei Suwarows Rückzuge, 1799, im Panixerbach mehrere hundert Russen. Regen und Nebel vermehrten die eingebrochene Finsterniß. Der hintere Theil der Colonne drängte vorwärts, indeß der vordere unschlüssig am Rande der Schlucht zauderte. Noch dreißig Jahre später fand man Waffen im Bette des Baches. Der Paß führt durch den Grip tagliau,[13]) den sogenannten gehauenen Weg, eine Strecke weit zwischen durchgehauenen Felsen. Einige halten dieß für ein Römisches Werk.

Das Pfarrdorf Andest ist klein, größer die Pfarre Waltensburg. Am Fuße einer hohen und nackten Felswand steht eine Burgruine, die selbst einem Fels gleicht, bald aber dadurch erkannt wird, daß man Fenster- und Thüröffnungen unterscheiden kann. Die Volkssage spricht von einem Zwingherren, der ohne Erbarmen sein Völkchen bedrückte. Mißtrauisch, sei er selten aus der Burg gegangen und habe eine lederne Brücke verfertigen lassen, die bis an den Pfad des gegenüberstehenden Felsens reichte und zurückgezogen werden konnte. Gegen den Unterdrücker sei das Volk aufgestanden, habe die Veste belagert und den Gebieter zur Uebergabe genöthigt. Der Zwingherr sollte sich gefangen geben, habe aber bedungen, daß seine Frau den Rest der Lebensmittel in einem Korbe mit sich wegtragen dürfe. Die Landleute sollen die Bedingnisse angenommen haben und die Frau mit einem großen Korbe ungehindert abgezogen sein. Als nun die Sieger sich der Veste bemächtigten, sei der Zwingherr nicht zu finden gewesen, weil er mit allen Urkunden der Herrschaft im Korbe gelegen habe. Aus fremdem Lande habe er diese geltend gemacht, und die Unterthanen, des Herren Rechte ehrend, ihm und seinen Erben die Schulden bezahlt.

Das beträchtliche Pfarrdorf Brigels liegt zerstreut auf dem Rücken des Kulmattenberges. Es hat mehrere Capellen und eine starke Wallfahrt. Obstbäume gedeihen hier nicht. Ueber Brigels ist das tief eingeschnittene Röbitobel. Ungefähr sechstausend Fuß über dem Meere liegt die Röbialphütte, zu welcher man entweder gerade durch schöne Weiden, oder aber dem Laufe des Flumbaches folgend, zuletzt steil ansteigt. Obgleich das Clima und der Boden um die Hütte mild sind,

13) Grip, Romanisch, Fels, tagliau, gehauen.

erreicht die Tanne dieſe Höhe doch nicht. Nach der Glarneriſchen Pantenbrücke iſt ein Paß geöffnet. (Siehe Band 1, S. 396).

Die zwei Pfarrdörfer Danis und Schlans, unter Brigels, liegen in der Nähe des Rheins. In dem letzten ſteht ein Schloß. Das Friſalthal, über Schlans, an der ſüdlichen Seite des Kiſtenkamm, iſt von einer Menge Felshörner umgeben. In dasſelbe ſteigt vom Biſerten und von dem Eismeere hinter dem Roſein der Friſalſirn hinab. Gleich einem Kryſtall in dunkler Einfaſſung liegt blendendweiß in grauem Gebirgskranz dieſer Gletſcher, aus dem in mehrern Aeſten, die ebenſo viele ſchöne Fälle bilden, die Anfänge des Flumbaches der Thalſchlucht zueilen.

Indem man ſich Truns nähert, erweitert das Thal des Rheins ſich beträchtlich. Bei der St. Annacapelle ſteht der alte Ahorn, den viele Schriftſteller eine Linde nennen. Seine Krone iſt gebrochen, ſein Inneres ausgehöhlt, aber er iſt ein ehrwürdiges Denkmal der vor mehr als vier Jahrhunderten, 1424, hier gegründeten Freiheit des Rhätiſchen Volkes. Mit den zum Schutze gegen Unterdrückung ſich erhebenden Gemeinden vereinigte ſich eine Anzahl ähnlich geſinnter Herrſchaftsherren zu einem Bunde und oft erneuerten ſeither die Enkel die Eide der frommen Väter. Mit rührenden Reden und froher Muſik wurde 1824 die Jubelfeier begangen. Die Vorhalle der Capelle, von ſchönen Säulen getragen, iſt gegen die Straße gerichtet. An dem mit Sternen beſetzten Gewölbe ſind folgende Sprüche mit goldenen Buchſtaben zu leſen:

In libertatem vocati estis.

Ubi spiritus Domini, ibi libertas.

In te speraverunt patres.

Speraverunt et liberasti eos.

Zu beiden Seiten des Einganges ſind Gemälde, die den Schwur der erſten Bundesbrüder vorſtellen, über denſelben ein langer Reim.

Truns iſt ein großes und ſchönes Pfarrdorf. Die Abtei Diſentis beſitzt hier ein geräumiges Gebäude, wo die den Landtag zu Truns beſuchenden Geſandten des grauen Bundes ſich aufhielten. Auch der Abt von Diſentis wohnte demſelben bei. In einem großen Saale dieſes Gebäudes ſind an der Mauer die Wappen der Gemeinden des grauen Bundes und aller Landrichter ſeit 1424 gemalt, auch viele Begebenheiten, die ſich auf jene Staatsveränderung beziehen.

Das Pfarrdorf Somvix, hoch über dem Rhein auf einem Vorsprunge des gut angebauten Gebirgsabhanges, hat ein schönes Kirchengeläute. Zwischen diesem Orte und Disentis schließt sich das Barkunsthal auf. Die Thalöffnung ist enge und finster. Es ist ein von allen Seiten von hohen Bergen umgebenes und von dem wilden Ilemsbach durchströmtes Alpenthal mit einem See. Es breitet sich aufwärts aus und theilt sich in drei Arme, von denen der westliche die Kavreinalp, der östliche die Ilemsalp und der nördliche die Roscheinalp genannt wird. Auf der Ilemsalp ist ein See.

Disentis, an einem sanften Bergabhange, der sich an den Vorderrhein herabsenkt, da wo dieser mit dem Mittelrhein sich vereinigt, ist eine zerstreute, große Pfarrgemeinde, zu welcher mehr als zwölf kleine Ortschaften gehören. Mächtige Gebirge, große Gletscher und anmuthiges Gelände machen die Gegend zu einer der schönsten und anziehendsten des Landes. Ueber dem Flecken auf einer Anhöhe steht die Abtei. Um das Jahr 600 soll der Einsiedler Sigisbert, ein Schüler Columbans, in der damaligen Wildniß die Zelle Desertina gestiftet haben, welche durch die Schenkungen eines Angesehenen des Landes und noch anderer bereichert, zu einer Abtei wurde, deren Vorsteher, Christian von Castelberg, von Kaiser Maximilian II., 1570, den Fürstentitel und, 1571, das Münzrecht erhielt. Für Gesittung und Landbau war Disentis eine Pflanzschule, auch wurde von hieraus das Christenthum verbreitet. Der Abt Peter Pultinga gehört als einer der Mitstifter der Vereinigung zu Truns zu den Edeln, denen der Freistaat in Rhätien seine Unabhängigkeit verdankt. Nachdem die Landleute, 1799, die hier einquartirten Franzosen überfallen, und einige Hundert davon getödet hatten, wurden sie durch ein herbeieilendes Französisches Corps ungeachtet eines tapfern Widerstandes zersprengt und geschlagen, auch die Abtei und ein Theil des Dorfes abgebrannt. Noch stehen ansehnliche Mauern, die von der Ausdehnung des Baues zeugen. Die Abtei enthielt eine merkwürdige Sammlung von Büchern und Handschriften.

Ueber Disentis erstreckt sich das Thal Akleta an den Oberalpstock hinauf. Durch das nach Disentis kirchgenössige Dörfchen Monpet führt ein Weg nach Sedrun, wo die schöne Hauptkirche des Tavetschthales steht. Ein merkwürdiges Ereigniß trug sich im siebzehnten Jahrhundert während einer Pestepidemie zu. (Die Nachrichten nennen sie las Biegnas, Beulen). Eine Frau aus der angesehenen, jetzt erloschenen Familie von Medel floh mit Zwillingen auf die Bergmatte Cungierl über

stürzte das ein und zwanzigjährige Mädchen Anna Maria Büßler auf den Führer der vordersten Kanone, schlug ihn mit einem Prügel todt, und that das Nämliche gegen den Nachfolgenden. In der engen Dorfgasse entstand dadurch eine Stockung. Die Bündner faßten wieder Muth und schlugen die Franzosen zum Dorfe hinaus.

Das nach Tamins gehörende Dörfchen Reichenau hatte ehemals eine Burg, wo ein Zollhaus und nachher ein Gasthof angelegt wurde. In dem nahen Schlosse legte der Bürgermeister von Tscharner, Vater, von Chur, nachdem die Erziehungsanstalt zu Jenins eingegangen war, ein neues Institut an, wo Zschokke in der Zahl der Lehrer, Benjamin Constant in derjenigen der Schüler war. Der jetzige Besitzer des Schlosses Reichenau hat Gebäude und Anlagen sehr verschönert. Der Garten ist der beste Standpunct zur Uebersicht der Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins. Eine Brücke führt über den vereinigten Strom, eine andere über den Vorderrhein, beide sind hölzern und gedeckt. Die von Grubenmann über den vereinigten Rhein erbaute Brücke wurde 1799 durch Feuer zerstört. An ihrer Stelle erbaute zwanzig Jahre später Stiefenhofer, ein Landmann aus der Gegend, der ohne Unterricht, durch eigenes Nachdenken, sich zum Baumeister ausbildete, eine neue Brücke, die ebenso leicht als sicher angelegt, zweihundert zwanzig Fuß lang und achtzig Fuß über den Spiegel des Rheins erhaben ist. Im Mai 1799 griffen die Oberländer, die von Tavetsch her, wie eine Lawine sich verstärkend, vordrangen, die Franzosen bei den hiesigen Brücken an und trieben sie bis gegen Chur. Durch Unterstützung ermuthigt, drängten diese den schlecht bewaffneten Landsturm, in dem auch Weiber und Mädchen fochten, Rache übend zurück und tödeten aus demselben gegen siebenhundert Mann.

Unter den Ortschaften, wo in Zeiten der Verfolgung berühmte Männer eine Freistätte gefunden haben, nimmt Reichenau eine der ersten Stellen ein. Während der Schreckenszeit der Französischen Staatsumwälzung fand sich an einem Abend, im October 1793, ein durch sein Auftreten sich empfehlender Jüngling ein, der ein kleines Päckchen an einem Stocke trug. Er war ermüdet, allein, denn er hatte kurz vorher einen Diener, der ihm sehr zugethan war, entlassen. Er erkundigte sich nach Herrn von Jost in einem Teutsch, dessen Accent ein wenig auffiel. Bald vernahmen die Schüler, der Fremdling heiße Chabas und sei als Lehrer der Französischen Sprache und der Mathematik angenommen. Sein Aeußeres und seine Freundlichkeit hatten sie so angezogen, daß Jeder wünschte, sein Schüler zu sein. Es war der junge Herzog von Chartres,

der Sohn des Herzogs von Orleans, des ersten Französischen Prinzen nach dem königlichen Hause. Schon hatte er als Divisionsgeneral, unter dem Namen des jungen Egalité, ehrenvolle Dienste im republikanischen Heere geleistet, als die Verderben drohende Annäherung der Abgeordneten des blutdürstigen Heilsausschusses (Comité du salut public) ihn nöthigte, mit dem Obergeneral Dumouriez über die Grenze zu gehen. Bald suchte er in der neutralen Schweiz, zuerst in Zug, dann im stillen Bremgarten bei seinem väterlichen Freunde, dem General Montesquiou, der sich daselbst aufhielt, Verborgenheit und Sicherheit. Auf Winke aus Zürich verließ er auch diese Freistätte, um in dem noch entferntern Rhätien vereinzelt länger unbekannt zu bleiben. Der kluge Montesquiou hatte aus öffentlichen Blättern die paritätische Erziehungsanstalt in Reichenau kennen gelernt. Herr von Jost, einer der Theilhaber an derselben, der in Reichenau selbst wohnte, hatte bei der Schweizergarde in Frankreich, nachher unter Montesquiou, bei der Armee in Savoyen gedient. Der General theilte ihm durch einen jungen Herrn von Sillery das Geheimniß mit. Herr von Jost zeigte sich bereit, die Wünsche des Herzogs zu erfüllen, aber er fand es nothwendig, den Miteigenthümer der Herrschaft, Herrn J. B. von Tscharner und den Director und ersten Lehrer der Anstalt, Professor Nesemann, in das Geheimniß aufzunehmen, das sie treulich bewahrten. Täglich gab der neue Lehrer Unterrichtsstunden, speiste an der Tafel der Lehrer und Schüler und beurkundete während eines achtmonatlichen Aufenthaltes einen bedeutenden Grad von wissenschaftlicher Bildung, einen hellen Geist und ein ansprechendes Gemüth. Hier mußte er vernehmen, daß sein Vater auf das Blutgerüste geführt und seine Mutter zur Deportation in das weit entlegene Madagascar verurtheilt worden sei. Der Lehrer, der damals es auf sich genommen hatte, junge Republikaner zu bilden, konnte nicht voraussehen, daß er berufen sei, das einer durch nichts belehrten Hand entsunkene Steuer eines der mächtigsten Staaten durch den freien Willen des Volkes zu übernehmen, und seine eigenen Söhne zu einer weisen Lenkung desselben anzuführen.

Noch ist, ehe wir in das Vorderrheinthal hinaufsteigen, das untere linke Rheinufer nachzuholen.

Nahe an der St. Gallenschen Grenze führt die sogeheißene Tardis- oder untere Zollbrücke, als ein Hauptpaß des Landes, über den Rhein. Vor 1529 war nur eine Fähre bei Fläsch. Damals baute Medardus Heinzenberger an der jetzigen Stelle eine Brücke, die mit Verunstaltung seines Namens nach ihm die Tardisbrücke genannt wurde.

Die Bündner gaben einen Beitrag von hundert Rheinischen Gulden, gestatteten ihm die Beziehung des Zolles und schenkten ihm ein Stück Land. Die oft vom Rhein zerstörte Brücke wurde einige Male mit Bewilligung der drei Bünde und mit Vorbehalt ihrer Rechte wieder veräußert, zuletzt, 1613, an die Gemeinde Malans. 1811 verkaufte diese Gemeinde sie an den damaligen Zöllner, Stephan Niggli. Der Staat versagte seine Zustimmung, weil er in der Person des Käufers keine Gewährleistung für die Unterhaltung der Brücke fand und besorgte, es würde nach einer nächsten Zerstörung derselben die dem Land unentbehrliche Brücke dem Staat zur Last fallen. Zwischen den drei Bünden und der Gemeinde Malans entstand hierüber ein Rechtshandel. Die von beiden Theilen aufgestellten Schiedrichter zerfielen in ihren Urtheilen. Nach der Bündnerischen Verfassung mußte ein Obmann von dem Vororte ernannt werden. Derselbe bestellte zu diesem Amte den jetzigen Züricherischen Staatsrath Ludwig Meyer von Knonau. Er fand die Einwendungen des Staates begründet und erklärte am 29. Mai 1816 den Kauf für ungültig. Vor einigen Jahren vertrug sich die Gemeinde Malans mit dem Staat und dieser übernahm die Brücke.

Den Namen des Pfarrdorfes Strilserberg will man von sterilis herleiten, weil Mängel an Wasser und ausgedehnte Felsgegenden dem Berg an vielen Orten ein unfruchtbares Aussehen geben. Die Häuser des Dorfes sind über dem Abhange desselben zerstreut, zum Theil in einer angenehmen Lage, von schönen Gütern umringt. Die katholische Kirche St. Anton, mit einem Kapucinerhospitium, steht auf einem vorspringenden Fels mit herrlicher Aussicht. Auch ist hier eine reformirte Kirche.

Das Pfarrdorf Untervaz hat eine katholische Kirche, St. Gaudenz genannt, die sehr alt ist, und eine reformirte, welche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts erbaut wurde. Im Jahr 1686 verzehrte eine Feuersbrunst fünfzig Häuser. Eine zugemauerte Berggrotte Rappenstein liegt versteckt in einem Tobel und scheint ein Zufluchtsort in Kriegszeiten gewesen zu sein. Eingestürzte Felsen erschweren gegenwärtig den Zugang. Das Schloß Neuenburg, oberhalb Untervaz, wird in das neunte Jahrhundert hinaufgesetzt, war von bedeutendem Umfange und wurde schon im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zerstört.

Das Pfarrdorf Haldenstein, am Fuße der Calanda, liegt in einiger Erhöhung über einer zum Theil dem Rhein abgewonnenen, nicht beträchtlichen Fläche von Wiesen und Aeckern. Um das Dorf her wird auch Wein- und Obstbau getrieben, höher am Berge sind Mayensäße,

über ihnen dichte Wälder, hin und wieder von Felsbändern durchzogen, ganz oben sehr gute Alpen. Zu Haldenstein und am Strilserberg herrschte eine Gewohnheit, die man für uralt hält. In der Nacht der alten Fastnacht wurden auf den Anhöhen Feuer von den jungen Leuten angezündet, hölzerne Scheiben, ungefähr ein Zoll dick und ein Fuß im Durchmesser, angebrannt, vermittelst eines in dieselben gesteckten Stabes geschwungen und mit dem Ausrufe: „Schyba, Schybi, die Schybe soll mym (der Name des Mädchens) syn!" den Berg hinuntergeschleudert. In der Neujahrsnacht schießen die jungen Leute vor den Fenstern ihrer Mädchen Pistolen los und erhalten dafür ein Schnupftuch. Von 1545 bis 1548 baute der Französische Gesandte in Bünden, Johann Jakob von Castion, auf Kosten seines Königs, zu Haldenstein ein ansehnliches Schloß. 1678 brannte es beinahe ganz ab, wurde 1731 von dem Freiherrn Gubert von Salis wieder aufgeführt, nach zwei Jahren von den Flammen zerstört und 1741 betraf das nämliche Schicksal das ganze Dorf. Die Eigenthümer stellten allmälig einen Theil des Schlosses her und 1761 bauten die Unternehmer einer neuen Erziehungsanstalt die beiden Flügel gegen Abend und Norden wieder auf. Haldenstein war bis 1798 mitten unter einem ganz freien Volke eine Herrschaft, die unbedingt unter ihrem Freiherrn stand, an dessen Person die Appellation von seinem Gerichte ging. 1568 wurde der Besitzer Georg Karl von Hohenbalken in den Schutz der Bündner aufgenommen, weil er ihnen Hülfe geleistet hatte, und 1612 erhielt der Herrschaftsherr, Thomas von Schauenstein, von Kaiser Mathias den Freiherrntitel und das Recht, Reichsmünze zu prägen. Auf einem großen, etwas überhängenden Felsstücke, das heruntergestürzt zu sein scheint, nicht weit von dem Dorfe, wurde, vermuthlich im zwölften Jahrhundert, das alte Schloß Haldenstein gebaut. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war es bewohnbar, sieben Stockwerke hoch, mit Wohngemächern, Gefängnissen, Gewölben, Folterkammern, auch einer Handmühle und Gerstenstampfe unter dem Dache. Im Jahr 1769 fing es an zu zerfallen und wurde 1787 durch ein Erdbeben theilweise zerstört. — Etwas höher am Berge, nördlich vom Dorfe, stand auf der Ecke eines vorragenden Felsens das Schloß Lichtenstein, nicht einem Thurm ähnlich wie Haldenstein. Vermuthlich war es älter als Haldenstein und wurde auch früher verlassen. Die Fürsten von Lichtenstein halten es für ihre Stammburg. Als im Anfange des verflossenen Jahrhunderts der Lichtensteinische Pallast in Wien aufgeführt wurde, suchte der Fürst um die Bewilligung an, Steine wegnehmen zu dürfen, um

sie in das Fundament seines Pallastes zu legen. Man hoachte sie auf Füßen nach dem Bodensee hinunter. Nach höher, am Fuße einer Felswand, die hier eine Höhle (Grotte) bildet, sieht man eine starke, mit Fensteröffnungen und Schießscharten versehene Mauer, welche die Höhle schließt. Hier soll das Schloß Krottenstein gewesen sein, allein die Bauart zeugt nicht von dem Daseie eines Schlosses. In dieser Höhle entspringt eine Heilquelle.

Das Pfarrdorf Feldsberg, auch am Fuße der Calanda, war schon oft von Felsstürzen sehr bedroht. Am 23. December 1834, Morgens fünf Uhr, brachen die obern Felswände und die eingekeilten Massen los, zerstreuten sich aber auf der Halde und den Wiesen hinter dem Dorfe, ohne den befürchteten größern Schaden zu veranlassen.

Die Südseite der Calanda senkt sich sanft gegen den Rhein hinab und ist reich an Maiensäßen und Alpen. Die Nordseite ist abgerissen und zeigt sich vom Pfäversersbade her als eine schöne Pyramide. Sie gewährt eine vorzügliche Aussicht; zwar reicht der Blick nicht in die Teutsche Fläche hinaus, aber der majestätische Kranz der hohen Alpenfirste in ihrem blendenden Schnee- und Eisgewande und die nähern Gebirgszüge belohnen die Mühe der Besteigung, die von Feldsberg am leichtesten ist.

Das schon angeführte Pfarrdorf Tamins war bis in die neuere Zeit nach Trins eingepfarrt. Bei der Kirche hat man eine herrliche Aussicht auf das Vorderrheinthal, das Domleschgerthal und rheinabwärts nach Chur. Im Kriege von 1799 hat Tamins durch Plünderung und eine Feuersbrunst viel gelitten.

Von hier führt ein Weg über den Kunkelspaß nach dem Prättigthale. Oestlich vom Bergübergange erhebt sich die Calanda, westlich steigt der Ringelberg zur Schneide hinan. Der enge Felspaß wird la Foppa genannt. Jenseits desselben senkt sich das Gelände gegen die Tamin hinab.

Das Vorderrheinthal, das Oberland, romanisch sur Selva (ob dem Walde) genannt, ist von dem Vorderrhein durchflossen, der einen starken Fall hat, doch aber nur bei Hochgewässern und beim Schmelzen des Schnees reißend ist. Es gehört zu den größten Alpenthälern, indem die dasselbe einschließenden Gebirgsketten weit aus einander liegen und daher sehr lange Seitenarme des Hauptthales enthalten. Es ist ein Längenthal und mit Wallis, Engadin und Veltlin zu vergleichen. Das Thal erstreckt sich, ohne bedeutende Krümmung, von Ost-Nord-Ost nach West-Süd-Westen, in einer Länge von sechzehn Stunden von

Reichenau zum Badus hinan. Auf der Nordseite erhebt sich einer gewaltigen Mauer ähnlich die Tödikette von der Calanda bis zum Crispalt und trennt das Oberland von St. Gallen, Glarus und Uri. Auf der Südseite bilden die Gebirgsäste der Rhätischen Hochalpen mehrere Thäler, die mit ihren Bergströmen an das Flußbett des Rheins auslaufen. Von Reichenau bis gegen Truns nähern sich die beidseitigen Gebirgsabhänge so, daß sie beinahe den Rhein berühren. Nur bei Ilanz findet man eine kesselförmige Erweiterung des Thales, die um dieser Gestaltung willen den Namen la Foppa, Fovea oder die Grund erhalten hat. Aufwärts von Truns wird der Thalgrund breiter und das Land offener. Der mittlere Bergabhang bildet freundliche, sich abstufende Landschaften. Daselbst liegen die meisten Dörfer von Fruchtfeldern und Obstpflanzungen oder von Alpen und Bergwiesen umgeben. Der Nußbaum wird bis Tavanasa angetroffen, der Apfelbaum und der Birnbaum bis Disentis und der Kirschbaum bis Sedrun. Gerste und Sommerroggen gedeihen bis Chiamut, Erbsen bis Selva, auch gerathen Flachs und Hanf in dieser Höhe noch gut. Die Rothtanne macht den Hauptbestandtheil der Waldungen aus.

Trins, das erste Pfarrdorf des Vorderrheinthales am linken Ufer, auch Hohentrins genannt, ist eine große Gemeinde. Bei der Kirche ist eine schöne Aussicht auf die Umgegend, die durch Bergwände, hohe Felsen und Hügel malerisch wird. In der Nähe standen einst Bowix oder Bowis und noch einige Thürme. Der Trinfersee hat eine halbe Stunde im Umfange. An einer westlichen Felswand entspringt eine Quelle so reich, daß sie allein im Winter die Mühlen treibt. Ihre Wärme bewahrt selbst bei der größten Kälte die Mühlräder vor dem Einfrieren.

Fidaz ist eine Filiale des Pfarrdorfes Flims, das an einem von Norden gegen Mittag sich senkenden Berge liegt. Die alte Kirche ist über dem Dorfe, die neue in demselben. Flims ist der Sitz der Familie Capol, aus welcher viele sich im Kriegsdienste ausgezeichnet haben; Hans von Capol in der Schlacht auf der Malserheide, 1499. Hercules von Capol führte die Streiter des grauen Bundes bei der Eroberung des Veltlins im Jahre 1512 an. Schöne Getreidefelder schmücken die Umgebungen des Ortes. Der weite Thalgrund verengt sich ansteigend in unebene und ungleiche Schutthalden. Ein zum Theil begraster, niedriger Rücken trennt den weit ausgedehnten Semisboden in den obern und untern und gewährt eine merkwürdige Aussicht auf die Bündnerischen Gebirge, rechts vom Vorderrhein-, vom Domleschger- bis in den obersten

und später einem Travers. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts fiel sie wieder an den Lehenherrn zurück und das Schloß war der Sitz Oesterreichischer Gesandten in Bünden und der Herrschaftsverwalter. 1809 trat sie Oesterreich an Frankreich ab und nach dem Sturze des Französischen Kaiserreiches überließ der Wiener Hof seine Rechte und Ansprüche den Bündnern, doch erfolgte die endliche Abtretung nicht eher als 1819. Unterhalb des Schlosses ist ein merkwürdiges Echo.

Ueber Rhäzüns verengt sich der nach dem Domleschg führende Thalgrund zwischen dem Scheidter- und Heinzenberg. Das Domleschg selbst hat eine Länge von ungefähr zwei und einer halben und eine Breite von einer Stunde; das Gelände erstreckt sich aber noch weiter in die Berge hinauf. Einst wurde es zu den schönsten und fruchtbarsten Gegenden Bündens gezählt und von dessen Reizen angesprochen, ließ der Herzog von Rohan ein großes Gemälde desselben verfertigen, das in den Sammlungen der Französischen Könige einen Platz fand. Seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts haben die Verheerungen des Nolla und des Rheins, die 1807 sich auf eine furchtbare Weise erneuerten, den Thalgrund beinahe ganz verwüstet. Oft wird der Rhein zum stürmischen, trüben See und bei niedrigem Wasserstand fließt er in vielen Armen traurig durch. Jetzt noch umkränzen diesen Schauplatz der Zerstörung sehr fruchtbare und anmuthige Hügel und Abhänge, die an beiden Rheinufern vortrefflichen Obstwuchs, Mais, Getreide, Buchweizen, Hafer, Kartoffeln bis in die Bergdörfer hinauf zur Reife bringen. An einzelnen Stellen gedeihen Weinreben und selbst Kastanien- und Maulbeerbäume. Zwei und zwanzig Dörfer und ungefähr ebenso viele alte, größtentheils zertrümmerte Schlösser, Kirchen, Capellen, zerstreute Weiler, romantische Felsen, dunkle Wälder, Wiesen und Alpen schmücken bis an die Felsen und Felsgräte hinauf die mannigfaltige Landschaft. Ihre Richtung geht von Nord nach Süden. Westlich erhebt sich der Heinzenberg. Ostwärts stuft sich ein breiter Bergrücken bald öde, von Abgründen unterbrochen, bald mit fruchtbarer Oberfläche empor, trennt Domleschg vom Churwaldenthal und reicht an den Dreibündenberg hinauf, wo die Gebiete des Gotteshaus-, des grauen- und des Zehngerichtenbundes zusammenstoßen. Gegen Süden wird das Domleschg vom Muttnerberg und dem Piz Beverin geschlossen. Sechs kleine Seen sind höher und tiefer über die Abhänge des Gebirges zerstreut. Der Lüscherser und der Canovanersee bei Paspels sind die bedeutendsten. Der ältere Name des Landes ist Tomilisca, von dem Reichshofe Tomils, in Urkunden auch vallis domnatica.

Wir schreiten im Domleschg am rechten Flußufer fort und erblicken an Felsen die Trümmer der Ober- und der Nieder-Juvalta, die längst gebrochen sind, indeß der Stamm der Juvalta noch fortlebt, dessen schon in einer Urkunde von 1194 gedacht wird. Unter diesen Burgtrümmern liegt das Pfarrdorf Rothenbrunn, wo eine kalte Schwefelquelle zu Bädern benutzt wird und durch die röthliche Farbe, die sie den Gegenständen mittheilt, den Namen Rothenbrunn veranlaßte.

Tomils bildet jetzt ein Pfarrdorf, bei dessen Kirche man einer vorzüglichen Aussicht genießt. Hieher gehört das auf einem Felsvorsprunge erhaute Schloß Ortenstein, einst ein Eigenthum der Grafen von Sargans. In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts mit andern Burgen des Domleschg zerstört, wurde es allein wieder aufgebaut. 1504 starb in demselben Graf Georg, der letzte Sprößling des Sargans-Werdenbergischen Hauses. Das Schloß fiel später an die Familie von Travers, aus welcher im Reformations-Zeitalter sich Johann vorzüglich auszeichnete, der nach der Sitte jener Zeit schon im achten Lebensjahre das väterliche Haus verließ, dreizehn Jahre lang in verschiedenen Ländern die Schulen besuchte, bereits von der Familie für todt gehalten und von seinen Verwandten beerbt wurde, die ihm aber nach der Rückkehr sein Vermögen sogleich zurückstellten. Er bekleidete nachher die obersten Landesstellen, dreizehn Male die des Landhammanns des Oberengadins, Sendungen an den Kaiser Karl V. u. a. m., war tüchtiger Kriegsanführer, z. B. im Müsserkrieg, übernahm noch als Greis, zur Beförderung der Glaubensverbesserung, das Predigtamt und trug zu Einführung derselben im Engadin vieles bei. Er starb 1563, nach einigen im neun und siebenzigsten, nach andern im drei und neunzigsten Altersjahre. Aus dem katholisch gebliebenen Zweige haben sich viele Glieder im Französischen, Spanischen und kaiserlichen Kriegsdienste ausgezeichnet und Johann Victor erhielt von König Ludwig XV. den Grafentitel. Noch jetzt ist Ortenstein ein Eigenthum der Familie Travers. In der Nähe liegt sehr romantisch auf der Spitze des Hügels St. Victor die Kirche St. Laurenz, wo der Einsiedler Eusebius Scotus, ein Schotte länder, fünfzig Jahre lebte, und im Jahre 884 starb.

Paspels und Rotels sind Pfarrdörfer. Bei dem letztern steht ein Schloß. Noch 1766 fiel in dieser Gegend einer jener Auftritte vor, die man nur da antreffen kann, wo alle bürgerlichen Bande aufgelöst sind. Er ist einer der vielen Belege für den Beweis, welch' ein Glück es für Bünden war, eine geregelte Verfassung zu erhalten und mit

der Eidsgenossenschaft in Verbindung zu treten. Ueber die hier erwähnten tumultuarischen Scenen, in denen Parteien eigenmächtig Selbsthülfe anwandten, mit Waffengewalt zu Bekämpfung der Gegner ausgingen, siehe Ludwig Meyers von Knonau Handbuch der Geschichte der Schweizerischen Eidsgenossenschaft (Th. II. S. 380 ff.)

Fürstenau ist eine Filiale von Scharans. Das Schloß, 1270 von Bischof Heinrich erbaut, gehört noch jetzt dem Bischof von Chur. Es war fest, der Ort ansehnlich. Im Schlosse lebte viele Jahre lang der redliche Staatsmann und Geschichtschreiber Fortunatus von Juvalta. Man erzählt, in Fürstenau sei 1634 Frau Margaretha von Salis in den Geburtsleiden gestorben und als man sie fünf und zwanzig Stunden später habe in den Sarg legen wollen, sei noch ein Knäbchen zur Welt gekommen, das die Augen öffnete, die Lippen bewegte, die Taufe empfing und dann starb.

Das zerstreute Pfarrdorf Scharans, am Scharanserтobel und am Fuße des Schallerberges, nicht weit von dem Austritte der Albula aus der Schlucht Schyn, hat eine Gothische Kirche, in welcher man das Grabmal des vortrefflichen Ulrich von Marmels sieht, der zur Verbreitung der Reformation in Bünden vieles beitrug und 1531 starb. Neben der Kirche steht eine uralte Linde, um welche her schon 1403 die Gemeindsversammlungen gehalten wurden. Das Schloß Baldenstein ist sehr alt und das Geschlecht der Baldenstein längst erloschen. Ihm gegenüber entdeckt man die Ruinen von Campell, einer Burg, die schon im vierzehnten Jahrhundert von den Herren von Rhäzüns zerstört wurde.

Die Schlucht Schyn, auch Schein oder Müras genannt, führt aus dem Domleschg längs der Albula, zwei Stunden lang, in schauerlichen, immer wechselnden Felsgestaltungen nach dem Pfarrdorfe Obervaz. Nahe bei diesem Orte sah man noch vor einigen Jahrzehenden an der Stelle, die Donal genannt wird, die jetzt gänzlich verschwundenen Trümmer der Stammburg der Freiherren von Vaz. Nach der Mitte des dreizehnten und im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts hoben sich das Ansehen und die Macht dieser Freien über alle andern Rhätischen Herren empor. Sie stifteten und begünstigten das Kloster Churwalden, beförderten den Anbau und bevölkerten Davos. Seit 1261 standen diese Freiherren mit Schwyz im Bunde. Mit mächtigem Arme geboten sie den kleinern Schloßherren Ruhe und Beobachtung eines Rechtszustandes, nahmen es aber nach der Sitte der Zeit mit den Mitteln zu diesem Zwecke nicht genau und beherrschten im nämlichen Geiste ihre Unter-

gebenen. Daher werden die letzten Sprößlinge dieses Hauses, namentlich Donat von den Einen Vermittler und Herſteller des Friedens im Lande, von Andern grauſame Tyrannen genannt und ſogar rohe Unmenſchlichkeiten von ihnen erzählt. So ſoll Donat das Jammergeſchrei der aus Hunger hinſterbenden Gefangenen mit Vogelgeſang verglichen und eine ſchauerliche Probe gemacht haben, um zu erfahren, welche Lebensart für die Verdauung am zuträglichſten ſei. Er habe, ſo erzählt die Sage, drei Knechte gut bewirthet, dann den einen die ganze Nacht umherlaufen, den andern im Zimmer auf- und niedergehen, und den dritten dem Schlaf ſich hingeben und endlich allen die Bäuche aufſchneiden laſſen. Freiwillig ſprach dieſer Donat 1289 gegen ſeine Leute im Belfort ſich aus: „Ich erklär, daß myne Lüt in Belford mier guot Dienſt, vill Trü und Byſtand geleiſtet han, deshalben ich ſelbige erklär alß frye Lüt und nit mer libaigen.“ Er ſtarb ohne männliche Nachkommen 1333. Durch ſeine Töchter Kunigunde und Urſula fielen die Vaziſchen Beſitzungen an die Häuſer Toggenburg und Werdenberg-Sargans.

Unterhalb Obervaz ergießt ſich der Ausfluß des Vazerſees in die Albula. An der Straße nach dem Davos folgt zunächſt das Pfarrdorf Alvaſchein, dann der Hof Vazerol in einer anmuthigen Gegend, ungefähr in der Mitte des Cantons. Hier vereinigten ſich 1471 die drei Bünde zu einem ewigen Bündniß.

Nach dem einſamen Pfarrdorfe Lenz oder Lentſch, ſteigt man von hier empor. Die beinahe zwei Stunden lange Lenzerheide, auch Planura genannt, iſt öde, einſam, von ſanften Bergabhängen eingeſchloſſen, im Winter der Stürme und Schneeſtürze wegen ebenſo gefährlich, als viele Päſſe der Hochgebirge. Hin und wieder findet man große Blöcke von Urfels, der auf den nahen Bergen nicht anſteht. Man trifft hier ungeachtet des culturfähigen Bodens keine Landwirthſchaft, ſondern nur ſchwache Weide und einige ärmliche Hütten an.

An der neugebauten Straße über die Lenzerheide nach Parpan, liegt eine kleine Capelle, von der der Pfarrer Severhard von Seewis erzählt. Einſt habe ein Bündner eine Ziege an derſelben vorübergeführt. Ein Bedürfniß habe ihn bei Seite gerufen und er mittlerweile die Ziege an der Thüre angebunden. In der Zwiſchenzeit ſoll ein Wolf die Ziege ausgewittert, auf dieſelbe losgegangen, ſie ſich in die Capelle geflüchtet und als der Wolf ihr buchſtählich in den Schafſtall eindrang, durch einen Sprung über dieſen hinweg ſich wieder ins Freie gerettet haben und zwar ſo, daß der Strick die Thüre zuſchloß. Der zurückkehrende

Führer habe mit Erstaunen entdeckt, was mittlerweile sich zugetragen, Hülfe herbeigeholt und sich so des Räubers bemächtigt.

Oestlich von Vazerol, über der Albula, ist das Pfarrdorf Brienz. Einst soll es größer gewesen sein und man will aus dem ältern Namen Scholar schließen, es habe sich hier schon in frühern Zeiten eine Schule befunden.

Auf einem beinahe unzugänglichen Fels sind die Trümmer des im Schwabenkriege zerstörten Schlosses Belfort, das der Gegend den Namen giebt. Die hohe steinerne Brücke beim Schlosse schied einst die Bezirke Inner- und Außer-Belfort und zugleich Leibeigene von freien Leuten. Südlich von diesen Schloßtrümmern an der Albula ist das Pfarrdorf Surava.

Das Pfarrdorf Alvaneu liegt an der Straße, die nach Filisur und dem obern oder eigentlichen Albulathale hinführt. Das besuchte Bad hat eine kalte, starke Schwefelquelle, die Umgegend wenig Anziehendes. Bei dem Pfarrdorfe sieht man die Trümmer eines Thurmes.

Nordöstlich folgen die Pfarrdörfer Schmitten und Wiesen. Oberhalb Wiesen nähern sich von beiden Seiten die Bergabhänge, zwischen denen die Gewässer des Davos durchfließen. Hoch am rechten Abhange läuft die Straße durch die Züge, ehemals durch einen Wald geschützt, der 1651 aus Schuld eines Zigeunerhaufens abbrannte, jetzt oft gefährdet durch Lauinen, Steinstürze und Berggewässer. Das Thal erweitert sich und überraschend schön ist der Anblick des Davos.

Das Hauptthal ist ungefähr fünf Stunden lang und erstreckt sich von Südwest nach Nordosten. Es ist offen und sonnig, und wird von einem Berggewässer durchflossen, das oben im Thale, dem sogeheißenen Großsee entfließt, dort das Seewasser genannt wird und nachdem das Flüelerwasser und ein Bach hinter dem Dörfli sich mit ihm vereinigt haben, den Namen Landwasser erhält. Bei der Frauenkirche nimmt es den Sertigerbach, tiefer rechts und links verschiedene kleine Bäche und zuletzt, den Zügen gegenüber, den ansehnlichen Monsteinerbach auf. Die Gebirge, welche das Haupt- und die Nebenthäler des Davos beinahe umschließen, sind meistens, insbesondere gegen das Engadin, in ihren obern Regionen wild und auf dieser Seite an manchen Stellen vergletschert. Vom Hauptkamme steigt eine Nebenkette herab, biegt sich gegen Nordosten und vertieft sich über dem Schwarzsee zu einem niedrigen, waldigen Bergrücken, so daß man beim ersten Anblick das Davos für ein Nebenthal des Prättigaues ansehen könnte; allein diese Felskette erhebt sich schnell wieder am Schwarz-

hern und schließt sich an die Schalfickerkette an, die immer gleich mächtig und nirgends unter siebentausend Fuß eingeschnitten ist. In die steile Absenkung der rechtseitigen Felsmassen dringen vom Landwasser her mehrere tiefe Tobel ein, unter denen die beiden von Glaris ansteigenden, das Bärentobel und der Kummerberg bedeutend sind. Auf der Südseite münden sich in das Hauptthal vier Seitenthäler gleich den Coulissen einer Schaubühne aus. Das nur sanft sich erhebende Thalgelände gewährt, wenn die Wiesen sich begrasen und beblümen, ein sehr anziehendes Bild. Zerstreut sind die Wohnungen und die Ställe; in Gruppen gesammelt bei den Kirchen St. Theodor, am Platz, Frauenkirche und Glaris. Der obere Theil ist Alpengelände oder Alpenwilde, wie man hier die Bezirke nennt, wo nur Gras und Tannen angetroffen werden und an einigen Stellen Sommergerste reift. Im untern Theile werden Cerealien, Kartoffeln u. s. f. gebaut. Für die Obstzucht ist die Lage noch zu rauh. Die Voralpen sind mit schönen Bergwiesen bedeckt und Laubwälder bringen Mannigfaltigkeit in die Landschaft. Im Munde des Volkes wird der Name Davos, davo bedeutet in der Romanischen Sprache hinten, gewöhnlich Davaas ausgesprochen. Das Gelände war im zwölften Jahrhundert noch mit Wald bedeckt, wenig zugänglich und unbewohnt. Jäger machten den Freiherrn Walter von Vaz, den ältern, auf dasselbe aufmerksam. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts soll er zwölfen aus ihnen, gebornen Oberwallisern, diese Wildniß zu Lehen übergeben haben. Als die Bevölkerung sich vermehrte, verliehen seine Nachfolger am achten Tage nach Bartholomäus 1289 dem Ammann Wilhelm Imhof und seinen Mitlandleuten diese Landschaft als ein Erblehen gegen einen geringen jährlichen Zins, mit der Freiheit, ihren Landammann selbst zu wählen und so erklärt es sich, daß nie eine Burg auf diesem Boden stand.

Bei dem Pfarrdorfe Glaris ist ein Bach. Höher folgt das Pfarrdorf Frauenkirch, dann die Pfarrgemeinde Platz oder St. Johann am Platz mit der Hauptkirche und dem Rathhaus. In diesem Gebäude versammelten sich je zu drei Jahren der allgemeine Bündnerische Bundestag, jährlich derjenige des Zehngerichtenbundes. Das Rathszimmer soll das größte des Cantons sein. Schöne Glasscheiben, welche Namen und Bilder vorzüglicher Männer des Davos tragen, ein einfaches hölzernes Getäfel und künstlich geschnitzte Säulen zu beiden Seiten der Thüre sind der Schmuck desselben. Hinterwärts zeigt man noch die Wohnung des ersten Landammanns Wilhelm. Die oberste Pfarrgemeinde heißt Dörfli und über ihr ist der Größte, der ungefähr eine halbe Stunde lang und

eine Viertelstunde breit ist und dem grünende Wiesen, düstere Wälder, hohe Gebirge und sein dunkles Gewässer einen besondern romantischen Reiz verleihen. Noch höher liegen die Dörfchen Ober- und Unterlaret und der Schwarzsee, der ungefähr eine Viertelstunde im Umfange hat. Westlich erhebt sich der Casannaberg, von welchem man mit einem Blicke die gewaltige Felsgebirgsreihe übersieht, die das Engadin von Davos trennt. Die aus dem Selvrettagebirge emporragenden Firsten und unter diesen der Piz Linard heften die Aufmerksamkeit auf sich.

Die vier oben berührten linkseitigen Thäler sind das Flüela-, Dischma-, Sertig- und Spinathal. Das Flüelathal ist rauh und mit Wald und Weide bekleidet. Es reicht an den Flüelaberg, der zwei Seen enthält und grenzt an das Süsthal im Engadin. Auf der Höhe des Passes steht zum Schutze der Reisenden ein kleines steinernes Gebäude und herwärts befindet sich das geräumige Tschuggenwirthshaus. Das Dischmathal wird von dem Flüelathal durch eine Zwischenkette getrennt, die an das Schwarzhorn hinaufreicht, das zwar ersteiglich, doch aber die höchste Spitze dieser Gegend ist. Die Einmündungen dieser beiden Thäler sind einander auf eine Viertelstunde nahe; im Hintergrunde entfernen sie sich. Auch oben im Dischmathal trifft man ein Wirthshaus und einen See an und geht über die Scaletta in das Sulsannerthal hinüber. Das dritte Thal ist das schöne, wiesen- und alpenreiche Sertig. Zwei Stunden thaleinwärts trennt es sich in zwei Arme, wovon der eine Kühalpenthal heißt und in das Engadin führt, der andere Ducan genannt wird und in das Stulserthal hinleitet. Ein sehr schöner Wasserfall ist hinten im Thale. Das unterste oder Spinathal ist eine anmuthige Gegend, die sich bald in zwei Aeste theilt, jeder ungefähr eine Stunde lang. Der linkseitige zieht sich gegen das Ducan, der rechtseitige gegen das Stulserthal. An der Mündung des Spinathales liegt das Pfarrdorf Monstein auf einem westlich sich senkenden Abhange.

Unter Monstein ist der Schmelziboden, ein wegen seiner Erzgruben merkwürdiger Thalgrund. Volkssagen erzählen von dem großen Ertrage hiesiger Silbergruben. Für die Wertemate Franchi, die vor der Verschüttung des Fleckens Plurs, 1618, für eines der reichsten Häuser der Schweiz gehalten wurden, sollen zweihundert Knappen in diesen Silbergruben gearbeitet, sechzehn Maulthiere das gewonnene Silber über die Berge getragen haben u. s. f.

Flußabwärts folgt das Pfarrdorf Jenisberg. Bei dem Pfarrdorfe

Filisur kehren wir in das Albulagebiet zurück. Der Ort ist gut gebaut. Seinen Namen will man von ehemaligen Goldbergwerken herleiten, vallis aurea. Hier fiel 1322 zwischen dem Freiherrn Donat von Vaz und den bischöflich Constanz- und Churischen Kriegsvölkern ein Treffen vor. Noch sieht man die Trümmer des Schlosses derer von Greifenstein, aus denen Einer 1233 zu Reams den Bischof Berchtold von Chur erschlug und zur Buße in das heilige Land pilgern mußte.

Aus dieser Gegend stieg man ehemals nach Bergün hinan auf einem Wege, der über einen hohen Felskopf führte. Im Jahr 1696 ließ Bergün durch Sprengung an der rechten Felswand der Kluft eine Straße anlegen, deren Fortsetzung man nur erräth, wenn man seine Blicke in die Höhe wendet und wo die herabsteigenden Saumpferde von unten her gesehen Erscheinungen gleichen. 1799 und 1800 führten Oesterreicher und Franzosen Kanonen durch diesen Paß.

Stuls, vormals ein Pfarrdorf, ist eine Filiale der bald folgenden Pfarrgemeinde Latsch. Bei Stuls öffnet sich das Val Stuls, bei Latsch das Val Tuorz, von wo ein Weg nach dem Engadin führt. In einer anmuthigen Alpengegend liegt das Pfarrdorf Bergün. Der Bergpaß über den Albula ist einer der besuchtesten Bündens, obgleich er nur mit kleinen Wägelchen befahren werden kann. Auf beiden Seiten ist er von Felswänden umschlossen, von denen viele Felsblöcke heruntergestürzt sind. Zwei Stunden lang ist der Paß sehr einsam, melancholisch und an der Südseite im Frühling wegen der Lauinen gefährlich, überraschend dagegen der Anblick des Engadins. Auf der Nordseite, eine kleine Stunde unter der Anhöhe ist das Wirthshaus Weißenstein, bei welchem sich zwei Seen befinden, ein dritter ist auf dem Bergübergange. — Um Filisur ist die Gegend noch mild, so daß viele Feldfrüchte und Obst gedeihen; um Stuls, Latsch und Bergün wird das Clima rauher, gleichwohl werden Gerste, Roggen, Erbsen, Bohnen und Kartoffeln gebaut. Höher sind Mayensäße, Bergwiesen und weitläufige Alpen.

Beim Zusammenflusse der Albula und des Oberhalbsteinerrhein- oder Landwassers ist das Pfarrdorf Tiefenkasten. Durch eine Felskluft steigt man hinauf in das Oberhalbstein, Romanisch sur Sassa, Lateinisch supra saxum, weil es oberhalb dieser Felsen liegt, die den Eingang zu schließen scheinen. Der beinahe eine Stunde lange Schlund hat Aehnlichkeit mit dem Bergünerstein, auch mit der Piamala. Beim Ausgange wird man durch eine liebliche, mit zahlreichen Wohnungen

besetzte Landschaft überrascht, die der Oberhalbsteinerrhein sanft durchschlängelt. Zunächst folgt am rechten Ufer das Pfarrdorf Conters. In dessen Nähe bei Burwein stieß 1786 das Rad eines Wagens auf etwas Glänzendes an der Erdoberfläche. Beim Nachspüren entdeckte man zwei in einander liegende, kupferne Kessel. Der innere enthielt viele Münzen aus Gold und Silber, die man für Römische und Massilische ansah, goldene Armbänder, die Schlangen darstellten, goldene und silberne Armringe von verschiedener Größe, Würfel, kleine Pfeifchen, die man für Geräthschaften eines Auguren hielt, einen kleinen, silbernen Kessel u. s. f. Das nächstfolgende Pfarrdorf ist Schweiningen. Padnal oder Petnal, auf einer Anhöhe oberhalb Schweiningen, eine ehemalige Burg, ist irrig mit dem im Schalfick gestandenen Unterwegen verwechselt worden. Tinzen, Pfarrdorf, Tinetone, ist sehr alt. Antonins Itinerar gedenkt desselben, weil die Straße von Curia über den Julier und den Septimer hier durchführte. Aus dieser Gegend erstreckt sich die Alp Err gegen das Engadin. Durch diese Alp steigt man auf das Felsgebirge Piz da Flex oder Piz d' Err, von den Bergünern Cinuols genannt, wo eine herrliche Aussicht sich aufschließt.

Oberhalb Tinzen wird das Thal von Anhöhen begrenzt, die mit schwarzen Tannenwäldern bewachsen sind. Steil zieht die Straße sich aufwärts. Man erreicht das Dörfchen Rofna und hinter demselben eine einsame, lieblich romantische Gegend, wo schöne Wiesen in dem Flusse sich abspiegeln, der sich hier durchschlängelt. Ein Tannenwald unterbricht den Ausblick und hinter demselben erneuert sich das freundliche Landschaftsbild. Bald erreicht man das in einer tiefen, von hohen Bergen umgebenen Schlucht liegende Dorf zur Mühlen. Mehrere Bäche bilden schöne Wasserfälle. Links von der Straße hat man das Pfarrdorf Sur. Ueber dem Pfarrdorfe Marmels wird die Gegend öder und felsicht. Das Dorf Stalla oder Bivio, am Fuße des Juliers, in einem von hohen, unfruchtbaren Abhängen umschlossenen Kessel, ist von keinen Bäumen umgeben und die Gärten bringen kümmerlich noch Kartoffeln und Salat hervor.

Von Stalla führt eine Straße über den Julier nach dem Engadin, eine andere über den Septimer nach dem Bergell, und ein Pfad über die Valetta nach dem Avers. Der Julier ist der sanfteste unter den Bündnerischen Bergpässen, nicht steil, vorzüglich gegen das Engadin, früher als andere von Schnee frei und weder durch Abgründe noch Schneestürze gefährlich. Der Name Julier wird keinem Berg beigelegt,

sondern nur der Einsattelung zwischen den beiden Bergspitzen Pülaschin (Flöhleinspitze) und Monteraſch. Er scheint eine Römerstraße gewesen zu sein. Die Kaiser Karl der Kahle und Friedrich II. bedienten sich dieses Passes und im Mittelalter nahm der Venetianische Handel vom Vintschgau und Engadin her über diese Berghöhe seinen Weg. Durch das Oberhalbstein wird jetzt eine Kunststraße in das Oberengadin gebaut. Daß Julius Cäsar hier Säulen aufgerichtet, daß er die Inschriften „Non plus ultra" und „Omitto vos Rhætos indomitos" angebracht habe, erzählt kein älterer Gewährsmann. Die frühern Nachrichten erwähnen nur Einer Säule, Tschudi 1538 gebrochener, auf dem Boden liegender Stücke, Campell 1571 zwei liegender und eines aufrechtstehenden. Auch Sprecher gedenkt dreier Stücke. Nur zwei sind noch sichtbar und erheben sich als Stümpfe, die aus dem Berggestein selbst bearbeitet sind, empor. Sie sind ungefähr vier und einen halben Fuß hoch, oben concav und ohne Inschrift. Sie gleichen den Römischen Meilensteinen nicht und werden mit mehr Wahrscheinlichkeit für Altäre des Sonnendienstes gehalten. Man vermuthet, die alten Rhätier haben den Hyol, Joul oder Jul hier verehrt und ihm zur Zeit der Sonnenwende einen Hahn und einen Eber geschlachtet. Ueber den Septimer führt einer der Hauptpässe aus Bünden nach Italien, der aber wegen der Steilheit auf der Mittagseite nur wenig benutzt wird. Man nimmt an, die Römische Straße von Chiavenna über Tinetone nach Curia habe diese Richtung genommen.

Vom Oberhalbstein bleiben uns noch zwei Thäler und fünf Ortschaften nachzuholen übrig.

Das Val Faller öffnet sich bei dem Dorfe zur Mühlen südwärts und zieht sich anderthalb Stunden lang bis an einen Gletscher, der es von Avers trennt. Das Val Nandro beginnt bei Schweiningen und erstreckt sich drei Stunden weit gegen Mittag, beinahe parallel mit dem vorhergehenden. Durch diese beiden Thäler führen im Sommer Fußwege, durch jenes nach Avers, durch das letztere nach Ferrera. Nördlich von dem Val Nandro liegen die Pfarrdörfer Reams, wo eine Schloßruine sich befindet, Präsanz und Salux. Zu der Gemarkung des letztern Ortes gehört Citail, ein hoher Berg, auf welchem 1580 eine Kirche (Frauenkirche) erbaut wurde, wohin im Sommer aus der umliegenden Gegend, dem Domleschg, dem Oberland und selbst aus Italien her gewallfahrtet wird. Unterhalb des Steines sind am Berge die zwei Pfarrdörfer Mons und Stürvis.

Das Oberhalbstein besitzt ausgedehnte Wälder und Alpen, im untern Theile gedeihen Getreide, Hanf, Hülsenfrüchte und Kartoffeln sehr gut. Bis auf die mittlere Stufe des Thales glückten auch die bisherigen, zwar noch wenig zahlreichen Obstbaumpflanzungen. Aus Oberhalbstein stammen die Fontana, Marmels u. a. m. Hoch steht in der Schweizergeschichte der Name Benedict Fontana. Bei der Erstürmung der Schanzen auf der Malserheide im Mai 1499 getroffen, hielt er die blutenden Eingeweide, welche aus der gähnenden Wunde hervordrangen, mit der Hand zurück und erinnerte die bestürzten Mitstreiter: „In ihm falle nur Ein Mann, sie aber haben zu wählen zwischen Sieg oder bleibender Knechtschaft." Er fiel, aber auf immer lebt sein Name in der Geschichte. Neben ihm sanken Conrad von Marmels, Thomas und Jakob Planta, Peter Guler und viele andere Söhne der Tapferkeit und ein großer Sieg lohnte die Opfer. 1660 stifteten Italienische Kapuciner im Oberhalbstein einen weiblichen Orden, dessen Glieder die Kleidungen der Franziscanerinnen, Ursulinerinnen und Tertianerinnen trugen, doch aber bei ihren Familien lebten, wieder austreten und heirathen konnten. Ihre Verpflichtungen waren bestimmte Betstunden, Unterricht junger Mädchen und Krankenpflege. Sie waren meistens aus wohlhabenden Familien und ihrer Leistungen wegen geachtet. Das letzte Mitglied starb 1815.

Da wo die Albula dem Rhein sich nähert, liegt am Berge das Pfarrdorf Solis, wo eine fünf und siebenzig Fuß lange Brücke zweihundert achtzig Fuß hoch über die Albula erbaut ist. Einst stürzte sie ein, als ein Wagen mit Ochsen bespannt über dieselbe ging. Der Fuhrmann und das Fuhrwerk verunglückten. Noch höher am Berge ist das Pfarrdorf Mutten. Es besteht aus Unter- und Obermutten, welches letztere eigentlich nur der Sommer-Wohnungsplatz ist. Jedes hat eine Kirche. Sehr steil und gefährlich ist der stark und selbst mit Vieh gebrauchte Pfad nach Sils. Es giebt Weibspersonen, die niemals in das Thal herabsteigen.

Zwischen der Albula und dem Hinterrhein, am rechten Ufer des letztern, ist das Pfarrdorf Sils mit zwei Kirchen, wovon die eine im Dorfe, die andere St. Cassian genannt, mit der Begräbnißstätte und einer sehr schönen Aussicht, in der Höhe liegt. Das ansehnliche Schloß, welches der General Donat um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hier erbaute, zeichnete sich durch Schönheit der Gebäude und Gartenanlagen vor andern des Landes aus. Durch die Verheerungen des Nolla und des Rhein haben die Anlagen gelitten. Auch das Salisische Gebäude ziert

den Ort. Hoch auf einer steil abgeschnittenen Felsstufe stand das Schloß Hohenrhätien oder Hochrealta, in Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts „die Hoch-Rhalt" genannt, mit Rhäzüns und Hohentrins als Warte in Verbindung. Lage und Werke machten es zur festesten Burg des Thales. Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde es gebrochen. Sein Erbauer soll Rhätus gewesen sein. Zu den Zeiten der Karolinger wurde das Schloß Hohenrhätien von Grafen bewohnt. Aesopeia, die Tochter eines solchen, heirathete Paschalis, den siebzehnten Bischof von Chur. Sie nannte sich Antistita und stiftete mit ihrem Sohne Victor, dem Nachfolger seines Vaters auf dem bischöflichen Stuhle, das Kloster in Kazis. Das Schloß Ehrenfels liegt jetzt in Trümmern. Egino von Ehrenfels war Bischof zu Chur (von 1160 bis 1171 oder 1174) und erhielt 1170 von Kaiser Friedrich dem Rothbart den Fürstentitel.

Noch folgt uns im Domleschg das linke Ufer des Hinterrheins. Realta oder Niederrealta, unweit Rothenbrunn, beim Hofe Ruffrieu, wird von den Chroniſten ebenfalls Rhætia ima genannt. Neben der Burg stand die Kirche St. Johann, einst die einzige Kirche des Domleschg und des Heinzenbergs. Jetzt liegt dieses Denkmal der Einführung des Christenthums, von welchem der Fels den Namen Johannsenstein erhielt, in Trümmern. Die Aussicht von dieser Felshöhe ist ungemein reich und schön. Die Pfarrdörfer Präz und Sarn liegen am Heinzenberg; das Pfarrdorf Kazis mit einem Kloster, von einem Obstwalde umschattet, am Rhein, den Ueberschwemmungen blosgestellt. Am Heinzenberg liegen wieder die Pfarrdörfer Paspels, Flerda und Tschappina. Das im fünfzehnten Jahrhundert von Graf Heinrich von Werdenberg erbaute Schloß Heinzenberg (Heinrichs Berg) stand unter dem Dorfe Präz. Es gab dem fruchtbaren, bevölkerten und in Stufen ansteigenden Berg den Namen, früher hieß er la Montagna. Vor einigen Jahren wurde in einem Acker auf dem Heinzenberg eine sehr wohlerhaltene Goldmünze Domitians gefunden. Einen Beweis der Vaterlandsliebe giebt der Doctor Anton Graß von Purtein, der, des Italieniſchen, Französiſchen, Engliſchen und Holländiſchen mächtig, mit dem Griechiſchen und Lateiniſchen vertraut, des Arabiſchen kundig, mit Boerhave und andern der berühmteſten Aerzte verbunden, von den Königen von Preußen, Frankreich und England als Leibarzt berufen, der Heimat und der Alpenluft treu blieb. Er starb beinahe neunzig Jahre alt und lebte zuletzt meistens nur von Milch und etwas geistigen Getränken.

In einer Ecke, die der Zusammenfluß des Hinterrhein und des

Nolla bildet, am steilen Abhange des Heinzenbergs liegt nahe zusammengedrängt der alte, nicht gut gebaute Flecken Thusis, dessen Boden eine durch Verwitterung der Gebirge entstandene Schutthalde ist, welche einst mit ziemlich sanftem, begrastem und mit Fruchtbäumen besetztem Abhange sich in das Nollathal herabsenkte und an ihrem Fuße einen breiten Wiesengrund bis an das linkseitige Nollaufer hatte. Der Thurm zu Thusis hat ein harmonisches Geläute und gewährt schöne Aussichten. Dieser Flecken bekannte sich frühe zur Reformation.

In vielen Biegungen und einer Breite von dreihundert bis fünfhundert Fuß zieht sich das Nollathal drei Stunden lang gegen Nordwesten an den Fuß des höchsten Gipfels der Hochgebirgskette des Piz Beverin hinauf. Auf der Südseite wird das Thal durch meistens ziemlich steile Felswände der angeführten Bergkette begrenzt, welche von Schutthalden unterbrochen werden., die mit etwas Waldung bekleidet sind. Längs der Nordseite des Thales liegt ein niedriger, abgerundeter Bergrücken, der den südlichsten Theil des Heinzenbergs ausmacht. Der Hintergrund steigt mit einem Male ziemlich steil in die Bergkette hinan. Noch vor ungefähr sechzig Jahren schlängelte sich der Nolla durch das von freundlichen Wiesen begrünte Thal, jetzt ist dasselbe mit einer ungeheuren, schwarzgrauen Geschiebmasse ausgefüllt.

Das Domleschg wird vom südlicher gelegenen Schamserthal durch die Gebirgskette des Beverin und des Muttnerhornes getrennt. Die dazwischen liegende Thalschlucht ist bekannt unter dem Namen Viamala. Der untere Theil derselben heißt das verlorene Loch. Die neue Straße zieht sich breit und bequem theils am Rande eines jähen Abhanges, theils durch eine künstlich in den Fels gehauene, zweihundert sechzehn Fuß lange, zehn bis vierzehn Fuß hohe und fünfzehn bis achtzehn Fuß breite Gallerie hin. 1470 wurden die Felsen an der westlichen Seite der Rheinkluft gesprengt und dadurch ein Weg von drei bis vier Fuß Breite gewonnen, der am südlichen Ausgange des Schlundes über eine Brücke auf das andere Ufer und in das Schamserthal führte. Diese Straße blieb bis an das Ende der Dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhunderts, wo zu mehrerer Sicherheit der Reisenden noch zwei steinerne Brücken über die Kluft gebaut wurden. Die erste Brücke lenkt den Weg von der linken auf die rechte Seite des Schlundes, nach einigen hundert Schritten durch ein kurzes Felsloch und über die zweite Brücke wieder auf die linke Seite, dann über die dritte Brücke an das rechte Ufer des Rhein. Um der Straße eine verbesserte Richtung zu geben,

wurde 1836 statt dieser durch Richard la Nicca eine steinerne Brücke erbaut, die dreihundert Fuß lang, sieben und fünfzig Fuß über den Rhein erhaben ist und einen Bogen von vier und achtzig Fuß Weite hat. Im Sommer ist diese Straße gar nicht gefährlich; nur im Winter und Frühling sind Lauinen zu besorgen. Der in einer engen Tiefe fließende Rhein ist meistens kaum sichtbar. Vor ungefähr fünfzig Jahren riß eine Schneelauine wenige Schritte außerhalb der vordern Brücke ein mit Reis beladenes Saumpferd in die Kluft hinunter. Es ergab sich, daß eine nicht angegebene Geldsumme in einem Sacke gesteckt habe. Kräftige junge Leute machten an einem kalten Wintertage den waglichen Versuch, das Verlorene zu entdecken. Salomon Hunger von Thusis, nachher Landammann, wurde an einem hundert und fünf und zwanzig Fuß langen Seile herabgelassen. Mit einem Flößhacken suchte er lange in der beisten Tiefe vergebens, bis er etwas Schweres und zuletzt einen Sack entdeckte, der zweihundert Thaler in Papier eingewickelt enthielt. Eine Stunde lang hing er in der Kluft und seine eigenen Anstrengungen mußten das Meiste beitragen, um ihn wieder in die Oberwelt zu bringen.

Tritt man aus der schauerlichen Felskluft der Viamala heraus, so gewährt das Schamserthal einen ebenso überraschenden als angenehmen Anblick. Es ist ein Querthal und war einst, ehe der Rhein einen Ausweg nach dem Domleschg gefunden hatte, ein ansehnlicher See. Die eingeschlossene Lage, die sandigen Anhöhen, die ausgespühlten Höhlen der Felsen und die Spuren eines uralten Weges über die Suverser- und Schamserberge sind Beweise davon. [14]) Schams ist die mittlere Abstufung in dem Laufe des Hinterrhein. Seinen Namen, vallis Sexamniensis, auch Sexamnium oder Schons, leitet man von den sechs Bächen ab, welche aus den zu beiden Seiten liegenden Gebirgen bisweilen mit verheerender Wuth dem Rhein zufließen. Schams erstreckt sich von Nord nach Süden, in der Länge von ungefähr vier und einer halben Stunde, doch ist das ovale Becken, in welchem die Dörfer angelegt sind, kaum zwei Stunden lang. In sanfter Abdachung erheben sich die Berge. Der erst noch wild herabstürzende Rhein bespühlt in stillem Laufe die grünen Matten und Abhänge und aus bebauten Feldern schauen freundliche Dörfer und Kirchen, zerstreute Höfe und zerfallene Schlösser

14) Im sogenannten dürren Walde, unweit dem Mayenfäß Seissa, sind Ueberreste einer gepflasterten Straße sichtbar, die vom Rhein nach dem Heinzenberg führte.

Führer habe mit Erstaunen entdeckt, was mittlerweile sich zugetragen, Hülfe herbeigeholt und sich so des Räubers bemächtigt.

Oestlich von Vazerol, über der Albula, ist das Pfarrdorf Brienz. Einst soll es größer gewesen sein und man will aus dem ältern Namen Scholar schließen, es habe sich hier schon in frühern Zeiten eine Schule befunden.

Auf einem beinahe unzugänglichen Fels sind die Trümmer des im Schwabenkriege zerstörten Schlosses Belfort, das der Gegend den Namen giebt. Die hohe steinerne Brücke beim Schlosse schied einst die Bezirke Inner- und Außer-Belfort und zugleich Leibeigene von freien Leuten. Südlich von diesen Schloßtrümmern an der Albula ist das Pfarrdorf Surava.

Das Pfarrdorf Alveneu liegt an der Straße, die nach Filisur und dem obern oder eigentlichen Albulathale hinführt. Das besuchte Bad hat eine kalte, starke Schwefelquelle, die Umgegend wenig Anziehendes. Bei dem Pfarrdorfe sieht man die Trümmer eines Thurmes.

Nordöstlich folgen die Pfarrdörfer Schmitten und Wiesen. Oberhalb Wiesen nähern sich von beiden Seiten die Bergabhänge, zwischen denen die Gewässer des Davos durchfließen. Hoch am rechten Abhange läuft die Straße durch die Züge, ehemals durch einen Wald geschützt, der 1651 aus Schuld eines Zigeunerhaufens abbrannte, jetzt oft gefährdet durch Lauinen, Steinstürze und Berggewässer. Das Thal erweitert sich und überraschend schön ist der Anblick des Davos.

Das Hauptthal ist ungefähr fünf Stunden lang und erstreckt sich von Südwest nach Nordosten. Es ist offen und sonnig, und wird von einem Berggewässer durchflossen, das oben im Thale, dem sogeheißenen Großsee entfließt, dort das Seewasser genannt wird und nachdem das Flüelerwasser und ein Bach hinter dem Dörfli sich mit ihm vereinigt haben, den Namen Landwasser erhält. Bei der Frauenkirche nimmt es den Sertigerbach, tiefer rechts und links verschiedene kleine Bäche und zuletzt, den Zügen gegenüber, den ansehnlichen Monsteinerbach auf. Die Gebirge, welche das Haupt- und die Nebenthäler des Davos beinahe umschließen, sind meistens, insbesondere gegen das Engadin, in ihren obern Regionen wild und auf dieser Seite an manchen Stellen vergletschert. Vom Hauptkamme steigt eine Nebenkette herab, biegt sich gegen Nordosten und verliert sich über dem Schwarzsee zu einem niedrigen, waldigen Bergrücken, so daß man beim ersten Anblick das Davos für ein Nebenthal des Prättigaues ansehen könnte; allein diese Felskette erhebt sich schnell wieder am Schwarz-

horn und ſchließt ſich an die Schalfickerkette an, die immer gleich mächtig und nirgends unter ſiebentauſend Fuß eingeſchnitten iſt. In die ſteile Abſenkung der rechtſeitigen Felsmaſſen dringen vom Landwaſſer her mehrere tiefe Tobel ein, unter denen die beiden von Glaris anſteigenden, das Bärentobel und der Kummerberg bedeutend ſind. Auf der Südſeite münden ſich in das Hauptthal vier Seitenthäler gleich den Couliſſen einer Schaubühne aus. Das nur ſanft ſich erhebende Thalgelände gewährt, wenn die Wieſen ſich begraſen und beblümen, ein ſehr anziehendes Bild. Zerſtreut ſind die Wohnungen und die Ställe; in Gruppen geſammelt bei den Kirchen St. Theodor, am Platz, Frauenkirche und Glaris. Der obere Theil iſt Alpengelände oder Alpenwilde, wie man hier die Bezirke nennt, wo nur Gras und Tannen angetroffen werden und an einigen Stellen Sommergerſte reift. Im untern Theile werden Cerealien, Kartoffeln u. ſ. f. gebaut. Für die Obſtzucht iſt die Lage noch zu rauh. Die Voralpen ſind mit ſchönen Bergwieſen bedeckt und Laubwälder bringen Mannigfaltigkeit in die Landſchaft. Im Munde des Volkes wird der Name Davos, davo bedeutet in der Romaniſchen Sprache hinten, gewöhnlich Davaas ausgeſprochen. Das Gelände war im zwölften Jahrhundert noch mit Wald bedeckt, wenig zugänglich und unbewohnt. Jäger machten den Freiherrn Walter von Vaz, den ältern, auf dasſelbe aufmerkſam. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ſoll er zwölfen aus ihnen, gebornen Oberwalliſern, dieſe Wildniß zu Lehen übergeben haben. Als die Bevölkerung ſich vermehrte, verliehen ſeine Nachfolger am achten Tage nach Bartholomäus 1289 dem Ammann Wilhelm Imhof und ſeinen Mitlandleuten dieſe Landſchaft als ein Erblehen gegen einen geringen jährlichen Zins, mit der Freiheit, ihren Landammann ſelbſt zu wählen und ſo erklärt es ſich, daß nie eine Burg auf dieſem Boden ſtand.

Bei dem Pfarrdorfe Glaris iſt ein Bach. Höher folgt das Pfarrdorf Frauenkirch, dann die Pfarrgemeinde Platz oder St. Johann am Platz mit der Hauptkirche und dem Rathhaus. In dieſem Gebäude verſammelten ſich je zu drei Jahren der allgemeine Bündneriſche Bundestag, jährlich derjenige des Zehngerichtenbundes. Das Rathszimmer ſoll das größte des Cantons ſein. Schöne Glasſcheiben, welche Namen und Bilder vorzüglicher Männer des Davos tragen, ein einfaches hölzernes Getäfel und künſtlich geſchnitzte Säulen zu beiden Seiten der Thüre ſind der Schmuck desſelben. Hinterwärts zeigt man noch die Wohnung des erſten Landammanns Wilhelm. Die oberſte Pfarrgemeinde heißt Dörfli und über ihr iſt der Großſte, der ungefähr eine halbe Stunde lang und

besetzte Landschaft überrascht, die der Oberhalbsteinerrhein sanft durchschlängelt. Zunächst folgt am rechten Ufer das Pfarrdorf Conters. In dessen Nähe bei Burwein stieß 1786 das Rad eines Wagens auf etwas Glänzendes an der Erdoberfläche. Beim Nachspüren entdeckte man zwei in einander liegende, kupferne Kessel. Der innere enthielt viele Münzen aus Gold und Silber, die man für Römische und Massilische ansah, goldene Armbänder, die Schlangen darstellten, goldene und silberne Armringe von verschiedener Größe, Würfel, kleine Pfeifchen, die man für Geräthschaften eines Auguren hielt, einen kleinen, silbernen Kessel u. s. f. Das nächstfolgende Pfarrdorf ist Schweiningen. Padnal oder Petnal, auf einer Anhöhe oberhalb Schweiningen, eine ehemalige Burg, ist irrig mit dem im Schalfick gestandenen Unterwegen verwechselt worden. Tinzen, Pfarrdorf, Tinetone, ist sehr alt. Antonins Itinerar gedenkt desselben, weil die Straße von Curia über den Julier und den Septimer hier durchführte. Aus dieser Gegend erstreckt sich die Alp Err gegen das Engadin. Durch diese Alp steigt man auf das Felsgebirge Piz da Flex oder Piz d' Err, von den Bergünern Cinuols genannt, wo eine herrliche Aussicht sich aufschließt.

Oberhalb Tinzen wird das Thal von Anhöhen begrenzt, die mit schwarzen Tannenwäldern bewachsen sind. Steil zieht die Straße sich aufwärts. Man erreicht das Dörfchen Rofna und hinter demselben eine einsame, lieblich romantische Gegend, wo schöne Wiesen in dem Flusse sich abspiegeln, der sich hier durchschlängelt. Ein Tannenwald unterbricht den Ausblick und hinter demselben erneuert sich das freundliche Landschaftsbild. Bald erreicht man das in einer tiefen, von hohen Bergen umgebenen Schlucht liegende Dorf zur Mühlen. Mehrere Bäche bilden schöne Wasserfälle. Links von der Straße hat man das Pfarrdorf Sur. Ueber dem Pfarrdorfe Marmels wird die Gegend öder und felsicht. Das Dorf Stalla oder Bivio, am Fuße des Juliers, in einem von hohen, unfruchtbaren Abhängen umschlossenen Kessel, ist von keinen Bäumen umgeben und die Gärten bringen kümmerlich noch Kartoffeln und Salat hervor.

Von Stalla führt eine Straße über den Julier nach dem Engadin, eine andere über den Septimer nach dem Bergell, und ein Pfad über die Valetta nach dem Avers. Der Julier ist der sanfteste unter den Bündnerischen Bergpässen, nicht steil, vorzüglich gegen das Engadin, früher als andere von Schnee frei und weder durch Abgründe noch Schneestürze gefährlich. Der Name Julier wird keinem Berg beigelegt,

sondern nur der Einsattelung zwischen den beiden Bergspitzen Pülaschin (Flöhleinspitze) und Monteraſch. Er scheint eine Römerstraße gewesen zu sein. Die Kaiser Karl der Kahle und Friedrich II. bedienten sich dieses Passes und im Mittelalter nahm der Venetianische Handel vom Vintschgau und Engadin her über diese Berghöhe seinen Weg. Durch das Oberhalbstein wird jetzt eine Kunststraße in das Oberengadin gebaut. Daß Julius Cäsar hier Säulen aufgerichtet, daß er die Inschriften „Non plus ultra" und „Omitto vos Rhætos indomitos" angebracht habe, erzählt kein älterer Gewährsmann. Die frühern Nachrichten erwähnen nur Einer Säule, Tschudi 1538 gebrochener, auf dem Boden liegender Stücke, Campell 1571 zwei liegender und eines aufrechtstehenden. Auch Sprecher gedenkt dreier Stücke. Nur zwei sind noch sichtbar und erheben sich als Stümpfe, die aus dem Berggestein selbst bearbeitet sind, empor. Sie sind ungefähr vier und einen halben Fuß hoch, oben concav und ohne Inschrift. Sie gleichen den Römischen Meilensteinen nicht und werden mit mehr Wahrscheinlichkeit für Altäre des Sonnendienstes gehalten. Man vermuthet, die alten Rhätier haben den Hyol, Joul oder Jul hier verehrt und ihm zur Zeit der Sonnenwende einen Hahn und einen Eber geschlachtet. Ueber den Septimer führt einer der Hauptpässe aus Bünden nach Italien, der aber wegen der Steilheit auf der Mittagseite nur wenig benutzt wird. Man nimmt an, die Römische Straße von Chiavenna über Tinetone nach Curia habe diese Richtung genommen.

Vom Oberhalbstein bleiben uns noch zwei Thäler und fünf Ortschaften nachzuholen übrig.

Das Val Faller öffnet sich bei dem Dorfe zur Mühlen südwärts und zieht sich anderthalb Stunden lang bis an einen Gletscher, der es von Avers trennt. Das Val Nandro beginnt bei Schweiningen und erstreckt sich drei Stunden weit gegen Mittag, beinahe parallel mit dem vorhergehenden. Durch diese beiden Thäler führen im Sommer Fußwege, durch jenes nach Avers, durch das letztere nach Ferrera. Nördlich von dem Val Nandro liegen die Pfarrdörfer Reams, wo eine Schloßruine sich befindet, Präsanz und Salux. Zu der Gemarkung des letztern Ortes gehört Citail, ein hoher Berg, auf welchem 1580 eine Kirche (Frauenkirche) erbaut wurde, wohin im Sommer aus der umliegenden Gegend, dem Domleschg, dem Oberland und selbst aus Italien her gewallfahrtet wird. Unterhalb des Steines sind am Berge die zwei Pfarrdörfer Mons und Stürvis.

Das Oberhalbstein besitzt ausgedehnte Wälder und Alpen, im untern Theile gedeihen Getreide, Hanf, Hülsenfrüchte und Kartoffeln sehr gut. Bis auf die mittlere Stufe des Thales glückten auch die bisherigen, zwar noch wenig zahlreichen Obstbaumpflanzungen. Aus Oberhalbstein stammen die Fontana, Marmels u. a. m. Hoch steht in der Schweizergeschichte der Name Benedict Fontana. Bei der Erstürmung der Schanzen auf der Malserheide im Mai 1499 getroffen, hielt er die blutenden Eingeweide, welche aus der gähnenden Wunde hervordrangen, mit der Hand zurück und erinnerte die bestürzten Mitstreiter: „In ihm falle nur Ein Mann, sie aber haben zu wählen zwischen Sieg oder bleibender Knechtschaft." Er fiel, aber auf immer lebt sein Name in der Geschichte. Neben ihm sanken Conrad von Marmels, Thomas und Jakob Planta, Peter Guler und viele andere Söhne der Tapferkeit und ein großer Sieg lohnte die Opfer. 1660 stifteten Italienische Kapuciner im Oberhalbstein einen weiblichen Orden, dessen Glieder die Kleidungen der Franziscanerinnen, Ursulinerinnen und Tertianerinnen trugen, doch aber bei ihren Familien lebten, wieder austreten und heirathen konnten. Ihre Verpflichtungen waren bestimmte Betstunden, Unterricht junger Mädchen und Krankenpflege. Sie waren meistens aus wohlhabenden Familien und ihrer Leistungen wegen geachtet. Das letzte Mitglied starb 1815.

Da wo die Albula dem Rhein sich nähert, liegt am Berge das Pfarrdorf Solis, wo eine fünf und siebenzig Fuß lange Brücke zweihundert achtzig Fuß hoch über die Albula erbaut ist. Einst stürzte sie ein, als ein Wagen mit Ochsen bespannt über dieselbe ging. Der Fuhrmann und das Fuhrwerk verunglückten. Noch höher am Berge ist das Pfarrdorf Mutten. Es besteht aus Unter- und Obermutten, welches letztere eigentlich nur der Sommer-Wohnungsplatz ist. Jedes hat eine Kirche. Sehr steil und gefährlich ist der stark und selbst mit Vieh gebrauchte Pfad nach Sils. Es giebt Weibspersonen, die niemals in das Thal herabsteigen.

Zwischen der Albula und dem Hinterrhein, am rechten Ufer des letztern, ist das Pfarrdorf Sils mit zwei Kirchen, wovon die eine im Dorfe, die andere St. Cassian genannt, mit der Begräbnißstätte und einer sehr schönen Aussicht, in der Höhe liegt. Das ansehnliche Schloß, welches der General Donat um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hier erbaute, zeichnete sich durch Schönheit der Gebäude und Gartenanlagen vor andern des Landes aus. Durch die Verheerungen des Nolla und des Rhein haben die Anlagen gelitten. Auch das Salisische Gebäude zierte

den Ort. Hoch auf einer steil abgeschnittenen Felsstufe stand das Schloß Hohenrhätien oder Hochrealta, in Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts „die Hoch-Rhalt" genannt, mit Rhäzüns und Hohentrins als Warte in Verbindung. Lage und Werke machten es zur festesten Burg des Thales. Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts wurde es gebrochen. Sein Erbauer soll Rhätus gewesen sein. Zu den Zeiten der Karolinger wurde das Schloß Hohenrhätien von Grafen bewohnt. Aesopeia, die Tochter eines solchen, heirathete Paschalis, den siebzehnten Bischof von Chur. Sie nannte sich Antistita und stiftete mit ihrem Sohne Victor, dem Nachfolger seines Vaters auf dem bischöflichen Stuhle, das Kloster in Kazis. Das Schloß Ehrenfels liegt jetzt in Trümmern. Egino von Ehrenfels war Bischof zu Chur (von 1160 bis 1171 oder 1174) und erhielt 1170 von Kaiser Friedrich dem Rothbart den Fürstentitel.

Noch folgt uns im Domleschg das linke Ufer des Hinterrheins. Realta oder Niederrealta, unweit Rothenbrunn, beim Hofe Ruffrieu, wird von den Chronisten ebenfalls Rhætia ima genannt. Neben der Burg stand die Kirche St. Johann, einst die einzige Kirche des Domleschg und des Heinzenbergs. Jetzt liegt dieses Denkmal der Einführung des Christenthums, von welchem der Fels den Namen Johannsenstein erhielt, in Trümmern. Die Aussicht von dieser Felshöhe ist ungemein reich und schön. Die Pfarrdörfer Präz und Sarn liegen am Heinzenberg; das Pfarrdorf Kazis mit einem Kloster, von einem Obstwalde umschattet, am Rhein, den Ueberschwemmungen blosgestellt. Am Heinzenberg liegen wieder die Pfarrdörfer Paspels, Flerda und Tschappina. Das im fünfzehnten Jahrhundert von Graf Heinrich von Werdenberg erbaute Schloß Heinzenberg (Heinrichs Berg) stand unter dem Dorfe Präz. Es gab dem fruchtbaren, bevölkerten und in Stufen ansteigenden Berg den Namen, früher hieß er la Montagna. Vor einigen Jahren wurde in einem Acker auf dem Heinzenberg eine sehr wohlerhaltene Goldmünze Domitians gefunden. Einen Beweis der Vaterlandsliebe giebt der Doctor Anton Graß von Purtein, der, des Italienischen, Französischen, Englischen und Holländischen mächtig, mit dem Griechischen und Lateinischen vertraut, des Arabischen kundig, mit Boerhave und andern der berühmtesten Aerzte verbunden, von den Königen von Preußen, Frankreich und England als Leibarzt berufen, der Heimat und der Alpenluft treu blieb. Er starb beinahe neunzig Jahre alt und lebte zuletzt meistens nur von Milch und etwas geistigen Getränken.

In einer Ecke, die der Zusammenfluß des Hinterrhein und des

Nolla bildet, am steilen Abhange des Heinzenbergs liegt nahe zusammengedrängt der alte, nicht gut gebaute Flecken Thusis, dessen Boden eine durch Verwitterung der Gebirge entstandene Schutthalde ist, welche einst mit ziemlich sanftem, begrastem und mit Fruchtbäumen besetztem Abhange sich in das Nollathal herabsenkte und an ihrem Fuße einen breiten Wiesengrund bis an das linkseitige Nollaufer hatte. Der Thurm zu Thusis hat ein harmonisches Geläute und gewährt schöne Aussichten. Dieser Flecken bekannte sich frühe zur Reformation.

In vielen Biegungen und einer Breite von dreihundert bis fünfhundert Fuß zieht sich das Nollathal drei Stunden lang gegen Nordwesten an den Fuß des höchsten Gipfels der Hochgebirgskette des Piz Beverin hinauf. Auf der Südseite wird das Thal durch meistens ziemlich steile Felswände der angeführten Bergkette begrenzt, welche von Schutthalden unterbrochen werden., die mit etwas Waldung bekleidet sind. Längs der Nordseite des Thales liegt ein niedriger, abgerundeter Bergrücken, der den südlichsten Theil des Heinzenbergs ausmacht. Der Hintergrund steigt mit einem Male ziemlich steil in die Bergkette hinan. Noch vor ungefähr sechzig Jahren schlängelte sich der Nolla durch das von freundlichen Wiesen begrünte Thal, jetzt ist dasselbe mit einer ungeheuren, schwarzgrauen Geschiebmasse ausgefüllt.

Das Domleschg wird vom südlicher gelegenen Schamserthal durch die Gebirgskette des Beverin und des Muttnerhornes getrennt. Die dazwischen liegende Thalschlucht ist bekannt unter dem Namen Viamala. Der untere Theil derselben heißt das verlorene Loch. Die neue Straße zieht sich breit und bequem theils am Rande eines jähen Abhanges, theils durch eine künstlich in den Fels gehauene, zweihundert sechzehn Fuß lange, zehn bis vierzehn Fuß hohe und fünfzehn bis achtzehn Fuß breite Gallerie hin. 1470 wurden die Felsen an der westlichen Seite der Rheinkluft gesprengt und dadurch ein Weg von drei bis vier Fuß Breite gewonnen, der am südlichen Ausgange des Schlundes über eine Brücke auf das andere Ufer und in das Schamserthal führte. Diese Straße blieb bis an das Ende der Dreißiger Jahre des verflossenen Jahrhunderts, wo zu mehrerer Sicherheit der Reisenden noch zwei steinerne Brücken über die Kluft gebaut wurden. Die erste Brücke lenkt den Weg von der linken auf die rechte Seite des Schlundes, nach einigen hundert Schritten durch ein kurzes Felsloch und über die zweite Brücke wieder auf die linke Seite, dann über die dritte Brücke an das rechte Ufer des Rhein. Um der Straße eine verbesserte Richtung zu geben,

wurde 1836 statt dieser durch Richard la Nicca eine steinerne Brücke erbaut, die dreihundert Fuß lang, sieben und fünfzig Fuß über den Rhein erhaben ist und einen Bogen von vier und achtzig Fuß Weite hat. Im Sommer ist diese Straße gar nicht gefährlich; nur im Winter und Frühling sind Lauinen zu besorgen. Der in einer engen Tiefe fließende Rhein ist meistens kaum sichtbar. Vor ungefähr fünfzig Jahren riß eine Schneelauine wenige Schritte außerhalb der vordern Brücke ein mit Reis beladenes Saumpferd in die Kluft hinunter. Es ergab sich, daß eine nicht angegebene Geldsumme in einem Sacke gesteckt habe. Kräftige junge Leute machten an einem kalten Wintertage den waglichen Versuch, das Verlorene zu entdecken. Salomon Hunger von Thusis, nachher Landammann, wurde an einem hundert und fünf und zwanzig Fuß langen Seile herabgelassen. Mit einem Flößhacken suchte er lange in der dreisten Tiefe vergebens, bis er etwas Schweres und zuletzt einen Sack entdeckte, der zweihundert Thaler in Papier eingewickelt enthielt. Eine Stunde lang hing er in der Kluft und seine eigenen Anstrengungen mußten das Meiste beitragen, um ihn wieder in die Oberwelt zu bringen.

Tritt man aus der schauerlichen Felskluft der Viamala heraus, so gewährt das Schamserthal einen ebenso überraschenden als angenehmen Anblick. Es ist ein Querthal und war einst, ehe der Rhein einen Ausweg nach dem Domleschg gefunden hatte, ein ansehnlicher See. Die eingeschlossene Lage, die sandigen Anhöhen, die ausgespühlten Höhlen der Felsen und die Spuren eines uralten Weges über die Suverser- und Schamserberge sind Beweise davon. [14]) Schams ist die mittlere Abstufung in dem Laufe des Hinterrhein. Seinen Namen, vallis Sexamniensis, auch Sexamnium oder Schons, leitet man von den sechs Bächen ab, welche aus den zu beiden Seiten liegenden Gebirgen bisweilen mit verheerender Wuth dem Rhein zufließen. Schams erstreckt sich von Nord nach Süden, in der Länge von ungefähr vier und einer halben Stunde, doch ist das ovale Becken, in welchem die Dörfer angelegt sind, kaum zwei Stunden lang. In sanfter Abdachung erheben sich die Berge. Der erst noch wild herabstürzende Rhein bespühlt in stillem Laufe die grünen Matten und Abhänge und aus bebauten Feldern schauen freundliche Dörfer und Kirchen, zerstreute Höfe und zerfallene Schlösser

14) Im sogenannten dürren Walde, unweit dem Mayensäß Seissa, sind Ueberreste einer gepflasterten Straße sichtbar, die vom Rhein nach dem Heinzenberg führte.

auf den Thalgrund hin. Die Obſtzucht gedeiht nur an einzelnen Orten; anſehnlich ſind dagegen die Waldungen und die Arven ſteigen bis in den Thalgrund herab.

In dem Pfarrdorfe Zillis iſt das Rathhaus der Landſchaft. Die große, uralte, aus Quadern gebaute Kirche iſt die Mutterkirche des Thales, „in valle Sexamniense sita in honore S. Martini constructa," welche Otto I. am 8. April 940 dem Biſchof Waldo von Chur ſchenkte. Die hölzerne Decke iſt mit bibliſchen Bildern und mit andern bemalt, die noch aus der katholiſchen Periode herrühren. Neben der Kanzel erblickt man den großen Chriſtof. — Der in der Regel ruhig daherfließende Rhein riß im October 1799 ungefähr fünftauſend Klafter der beſten Wieſen mit ſich fort und zerſtörte die bedeckte Brücke.

Das ziemlich gut gebaute Pfarrdorf Pigneu, öſtlich von der Straße, hat ein Bad, deſſen Quelle Fontana nera genannt wird. Nahe bei dieſem Dorfe führt eine ſteinerne Brücke über einen Bach, wo zum Angedenken der vollendeten großen Straßenunternehmung folgende Inſchrift angebracht iſt:

Jam via patet
hostibus et amicis.
Cavete, Rhæti!
Simplicitas morum
et unio
servabunt avitam
libertatem.

Unter der Inſchrift iſt Tells vom Pfeil durchſchoſſener Apfel. Das Pfarrdorf Andeer, wie Zillis und Pigneu an der rechten Rheinſeite, hat eine ſehr ſchön gelegene Pfarrkirche. Einer der Dorfbrunnen gehört zu den größten in Bünden. Er iſt von acht, drei Ellen langen und anderthalb Ellen hohen Sandſteinen eingefaßt und 1746 erbaut worden. Das große Bad- und Gaſthaus liegt frei am Eingange des Dorfes.

Thalaufwärts, eine Viertelſtunde vom Dorfe, iſt an einem öden Bergabhange die hohe Thurmruine der Bärenburg, einſt der Hüter des Roſlenpaſſes. Sie wurde 1451, als Graf Heinrich von Werdenberg, mit Hülfe des Freiherrn von Rhäzuns, die Schamſerburgen zu überwältigen verſuchte, verbrannt und durfte kraft des Medelſer-Friedens nicht mehr hergeſtellt werden. Ueberlieferungen aus jener Zeit zeugen von dem ungebeugten Sinne des Volkes. Einen Bauern von Andeer ließ der Vogt von Bärenburg von ſeiner Feldarbeit zum Frohndienſt

rufen. „Sobald mein Aeckerchen gepflügt ist, will ich kommen," antwortete er, und wiederholte dieß gegen einen zweiten Boten. Ergrimmt eilte der Vogt selbst hin, um ihn zu zwingen und fiel unter dem Streiche des ungebeugten Mannes. Campell erzählt von Johann Chaldar, „er habe den Vogt, der aus Uebermuth in den Speisenapf spuckte, gezwungen, das Gericht selbst aufzuessen," und fügt hinzu, „die Abkömmlinge dieses Mannes haben zu seiner Zeit noch gelebt." Seine Worte: „Nun friß den Brei, den du gewürzet hast," sind in der Gegend das Sprichwort geworden.

Die Pfarrdörfer Lohn, Mathon und Donat liegen am linken Ufer des Rheins an der Beverinkette. Im April 1806 ergab sich plötzlich in einem Gute zu Mathon eine zirkelrunde Oeffnung, die ungefähr ein Klafter im Durchmesser hatte, welche sich trichterförmig verengte, in der Mitte aber nicht ergründet werden konnte. Vermuthlich geht sie in eine der Felsspalten aus, die hier häufig angetroffen werden. Die Arosaalp ist eine der schönsten in ganz Bünden. Auf derselben liegt der Calendarisee, von dessen Aufbrausen, als Voranzeige eines Ungewitters, ehemals viel Fabelhaftes erzählt wurde.

Hinter der Bärenburg führt aufwärts ein Schlund in das Ferrerathal, das mehr als zwei Stunden lang südostwärts ansteigt. Es ist eines der wildesten Alpenthäler, wo die Natur groß und ernst erscheint. Am Eingange unter der steinernen Brücke strömt mit dem Rhein der ebenso große, auch Rhein genannte Averserbach durch einen zweifachen Wasserfall zusammen. Fürchterlich schön ist von der Brücke der Blick auf diese zwischen tief ausgehöhlten Felsen stürzenden, weißschäumenden Fluthen, wo aufgelöst der Wasserstaub mehrere Klafter hoch einem aufwärts steigenden Regen gleicht. Auf einem Halbinselchen im Flußbette kann man in der Mittagssonne die überaus schöne Wirkung am besten beobachten. Auch höher noch bildet der Averserbach einige Fälle. Zwischen ungeheuren, bemoosten Granitblöcken drängt das Gewässer sich tobend durch und finstere Wälder bekleiden das Gelände. Bald nach dem Eingange erreicht man die Eisenschmelze und das Dörfchen Außer-Ferrera. Das Thal erweitert sich. Man geht über die Trümmer eines im Jahre 1794 erfolgten Felssturzes und gelangt nach anderthalb Stunden nach Inner-Ferrera oder Canicül. Beide machen eine Pfarre aus, doch hat jedes seine eigene Kirche. Seinen Namen hat das Thal von ferrum (Eisen), weil von Langem her wichtige Eisenbergwerke betrieben werden.

Bei Camiehl mündet sich von Südwest her das zwei Stunden lange Alpthal Emmet, dessen Gewässer in den Averserbach fließen.

Eine starke Stunde weiter folgt das an Weiden reiche, drei Stunden lange, mit dem vorhergehenden parallel laufende Val de Lei.

Vom Hofe Campsutt her steigt man aus dem Querthal Ferrera in das Längenthal des hohen Avers hinauf, das in der Volkssprache auch das Avner- oder Afnerthal genannt wird. Es ist gleichsam in den Gebirgsstock eingesenkt, welcher die Thäler Oberhalbstein und Bergell scheidet.

Bald nach dem Eingange öffnet sich bei dem Weiler Crot das von Süd-Südwesten sich erstreckende Thal Madris, durch welches in sieben Stunden ein Weg nach Cleven führt. Zerstreute Wohnungen haben eine Filialkirche, in welcher der Pfarrer von Cresta je zu vierzehn Tagen Gottesdienst hält.

Das Pfarrdorf Cresta, im Hauptthale auf einer Anhöhe mit weiter Aussicht, hat eine kleine, helle Kirche. Ein Weg führt von hier über den Grimsel nach zur Mühlen im Oberhalbstein.

Ein anderes, breites und schönes Nebenthal des Avers ist Bergalga, durch welches man in fünf Stunden nach Soglio geht, von woher es als Schafalpe benutzt wird. Der Weg führt über Gletscher, wird aber im Sommer häufig gebraucht. An der Mündung des Thales liegt das Dörfchen Bergalga.

Zwei Stunden hinter Cresta ist noch das Dörfchen Joff, wohin man beinahe ebenen Fußes gelangt. Von Joff führt ein schon beim Val Faller erwähnter Weg nach zur Mühlen im Oberhalbstein, ein anderer durch die Alpen Valetta und Bivio nach dem Dorfe Bivio. Er ist auch für Vieh brauchbar und im Winter der gewöhnlichste. Ein dritter Weg leitet durch den obersten Thalzweig über den Furculaberg nach dem Wirthshause auf dem Septimer.

Das Avers ist eines der höchsten, die Pirenäen ausgenommen, vielleicht das höchste bewohnte Thal Europas. Das ganze Thal scheint eine freundliche, von lieblichem Wiesengrün bekleidete Alp zu bilden. Die Alpweide ist besonders im obern Theil so nahe bei den Häusern, daß jeder Bauer sein Vieh täglich Morgens selbst austreibt und Abends wieder nach Hause führt. Getreide gedeiht nicht, nur einige Gartengewächse und nicht einmal in jedem Jahre die Kartoffeln. Im untern Theile des Avers sieht man noch einige Lerchen- und Arvenwaldungen; hoch über allem Holzwuchs liegt dagegen der obere Theil des Avers. Der Bergbau, der einst im Thale Bergalga getrieben wurde, soll den frühern Holzwuchs

zerstört haben und vergeblich die Warnung eines Mannes gewesen sein, der seinen Mitbürgern ankündigte: „Es werde eine Zeit kommen, wo man zwei Stunden weit gehen müsse, um Reiser zu einem Besen zu finden." Der Holzmangel gebietet den Einwohnern sich, gleich denjenigen hochnördlicher Länder, des getrockneten Ziegen- und Schafmistes zu bedienen, den sie in viereckigte Stücke zusammenkneten und an der Sonne dörren. Die Lauinen sind im Winter gefährlich und nöthigen die Einwohner, ihre Häuser durch Strebepfeiler vor denselben zu schützen. Am 30. November 1808 zerstörte eine solche in Joff mehrere Gebäude und einen Stall. Zwei Männer und achtzehn Stück Vieh kamen dabei um. Zwei Schafe fand man noch acht Tage später lebend. Am 26. December 1836 riß oberhalb Cresta eine Lauine sieben Ställe und zwei Häuser mit sich fort. Von sechs andern Ställen, die gemauert waren, wurde nur der obere Theil weggetragen. In einem jener beiden Häuser waren eilf Kinder beisammen, indeß ihre Väter und noch andere erwachsene Personen, den Sturz der Lauine befürchtend, in einem andern Hause sich beriethen, ob sie es wagen wollten, gemeinschaftlich den drei Viertelstunden langen und sehr steilen Abhang hinunter zur Kirche zu gehen. Während ihres Rathschlages ging die Lauine los und nahm die unerwartete Richtung nach dem Dörfchen. Vor dem Hause, worin die Kinder waren, standen noch zwei Kinder vor der Thüre und wollten durch dieselbe hinein, die jene neckend zuhielten. Der Dunst und der Druck der Lauine warf die beiden draußen gestandenen Kinder in den Keller hinunter, zwei andere, wie sie selbst erzählten, durch die Fenster hinaus. Das Haus wurde zertrümmert. Als die Erwachsenen herbeieilten, krochen die Kinder, das eine da, das andere dort, aus der Lauine hervor und eilten unbeschädigt den Ihrigen in die Arme. Unter diesen Kindern befand sich ein sechs Monate altes, welches von seinem sechsjährigen Schwesterchen in den Armen festgehalten und so von der Lauine weggetragen wurde; ebenso ein Knabe, der, mit einem Hammer in der Hand, auf dem Ofen saß, ohne denselben fallen zu lassen. Die Einwohner des Aversthales sind lebhaft und launig. Sie sprechen die Teutsche Sprache in einem ganz eigenen, schwer nachzuahmenden Accent und bezeichnen einzelne Gegenstände ganz besonders. So heißt z. B. eine Männermütze: Haube, ein Stiefel: Beinkübel, der Sporn: Tribuliereisen, das Fenster: Balken, der Fensterladen: Tütsche, die Schlafkammer: Liegspicher, anfangen: anginnen, anklopfen: poplen.

Gleichwie die Viamala das Domleschg von Schams scheidet, so

trennt die Roflen, Rosla, auch die innere Viamala genannt, das Schams vom Rheinwald. Sie öffnet sich eine halbe Stunde hinter Andeer, bald nach der Vereinigung des Averserbaches mit dem Hinterrhein, und bietet in der Länge einer halben Stunde nicht zwar das schauerliche der eigentlichen Viamala, doch aber wilde und zerrissene Felsen dar, die durch gewaltige Tannen und Lerchen, den Wechsel von Gneiß und Porphyr, romantische Parteien und herrliche Wasserfälle geschmückt sind. Bis zum Jahre 1470 ging die alte Straße hoch über der Rosla von Mathon gerade nach Suvers. Als eine Straße von Thusis durch die Viamala gesprengt wurde, eröffnete man auch die Kluft der Roflen und leitete den Weg auf der rechten Seite des Rhein durch diesen engen Paß und hieher der Felsgrotte auf dem linken Ufer nach Suvers. Jetzt läßt die neue, am rechten Ufer fortgesetzte Straße Suvers seitwärts liegen. Die sechzehn bis achtzehn Schritte lange Grotte oder Gallerie, das Thor bei Selva plana genannt, geht unter furchtbar drohenden und zerspaltenen Felsen weg. Schön sind die Aussichten auf Suvers und dessen Kirchlein am Fuße des prächtigen Kaller- oder Kalkerberges und in die düstere Kluft der Roflen.

Auch das Rheinwaldthal, Rhätisch Val de Rhein, bildete einen See, ehe jene Kluft geöffnet war. Es steigt von Ost nach West ungefähr fünf Stunden an und von Nord nach Süden in einer Breite von etwa drei Stunden. Der Thalboden selbst ist nur drei Stunden lang und eine Viertelstunde breit. Das Thal ist von allen Seiten durch hohe Gebirge eingeschlossen, die von zweitausend vierhundert bis fünftausend sechshundert Fuß ansteigen. An der Südseite erblickt man den Soretto, den Splügenberg, das Tambohorn, den Kurkenill, das Mittaghorn, das Schwarzhorn, den Bernhardin, das Moschelhorn und den Vogelsberg; an der Nordseite das Guferhorn, das Zaporthorn, den Heuberg, den Schwarzberg, den Walserberg, den Löchliberg, das Stotzalperhorn, den Calendari und den Kalkerberg. Kartoffeln, Erbsen, Hanf, Flachs und Gerste gedeihen. Ueppig ist der Graswuchs und wenn gleich der Thalgrund baumlos ist, so bekleiden kräftige Waldungen die Bergabhänge und die Arve reift noch zahlreich ihre eßbaren Früchte.

Das Pfarrdorf Suvers hat eine angenehme Lage, aber die mangelnden Fenster und die bemoosten Dächer bezeugen, daß der Ort seine Nahrung verloren hat.

Das Pfarrdorf Splügen, am Ufer des Hinterrhein und am Scheidungspuncte der beiden Hauptstraßen nach Italien ist der Hauptort

des Rheinwaldthales. Es ist sicher vor Lauinen, aber in den Umgebungen werden nicht selten Menschen, Brücken und Ställe die Beute derselben. Am 27. August 1834 wurde Splügen durch die angeschwollenen Gewässer des mit steilem Falle mitten durch das Dorf stürzenden Baches sehr beschädigt. Es hat eine große und schöne Kirche, die alte Kirche St. Rochus ist abgebrochen. Am 2/13. August 1716 brannten ein und vierzig Häuser und acht und dreißig Scheunen ab. In einiger Entfernung über der neuen Straße sieht man noch Schloßtrümmer, zur Burg genannt.

Vom Dorfe Splügen wird die Höhe des Passes in anderthalb Stunden durch eine thalförmige Vertiefung erstiegen, in welcher der Hauslibach herabrauscht und wo keine Auswahl für die Anlage der neuen Straße sich darbot, wie dieß an dem nördlichen weiten Bergabhange des Bernhardin der Fall war. Von der Paßhöhe steigt die Straße nach Welschland sogleich hinab. Sowie die Grenze vom Canton Bünden überschritten ist, gelangt man zum ersten Zufluchtshaus, Casa Cantoniera, und weiter bergabwärts zu dem Hospitium oder Wirthshaus des Splügen. Oestlich vom Passe liegen auf der Alp Präzüns drei Seen, wovon der mittlere reich an guten Forellen ist, welche über die Hälfte des Jahres unter dichter Eisrinde leben und sehr oft die Länge von zehn bis fünfzehn Zoll erreichen. Man fischt sie im Juni und Juli mit Angeln bei mäßigem Winde, wenn sich der See kräuselt. Bei Windstille beißen sie nicht an, indem das Wasser zu helle ist. Mancher Fischer fängt in einem Tage fünfzig bis sechzig Stücke. Der Splügenberg selbst, Speluca, Ursler, Colmo del Orso genannt, ist eine Einsattelung, die auf der Ostseite den dunkeln, begletscherten Soretto, auf der Westseite das Tambohorn hat, das aus der Alp Tambo, von Gletschern umgeben, sich steil emporhebt. Diese schöne Pyramide sieht man sehr deutlich vom Dom zu Mailand und aus vielen andern Puncten der Lombardei. Seine Ersteigung von Splügen ist nicht gefahrlos und erfordert drei bis vier Stunden. Merkwürdig ist die Aussicht über den Comer-, den Langensee und einen Theil der Lombardei, sowie nordwärts über den Bodensee und Schwaben und über die umliegenden zahllosen Felsen und Gletscher. Auf dem Bergpasse des Splügen steht noch ein alter Thurm und nahe bei demselben starkes Gemäuer. Wahrscheinlich war es ein Wachtthurm, specula und davon Speluga, Splügen. Alterthumsforscher suchten hier das in Antonins Reisebuch angeführte Tarvesede. Im Mittelalter ist dieser Weg stark gebraucht worden. Die jetzige Commercialstraße wurde

1818 begonnen und 1820 vollendet. Ueberbleibsel einer gepflasterten Straße, die von Isola nicht über den jetzigen Splügenpaß ging, sondern hinter dem Tambohorn durch die Rheua-Alp nach Nufenen über Höhen, die jetzt unter Gletschereis verdeckt liegen, können als Ueberreste einer Römischen Straße angesehen werden.

Durch das Pfarrdorf Medels, das Dörfchen Ebi (Ebene, planura), wo auf einer Wiese die Thalgemeinde gehalten wird und das zerstreute Pfarrdorf Nufenen gelangt man vom Dorfe Splügen in zwei Stunden nach dem Pfarrdorfe Hinterrhein oder Rheinwald. Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Gegend sind der Ursprung des Hinterrhein und die Rheingletscher, die drei bis viet Stunden von dem Dorfe Hinterrhein entfernt sind.

Der Weg ist beschwerlich und kann ohne kundige Führer gefährlich werden. Er geht noch eine Stunde lang im Thale fort. Wo die Kluft beginnt, muß über schöne Schafweiden, nackte Felsen und Steintrümmer, Schneestreifen, bald auf- bald abwärts, ohne bestimmte Bahn, oft mühsam fortgeschritten werden. Den Felskessel schließen nach Südwest der Vogelberg, nach West das Rheinwaldhorn und nach Nordwesten das Guferhorn. In Stürzen und schäumend dringt der junge Rhein hervor, schon bei seinem Ursprunge vier bis fünf Fuß breit. Der vordere Gletscher senkt seine gewaltigen Eismassen in den schauerlichen Schlund hinunter, der die Hölle genannt wird, dem gegenüber eine magere Weide zwischen zerrissenen Felsen, Eis und Schnee sich den Namen Paradies erwarb. Wunderschön ist bisweilen das Eisgewölbe, aber man ist noch eine Stunde weit von dem eigentlichen Rheingletscher, den man im Westen entdeckt. Der obere lehnt sich an die Ostseite des Rheinwaldhornes an und wird durch abgerissene Felsen von dem untern getrennt. Da wo dieser hinterwärts zwischen dem Moschelhorn und Vogelberg sich mehrere Stunden lang ausdehnt und den tiefen Kessel zwischen dem Rheinwald- und Guferhorn ausfüllt, trifft man an der mittlern Höhe runde Löcher an, aus denen Wasserfälle ganz eigener Art hervorsprudeln. Der Vogelberg bildet eine spitzige Pyramide, die auf allen Seiten mit Schnee bedeckt ist. Das regelmäßig gestaltete Rheinwaldhorn erhebt sich abgerundet und zeigt gegen Nordost nackte, abgerissene Wälder. Den besten Ueberblick auf die ganze schauerliche Gegend erhält man aus einem Standpuncte auf der Zaportalp. — In dieser Gegend sollen einst die Nantuaten gewohnt, und am Ursprunge des Hinterrhein ein Tempel der Nymphen gestanden haben, der nachher eine christliche Capelle wurde, bei welcher vor der Reformation

zwei Einsiedler lebten und mit Nahrungsmitteln versehen auch den Winter zubrachten. Noch wird im Kirchthurme zu Hinterrhein das Glöckchen aufbewahrt, dessen heller Klang eine starke Beimischung von Silbererz vermuthen läßt. Die verheerenden Wassergüsse des 27. August 1834 brachten beim Wegspühlen eines Gletscherarmes Waffen zu Tage, die man als alte Spanische erkannte und vermuthete, irgend ein Flüchtling aus den Kämpfen, die vor zweihundert Jahren in Rhätien Statt fanden, möchte in dieser Wildniß seinen Tod gefunden haben. Früher wurde das Horn eines Steinbocks herausgeschwemmt.

Die Straße über den sogeheißenen Bernhardin beginnt gleich hinter dem Dorfe Hinterrhein. Er ist der niedrigste und ungefährlichste aller Bündnerischen Alpenübergänge nach Italien. In zwei Stunden erreicht man das Wirthhaus auf der Berghöhe. In ältern Zeiten hieß das ganze Gebirge der Vogelberg bis zu Ehren des heil. Bernhardin von Siena, der im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts in den angrenzenden Italienischen Landschaften den erbitterten Ghibellinen und Guelfen Aussöhnung predigte, eine Capelle an der Südseite unter der Höhe des Passes erbaut wurde, deren Benennung allmälig auf den Berg selbst überging. Uralt ist der Paß, der schon in frühen Jahrhunderten stark gebraucht wurde und auf welchem Kaiser Sigmund mit großem Gefolge nach Italien zog. Geschichtlich ist der Uebergang des Französischen Heeres am 7. März 1799 geworden. Die neuesten Verbesserungen veranlaßte ein Zufall. Mit der Liquidation der Besoldungsangelegenheiten des Bündnerischen Regimentes Christ, das aus Piemontesischen Kriegsdiensten entlassen wurde, beschäftigt, benutzte der Hauptmann P. C. Tscharner den Anlaß, zu Turin mit dem Sardinischen Minister über die Anlegung einer Straße einzutreten, die dem Piemontesischen und Genuesischen Handel sehr zuträglich sein werde. Die Bündnerische Regierung nahm diese Anregung auf und in den Jahren 1820 und 1821 wurde die Straße von Bünden und Tessin erbaut. Zwischen Hinterrhein und Bernhardin sind bei stillem Wetter beständig zwei, gewöhnlich acht, oft dreißig bis vierzig Männer und einige Ochsen beschäftigt, die Straße offen zu halten und die Bahn zu brechen. Die Hauptarbeit, das Ausschöpfen des Schnees, fällt in das Frühjahr, wo die Menge des in dieser Einsattelung sich anhäufenden Schnees mehrere Wochen lang den Paß schließen würde. Am Ende des Mai 1824 lag der Schnee noch dreißig Fuß hoch, so daß die Postdirection vom 26. Mai bis 15. Juni ungefähr eine Million Cubikfuß Schnee ausschöpfen ließ und noch am Ende des Juni die

Wagen an mehrern Stellen an acht bis zehn Fuß hohen Schneewänden vorbeistreiften. Hier an der Grenze Teutschen und Welschen Stammes und Climas bekleidet den nördlichen Abhang nur die Alpenrose, indeß am südlichen Fichten- und starke Lerchenstämme bis auf die Höhe von sechstausend Fuß ansteigen.

Wir verlassen nun das Rheingebiet und gehen in dasjenige des Po hinüber.

Das Misoxerthal (Val di Misocco, Masocco, Masax, Monsax, auch Mesolcina) dehnt sich von der Bernhardinohöhe bis zu dem Tessinischen Lumino acht bis neun Stunden lang, zuerst südlich, dann mit westlicher Beugung aus. Gegen Nordwinde gedeckt, dem Süd geöffnet, senkt es sich so tief, daß es bei Roveredo kaum neunhundert dreißig Fuß über Meer erhaben ist und so vereinigt sich alles, um das Thal zu einem der mildesten und fruchtbarsten zu machen. Getreidefelder erscheinen, wenn man nach St. Giacomo herabsteigt; auch der Buchweizen gedeiht hier vortrefflich, doch trägt das Gelände bei Misox noch den Character des Gebirgslandes. Am Fuße des Hügels, auf welchem die Burg Misocco lag, geht man in das volle Clima des Welschlandes hinüber. Kastanienwälder bekleiden die Bergabhänge, Lauben von Weinreben wölben sich über die Straße, Feigen- und Maulbeerbäume wachsen hoch empor, der Buchs wird zum Baume, der Mais gedeiht üppig, die Kermesstaude, der Blasenstrauch, der Cytisus und andere südliche Pflanzen sind häufig. Schön sind die Formen der Gebirge und die Wasserfälle. Zu beiden Seiten des meistens engen Thales erheben sich steile, oft senkrechte, einige tausend Fuß hohe, mit Wald bewachsene Abhänge, über denen Mayensäße und Alpen sich bis an den Gebirgskamm ausdehnen. Einen großen Theil des herrlichen Thalgrundes verwüsteten in Zeit von sechs Stunden die Ueberschwemmungen vom 27. August 1834, indem sie denselben hier in in eine Steinwüste verwandelten, dort mit Sand bedeckten. Die sämmtlichen Gewässer des Misox fließen durch die Landschaft Riviera in den Tessin.

Der Reisende aus dem Rheinwald nach dem Misox betritt zunächst die Moesaalp, zu welcher der Moesasee mit einer Felsinsel gehört. Ein höher im Gebirge liegender, kleiner See verschafft der Moesa die erste Nahrung. Eine starke Viertelstunde unter der Höhe gelangt man auf der Alp Muccia an eine neue Brücke, zu Ehren des Königs von Sardinien Victor-Emanuels-Brücke genannt, welcher bedeutende Beiträge zu diesem Straßenbau bewilligt hatte. Die Brücke ist hundert Fuß

über das Bett der Moesa in einem Bogen von siebenzig Fuß Weite gesprengt, hundert und neunzig Fuß lang und zwanzig Fuß breit. In kleiner Entfernung über derselben macht die Moesa einen Sturz. Von der Victor-Emanuels-Brücke führt die Straße in vielen Windungen nach St. Bernhardino hinab, dem höchsten Dorfe des Misox, dessen größte Merkwürdigkeit ein Sauerbrunnen ist, der eine Temperatur von sieben und einem halben Grad hat. Die Einwohner nennen ihn Aqua forte. Das Wasser ist angenehm zu trinken, wird stark besucht und hat zu Erbauung eines zweiten Wirthshauses die Veranlassung gegeben.

Die Straße bildet vom Bernhardino abwärts Windungen. Wo man auf dem halben Wege nach St. Giacomo aus einem Walde hervorgeht, zeigt sich rechts in einer Schlucht ein schöner Wasserfall der Moesa. St. Giacomo ist ein kleiner, gut gebauter Ort. Das Dorf Cremeo oder Misocco hat in seiner Nähe auf einem hervortretenden breiten Felshügel die romantischen Trümmer der alten Burg Misox, die das Thal bewachte, zugleich aber auch ihren Herren einen festen Sitz verschaffte. Kaum ist ihr eine Ruine im Schweizerlande zu vergleichen. Noch stehen vier, durch zehn Fuß dicke Ringmauern zu einem großen Vierecke verbundene Thürme, einer bald vierhundertjährigen Zerstörung Trotz bietend. Die Kirche ist noch unversehrt; nebenan gebrochen und offen die Gruft der alten Herren des Thales, das 1026 von Kaiser Conrad II. dem Bischof von Como soll geschenkt worden sein. Nachher erwarben dasselbe die Herren von Sax, die in der Bündnerischen Geschichte eine ansehnliche Stelle einnahmen, insbesondere nachdem sie auch im Thale des Vorderrheins sich eine Herrschaft erworben hatten. Graf Hans war 1424 einer der Stifter des Trunser Bundes. Sein Enkel, Johann Peter überließ das Thal Misox an die Mailändische Familie Trivulzio durch einen Kauf, der 1494 in Erfüllung trat und die welschen Besitzer 1496 zu Gliedern des obern Bundes machte. Als der Marschall Trivulzio sich mit Johann Jakob Medici, Besitzer des Schlosses Musso am Comersee in Verbindung einließ, zerstörten die Bündner die Trivulzische Feste. 1549 und 1551 gelang es den Thalbewohnern, sich von ihrem Herren loszukaufen und freie Bündner zu werden.

Das Pfarrdorf Soazza liegt auf einer Felsstufe bedeutend über die Moesa erhaben. Am 27. August 1834 versammelten sich die Einwohner in der schöngelegenen Kirche St. Martins, besorgt, es möchte ein Felskopf auf den Ort herabstürzen, das Unglück nicht ahnend, das von einer andern Seite her sie bedrohte. Die durch Bergstürze schnell aufgeschwollene

hohe Bergreihen trennen es südöstlich von dem Veltlin, nordwestlich von Avers und nördlich von Stalla. Die südöstliche erhebt sich zu hohen Berggipfeln, die von Gletschern und Schneefeldern umgeben sind. Sie sind im Innern sehr zerklüftet, und bedrohen die Thäler mit Verschüttungen. Das Bergell ist enge, stuft sich mehrere Male ab, und bildet längere und kürzere Thalebenen. Es wird durch den Maloja, über den ein Paß führt, von dem Oberengadin geschieden.

Von der Höhe des Maloja steigt man steil in die tiefere Ebene Pian di Folla und aus dieser in diejenige vom Casaccia hinab. Die Häuser dieses Pfarrdorfes sind aus Stein, meistens drei Stockwerke hoch gebaut. Im Juli 1673 erfuhr der Ort eine sehr große Verschlammung durch bläulichen Thon, den der angeschwollene Bach herbeiführte. Noch jetzt sind die Spuren bemerkbar. Eine uralte Kirche, die am Fuße des Septimers erbaut ist, wurde zum Angedenken des heiligen Gaudentius aufgeführt, der das Evangelium im Bergell lehrend, den Märtyrertod gestorben sein soll. Dieses obere Thal ist noch ganz Alpengelände. Unterhalb Casaccia vereinigen sich die Gewässer des Septimers und des Val Moruzzo und der Thalfluß erhält den Namen Maira.

Auf einer dritten Thalstufe liegen Vicosoprano, Borgonovo und Stampa.

Das erste hat eine geräumige Kirche, an welcher der thätige, aber unruhige Pierpaolo Vergerio, früher päpstlicher Nuntius und Bischof von Istria, und der schon oben angeführte, alte Staats- und Kriegsmann Johann Travers, „der stählerne Ritter im Dienste des Herrn, auch totus adamantinus in Domini negotio genannt," Predigerdienste leisteten. Der Senwele-Thurm, häufig in Urkunden der runde Thurm zu Vespran genannt, stammt aus hohem Alterthume her. Castellaut oder Castelsur soll der Stammsitz der Prevosti sein, die auf ein vorgebliches Document König Dagoberts gestützt, sich von den Römischen Fabiern ableiten wollen. Unter dem Dorfe ergießt sich die Albigna in die Maira, ein Gletscherwasser, das in dem alpenreichen, gleichnamigen Thale einen prachtvollen Sturz bildet und bisweilen durch mitgeführte Geschiebe verderblich wird. Bei Vicosoprano beginnt der Ackerbau, doch steht das Korn dem ergiebigern Flachsbau nach. Roggen, Gerste, Weizen und Mais gedeihen; der Kartoffelbau ist allgemein.

Borgonovo hat wohlgebaute Häuser, zerstreut sind diejenigen des Pfarrdorfes Stampa. Eine neue Stufe bildet das Thal bis Porta, wo es sich schließt und das obere Bergell aufhört. Eine hiesige Befestigung

ſcheint von Bedeutung geweſen zu ſein. Eine lange Mauer ſteht jetzt noch und man glaubt das in Antonins Itinerar angezeigte Murum entweder hier oder auf einer Landzunge am Silſerſee im Oberengadin zu finden. Ein Thurm mit einer Glocke iſt noch bei jener Mauer zu ſehen. Man vermuthet, daß die Mutterkirche des Thales daſelbſt ſich befunden habe. Das Schloß Caſtelmur, Stammſchloß der Familie dieſes Namens, die jetzt noch in Bünden vorhanden iſt, ſoll hier geweſen ſein.

Mit dem Eintritte in das untere, ſich weſtlich ziehende Bergell geht eine gänzliche Veränderung der Natur der Landſchaft vor. Gleich am Felſen der Porta trifft man nicht nur den Nußbaum, ſondern auch den Kaſtanienbaum an. Ein Kaſtanienwald, eine Stunde lang, bekleidet den Bergabhang bis Spino und ſelbſt bis auf die hohe Erdſtufe, wo Soglio liegt. Bondo, ein Pfarrdorf mit ſchönen Häuſern, wird im Winter drei Monate lang von der Sonne nicht beſchienen. Im Taufbuche lieſt man: „Ao. 1691 den zweiten Jänner taufte ich, Pfr. Jakob Manella, im hieſigen Pfrundhaus in Bondo dem Hrn. Locte[15]) Joh. C. Picenoni, einen Sohn, Johannes; — zehn Tage hernach gebar ſeine Frau, die dann zwei Stunden darauf ſtarb, noch zwei Söhne, die ich den acht und zwanzigſten Jänner Jakob und Ettar getauft habe.“ Im Taufbuche ſind zwanzig Taufzeugen von bekannten Tauf- und Geſchlechtsnamen eingeſchrieben.

Von Bondo führt in ſieben Stunden durch ein rauhes Bergthal, längs der wilden Bondasca ein Pfad über Gletſcher in das Veltliniſche Maſinerthal. Das Pfarrdorf Soglio hat eine ſchöne Kirche und mehrere gut gebaute Häuſer. Es erſcheint ſchon 913 als Villa. Auf einer niedrigern Stufe ſind die Trümmer eines Thurmes Caſtellazo, castellum castellatium, welches in dem bemerkten Jahre die Freien Rudolf und Andreas beſaßen. Die Familie von Salis, die in der Bündneriſchen Geſchichte eine wichtige Stelle einnimmt, hatte hier einen uralten Sitz. Die Aqua di Stoll oder Caroggia bildet unweit Soglio einen ſehenswerthen Waſſerfall. Der Ausblick nach dem Bernina iſt ungemein ſchön. Die verſchiedenen Felsſpitzen bezeichnen durch ihren Schatten die Stunden des Tages, ſo daß ſie nach dieſen ihre Namen erhielten. Die Einwohner nennen eine ſolche Piz de Nove, Piz de Dieci, Piz d'Undeci, Piz Mezzodi, Piz de Duan, Piz Terzer, Piz Cordera. Bemerkenswerth treffen bei Soglio die Bäume verſchiedener Gegenden zuſammen, z. B. die

15) Luogotenente?

Arve mit den Kastanienbäumen. Im Thale erhebt sich der Feigenbaum bis über die Mauern der Gärten empor. Das letzte Pfarrdorf des Bergells ist Castasegna, von woher die Maira ihren Weg nach dem Comersee nimmt.

Das dritte Bündnerische Hochthal, dessen Gewässer dem Adriatischen Meere zufließen, ist das Puschlav (Valle di Poschiavo). Vom Bernina und seinen Verzweigungen erstreckt es sich etwa sechs Stunden lang bis an die Grenze des Veltlins, mit dem es durch eine ganz enge Schlucht zusammenhängt, die man Felsspalte nennen könnte. Dem Lago Bianco (weißen See) auf der rauhen Höhe des Bernina entfließt ein Bach, der sich in die Cavagliasca ergießt. Waldbäche aus den Abhängen unter der Schlucht Camino, vom Passo di Forcola und aus den Alpthälern des hohen Valle di Campo stürzen zum Theil weißschäumend herab. Alle diese Gewässer erhalten nach ihrer Vereinigung bei St. Carlo den Namen Poschiavino, der noch ein wildes Bergwasser aufnimmt, das aus dem Val di Verona herkommt und durch seine Geschiebe oft Zerstörungen verursacht. Der Poschiavino fällt sodann in den Lago di Poschiavo, stürzt aus diesem über Schwellen und zwischen Felsblöcken in die Tiefe und vereinigt sich außerhalb des Thales unter Tirano mit der Adda.

Nördlich vom Lago Bianco trennen sich zwei nach dem Puschlav führende Wege. Der westliche zieht sich längs dem See nach dem Bergdörflein Cavaglia. Er ist der ältere und kürzere, seit einigen Jahren für kleine Wagen brauchbar, aber während der Lawinenzeit gefährlich. Der andere windet sich beim Engadinischen Lago Nero (Schwarzsee) südöstlich nach der Scheidecke beim Kreuz (a la Croce). Er ist länger, aber sicherer als der erste, auch für Saumrosse gebahnt. Durch die Schlucht, il Camino geht auf einer ästlichen Absenkung der Weg steil hinab zu dem Bauernhofe la Motta genannt, von wo man auf dem Forcolapaß in das Val Livigno hinübersteigt. Tiefer als la Motta folgt der Hof la Rosa. Wald und Weide sind hier vorherrschend und erst bei Pisciadell gedeiht Gerste. Bald erblickt man die schönen Fluren von Puschlav (Poschiavo). Die eigentliche Thalebene nimmt ihren Anfang bei St. Angelo. Bei St. Carlo erweitert sie sich.

Der große, ansehnliche Flecken Puschlav wurde am 27. August 1834 von dem Poschiavino so überschwemmt, daß große Steine durch die Gassen fortgewälzt wurden, in einer nur wenig abhängigen Straße ungefähr sechs Fuß lange, vier Fuß breite und vier bis fünf Zoll

dicke Steinplatte bei zweihundert Schritte weit. Diese und noch andere Straßen und die anstoßenden Häuser waren fünf bis acht Fuß hoch mit Sand und Schlamm angefüllt und nur durch lebensgefährliche Anstrengung vermochten die Einwohner den Flecken vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Beide Religionstheile haben ihre absönderlichen Kirchen. Eine nach der Glaubensverbesserung hier angelegte Druckerei wirkte durch Verbreitung geistlicher Bücher so, daß der Papst und der König von Spanien, dieser als Besitzer von Mailand, 1561 von den Bündnern ihre Unterdrückung verlangten, aber der Freistaat wies die Forderung zurück und der Unternehmer Landolfo setzte seine Geschäfte fort.

Man spürt in Puschlav beinahe während des ganzen Jahres durch kühle Morgen und Abende die Nähe der Bergletscherungen des Bernina, dennoch ist die Gegend ungemein fruchtbar und durch den Fleiß der Einwohner wird die natürliche Anmuth noch erhöht. Auf der linken Thalseite wird meistens Getreidebau getrieben. Der Roggen ist von besonderer Güte, die Obstzucht unbedeutend. Die rechte Seite des Thales wird durch schöne Wiesen geschmückt. Sanft steigt das Gelände an. Die höhern Theile des Berges nehmen Mayensäße ein, die durch viele Ställe und Häuser die Erdstufen beleben.

S. Antonio und Prese thalabwärts und Pagnoncino am Wege seitwärts sind kleine Ortschaften. Eine halbe Stunde von Puschlav liegt der schöne Puschiaversee, eine kleine Stunde lang und fünfzehn bis fünf und zwanzig Minuten breit. Er ist ungeachtet der ungeheuren Schuttmassen, die ihm schon zugeführt wurden, noch sehr tief und zur linken Seite durch ein hohes Felsufer begrenzt.

Unter demselben nähern sich die Gebirge. Das fünf Viertelstunden lange, enge, durch herabgestürzte Felsmassen von häufigen Bergfällen zeugende Brusaskerthal genießt schon des welschen Klimas, von dessen milder Befruchtung die der Zerstörung entgegengenen Stellen mannigfache Beweise liefern. Bei Brusio erscheinen die Nuß- und Kastanienbäume, der Getreidebau ist ergiebig, dreimal werden die Wiesen abgemähet und bei Campo Cologna beginnt der Weinbau. Das Pfarrdorf Brusio hat zwei Kirchen. 1620 wurden auch hier dreißig Personen das Opfer des berüchtigten Veltlinermordes. Nicht weit von Brusio folgt jene Verengung oder Clause, von der schon oben gesprochen wurde, die Ludovico Moro, Herzog von Mailand, durch eine Landwehr und die Feste Piatta mala sperren und den Eingang in das Veltlin auf dieser Seite verhindern wollte.

Ein viertes Bündneriſches Hochthal, das dem Adriatiſchen Meer und zwar durch die Etſch ſein Waſſer in dem Flüßchen Rham zuſendet, iſt das zwiſchen dem Unterengadin, der Landſchaft Bormio (Worms), dem Stilfſerthal und dem Vinſtgau liegende Münſterthal (Val Muſtair). Es geht in der Richtung von Weſt nach Oſten in das letztere aus und wird auf den übrigen Seiten von hohen, theils bewaldeten, theils vergletſcherten Bergen umgeben. Vom Buffalora bis an die Tyroliſche Grenze unterhalb Münſter hat das Thal eine Länge von drei Stunden.

Ein fahrbarer Weg führt über den Buffalora aus dem Engadin in das Münſterthal. Am Fuße des Berges liegt das Pfarrdorf Cierf oder Tſchierf in einem Alpengelände, wo aber auch Gerſte gedeiht, doch iſt hier und ebenſo noch beim folgenden Pfarrdorfe Fuldera Wieſenbau vorherrſchend. Durch das Val Joata führt ein Weg in das Engadiniſche Scarlathal. Weſtlich von dieſem Wege und nördlich von Fuldera liegt angenehm auf einer Anhöhe der kleine Ort Lü. Bei dem Orte Valcava vermehrt ſich der Getreidebau. Von Valcava geht durch das Val Freen und das Val Mora ein Weg über den Fraelepaß in das Val Fraele. Der Flecken St. Maria und das Dorf Münſter liegen in der Thalebene, wo der Getreidebau allgemein wird, die Obſtzucht hingegen auf den Kirſchbaum beſchränkt iſt. Das Benedictinerkloſter zu Münſter wird für eine Stiftung Karls des Großen gehalten, in alten Documenten Monasterium Tuberis genannt und hat dem Thale den Namen gegeben.

Im neunten und zehnten Jahrhundert erwarb das Hochſtift Chur Rechte über die Thalbewohner. Die Landeshoheit gehörte dem Grafen von Tyrol. Er übte auch den Blutbann aus, indeß über Civil- und Polizeiſachen ein einheimiſcher Gerichtsſtab des Gotteshauſes urtheilte. Ueber dieſe Gerichtsbarkeit und die Kaſtvogtei des Kloſters entſtanden oft Streitigkeiten. Die Gotteshausleute waren in die Gerichte Ob- und Unter-Calva abgeſöndert. In einer nicht genau ausgemittelten Zeit wurde das letztere ganz, von dem erſtern Taufers dem Bisthum Chur entriſſen. Einem Verſuch des Biſchofs Ulrich von Federſpiel, alle ihm zugehörigen Gerechtſamen an Oeſterreich zu verkaufen (im Jahr 1727), widerſetzte ſich der Bündneriſche Freiſtaat ſtandhaft. Er machte das Zugrecht geltend, löſte 1733 das Münſterthal ein und von dieſer Zeit an mußte das Thal die Bewilligung zu Bundeserneuerungen nicht mehr von Oeſterreich einholen. 1744 kaufte es ſich auch von dem Freiſtaate los und bildet ſeit jener Zeit ein halbes Hochgericht. Man findet in dieſem Thale keine

Spuren von Schlöſſern. Im Schwaben- und im dreißigjährigen Kriege hat es viel gelitten.

Das Engadin (Engiadina, in Urkunden Engatina[16]) iſt das längſte Thal Bündens, indem es ſich vom Maloja bis Finſtermünz ſiebzehn bis achtzehn Stunden lang ausdehnt und eine der höchſten Gegenden Europas bildet, die in großen, zuſammenhängenden Dörfern bewohnt werden. Zwei beinahe parallel laufende, gewaltige und an vielen Stellen vergletſcherte Bergketten ſcheiden das Thal auf der Nordſeite von den Oeſterreichiſchen Kreiſen Oberinnthal und Vorarlberg und den Bündneriſchen Thälern Prättigau, Davos, Bergün und Oberhalbſtein, auf der Südſeite von dem Vinſtgau, Münſterthal, Bormio, Puſchlav und Veltlin. Viele Päſſe führen über die hohen Bergkämme, deren Füße ſich in dem von dem Inn (il Eent), Bündens zweitgrößtem Strome durchfloſſenen Thale bald nähern, Thalengen und Flußſchwellen bilden, bald aber vornehmlich im Oberengadin eine Viertelſtunde bis auf eine halbe Stunde ſich von einander entfernen. Zu beiden Seiten ſteigen Nebenthäler in die nördlichen und ſüdlichen Gebirgsreihen hinauf, und mehrere davon wenden ſich in ihren obern Gegenden theils nordwärts, theils ſüdwärts, ſo daß meiſtens die Längenrichtung auch hier vorhanden iſt. Wie in den Bündneriſchen Rheingegenden viele Gewäſſer Rhein heißen, ſo nennt hier das Volk den größern Theil der Bäche Oen.

Des Engadins ſüdweſtliche Grenze bildet der Maloja, an deſſen Nordſeite ſich der Septimer anlehnt, wo drei Seen ihre Gewäſſer auf ganz verſchiedene Seiten ausgießen, derjenige auf dem Berg Longin in das Schwarze Meer, der über Gravasalvas durch den Oberhalbſteinerrhein in die Nordſee und der hinter dem Piz Doan durch die Maira in das Adriatiſche Meer. Otto von Freiſingen iſt ſchon auf zwei dieſer Quellen aufmerkſam geworden, indem er in ſeiner Chronik (B. VII. C. 17) ſagt: „Per jugum Septimi montis quo Rhenus et Oenus fluvii oriuntur.“

Südlich vom Maloja öffnet ſich das enge Muretthal (Val Muretto), aus welchem im Sommer ein ſchauerlicher Weg, der eine Stunde lang über Schnee und Eis führt, für Fußgänger und Saumpferde nach

16) Ueber die Etymologie des Namens haben die Gelehrten ſich vielfach die Köpfe zerbrochen. Einige leiten ihn von dem Lateiniſchen Namen des Inn, Oenus ab, ſo daß die Worte in capite Oeni durch en co d' Oen gegeben werden, andere von dem Gute Deng beim Maloja-Wirthshauſe aus den Worten aqua Deng her, aus denen ſie wieder den Thalnamen en ca Deng bilden.

dem Veltlinischen Thale Malenco geöffnet ist. Auf diesem Wege sieht man den kleinen, tiefen Cavlotscherſee, ungeheure, prächtige Gletscher und südlich die Alp Monte del Oro mit einer Menge seltener Pflanzen.

Vier Seen, durch welche der Inn fließt, geben dem Oberengadin, theils durch sich selbst, theils durch die Abspiegelungen der Wälder und der Schneegebirge einen riesenhümlichen Reiz. Der größte derselben, der Silserſee, anderthalb Stunden lang und drei Viertelstunden breit, dehnt sich aus der Nähe vom Maloja-Wirthshause bis zu dem Dorfe aus, das ihm den Namen giebt. In den Silserſee hinaus reichen zwei Erdzungen. Die eine bei Isola ist durch Geschiebe gebildet, die aus dem Alpenthälchen Vtuoz herunter gespült sind; die andere eine felsige Halbinsel, wohin einige die Burg Castelmur setzen. Sils ist das höchste Dorf. Ein hübsches Gebäude gehört einem Herrn Josti, der im Auslande durch die Zubereitung von Chocolate sich großen Reichthum erwarb.

Der Inn heißt vom Ausflusse des Silserſees an Sela [17]) und behält diesen Namen bis jenseits des Wasserfalles unter dem St. Moritzersee bei. Zwischen dem Silser- und Silvaplanersee wird er auch Lagiazöl genannt. Der letztere See wird durch den Abhang, auf welchem Silvaplana liegt, in zwei Theile getrennt, wovon der obere eine halbe Stunde, der untere sechs Minuten lang ist.

Einen bedeutenden Zufluß erhält der See durch den Feethach, der aus dem zwei Stunden langen, an Heu und Weide reichen Feetthal herkommt. Das hochgelegene Oertchen Fest nimmt sich mit seinem Kirchlein in der vordern Gegend gut aus. Es zieht Gartengewächse und baut einige Feldfrüchte. Höher sind Alpen mit Sennhütten und an sonnigen Abhängen gedeiht Waldung. Hinten im Thale steigen aus dem Bernninagebirge Gletschermassen herab. Gefährliche Bergwege führen nach dem Malenco hinüber und werden wegen der Douane dennoch mit schweren Lasten betreten.

Silvaplana ist ein Pfarrdorf, von welchem die Straße über den Julier nach Bivio führt. Der Wütherich Baldiron ließ das Dorf 1620 verbrennen. Der von hier gebürtige Peter Bussin bekleidete die Pfarre von 1654 bis 1685, machte sich durch Gedichte und andere Schriften in Griechischer, Lateinischer, Teutscher, Italienischer, Französischer und Romanischer Sprache bekannt und wurde gekrönter Poet.

---

17) In alten Bündnerischen Statuten werden Wasserabflüsse, namentlich Wässerungen, Sela genannt.

Nach Surleg führt eine achtzig Schritte lange Brücke. Dieses Dörfchen hat eine kleine Kirche. Vor etwas mehr als vierzig Jahren löste sich in dem nahen Gletscher eine solche Menge von Gestein ab, daß das Oertchen und seine Güter beinahe ganz davon überschüttet und zerstört wurde. Die Aussicht über das Oberengadin von der Surlegerasp her ist sehr schön.

Der dritte See ist der Campfeererse. Eine Erdzunge tritt weit hervor, und verengt das Gewässer bis auf einen vierzig Fuß breiten Durchpaß, der niemals zufriert. Von dem kleinen Dorfe Campfeer zieht sich das Val Suvretta nordwestlich in das Gebirge hinaus. Der berühmte Sauerbrunnen von St. Moriz, der reichhaltigste der Schweiz, von den Italienern aqua forte di Agnadina genannt, befindet sich an der rechten Seite des Inns oder der Sala in einer sumpfigen Wiese am Fuße des Roseggebirges, fünf und zwanzig Minuten über dem Dorfe St. Moriz. Vierhundert Schritte davon bricht eine schwächere Quelle hervor, die versumpft. Noch entfernter ist eine dritte, die durch den Zufluß anderer Gewässer sehr versüßt wird. Das Wasser ist klar, ohne Geruch, von stark säuerlichem, angenehm kühlendem Geschmacke und perlend. Steckt man den Finger in das gefüllte Glas, so setzen sich sogleich eine Menge kleinere und größere Luftbläschen an. Die Temperatur ist fünf bis sechs Grad Reaumur bei sieben Grad Lufwärme. Ehemals mußte man oft durch Regen und Reif und da hier nicht selten auch im Sommer Schnee fällt, durch diesen nach der Quelle hin gehen, reiten oder fahren und fand dann nichts als eine leere, steinerne Hütte. 1831 und 1832 vereinigten sich ungefähr zwölf Bürger des Engadins zu einer Actienunternehmung, um bessere Einrichtungen zu treffen. Ehenen Fußes, beim Eintritte in das Kurgebäude und in der Mitte einer geräumigen, hellen, trockenen und mit gehauenen Platten belegten Trinkhalle, sieht man jetzt den aus Granitplatten verfertigten Wasserbehälter. Die in schwarzen Marmor eingegrabene, früher im Hintergrunde der Trinklaube befestigte, gegenwärtig aber über dem Eingange des Kurhauses angebrachte, von dem oben erwähnten Busin gedichtete Inschrift lautet:

Aspera quas quæris lymphas dant saxa salubres,
Grata sub ingratis rupibus unda fluit.
Nunc alii Cereris jactent et munera Bacchi,
Omnes opes Tellus ducit ubique suas.

Aus der Trinkhalle tritt man in einen zweiten Raum, wo das Badewasser gewärmt wird. Sechs kleine Zimmerchen, jedes mit einer Bade-

wanne ſind hinter demſelben angebracht und täglich können vier und zwanzig Bäder ganz aus Mineralwaſſer zubereitet werden.[18]) Zum Gebrauche für die Brunnengäſte ſind im zweiten Erdgeſchoſſe zwei bemalte Säle von ſiebenzig Fuß Länge und zwanzig Fuß Breite. Für die Pferde iſt eine geräumige Remiſe angebracht. Von Mitte des Juli bis in die Mitte Septembers verſammeln ſich hier die Kurgäſte von Morgens fünf bis zehn Uhr.

Zwanzig Minuten unter dem Campfererſee liegt der St. Morizerſee. In denſelben ergießt ſich der Ausfluß des kleinen, tiefen, im Celerinerwald liegenden Stazerſees. Der Ausfluß des St. Morizerſees bildet einen Waſſerfall, der nicht durch ſeine Höhe, aber durch die Menge des Waſſers nach dem Rheinfalle am Laufen der ſtärkſte in der Schweiz ſein ſoll. Guler erzählt von einem Drachen, der hier gehaust habe. Neben dem See iſt der kleine, an einem ſanften Bergabhange freundlich gelegene Flecken St. Moriz, der länger als andere Dörfer in der Gegend von der Sonne beſchienen wird. Als einen Beweis der ſchwachen Bevölkerung des Engadins mag folgende Angabe dienen. 1835 zählte die Gemeinde St. Moriz, die Abweſenden eingerechnet, zweihundert zwei und fünfzig Seelen, unter dieſen, zehn Haushaltungen, die aus zwei, vier, die ſogar nur aus Einer Perſon beſtanden; gleichwohl hat der Ort zwei Kirchen. Der Thurm der St. Morizkirche hat ſich auffallend geſenkt. Die andere Kirche wurde in den Achtziger Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts für die im untern Theile des Fleckens wohnenden alten und ſchwächlichen Perſonen erbaut, weil ſie die oben im Orte ſtehende Kirche zu entfernt und den Weg für allzubeſchwerlich hielten, obgleich man in wenigen Minuten von dem einen Ende des Ortes zu dem andern gelangt. Einen Beitrag zur Kenntniß der Ortspolizei ſolcher abgeſönderten Gegenden liefert die Angabe, daß vor einigen Jahren eine alte Weibsperſon das Nachtwächteramt verwaltete und in dieſer Anſtellung zugleich eine Armenunterſtützung fand. Nur dreimal mußte ſie des Nachts die Stunde rufen.

Cresta iſt eine Filiale des gut gebauten Pfarrdorfes Celerina, das eine neue, hübſche Kirche und noch eine zweite bei dem Begräbnißplatze hat. Ein ehemaliger See iſt theils durch Ableitung, theils durch herbeigeführte Steinmaſſen verſchwunden.

Südlich erhebt ſich von hier das Pontreſinerthal. Es iſt breiter,

18) Vormals mußten die Badelußigen das Waſſer nach St. Moriz führen laſſen und dort in ihren Zimmern baden.

angebauter und bevölkerter als die Seitenthäler des Oberengadins. Das Dorf Pontresina ist aus dem Brande von 1718 schöner hervorgegangen, die Kirche in gutem Geschmacke erbaut. Am 14. August 1837 starb der von hier gebürtige berühmte Gemsjäger Johann Markus Colany, Jean Marchiet genannt, ein Mann von mittlerer Größe, festem Körperbau, gutem Aeußern, im Umgange angenehm, durch seinen heftigen Charakter bisweilen irre geführt, doch aber versöhnlich. Er war so ausgezeichneter Schütze, daß er im zwölften Jahre schon eine Gemse schoß, als Mann deren jährlich fünfzig bis sechzig erlegte, und bisweilen von eifersüchtigen Schützen bei Freischießen ausgeschlossen wurde. Der Aberglaube erzählte, er schieße mit behexten Kugeln, habe sich dem Teufel verschworen u. dgl. Gleichwohl war er in seinen spätern Jahren Vorsinger in seiner Gemeinde. Er verfertigte seine Geschosse selbst. Eine Tochter begleitete ihn aus eigener Liebhaberei und als geschickter Schütze auf viele seiner Jagden. Colany war eine Zeit lang Wirth auf dem Bernina.

Von Pontresina zieht sich ein Thal nach Südwesten, das Val Roseg oder Rosana, in dessen Hintergrunde das mächtige Roseghorn, mit Eis und Schnee bekleidet, emporsteigt. Merkwürdig ist der Roseggletscher durch eine Erdschichte, auf welcher Vieh zur Weide getrieben wird und die noch mehr als die grünen Stellen am Jesenberg über dem Grindelwaldgletscher (Bd. 1, S. 236) einer Oase zu vergleichen ist. Sehr belohnend ist der Besuch des Gletschers. Von der Sennhütte, die nur eine Viertelstunde von demselben entfernt ist, schlägt man einen Pfad ein, der sich bis vor die Oeffnung des Eisgewölbes hinzieht. Immer links von der Eismasse steigt man aufwärts, wo es erst möglich wird, den Gletscher selbst zu betreten, der einer der Ausflüsse der ungeheuren Gletschermassen ist, die das Berninagebirge umlagern.

Das zweite Nebenthal ist das Val Mortaraccia, in welches aus jenem obern Eismeere eine Stunde lang eine zusammenhängende Gletschermasse, der Flatyggletscher, hervordringt. Arven wachsen bis an den Rand desselben und streuen ihre Früchte bis auf dessen Oberfläche aus. Berninas Gletscherreviere sind mit dem Montblanc zu vergleichen. Die Umgebungen dieses Eismeeres steigen zu der Höhe des Orteles und des Finsteraarhornes und viele seiner Hörner sind noch durch keine Namen bezeichnet. Die höchste Spitze nennen die Anwohner Monte Edretta. Ein von demselben herab sich senkender Gletscherarm reißt immerfort Stücke von einem schwarzen Fels ab, bedeckt und färbt sich durch denselben, so

das andere links ostwärts mit den Alpen Purker und Turpchium. Das letztere theilt sich wieder östlich nach Cernez in das Val Müschains und südlich nach Livigno in ein von einer hohen Felspyramide begrenztes Thal. Durch das Val Casanna und über den Casannaberg zog der Prinz Rohan mit dem Französischen Heere den 27. Juni 1635 gegen die Oesterreicher, die im Livignothal standen.

Das kleine Pfarrdorf Cinuscel am Inn ist das letzte im Oberengadin. Eine Viertelstunde unter demselben liegt Pontaut oder Alta, die hohe Brücke, die ihren Namen davon hat, daß sie über einen tiefen, dem Inn zufließenden Bach führt. Die dortigen Mühlen bilden mit ihr eine malerische Gruppe. Hier grenzen das Ober- und Unterengadin zusammen und ehemals soll eine fünfhundert Schritte lange Quermauer das Thal durchschnitten haben. Ein Thurm von mittlerer Höhe und eine dem heiligen Georg gewidmete Capelle standen an der Straße.

Die hohe Lage und die nahen mächtigen Schnee- und Eisgebirge geben dem Oberengadin ein Clima, in welchem der Winter vorherrscht. Neun Monate Winter und drei Monate kalt, drückt sich das Engadiner Sprichwort aus und die benachbarten Italiener pflegen zu sagen: „Engiadina, terra fina, se non fosse la pruina!" Oft, wenn der Himmel sich trübt, oder der Wind sich ändert, geht in kurzer Zeit die Sommerwärme in empfindliche Kälte über. Reif und Schnee sind daher auch im Sommer nicht selten. Eine zehnjährige Thermometer-Beobachtung giebt als höchsten Wärmegrad im Freien zwanzig, den höchsten Kältegrad zu acht und zwanzig. Die heftigen, unmittelbaren Nord- und Südwinde können nur stellenweise eindringen; ganz frei hingegen ist die Richtung der Winde von Nordost und Südwesten, selbst im Winter zeigt sich der Himmel meistens wolkenlos und im schönsten Blau. Die Luft ist trocken, so daß in den drei obersten Gemeinden vom October bis im Mai das Fleisch nicht geräuchert, sondern in der Luft gedörrt wird. Der Wein erhält sich daher auch sehr gut. Ehemals war neben dem Wiesenbau die Anpflanzung von Getreide, Hanf und Flachs ziemlich ausgedehnt. In den neuern Zeiten haben sich die Cerealien bedeutend vermindert. Der Roggen wird oft vom Schnee niedergedrückt, die Gerste, die noch am besten gedeiht, reift nicht immer. Flachs und Hanf werden beinahe nur wie Gartengewächse gepflanzt. Weiße Rüben sind zahlreich, gedeihen selbst auf dem Maloja und hinten im Fretthale. Wegen Mangel anderer Gemüse speist man im Frühjahre das Kraut der jungen Rüben und des Kümmels, Sauerampfer und junge Nesseln. Kartoffeln sind

sehr selten und Obst kann nicht gezogen werden. Größeres Laubholz trifft man nicht an; nur etwas verkrüppeltes Erlengesträuch, kleinen Hollunder mit rothen Beeren, Vogelbeeren, wilde Rosenstauden, weiße Pappeln und Zwergweiden; das Nadelholz erreicht dagegen den vortrefflichsten Wuchs. Es besteht aus Arven, Lerchen, auch Rothtannen. Die ersten erreichen eine Höhe von siebenzig bis achtzig Fuß und die Stärke von anderthalb Fuß. Man nimmt an, sie bringen ihre Früchte, die hier häufig genossen werden, nicht vor dem fünfzigsten Jahre, und ihr Alter steige bis auf dreihundert Jahre. Reine Arvenwälder, wie Einige z. B. Ebel erzählen, findet man nicht. Am häufigsten sieht man die Arven zwischen St. Moriz und Pontresina und zwischen Sils und Silvaplana. Das rauhe Clima wirkt auch auf die Bauart. Ungeachtet die Häuser meistens gut in die Augen fallen, viele darunter sehr ansehnlich und aus Steinen gebaut, mit frei stehenden Treppen, Balconen, eisernen Geländern versehen sind, werden aus kluger Berechnung, daß Wärme zu einem behaglichen Dasein unentbehrlich ist, die Wohnzimmer nicht hoch und die Fenster klein und wenig zahlreich gemacht. Die Fensteröffnungen in den dicken Mauern gehen von außen oft trichterförmig nach dem Fenster hin, um so viel möglich Licht zu gewinnen und doch die rauhe Luft abzusperren. In dem Innern herrscht eine gewisse Zierlichkeit. Die Stuben sind mit rein gehaltenem Arvenholz ausgetäfelt. Die Reinlichkeit ist auffallend und selbst in den Viehställen ist sie beinahe Holländisch. Selten fehlt in denselben ein Tisch, denn er dient dazu, daß des Abends die Männer sich hier gesellschaftlich vereinigen und mit einem Kartenspiele sich die Zeit verkürzen, indeß die Frauen in der Stube beisammen sitzen. In merkwürdigem Contraste soll hier der Luxus dem Zeitalter ebenso sehr vorangeilt, als die Polizei hinter demselben zurückgeblieben sein, denn es wird behauptet, schon 1687, als in der übrigen Schweiz noch strenge Verbote gegen das Tabakrauchen überhaupt herrschten, sei durch ein Statut zugegeben worden, dieß in den Ställen zu thun. Vielleicht mögen die Seltenheit des Strohes und die Bauart diese Toleranz um etwas entschuldigen.

Unter Pontaut beginnt das eilf Stunden lange Unterengadin, wovon der größere Theil aus rauhem, unbewohntem Berggelände besteht. Weitläufig sind die Waldungen, über ihnen die Alpenweiden, die an Felsen und Gletscher sich anlehnen. Im Thale wird der Ackerbau bis in die Nähe der Wälder und hin und wieder zum Nachtheil eines wohlgeordneten Landbaues betrieben, weil zu wenig Vieh gehalten wird. Der Roggen

gedeiht sehr gut, die Gerste ist schön, die Erbsen sind häufig und lassen sich leicht mürbe kochen. In mehrern Gemeinden des Unterengadin pflegt man, wenn des Morgens Reif droht, in der Nähe blühender Roggenfelder oder auch anderer Pflanzen Feuer anzustecken, um Rauch hervorzubringen und dadurch die zärtern Gewächse zu bewahren. Zu Remüs wird mit der Glocke ein Zeichen dazu gegeben. Im Schwabenkriege soll eine Frau von Cernetz einen Einfall von Teutschen Kriegsvölkern dadurch abgewendet haben, daß sie die Herbeigeschlichenen glauben machte, eine solche Räucherung sei ein Zeichen, durch welches man die Bündner und die Eidsgenossen zu Hülfe rufe. Der Kartoffelbau findet in neuerer Zeit in den meisten Gemeinden in bedeutendem Maße statt. Flachs und Hanf zieht man gewöhnlich nur für den Hausgebrauch. Das Gras gedeiht hin und wieder wegen der schwachen Erdkrumme auf dem felsichten Boden nur sparsam und bei trockener Witterung röthet das Grün dieser Wiesen sich bald. Die Obstzucht würde in vielen geschützten Gegenden gut gedeihen, aber wie in mehrern andern Ländern unterläßt man die Versuche wegen der Störungen und Beschädigungen, welche die einzelnen Pflanzungen von raubgierigen Menschen erfahren. Man trifft daher beinahe nur Kirschbäume und auch diese nicht häufig an.

Gleich unter Pontaut ist das Oertchen Brail, wo das Thal sich so verengt, daß die Straße a las Puntailgas durch den Fels gehauen werden mußte. Hier wäre es möglich, den Inn aufzuschwellen und das Oberengadin dadurch unter Wasser zu setzen. Ehe man Cernetz erreicht, gehen auf der Nordseite die Thäler Barlase und Pülschezza in das Thal aus.

Cernetz ist am Zusammenflusse des Inns und des Spöls sehr schön gelegen. Der Ort ist ansehnlich und die nicht weniger sich auszeichnende Kirche gewinnt noch durch ihre Lage. Jener Oberst Baldiron übergab am 9. Juli 1622 auch diesen Ort den Flammen, so daß von zweihundert Häusern nur vier und zwanzig stehen blieben. Die hiesige Gemarkung soll die größte in Bünden sein. Die Mineralquelle ist bekannt. Südwärts öffnet sich das Val de Forn oder Fuldera, durch welches ein stark gebrauchter Weg nach dem einzeln stehenden Wirthshause, Ofen genannt, und über den Buffalora in das Münsterthal führt. Mit diesem Thale vereinigen sich diejenigen von Uschadura, Nüglia, Praspölg (den Eingang zum Val Livigno bildend) und Cluoza. Das Flüßchen Spöl, bei seinem Einflusse in den Inn beinahe so stark wie dieser, nimmt die Gewässer dieser Thäler auf.

Süs ist ein Pfarrdorf an dem linken Ufer des Inn, über welchen schöne Brücken führen. Im Dorfe steht der noch bewohnte Thurm Tuor, der Familie Planta zugehörend. Ein Thurm unter der Kirche dient als Gefängniß. Auf drei nahen Hügeln stehen alte Burgen, wo von zweien jetzt noch Trümmer zu sehen sind. Bei la Fortezza Sura, auf dem Hügel Caschinnas, fand man alte Waffen, Geräthschaften und Römische Münzen. Eine poetische Volkssage will hier die Lerchen nicht singen lassen, weil einst die aufgebrachten Einwohner einem Burgtyrannen, der Zusage entgegen, den freien Abzug nicht gestatteten und ihn erschlugen. Zu Süs wurde 1537 ein Religionsgespräch gehalten, welches die Einführung der Reformation im Engadin zur Folge hatte. Süs ist der Geburtsort Ulrich Campells, des begeisterten Geschichtschreibers seines Vaterlandes, der Manchem Stoffe zu erhebenden Schilderungen lieh. Seine Gattin wurde an jenem Verderben bringenden 27. August 1566, als sie über die Brücke ging, mit derselben fortgerissen und sechs Meilen weiter, zu Prutz im Tyrol unter aufgeschwemmtem Holz todt, aber unverletzt aufgefunden. Auch Martin von Planta, der Stifter der ersten größern Erziehungsanstalt in Bünden, wurde in Süs geboren.

Das vier Stunden lange Süserthal, Fliöla-, Flüla- und Sepiathal genannt, geht bei Süs aus. Es spaltet sich in zwei Nebenthäler. Das östliche, Fleß, stößt an das Vereinathal im Prättigau, mit dem es durch einen Alpenweg verbunden ist. Aus dem westlichen, Grieſch, führt über den Flüela ein stark gebrauchter Saumweg in das Dischmathal, ein Seitenthal des Davos. Unterhalb des Dorfes Süs öffnet sich das Thal Sagliaints, aus welchem auch ein Weg in das Vereinathal hinübergeht.

Lavin, ein Pfarrdorf in einer Ebene, an der Mündung des Lavinuozthales, wurde im September 1622 auch von Baldiron verbrannt. Theodosius Planta, im fünfzehnten Jahrhundert hier wohnhaft, hatte zwölf Söhne und zwölf Töchter und wurde für den reichsten Bündner gehalten. Aus einer unbedeutenden Veranlassung erbitterten sich einst die Familien Bonorand und Bisaz so sehr gegen einander, daß auch die Gemeinden Süs und Schuls sich in diese Zwistigkeit mischten und vier und zwanzig oder fünf und zwanzig Personen dadurch ihr Leben einbüßten.

Das Thalwasser von Lavinuoz fließt durch Lavin dem Inn zu. Hinten im Thale steigt die Pyramide Piz Linard empor, die mit einigen andern Gipfeln die Gebirgsmasse bildet, in welche einige Karten den Fermunt setzen. Man hält sie gewöhnlich für unersteiglich, doch erreichte

im Sommer 1835 der rüstige Professor Oswald Heer den Gipfel, wo er auf der schneefreien Spitze die Aretia glacialis Schl. antraf. Man erzählt, ein Pfarrer Jodrell habe schon in ältern Zeiten den Berg bestiegen und auf demselben zwei Fußeisen gefunden, an deren Stelle er die seinigen zurückließ.

Lavin gegenüber steigt das Thal Zeznina in ein waldiges Gebirge hinauf. In dessen Hintergrunde liegt ein See, in welchen einst der Volksglaube einen Drachen versetzte und Mährchen erzählte, wie man dieß von dem Pilatussee und von dem Calendarisee (in Schams) that; wenn etwas in denselben geworfen werde, brause er tobend auf u. dgl.

Von dem rauhen, sogeheißenen Fermunt steigt zwischen Lavin und Guarda das Val Tuoi herab. Ueber ausgedehnte Schneefelder und Gletscher führt ein Bergpfad in das Vorarlbergische Ochsenthal.

Das Pfarrdorf Guarda, am Inn freundlich gelegen, wurde im September 1622 auch ein Raub der Flammen. Jenseits des Flusses ist die Filiale Giarsun mit schönem Obstwuchse, der am andern Ufer ganz fehlt.

Dem Val Tuoi gegenüber steigen die Thäler Val Nuna und Sampuoir in bewaldete Gebirge hinauf, die sich nordwärts vom Münsterthale ausbreiten. Boscia, ein Nebenort von Ardetz, das Pfarrdorf Ardetz selbst und Surön (Teutsch über Inn) hatten im September 1622 das nämliche Schicksal wie Guarda. Auf einem offenen Platze steht zu Ardetz eine schöne Kirche. Im Merz 1504 stürzte durch ein Erdbeben ein alter Thurm zur Hälfte ein und erschlug fünf Personen. Die Burg Steinsberg bei Ardetz war fest. Noch stehen die Seitenmauern der Capelle St. Luzi und ein Thurm dient als Gefängniß. Eine Viertelstunde unter Ardetz öffnet sich die tiefe Schlucht des Tasnathales, aus welchem der Tasna hervorströmt. Es ist drei Stunden lang, hat zwei Seitenthäler, Urezas und Urschai. Im Hintergrunde sind große Gletscher und hohe Felsen. Aus dem Urschai führt ein Weg in das Jamthal hinüber.

Das Pfarrdorf Tarasp hat ein Kapucinerhospitium. Die Kirche ist zu Fontanas. Ein vorzügliches Bitterwasser entquillt der Erde bei dem Dörfchen Vulpera in der Nähe des Inn. Hoch, mit schöner Aussicht, liegt das Schloß Tarasp, noch bewohnbar, aber dem Zerfall entgegengehend, einst der Stammsitz der Herren von Tarasp. 1289 kamen das Schloß und die Herrschaft an die Grafen von Tyrol und blieben im Besitze des Hauses Oesterreich. Im Pariserfrieden, 1815, wurde Tarasp

an Bünden abgetreten. — Von fünf und zwanzig Pfarrdörfern des Engadins liegen nur vier: Sils, Pontresina, Cernetz und Tarasp am rechten Ufer des Inn.

Das Pfarrdorf Fettan, sehr schön auf einer Anhöhe über dem Inn, besteht aus Groß- und Klein-Fettan und hat schon viele schwere Schicksale erduldet. Den 8. Juli 1622 wurde es geplündert und von zweihundert Häusern an demselben Tage noch hundert vier und neunzig abgebrannt; die sechs übrigen hatten am 1. September das nämliche Schicksal. 1726 verzehrte eine Feuersbrunst vier und achtzig, 1794 eine andere ein und siebenzig Häuser. Eine Schneelauine riß am 11. Februar 1720, Abends sieben Uhr, dreizehn Häuser weg und beschädigte ebenso viele. Am dritten Tage wurden zwei und dreißig Erschlagene beerdigt.

Der Flecken Schuls liegt in einer angenehmen Gegend, die Kirche vorzüglich schön auf einer hohen Halbinsel, die der Inn bildet. Eine Brücke führt über den bereits starken Strom an das rechte Ufer. Dieser ganze Ort wurde von dem Unmenschen Baldiron am 1. September 1622 abgebrannt. Zwei Sauerquellen und einige salzichte sind in Schuls vorhanden. Alle Quellen haben etwas mineralisches und abführendes. Das Sauerwasser, welches am Fußwege zwischen Schuls und Fettan quillt, schmeckt dem St. Moritzer ähnlich und friert nie, was hingegen bei der St. Moritzerquelle geschieht. Oberhalb Schuls liegt die Oeffnung des zwei Stunden langen, grasreichen Campatschthales, dessen Bach einen Theil des Dorfes durchfließt und demselben schon gefährlich wurde.

Schuls gegenüber öffnet sich das Scarlthal als enge, waldige Schlucht. Weiter einwärts breitet sich ein angenehmes Thalgelände aus, in welchem das Dörfchen Scarl, von Wiesen und Aeckern umgeben liegt. Hüttenwerke, Schmelzofen, Schlackenhaufen und verlassene Erzgruben zeugen von neuerm und älterm Bergbau. Aus dem Hauptthale verästen sich mehrere an Erz und an Waldungen reiche Nebenthäler, Val Minger, Val Ferrata, Val de Poch, Val Taffry und Val Cisvena. Einige davon sind bis auf die Höhe von siebentausend Fuß mit Waldungen von kräftigem Wuchs bekleidet. Zwei Wege führen in das Münsterthal und einer über das Scharl-Jöchl in das Tyrol.

Sins, eines der größten Dörfer Bündens, liegt am Berge. Das 1836 und 1837 aufgeführte Schul- und Rathhaus zeichnet sich durch Geschmack und Dauerhaftigkeit aus und ist ohne Zweifel das schönste dieser Art im ganzen Canton. Die zweihundert und fünfzig Häuser, aus denen Sins bestand, theilten am 1. September 1622 das traurige Schicksal

das andere links ostwärts mit den Alpen Punker und Turpchium. Das letztere theilt sich wieder östlich nach Cernez in das Val Müschains und südlich nach Livigno in ein von einer hohen Felspyramide begrenztes Thal. Durch das Val Casanna und über den Casannaberg zog der Prinz Rohan mit dem Französischen Heere den 27. Juni 1635 gegen die Oesterreicher, die im Livignothal standen.

Das kleine Pfarrdorf Cinuscel am Inn ist das letzte im Oberengadin. Eine Viertelstunde unter demselben liegt Pontaut oder Alta, die hohe Brücke, die ihren Namen davon hat, daß sie über einen tiefen, dem Inn zufließenden Bach führt. Die dortigen Mühlen bilden mit ihr eine malerische Gruppe. Hier grenzen das Ober- und Unterengadin zusammen und ehemals soll eine fünfhundert Schritte lange Quermauer das Thal durchschnitten haben. Ein Thurm von mittlerer Höhe und eine dem heiligen Georg gewidmete Capelle standen an der Straße.

Die hohe Lage und die nahen mächtigen Schnee- und Eisgebirge geben dem Oberengadin ein Clima, in welchem der Winter vorherrscht. Neun Monate Winter und drei Monate kalt, drückt sich das Engadiner Sprichwort aus und die benachbarten Italiener pflegen zu sagen: „Engiadina, terra fina, se non fosse la pruina!" Oft, wenn der Himmel sich trübt, oder der Wind sich ändert, geht in kurzer Zeit die Sommerwärme in empfindliche Kälte über. Reif und Schnee sind daher auch im Sommer nicht selten. Eine zehnjährige Thermometer-Beobachtung giebt als höchsten Wärmegrad im Freien zwanzig, den höchsten Kältegrad zu acht und zwanzig. Die heftigen, unmittelbaren Nord- und Südwinde können nur stellenweise eindringen; ganz frei hingegen ist die Richtung der Winde von Nordost und Südwesten, selbst im Winter zeigt sich der Himmel meistens wolkenlos und im schönsten Blau. Die Luft ist trocken, so daß in den drei obersten Gemeinden vom October bis im Mai das Fleisch nicht geräuchert, sondern in der Luft gedörrt wird. Der Wein erhält sich daher auch sehr gut. Ehemals war neben dem Wiesenbau die Anpflanzung von Getreide, Hanf und Flachs ziemlich ausgedehnt. In den neuern Zeiten haben sich die Cerealien bedeutend vermindert. Der Roggen wird oft vom Schnee niedergedrückt, die Gerste, die noch am besten gedeiht, reift nicht immer. Flachs und Hanf werden beinahe nur wie Gartengewächse gepflanzt. Weiße Rüben sind zahlreich, gedeihen selbst auf dem Maloja und hinten im Fretthale. Wegen Mangel anderer Gemüse speist man im Frühjahre das Kraut der jungen Rüben und des Kümmels, Sauerampfer und junge Nesseln. Kartoffeln sind

ſehr ſelten und Obſt kann nicht gezogen werden. Größeres Laubholz trifft man nicht an; nur etwas verkrüppeltes Erlengeſträuch, kleinen Hollunder mit rothen Beeren, Vogelbeeren, wilde Roſenſtauden, weiße Pappeln und Zwergweiden; das Nadelholz erreicht dagegen den vortrefflichſten Wuchs. Es beſteht aus Arven, Lerchen, auch Rothtannen. Die erſten erreichen eine Höhe von ſiebenzig bis achtzig Fuß und die Stärke von anderthalb Fuß. Man nimmt an, ſie bringen ihre Früchte, die hier häufig genoſſen werden, nicht vor dem fünfzigſten Jahre, und ihr Alter ſteige bis auf dreihundert Jahre. Reine Arvenwälder, wie Einige z. B. Ebel erzählen, findet man nicht. Am häufigſten ſieht man die Arven zwiſchen St. Moriz und Pontreſina und zwiſchen Sils und Silvaplana. Das rauhe Clima wirkt auch auf die Bauart. Ungeachtet die Häuſer meiſtens gut in die Augen fallen, viele darunter ſehr anſehnlich und aus Steinen gebaut, mit frei ſtehenden Treppen, Balconen, eiſernen Geländern verſehen ſind, werden aus kluger Berechnung, daß Wärme zu einem behaglichen Daſein unentbehrlich iſt, die Wohnzimmer nicht hoch und die Fenſter klein und wenig zahlreich gemacht. Die Fenſteröffnungen in den dicken Mauern gehen von außen oft trichterförmig nach dem Fenſter hin, um ſo viel möglich Licht zu gewinnen und doch die rauhe Luft abzuſperren. In dem Innern herrſcht eine gewiſſe Zierlichkeit. Die Stuben ſind mit rein gehaltenem Arvenholz ausgetäfelt. Die Reinlichkeit iſt auffallend und ſelbſt in den Viehſtällen iſt ſie beinahe Holländiſch. Selten fehlt in denſelben ein Tiſch, denn er dient dazu, daß des Abends die Männer ſich hier geſellſchaftlich vereinigen und mit einem Kartenſpiele ſich die Zeit verkürzen, indeß die Frauen in der Stube beiſammen ſitzen. In merkwürdigem Contraſte ſoll hier der Luxus dem Zeitalter ebenſo ſehr vorangeeilt, als die Polizei hinter demſelben zurückgeblieben ſein, denn es wird behauptet, ſchon 1687, als in der übrigen Schweiz noch ſtrenge Verbote gegen das Tabakrauchen überhaupt herrſchten, ſei durch ein Statut zugegeben worden, dieß in den Ställen zu thun. Vielleicht mögen die Seltenheit des Strohes und die Bauart dieſe Toleranz um etwas entſchuldigen.

Unter Pontaut beginnt das eilf Stunden lange Unterengadin, wovon der größere Theil aus rauhem, unbewohntem Berggelände beſteht. Weitläufig ſind die Waldungen, über ihnen die Alpenweiden, die an Felſen und Gletſcher ſich anlehnen. Im Thale wird der Ackerbau bis in die Nähe der Wälder und hin und wieder zum Nachtheil eines wohlgeordneten Landbaues betrieben, weil zu wenig Vieh gehalten wird. Der Roggen

Hodogetiſche Angaben.

Commerzialſtraßen.

1.

Von der Luzienſteig bis Chur.

Mayenfeld.
Obere Zollbrücke.
Zizers.
Kleinrüſi.
Großrüſi.
Maſans.
Chur.

2.

Von Chur an die Oeſterreichiſche Grenze auf dem Splügen und an die Teſſiniſche auf dem Bernhardin.

(Untere Straße.)

Ems.
Reichenau.
Bonaduz.
Rhäzüns.
Realta.
Kazis.
Thuſis.
Viamala.
Zillis.
Andeer.
Bärenburg.
Roſlen.
Splügen.

Hier trennt ſich die Straße.

Südlich zieht ſie ſich auf den Splügen,

ſüdweſtlich über Medels, Ebi, Nufenen, Hinterrhein, auf den Bernhardin.

3.

Von Chur über den Julier und Maloja an die Oeſterreichiſche Grenze bei Caſtaſegna.

(Obere Straße.)

Malix.
Churwalden.
Parpan.
Lenz.
Vazerol.
Tiefenkaſten.
Conters.
Schweiningen.
Tinzen.
Roſna.
Zur Mühlen.
Marmels.
Stalla. [19])
Julier.
Silvaplana.
Sils.

19) Von Chur bis Stalla eilf und eine halbe Schweizerſtunde.

Maloja.	Stampa.
Caſaccia. [20])	Promontogno.
Vicoſoprano.	Spino.
Borgonovo.	Caſtaſegna. [21])

Die gegenwärtigen Straßen durch das Prättigau, das Unterengadin und das Oberland [22]) (Vorderrheinthal) können mit kleinen Wagen und hin und wieder nur ſehr unbequem befahren werden.

Diejenigen von Pontaut bis Silvaplana und vom Flecken Puſchlav bis Tirano ſind für einſpännige, leichte Wagen brauchbar. Die Straßenſtrecke von Pontreſina über den Bernina nach Puſchlav iſt noch nicht überall fahrbar.

---

20) Von Stalla bis Caſaccia ſechs und drei Viertel Schweizerſtunden.

21) Von Caſaccia bis Caſtaſegna drei und eine Viertel Schweizerſtunde. Die Straßenbreite beträgt fünf Meter.

22) Gegenwärtig beſchäftigt ſich der um den Bündneriſchen Straßenbau ſehr verdiente Oberingenieur Richard la Nicca mit der Ausarbeitung des Projectes einer Straße, die bei Reichenau beginnen, längs des Vorderrheins nach Diſentis, von hier durch das Medelſerthal über den Lukmanier in das Blegnothal führen und ſich bei Biasca mit der Gotthards- oder Livinenſtraße vereinigen ſoll. Ihre Länge würde von Reichenau bis Diſentis zehn und eine halbe Schweizerſtunde betragen, von Diſentis bis Bellenz ungefähr ſechzehn.

lichen Cantonen sich erhebt. Von dem linken Aarufer steigt die Hauptkette des Jura mit südöstlicher Abdachung empor und ist größtentheils mit Waldung bedeckt. Gegen den Rhein stuft sich das Gebirge in vielen Vorbergen ab, die Querthäler bilden und auf ihrem Rücken geräumige Flächen zeigen. Ein abgesönderter Vorberg des Jura erstreckt sich am rechten Aarufer von Aarburg bis in die Nähe von Aarau, ein anderer steigt bei Wildegg aus der Ebene empor und geht mit Unterbrechungen, die bei Windisch von der Reuß, bei Baden von der Limmat durchflossen werden, an die im Canton Zürich sich höher erhebende Lägern hinüber. Durch seine Culturfähigkeit zeichnet sich der Lindenberg in seiner langen Ausdehnung längs der Reuß, zu der er hinabsteigt, vor vielen andern Bergen aus.

Der ganze Canton ist Rheingebiet. Quer durch denselben strömt von Südwest nach Nordosten die Aare, welche dem Land den Namen gegeben. Sie ist reißend, verändert schnell ihren Wasserstand, und wird bald durch sich bildende Sandinseln, bald durch Klippen, die nicht an die Oberfläche des Flusses hinaufreichen, gefährlich. Gegenwärtig ist die Aare überall von sehr mäßiger Breite und in ihrem vielfach gekrümmten Laufe ändert sie durch Zerstörung alter oder Bildung neuer Sandbänke und Inseln nach wenigen Jahren ihre Gestalt. Am engsten ist sie zwischen den Felsen bei Brugg. — Zuerst als Grenzfluß, dann von Jonen bis Windisch das Innere des Landes durchschneidend, gehört auch die bereits ansehnliche Reuß dem Canton an. Die Limmat durchfließt ihn von Spreitenbach bis Lauffor, wo die Aare, die Reuß und die Limmat sich vereinigen, um nach zwei Stunden Wegs in den Rhein überzugehen, dessen Wassermenge die so vergrößerte Aare übersteigt. Alle diese Flüsse werden zur Schiffahrt benutzt. Ueber den Rhein führen vier Brücken, bei Rheinfelden, Seckingen, Lauffenburg und Kaiserstuhl. Bei Aarau geht eine hölzerne, bei Brugg eine steinerne Brücke über die Aare. Ueber die Reuß führen zu Windisch, Mellingen, Bremgarten und Sins hölzerne Brücken, über die Limmat zwei solche zu Baden und Wettingen und an dem erstern Orte noch eine Fußgängerbrücke. — Außer diesen Flüssen bewässern eine Menge kleinerer oder größerer Bäche, die durch ihr Anschwellen oft sehr gefährlich werden, das Land. In den Rhein fallen von Aeugst bis Kaiserstuhl mehr als acht Bäche: der Violenbach, die Ergolz, der Magdener-, der Mühle-, der Sisseler-, der Kaistener-, der Sulz-, der Gansingerbach u. s. f. In die Aare vom linken Ufer her: der Scheidbach bei Erlisbach, der Aabach bei Küttigen, der Weißenbach

bei Kirchberg, der Dorfbach bei Biberstein, der Oberflachserbach, der Rainerbach und mehrere kleinere bei Wilnachern, Umiken und Leuggern: vom rechten Ufer her über zwölf Bäche, unter denen die wichtigern die Roth, die Pfaffnern, die Wigger, die Suren, die Winen, die Aa, die Bünz und die Surb sind. Nur wenige, geringe Bäche sendet der Canton der Reuß und der Limmat zu.

Der einzige See des Aargaus ist der ungefähr zwei Stunden lange und eine halbe Stunde breite Hallweilersee. Er ist freundlich von Dörfern umringt, und friert zuweilen in strengen Wintern beinahe ganz zu.

Die Bildung der Oberfläche übt auch im Aargau auf das Clima einen entscheidenden Einfluß aus. Die Sommerhitze in den niedern Gegenden hebt das Queckſilber des Reaumürschen Thermometers an der Sonne oft auf fünf und dreißig und acht und dreißig Grad über den Gefrierpunkt. Die Morgen und Abende sind meistens kühl. Die vorzüglichste Strömung des Windes ist durch das ganze Jahr der Richtung des großen Aarethales entlang, entweder West- oder Ostwind. Jener bringt meistens bewölkten Himmel, Regen, Gewitter, Hagel, dieser in der Regel hellen Himmel und trockene Luft. Der Westwind herrscht während der weit größern Zeit des Jahres. Die Gewitter pflegen oft dem Streichen der Jurakette und dem Lauf der Aare zu folgen. Das Aarethal leidet weniger von Hagel oder von Wolkenbrüchen, als die Gegenden auf der Nordseite des Jura. Hier sind die Gewitter häufiger und furchtbarer. Die Jahrzeitbücher des Frickthales erwähnen des vielfältigen Hagelschlages, dem auch die obere Rheingegend ausgesetzt ist. In den niedern Gegenden sieht man häufig Nebel. Man beobachtete im Durchschnitte beinahe an hundert Tagen des Jahres Morgennebel.

Ein großer Theil des Cantons gehört der Jura-Formation an. An der Südseite des Jura liegt auf dem Kalk gewöhnlich ein seifenartiges Thonlager, worin sich mehr oder weniger mächtige Ablagerungen von kuglichtem Thoneisenstein oder Bohnerz befinden, das nicht selten von Feuerstein begleitet ist. Entweder wird das Thonlager von einer schwachen Schichte Stinkstein bedeckt, oder von einem zertrümmerten, harten, eisenschüssigen Kalklager. Auf der Nordseite des Jura wechseln mit den Kalkflötzen Thonlager, von denen manche eisenschüssig sind und Mergellager, die zuweilen in bituminösen Mergel und in Alaunschiefer übergehen, oder reich an Schwefel- und Vitriolkiesen sind. Der jüngere Kalkstein ist lockerer und leichter als der ältere, auch reicher an Versteinerungen von Muschelthieren, Ammoniten, Belemniten, Turbiniten,

Echiniten u. ſ. w.) die gewöhnlich neſterweiſe beiſammen zu liegen pflegen. Nicht ſelten geht er in Stink- und Roggenſtein über. In den jüngern Kalkbildungen, bisweilen im eiſenſchüſſigen Roggenſtein erſcheint häufig ein Eiſenerzlager. Beinahe durch die ganze Länge des Aargauiſchen Jura erſtreckt ſich zu deſſen beiden Seiten zwiſchen den jüngern Kalklagern ein Gypslager. Der Gyps zeigt ſich in den mannigfaltigſten Arten; auf der Stafelegg als ein eine ſchöne Politur annehmender, von Spath- und Mergellagern durchzogener Alabaſter. In der Nachbarſchaft der Gypsablagerungen fließen Quellen, die Schwefel und andere Beſtandtheile mit ſich führen. Sowie ſich die Kalk-Formation des Jura unter dem Rhein durch an das Urgebirge des Schwarzwaldes hinaufſchiebt, ebenſo liegt dieſes auf dem linken Rheinufer unter den Kalkſteinflötzen und wird hin und wieder, wie bei Laufenburg, als Granit, oder, wie am Rhein bei Aeugſt oder Waldshut gegenüber, als grobkörniger Sandſtein ſichtbar. Die weiten Sandſteinbildungen, welche das Gelände zwiſchen den Alpen und dem Jura einnehmen, breiten ſich beinahe über die Hälfte des Aargaus aus. Sie ſteigen über die Vorberge am rechten Aarufer und an den ſüdlichen Abhängen des Jura zu einer beträchtlichen Höhe; faſt ohne nutzbare Foſſilien. Hier iſt der Sandſtein mürbe und feinkörnig. In ihm finden ſich einzelne große Geſchiebe eines härtern Sandſteins eingeſchloſſen. Zum Gebrauche eignet er ſich weniger, als derjenige, welcher den Alpen um einige Stunden näher gelegen iſt, z. B. der von Mäggenweil u. ſ. f. — Geognoſtiſch ſehr merkwürdig ſind die Spuren der gewaltigen Strom-Durchbrüche bei Baden und Rain, ſowie die Granitblöcke bei Mellingen u. a. O. m.

Eiſenerz wurde bei Gäbisdorf, Herznach, Zeihen, Wölflisweil, Rheinfelden u. ſ. w. gefunden; auf Scherz bei Habsburg ehemals viel Bohnerz; ſtärker betrieben waren die Erzgräbereien bei Tägerfelden, Rekingen und Baldingen. Das bedeutendſte Werk war der Erlachſtollen bei Aarau. Hier wurden jährlich im Durchſchnitte bei viertauſend Kübel (zu vier Centner) Erz zu Tage gefördert, allein der Gewinn reichte nicht hin, um die Koſten zu decken, und ſo blieben dieſe Arbeiten ſtehen. Bei Aarau und Biberſtein wird oft von einzelnen Landleuten für ihre eigene Rechnung Gold aus dem Flußſand gewaſchen. Nach einer durch die Aargauiſche naturforſchende Geſellſchaft gemachten Beobachtung ergab es ſich, daß von dreihundert eilf Tagwerken der Goldwäſche ein Werth von beinahe zwanzig Louisd'or herauskam, demzufolge ein Tag im Durchſchnitte eilf Batzen einbrachte. Die Gewinnung dieſes Goldſandes findet nur nach

großen Anschwellungen der Gewässer statt, die den Sand aus den obern Gegenden der Emme herunterspühlen. Es giebt Zeiten, wo bis auf fünfzig Menschen damit beschäftigt sind. Steinkohlen hat man an der ganzen nördlichen Abdachung des Jura nirgends entdeckt, hin und wieder Braunkohlen. Dagegen fand man Steinkohlen zwischen Mergellagern, doch von geringer Mächtigkeit in den Vorbergen des Jura bei der Stadt Baden, auf dem Heitersberg und bei Gundisweil. Spuren von Torf zeigen sich mehrfach. Bei Bünzen, Bosweil, Fischbach u. s. w. sind ansehnliche Torflager entdeckt worden. Aargau ist einer der an Heilquellen reichsten Cantone der Schweiz. Vier Badeörter werden aus der Nähe und Ferne besucht. Die Bäder von Leerau und Niederweil erweisen jährlich an vielen Leidenden ihre heilsame Kraft; die berühmtesten sind die zu Baden und Schinznach.

Der Canton gehört zu den fruchtbarsten Gegenden der Schweiz. Alle Arten Getreide werden in Menge gebaut; Gemüse, Gartenfrüchte und Kartoffeln überall. Der Bau der Futterkräuter ist ausgezeichnet. Die Obstbaumzucht dehnt sich von Jahr zu Jahr aus. Die meisten Dörfer sind von kleinen Obstwäldern beschattet. Der Weinbau wird besonders an der südlichen Verflächung des Jura stark betrieben, ebenso auch an der untern Reuß, an der Limmat und am Rhein. Die Weine sind von verschiedener Güte. Unter den weißen Weinen sind diejenigen von Thalheim, Oberflachs und Schinznach, von den rothen die von Baden, Lenzburg und aus einigen Gegenden des Hallwellersees die vorzüglichsten. — Man hat berechnet, daß das Land nahe an neunzigtausend Juchart Waldungen hat, unter diesen ungefähr sechs und zwanzigtausend Juchart Nadelholzwaldung. An den Bergen liegen im Ganzen gegen sechzigtausend Juchart.

Reißende Thiere zeigen sich selten, bisweilen Wölfe in den untern Gegenden des Frickthales. In den Wäldern giebt es außer Hasen und Füchsen wenig Gewild. Wilde Schweine und Rehe kommen von Zeit zu Zeit aus dem Badischen herüber und durchstreifen das Land. Die meisten Zugvögel besuchen auch diese Landschaft. Im Februar 1838 wurde bei Mellingen ein Schwan gefangen, der von einem Flügelende zum andern acht Fuß maß. Der Rhein ist unter allen Flüssen am fischreichsten, besonders der Lachsfang bei Laufenburg ergiebig. Der Aal befindet sich in dem Rhein, der Aare, der Reuß und der Limmat; die Forelle ist beinahe in allen Flüssen und Bächen. Eine vorzüglich gute Gattung enthalten die Winen, die Suren und die Surb; der Hecht ist

im Hallweilersee, in dem Rhein, der Aare, der Reuß und der Limmat zu Hause; die Karpfe zur Seltenheit in den genannten Flüssen; hingegen zahlreicher in mehrern Teichen; die Nase in den obigen Flüssen, vorzüglich in dem Rhein und in dessen Falle bei Laufenburg. Den Krebs findet man beinahe in allen Flüssen und Bächen, die besten bei Zofingen.

Topographische Umrisse.

Den historisch merkwürdigen, schönen und fruchtbaren Canton Aargau, dem mit Ausnahme größerer Seen alles geschenkt ist, was zur Beförderung des Fleißes und der Thätigkeit dienen kann, betreten wir von der Bernerischen Grenze her und beschreiben zuerst das Aaregebiet nach seinen verschiedenen Verzweigungen.

Unter-Morgenthal, ein freundlicher Weiler, ist von dem Bernerischen Dorfe dieses Namens nur durch das Flüßchen Langeten getrennt. Er ist kirchgenössig in das sehr zerstreute Pfarrdorf Ryken, dessen Pfarre 1817 gestiftet wurde. Das große Pfarrdorf Niederweil war bis 1712 nach Zofingen kirchgenössig. Moriz Boßhard von Zofingen machte durch eine Vergabung von dreitausend Gulden die Stiftung einer Pfarre und den Bau einer Kirche möglich und wurde zum ersten Pfarrer nach Niederweil gewählt. Anmuthig stehen auf einer Höhe die Kirche, das Schulhaus und der Pfarrhof. Unweit Niederweil ist im Gießhübel eine Badeanstalt. Schön gebaut ist der Weiler Rothrist. Oberhalb der nahen, steinernen Wiggerbrücke fließt die Wigger, welche früher große Verheerungen anrichtete, in einem ihr künstlich gegrabenen Bette.

Die kleine Stadt Aarburg, mit zwei gut gebauten Vorstädten, liegt an der Ausmündung der Wigger in die Aare. Eine zweihundert siebenzig Fuß lange und zehn Fuß breite Drathbrücke, gebaut von Ingenieur Jeanrenaud von Neuenburg, führt über die letztere. Auf einem Fels steht die Pfarrkirche, zu welcher eine Treppe mit hundert fünfzig Stufen hinanführt. Das Schulgebäude ist zierlich und wohl eingerichtet. Die Regierung von Bern ließ 1660 auf der Morgenseite des Schlosses eine Festung erbauen. Sie hat einen tiefen, immer mit Wasser versehenen Brunnen. Durch unterirdische, meistens in Fels eingeschnittene Gänge, welche bis oben dreihundert vier und achtzig Stufen enthalten, steigt man in die Festung hinauf, wohin früher Fremde nur mit zugebundenen Augen geführt wurden. Die eingehauenen Casematten sind bombenfest.

Bern unterhielt eine kleine Besatzung. Gegenwärtig werden Kriegsvorräthe hier aufbewahrt und ein Theil des Schlosses ist zu einer Strafanstalt eingerichtet. Micheli du Crest aus Genf machte schon im Anfange des verflossenen Jahrhunderts als Staatsgefangener hier Versuche, die Höhen der Berge des Oberlandes zu messen, allein seine Werkzeuge waren zu unvollkommen, um richtige Ergebnisse zu erhalten.

Durch Kreuzstraß, eine seit wenigen Jahrzehenden entstandene, schöne Ortschaft, wo die große Bernerstraße von derjenigen durchschnitten wird, die von Aarau nach Zofingen führt, gehen wir nach der Stadt Zofingen, das in einer fruchtbaren, von der Wigger durchflossenen Ebene am Fuße kleiner, mit anmuthigen Waldungen bewachsener Berge liegt. Die Stadt hat eine lange und breite Hauptstraße, größtentheils regelmäßige Häuser und mehrere geschmackvolle öffentliche und Privatgebäude, unter denen sich das Rathhaus und das neue Schützenhaus, das auch als Casino dient, auszeichnet. Zierlich ist dessen aus Steinen gehauene Vorderseite. Bei diesem Schützenhause stehen zwei alte Linden, die durch die Verschlingungen ihrer Aeste zwei Säle bilden, in welchen auch getanzt wird. Die Pfarrkirche ist wegen ihrer Größe und ihres ansehnlichen Thurms bemerkenswerth. Die Stadtbibliothek ist reich an alter Literatur. Sehenswerth ist daselbst das Malerbuch, in welchem viele Schweizerkünstler Denkmäler ihrer Kunst und Laune niedergelegt haben. Lateinisch wird die Stadt Tobinium und Zophinga genannt. Von einer Römischen Ansiedelung sind im Eigen, vor dem Oberthore, viele Spuren entdeckt worden: Münzen, Aschenkrüge, eherne Bilder von Merkur und Herkules, die größtentheils in der Bibliothek in Zofingen aufbewahrt werden. 1826 und 1827 wurde eine Viertelstunde von der Stadt, zur Linken der Straße nach Reiden, im Bleichergut eine ansehnliche Römische Villa aufgefunden, mit zwei Musivboden, wovon der größere, sehr schöne und künstlich gearbeitete dreißig Fuß sechs Zoll lang und zwanzig Fuß drei und ein halber Zoll breit ist, weitläufige Badeeinrichtungen, Hausgeräthschaften, silberne und kupferne Münzen und Medaillen. Die entdeckten Ueberbleibsel der Gebäude umfassen einen Raum von vierzigtausend Quadratfuß. Die Stadt, jetzt Eigenthum der Grundstücke, hat auf eine ihr Ehre bringende Weise für die Erhaltung und Einschließung der merkwürdigen Musivarbeit geforgt. Ein dabei errichtetes Gasthaus führt jetzt den Namen Römerbad. Schon unter den Fränkischen Königen und Kaisern wurde Zofingens gedacht. Eine Zeit lang erhob es sich in die Reihe der Reichsstädte, doch hatten die Grafen

von Froburg noch Rechte, die sie an König Rudolf abtraten. 1295 von König Adolf belagert, mußten die Zofinger sich der Oesterreichischen Herrschaft unterwerfen. Diesen neuen Herren ergeben, wohnten sie ihren Kriegen gegen die Eidsgenossen bei und erlitten in denselben manchen Verlust. Man kennt den heldenmüthigen Tod des Schultheißen Thut bei Sempach und den scherzhaften, doch aber die rühmliche That bezeichnenden Reimspruch:

Und die von Zofingen die warend ouch an der not
Si hant gar redlich gevochten ir Venner wart geslagen tot
He ir Panner das war klein einer hats ins mul geschoben
So kam es wider hein.

Nämlich im Munde des erschlagenen Bannerträgers. 1381 hatte Herzog Leopold von Oesterreich ein glänzendes Turnier in Zofingen gefeiert, dem sechshundert sechzig gekrönte Helme beiwohnten. Oft war Zofingen der Hof der Oesterreichischen Fürsten. 1396 brannte der größte Theil der Stadt mit dem Rathhause und den Documenten ab, 1424 die obere Stadt, 1473 die untere Stadt. Man hat Spuren, daß sie ehemals sich viel weiter ausdehnte. Bei der Eroberung des Aargaus, 1415, hatte Zofingen eine vorzüglich günstige Capitulation von Bern erhalten und genoß, so lange es unter dessen Herrschaft stand, besonderer Befreiungen. Aus dem großen, nahen Boo- oder Bonwalde, der bis an das Kloster St. Urban hinaufreicht und beinahe ganz der Stadt zugehört, wurden einst mächtige Tannen nach Holland geflößt und sogar nach Genua gebracht. Vom heitern Platz, einer Anhöhe eine Viertelstunde von der Stadt, der auch für Waffenübungen gebraucht wird, genießt man einer ausgedehnten Aussicht in die Alpen, nach dem Jura und tief in den Canton Luzern. Er ist der gewöhnliche Spaziergang der Zofinger. Anmuthig liegt in der Nähe von Zofingen das Kunzenbad; auf einer bewaldeten Anhöhe der aussichtsreiche Badeort im Lauterbach.

Eine halbe Stunde von Zofingen ist das Pfarrdorf Reiden, an der Grenze des Cantons Luzern. Es besteht aus vielen, in einer fruchtbaren Ebene zerstreuten Höfen am Fuße waldichter Hügel, zur Linken der Wigger, über welche eine Brücke führt. Hier zog sich die Römische Straße durch, die von Langenthal und Roggweil nach Surfee und an die Reuß hin ging. Ueberreste von Römischen Bauwerken sind nicht angetroffen worden, wohl aber goldene und andere Römische Münzen.

Von Kreuzstraß führt die Bernerstraße durch das große, nach Köl-

liken pfarrgenössige Dorf Saffenweil, nach dieser großen und schönen Kirchgemeinde, die in einem angenehmen Thale liegt.

In dem Pfarrdorfe Entfelden scheidet die Suren das obere Dorf, wo die Kirche steht, von dem untern. In jenem durchkreuzen sich die Straßen von Bern nach Zürich und diejenige von Aarau nach Luzern. Auch diese Dörfer sind wohlgebaut. Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurden, nach Muhen hin, Römische Grundmauern und Alterthümer entdeckt.

Thalaufwärts an der Suren liegt das Pfarrdorf Schöftland in einem fruchtbaren Thale. Die Kirche ist alt, aber geräumig und erneuert. Ein ansehnliches Schloß ist hier vorhanden. In einem Seitenthale ist das große Pfarrdorf Uerkheim. Kirche und Pfarrhaus stehen erhöht, sehr angenehm und zieren das enge Thal. Das große Dorf Stafelbach im Surthale selbst ist kirchgenössig nach Schöftland. Es leidet von Versumpfungen. In der Nähe ist das Pfarrdorf Kirchleerau, in dessen Filiale Moosleerau sich ein Bad befindet. Reitnau ist ein Pfarrdorf auf einer Anhöhe an der Luzerneriſchen Grenze. Bei Schöftland, wo die Ruedachern in die Suren fällt, öffnet sich das Ruederthal, das zwei Stunden lang von bewaldeten oder mit Wiesen bedeckten Bergen eingeschlossen ist. Den Verwüstungen der Ruedachern Schranken zu setzen, wurde 1819 ihrem Bett eine gerade Richtung und eine Eindämmung gegeben. Das auf einem Hügel stehende, neugebaute Schloß Rued hat ein schönes Ansehen.

In dem gleich daneben liegenden und mit dem Ruederthal parallel laufenden, anmuthigen Kulmerthale, das von der Winen durchflossen wird, ist zu oberst das auf der Luzerneriſchen Grenze liegende Pfarrdorf Reinach. Das hieher kirchgenössige Menziken erstreckt sich in den Canton Luzern hinein. Aus wildem Gestrüppe erhebt sich in der Nähe von Reinach auf einem schönen Hügel die Ruine der Burg Reinach. Auf dem Homberge genießt man einer sehr schönen Aussicht auf das mit Häusern übersäete Thal von Reinach und Pfeffikon bis an die Gebirge von Glarus, Schwyz, Uri und Unterwalden. Ungefähr drei Viertelstunden thalabwärts nahe an der Winen ist das Pfarrdorf Gontensweil, mit einer schönen, neuen Kirche. Einsam und in wenig freundlicher Umgebung liegt eine Viertelstunde von Gontensweil der Badeort Schwarzenberg. Der Ruf dieser Mineralquelle ist schnell wieder verschwunden, weil der Glaube größer war, als die Kraft des Wassers. Nach Gontensweil gehört das Dorf Jezweil. Durch Oberkulm führt der Weg

nach dem Kirchorte Unterkulm. In dieser Gegend wurden Römische Alterthümer gefunden, Mauerwerke, warme Bäder, Schweißbäder, eine Inschrift, woraus es sich ergiebt, daß die XI. und XXI. Legion hier ihr Sommerlager hatte, silberne und kupferne Münzen von August bis auf Theodosius und seine Söhne u. s. f. Ueber dem Dorfe Teufenthal, das nach Kulm gehört, liegen auf einem bewaldeten Fels die Trümmer des Schlosses Trostburg, das bei der Eroberung des Aargaues, 1415, von den Bernern abgebrannt wurde, weil sein Besitzer, Ulrich von Reinach, ihnen nicht schwören wollte. Auf einem andern nahen Hügel steht das Schloß Liebeck, wovon ein Theil 1817 einstürzte, bald aber wieder neu aufgebaut wurde. Es gehört zu dem Pfarrdorfe Gränichen, das eine große Kirche hat. Die hiesige Mineralquelle wird besucht. In der Ebene um die Kirche her, besonders in dem Maueracker entdeckte man altes Mauerwerk von beträchtlicher Dicke und weitläufigem Umfange, Stücke von Urnen und anderer Töpferarbeit, Ziegel mit den Namen der so eben angeführten XI. und XXI. Legion, und goldene, silberne und kupferne Münzen.

Eine kleine halbe Stunde von Suhr, vom Aarauerbache (in alten Urkunden der Brunnen genannt) durchflossen, liegt am rechten Aarufer die Stadt Aarau, Hauptort des Cantons, unter dem 25° 38′ 45″ östlicher Länge von Ferro und unter dem 47° 23′ 31″ der Breite. Die Lage zwischen dem Flusse, Wäldern, Kornfeldern und Weinbergen in der Nähe vom Jura ist sehr angenehm. Die Stadt hat ein freundliches Ansehen. Einzelne Straßen und Gebäude sind schön. Beachtenswerth ist das ansehnliche Rathhaus. Für die Sitzungen des großen Rathes, so wie zur Aufbewahrung der Cantonsbibliothek ist ein eigenes Gebäude in edlen, einfachen Formen hinter demselben aufgeführt. In dem Innern des Stadtrathhauses ist noch der Thurm Rore vorhanden. Die Kirche, welche auch von den katholischen Bewohnern benutzt wird, ist ein altes Gebäude. Das Cantonsschulgebäude und das Casino sind sehenswerth. Die Cantonsbibliothek wurde zuerst aus derjenigen des Generals Zurlauben gebildet und besitzt viele von ihm gesammelte Handschriften über die Schweizergeschichte. Früher war Aarau von Ringmauern und Graben umgeben. Als sich aber die Stadt auszudehnen begann, wurden die Mauern und Thore niedergerissen und die Graben ausgefüllt. Im Jahr 1831 riß die Aare den größten Theil der alten Brücke weg, an deren Stelle jetzt eine neue, offene, dreihundert Fuß lange und acht und zwanzig Fuß breite, hölzerne Jochbrücke steht. Die gewöhnlichsten Spaziergänge sind diejenigen

jenseits der Aare: Der neue Spaziergang, der Turnplatz, die Schützenmatte und die Schöneck. — Aarau stand einst unter den Grafen von Rore, nachher unter denen von Altenburg, Habsburg und kam durch dieses Haus unter Oesterreichische Herrschaft. Als Bern, 1415, den Aargau eroberte, war die Capitulation der Stadt Aarau weniger günstig als die der Zofinger. Hier wurden viele Tagsatzungen der reformirten Stände gehalten und, 1712, nach dem Toggenburgerkriege der Friede zwischen Zürich und Bern auf der einen und Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug auf der andern Seite geschlossen. 1798 im Januar hielten die alten dreizehn Cantone ihre letzte Tagsatzung zu Aarau und versuchten durch eine Beschwörung der Bünde vergeblich das alte Staatsgebäude noch aufrecht zu erhalten. Bei der Begründung der Helvetischen Republik wurde Aarau als Hauptort derselben erklärt. Sogleich begannen unternehmende Leute die Anlegung einer neuen Vorstadt, der die Gegner der Staatsveränderung den Namen Helvetiopel beizulegen versuchten. Man fand sich zu beengt und am 20. September 1798 wurde der Sitz der Regierung nach Luzern verlegt.

Suhr liegt in einer etwas feuchten Gegend, wo die Winen sich mit der Suren vereinigt, an der Hauptstraße. Kirche und Pfarrwohnung stehen erhöht. Der Kirchthurm gehört zu den höchsten des Cantons. Nach Suhr ist das große, an der Straße von Aarau nach Lenzburg liegende Dorf Buchs pfarrgenössig.

In dem Walde, den man auf dem Wege von Aarau nach Rupperswil durchschneidet, findet man noch deutliche Spuren der Römerstraße, die von Salodurum nach Vindonissa führte. Das Volk nennt sie das Ziegelgäßchen, wegen der vielen Ziegelstücke, die theils herumliegen, theils in dem Bette des Baches gefunden werden, der von Hunzensweil gegen Rupperswil herunterfließt. Rupperswil ist ein Pfarrdorf.

Ungefähr eine Drittelstunde unter demselben nimmt die Aare die Aa auf, deren Lauf wir nun folgen:

Eine kleine Stunde über ihrer Ausmündung durchfließt sie die in einer sehr fruchtbaren und angenehmen Gegend liegende Stadt Lenzburg. Die Stadt, in der Gestalt eines Hufeisens erbaut, hat an jeder Ecke und auch mitten in der Stadt, wo das Rathhaus steht, einen Thurm. Unter ihren Häusern sind mehrere sehr ansehnliche Gebäude. Eine Zierde Lenzburgs sind einige vor den Thoren liegende Häuser und Anlagen. 1491 brannte die ganze Stadt ab. Auf einem hohen, kalkartigen, mit zermalmten Muscheln gemengten Sandfelsen über der Stadt, steht das

weitläufige, früher wohlbefestigte Schloß, mit einem dreißig Klafter tiefen, in den Fels gehauenen Brunnen. Römische Münzen, Ziegelstücke, die am Schloßberge gefunden wurden, lassen auf ein Römisches Castrum schließen. Auf dieser Anhöhe wohnten einst die Grafen von Lenzburg, deren Macht sich über viele Gegenden der östlichen und der innern Schweiz verbreitete. Nachdem die Berner den Aargau eroberten, war die Landvogtei Lenzburg eine der ausgedehntesten und einträglichsten des Cantons Bern. Der Landvogt hatte auf dem Schlosse seinen Sitz. 1519 brannte das Schloß ab, wurde aber bald wieder aufgebaut. — Nahe bei Lenzburg auf einem Berge, der mit Weinreben, Wiesen und Waldungen bekleidet ist, steht erhaben die Pfarrkirche von Staufberg, wo man einer weiten Aussicht genießt. Die Pfarre hat einen bedeutenden Umfang.

Ungefähr drei Viertelstunden thalaufwärts liegt das große Pfarrdorf Seon, von wo der Weg durch einen etwas feuchten Grund nach dem ansehnlichen Dorfe Bonisweil, und von da nach dem Pfarrorte Seengen führt. Zunächst bei Seengen liegt das Schloß Hallweil, das aus zwei Schloßgebäuden und einem Thurme besteht, die von Mauern und Wassergraben umschlossen sind. Es ist der Stammsitz der alten Familie von Hallweil, die, bis Bern den Aargau eroberte, Oesterreich fest ergeben, später den Eidsgenossen in der Schlacht bei Murten einen tapfern Anführer gab und merkwürdige Wechsel des Schicksals erfahren hat, indem sie durch Rechtshändel ihrer Stammherrschaft beraubt, nur nach langer Zeit wieder zum Besitz derselben gelangte. Eine ausgezeichnete Frau war die am 7. März 1836 verstorbene Mutter des gegenwärtigen Eigenthümers, Franciska, eine geborne Gräfin von Hallweil aus Wien, die, obgleich fremd und sehr frühe Wittwe geworden, die in Verfall gerathene Familienbesitzung wieder in blühenden Zustand brachte.

Schön und fruchtbar am östlichen Abhange des Homberges liegen das Pfarrdorf Leutweil, zu welchem Dürrenäsch gehört, wo 1782 eine aus Fahrlässigkeit entstandene Feuersbrunst fünf und zwanzig Häuser verzehrte, das Pfarrdorf Birrweil und mittäglicher an der Luzernerischen Grenze das große Pfarrdorf Beinweil. Der Hallweilersee ist von sieben Dörfern und vielen malerischen Landschaftsparteien umgeben. An seinem rechten Ufer ist das 1818 von Seengen getrennte Pfarrdorf Meisterschwanden, mit einer neuen, schön gelegenen Kirche, aus den Dörfern Meisterschwanden und Fahrwangen bestehend. Fahrwangen liegt etwas höher am Bergabhange. 1782 brannten hier zwei und dreißig Wohnungen ab. Die Burg Fahrwangen, die dem Freiherrn von Palm, einem

der Mörder König Albrechts, zugehörte, wurde 1309 von Herzog Leopold von Oesterreich belagert und erobert, und, nach dem Zeugniß der ältern Schweizerischen Geschichtschreiber, die drei und sechzig Mann, die daselbst in Besatzung lagen, der Reihe nach enthauptet. Auch soll die Königin Agnes, des Herzogs Schwester, in ihrem Blute einhergeschritten sein, mit den Worten: „Heute baden wir im Maienthau."

Am östlichen Abhange des langen und fruchtbaren Lindenberges, der sich zwischen dem Hallweilersee und dem Reußthal erhebt, nimmt die Bünz ihren Ursprung im Umfange des aus mehrern kleinern Ortschaften, Wei, Langdorf, Egg u. s. f. bestehenden Pfarrdorfes Muri, dessen Pfarrkirche die älteste der Gegend sein soll. Man leitet den Namen von beträchtlichen alten Mauern her, aus welchen man schließen will, daß in einer unbekannten, vielleicht der Römischen Periode, hier ein bedeutender Ort gestanden habe. Münzen, die nicht über Nerva und Trajan hinaufreichen, wurden hervorgegraben. Das Kloster Muri stiftete im Anfange des eilften Jahrhunderts Idda, Gräfin von Altenburg oder Habsburg. 1701 erhielt der Abt Placidus Zurlauben, Freiherr von Thurn und Gestelenburg, von dem Kaiser Leopold I. den Titel eines Fürsten des heiligen Römischen Reichs, mit dem Zusatze, daß jeder Conventual durch seinen Eintritt in das Kloster adelich werden soll. Das neue, weit umher sichtbare, ansehnliche Klostergebäude mißt siebenhundert fünf und zwanzig Fuß in der Länge, hat vier Stockwerke und enthält einen der größten Säle in der Schweiz. Ansehnlich ist auch derjenige der Bibliothek, in welchem eine merkwürdige akustische Wirkung wahrgenommen wird, doch ist im Innern dieses große Klostergebäude noch nicht ganz vollendet. Die aus älterer Zeit herrührende Kirche hat drei Thürme und sehr schöne Glasmalereien. Einen großen Theil seiner auswärtigen Besitzungen verlor das Kloster durch Sequestration.

Nordwestlich von Muri ist das Pfarrdorf Bosweil, wo neben der Kirche die St. Niklauscapelle steht, die von Wallfahrtern stark besucht wird. Nahe bei Bosweil ist das Pfarrdorf Bünzen. Ungefähr drei Viertelstunden weiter flußabwärts liegt Waltensweil, wo während der Wirren des Jahres 1799 eine Pfarre errichtet wurde. Mehr westlich befindet sich das ansehnliche Pfarrdorf Sarmensdorf, wohin häufig gewallfahrtet wird, weil, wie die Legende erzählt, in dem zehnten Jahrhundert hier drei vornehme Pilger aus England sollen ermordet worden sein. In einer weiten, fruchtbaren Ebene an der Bünz befindet sich das große, wohlgebaute Pfarrdorf Wohlen, mit einer schönen, neuen Kirche.

Hier wurde im August 1820 das erste und im August 1828, beinahe auf der nämlichen Stelle, das fünfte eidsgenössische Uebungslager gehalten. Auch versammelten sich auf derselben Fläche am 6. December 1830 fünf- bis sechstausend Mann, die unter der Anführung des Schwanenwirths Fischer von Merischwanden den Zug nach Aarau unternahmen, durch den die Staatsform des Cantons Aargau umgestaltet wurde.

Eine kleine halbe Stunde mehr westlich befindet sich die weitläufige Pfarrgemeinde Wilmergen. Bei dem auf einem Hügel erbauten Schlosse Hilfikon ist eine Capelle nach dem Muster des heiligen Grabes, die von Pilgern häufig besucht wird. Sehr bekannt ist der Name Wilmergen in der Geschichte der Entzweiungen der sieben ältern Cantone geworden. Hier erlitten im Rappersweilerkriege die Berner, aus Mangel an Ordnung und Vorsicht, am 24. Januar 1656 von den Luzernern und den an sie sich anschließenden Einwohnern der Freiämter eine bedeutende Niederlage. Fünfhundert drei und siebenzig blieben todt auf dem Schlachtfelde und neun Fahnen, zehn Feldstücke, die Kriegscasse u. a. m. wurden den Siegern zu Theil. Im Toggenburgerkriege erfochten am 25. Juli 1712 die Berner ebenfalls hier über das Heer der fünf Orte, von dem sie waren angegriffen worden, einen bedeutenden Sieg, der die Ueberwundenen an Erschlagenen und an Ertrunkenen in der Bünz bei zweitausend Mann kostete. Auch eroberten die Berner verschiedene Siegeszeichen. Der drei und siebenzigjährige Feldkriegsrath Samuel Frisching zeichnete sich dabei so aus, daß der große Rath ihn drei Jahre später einmüthig zum Schultheißen wählte. Das nahe Pfarrdorf Ammersweil, damals Bernerisch, litt bei der ersten Schlacht bei Wilmergen große Gewaltthätigkeiten von den Luzernern und Freiämtnern. Durch Hendschikon führt der Weg nach dem Pfarrdorfe Hägglingen, wo nach dem Cappelerkriege, 1531, von den Bernern und den fünf Orten der Friede geschlossen wurde. 1753 erlitt der Ort eine große Feuersbrunst und 1798 wurden hier die Zuger und Freiämtner, die sich den einrückenden Franzosen entgegengestellt hatten, zurückgeworfen und zerstreut. Von der Bünz durchflossen liegt an der Hauptstraße von Zürich nach Bern das Dorf Othmarsingen, wovon ein Theil nach Lenzburg, ein anderer nach Ammersweil pfarrgenössig ist.

Nahe am Ausflusse der Bünz in die Aare ist an der Straße von Aarau nach Brugg das Pfarrdorf Holderbank, wo wir wieder in das unmittelbare Aaregebiet eintreten. Eine stark gebrauchte Fähre führt über die Aare. In dem nach Holderbank pfarrgenössigen Mörikon, wo eine Filialkirche sich befindet, war vermuthlich ein Römisches Standquartier,

jenſeits der Aare: Der neue Spaziergang, der Turnplatz, die Schützenmatte und die Schöneck. — Aarau ſtand einſt unter den Grafen von Rore, nachher unter denen von Altenburg, Habsburg und kam durch dieſes Haus unter Oeſterreichiſche Herrſchaft. Als Bern, 1415, den Aargau eroberte, war die Capitulation der Stadt Aarau weniger günſtig als die der Zofinger. Hier wurden viele Tagſatzungen der reformirten Stände gehalten und, 1712, nach dem Toggenburgerkriege der Friede zwiſchen Zürich und Bern auf der einen und Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug auf der andern Seite geſchloſſen. 1798 im Januar hielten die alten dreizehn Cantone ihre letzte Tagſatzung zu Aarau und verſuchten durch eine Beſchwörung der Bünde vergeblich das alte Staatsgebäude noch aufrecht zu erhalten. Bei der Begründung der Helvetiſchen Republik wurde Aarau als Hauptort derſelben erklärt. Sogleich begannen unternehmende Leute die Anlegung einer neuen Vorſtadt, der die Gegner der Staatsveränderung den Namen Helvetiopel beizulegen verſuchten. Man fand ſich zu beengt und am 20. September 1798 wurde der Sitz der Regierung nach Luzern verlegt.

Suhr liegt in einer etwas feuchten Gegend, wo die Winen ſich mit der Suren vereinigt, an der Hauptſtraße. Kirche und Pfarrwohnung ſtehen erhöht. Der Kirchthurm gehört zu den höchſten des Cantons. Nach Suhr iſt das große, an der Straße von Aarau nach Lenzburg liegende Dorf Buchs pfarrgenöſſig.

In dem Walde, den man auf dem Wege von Aarau nach Rupperswil durchſchneidet, findet man noch deutliche Spuren der Römerſtraße, die von Salodurum nach Vindonissa führte. Das Volk nennt ſie das Ziegelgäßchen, wegen der vielen Ziegelſtücke, die theils herumliegen, theils in dem Bette des Baches gefunden werden, der von Hunzenswil gegen Rupperswil herunterfließt. Rupperswil iſt ein Pfarrdorf.

Ungefähr eine Drittelſtunde unter demſelben nimmt die Aare die Aa auf, deren Lauf wir nun folgen:

Eine kleine Stunde über ihrer Ausmündung durchfließt ſie die in einer ſehr fruchtbaren und angenehmen Gegend liegende Stadt Lenzburg. Die Stadt, in der Geſtalt eines Hufeiſens erbaut, hat an jeder Ecke und auch mitten in der Stadt, wo das Rathhaus ſteht, einen Thurm. Unter ihren Häuſern ſind mehrere ſehr anſehnliche Gebäude. Eine Zierde Lenzburgs ſind einige vor den Thoren liegende Häuſer und Anlagen. 1491 brannte die ganze Stadt ab. Auf einem hohen, kalkartigen, mit zermalmten Muſcheln gemengten Sandfelſen über der Stadt, ſteht das

einem von Rudolf Meyer von Aarau verfertigten Modelle ließ er ein ähnliches Schloß zu Laxenburg erbauen.

Südlich von Habsburg ist das große Birrfeld, auf welchem das Pfarrdorf Birr sich befindet. In dem Neuhof wurde Pestalutz (Pestalozzi), dessen Name auch in andere Welttheile übergegangen ist, durch Beobachtung der Menschen Volksschriftsteller. Die Originale zu seinen ersten Schriften fand er in seinen Umgebungen. Nach manchen Leistungen, nach theils glücklichen, theils mißlungenen Unternehmungen, nach Begründung eines berühmt gewordenen Unterrichts-Systems, das durch Anregung in der ganzen Pädagogik noch weiter als durch sich selbst wirkte, fand der Mann, dessen Anspruchlosigkeit ebenso groß war als seine Verdienste, die Ruhestätte wieder in seinem Jugendaufenthaltsort Birr. Auf einer Anhöhe über dem Dorfe steht das feste Schloß Brunegk, das jetzt noch bewohnt wird. Einst gehörte es den Truchsessen von Habsburg, dann den Edlen von Hedingen an, wurde aber dieser Familie in der Blutrache, nach dem Tode König Albrechts, entzogen und den Geßlern gegeben.

Die Stadt Brugg nennt man im Aargau scherzweise das Prophetenstädtchen, weil sehr viele Geistliche und gelehrte Männer aus demselben hervorgegangen sind. Die Aare fließt gerade neben der Stadt in einem so engen Felsbette, daß die Schiffahrt gefährlich ist. Eine steinerne Brücke über dieselbe, aus einem Bogen bestehend, ist so alt, daß man sie schon aus der Römischen Periode herleiten wollte. In der Nähe dieser Brücke ist in der Stadtmauer ein halb erhabener Kopf eingemauert, den man als einen Hunnenkopf bezeichnet. Brugg hat auch in der Geschichte einen Namen. 1007 wurde es von dem Grafen Rudolf von Altenburg gänzlich zerstört. 1353 versammelte hier Herzog Albrecht von Oesterreich seine Dienstleute und ein Heer von sechszehntausend Mann aus allen seinen oberländischen Besitzungen, um die Eroberung und Unterwerfung Zürichs zu versuchen, die ihm aber nicht gelang. 1415 setzten die Berner ihren Eroberungen gegen Herzog Friedrich von Oesterreich in dieser Gegend ein Ende. 1444 mußte Brugg im alten Zürichkriege den vollen Zorn des Adels gegen die Eidsgenossen büßen. Thomas von Falkenstein, an der Spitze mehrerer hundert Ritter und Reisigen, überraschte die Stadt durch treulosen Betrug, plünderte und verbrannte sie und führte die Männer, die nicht gefallen waren, gefangen nach Laufenburg, von wo die treuen Weiber sie loskauften und den immer sich erneuernden Gefahren entrissen. — Freundlich, bevölkert und von Straßen durchschnitten ist die Umgegend von Brugg.

Von Brugg her mögen die an der linken Seite der Aare gelegenen Dörfer des Cantons Aargau nachgeholt werden, zuerst flußaufwärts:

Umiken, kleines, von Obstbäumen umgebenes Pfarrdorf. Schinznach, eine große, wohlgebaute, dem Bad gegenüber gelegene Pfarrgemeinde. In der nicht unansehnlichen Kirche ist das alabasterne, mit Figuren geschmückte Grabmal des Generals Ludwig von Erlach, der durch vielfältige Kriegsdienste, zuletzt unter dem Herzog Bernhard von Weimar im dreißigjährigen Kriege sich berühmt machte. In einem Seitenthälchen, gegen Mitternacht, Abend und Mittag von Bergen eingeschlossen, liegt das Pfarrdorf Thalheim. Noch ehe man dasselbe erreicht, hat man zur Rechten das Schloß Castelen, welches der so eben erwähnte General von Erlach 1643 in größerm Style erbauen ließ. Angenehm ist die Aussicht nach dem Aarethal. Hinter dem Dorfe Thalheim endeckt man auf einem Felsen die Trümmer des Schlosses Schenkenberg. Ungefähr Holderbank gegenüber liegt am Fuße der Gisli- oder Gysulafluh das Pfarrdorf Veltheim. In seinem Bezirke ist das Schloß Wildenstein, das eine Zeit lang von dem Französischen General Rapp besessen wurde. In der Nähe des Pfarrdorfes Auenstein oder Gauenstein liegen die Ruinen des alten Schlosses, wo Ursula von Homburg, die Gattin Hermanns von Reinach, 1389 ein Beispiel von ehelicher Treue und von Besonnenheit gab. Die Berner und Solothurner hatten das Schloß zur Uebergabe genöthigt. Sie erhielt die Bewilligung mit sich wegzunehmen, was sie zu tragen vermöge, und die Kostbarkeit, die sie heraustrug, war ihr Gatte. Ihm rettete sie das Leben, indeß ein hartes Schicksal die hundert Mann starke Besatzung traf. Das Schloß Biberstein, das eine reizende Aussicht gewährt und das gleichnamige Dörfchen, wo in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1826 neunzehn Häuser abbrannten, gehören zu dem Pfarrdorfe Kirchberg, das in einer etwas erhöhten Lage erbaut ist. Am Fuße des Hügels, in der Blumenhalden wurden Römische Alterthümer entdeckt. Hier bringt Heinrich Zschokke, der durch seine Geschichte der Schweiz um Belebung des Schweizersinnes und durch viele literarische Arbeiten auch um die Bildung des Volkes sich bleibende Verdienste erworben hat, den Abend seines thatenreichen Lebens zu. Auch in dem entferntesten Auslande lebt sein Name. In der im Anfang des Jahres 1837 gegründeten Stadt Highland, im Bezirke Neu-Schweizerland, im Staate Illinois wurde ihm eine Baustelle geschenkt und eine der Hauptstraßen nach ihm genannt. Durch das Dorf Küttigen zieht sich die neue Straße von Aarau nach Basel und

auf einem Fels über dem Dorfe erblickt man die Ruinen der alten Burg Königstein. Das Pfarrdorf Erlisbach, in einem angenehmen Thale, am Fuße der Schafmatt, über welche ein vielgebrauchter Fußsteig in den Canton Basel führt, wird durch den Scheidbach von dem Solothurnischen Untererlisbach getrennt.

Unter Brugg senden von der linken Seite ihre Wasser der Aare zu: Das Pfarrdorf Rain, aus Hinter- und Vorderrain bestehend. Bei der Kirche und dem Pfarrhause genießt man einer herrlichen Aussicht. Der Rainerbach hat den Wiesen und andern Grundstücken durch Ueberschwemmungen schon Schaden zugefügt. Blickt man den Bergabhang, an welchem Rain liegt und die gegenüberliegende Bergabsenkung an, so kann man kaum zweifeln, daß nicht einst hier das Thal geschlossen gewesen sei, was einem der größten Europäischen Landseen, der sich bis in das nachherige Uechtland hinauf erstrecken mußte, das Dasein gab. Bei dem Nebenort Stilli geht eine gebrauchte Fähre für Wagen und Fußgänger über die Aare. Auch Villingen gehört nach Rain. Auf der Höhe des Geisberges ist die Ruine Besserstein. Stumpf erzählt, ein Edler von Villingen, des am Fuße des Berges liegenden Dorfes, habe das Schloß erbauen lassen, bald aber vernommen, seine ihm ungleichen Söhne nähren schon den Gedanken, von dem festen und schwer zugänglichen Schlosse herab Fehden und Raub über die Umgegend zu verbreiten. Dieß soll ihn bewogen haben, sie anzuhalten, das Schloß, welches er vorher ausräumen ließ, in Brand zu stecken und der Zerstörung Preis zu geben. Bözberg, ein am Berge dieses Namens zerstreut liegendes Pfarrdorf. Es ist größtentheils so abschüssig, daß nicht selten beim Schmelzen des Schnees oder bei Wassergüssen die bessere Erde in die Tiefe hinunter gespühlt wird. Ueber den Berg führt eine 1780 von der Regierung zu Bern angelegte Kunststraße nach dem Frickthale. In einem Thälchen, nördlich von Bözberg, ist das Pfarrdorf Mönthal. Als Thomas von Falkenstein, 1444, Brugg überfiel, wurde auch dieser Ort abgebrannt. In einem andern trichterförmigen Thale des Jura, von kleinen, aber fruchtbaren Bergen umgeben, ist das Pfarrdorf Mandach, das von Feuer und Pest schon empfindlich gelitten hat. Westwärts befinden sich die Trümmer der Burg Wessenberg, die den Herren von Palm zugehörte. Das Pfarrdorf Leuggern liegt in der Ebene, Klingnau gegenüber. Die ehemalige Johanniter-Commende ist jetzt in Privathänden. Das nahe Klein-Dettingen ist dadurch merkwürdig geworden, daß der Erzherzog Karl hier 1799 einen Aarübergang versuchte,

den vorzüglich die Züricherischen Scharfschützen vereitelten, weil sie das Schlagen einer Schiffbrücke hinderten, indem beinahe kein Pontonier ihren Schüssen entging. Sieben und zwanzig Jahre später sagte der Erzherzog, als er durch Zürich reiste und man eine gerade in den Waffen stehende Compagnie Scharfschützen bei ihm vorüber defiliren ließ, zu dem Oberst derselben, von Meiß: „Tragen Sie Sorge zu dieser Waffe, sie ist die geeigneteste für Ihr Vaterland." Weiter flußaufwärts liegen das Schloß und das Dörfchen Böztein.

Auf der Landspitze zwischen der Aare und der Reuß lag Vindonissa, eine der wichtigsten Städte Helvetiens unter der Römischen Herrschaft. Eine Menge Ueberbleibsel zeugen von ihrer Bedeutung und Ausdehnung. Die Ringmauern waren ungemein stark, was man vornämlich bei Altenburg wahrnehmen kann. Noch sind Spuren eines Amphitheaters, in der Bärlisgrube, vorhanden, wo vor ungefähr sechzig Jahren viele Entdeckungen gemacht, doch aus Mangel an Aufsicht theils zertrümmert, theils auf unbekannte Weise verkauft und zerstreut wurden. Die Befestigungen der Stadt dehnten sich bis in die Gegend von Vogelsang und Gäbisdorf aus. Gemmen, Römische Münzen, Inschriften, Lampen und andere Geräthschaften, Mauertrümmer, Würfelboden, Ziegelstücke mit den Zahlzeichen der XI. und XXI. Legion, Waffen u. s. f., wurden zu verschiedenen Zeiten und an mehrern Stellen gefunden. Eine kostbare Wasserleitung ging vom Birrfelde her nach der Stadt. Man sieht aus den gemachten Ausgrabungen, daß Feuer und andere Mittel der Zerstörung zum Untergange der Stadt gewirkt haben. Die Zeit ihrer gänzlichen Verwüstung durch die Alemannen ist nicht zu bestimmen. Nachher wurde sie zum Theil wieder hergestellt. Der jetzige Name des Dorfes Windisch, das in einem Theile der vormaligen Stadt liegt, ging offenbar aus dem alten Namen Vindonissa hervor. Hier wurde ein bischöflicher Sitz angelegt, der erste in Helvetien, von dem man zuverlässige Nachrichten hat. Eine wiederholte Zerstörung des Ortes, im Jahre 570, veranlaßte dessen Versetzung nach Constanz. Schön liegt Windisch auf einer Anhöhe, nicht weit vom Zusammenflusse der Aare und Reuß. Am 10. Februar 1830 beschädigte der Eisgang der Reuß weit hinauf die Ufer und riß die Brücke fort. Die neuerbaute hat steinerne Pfeiler, hölzerne Bogen und ist gepflastert. Zu Windisch gehört das nahe Königsfelden, wo zum Andenken der Ermordung König Albrechts I., den 1308 sein Neffe, Herzog Johann und einige Edle aus dieser Gegend erschlugen, 1313 die Nachgelassenen des Königs ein Frauenkloster des Clarissen-Ordens stifteten,

dem sie ein Minoritenbrüder-Kloster beiordneten. Der Hochaltar soll auf der Stelle erbaut worden sein, wo der König vom Pferde sank und sein Leben aushauchte. Das Frauenkloster wurde aus den Gütern der geächteten Mörder und ihrer Verwandten reich ausgestattet und noch später von dem Hause Oesterreich und von benachbarten Edeln beschenkt. Die hohe, mit einer Ringmauer umgebene Kirche ist mit sehr schönen Glasmalereien geziert. Noch zeigt man auf ebener Erde das Gemach der charakterstarken, klugen, aber rachsüchtigen und mit zärtern weiblichen Gefühlen unbekannten Tochter Albrechts, Agnes, Wittwe des Königs Andreas von Ungarn, die 1364 ihre Tage im Kloster endigte. Eine grob aus Holz verfertigte Kiste, oder vielmehr ein Trog soll ihr Kleiderschrank gewesen sein, den heut zu Tage auch der geringste Landmann einer Magd nicht anweisen dürfte. In der Gruft unter der Mitte der Kirche ruheten in schlechten hölzernen Särgen theils auf Stroh, theils auf Riedhen (carex) die Leichname der Königin Elisabeth, Wittwe Albrechts I., der Königin Agnes, des bei Sempach erschlagenen Herzogs Leopold und noch sieben anderer Glieder des Oesterreichischen Hauses, bis sie 1770, auf das Ansuchen der Kaiserin Maria Theresia an die damalige Regierung zu Bern, in das Kloster St. Blasien im Schwarzwald und von dort später nach Oesterreich abgeführt wurden. Schon 1523, als der Rath zu Bern an dem alten Glauben noch fest hielt, wachte in dem Frauenkloster, dem Catharina, Freiin von Truchsäß-Waldburg, vorstand, der Geist der Kirchenverbesserung lebhaft auf. Nach der Reformation wurde das Kloster in ein Hospital und Irrenhaus verwandelt.

Verfolgen wir von Windisch den Lauf der Reuß an ihrem linken Ufer, so treffen wir in der Entfernung einer starken Stunde in einer fruchtbaren Gegend an der Straße von Zürich nach Bern die kleine Stadt Mellingen an, wo eine starke, hölzerne Brücke über die Reuß führt. Für die Geognosten sind die großen Granitblöcke merkwürdig, die in den Umgebungen Mellingens zahlreich zerstreut sind. 1501 in der Nacht nach dem St. Verenatag wurde durch Rudolf Stalder von Bülikon Feuer angelegt und dadurch das Städtchen bis auf die Kirche, das Rathhaus und den Gegesserhof (die jetzige Pfarrwohnung) in Asche verwandelt. Das Jahrzeitbuch sagt von ihm: „Zu Zofingen ist er tödt worden.“ 1531 trat Mellingen der Kirchenverbesserung bei, wurde aber nach dem Cappelerfrieden von den fünf Orten in den Schoß der katholischen Kirche zurückgeführt. Im Bauernkriege, 1653, versuchten die Aufgestandenen durch Besetzung der Stadt vergeblich das Vorrücken

des Züricherischen Heeres zu verhindern. — Westlich in geringer Entfernung an der Hauptstraße ist das Pfarrdorf Wohlenswil. Im Bauernkriege, 1653, brannte es größtentheils ab. Am 7. November 1830 fand zu Wohlenswil eine Versammlung von ungefähr viertausend Männern Statt, die vom großen Rathe eine Veränderung der Staatsverfassung forderten. Eine traurige Merkwürdigkeit ist der hiesige Pfarrer Peter Welti, der nach wiederholten Brandstiftungen, wobei Menschen ihr Leben einbüßten, denen er nachher die Leichenrede hielt, und nach gewaltsamen Beraubungen der Postwagen, am 4. September 1835 in Baden hingerichtet wurde.

Eine Drittelstunde flußaufwärts von Mellingen ist das Dorf Tägerig, eine Filiale von Niederweil, wo am 17. Merz 1838, vor Tagesanbruch, binnen einer Stunde acht und zwanzig Häuser und fünfzehn Nebengebäude abbrannten. Eine starke halbe Stunde weiter sieht man in einer Biegung der Reuß das Bernhardinerinnen-Kloster Gnadenthal, Vallis gratiarum. Eine Fähre führt hier über die Reuß. An der Straße nach Bremgarten ist das Pfarrdorf Göslikon in einer fruchtbaren Feldmark. Bei dem Weiler Fischbach hat die Aargauische Regierung Arbeiten begonnen, um dem Lauf der Reuß eine gerade Richtung zu geben. In dem Walde nahe bei Bremgarten erfochten am 26. Mai 1712 die Berner nach einem hartnäckigen Gefechte einen Sieg über die Luzerner und Freiämtner, durch welchen ihnen vier Kanonen u. a. m. in die Hände fielen (Staudenschlacht). Die Folge davon war die Capitulation der Stadt Bremgarten. Neben den am linken Reußufer liegenden Häusern von Bremgarten und dem dortigen Kapuciner-Kloster vorüber gelangt man nach dem Benedictinerinnen-Kloster Hermetsweil, das im zehnten Jahrhundert zu Muri gestiftet, im zwölften hieher verlegt wurde. Nach mehrern dazwischen liegenden kleinen Dörfern folgt das große Pfarrdorf Merischwanden in sehr fruchtbarer Gegend. Man hat hier Römische Alterthümer angetroffen. Bis auf die Mediation gehörte der Ort zum Canton Luzern. Bei dem Dorfe Mühlau, das eine Filialkirche hat, geht eine Fähre über die Reuß. Westlich am Lindenberge befindet sich das große Pfarrdorf Beinweil. Unter dem Chore der Kirche ist in einer gewölbten Capelle das Grab des heiligen Burkhards, der im eilften Jahrhundert hier Pfarrer gewesen war. Zu seinem Grabe wird aus der Umgegend gewallfahrtet. Beinahe auf der Höhe des Lindenberges ist der schöne, dem Kloster Muri zugehörende Landsitz Horben, von woher eine weite Aussicht sich öffnet. Am Fuße

des Berges ist das Pfarrdorf Au, wo 1715 eine Feuersbrunst drei und vierzig Gebäude verzehrte. Auf einer Anhöhe nahe an der Reuß sind die Ruinen der Veste Reußeck, die in der Blutrache nach König Albrechts Tode gebrochen wurde. An der Luzernerstraße und durch eine große, dem Canton Zug zugehörende Brücke, auch mit den Cantonen Zürich und Zug in Verbindung, liegt am Flusse das Pfarrdorf Sins. Hier wurden am 20. Juli 1712 die Berner, nachdem die Friedensunterhandlungen begonnen hatten, unversehens von den fünf Orten überfallen und mit Verlust zum Rückzuge genöthigt. Der Oberst Meunier mußte mit zweihundert Mann sich gefangen geben und wäre von den wüthenden Haufen ermordet worden, hätte nicht der Landsstatthalter Akermann aus Nidwalden ihn mit Gefahr seines Lebens gerettet. Der Nebenort Meienberg war einst ein mit Mauern und Graben umgebenes Städtchen, das vor der Schlacht bei Sempach von den Eidsgenossen zerstört wurde, theils um dessen Besetzung zu ersparen, theils um dem Feind keinen nahen Waffenplatz übrig zu lassen. Hier wo der Canton Aargau längs der Reuß in den Canton Luzern vordringt, liegen noch die Pfarrdörfer Rüti und Klein-Dietweil. Das letzte hat eine schöne Kirche.

Von Dietweil bis nach Jonen hinunter, in einer Länge von beinahe vier Stunden, trennt die Reuß den Canton Aargau zunächst von Luzern, dann von Zug, endlich von Zürich. Jonen, ein Filialort von Lunkhofen, liegt an der Jonen, nahe an ihrem Ausflusse in die Reuß. Am 1. September 1811 brannten hier durch Unvorsichtigkeit zwei und fünfzig Firsten ab, worunter acht und zwanzig Wohnhäuser und die Kirche. In dem romantischen Jonenthal ist eine Capelle, zu welcher aus den benachbarten Gegenden gewallfahrtet wird. Lunkhofen ist ein ausgedehntes Pfarrdorf. Die Kirche steht zu Oberlunkhofen. Neben dem Dorfe bildet die Reuß eine Insel, die einst als Aufenthaltsort von allerlei Gesindel berüchtigt war.

An dem ausgedehnten Bergrücken, der sich zwischen der Reuß auf der einen und der Reppisch auf der andern Seite erhebt, liegt das Pfarrdorf Oberweil mit verschiedenen Nebenörtchen. Es hat eine schöne Kirche. In dem sogeheißenen Rappersweiler- oder Arterkriege überließen sich hier die Züricher am 2. Januar 1656 sorglos der Feier dieses durch den ganzen Canton Zürich als Freudenfest geachteten Tages. Schon war die Besatzung von Bremgarten ganz in der Nähe, um sie im nächtlichen Dunkel zu überraschen, als ein über die Straße laufendes Thier einen solchen panischen Schrecken erregte, daß laub gegen die Vorstel-

lungen der entschlossnern Anführer alles davon eilte und dieß die Züricher rettete.

Am Eingange einer Halbinsel, welche die Reuß bildet, in einer Lage, die im kleinern Maßstabe mit derjenigen Berns und des nahe bei demselben liegenden Bremgartens Aehnlichkeit hat, indem vier Halbinseln auf einander folgen, ist die Stadt Bremgarten (Bromogartum, Bremogardia, auch Guardia prima?) erbaut. Die Stadt wird in die obere und in die untere abgetheilt. Die Kirche ist ein großes Gebäude, das Geläute stark und wohlklingend. Das nicht unansehnliche Rathhaus hat eine schöne Aussicht über das Thal. Das Straßenpflaster ist gut. Aus der bisherigen Abgeschlossenheit wird der Ort, durch die neugebahnte Straße von Lenzburg nach dem Limmatthale, für welche Bremgarten große Anstrengungen gemacht hat, ohne Zweifel thätig und belebter hervorgehen. Eine hölzerne, bedeckte Brücke führt über die Reuß, an welcher ein angenehmer Spaziergang angelegt ist. 1529 trat die Mehrheit der Bürger nicht ohne starken Widerstand der Minderheit der Glaubensverbesserung bei, wurde aber nach den wiederholten Niederlagen der Reformirten von den fünf Orten in den Schoß der katholischen Kirche zurückgeführt. Der Vater des durch vielseitige Gelehrsamkeit, seltene Berufstreue, große Wirksamkeit und evangelischen christlichen Sinn sich auszeichnenden Züricherischen Antistes, Heinrich Bullingers, war hier Pfarrer und Dekan und trug als geachteter Mann zur Ausbreitung der zwar nur kurze Zeit dauernden Reformation in den Umgebungen Bremgartens bei. In diesem Städtchen lebte, zuerst 1793 und nach seinem Aufenthalte in Reichenau, vom Sommer 1794 bis in das Jahr 1795[23]), der jetzige König von Frankreich, unter dem Namen Corbi, bei dem auch ausgewanderten General Montesquiou, indeß die Frau von Genlis und die Prinzessin Adelaide, die Schwester Ludwig Philipps, die letztere als Fräulein Stuart,

23) Aus dem freundschaftlichen Briefwechsel, den der König damals mit dem Stadtvogte von Tscharner in Chur unterhielt, ergiebt es sich, daß er schon zu jener Zeit die Ueberzeugung nährte, in Frankreich könne die republikanische Staatsform sich nicht behaupten. Wiederholt sprach er sich aus, er werde unter keinen Umständen die Waffen gegen sein Vaterland tragen. Einst schrieb er an Tscharner:

Plus on est élevé, plus on court de dangers;
Les grands pins sont en butte aux coups de la tempête,
Et la rage des vents brise plutôt le faîte
Des maisons de nos rois, que les toits des bergers.

ebenfalls im strengsten Incognito in dem nun aufgehobenen Franciscanerinnen-Kloster sich aufhielten. Jetzt noch erinnern sich viele Personen des freundlichen Umgangs mit jenen Unbekannten. Als der damalige Schultheiß Honegger, in Befolgung der bestehenden Verordnungen dem zu Baden versammelten Syndicat der Stände Zürich, Bern und Glarus, als den Oberherren Huldigung leistete und seine Mitbürger nach Gewohnheit bei seiner Rückkehr zu Pferde und zu Fuß ihm entgegenzogen, war Ludwig Philipp der Anführer jener Reiterei. Noch bewahrt man in einigen Häusern, z. B. in dem Conradschen Hause zu den drei Königen, kleine Andenken von der Prinzessin auf.

In der Fortsetzung des oben erwähnten Berggeländes liegen die Dörfer Ober- und Nieder-Rordorf, (Rodlef). Die Kirche steht in Ober-Rordorf. Die Pfarre ist eine der ältesten des Aargaus. Ihr Sprengel erstreckte sich bis über Mellingen hinaus. Hier nimmt der Berg den Namen Heitersberg an, und die vielen an demselben sich befindenden Wohnungen gehören theils hieher, theils in die Gemeinde Dietikerberg. Bei der vormaligen Rordorferhochwache, über der am jenseitigen Bergabhange liegenden Sennhütte des Klosters Wettingen hat man eine ausgebreitete Aussicht. Es sind Spuren vorhanden, daß von Vindonissa her, durch die Gegend von Rordorf eine Straße nach Lunnern (im Canton Zürich) u. s. f. führte. Bildet und Römische Münzen wurden hier gefunden. Das Pfarrdorf Fislisbach liegt nahe an der Straße von Mellingen nach Baden, längs derselben man zahlreiche Granitblöcke antrifft. Auf der andern Seite der nämlichen Straße ist das an die reformirte Kirche zu Baden pfarrgenössige Dörfchen Tätweil, in dessen Nähe, 1351, die von ihrem Anführer, dem Bürgermeister Rudolf Brun, verlassenen Züricher, unter der Leitung des Statthalters Rüdgers Maneffe und des Bannermeisters Johannes Stuki, einen Sieg über die Oesterreichische Besatzung zu Baden und die versammelten Kräfte der Aargauischen Städte erfochten, bereits durch den überlegenen Feind abgeschnitten sich den Weg nach Zürich öffneten und sechs Banner eroberten. In der Nähe von Tätweil sind Römische Münzen von Augustus, Vespasianus, Mark Aurel, Römische Ziegel u. a. m. gefunden worden. In den festen Trümmern eines Römischen Castells zwischen Tätweil und Baden wurden in einem engen Raume eine große Anzahl solcher Münzen von Kaisern und Kaiserinnen aus dem Zeitraume des Alexander Severus bis auf den Anfang der Regierung des Gallienus entdeckt. Zwischen der Reuß und der Limmat erstreckt sich der schon angeführte Bergrücken, über dessen Einsattelung die

Straße von Tältweil nach Baden führt, bis an den Zusammenfluß dieser beiden Gewässer und an dessen Westseite liegt das Pfarrdorf Birmensdorf, dessen reformirte Einwohner nach Gäbisdorf pfarrgenössig sind. 1825 wurde auf dem nahen Petersberge eine Mineralquelle entdeckt, die derjenigen von Vichi ähnlich ist. Durch Birmensdorf ging die Straße von Vindonissa, die sich bei Tältweil in zwei Straßen, die eine nach Turicum, die andere nach den obern Reußgegenden schied. In den Feldern und Weinbergen wurden viele Römische Münzen von August bis Gallien, auch Ziegelstücke mit den Zahlzeichen der XI. und XXI. Legion gefunden. Im Januar 1611 brachte die Pflugschaar sechszehnhundert Kupfermünzen in einem Gefäße von feiner, rother Erde, aus der Mitte des dritten Jahrhunderts von Valerianus bis auf Probus, an das Tageslicht; im März 1800 auf die nämliche Weise ein Gefäß von gemeinem, gelbem Thone, das weit über zweitausend alte Münzen enthielt, von Valerianus, Gallienus, der Salonina, den beiden Tetrikus u. a. m. Gäbisdorf, Windisch gegenüber, scheint ein Theil von Vindonissa gewesen zu sein. Die hiesigen Katholiken sind pfarrgenössig nach Birmensdorf.

Gleich neben Gäbisdorf treten wir in das Gebiet der Limmat hinüber, die sich bei Vogelsang in die Aare ausmündet. In dem engen Raume zwischen der Limmat und dem Berge, durch welchen die Straße von Brugg nach Baden führt, trifft man Niederweil und Cappelerhof an, wo eine schöne Capelle steht.

Geognostisch und historisch merkwürdig liegt die Stadt Baden, Oberbaden,[24]) auch Baden im Aargau, zwischen vier beinahe kreuzweise gegen einander laufenden und in der Tiefe von der Limmat durchschnittenen Bergreihen. Steil senken sich von Nordosten her der hohe und starke Juraarm, Lägern, unmittelbar der Stadt gegenüber, von Westen der Schloßberg zum Bette der Limmat herab, in solchen übereinstimmenden Schichtungen, daß kein Zweifel übrig bleibt, einst sei hier der Limmat ein Damm entgegengestellt und das ganze obere Thal bis nach Glarus hin ein See gewesen, aus dem die Hügel desselben als Inseln hervorragten. Nur durch ein enges Thal von der Lägern geschieden, beinahe ebenso steil, doch niedriger, berührt von Norden her der Hertenstein mit seinem Fuße die Limmat, sowie von Süden der Kreuzberg in die kleine Ebene hervortritt, in der die obere Stadt erbaut ist. An die Felsen des Schloß- oder Martinsberges angelehnt besteht die obere Stadt aus drei

24) Zum Unterschiede von Baden-Baden.

ebenen Gassen, indeß die untere abschüssig zum Fluß und zur Brücke herabsteigt. So nimmt Baden den ganzen Raum ein, der zwischen Berg und Limmat übrig bleibt. Es hat mehrere ansehnliche Gebäude. Die untere Stadt wird durch eine hölzerne Brücke mit dem rechten Limmatufer verbunden. Sie ist gut gebaut, ohne Pfeiler und wurde errichtet, als die Franzosen 1799 die alte Brücke abgetragen hatten. Den Nepomuk, der neben der Brücke steht, ließ der kaiserliche Gesandte Graf von Trautmannsdorf 1707 auf eigene Kosten errichten. Die Kirche, zu Maria Himmelfahrt genannt, ist groß und im Innern geschmackvoll angeordnet. Der Kirchthurm und die beiden Thürme über den Thoren sind mit bunten Ziegeln gedeckt, vorzüglich die letztern, daher derjenige über dem untern Thore von den Kindern Krälleithurm[25]) genannt wird. Früher standen an der Kirche ein Pfarrer und zehn Caplane, bis 1624 die Stadt ihren Reichthum dazu verwandte, um ein Collegiat- oder Chorherrenstift zu begründen. Neben der Straße nach Zürich ist das Kapucinerkloster, an derjenigen nach Mellingen ein Frauenkloster reformirter Schwestern der dritten Regel des h. Franciscus, das den Namen Maria Krönung führt. Der Kirchhof ist außer die Stadt neben die Straße nach Brugg verlegt und schön eingerichtet. Baden hatte durch seine Bäder die Aufmerksamkeit der Römer auf sich gezogen. Es ist ohne Zweifel der direptus longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens. Tac. Hist. 1, 67. Auch der Name Vicus thermarum erscheint. Hier ging die Straße von Vindonissa nach Vitudurum durch. Unter dem Schlosse auf der ganzen Fläche zwischen der Stadt und den Bädern und in diesen letztern wurden sehr viele Römische Alterthümer gefunden, goldene, silberne und kupferne Münzen, Siegelringe, eherne Bilder, Ueberbleibsel von marmornen Fußboden, die schon oft angeführten Ziegelstücke mit XI. und XXI., die Badener-Würfel, die ihrer Menge wegen wahrscheinlich der Vorrath eines Würfelhändlers waren, und worüber sich Gelehrte in die Vermuthung verirrten, sie seien ein Naturspiel, Bruchstücke eines Marmorbodens u. a. m. Das Verenabild in dem Bade dieses Namens ist ohne Zweifel eine Isis. Unmittelbar über der Stadt erhebt sich das alte Schloß, einst eines der stärkern, und der Stein zu Baden genannt. Hier hatten die Herzoge von Oesterreich oft ihr Hoflager. Von dieser Veste war König Albrecht an dem Morgen weggeritten, wo ihn

25) Krälleli nennt man in der Teutschen Schweiz die kleinen, bunten Glaskorallen.

bei Windisch die Schwerter der Verschworenen trafen, und hier suchte seine Begleitung nach der Mordthat eine sichere Zuflucht für die Söhne Albrechts. Während der öftern Kriege mit den Eidsgenossen waren Baden und der Stein für Oesterreich ein wichtiger Waffenplatz. 1415 widerstand der Stein vierzehn Tage lang den Waffen der Eidsgenossen, die ihn nach der Eroberung bis auf die untersten Gemächer abbrachen. In den beiden Religionskriegen 1656 und 1712 besetzten die fünf alten katholischen Orte den Platz, um die Verbindung der Züricher und Berner zu unterbrechen und dieß konnte im zweiten Male mit desto größerm Nachdruck geschehen, weil die Stadt Baden, 1661, auf ihre Kosten das alte Schloß wieder hergestellt hatte, was ihr in dem letzten der beiden Kriege eine Belagerung von Seite der Züricher und Berner zuzog. Nach einer Beschießung von wenigen Tagen capitulirten Schloß und Stadt, und das erste wurde nun gänzlich zerstört. Gegenwärtig sind geschmackvolle Anlagen mit den Ruinen verbunden. In Baden wurden von 1426 bis 1711 die allgemeinen Tagsatzungen oder Jahresrechnungen, bisweilen auch außerordentliche Tagsatzungen der Gesandten auf dem Rathhause gehalten, von 1712, nachdem die fünf Orte ihre Rechte an Zürich und Bern abgetreten hatten, bis 1797 die Syndicate der drei regierenden Stände Zürich, Bern und Glarus[26]). 1714 schlossen Oesterreich und Frankreich nach dem Spanischen Successionskriege durch ihre ersten Feldherren, den Prinz Eugen von Savoyen und den Herzog von Villars in Baden den Frieden. 1718 machten Zürich und Bern mit dem Fürstabt Joseph von St. Gallen auch hier endlich Friede, nachdem die fürstlichen Lande sechs Jahre lang von ihnen waren besetzt gehalten worden. 1526 fand in der Kirche in Baden die Religionsdisputation Statt, wobei Dr. Meyer von Eck an der Spitze der Katholischen, Oekolompad und Haller an derjenigen der Freunde der Reformation standen. Jene sprachen aus einer prächtig verzierten Kanzel, diese aus einem schlechten, hölzernen Katheder. Nach dem Toggenburger Frieden wurde am Wege nach den Bädern eine reformirte Kirche erbaut. — Während der Dauer der Helvetischen Republik war Baden der Hauptort des Cantons dieses Namens.

Bei dem Schauspielhause und angenehmen Anlagen vorüber führt der Weg zu den Bädern herab, die in einiger Entfernung unter der Stadt

26) Die Zusammenkunft dieser drei Stände für Entscheidung der Appellationen aus der Grafschaft Baden und den untern freien Aemtern und andere Geschäfte der höhern Verwaltung.

am Ufer der Limmat liegen und im Gegensatze zu denen am rechten Ufer die großen Bäder genannt werden. Die Heilquellen dringen zu beiden Seiten des Flusses und in seinem Bette selbst hervor. Neun davon sind gefaßt, zwei andere nicht und in dem Flußbette mögen sich noch mehrere befinden. Die stärkste davon, diejenige unter dem sogenannten heißen Steine, liefert in einer Minute hundert achtzehn Badener-Maß. Von diesen Bädern schrieb Poggio schon 1417: „Alles hat hier einen so unendlichen Reiz, daß ich öfters in dem Wahn stehe, die Cypriſche Venus selbst und was sonst die Welt schönes in sich enthalten mag, habe sich in diese Bäder begeben, so sehr hält man hier auf die Gebräuche dieser Göttin, so sehr findest du da ihre Sitten und losen Spiele wieder. Unzählbar ist die Menge der Vornehmern und Geringern, die, nicht sowohl der Cur, als des Vergnügens wegen hier zusammenkommen. Alle die lieben und heirathen wollen, alle die das Leben in den Genuß setzen, strömen hieher, wo sie finden, was sie wünschen." — Poggio spricht von dreißig Privatbädern, deren 1837 dreihundert acht in den großen, sechs und dreißig in den kleinen Bädern sich befanden. Lange Zeit waren der Hinterhof und in zweiter Linie der Stadhof, jedes ein abgeschlossenes, aus vielen Gebäuden bestehendes Ganze, die angesehensten Gasthöfe. In neuern Zeiten lief der Stadhof dem Hinterhof den Rang ab und jetzt stehen die neu erbauten Gasthöfe, der Limmathof, der schönste, aber im Zugange etwas beschränkt, das Schiff, der geräumigste, schloßartig, und der Freihof, einfach, in schönem Style, durch eine Altane geschmückt, auch in der ersten Reihe, doch sind neben ihnen noch andere wohleingerichtete Gasthöfe, wie der Bär, der Rabe, der Ochs u. s. f. Die Polizei- und alle Einrichtungen sind sehr verbessert. Die Armenbäder, das Verena- und das Freibad, einst offen, sind abgeschlossen. Zu diesen ist neulich noch ein drittes hinzugekommen. Eine wohleingerichtete Trinklaube ist neu angelegt worden. Die Brücke für Fußgänger, die beide Ufer verbindet, trägt zur Annehmlichkeit des Ortes vieles bei. Ein zum Hinterhof gehörender, kleiner Spazierplatz, Matte genannt, liegt freundlich am Ufer der Limmat, ist aber gegenwärtig etwas vernachläſſigt. In den Zeiten der Französischen Ausspendungen und der Schweizerischen Verkäuflichkeit gaben auf dieser Matte die Französischen Gesandten Feste, wo für die Männer kostbarer Wein floß, und die Frauen reichlich beschenkt wurden. Eine sehr alte, den heiligen drei Königen geweihte Kirche steht am Eingange dieses Spaziergangs. Die Umgebungen und die nahen Berge biethen sehr angenehme Spaziergänge und ebenso schöne Aussichten

an. Eine besondere Merkwürdigkeit ist der sogeheißene Teufelskeller, nach welchem ungefähr sechshundert Schritte vom obern Thore, an der Mellingerstraße ein Fußsteig hinführt. Er besteht aus einer mit Felsen übersäeten Vertiefung, aus deren Mitte ein Fels sich erhebt, der einem alten Burgtrümmer ähnlich sieht.

Die Straße von Baden nach Zürich bis gegenüber dem Kloster Wettingen war ein Werk der Helvetischen Regierung, indem früher, um auf diesen Punkt zu gelangen, zwei Male an das Flußufer hinunter und von da wieder die Höhe hinan gestiegen und zwei Brücken zurückgelegt werden mußten.

Zum Canton Aargau gehören hier noch Neuenhof, Kilchwangen, das Dorf Spreitenbach und die zerstreute Gemeinde Dietikerberg, über welcher hoch am Berge in einer wilden Schlucht der nicht unbeträchtliche, tiefe Egelsee liegt.

Am rechten Limmatufer, nahe bei dem Dorfe Weiningen, ist das mit einem kleinen Bezirke (Etter) zum Canton Aargau gehörende Benedictinerinnen-Kloster Fahr, dessen weitläufige Besitzungen beinahe ganz im Canton Zürich liegen, der dasselbe von der Land- und Flußseite umschließt. Dieses Kloster wurde von dem Freiherrn Leuthold von Regensberg 1130 gestiftet, als ein Sohn desselben dort in der Limmat ertrunken war. Zur Zeit der Reformation wurde es von seinen Bewohnerinnen verlassen, so daß eine Zeit lang nur eine davon zurückblieb. 1566 wurde das Kloster wieder auf den alten Fuß hergestellt. Das Pfarrdorf Würenlos, dessen Kirche von beiden Confessionen benutzt wird, ist von einem starken Bache durchflossen, über den eine Brücke aus einer einzigen Steinplatte führt, wahrscheinlich in einem weiten Umfange die größte und stärkste von dieser Art und nur dadurch möglich, daß sie aus dem nahen, vortrefflichen Steinbruche auf Walzen herbeigebracht werden konnte. Auf dem an der Grenze gegen Zürich liegenden Hügel steht das unter dem Namen Würenlosertrotte bekannte Landhaus des Klosters Wettingen, aus welchem eine ungemein schöne Aussicht auf das obere Limmatthal und in die Gebirge sich öffnet. Von Zeit zu Zeit wurden bei Würenlos Römische Münzen gefunden. Die durch Felsen gefährdete Flußstelle, der sogeheißene Kessel, ist in neuern Jahren durch Sprengung der am meisten sich erhebenden Steinmassen ungefährlich gemacht worden, wodurch die Schiffahrt von Zürich nach Baden, eine der reizendsten und schnellsten, sehr gewonnen hat.

Das Pfarrdorf Wettingen an der Lägern, nahe bei Baden,

mochte einst in genauer Verbindung mit der Römischen Ansiedelung in Baden gestanden haben, indem hier Römische Alterthümer entdeckt wurden, welche darauf hinweisen. Am hohen Ufer über der Limmat, die wie ein Lateinisches S sich zwischen gelben Felsen durchwindet, steht das Bernhardinerkloster Wettingen, das, die ungemein schönen und reichen Glasmalereien im Kreuzgange und das künstliche Schnitzwerk an den Chorstühlen in der Kirche ausgenommen, nichts Merkwürdiges enthält. Es wurde 1227 von Graf Heinrich von Rapperswil gestiftet und Maris Stella genannt, weil auf seiner Heimreise von Jerusalem bei einem Meersturme ein wieder hervorblinkender Stern ihn seine Rettung hoffen ließ. 1491 waren die Mönche so verwildert, daß die, die Grafschaft Baden regierenden acht alten Orte ihnen durch den Landvogt ihr Mißfallen bezeugen ließen und den Abt von Salmansweiler aufforderten, als Aufseher seine Pflicht zu erfüllen. 1507 entstand durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Conventualen ein Brand, der die Kirche, den Thurm, die Gebäude, neben anderm auch die Bibliothek verzehrte. 1529 traten der Abt Georg Müller von Baden und alle Conventualen bis auf zwei der Glaubensverbesserung bei, allein nach dem Cappelerfrieden stellten die fünf Orte das Kloster wieder her. Am Ende der Sechziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts wurde statt der bisherigen Wagenfähre durch Ulrich Grubenmann eine ebenso künstliche, als schöne, hölzerne Brücke erbaut (B. 1, S. 114), die im Juni 1799 von den Franzosen beim Vorrücken der Oesterreicher abgebrannt, und erst 1820 durch eine neue ersetzt wurde.

Bei der Brücke zu Baden, dicht an dem steilen Kalkfels der Lägern, ist das 1488 erbaute, ehemalige landvögtliche Schloß, im Gegensatze des Steins einst die niedere Veste genannt. Gegenwärtig wird es für die Schulen gebraucht. In einer angenehmen Lage am Fuße des Felsgebirges sind die kleinen Bäder oder die Gemeinde Ennetbaden. 1351 brannten die Züricher bei ihrem Streifzuge, welcher der Schlacht bei Tätweil vorherging, die Bäder ab. 1388 als die Eidsgenossen die großen Bäder in Brand steckten, trug der Wind die Flammen auch in die kleinen hinüber, wodurch acht und dreißig Häuser eingeäschert wurden. Im Jahre 1536 verzehrte das Feuer in einer Stunde an beiden Flußufern fünf und zwanzig Häuser.

Unter Ennetbaden liegt am Abhange des Hertensteinerberges, der an Versteinerungen reich ist und schöne Aussichten gewährt, an der Limmat anmuthig das Dörfchen Rieden, von Bäumen umgeben. In mannigfachen Krümmungen fließt die Limmat an dem langen, engen, aber feucht-

baren Siggenthal vorüber, in dem mehrere Dörfer und Höfe, Ober- und Unter-Nußbaumen, Kirchdorf, Ober- und Unter-Siggingen sich befinden. Die Kirche steht zu Kirchdorf.

Unweit von dem Einflusse der Limmat in die Aare, der Stilli gegenüber, ist die alte, noch in einem festen Thurme bestehende Schloßruine Freudenau. Sie wurde von den Zürichern am Tage vor der Schlacht von Tätweil niedergebrannt. Eine halbe Stunde Aarabwärts, am Bergabhange liegt das Pfarrdorf Würelingen. 1790 gingen durch Brandstiftung eines jungen Bösewichts, der selbst Einwohner des Ortes war, mehr als fünfzig Gebäude in den Flammen auf. Drei Viertelstunden weiter flußabwärts, da wo die Surb in die Aare sich ausmündet, ist das große Pfarrdorf Groß-Dettingen. Noch eine Viertelstunde tiefer auf einem Hügel liegt das Städtchen Klingnau, das aus einer langen Straße oder vielmehr einem geräumigen Platze besteht, in dessen Mitte die Pfarrkirche erbaut ist. In ältern Zeiten führte hier eine Brücke über die Aare. 1585 und 1771 litt der Ort großen Brandschaden. Seine Oekonomie ist nicht günstig. Vor wenigen Jahren war der Stadt ein Curator von der Aargauischen Regierung geordnet, dessen Amtsthätigkeit mehr durch die Schwierigkeiten aufhörte, die sich ihm entgegenstellten, als dadurch, daß die Gründe derselben gehoben worden wären. Ein Männerkloster außerhalb der Stadt, das den Namen Sion führte, wurde, weil seine Oekonomie ganz zerrüttet war, 1596 von den Klosterbrüdern verlassen. Man berief andere aus Freiburg im Breisgau, allein 1724 war die Verlegenheit wieder so groß, daß dasselbe mit Bewilligung des Papstes und der die Grafschaft Baden regierenden drei Stände dem Kloster St. Blasien einverleibt wurde. In der Aare unter Klingnau ist eine kleine, von einigen Haushaltungen bewohnte Insel, welche die Au oder Umber-Au genannt wird.

Von Groß-Dettingen hinweg zählen wir nun diejenigen Dörfer auf, deren Gewässer der Surb zufließen. Das Pfarrdorf Tegerfelden, wo die Reformirten, 1663, nicht ohne Schwierigkeiten eine eigene Kirche erhielten; die geringere Zahl der nach Unter-Endingen kirchgenössigen Katholiken hat eine Capelle. Den Freiherrn Conrad von Tegerfelden nannte Müller Untervormünder des Herzogs Johann von Schwaben. Die Trümmer seiner in der Blutrache zerstörten Veste sind jetzt noch sichtbar. Die Dörfer Unter- und Ober-Endingen haben für die katholischen Einwohner eine Pfarrkirche zu Unter-Endingen. Die Evangelischen sind kirchgenössig nach Tegerfelden. Zwischen Endingen und Lengnau ist der

Jüdische Begräbnißplatz Betchaim. In dem Pfarrdorfe Leugnau haben die ansehnliche Kirche und das Pfarrhaus eine angenehme Lage auf einem Hügel. Die Pfarrdörfer Ehrendingen und Schneisingen grenzen an das Züricherische Wehnthal, das erste von der Südwest-, das zweite von der Nordwestseite. Die Kirche von Ehrendingen steht im obern Dorfe.

Von hier gehen wir in das Rheingebiet hinüber, wohin die Straße durch das auf einem Berge liegende Siglisdorf führt. Ein abgesondertes romantisches Thälchen enthält die Höfe Waldhausen und Hägelen, der letztere unter der breiten und schroffen Spitzenfluh gelegen. Zu Fisibach ist ein Bad, das in neuerer Zeit bessere Einrichtungen erhielt und aus der Umgegend besucht wird. Ganz an der Züricherischen Grenze und am Rhein ist auf dem Uferabhange das Städtchen Kaiserstuhl erbaut, dessen innere Beschaffenheit zeigt, daß es einst bedeutender war. Am Rhein stehen einige ansehnliche Gebäude und oben am Städtchen befindet sich ein uralter, aus starken Steinen gebauter Thurm, vielleicht aus der spätern Zeit der Römischen Herrschaft herrührend. Ueberbleibsel einer Römischen Straße wurden in der Nähe entdeckt. Kaiserstuhl ist gegenwärtig noch pfarrgenössig in das jenseits des Rhein gelegene Badensche Dorf Hohenthengen, allein man geht damit um, die zu Kaiserstuhl stehende Filialkirche in eine Pfarrkirche zu verwandeln. Die Rheinbrücke wurde 1799 von den Franzosen abgebrannt. Die unvollkommen wiederhergestellte riß 1817 der angeschwollene Rhein weg. 1822 und 1823 erbauten die Gemeinden Kaiserstuhl und Fisibach eine neue, ansehnliche, gedeckte, hölzerne Brücke, die ungefähr dreihundert zwanzig Fuß lang ist und auf vier Pfeilern ruht. Durch diesen Bau wurde der sehr gesunkene Nahrungsstand des Städtchens wieder verbessert. In geringer Entfernung unter Kaiserstuhl auf einer kleinen Rheininsel steht das Schloß Schwarz-Wasserstelz, ein achteckiges Gebäude, aus dessen Mitte ein viereckiger Thurm hervorragt, der mit einer Kuppel bedeckt ist. Eine reizende Aussicht auf beide Rheinufer verschönert die angenehme Lage. Eine offene Brücke verbindet das Schloß mit dem Schweizerischen Ufer. Die Gebäude und die dazu gehörigen Güter sind in den letzten Jahren wesentlich verbessert worden. Man will ohne hinlänglichen Beweis Solium Cæsaris und Forum Tiberii nach Kaiserstuhl versetzen. 1530 beschloß die Mehrheit der Einwohner in Gegenwart des Landvogts von Baden die Einführung der Reformation, allein im folgenden Jahre wurde dieselbe wieder abgeschafft.

Indem man durch Rümikon, Mellikon und Rekingen dem großen Flecken Zurzach sich nähert, hat man auf der Höhe links über sich zuerst in einer sehr anmuthigen Lage das kleine Pfarrdorf Wislikofen, wo von den alten Herren von Wislikon gestiftet eine zum Kloster St. Blasien gehörige Propstei sich befand, und jenseits des großen Schwißingerwaldes in einem andern Bergthale das Pfarrdorf Baldingen. Der Flecken Zurzach in der Ebene ganz nahe am Rhein gelegen, zu welchem eine steile Straße herabführt, ist durch seine drei Messen bekannt, unter denen die Frühlingsmesse ein bloßer Markt ist. In allen Häusern wird während der Messe Wirthschaft getrieben. In der katholischen Kirche befindet sich in einem unterirdischen Gewölbe das Grab der heiligen Verena, zu welchem früher eine starke Wallfahrt Statt fand. Seit 1715 haben auch die Reformirten eine eigene Kirche. Ein bald nach der Einführung des Christenthums gestiftetes Benedictinerkloster wurde nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in ein Chorherrenstift verwandelt. Auf der sogeheißenen Burg über dem Rhein ist eine Capelle. Mit größerer Wahrscheinlichkeit als nach Kaiserstuhl setzt man hieher Forum Tiberii, doch wollte man auch schon ein Certiacum aus Zurzach bilden. In der ganzen Umgegend wurden silberne und kupferne Münzen aus den drei ersten Jahrhunderten gefunden, auch heinerne Würfel wie zu Baden, in der Nähe der Burg Grundmauern und ganze Schichten von Ziegeln und Töpferarbeit. Nahe beim Flecken ist eine Inschrift auf einen Markus Junius Certus, Veteran der XIII. Legion, hervorgegraben worden, die aber noch nicht zu Herleitung des Namens Certiacum berechtigt. — Von Zurzach bis Coblenz (Confluentia), beim Einflusse der Aare in den Rhein, wurden oft Römische Münzen und Waffen entdeckt und es ist nicht unwahrscheinlich, daß hier ein Römischer Posten zur Bewachung der Ufer gegen die Germanen aufgestellt war. Der Name und die Lage des Dorfes erinnern an das Teutsche Coblenz. 1795 brannten hier vierzig Häuser ab. Der Ort ist kirchgenössig nach Klingnau.

Ungefähr eine Stunde unterhalb Coblenz liegt das Schloß Bernau, wovon ein Theil mit der Capelle zur Grafschaft Baden und zur Schweiz gehörte, indeß der andere Oesterreichisch war und zu der Herrschaft Laufenburg gehörte. Diese Lage benutzte einer seiner letzten Besitzer (Roll), der sehr verschuldet war, so, daß bisweilen wenn Execution aus der Schweiz gegen ihn erlassen wurde, er in dem Oesterreichischen Theil des Gebäudes und wenn sie von den Oesterreichischen Behörden herkam, in

der Schweizerischen Abtheilung seinen Aufenthalt nahm. Im Schwabenkriege, 1499, wurde es von den Eidsgenossen zerstört, bald aber wieder aufgebaut.

Alle von hieran folgenden Ortschaften des Cantons Aargau, ausgenommen Bözen, Elfingen, Effingen und Dentschbüren bilden das Frickthal, das von Oesterreich im Lunevillerfrieden 1801 an Frankreich abgetreten, von diesem der Schweiz überlassen, und 1803 ein Bestandtheil des Cantons Aargau wurde. In dem anderthalb Stunden langen Ganfingerthal, das in den Rhein sich ausmündet, liegt untenher das Pfarrdorf Mettau, mehr aufwärts das Pfarrdorf Ganfingen, wo am 15. October 1814 neun und zwanzig Wohnhäuser abbrannten. In dem Nebenorte Galten hatten am 15. Juli 1829 zwanzig Firsten das nämliche Schicksal. — In dem fünf Viertelstunden langen, wiesenreichen, engen Sulzthale ist das Pfarrdorf Sulz. Bei Anschwellungen wird der Sulzbach oft verderblich. Nahe bei Mittelsulz ist in einer Höhle die Luft so verdorben, das hinein gegangene Thiere dadurch den Tod fanden.

Unter dem Sulzthale verengert sich der Rhein zwischen hohen Felsen und bildet bei der Stadt Laufenburg einen zwar nicht hohen, aber schönen Fall, durch welchen die Schiffe an Seilen heruntergelassen werden. Es wäre möglich eine Fahrbahn anzulegen, wodurch aber nicht nur die Schönheit der Lage, sondern vornämlich auch der Erwerb der Stadt benachtheiligt würde. Ein Schiffer von Laufenburg wagte vor wenigen Jahren die Fahrt durch den Sturz herab, und kam glücklich davon, der junge Lord Montague hingegen bezahlte seine Verwegenheit mit dem Leben und merkwürdiger Weise traf das Sprichwort, ein Unglücksfall komme nicht allein, hier so ein, daß am nämlichen Tage seine Besitzung Cowdraycastle abbrannte. Eine offene Brücke auf drei steinernen Pfeilern gleich über dem Sturze führt nach dem Badenschen Klein-Laufenburg. Das Schweizerische Laufenburg wird, im Gegensatze des Badenschen, Groß-Laufenburg genannt, ist aber von geringem Umfange. Auf einem Hügel neben demselben sieht man die Trümmer des im dreißigjährigen Kriege zerstörten Schlosses Habsburg-Laufenburg.

In einem kleinen, rauhen Thale, das unter Laufenburg ausgeht, liegen die Pfarrdörfer Kaisten und Ittenthal.

Die Hauptstraße von Bözberg nach Basel führt ungefähr eine starke halbe Stunde vom Rhein durch das Pfarrdorf Eiken. Nördlich von derselben ist das Pfarrdorf Oeschgen, mit einem kleinen Schlosse.

Thalaufwärts an der Straße ist der ansehnliche Flecken Frick mit einer schönen Kirche in einer fruchtbaren Gegend. In seiner Nähe vereinigt sich mit der von Brugg kommenden Straße diejenige, welche von Aarau über die Staffelegg nach dem Frickthale und Basel führt. Ueber Frick öffnen sich mehrere Bergthäler. Ostwärts dasjenige, in welchem die Pfarrdörfer Hornussen und Bözen liegen. Von dem letztern bemerkte man bis 1824, die Kirche liege zu Bözen, das Pfarrhaus zu Elfingen, und die Glocke sei zu Effingen, wo sie zugleich als Aushängeschild des Wirthshauses diene. Gegenwärtig befindet auch das Pfarrhaus sich in Bözen. In einem zweiten Thale folgen zunächst nahe auf einander Ober- und Unterherznach, die das Pfarrdorf Herznach bilden und das Pfarrdorf Dentschbüren an der Nordseite der Staffelegg. 1734 wurden durch eine Feuersbrunst die meisten Häuser eingeäschert. Ueber dem Thalgrunde erheben sich die mit Gesträuch überwachsenen Trümmer des Schlosses Urgitz. In einem dritten Thale, das sich wieder spaltet, liegt näher beim vorhergehenden Thale das zerstreute Pfarrdorf Wölflisweil, mit einer neuen Kirche, die auf einer Anhöhe mit der Pfarrwohnung über dem Dorfe steht. In der westlichen, waldreichen Verästung an der Grenze des Cantons Basel ist das Pfarrdorf Wittnau.

Im Thale längs des Rhein folgt uns, nicht weit unter der Brücke, die nach der Badenschen Stadt Seckingen hinüberführt, das Pfarrdorf Stein, wo die Straße nach Laufenburg sich von der Hauptstraße scheidet. Bei dem Pfarrdorfe Niedermumpf, das an der letztern und am Rhein liegt, sieht man die Ruinen eines alten Schlosses, dessen Besitzer nicht genau bekannt sind. In einem südostwärts sich öffnenden, zu beiden Seiten von Wald eingeschlossenen Thälchen, ist das Pfarrdorf Obermumpf und noch höher Schupfart, dessen Kirche gegenüber ein Hügel steht, auf dem sich die Burgtrümmer von Herrenheim befinden. Hier soll ein Graf Herminger gewohnt haben, der 925 die Magyaren oder Ungarn dadurch, daß er sein Volk aufmannte und ihnen Fackeln in die Hände gab, zur Nachtzeit geschreckt und in den Rhein getrieben habe. Ueber eine Berghöhe geht man in ein anderes, an der Baselschen Grenze liegendes Thal hinüber, wo oben das große Pfarrdorf Wegenstetten, unter diesem das Pfarrdorf Zuzgen, dann das Pfarrdorf Zeiningen, an der Hauptstraße selbst das große, ansehnliche Pfarrdorf Möhlin liegt, dessen nahe an fünftausend Juchart haltende Gemarkung für die schönste und fruchtbarste des Cantons gehalten wird und gut angebaut ist. Die auf einer Anhöhe stehende Kirche gewährt eine angenehme Ansicht.

Die Stadt Rheinfelden, am Rhein, in einer fruchtbaren Gegend hat ein ältliches Aussehen. Die Pfarrkirche ist groß und schön. Eine gedeckte Brücke führt auf die Rheininsel, einen mächtigen Fels, auf welchem die Ueberbleibsel der alten Burg, des Steins von Rheinfelden, stehen, die immer mehr verschwinden. Eine zweite Brücke verbindet die Insel mit dem Teutschen Ufer. Schon über Rheinfelden ist die Rheinfahrt nur mit geübten Schiffleuten räthlich. Am wildesten und gefährlichsten aber ist der Rhein in dem sogeheißenen Höllenhaken bei der zuletzt genannten Brücke, wo von Zeit zu Zeit Schiffe den Untergang finden. Rheinfelden, Laufenburg, Seckingen und Waldshut wurden während der Oesterreichischen Herrschaft die vier Waldstädte genannt. 1445 eroberten die Eidsgenossen Rheinfelden. 1448 wurde es von dem benachbarten Adel überrascht, wobei grausame Ausschweifungen und Raubsucht sich zum Verderben der Ueberwältigten vereinigten. Im dreißigjährigen Kriege wurde die starkbefestigte Stadt drei Male erobert und leistete in der zweiten Belagerung fünf und zwanzig Wochen lang Widerstand. Im Oesterreichischen Successionskriege nahmen 1744 die Franzosen die Stadt ein und schleiften die Festungswerke.

Magden, südlich an einem Bache gelegen, der bei Rheinfelden in den Rhein fällt, hat einen schönen Pfarrhof, der mit der Kirche auf einem Weinhügel steht. 1748 im Juni schwoll der aus dem Baselschen Wintersingen herfließende Bach so an, daß er in Magden die Getreide- und Sägemühlen, siebzehn Wohn- und eben soviel Nebengebäude wegriß und sechszig Menschen den Tod brachte. Von Magden schlagen wir über einen Weinhügel den Weg nach Olsberg ein, das in einem engen Thale am Violenbach liegt. Ein schon 1171 gestiftetes Cistercienserinnenkloster, Oelberg genannt, aus welchem Olsberg gemacht wurde, verarmte allmälig und wurde 1782 in ein adeliges Fräuleinstift umgeschaffen, an dessen Stelle 1807 eine weibliche Erziehungsanstalt trat. Das Gebäude ist schön und geräumig, die Kirche jetzt Pfarrkirche des Dorfes.

Am Ausflusse des von Olsberg her die Cantone Basel und Aargau trennenden Violenbachs in den Rhein ist das Pfarrdorf Kaiseraugst.[27] Eine Fähre führt über den Rhein. Wahrscheinlich könnten auf dem Boden der alten Augusta noch viele Entdeckungen gemacht werden, weil

27) Der Name im Gegensatze von Baselaugst rührt aus der Zeit her, wo der Ort mit dem Frickthale unter der Herrschaft des Kaisers stand.

hier nur wenig nachgegraben wurde, was in dem nahen Vaterlande schon häufig geschah.

Barometrische und trigonometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Lindenberg, zwischen Muri und Hitzkirch.	Eschmann.	2,672,6
	„ Höhe der Bergstraße, Weiß 2,492.		
2.	Gislifluh.	Tralles.	2,393
	„ Buchwalder u. Eschmann 2,377.		
3.	Geißberg.	Michaelis.	2,142
4.	Stafelegg.	Michaelis.	1,847
5.	Stalden.	Michaelis.	1,760
6.	Terrasse des Schlosses Lenzburg, bei der Alarmkanone.	Weiß.	1,576
7.	Kloster Muri, beim Löwen.	Weiß.	1,458
8.	Zofingen, Straße beim Ochsen.	Michaelis.	1,342
9.	Die Reuß, bei der Fähre Hetti.	Weiß.	1,323
10.	Lenzburg, bei der Krone.	Weiß.	1,228
11.	Frick.	Michaelis.	1,106
12.	Rheinfelden.	Michaelis.	827

Hodogetische Angaben.

Straßen erster Classe.

1.

Von Morgenthal an die Züricherische Grenze.

(Länge: 194,999 Fuß oder 12 2/3 Stunden.)

Rothrist.
Kreuzstraß.
Saffenweil.
Kölliken.
Ober-Entfelden.
Suhr.
Hunzensweil.
Lenzburg.
Othmarsingen.

der Schweizerischen Abtheilung seinen Aufenthalt nahm. Im Schwabenkriege, 1499, wurde es von den Eidsgenossen zerstört, bald aber wieder aufgebaut.

Alle von hieran folgenden Ortschaften des Cantons Aargau, ausgenommen Bözen, Elfingen, Effingen und Dentschbüren bilden das Frickthal, das von Oesterreich im Lunevillerfrieden 1801 an Frankreich abgetreten, von diesem der Schweiz überlassen, und 1803 ein Bestandtheil des Cantons Aargau wurde. In dem anderthalb Stunden langen Ganfingerthal, das in den Rhein sich ausmündet, liegt unterher das Pfarrdorf Mettau, mehr aufwärts das Pfarrdorf Ganfingen, wo am 15. October 1814 neun und zwanzig Wohnhäuser abbrannten. In dem Nebenorte Galten hatten am 15. Juli 1829 zwanzig Firsten das nämliche Schicksal. — In dem fünf Viertelstunden langen, wiesenreichen, engen Sulzthale ist das Pfarrdorf Sulz. Bei Anschwellungen wird der Sulzbach oft verderblich. Nahe bei Mittelsulz ist in einer Höhle die Luft so verdorben, das hinein gegangene Thiere dadurch den Tod fanden.

Unter dem Sulzthale verengert sich der Rhein zwischen hohen Felsen und bildet bei der Stadt Laufenburg einen zwar nicht hohen, aber schönen Fall, durch welchen die Schiffe an Seilen heruntergelassen werden. Es wäre möglich eine Fahrbahn anzulegen, wodurch aber nicht nur die Schönheit der Lage, sondern vornämlich auch der Erwerb der Stadt benachtheiligt würde. Ein Schiffer von Laufenburg wagte vor wenigen Jahren die Fahrt durch den Sturz herab, und kam glücklich davon, der junge Lord Montague hingegen bezahlte seine Verwegenheit mit dem Leben und merkwürdiger Weise traf das Sprichwort, ein Unglücksfall komme nicht allein, hier so ein, daß am nämlichen Tage seine Besitzung Cowdraycastle abbrannte. Eine offene Brücke auf drei steinernen Pfeilern gleich über dem Sturze führt nach dem Badenschen Klein-Laufenburg. Das Schweizerische Laufenburg wird, im Gegensatze des Badenschen, Groß-Laufenburg genannt, ist aber von geringem Umfange. Auf einem Hügel neben demselben sieht man die Trümmer des im dreißigjährigen Kriege zerstörten Schlosses Habsburg-Laufenburg.

In einem kleinen, rauhen Thale, das unter Laufenburg ausgeht, liegen die Pfarrdörfer Kaisten und Ittenthal.

Die Hauptstraße von Bözberg nach Basel führt ungefähr eine starke halbe Stunde vom Rhein durch das Pfarrdorf Eiken. Nördlich von derselben ist das Pfarrdorf Oeschgen, mit einem kleinen Schlosse.

Schöftland.
Moosleerau.

3.

Von Aarau nach Menziken.
(Länge: 75,104 Fuß oder 4 5/8 Stunden.)

Suhr.
Gränichen.
Teufenthal.
Kulm.
Zezweil.
Reinach.
Menziken.

4.

Von Aarau nach Wildegg.
(Länge: 27,375 Fuß oder 1 6/8 Stunden.)

Aarau.
Ruppersweil.
Wildegg.

5.

Von Westnau über Buchs nach Hunzensweil.
(Länge: 18,401 Fuß oder 1 1/8 Stunden.)

6.

Von Aarburg über Grütt nach der Straße im Dietiwart.
(Länge: 3,474 Fuß od. 4/8 Stunden.)

7.

Von Brugg an die Zugerische Grenze bei Sins.
(Länge: 129,834 Fuß oder 8 1/8 Stunden.)

Hausen.
Brunegk.
Othmarsingen.
Hendschiken.
Wilmergen.
Büelisacker.
Boswil.
Egg.
Benzenswil.
Au.
Meienberg.
Sins.

8.

Von Lenzburg nach Hendschiken.
(Länge: 6,920 Fuß od. 3/8 Stunden.)

9.

Von Hausen an die Luzernerische Grenze bei der Gislikerbrücke.
(Länge: 141,697 Fuß oder 8 7/8 Stunden.)

Birrhard.
Mellingen.
Göslikon.
Bremgarten.
Aristau.
Merischwanden.
Mühlau.
Sins.
Rüti.
Klein-Dietwil.

10.

Von Baden nach Kaiserstuhl.
(Länge: 51,394 Fuß oder 3 2/8 Stunden.)

Ehrendingen.
Schneisingen.
Siglisdorf.
Fisibach.
Kaiserstuhl.

11.

Von Baden nach Coblenz am Rhein.

(Länge: 70,167 Fuß oder 4 3/8 Stunden.)

Kirchdorf.
Würelingen.
Groß-Dettingen.
Klingnau.
Coblenz.

12.

Von Kaiserstuhl n. Coblenz.

(Länge: 58,052 Fuß oder 3 5/8 Stunden.)

Rekingen.
Zurzach.
Coblenz.

13.

Von Zurzach bis in die Barzmühle.

(Länge: 7,085 Fuß oder 4/8 Stunden.)

Länge der Straßen erster Classe: 532,543 Fuß oder 33 2/8 Stunden.
Länge der Straßen zweiter Classe: 697,579 Fuß oder 43 5/8 Stunden.
Länge der vermessenen Straßen dritter Classe, an deren Unterhalt der Staat nichts beiträgt: 2,978,058 Fuß oder 186 1/8 Stunden.

Der Canton Thurgau.

Wißt ihr, wie auch der Kleine was ist? Er mache
das Kleine recht!
Der Große begehrt just so das Große zu thun.
Göthe.

Geschichtliche Angaben.

Dieser Gau, am nordöstlichen Ende Helvetiens, wo die Sequanische Provinz der Römer mit der Rhätischen zusammentraf, erstreckte in den mittlern Zeiten sich tief in die jetzige nördliche Schweiz. Die ältere Geschichte des gegenwärtigen Cantons ist größtentheils diejenige der Kämpfe zwischen den Bischöfen von Constanz, den Aebten von St. Gallen und andern Gewaltigen des Landes. Die Stadt Constanz vernachlässigte nach der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts den Augenblick, wo sie die den Händen Oesterreichs entsinkende Oberherrschaft über das jetzige Thurgau mit den Eidsgenossen hätte theilen können. Unter der Gewalt dieser letztern bot Thurgau länger als drei Jahrhunderte ein merkwürdiges Beispiel der zusammengesetztesten staatsrechtlichen Verhältnisse mit Beibehaltung des ausgedehntesten Feudalismus dar. Für das Wohl des Landes wurde nichts gethan. Die Einwohner waren nur zu oft der Habsucht der Landvögte aus den kleinern Cantonen, welche ihr zweijähriges Amt beinahe öffentlich erkaufen mußten, Preis gegeben und die reformirte, große Mehrheit der Bevölkerung bis zum Toggenburger-Kriege öftern Bedrückungen unterworfen. Durch die Mediations-Verfassung zum unabhängigen Canton geworden, entsprach Thurgau mit sehr beschränkten Staatskräften manchen Forderungen der Zeit. Der Versuch im Jahre 1814, eine Familien-Aristokratie zu gründen, mißlang, doch ging aus demselben ein überwiegender Einfluß des Vermögens auf die Stellvertretung hervor. Dieses Uebergewicht, in Ver-

bindung mit einigen aristokratischen Formen, die sich allmälig in die Verwaltung mischten, wirkte so auf die öffentliche Meinung, daß das Gute, welches in der Verfassung und in der Geschäftsführung lag, die Gefühle des Mißbehagens nicht zu beseitigen vermochte. Stärker und dringender als in mehrern andern Cantonen wurde schon im Herbst von 1830 eine Umgestaltung gefordert und in Kurzem erreicht. Nur Einzelne berührte dieselbe unfreundlich, während daß sie eingeschlichene Mißbräuche beseitigte, doch glitt man durch das Bestreben, die große Zahl des Volkes zu befriedigen, hin und wieder über die Schranken des Bedürfnisses hinaus, was bald tief empfunden wurde und zu dem Wunsche nach neuen Verbesserungen führte, deren Lösung die Aufgabe der jüngsten Verfassungsänderung war.

Allgemeine Ansicht.

Der Canton Thurgau, im Nordosten der Schweiz, grenzt in dieser Richtung bei der Stadt Constanz unmittelbar an das Großherzogthum Baden, mittelbar durch den Boden- und Untersee an Baiern, Württemberg und Baden, nördlich durch den Rhein getrennt an Baden und den Canton Schaffhausen, westlich an den Canton Zürich und südlich an den Canton St. Gallen. Das einen schwachen Bogen bildende See- und Rheingestade giebt ihm beinahe auf der Hälfte seiner Ausdehnung natürliche Grenzen. Seine Gestalt gleicht einem Dreieck. Dorf und Schloß Horn sind von St. Gallenschem Gebiete eingeschlossen, und umgekehrt der St. Gallensche Weiler Raach (im Egnach) vom Canton Thurgau. Die Landesvermessung, durch den Ingenieur Sulzberger berechnet, ergab 16,1 Quadratmeile (die Längenmeile zu 23,661 Rheinländische Fuß).

Hohe Berge hat der Canton nicht. Berg- und Hügelreihen, die sich aber nirgends mehr als tausend Fuß über den Bodensee erheben, durchziehen in verschiedenen Richtungen das Land. Von der Züricherischen Grenze bei Stammheim erstreckt sich ein langer Bergrücken bis nach Romanshorn hinauf, wo er sich gegen den See absenkt. Er trennt das Seegelände von dem Innern des Landes. Verästungen sind auf der Nordwestseite die Neunfornerhöhe und die Kohlfirst. Eine andere steigt von Märstetten her, beinahe mitten im Lande, in dem Ottenberg empor. — Von der Ausmündung der Steinach erhebt sich in westlicher Richtung

eine Bergreihe, welche bei Bischofzell von der Thur durchbrochen wird, sich an der St. Gallenschen Grenze hinzieht, dann sich nördlich wendet, einen Zweig gegen Frauenfeld ausdehnt, durch einen andern den Immenberg und die Höhe bei Sonnenberg bildet, und jenseits der Murg sich nach dem Canton Zürich hin verästet. Abgesöndert stehen bei Bischofzell der Bischofberg und, Sonnenberg gegenüber, der Tutweilerberg. — Eine dritte Bergreihe bilden die Vorsprünge des Hörnli zu beiden Seiten des Ursprungs der Murg und Lüzelmurg.

Neben und zwischen diesen Berg- und Hügelreihen lassen sich drei größere Thalgelände unterscheiden. Erstens das Seeufer von Horn bis Dießenhofen; zweitens das Thurthal, welches aus der Nähe von Sulgen sich durch die Mitte des Cantons bis nach Ueßlingen ausdehnt und dort in den Canton Zürich übergeht; und drittens das Murgthal. Außer diesen giebt es noch mehrere kleinere Thäler.

Der ganze Canton ist Rheingebiet, sendet aber seine meisten Gewässer dem Rhein mittelbar durch die Thur zu. Diese dringt bei Bischofzell in nördlicher Richtung durch den Lettenberg, wendet sich dann wieder westlich und durchfließt in einer Länge von neunthalb Stunden den Canton. Ihr starker Fall, der im untern Thurgau auf die Stunde bis auf zwanzig Fuß, im obern noch mehr beträgt, macht sie oft für das Thalgelände sehr verderblich, indem die Gewässer des Toggenburgs und des Cantons Appenzell sie nach Gewittern oder beim Schmelzen des Schnees mächtig anschwellen, so daß nicht selten die stärksten Wehren den Fluthen weichen und die flächern Gegenden weit umher überschwemmt oder bekiest und versandet werden. Die Thur nimmt die Sitter, die oft ähnliche Verheerungen anrichtet, eine Stunde über Bischofzell, auf; dann in ihrem Laufe durch das Thurthal von der rechten Seite her sieben größere Bäche, unter diesen den Weinfeldergießen, der bisweilen ohne Wasser ist, nach Gewittern aber stark anschwillt, den Kemmenbach bei Wigoldingen und den Seebach bei Weiningen, von der linken Seite her die Murg und neun Bäche, von welchen wir den Busnanger- oder Mettler- und den Hauptweilerbach anführen. Die am Hörnli entspringende Murg nimmt in ihrem Laufe von der rechten Seite fünf, von der linken vier Bäche auf. Die beträchtlichsten davon sind die Lauche, der Thunbach und die Lüzelmurg. — Die bedeutendern Gewässer, welche dem Bodensee und dem Rhein zufließen, sind die Goldach, der Roggweilerbach, die Egnach oder Egnacheraach, die Salmsach, der von Stammheim und aus dem Eppelhausersee herkommende Geißlibach und

die Schwarzach. Neben diesen strömen bei Ungewittern mehrere, bisweilen verderbliche Bäche dem Untersee aus den Vertiefungen der nahen Bergkette zu.

Vom Boden- und vom Untersee gehören bedeutende Theile dem Canton an. Im Innern liegen einige kleinere Seen. Beim Schlosse Steinegg der Ober-, der Unter-, oder Nußbaumer-, auch Hüttweiler- und der Hasensee. Die beiden ersten haben eine halbe Stunde, der letzte eine Viertelstunde im Umfange; der Bichelsee, an der Grenze des Cantons Zürich, eine starke halbe Stunde. Ein Sumpf bei Littenheid, der im Sommer austrocknet, war einst ein kleiner See und führt jetzt noch den Namen Egelsee.

Die Thäler der Thur und Murg sind an guten Quellen reich, die Seegegenden hingegen müssen sich meistens mit Ziehbrunnen behelfen.

Nur an den Ausläufern des Hörnli und in den Schluchten desselben herrscht ein rauheres Clima, an den übrigen Bergen des Landes ist es beinahe bis auf ihre obersten Höhen mild. Im Innern ist die Südseite sanfter. Am Seeufer sind es auch die nördlichen und östlichen Abhänge, weil die Temperatur durch die vielen Nebel gemäßigt wird. Mehr landeinwärts hat man Frühlingsfröste zu befürchten, so lange als die Gebirge des Vorarlbergs noch mit Schnee bedeckt sind. Am See- und im Thurthal gehen oft zwei oder drei Jahre vorüber, ohne daß eine bleibende Schlittbahn sich bildet. Nach dem neuen Jahre ist der Nordostwind (Biswind, Ostner) meistens mehrere Wochen hindurch sehr fühlbar. Regengüsse und Hochgewitter kommen gewöhnlich vom Westwinde her. Selten entstehen die Gewitter im Innern des Landes. Sie ziehen meistens hoch über dasselbe weg. Streichen sie tiefer, so bleiben sie bisweilen an den Höhen des Immen- und Ottenbergs und den Vorsprüngen der Neunfornerhöhe und des Stammheimerberges stehen, und werden durch ihre Ausleerungen verderblich. Nicht oft werden die nördlichen Abhänge dadurch beschädigt, weil der Gewitterzug schneller über sie weggeht. Die Seegegend ist um einige Tage früher als das Thurthal, hier das untere mehr als das obere. Die früheste Gegend des Landes ist die von Dießenhofen.

Der Canton Thurgau gehöret der jüngern Sandstein-Formation oder Molasse an, nur sind die südlichen Höhen bei Bischofzell, Gabris und Weinfelden mit Nagelflueschichten bedeckt. In dieses Gebilde gehen auch die Berge bei Fischenthal über. Die Berge zu beiden Seiten der Thur und beinahe alle ihre Verzweigungen bestehen aus größtentheils ganz

horizontal liegenden Schichten von Geröllen, feinkörnigem Sandstein und sandigem Mergel. Der Sandstein ist meistens von geringer Härte und daher nur zu Feuerstätten brauchbar, doch findet man am Ottenberg, um Bischofzell und an mehrern andern Orten einzelne Lager, die, zwar ungleich an Härte, als Bausteine benutzt werden. Hin und wieder trifft man Lager von Stinkstein und Kalkmergel an. Letzterer geht bei Bischofzell, am Durchbruche der Thur durch den Lettenberg, auf beiden Ufern zu Tage aus und liefert einen sehr guten Kalk (Wetterkalk). Er findet sich bei Büren und bei Littenheid, auch bei Zihlschlacht unter dem Sandsteine wieder und tritt bei Kreuzlingen und bei Liebburg hervor. Das Egnach macht eine Ausnahme und ruht auf einem blauen Mergel, der in größerer Tiefe noch bei Bischofzell vorhanden ist. In den meisten Gegenden ist die Molasse von Anschwemmungen aus Thon, etwas Sand und beigemischten Steinen bedeckt. Neben kleinern Geröllen von Granit, Gneiß, Grünstein, Glimmerschiefer, Quarz, Urkalk findet man nicht selten, besonders im obern Thurgau, um Arbon, Roggweil, Romanshorn einzelne große Felsblöcke, theils aus dem Uebergangs-, theils aus dem Urgebilde, deren man sich als Bausteine bedient und die deßwegen einst weit zahlreicher vorhanden sein mußten. Ein Chloritblock, in der Gegend von Romanshorn, lieferte über hundert Fuder Steine. Die Blöcke des Muschelsandsteins sind reich an Petrefacten. In der Molasse-Formation trifft man Versteinerungen nicht an. Nur in dem Steinkohlenflötz bei Bichelsee wurde ein Krocodilzahn gefunden. Schwach und einzeln sind in der Molasse Nester oder Flötze von Steinkohlen. Ihre Mächtigkeit wechselt zwischen einem halben und sechs Zoll, z. B. beim Hofe Murkhard über Frauenfeld, bei Wellhausen, Weinfelden, vorzüglich bei Liebburg, Tägerweilen und Egolshofen. Torfmoore sind bei Pfyn, Eschlikon, Lommis, Zihlschlacht und Hauptweil, kleinere hin und wieder im untern Thurgau. 1742 wurde der erste Versuch mit Graben des Torfes gemacht.

Im Ganzen ist der Boden nicht fruchtbar, weil Thon seinen Hauptbestandtheil bildet. Von Getreidearten wird vorzüglich Spelt (Korn) gebaut, dann Weizen, Roggen, Gerste, Einkorn und Haber. Der Kartoffelbau ist allgemein verbreitet und sehr ausgedehnt. Beinahe vor jedem Hause findet man einen Gemüsegarten, der durch kleine Blumenbeten geschmückt ist. Der einst sehr vernachlässigte Wiesenbau hebt sich. Die vorzüglichern Wiesen trifft man in den Thälern der Murg, Lüzelmurg und Salmsach, um Frauenfeld, Islikon, Bischofzell, Tägerweilen,

Dießenhofen u. ſ. f. an. Der Thurgau gehört zu den obſtreichſten Gegenden, insbeſondere am Bodenſee und im obern Thurgau überhaupt. Nicht nur in der Nähe der Häuſer, ſondern in den Feldern verbreiten ſich zuſammenhängende Obſtwälder, die zur Blüthezeit, aus höhern Standpuncten geſehen, einen außerordentlichen, ungemein anziehenden Anblick gewähren. Der Weinbau dehnt ſich längs dem ganzen Rhein- und Seeufer, von Dießenhofen bis Arbon aus, im Innern des Landes längs des Thurthales, vornämlich an ſüdlichen Höhen, um Frauenfeld und Gachnang und zerſtreut an vielen Orten. Zu Weinfelden und noch anderwärts wird ein ſehr guter Wein gewonnen. Man berechnet den Umfang des mit Weinreben bepflanzten Landes auf ſechstauſend achthundert Jucharten oder den dreißigſten Theil des anbaufähigen Landes. Der Weinbau iſt ſehr alt. Es ergeben ſich Spuren desſelben zu Ermatingen und Romanshorn aus dem achten, zu Götikofen und Adorf aus dem neunten Jahrhundert, doch ſcheint er nur langſam ſich ausgedehnt zu haben. Waldungen ſind über alle Landesgegenden verbreitet und machen den fünften Theil der Grundſtücke aus. Die weitläufigſten Gemeindewaldungen beſitzen Frauenfeld, Dießenhofen, Güttingen, Tägerweilen, Mühlheim, Biſchofzell, Steckborn und Weinfelden. Auch die Staatswaldung zu Tobel iſt bedeutend. Im Innern des Landes bilden die Nadelwaldungen den Hauptbeſtandtheil. Die Roth- und die Weißtannen ſind vorherrſchend. An den Abhängen längs dem See ſind meiſtens Laubwaldungen.

Haſen, Füchſe, Wieſel, Igel u. ſ. f. ſind überall vorhanden, ſeltener der Edelmarder und der Iltis, noch ſeltener das Reh. Von bleibenden und Zugvögeln zählt man im Thurgau zwei und achtzig Arten. Die Sumpfvögel ſind zahlreich. Längs des Seegeſtades ſind die Vögel am häufigſten. Man findet, daß die Biſchöfe von Conſtanz während der Jagdzeit die Jäger bisweilen von der Feier der heiligen Tage dispenſirten und als Beweis der Gunſt ihren Nachbaren, den Bürgern von Conſtanz, für den Entenfang einen Vorzug vor den Landleuten einräumten. An Inſecten iſt der Thurgau nicht reich, weil er keine mannigfaltige Flora beſitzt. Die in den ebenen Theilen der Schweiz gewöhnlichen Amphibien finden ſich auch im Thurgau. Den Fiſchotter fängt man oft noch an der Thur. Die Wanderratte, die 1816 und 1817 in der Gegend von Frauenfeld ſich zeigte, hat ſich wieder ganz verloren. In dem Bodenſee leben ſieben und zwanzig Arten Fiſche. Am häufigſten ſind die beiden Maränen und der Blaufelchen. Die erſtern, Gangfiſche genannt, werden vornämlich bei Conſtanz, Ermatingen und Gottlieben gefangen, eingepöckelt und wie

Häringe in den Handel gebracht. In der Thur wohnen vierzehn Arten. Der Lachs steigt im Herbst in die Thur und ebenso geht im April die Nase aus der Thur in die Murg hinüber. Diese enthält vornämlich den Kaulkopf, den Schmerl, die Bachforelle und den Hecht. In der Lützelmurg ist der Aal häufig. Die Fisch- und Mühlenteiche werden zu Haltung der Karpfen benutzt. Die kleinen Seen bei Bichelsee und Hüttweilen liefern vorzüglich schöne Aale und Hechte, der letztere bisweilen schon Hechte von fünfzig Pfund.

Topographische Umrisse.

Die Beschreibung des an Schlössern und Klöstern reichen Cantons beginne mit dem Kloster Paradies, wo Thurgau, nahe bei Schaffhausen, zwischen dem Rhein und dem Canton Zürich in eine Landspitze ausgeht. In dieser Gegend geschah entweder 922 oder 992 die nur von Liner von Rankweil erwähnte Schlacht zwischen dem Adel und den gegen ihn aufgestandenen Thurgauischen Landleuten, welche Ermäßigung der Feudallasten forderten, doch aber besiegt wurden. Die gefallenen Edeln beerdigte man in einer Capelle, die St. Peter genannt wurde. Graf Hartmann von Kyburg räumte dieselbe, 1253, Schwestern des Clarisserordens ein. Bei der Reformation bekannten sich die Aebtissin und die Klosterfrauen zu derselben, traten aus, Schaffhausen setzte einen evangelischen Prediger dahin und behauptete auch 1531, nach der Niederlage bei Cappel, diese Stellung gegen die katholischen Orte, allein als 1574 die den Thurgau regierenden Stände die Gefälle jenseits des Rheins Schaffhausen überließen, zog es den Prediger zurück und 1578 wurde das Kloster wieder mit Nonnen aus Villingen besetzt. Das nach einem Brande, 1587, schöner wiederhergestellte Klostergebäude droht gegenwärtig Einsturz.

Südlich von demselben ist die Pfarrgemeinde Schlatt, die sich in Ober-, Mett- (Mittel) und Unterschlatt theilt.

Das 1242 gestiftete Dominicanerinnenkloster St. Katharinathal, am Rhein, soll damals so zahlreich besucht gewesen sein, daß binnen vierzehn Jahren hundert fünfzig Conventfrauen darin gezählt worden seien. Mehrere Jahrhunderte hindurch zeichneten die Klosterfrauen sich durch strenge Beobachtung ihrer Ordensregeln aus. Als bei der Glaubensverbesserung sie eine Zeit lang keinen Priester hatten, sangen sie selbst die Messe, stellten aus ihrer Mitte eine Predigerin auf und nach der

Schlacht bei Cappel kehrten die Ausgetretenen wieder zurück. 1749 beschlossen die Bewohnerinnen fortdauernd nur Fastenspeise zu genießen. Während des Krieges der Eidsgenossen mit Oesterreich soll der Einfluß des Niklaus von der Flüe, damals einer der Schweizerischen Kriege, auf seine Mitstreiter das Kloster vor härterer Behandlung bewahrt haben. Das schöne Klostergebäude und die Kirche wurden in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts aufgeführt. Während einer Baute in der Kirche zu Dießenhofen, 1838, bewilligten die Klosterfrauen den dortigen Reformirten die Feier ihres Gottesdienstes in der Klosterkirche und hörten denselben an. Das Kloster liegt in dem ausgedehnten und fruchtbaren Gemeindsbezirke des Pfarrdorfes Basadingen.

Die Stadt Dießenhofen, auf einer Anhöhe und an deren Abhange am Ufer des Rhein gebaut, über den eine hölzerne, gedeckte Brücke mit fünf Jochen führt, hat, mit Ausnahme des untern Theiles, regelmäßige und geräumige Hauptstraßen. Die Mauern und Thürme geben der Stadt ein alterthümliches Aussehen. Durch die Verlegung des Begräbnißplatzes außer ihren Umfang hat sie wesentlich gewonnen. Bemerkenswerth ist der untere Hof mit seinem alten, aus rohen Steinen erbauten Thurme, dem Sitze der ehemaligen Truchsessen von Dießenhofen. Das Rathhaus ist neu, weniger ansehnlich die Kirche.

Durch das an der Nordseite der Steineggerhöhe liegende Pfarrdorf Wagenhausen führt die Straße nach dem der Stadt Stein gegenüber liegenden Dorfe Burg, dessen Kirche und Pfarrhaus zum Canton Schaffhausen gehören. Die Gemeinde Burg ist zerstreut und begreift den evangelischen Theil des nahen, am Untersee in einer fruchtbaren Gegend gelegenen Dorfes Eschenz, in dessen Kirche auch die Katholischen von Burg und Wagenhausen eingepfarrt sind. Zu Eschenz wurden von Zeit zu Zeit Römische Münzen gefunden. Bei niedrigem Wasserstande bemerkt man noch Spuren einer Brücke, die auf die nahe Insel Werd und von da auf das entgegengesetzte Ufer führte. Alterthumsforscher setzen das castrum Gaunodurum zwischen Burg und Wagenhausen. Man findet noch starke Grundmauern. Ob das Todtengewölbe oder Grabmal, welches man 1826 in Eschenz fand, aus der spätesten Römerzeit oder aus dem Merovingischen Zeitalter herrühre oder noch neuer sei, kann aus den Schriftzügen auf einigen Ziegeln und aus der Gestalt eines darin gefundenen goldenen Ringes, einer goldenen Haarnadel u. s. w. nicht entdeckt werden. Am Berge steht das dem Kloster Einsiedeln zugehörende Schloß Freudenfels, mit geräumigen Gebäuden.

Am Untersee liegt in fruchtbarem, angenehmen Gelände das Pfarrdorf Mammern, wo das Kloster Rheinau ein Schloß und ausgedehnte Besitzungen hatte, die jetzt in Privathände übergegangen sind. Die einst sehr angesehene Familie der Freiherren von Mammern oder Manbüren erlosch hier schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts. Auf der Anhöhe über dem Dorfe befindet sich Klingenzell, mit dem Wallfahrtsorte Maria Hilf. Sehr schön ist die Aussicht auf die vorliegende Landschaft und den Untersee. Die dem Kloster St. Urban angehörende, noch wohl erhaltene Burg Liebenfels steht auf einem Hügel, der in eine Bergschlucht hervortritt. Sinnreich ist ein in einer Wandarabeske dieses Schlosses ausgedrückter Gedanke. Zwischen den Gewinden einer Weinlaube führt eine schön geschmückte, weibliche Figur an einem rothen Faden einen wilden, ganz behaarten Mann. Dieser spricht: „ich bin haarig vnd wild vnd fuert mich ain wiplich bild," diese auf ein schwebendes Herz hinweisend: „ich zaig dir min anmuot, wie min hertz fliegen tuot." Nahe bei der Straße oberhalb Mammern sind die Trümmer des Schlosses Neuenburg.

Auf der Homburger Berghöhe ist das Dorf Gündelhard mit einem Schlosse, dessen Capelle in eine Pfarrkirche verwandelt wurde, am See und an der Landstraße das angenehm gelegene Schlößchen Glarisegg, auf einer Erdzunge zunächst unter Steckborn das Cistercienser-Frauenkloster Feldbach. Zur Reformationszeit verließen die Nonnen dasselbe und kehrten nach der Schlacht bei Cappel wieder dahin zurück.

Die gewerbsame Stadt Steckborn, ebenfalls am Seeufer auf einer Erdzunge, ist landeinwärts von Weinhügeln umgeben. Geräumig ist das Rathhaus. Ein neuer Kirchthurm wurde 1834 aus gehauenen Steinen erbaut. Am See steht der um 1330 erbaute Thurmhof oder das Schloß. Karolingische und Maurische Münzen sind 1830 oberhalb Steckborn bei Anlegung der Straße nach Berlingen gefunden worden. Bürgermeister Hausmann erzählt in seiner Chronik von Steckborn, auch zu seiner Zeit seien in dem Stadtgraben Merovingische und Karolingische Münzen entdeckt worden.

Durch das große Pfarrdorf Berlingen oder Bernang gelangt man in die an Schlössern reiche Kirchgemeinde Ermatingen. Arenaberg, ehemals Roetenberg, ein schönes Gebäude mit reizenden Anlagen, gehörte der Herzogin von St. Leu, vormaligen Königin von Holland. In dem nahen Mannenbach ließ die Fürstin ein anderes ansehnliches herrschaftliches Gebäude aufführen und die an sich schon angenehmen

Umgebungen durch Anlagen verschönern. Nach ihrem Tode gab ihr Sohn, Ludwig Napoleon, Arenaberg eine besondere Merkwürdigkeit. Am Berge liegen der Reihe nach: Die Ruine des Schlosses Sandegg, das 1834 abbrannte; Eugensberg, von dem hochsinnigen Herzog von Leuchtenberg, gewesenen Vicekönig von Italien erbaut, jetzt aber in andern Händen; Salenstein, auf einem hervortretenden Hügel, ein thurmähnliches Gebäude mit waldigem Hintergrunde, mit malerischem Aussehen; Wolfsberg, das gegenwärtig zu einer Pensionsanstalt auf höhern Fuß eingerichtet ist. Alle diese Schlösser genießen vorzüglicher Aussichten theils auf den Unter-, theils auf den Bodensee. Ermatingen ist einer der besuchtesten Landungsplätze des Bodensees. Oberhalb dieses Ortes liegt Hard mit geschmackvollen Englischen Anlagen. Im Schwabenkriege fiel bei Ermatingen ein Gefecht vor, in welchem drei und siebenzig Eidsgenossen von den Teutschen überrascht und erschlagen wurden.

Gottlieben, am Einflusse des Rheins in den Untersee, ist in mehrern Beziehungen merkwürdig geworden. Durch Streitigkeiten mit der Stadt Constanz bewogen, erbaute Bischof Eberhard, 1250, hier eine Veste und um seiner Gegnerin den Verkehr abzuschneiden, eine Brücke über den Rhein. Dieser Zweck wurde nicht erreicht, und die Brücke ging wieder ein. Eine Zeit lang hatten die Bischöfe hier ihren Sitz. In der viereckigen Burg, die an der Mittagseite zwei Thürme hat und von Wassergraben umgeben ist, lag während der Kirchenversammlung von Constanz Johannes Huß, der mit festem Glaubensmuthe den Feuertod erduldete, vom 6. April bis zum 19. Juni 1415 in Fesseln. Zweihundert sechs und vierzig Tage lang erduldete sein Schicksalsgefährte Hieronymus von Prag das nämliche Loos, und zu derselben Zeit mußte auch Papst Johann XXIII., den die Kirchenversammlung der dreifachen Krone verlustig erklärte, während einiger Tage in diesem Schlosse gefangen sitzen. Acht und dreißig Jahre später wurde der Chorherr Felix Hämmerlin, wahrscheinlich damals der gelehrteste Eidsgenosse, zugleich aber auch entschiedener Feind der Schweizer und der sich entwickelnden Volksfreiheit, hier in den Kerker geworfen. Als der Schwedische General Horn, 1633, bei Stein über den Rhein ging und von der Schweizerseite her Constanz vergeblich belagerte, hatte er in Gottlieben sein Hauptquartier. 1692, am 24. Februar, versank plötzlich ein Wirthshaus in den tief fließenden Rhein. Eine Spalte öffnete sich und drei Stunden später hatten ein größerer Gasthof und noch ein anderes Haus das nämliche Schicksal.

Ein viertes Gebäude wurde abgetragen und nach drei Tagen versank auch der Boden, auf welchem es gestanden hatte.

Zunächst bei Constanz liegt das ansehnliche Pfarrdorf Tägerweilen in einer angenehmen, hügelichten Gegend. Auf einer Anhöhe bei der Pfarrkirche ist der Pflanzberg, einer der schönsten aus den dortigen Landsitzen. Das Schloß Castel, gut gebaut auf der Höhe oberhalb Tägerweilen, genießt einer herrlichen Aussicht auf den See. Von dem gegenüberliegenden, alten Schlosse dieses Namens, das mehrere Male zerstört und wieder aufgebaut wurde, sind seit dem Schwabenkriege nur noch die Ruinen vorhanden. Mehrere Bischöfe von Constanz benutzten diesen Sitz zu ihrer Erholung. Niklaus II., der während der Theurung, 1343 und 1344, hier von Tausenden von Armen umlagert war und sie unterstützte, verordnete, daß er von solchen nach Constanz zu seiner Ruhestätte getragen werde. Emmishofen ist ein auf Hügeln zerstreutes, angenehm und nahe bei Constanz liegendes Pfarrdorf. Von der Erbauung der Kirche Bernrain wird erzählt: „Ein muthwilliger Knabe habe zu einem Christusbilde gotteslästerlich gesprochen. Seine ausgestreckte Hand sei an demselben festgeblieben, durch Gebete habe die Priesterschaft sie wieder losgemacht, die Obrigkeit in Constanz aber ihm die Zunge schlitzen und die Hand abhauen lassen. Aus den Gaben des Volkes sei eine Capelle errichtet worden, zu derselben eine Wallfahrt und durch diese eine Kirche entstanden." Ober- und Unter-Gyrsberg sind zwei Landsitze, wovon der erste noch wohl erhalten ist.

Kreuzlingen war anfänglich näher bei Constanz erbaut und zu einem Hospital gewidmet. Bischof Conrad von Constanz (943 bis 975) soll dasselbe mit einem Theile des Kreuzes Christi, das er von Jerusalem nach Hause gebracht habe, beschenkt, Kreuzlingen genannt und durch eine männliche und weibliche klösterliche Vereinigung, auf welche sein frommer Sinn wohlthätig wirkte, haben bedienen lassen. Aus der letztern soll nachher das Kloster Münsterlingen hervorgegangen sein. Im Schwabenkriege wurde Kreuzlingen abgebrannt und nach einer zweiten Einäscherung bei der Belagerung der Stadt Constanz durch die Schweden, 1633, an der jetzigen Stelle aufgeführt. Es wird von regulirten Augustiner-Chorherren bewohnt und besitzt auch das kleine, nahe liegende Schloß Geißberg. In der Armencapelle zu Kreuzlingen sind die Bilder der Apostel Petrus und Paulus, Josephs und der Maria sehenswerth. Diese Bilder scheinen aus dem zehnten Jahrhundert herzurühren und sind älter als die Capelle.

Das kleine Pfarrdorf Scherzingen liegt auf einem mit Weinreben bewachsenen Hügel. Das dahin pfarrgenössige Dörfchen Bottikofen, an der Landstraße und am See, wurde 1809 am 10. Januar von dem rasenden Englischen Schiffscapitain William durch Granaten beschädigt. Im Schlößchen am Seeufer bietet sich eine sehr schöne Aussicht dar. Das auf einem Hügel an der Landstraße nahe am See vortheilhaft gelegene Benedictinerinnenkloster Münsterlingen soll um 990 von einer Englischen Königstochter, Angela, zu Lösung eines Gelübdes gestiftet und hierauf die weibliche Klosteranstalt in Kreuzlingen hieher verlegt worden sein. Bei der Schwedischen Belagerung von Constanz und in dem Kriege von 1799 und 1800 wurde das Kloster sehr beläftigt. Es gehört in die Pfarrgemeinde Altnau, die eine halbe Stunde vom See an dem Bergabhange sehr schön zwischen Obstbäumen liegt, wo 1811 eine längliche, achteckige, evangelische Kirche und eine kleinere katholische erbaut wurde.

In dem Pfarrdorfe Güttingen sollen die angesehenen Freiherren von Güttingen drei Burgen besessen haben. Auf diejenige, die im See erbaut war, wird die Fabel, die man vom Erzbischofe Hatto zu Mainz erzählt, auch angewandt. Die Freiherren sollen Arme in einer Scheune verbrannt haben und nachher selbst von Mäusen verzehrt worden sein. Auf den alten Mauern der mit doppelten Graben versehenen Moosburg wurde ein neueres Gebäude aufgeführt. Die Stelle des dritten Schlosses ist zweifelhaft.

Durch das große Kirchdorf Keßweilen, welches einen stark besuchten Landungsplatz hat, und glaubt das Glöckchen zu besitzen, mit welchem bei Hussens Todesgange geläutet wurde, und das Pfarrdorf Utweil, auch einen besuchten Landungsplatz, gelangt man nach dem Pfarrdorfe Romanshorn, das auf einer Landzunge am See liegt und Schiffahrt treibt. Das Schloßgebäude ist gut erhalten. Romanshorn ist kirchlich verbunden mit dem Dorfe Salmsach, an der Ausmündung des Flüßchens Aach in den Bodensee. Die Filialkirche, der reformirte Pfarrhof und die umliegenden Häuser sind beinahe ganz in Obstbäumen versteckt. Ebenso verhält es sich vorzüglich mit der über viele kleine Hügel hin sehr zerstreuten Pfarrgemeinde Egnach, in welcher am See das Schloß Luxburg steht.

Arbon, das Römische Arbor felix[28]), vielleicht zuerst ein Voll-

28) Nicht unwahrscheinlich von dem glücklichen Gedeihen der Obstbäume.

werk gegen die kriegerischen Rhätier, nachher ein ebenso wichtiger Vertheidigungspunct gegen die unbezwungenen Alemannen, wurde mehrere Male von den letzten verwüstet, wieder hergestellt und erlitt im Anfange des fünften Jahrhunderts unter Honorius das nämliche Schicksal. Viele Ueberbleibsel Römischer Ansiedelungen sind hier entdeckt worden, Mauertrümmer, Ziegel, Münzen, Steine aus Siegelringen, doch nichts erhebliches. Das Antoninische Itinerarium giebt die Entfernung zwischen Arbor felix und Brigantium zu zwanzig Meilen an. Die Heerstraße zog sich von hier über Weinfelden nach Pfyn. Im Anfange des siebenten Jahrhunderts traf der heilige Gallus an diesem Orte eine christliche Gemeinde mit zwei Geistlichen. Conradin von Schwaben hielt sich oft zu Arbon auf und verlieh ihm, 1266, durch einen Freiheitsbrief Vorrechte. 1494 brannte der größere Theil der Stadt ab. Sie liegt auf einer Landzunge in einer schönen, obstreichen Gegend. 1788 und 1789 wurde die gegenwärtige Kirche erbaut. Das Rathhaus ist neu. Das Schloß, ein weitläufiges, 1510 aufgeführtes Gebäude mit einem Thurme, steht auf einem Hügel zwischen der Stadt und dem See. Die Aussicht in dem Garten wird zu den vorzüglichen gezählt. Seit einigen Jahrhunderten hat Arbon viel Weideland nach dem See hin eingebüßt. Bei niedrigem Wasserstande treten ungefähr hundert Schritte vom Ufer große Steinblöcke hervor, vermuthlich Ueberbleibsel eines ehemaligen Hafendammes. Das Dorf Horn, auf einem in den See hinausreichenden Gelände zwischen der Steinach und der Goldach, ist nach Arbon pfarrgenössig und wird durch die St. Gallensche Gemeinde Steinach ganz von dem Canton Thurgau abgeschnitten. Hier befinden sich eine Badeanstalt und ein Schloß. Der Landungsplatz gehört zu den besuchtern.

Westlich landeinwärts ist die sehr zerstreute Pfarrgemeinde Roggweil, deren evangelische Einwohner ihre Kirche hier haben, die katholischen hingegen theils diejenige zu Arbon, theils die benachbarten St. Gallenschen Kirchen Berg und Hägisweil besuchen. In Roggweil steht ein vormals fürstlich St. Gallensches Schloß. Auf der Höhe über dem Dorfe ist das wohlerhaltene, aus hohem Alterthum herrührende Schloß Mammertshofen, mit einer herrlichen Aussicht über einen schönen Vorgrund, auf den obern Theil des Bodensees und seine Umgebungen.

Das kleine Pfarrdorf Neukirch liegt an der Straße von Arbon nach Weinfelden; höher in einem fruchtbaren Thalgrunde an der Aach das Pfarrdorf Amrisweil.

Südlicher ist das Pfarrdorf Hagenweil an der St. Gallenschen

Grenze mit einer alten, 1403 von den Appenzellern zerstörten, seither aber wieder hergestellten Burg. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts erwarb sich Abt Berchtold von St. Gallen von dem Ritter Rudolf von Hagenweil die Vergabung des Schlosses und der Herrschaft. Seine Tochtermänner hatten, von seiner Hingebung an das Kloster ähnliches befürchtend, ihn auf ihre Burg Hattnau gebracht. Mit den Waffen setzte ihn der Abt in Freiheit und nun erfolgte, was durch Gewalt hätte verhütet werden sollen.

Aus dem Rhein- und Seegebiete geht die Beschreibung in dasjenige des Thurflusses hinüber, und begleitet ihn zuerst längs seinem rechten Ufer hinunter.

Zihlschlacht ist ein großes Dorf, dessen evangelische Kirche eine Filiale von Sitterdorf ist. Im Appenzellerkriege litten hier, 1405, die Bischofzeller mit andern bischöflich Constanzischen Kriegsschaaren von den den ganzen Thurgau in Schrecken setzenden Appenzellern bedeutenden Verlust. Das Pfarrdorf Sitterdorf liegt am rechten Ufer der Sitter. Eine Stunde über demselben steht am Rande eines Hügels ein alter, fester Thurm, Ueberrest der vormaligen größern Veste Blidegg. Das neue Schloß steht auf der äußern Seite des Burggrabens.

An einem Vorhügel des Bischofberges, da wo die Sitter mit der Thur sich vereinigt und diese Flüsse zwei Thäler bilden, befindet sich in anmuthiger Lage die wohlgebaute Stadt Bischofzell. Man bemerkt in derselben den Schloßthurm, vielleicht des Landes ältestes Gebäude, den Bischof Salomon um 910 als Zufluchtsort gegen die Ungarn erbaute, die alterthümliche Kirche und das Rathhaus von neuerer Bauart. Die Straßen sind meistens breit. Die steinerne Thurbrücke mißt fünfhundert vierzig, die 1811 durch ihre künstliche Bauart sich auszeichnende, hölzerne Sitterbrücke hundert zwanzig Fuß. Von der Erbauung der ersten Thurbrücke erzählen das Anniversarium des Stiftes Bischofzell und Stumpfens Chronik. Zwei junge Brüder aus der Familie Bilgeri, die in jener Gegend wohnten, fanden, um 1430, auf der Rückkehr von der Jagd die Thur hoch angeschwollen. Auf ihre Kräfte vertrauend, bestiegen sie dennoch einen Nachen in der Hoffnung, sich durch die Fluthen durchzuarbeiten; doch diese überwältigten das Fahrzeug und beide Jünglinge ertranken. Untröstlich war die liebende Mutter. Ihrer Kinder und ihrer Hoffnungen beraubt, suchte sie ihren Trost nicht in der Entfernung von der Welt und den Zwecken der menschlichen Gesellschaft, sondern in Bestrebungen für das Wohl derselben. Sie verwandte einen großen Theil ihres Vermögens

auf den Bau einer kostbaren Brücke an der gefährlichen Stelle, mit der Aufforderung an jeden Darübergehenden, für das Heil der Seelen der Verunglückten ein Vater Unser zu beten. Sie verordnete auch, daß jährlich an ihrem Todestage, am zweiten Sonntage nach dem Jakobstag, jedem Bedürftigen der Gegend ein Maß Gerste ausgetheilt werden sollte. Der Denkstein für die Söhne ist in den Fluß gestürzt, die Gerstenaustheilung hat die Zeit anders bestimmt, aber die Menschenfreundlichkeit verdient auf folgende Geschlechter überzugehen. — 1529 nahmen die Chorherren des Pelagiistiftes bis auf einen die evangelische Religion an. Das Stift wurde aufgehoben, doch 1534 durch die nachdrückliche Verwendung des Bischofs von Constanz wieder hergestellt. Groß waren die Mißverhältnisse zwischen der katholischen Minderheit und der evangelischen Mehrheit der Bürger, bis dieselben, 1728, durch einen zu Dießenhofen geschlossenen Vertrag ausgeglichen wurden, der so bis in das kleinste eintrat, daß er neben anderm hundert acht und zwanzig ganze und halbe geistliche und weltliche Stellen bezeichnete. 1419 brannte beinahe die ganze Stadt ab, und 1743 verzehrte eine andere Feuersbrunst, die vom 16. Mai Nachts eilf Uhr bis den 17. Nachmittags drei Uhr dauerte, siebenzig Häuser. Südlich und höher am Bischofsberge ist das Dorf Hauptweil, in welchem ein ausgedehnter Landsitz oder ein sogeheißenes Schloß sich befindet. Auf einer in die Thur vortretenden Halbinsel sieht man das verfallende Schloß Katzensteig. Nordwestlich auf einer steil über die Thur sich erhebenden Anhöhe ist das einen alten Thurm in sich schließende, in neuer Bauart aufgeführte Schloß Oetlishausen, mit schönem Ausblicke auf das mittlere Thurgau und den hinter Weinfelden sich erhebenden Ottenberg.

An einem Hügel ist die weitläufige Kirchgemeinde Sulgen, mehr nach dem Bodensee hin das schöne Pfarrdorf Erlen, mit einer evangelischen Kirche. Seine katholischen Einwohner gehören an die Kirche zu Sulgen. Mittagwärts auf einem Hügel liegt mit angenehmer Aussicht das Schloß Eppishausen, verschönert durch seinen jetzigen Besitzer, den vielseitig gebildeten Freiherrn von Laßberg, Herausgeber des Teutschen Liedersaales und Inhaber einer merkwürdigen Sammlung seltener Druckschriften, Teutscher Chroniken, anderer geschichtlicher Materialien u. s. f. Nördlicher gelegen an der Straße nach Weinfelden und an der Thur ist das Pfarrdorf Bürglen, ehemals ein Städtchen, das 1405 von den Appenzellern zerstört und nach seiner Herstellung durch Unvorsichtigkeit beim Flachsbrechen, 1458, noch einmal in Asche gelegt wurde und jetzt

ein offener Ort ist. Es hat ein schönes Schloß und über die Thur führt seit kurzem eine an die Stelle der ehemaligen Fähre getretene Brücke.

Am Fuße des mittlern Ottenberges breitet sich der große, städtisch gebaute, mit gepflasterten Gassen und Plätzen versehene Flecken Weinfelden aus. Seine Lage mitten im Thurgau und sein schönes, 1831 gebautes Rathhaus machen ihn zum zweiten Hauptorte des Cantons, wo, mit Frauenfeld abwechselnd, der große Rath sich versammelt. Ueber einer Felswand stehen die große Kirche und der durch eine kleine Schlucht von derselben getrennte, schön angelegte Scherbenhof. Ehemals floß, nach deutlichen Spuren, die Thur bis an den Kirchenhügel hin, und erst seit der Eindämmung des jetzt noch gefährlichen Waldstromes konnte Weinfelden an Wohlstand und Bevölkerung sich erheben. Ausgebreitet sind seine fruchtbaren Wiesen und Getreidefelder. Längs dem Berge befinden sich zahlreiche Weinhügel, wo ein vorzügliches Product gewonnen wird. Ueber denselben sind noch andere fruchtbare Güter, und die Berghöhe krönen ansehnliche Wälder, die ehemals dem größern Theil nach dem Schloß gehörten. Dieses letztere, auf einem steilen Vorsprunge des Ottenbergs erbaut, besteht aus einem hohen, steinernen Thurme im Geschmack des fünfzehnten Jahrhunderts mit noch einigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden. Ungemein anziehend ist aus demselben und noch höher auf dem Ottenberge die Aussicht über die Thalfläche, das entferntere, allmälig ansteigende Gelände, bis an den Alpstein und in die Hochgebirge. Von 1614 bis 1798 besaß der Canton Zürich das Schloß und die Herrschaft, die er mit allen Bestandtheilen größerer Teutscher Rittergüter von den Freiherren von Gemmingen erkaufte. Gegenwärtig ist die ganze Besitzung an Privaten veräußert.

Am südöstlichen Abhange des Ottenbergs ist fruchtbar und gut gelegen das Pfarrdorf Berg. Die Seelsorge der Evangelischen hängt von Sulgen ab. Das Schloß ist gut erhalten und von dessen Thurme eine herrliche Aussicht auf das Thalgelände, den Alpstein und die Hochgebirge. Von der Höhe des Ottenbergs öffnet sich ein weiter Ausblick auf den Bodensee.

An dessen westlichen Fuße ist in einem herrlichen und fruchtbaren Thalgelände das Pfarrdorf Märstetten, früher eine Filiale von Wigoldingen. Schwer erkämpfte es seine kirchliche Unabhängigkeit. Nachdem einst der angeschwollene Kemmenbach einen Leichnam, der zu Wigoldingen begraben werden sollte, weggespült, mußten drei Abgeordnete aus dem

Dorfe bis nach Rom wandern, um die Trennung zu erhalten, zu welcher 1485 das Domcapitel zu Constanz und 1487 die Eidsgenossen ihre Einwilligung ertheilten. Der erste evangelische Pfarrer, Martin Hauser von Eglisau, hatte, 1520, in das Jahrzeitenbuch seine Empfindungen über die Hindernisse, welche sein Vorfahrer und andere der Glaubensverbesserung entgegengesetzt hatten, schriftlich so ausgedrückt, daß, als man lange nachher dieß entdeckte, 1533 ein Todesurtheil über ihn ausgesprochen und endlich in eine lebenslängliche Verweisung außer die Eidsgenossenschaft verwandelt wurde. Auf einem Hügel an dem obengenannten Kemmenbach zwischen zwei Schluchten ist das Schloß Altenklingen, einst der Sitz der Freiherren von Klingen, die mit dem berühmten Minnesänger Walter 1295 erloschen. Im Jahre 1583 kaufte dasselbe Leonhard Zollikofer von St. Gallen, erneuerte es, und stiftete daraus ein Familien-Fideicommiß. Man zeigt hier das Bild des berühmten Vadians, eines mütterlichen Ahnherrn, und ein anderes, das denselben Leonhard Zollikofer und seinen treuen Hund darstellt, der mehrere Tage nach der Abreise seines Herrn, welcher als Eidsgenössischer Gesandte, 1582, nach Paris ging, in St. Gallen loskam und denselben mit der ganzen Gesandtschaft bei der Audienz vor Heinrich III. wieder aufspürte, so daß dieser ausgerufen haben soll: „Wenn in der Schweiz die Thiere so treu sind, was darf ich mir von den Menschen versprechen." In einem Buchenwalde bei Altenklingen sind drei Grabhügel entdeckt worden, die man für Römische hielt.

Unfern von Märstetten ist das schöne, in fruchtbarer Gegend gelegene Pfarrdorf Wigoldingen, dessen Pfarrhof eine sehr anmuthige Lage hat. Durch den sogenannten Wigoldingerhandel erhielt dieser Ort 1664 eine historische Wichtigkeit. Drei und vierzig Spanische Recruten hatten am Pfingstfeste in Lippersweilen einige Unfugen verübt und waren lärmend mit bloßen Degen in die reformirte Kirche gedrungen. Die Sturmglocke wurde angezogen und eine Weibsperson brachte nach Wigoldingen die Nachricht, in Lippersweilen werde gemordet. Mit Waffen und Werkzeugen, wie sie jedem in die Hände fielen, eilte man hin, traf auf den Recrutenzug, Wortwechsel entstand und fünf derselben wurden erschlagen. Der Untersuchungsprozeß und die Gährung, welche derselbe unter dem Thurgauischen und dem benachbarten Zürcherischen Landvolke erregte, veranlaßten eine solche Spannung zwischen Zürich und den fünf inneren katholischen Cantonen, daß man bereits zum Kriege gerüstet war, doch kam es zu keinem Ausbruche. Zwei Wigoldinger wurden enthauptet, zwei andere mit Pranger bestraft und schwere Kosten fielen auf die Gemeinde.

Mühlheim ist ein großes Pfarrdorf, da wo die Straße von Frauenfeld nach Constanz und Weinfelden sich scheidet. Bei der Reformation trat es ganz derselben bei, allein 1607 wurde wieder ein katholischer Geistlicher daselbst angestellt.

Das Pfarrdorf Lippersweilen liegt in einer anmuthigen Gegend an der Constanzerstraße. An der Emporkirche waren ehemals zwei Eselsohren gemalt mit der Jahrszahl 1514 und zwischen ihnen die Worte: „Hans heb' den Papen [29]) nit." Das zerstreute Pfarrdorf Wäldi liegt auf der Anhöhe, von welcher die vorher immer ansteigende Straße sich gegen Tägerweilen und Constanz herabsenkt. Eine Actiengesellschaft hat in dem nahen Hohenrain einen hölzernen Thurm gebaut, dessen oberstes Stockwerk eine der schönsten Rundsichten darbietet. Constanz, Mörsburg, der Spiegel des Bodensees, Lindau, die anmuthigen Vorhügel des Appenzellerlandes, das Hörnli, der Schauenberg, die Lägern u. s. f. umgrenzen den mannigfaltigen Vorgrund und in weite Ferne hinaus reicht der Blick bis an die Gipfel des Bernerischen Oberlandes, die Jungfrau und das Finsteraarhorn. Man erkennt die Gebirge von Uri, von Glarus, den Rhäticon, die hohen Firsten des Montafun, die entfernten Höhen des Linzgaus, die Basalthügel des Hegaus und vor den Hochalpen zeigen in ihrer vollen Schönheit sich der Säntis, die Kurfürsten, der Pilatus, der Nieſen u. s. f.

Eine der bedeutendern Römischen Anlagen in dieser Gegend ist Pfyn, ad fines, an der Straße, die von Vindonissa nach Arbor felix und Brigantium führte und von welcher in der Gegend noch Spuren vorhanden sind. Ein befestigter Ort an dieser Stelle war nicht nur zuerst gegen die Rhätier, sondern später auch gegen die nahen Alemannen von Wichtigkeit. Hervorgegrabene Mauertrümmer, Ziegelstücke, Münzen von Augustus bis auf die Constantine, Siegelringe, z. B. ein solcher von Antoninus Pius und der Kaiserin Faustina u. a. m. beweisen die Dauer und den größern Umfang dieser Ansiedelung. Man behauptet, daß bis auf die Feuersbrunst von 1476 noch in die Augen fallende Beweise des Römischen Ursprungs vorhanden gewesen sein sollen, und in der Kirche, die 1750 erneuert wurde, wollte man die Spuren eines Isistempels erkennen. Ueber die nahe, oft anschwellende und sich weit ausbreitende Thur führt eine lange, hölzerne, gedeckte Brücke.

Nordwestlich von Pfyn, an dem Bergrücken, der die Seegegend von

29) Pfaffen.

dem innern Thurgau trennt, ist das Pfarrdorf Herdern. Das dem Kloster St. Urban gehörende Schloß Herdern und das oben am Abhange des Steineggerberges liegende Kloster Kalchrain fallen von dem benachbarten Canton Zürich und den tiefer liegenden Gegenden gesehen sehr gut in die Augen. Diese schon um 1230 gestiftete Frauenabtei Cistercienser-Ordens litt durch Feuer, und war zur Reformationszeit so verarmt, daß sie 1562 nur durch Unterstützung ihre zerfallenen Gebäude wiederherstellen konnte, die jetzt wieder dem Einsturz entgegen gehen.

Durch das Pfarrdorf Hüttweilen gelangt man nach der 1830 neu errichteten Pfarre Nußbaumen, welcher Ort vorher in das Zürcherische Stammheim kirchgenössig war. Hieher gehört hoch auf Berge das Schloß Steinegg, einer der Puncte, die aus weiter Ferne gesehen werden.

In der Pfarrgemeinde Wart liegt das Carthäuserkloster Ittingen, in der Gegend nur Carthause genannt. 1128 wurde hier ein Chorherrenstift zur Pflege der Armen angelegt. Seine Oekonomie gerieth so sehr in Verfall, daß der Propst, 1461, die Glocken und nachher die ganze Anstalt an die Carthäuser verkaufte. In einem Volksauflaufe, der 1524 entstand, als der evangelische Pfarrer zu Burg bei Stein aufgegriffen und gefangen weggeführt wurde, verübte die aufgeregte Menge in dem Kloster Gewaltthätigkeiten, welche die in die Geschichte übergegangene Hinrichtung und das rührende Ende des Vaters und Sohnes Wirth von Stammheim und des Burkhard Reutimann von Nußbaumen zur Folge hatten. Dieses nur von wenigen Conventualen bewohnte Kloster ist das reichste des Thurgaus. In den Canton Zürich hervor tritt die Gemeinde Neunforn. Dem Chorherrenstift Ittingen wurde die Pfründe des nahen Pfarrdorfes Ueßlingen schon 1162 einverleibt. Einen eigenen Pfarrer konnten daher die Evangelischen nach der Reformation nicht erhalten, als aber das Kloster die Kirche nur noch je zu vierzehn Tagen ihnen zu einer Predigt überlassen wollte, und zu besorgen war, sie möchte ihnen ganz verschlossen werden, wandten sie sich, 1589, mit folgenden Worten an den Rath zu Zürich: „Wir wollend doch sächen ob man uns gar zu Heiden und Turggen machen, oder zuleest, wie ander unvernünftige Thier gar nydren wolle. Wo wir aber je euch durch söliche mittel nit mögend widerumb zum H. Evangelio kommen, wollend wir im Namen Gottes lugen[30]), ob der Mässerschmid Meister sye, oder der Herr in der Carthuß." Die benachbarten Pfarrer von Ellikon und Hüttweilen erhielten den Auftrag, den

30) Schauen.

Gottesdienst abwechselnd zu besorgen. Eine schöne, jetzt stark gebrauchte Brücke wurde in neuerer Zeit an die Stelle der frühern Fähre über die Thur gebaut.

An der linken Seite dieses Flusses wollen wir zuerst diejenigen Ortschaften aufzählen, deren Gewässer, ohne die Murg zu berühren, unmittelbar der Thur zufließen. Das große Pfarrdorf Gächnang oder Gachlingen, in einem fruchtbaren Thale mittäglich von der aus dem Canton Zürich nach Frauenfeld führenden Hauptstraße. Aus diesem angrenzenden Cantone sind mehrere kleinere Gemeinden hieher pfarrgenössig. Das schöne, nach Einsiedeln gehörende, ehemals herrschaftliche Schloß wird von einem Pächter bewohnt. 1610 veranlaßte eine unerhebliche Ausdehnung, welche der dortige Gerichtsherr Hektor von Beroldingen katholischen Kirchengebräuchen gab, grade als eine reformirte Hochzeit gefeiert wurde, Streitigkeiten, heftige tumultuarische Bewegungen von Seite der Reformirten, verbunden mit Gewaltthätigkeiten gegen den Gerichtsherrn und den Statthalter des Landvogts. Schon rüsteten sich Zürich und die katholischen regierenden Stände des Thurgaus zum Kriege, doch konnten die Unpartheiischen vermitteln und die Vergehen wurden mit Geldstrafen gebüßt. An der Hauptstraße ist der durch mehrere große und ansehnliche Gebäude sich auszeichnende Fabrikort Islikon, vor einem halben Jahrhunderte noch ein einfaches Dörfchen. Auf der Landesgrenze, zwischen die beiden Cantone Thurgau und Zürich getheilt, liegen das Dörfchen und das ansehnliche Schloß Kefikon. Von dem letztern gehört der größere Theil zu Thurgau, der kleinere zu Zürich.

Oestlich von diesem Gelände bilden die Umgebungen der Murg bis zu ihrer Ausmündung in die Thur ein absönderliches Flußgebiet.

Eine Stunde über derselben liegt die Stadt Frauenfeld, Hauptort des Cantons. Die im Vierecke gebaute Stadt, auf einem felsigen Vorsprunge des Immen- und Wellenbergs, hat drei kleine Vorstädte. Erst um 1300 wird Frauenfeld eine Stadt genannt. Das schönere Aussehen der eigentlichen Stadt ist die Folge der beiden großen Feuersbrünste, wovon die erste 1771 in der obern Stadt vier und sechzig Häuser, die zweite 1788 in der untern deren drei und dreißig verzehrte. Die 1644 gebaute evangelische Kirche, in der Mitte dieser großen Brandstätten, blieb beide Male verschont. Die katholische wurde nach dem ersten Brande schön wieder aufgeführt. Das Rathhaus und die Regierungscanzlei gehören zu den ansehnlichern Gebäuden. Ueber der untern Vorstadt, auf dem mit Epheu berankten Fels steht der dem Staat zugehörende, aus großen, unbehauenen Blöcken aufgemauerte Thurm oder das Schloß, dessen

Bauart in das eilfte Jahrhundert hinaufreicht. Einst erfüllte dieser alte Sündensitz, aus welchem Jahrhunderte hindurch ein großer Theil der Landvögte, die ihre Amtsstellen zu Hause höher bezahlen mußten, als die ordentlichen Einkünfte sich beliefen, daher die Verwaltung als eine Mine betrachteten, die Civilrechtspflege öffentlich feilboten und das Strafamt in Fallstricke verwandelten, die Gemüther mit Schauer. Jetzt machen die alten Erinnerungen und der schöne Ausblick entgegengesetzte Eindrücke. Das 1595 gestiftete Kapucinerkloster liegt mittäglich von der Stadt auf einem angenehmen Hügel. Merkwürdig ist die seit einigen Jahren angelegte Walzenmühle. In Oberkirch, am Wellenberg, ist die alte, aber kleine Pfarrkirche Frauenfelds. Unmittelbar an die östliche Vorstadt schließt sich das seinem Namen entsprechende Dorf Langdorf. In Kurzdorf, nordwestlich von der Stadt, ist eine Filialkirche, an welcher ein Geistlicher steht, gegenwärtig der Antistes.

Das Gefecht bei Frauenfeld am 25. Mai 1799, in welchem die Französischen Truppen unter Oudinot, von Helvetischen Milizen unterstützt, die weit überlegene, zwanzigtausend Mann starke Oesterreichische Heeresabtheilung unter Petrasch auf kurze Zeit zurückdrängten, gehört zwar nicht unmittelbar in die Kriegsgeschichte der Schweizer, ist aber ehrenvoll wegen des Muthes, den die Helvetischen Truppen bewiesen. An der Straße nach Mazingen wurde dem gefallenen General Weber von Solothurn ein steinernes Denkmal errichtet.

Auf der Südseite des Wellenbergs ist die Pfarrgemeinde Kirchberg, wohin auch das in einem höher sich anziehenden, von dem Thunbache durchflossenen Thale liegende große Dorf Thundorf gehört. Auf der Nordseite des Berges steht das Schloß Wellenberg mit schöner Aussicht. Ueber Thundorf befindet sich das Pfarrdorf Lustdorf. Was beharrliche Anstrengung vermag, beweist der Pfarrer Caspar Hofmeister, dem es endlich, vornämlich durch die Wirkung einer Predigt gelang, die Ungebundenheit zu beseitigen, mit welcher man die Kirchweihe zu begehen gewohnt war.

Bei der Vereinigung des Thunbaches mit der Murg und der Lützelmurg, wo nicht selten Ueberschwemmungen Statt finden, ist das große Pfarrdorf Mazingen. Noch vor nicht langer Zeit las man an der Kirche eine Inschrift aus dem Pestjahre 1629: „O großer Tod, o große Klag', es liegen siebenzig in einem Grab." In einem sich östlich öffnenden fruchtbaren und schönen, von der Lauche durchflossenen Thälchen am mittäglichen Fuße des Immenbergs ist das Pfarrdorf Stettfurt.

Auf der Höhe des Berges steht mit weit ausgebreiteter Aussicht das Schloß Sonnenberg, zerstört 1405 von den Appenzellern, 1440 und 1460 von den Eidsgenossen, jetzt im Besitze des Klosters Einsiedeln seit 1678. — Thalaufwärts in einer etwas sumpfigen Gegend ist das Pfarrdorf Lommis, mit einer alten großen Kirche. Auf einem Hügel steht ein dem Kloster Fischingen zugehörendes Schloß. Von hier gelangt man nach dem durch seinen spitzigen Kirchthurm sich auszeichnenden Pfarrdorfe Affeltrangen. Das nahe Pfarrdorf Tobel, dessen ältere Bestandtheile in einem schmalen Thalgrunde liegen, war eine Johanniter-Commende, deren Stiftung durch den Mord veranlaßt wurde, den ein Graf von Toggenburg an seinem Bruder verübte, weil er dadurch seine Unthat zu büßen hoffte. Die Commende besaß einst tausend vier und zwanzig Leibeigene und große Güter. Nach der Aufhebung des Ordens fiel sie mit bedeutenden Lasten dem Canton Thurgau zu, der in den Gebäuden eine Zuchtanstalt angelegt hat. Auf dem Wege nach Wängi ist das Pfarrdorf Bettwiesen, wo über einem Weinberge das gleichnamige Schloß steht. Das Pfarrdorf Wängi liegt an der Murg.

Westlich von Wängi an der Lüzelmurg und an der Züricherischen Grenze ist das Pfarrdorf Adorf, nicht weit davon in einem flachen Thalgrunde die Cistercienser-Frauenabtei Däniken. Sie wird auch unserer lieben Frauen Lilienthal genannt, und wurde um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gestiftet. Weil sie unter der Visitation der Abtei Cappel stand, so führte der dortige Abt, nachdem er 1524 der Reformation beigetreten war, dieselbe auch hier ein. 1548 wurde das Kloster wieder hergestellt und dem Kloster Wettingen untergeordnet. Man wallfahrtet aus den Umgebungen zu den Gebeinen der heiligen Aurelia, welche 1651 aus Rom gebracht wurden. Prächtige Glasmalereien, welche das Kloster besaß, wurden 1832 verkauft. Das Pfarrdorf Bichelsee liegt in der Nähe des kleinen Sees, von dem es den Namen hat, und nicht weit davon auf der Landesgrenze die Trümmer der längst zerstörten Burg Alt-Bichelsee.

An der Straße von Zürich und von Frauenfeld nach St. Gallen befindet sich in offenem Gelände das nach Sirnach kirchgenössige Dorf Münchweilen.

Nahe bei dem Kloster Fischingen ist das Pfarrdorf Dußnang oder Dußlingen, über dem das Schloß Tannegg steht. Das Kloster Fischingen liegt in einem engen Thälchen am Fuße des Hörnliberges. Den Sagen, daß christliche Ansiedelungen schon im dritten Jahrhundert

hier Statt gefunden haben, fehlt genauere Begründung. Das zuerst hier gestiftete Benedictinerkloster brannte 1138 ab, wurde aber durch zahlreiche Unterstützungen nicht nur bald hergestellt, sondern bereichert, und abgesönderte Wohnungen sowohl für männliche als für weibliche Conventualen und für Gäste eingerichtet. Unter die Seltenheiten der erneuerten Anstalt zählte man sechs gläserne Fenster (wobei man nicht an Fensteröffnungen von dem Umfange der jetzigen denken darf). Nach der Reformation traten der Abt und viele Geistliche zu derselben über, mit ihnen der gröſte Theil der umliegenden Bevölkerung, allein der Convent erneuerte sich, und die Mehrzahl der Anwohner kehrte zum alten Glauben zurück. Das gegenwärtige Kloster ist neu und schön gebaut, ebenso die Kirche. Die Kirche in der Au ist der Verehrung der Maria und dem Andenken der Gräfin Idda von Toggenburg gewidmet, deren Legende höchst anmuthig ist. Geblendet durch Eifersucht soll ihr Gemahl, Graf Heinrich, weil er seinen Trauring, den ein Rabe gestohlen, an dem Finger eines Knappen, der unschuldig ihn gefunden hatte, entdeckte, die milde und fromme Gattin hoch aus der alten Toggenburg heruntergestürzt haben. Unbeschädigt sei Idda zwischen Gestrüpp und den Aesten des dichten Waldes in den tiefen Abgrund gestürzt. Ohne an eine entfernte Schutzstätte zu denken, sei sie tiefer in die Wildniß gedrungen, habe eine Höhle aufgefunden und siebzehn Jahre lang von Kräutern, wilden Früchten und Wasser sich nährend ein gottseliges Leben geführt, unentdeckt, von den wilden Thieren geschont, indeß eine Hirschkuh sie besuchte, und ihr bisweilen mit Lichtern, die sie auf dem Kopfe trug, des Nachts leuchtete. Jäger des Grafen, der schon lange seinen Zorn bereute, hätten dieses Thier aufgespürt, es bis zu seiner Gebieterin, zu welcher es sich flüchtete, verfolgt und diese mit frohem Erstaunen erkannt. Der Graf, den sie von ihrer Entdeckung benachrichtigten, sei zu der Wiedergefundenen hingeeilt und habe sich vor ihr niedergeworfen, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Sie habe ihm verziehen, aber um Gott zu leben, verlangt, daß ihr in der Au eine Zelle gebaut werde, wo sie zwischen Gebet, Unterricht der Jugend und Unterstützung der Armen ihre Zeit theilte, indeß der in sich gekehrte Gemahl ein guter Regent und Vater seines Volkes wurde. — Schade, daß der schönen Erzählung historische Bestätigung ganz fehlt.

Ueber dem Einflusse der Murg in die Thur sind an deren linkem Ufer noch folgende Ortschaften nachzuholen: Felwen, ein Pfarrdorf, an der Straße nach Constanz, den Ueberschwemmungen der Thur ausgesetzt;

Hüttlingen, ein Pfarrdorf, mit einem kleinen Schlosse; das Pfarrdorf Leutmerken, auf einem angenehmen Hügel. Es trat bei der Reformation durch den Unterricht des Ambrosius Blaarer ganz zu derselben über, als aber bei der furchtbaren Pest 1611, die im Thurgau in ganzen Strecken die Einwohner hinraffte, beinahe die Hälfte der Wohnungen erödete, besetzte der Gerichtsherr von Grießenberg dieselben mit katholischen Einwohnern aus der St. Gallenschen alten Landschaft. Das Pfarrdorf Bußnang oder Bußlingen, in einem obst- und weinreichen Gelände. In dem Nebenörtchen Istigkofen ist neulich eine Brücke über die Thur erbaut worden. Schönholzerswei len, auf dem obstreichen Rücken des Gabrisstocks, hat eine evangelische Kirche, die katholische liegt zu Werdbühl, Bürglen gegenüber. Auf dem nämlichen Rücken ist das kleine Pfarrdorf Neukirch. Das nach Bischofzell gehörende Schloß Heidelberg steht an einem angenehmen, mit Weinreben bepflanzten Abhange des Lettenbergs.

Längs der St. Gallenschen Grenze liegen die beiden Pfarrgemeinden Heiligkreuz und Wuppenau, die erste am nordöstlichen Abhange des Gabrisstocks mit einer ausgedehnten Aussicht, die letztere, ein großes Pfarrdorf, in einem Thälchen, südlich vom Gabrisstock.

Barometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Bischofzell, bei den Linden 12′.	Weiß.	1,525
2.	Weinfelden, beim Trauben 16′.	Weiß.	1,320
3.	Frauenfeld 13′.	Weiß.	1,270

Hodogetische Angaben.

Hauptstraßen oder Straßen erster Classe.

1.

Von der Züricherischen Grenze bei Paradies bis Rorschach.

Dießenhofen.
Reichlingen.
Wagenhausen.
Burg.
Eschenz.

Mammern.
Steckborn.
Berlingen.
Mannenbach.
Ermatingen.
Triboldingen.
Tägerweilen.
Kreuzlingen.
Bottikofen.
Münsterlingen.
Altnau.
Güttingen.
Keßweilen.
Utweil.
Romanshorn.
Salmsach.
Egnach.
Widehorn.
Arbon.

Steinach.

Horn.

2.

Vom Scheidewege bei Arbon bis in die Straße erster Classe, Nr. 1, beim Kloster Paradies.

Neukirch.
Amrisweil.
Erlen.
Rieth.
Sulgen.
Bürglen.
Weinfelden.
Eschikofen.
Hüttlingen.
Mettendorf.
Wellhausen.
Frauenfeld.
Kurzdorf.
Horgenbach.
Ueßlingen.
Dietingen.
Nieder-Neunforn.
Ober-Neunforn.

Truttikon.

Unterschlatt.

3.

Von der Züricherischen Grenze bei Islikon nach Constanz.

Islikon.
Frauenfeld.
Felwen.
Pfyn.
Mühlheim.
Sondersweilen.
Wäldi.
Tägerweilen.

4.

Von der Züricherischen Grenze bei Elgg an die St. Gallensche bei Weil.

Adorf.
Ober-Tuttweil.
Ragatz.
Pfannenstiel.
Münchweilen.

5.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 3, bei Wäldi bis an die St. Gallensche Grenze bei Weil.

Engweilen.
Märstetten.
Amlikon.

Jungholz.
Bänikon.
Maltbach.
Affeltrangen.
Degerschen.
Bettwiesen.

6.

Von Constanz nach Hauptweil.

Egelshofen.
Petershausen.
Altishausen.
Berg.
Sulgen.
Bischofzell.

7.

Von Bischofzell nach Utweil.

Sitterdorf.
Zihlschlacht.
Mühlebach.
Amrisweil.
Dozweil.

8.

Von Münchweilen nach Frauenfeld.

Münchweilen.
St. Margaretha.
Schönenberg.
Mazingen.
Huben.

9.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 2, bei Mühlebach bis in die Straße erster Classe, Nr. 1, bei Altnau.

Ober-Aach.
Waldhof.
Langenrickenbach.
Herrenhof.

10.

Von Mühlebach an die St. Gallensche Grenze bei Muolen.

Reuchlisberg.
Hagenweil.

11.

Von Neukirch bis an die St. Gallensche Grenze bei Lümisweil.

Staubishub.
Kügeliswinden.

12.

Von Neukirch in die Straße erster Classe, Nr. 4, bei Egnach.

13.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 2, zwischen Steinenloh und Neukirch, an die St. Gallensche Grenze bei Gommensweil.

Mallisdorf.
Riedern.
Roggweil.
Freidorf.

14.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 13, bei Freidorf nach Arbon, zum Theil durch die St. Gallenschen Orte:

Berg.
Hahnberg.
Landquart.

15.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 2, von Unter-Schlatt nach Dießenhofen.

16.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 2, bei Dietingen an die Züricherische Grenze bei Weilen.

17.

Von der Züricherischen Grenze bei Ezweilen bis Burg, Stein gegenüber.

Straßen zweiter Classe.

1.

Von Dießenhofen über Basadingen und Dickehof an die Züricherische Grenze.

2.

Von Dießenhofen über Schlattingen an die Züricherische Grenze.

3.

Von Schlattingen an die Züricherische Grenze bei Stammheim.

4.

Von Ueßlingen nach Pfyn.

Ittingen.

Weiningen.

5 und 6.

Von Pfyn nach Steckborn.

Lanzenneunforn. | über Rekenweil.
Gündelhart; oder |

7.

Von Rekenweil nach Ermatingen.

Homburg.

Hinter-Homburg.

Elsighausen.

8.

Von Elsighausen, die Straßen erster Classe, Nr. 3 und 5, durchschneidend, in die Straße erster Classe, Nr. 1, bei Emmishofen.

Gonterweilen.

Sondersweilen.

Engweilen.

Ober-Neuweilen.

Schwaderloch.

9.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 6, bei Altishausen in die Straße erster Classe, Nr. 5, bei Märstetten.

Sigershausen.

Todnach.

Hugelshofen.

Ottenberg.

Märstetten.

10.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 6, bei Berg über Mauren in die Straße erster Classe, Nr. 2, bei Bürglen.

11.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 9, bei Langenrickenbach über Birwinken in

die Straße erster Classe, Nr. 6, bei Altishausen.

12.

Von Langenrickenbach über Mattweil in die Straße erster Classe, Nr. 6.

13.

Von Langenrickenbach in die Straße erster Classe, Nr. 9, bei Ober-Aach.

Happersweil.
Kümertshausen.
Engishofen.

14.

Von Sulgen über Donzhausen, Andweil, Ennetach, in die Straße erster Classe, Nr. 2, bei Rieth.

15.

Von Bießenhofen über Engishofen, die Straße erster Classe, Nr. 9, bei Ober-Aach durchschneidend, nach Güttingen.

16 und 17.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 14, bei Landquart, nach Roggweil, von hier sowohl nach Watt, als über Baumannshaus in die Straße erster Classe, Nr. 11, bei Staubishub.

18.

Von Bischofzell an die St. Gallensche Grenze bei Waldkirch.

Reute.
Weilen.

19.

Von Bischofzell an die St. Gallensche Grenze bei Enghausen.

20.

Von Bürglen an die St. Gallensche Grenze.

Istigkofen.
Moos.
Neukirch.
Entetsweil.

21.

Von Neukirch über Heilig Kreuz an die St. Gallensche Grenze.

22.

Von Anstetten-Buhweil nach Weinfelden.

Scherrersbuhweil.
Rezisbuhweil.
Mettlen.
Rothenhausen.

23.

Von Rothenhausen in die Straße zweiter Classe, Nr. 20, bei Istigkofen.

24.

Von Anstetten-Buhweil an die St. Gallensche Grenze.

Schönholzersweilen.
Wuppenau.

25.

Von der St. Gallenschen Grenze bei Weil in die Straße erster Classe, Nr. 5, bei Jungholz.

Braunau.

Stehrenberg.
Weingarten.
Friltschen.
Bußnang.
Hüniken.

26.

Von Kirchberg in die Straße erster Classe, Nr. 3, bei Felwen.
Kirchberg.
Wellenberg.
Wellhausen.

27.

Von Thundorf über Stettfurt in die Straße erster Classe, Nr. 8, bei Mazingen.

28.

Von Stettfurt in die Straße erster Classe, Nr. 4, bei Ober-Tuttweil.
Wängi.
Unter-Tuttweil.

29.

Von Stettfurt in die Straße erster Classe, Nr. 5, bei Affeltrangen.
Weingarten.
Zezikon.

30.

Von Frauenfeld in die Straße erster Classe, Nr. 5, bei Jungholz.
Huben.
Thundorf.
Lustdorf.
Wolfikon.
Strohweilen.
Leutmerken.
Bisegg.

31.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 8, bei St. Margaretha über Lommis in die Straße zweiter Classe, Nr. 28, bei Weingarten.

32.

Von Münchweilen über Sirnach nach Fischingen.

33.

Von Fischingen an die Züricherische Grenze bei Seelmatten.
Dußnang.
Bichelsee.

34.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 4, bei Adorf an die Züricherische Grenze.
Dänikon.
Ettenhausen.

Der Canton Teſſin.

La patrie ne peut subsister sans la liberté, ni la liberté sans la vertu, ni la vertu sans les citoyens. Vous aurez tout, si vous formez des citoyens, sans cela vous n'aurez que de méchants esclaves; à commencer par les chefs de l'état.

J. J. Rousseau.

Geſchichtliche Angaben.

Von den Lepontiern und andern kleinen Völkerſchaften, welche die Gebirge dieſes Landes bewohnten, und von den Schickſalen der oberſten Thäler Italiens unter Römiſcher, Gothiſcher und Lombardiſcher Herrſchaft iſt nichts Erhebliches auf uns gekommen. Daß die Lombarden hier entweder eine wichtige Grenze bewachen oder aber ſtarke Zufluchtsörter anlegen zu müſſen glaubten, ſcheinen die Namen und die Trümmer des Lombardiſchen Thurmes (Torre Lombarda) und des Thurmes des Königs Deſiderius (Torre del re Desiderio) u. a. m. zu beweiſen. Nachdem in unbekannter Periode des Mittelalters über den früher nur dem Aelpler zugänglichen Gotthard eine Verbindungsſtraße gebahnt wurde, erfuhren die Einwohner bald die kräftige Ueberlegenheit ihrer Teutſchen Nachbarn. Vom Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts an reizten die milden, damals unter Mailand ſtehenden Landſchaften die Eroberungsbegierde derſelben. Bei Arbedo unterlagen zwar, 1422, allzu raſche eidsgenöſſiſche Schaaren, wiewohl nicht ungerochen, der großen Ueberlegenheit Mailändiſcher Streitkräfte. Mehrere Geſchlechter hindurch waren dieſe Gelände gleichſam nur die Brücke, über welche die kriegsluſtigen Eidsgenoſſen den Schrecken ihres Namens nach Welſchland trugen. Bald bezwungen, bald von den Bewerbern um Mailands Beſitz, gleich einem Löſegeld, als wehrloſer Haufe an dieſe abgetreten, lieferten die acht Landvogteien, in welche der jetzige Canton damals eingetheilt wurde, während

beinahe drei Jahrhunderten und unter einer noch ſchlimmern Verwaltung als diejenige des Thurgaus keine bedeutenden Begebenheiten, deren hier erwähnt werden könnte, es wäre denn, daß man ein ſchwaches, aber bald erſticktes Aufblühen der Reformation, oder einige Bewegungen des Livenenthales gegen ſeine damaligen Landesherren, die Urner, insbeſondere den Aufſtand von 1755, hieher zählen wollte. Ungeachtet mannigfaltiger Lockungen zog 1798 die große Mehrzahl des Volkes das Feſthalten an der Schweiz durch die Anſchließung an die Helvetiſche Republik der Vereinigung mit Cisalpinien vor, doch ging Campione, weniger durch Gewalt als durch Nachläſſigkeit, verloren. Die Mediation vereinigte, 1803, die durch die erſte Helvetiſche Verfaſſung aufgeſtellten Cantone Bellinzona und Lugano in den Canton Teſſin. Parteigeiſt, Mangel eines ächt vaterländiſchen Sinnes und gewaltſame Maßregeln Napoleons, der in den letzten Jahren des Kaiſerreichs den ſüdlichſten Theil Teſſins wieder abzureißen und mit dem Italieniſchen Königreiche zu vereinigen gedachte, hielten die politiſche Ausbildung dieſes Cantons ſehr zurück. Nach der Auflöſung der Mediation wurde er durch Factionen aufs neue zerriſſen und durch die Gewalt der eidsgenöſſiſchen Waffen, 1814, organiſirt, doch begann allmälig ein Gemeingeiſt aufzuwachen, der noch vor den Juliustagen in Kraft und Wirkſamkeit überzugehen verſprach, ſeither aber in einem unſichern Vorſchreiten und Zurückgehen ſchwankt, je nachdem der Einfluß der Gebildeten und vaterländiſch Geſinnten oder aber derjenige der Gegner gemeinnütziger Verbeſſerungen vorherrſcht.

Allgemeine Anſicht.

Der Canton Teſſin iſt durch eine zuſammenhängende Kette hoher, mit beſtändigem Eiſe bedeckter Gebirge von der übrigen Schweiz getrennt und von der Natur Italien zugetheilt. Die Geſtaltung des Landes nähert ſich der Form eines Dreieckes. Gegen Oſt und Nordoſten grenzt der Canton an Bünden und an das Lombardiſch-Venetianiſche Königreich, gegen Südweſten an den letztern Staat und an das Sardiniſche Königreich, gegen Nordweſten an Wallis und gegen Norden an Uri und Bünden. Die größte Länge von Chiaſſo bis an die Grenze von Uri, in der Richtung von Süd nach Norden, beträgt ein und zwanzig Stunden, die größte Breite von Südweſt nach Nordoſten, nämlich vom Ende der Centovalli bis zum Berge Greina im Val Kamadra zwölf Stunden. In

ſeiner Ausdehnung iſt er der fünfte unter den Cantonen der Schweiz, kleiner nur als Bern, Bünden, Wallis und Waat, und unter den ein und achtzig Staaten Europas an Ausdehnung der ſechs und dreißigſte. Der Flächeninhalt des Cantons beträgt, nach Michaelis Berechnung, 52,9 Quadratmeilen.

Von dem Berge Ceneri wird Teſſin in zwei an Ausdehnung ungleiche Theile geſchieden, den Ciscenerischen und den Transcenerischen. Beide ſind mit großen und kleinen Bergen ſo überſäet, daß das ganze Land zu den gebirgigſten der Schweiz gehört. Der Ciscenerische bildet den ſüdlichen Abhang eines Gliedes der Hauptalpenkette. Wirkliche Gletſcher ſind am Gebirgsſtocke des Gotthard diejenigen von Luzendro und Pesciora, auf der Nordweſtſeite des Cantons die des Bedreto-, des Cavergnothales und des Berges Naret, auf der Bündnergeenze im Nordoſten die der Greina und im Oſten die ſich vom Piz Valrhein und ſeinen Nachbarn herabſenkenden Eismaſſen.

Die hauptſächlichſten Thäler ſind in dem Ciscenerischen Landestheile, in dem Transcenerischen liegen die anmuthigern und romantiſchern. Beträchtlichere Thäler giebt es fünf und dreißig bis ſechs und dreißig. Das größte iſt das vom Teſſin durchſtrömte Hauptthal, das aus der Vereinigung des Gotthard-, des Canaria- und des Bedretothales entſteht und im Becken des Lago Maggiore ſich ausmündet. Von Abend her öffnen ſich in das Hauptthal das Val Chironico, Val d'Ambra, Val Verzasca; von Morgen her das Val Piora, Val Cadlino, Val Blenio, Val d'Oſogna und Val Morobbia. Das Bleniothal, dieſer Aſt des Teſſinthales, iſt in ſeinen Anfängen ein aus ſehr rauhen Thälchen zuſammengeſetztes Labyrinth. Sie heißen: Val di Santa Maria, Val di Campo, Val Luzzone, Centval, Val Kamadra, Val Gailanara, Val Monteraſch u. ſ. w. In der untern Gegend öffnen ſich in das Bleniothal die ſchauerlichen Schluchten von Malvaglia und von Leggiuna. Das Val Maggia iſt aus mehrern beträchtlichen Thälern zuſammengeſetzt: Val Maggia ſelbſt, als das hauptſächlichſte, Campo und Lavizzara, in welch' letzteres die Thäler Peccia, Bavona, Cavergno, Fuſio und Sambucco ſich öffnen. Südlicher liegen die Thäler von Onſernone und Centovalli. Der Transcenerische Theil umfaßt die Thäler Agno, Iſone, Capriasca, Colla, Breno oder Magliaſina und Rovio. Die meiſten dieſer Haupt- und Nebenthäler ſind enge, und vornämlich im Ciscenerischen Theile von hohen Bergen beherrſcht. Die weiteſte Ebene im Ciscenerì iſt diejenige, die ſich vom Lago Maggiore bis Bellinzona erſtreckt. Sie begreift die Magadiner-

fläche (Piano di Magadino). Auch der untere Theil des Thales der Maggia von Locarno bis Ascona dehnt ſich in eine nicht unbeträchtliche Ebene aus. Im Transcenneri ſind die Ebenen von Agno und von Scairolo zu bemerken.

Der Canton Teſſin ſendet ſeine Gewäſſer, mit wenigen Ausnahmen, dem Fluß zu, der ihm den Namen giebt und iſt beinahe ganz Posgebiet. Die Ausnahmen bilden die Breggia, welche in den Lago di Como fällt, der Gaggiolo, die in den Olona übergeht, weſentlich aber der Ausfluß des Luzendroſees, der eine Hauptquelle der Reuß iſt, und ein kleiner Bach, der von der Alp Piora im Medelſerthal in den Mittelrhein ſich ergießt, ſo daß dieſe beiden letztern aus dem Lande, das ganz Italien anzugehören ſcheint, dem Rhein zueilen. Der Cisceneriſche Theil iſt reich an Bergſtrömen und ſtarken Bächen; die Gewäſſer des Transcenerischen ſind ebenſo zahlreich aber weniger bedeutend. Außer dem Teſſin ſind die anſehnlichſten Flüſſe die Maggia, der Brenno- oder Blenioteſſin, die Moeſa, die Morobbia, der Rovana, die Melezza, der Vedeggio oder Agno, die Treſa, die Magliaſina, die Breggia, die Faloppia und der Gaggiolo. Dieſe Gewäſſer verurſachen, theils wegen der ſtarken Abſchüſſigkeit der Gegenden, theils durch den Mangel an Sorgfalt in den Vorkehrungen hinſichtlich der Eindämmung oft bei ihren Anſchwellungen ſehr bedeutende Beſchädigungen. Wenn der Südweſtwind die Regenwolken in den obern Alpengegenden begleitet, werden die Ergießungen am meiſten gefährlich. Die folgenden Jahre ſind durch größere und kleinere Ueberſchwemmungen und Verheerungen ausgezeichnet: 1566, 1570, 1571, 1583, 1601, 1640, 1705, 1747, 1785, 1799, 1805, 1812, 1817, 1823, 1824, 1829, insbeſondere 1834. Zum Canton Teſſin gehören nur ein kleiner Theil des Lago Maggiore, beinahe der ganze Lago di Lugano, der Lago di Muzano, der Laghetto del' Origlio, der Stella- und Luzendroſee auf dem Gotthard, der Lago Rotam, die Naretſeen und noch andere kleine Waſſerſpiegel, wovon mehrere beinahe nur Teiche zu nennen ſind.

Da die Anſteigungen über die Meeresfläche ſehr wechſeln, ſo haben die verſchiedenen Gegenden des Cantons ein mannigfaltiges Clima. So z. B. ſteigen im Bavonethale die Gletſcher bis in den Grund desſelben hinab, während an ſeinem Ausgange der Wein und auf dem nämlichen Felde doppelte Ernten gedeihen. Einen Unterſchied macht die Lage der Thäler nach der Morgen- oder Sonnen- und der Abend- oder Schattenſeite, doch iſt im Allgemeinen die Wärme größer als in der übrigen Schweiz, und die untern Gegenden des Cantons übertreffen in dieſer Beziehung die Flächen der Lombardei, indem alle Thäler gegen Norden

mit hohen Gebirgen umſchloſſen, gegen Süden aber die meiſten derſelben offen ſind. In Locarno, Mendriſio, Lugano, Bellinzona und deren Umgegend iſt es oft in der Mitte Novembers noch nicht kalt, und ſchon im Anfange des März ſind die Abende ſehr mild. Nicht ſelten ſind die Winter, wo es kaum einmal und nicht beträchtlich ſchneit, da hingegen von Zeit zu Zeit auch tiefer Schnee fällt. In den höher gelegenen Gegenden ſchneit es in der Regel im Winter bis zu einer Tiefe von mehrern Fuß, auf dem Gotthard und auf den andern rauhſten Höhen bis zu fünfzehn, zwanzig und mehr Fuß. In den Gebirgsorten dauert der Winter bald fünf, bald ſechs Monate, und in den oberſten Alpengegenden noch länger, in dem Gotthardthale volle neun Monate. Die Lauinen kennt man auf der Gotthardſtraße, im Bedretothale, und in manchen der auf den Bergabhängen in Livenen, im Campo-, im Blenio- und im Maggiathal gelegenen Dörfchen nur zu wohl. Der mittlere Wärmeſtand beim Gotthardhoſpitium iſt vom October bis April 5° unter dem Eispuncte, nach Reaumur, der mittlere Wärmeſtand vom Mai bis September 5° über demſelben. Das Mittel aller beobachteten Barometerſtände war daſelbſt 21″, 10‴, 0016. Nur ſelten fällt der Thermometer an den Ufern des Lago Maggiore und Lago di Lugano auf den Gefrierpunct. Eine Kälte von 9° in Lugano im Winter von 1829 war eine außerordentliche. In manchen Städten Italiens ſtand das Thermometer um mehrere Grade tiefer.

Der Weſtwind oder Favonio (Föhn) erſcheint ſowohl im Winter als im Frühling. Zwei periodiſche Winde laſſen ſich im Sommer am Geſtade der großen Seen ſpüren, der Tramontana oder Vento von Mitternacht bis gegen Mittag, der Inverna oder Breva von Mittag bis gegen Abend. Die meiſten Nebel zeigen ſich an den Ausmündungen des Teſſins in den Lago Maggiore. Der Reif iſt nicht ſelten. Bald erſcheint er gegen Ende des Herbſts, bald im Laufe der Frühlingsmonate. Die Gewitter, auch mit Hagel, ſind häufig in den ſüdlichſten Gegenden, beſonders auf der Mittagſeite des Lago di Lugano. Ganz anders als auf der Nordſeite der Alpen entſtehen die meiſten Gewitter Vormittags.

In geognoſtiſcher Hinſicht iſt der Canton Teſſin ſehr merkwürdig, weil deſſen Hauptthal die Alpenkette an ihrer ſüdlichen Seite vom Gotthard bis zum Lago Maggiore quer durchſchneidet. Bis an ſeine ſüdlichſte Spitze liegt er ganz im Gebiete des kryſtalliniſchen Urgebirges. Berühmt ſind die Gotthardgegenden durch die außerordentliche Menge von Foſſilien, welche man immer noch daſelbſt antrifft. Rubinen fand man viele zwiſchen dem Blenio- und dem Livenenthale; große Rauchtopaſen; eine Menge

Hyacinthen; ſehr viele Granaten, im Alpthal Piora kommen Granaten von mehr als Zollgröße vor; ſchwarze Turmaline; Kryſtalle in bedeutender Menge; Bergkryſtalle von außerordentlicher Größe. Kalk kommt im Ciscneri ſparſam vor, trefflicher im Transceneri; weißer und faſriger Gyps zu Arogno; Tuf an mehrern Orten auf dem linken Ufer des Lago Maggiore; Sandſtein im Süden des Lago di Lugano; Topfſtein im Pecciathal; in Lavizzara und im Thale Bavone, grobkörniger am Eingange in das Lavizzarathal ſelbſt, im Bedretothale und noch an andern Orten in Livenen; Dachſchiefer an mehrern Orten; Granit, von allen Arten, an vielen Orten; grüner Marmor bei Stabbio und Arzo, röthlich bunter bei letzterm Orte und bei Beſazio; auch findet man hier die ſchönen Marmorarten Macchia vecchia und Broccatello, dieſer Broccatello ſoll keinem andern nachſtehen; Spuren von Steinkohlen an mehrern Orten, eine Grube im Bezirke Arogno; Eiſen hin und wieder in der ſüdlichſten Transceneriſchen Gegend, in der Ciscneriſchen gräbt man im Morobbiathale auf dieſes Metall. Gold wurde ſchon bei Quinto in Livenen, bei Aſtano und an dem Abhange bei Seſſa gefunden. Folgendes ſind die mineraliſchen Quellen des Landes. Halbwarme Waſſer ſind: die Mineralquellen von Stabbio, die Acqua Roſſa im Bleniothale, die Quellen von Craveggia; kalte Mineralwaſſer: diejenigen der Navegna, die Quellen zwiſchen Magadino und Vira, die zu Briſſago, die auf der Alp von Prato, die in Val Bagnera, die bei Oſasco, drei in und bei Olivone, zwei bei Sonvico.

Ein ſolcher Wechſel des Clima und ein ſo mannigfaltig beſchaffener Boden bringen eine vielfache, an Gewächſen des kalten und warmen Climas reiche Vegetation hervor. Wie die übrige Vegetation, ſo ſteigt auch der Waldwuchs höher als an der Nordſeite der Alpen. Ganze Hügel ſind mit Kaſtanienwäldern geſchmückt, ſteilere Bergabhänge, anderthalb Stunden weit vom Thale aufwärts, mit ſolchen bekleidet. Im Transceneri bilden ſie domartig gewölbte Baumgänge und ſteigen vom Thalgrunde zur Höhe von dreitauſend Fuß in die Berge hinan. Man unterſcheidet ſieben Arten von Kaſtanien und mehrere Feigenarten. Mandel-, Oliven-, Lorbeer-, Kirſchlorbeer-, Cypreſſen- und Maulbeerbäume ſind Eingeborene dieſer mittäglichen Landſchaft. Granatäpfel-, Orangen- und Citronenbäume wachſen bei Bellinzona in geſchützten Geländen, bei Lugano und Briſſago im Freien und werden zur Winterszeit nur mit Strohmatten bedeckt. In den Gärten pflanzt man die feinſten Melonen, kennt dreißig Traubenarten, unter welchen die bei Mendriſio

vorkommende Paläſtinarebe ein ellenlanges Gewächs liefert. Glänzende Stechpalmen ſieht man auf dem Monte Ceneri. Myrthen, Jasmin und Rosmarin gedeihen beinahe ohne Cultur und halten den Winter aus.

Die Wälder, Thäler und Berge Teſſins nähren beinahe alle Arten Thiere, welche in Oberitalien oder in der Schweiz vorkommen; den Bären, Wolf, Fuchs, Marder, Dachs, Siebenſchläfer, Maulwurf, hie und da auch ein Hermelin u. ſ. f.; auf den Alpen die Gemſe, das Murmelthier, den weißen Haſen, in der Ebene und im Hügelland den grauen Haſen. Nicht ſehr ſelten iſt der Fiſchotter. Der Adler und der Lämmergeier ſind den Gebirgen nicht fremd. Die Gewäſſer enthalten einen Ueberfluß von Fiſchen. Die Alſen oder Maifiſche, ein Meerfiſch, ähnlich den größten Agonen, ſteigen gegen die Mitte Junis durch den Poo hinauf, laichen im Kies und bleiben bis Mitte Auguſts; dann ziehen ſie mit bewundernswürdiger Ordnung fort, indem ſie alle ihre Sämmlinge voraus ſchicken und auf dem nämlichen Weg ins Meer zurückkehren. Mannigfaltig ſind die Inſecten. Man will die große Eidechſe (Leguan) auch ſchon geſehen haben. Nattern und Vipern ſind häufig, die letztern beſonders beim Beginne des Frühlings an den Abhängen von Caſtagnola und Morcote am Luganerſee. In den tiefern Gegenden wird man bisweilen ſelbſt im Bette von Scorpionen geſtochen.

Topographiſche Umriſſe.

Oede, beinahe ſtets in Nebel gehüllt, iſt das Felsthal des Gotthard, das ein Becken von der Länge einer Stunde in der Richtung von Nord nach Süden bildet. Nordweſtlich von der Straße, faſt ganz von Felſen umſchloſſen, liegt der See Luzendro. Vor noch nicht langer Zeit verband man mit der Benennung St. Gotthardberg den Begriff einer der höchſten Gebirgsgegenden, und es iſt ſehr natürlich, daß bei dem Wanderer, der nach mühſamen Anſtrengungen auf kaum gangbaren Pfaden die von jeder Ausſicht in die Tiefe abgeſchnittene Berghöhe erreicht hatte, der Gedanke entſtand, hier walte Gott in der Nähe, ihm habe er ſeine Dankſagungen darzubringen und von ihm neuen Beiſtand zu erflehen. Hieran ſchließen ſich die Ueberlieferungen von einem ſchon heidniſchen Gottesdienſte. Ueber die Eröffnung des Gotthardpaſſes ſchweigt die Geſchichte. Als 1162 Kaiſer Friedrich Barbaroſſa Mailand eroberte und dem Kurfürſten von Cöln die Gebeine der heiligen drei Könige ſchenkte,

gingen diese durch Luzern, was eine starke Vermuthung für ein bereits vorhandenes Dasein desselben begründet. Urkundlich wird des Passes erst 1293 erwähnt. An die Anlegung einer Wohnung in dieser Einöde dachte schon Carl Borromeo und 1629 ließ Friedrich Borromeo eine solche erbauen, doch erst 1683 kam ein wirkliches Hospitium, von Kapucinern besorgt, zu Stande. In der Nacht des 10. April 1775 wurde dasselbe mit der Capelle und der großen Bestallung von einer Lauine weggerissen, allein nach zwei Jahren war es größer und geräumiger wieder aufgebaut. Eine Folge des verheerenden Krieges war seine Zerstörung durch die Franzosen im Winter von 1799 auf 1800, wobei nur das Capellchen stehen blieb. Ein Wirthshaus war immer noch vorhanden und in der neuesten Zeit wurde auf Kosten des Cantons Tessin eine Herberge für die Reisenden und ein Lagerhaus für die Waaren gebaut, eine höchst zweckmäßige Unternehmung, weil jährlich vierzehntausend bis sechzehntausend Menschen, die mehrern zu Fuß, den Paß zurücklegen, den im ersten Jahre nach der Vollendung der Fahrstraße achthundert bis neunhundert Kutschen befuhren. Die meiste Regsamkeit auf dem Gotthard findet während der Mittagszeit Statt. Freunde großartiger Naturansichten besteigen von hier aus in zwei bis drei Stunden die Gipfel des Fieudo und des Prosa, wo von allen Seiten Felsen und Gletscher sich darbieten.

Gleich östlich hinter dem Hospitium beginnt am Stella die Val Tremola (das Trümmelnthal, Thal des Schreckens oder Zitterns). Am Stellasee ist es eben. Bei der Todtencapelle fängt man an hinunter zu steigen. Es ist mit Trümmern überschüttet. Steile Felswände erheben sich zur Rechten und Linken. Am engsten ist es bei der untern Tessinbrücke, wo am 25. September 1799 die Russen in gedrängten Schaaren mit einer an Tollkühnheit grenzenden Tapferkeit die den Paß mit nicht weniger Muth vertheidigenden Franzosen angriffen und wo beinahe kein Schuß dieser letztern an den ungedeckt emporbringenden Angreifern verloren ging. Diese wilde Gegend, die gefährlichste Stelle der Gotthardstraße, in ihrer ganzen Länge den Lauinen ausgesetzt, ist durch die neueste Straßenanlage weniger schauerlich geworden. Mehr als vierzig Male biegt sie sich durch das Felsthal herab, an dessen Ausgange Airolo (Érkels)[31], in einer freundlichen Gegend, der nur Obstbäume mangeln, liegt, von

31) So nennen die benachbarten Teutschen Schweizer den Ort; gleichwie sie vielen tiefer liegenden Gegenden, Bergen und Ortschaften Teutschgeformte Namen geben.

ſchönen Bergwieſen umgeben, hinter denen ſich an den ſteilen Bergabhängen mächtige Waldungen erheben. Die Häuſer, unter ihnen einige ſchöne ſteinerne, ſtehen ganz nahe beiſammen und ſind mit Schindeln oder Schiefern bedeckt. Ein Spital befindet ſich hier und hoch ragt der ſchmale Kirchthurm empor. Eine Feuersbrunſt zerſtörte 1739 das Dorf beinahe ganz.

Gegen Weſten öffnet ſich das vier Stunden lange, enge Bedretothal, von hohen Felswänden eingeſchloſſen, in ſeinem Hintergrunde durch die Nufenen begrenzt und von Wallis abgeſöndert. Die Gebirgshöhen ſind von Gletſchern bedeckt und der Thalgrund iſt ſehr den Lauinen ausgeſetzt. Sechs Monate lang dauert der Winter, während drei andere überwiegt die Kälte die Wärme und ſelbſt von Mitte Juni bis im September ſind die Morgen und Abende oft kalt. Eine Abtheilung von Bedreto führt den Namen Oſſasco, wo 1749 in der Nacht vom 6. zum 7. Februar das Dörfchen Oſſasco Sopra durch eine Lauine zerſtört wurde, die von den Abhängen der Fibia herunterſtürzte, ſo daß dreizehn Menſchen ihr Leben verloren. Erſt am neunten Tage nach dem Sturze der Lauine grub man noch eine Familie, aus ſechs Perſonen beſtehend, unverſehrt aus dem Schnee hervor. Hinten im Thale all Acqua iſt ein Hoſpitium für die Reiſenden, welche den Nufenen überſteigen.

Oſtwärts von Airolo ſchließt das Canariathal ſich auf, das ſich zwiſchen hohen Gebirgen hinanzieht und durch welches man im Sommer auf beſchwerlichen Jägerpfaden nach der Unteralp bei Urſeren gelangen kann. Durch die maleriſche Felskluft Stretto di Stalvedro drängt ſich der Teſſin, öſtlich von den Ueberbleibſeln des alten Thurmes, deſſen Erbauung man dem König Deſiderius zuſchreibt. Auch in dieſer Schlucht kämpften 1799 mit großer Beharrlichkeit die Franzoſen und die Ruſſen, bis die erſtern, der Uebermacht weichend, ſich durch das Bedretothal nach dem Oberwallis zurückzogen.

Tiefer ſchimmert aus ſchwarzem Tannenwalde der weiße Schaum der Caſaccia, die im Falle aufgelöst, aus ihrem Felſenbecken, dem Pratoſee, in hohem Bogen niederſtürzt. In dem hochliegenden Quinto iſt eine ſchöne und große Pfarrkirche. Hölzerne Brücken verbinden die beiden Ufer.

Am Eingange einer engen Gebirgsſchlucht liegt al Dazio grande, Bezugsort des großen Zolles, von andern Gebäuden und mit herrlichem Grün bekleideten Wieſen umgeben. Die feuchte, düſtere Kluft des Piotino (Platifers) ſchließt gleichſam das Thal, Oberlivenen von Mittlerlivenen trennend, und ruft dem Wanderer am Eingange Welſchlands die

Wildnisse der Hochgebirge noch einmal ins Gedächtniß zurück. Sie wird durch hohe überhängende Felsen gebildet, in welche die Kunststraße eingehauen ist, neben welcher der Tessin schäumend und tobend herabströmt. Ein schöner Wasserfall zeigt sich in einer engen, mit Tannen bewachsenen Schlucht zwischen Dazio und Prato, in deren Hintergrunde die Bergspitzen von Campo Longo hervorragen.

Faido, beinahe in der Mitte des Livenenthales, aus artigen Häusern bestehend, unter denen einige wohlgebaute, steinerne, hat nicht mehr in allen Wohnungen Ofen und der letzte fließende Brunnen erinnert noch an die Teutsche Schweiz. In Faido ist ein Kapucinerkloster. Man bemerkt hier außerordentlich große Nußbäume. Gegenüber am andern Ufer des Tessin fällt in mehrern schönen Stürzen stiebend die Piumegna herab.

Die Obstbäume werden häufiger, die Berge sanfter und abgerundeter, immer noch erhaben. Lebendig und reich sind die Gewässer und überall zwischen den Wäldern hindurch, auf sanften Vorsprüngen der Bergabhänge und auf malerischen Felsen schimmern wie Glorien der Heiligen die Kirchen durch das Thal. Einen reizenden Charakter behält die Gegend von Faido bis Giornico.

Zu Chiggiogna steht ein alter Thurm. Zwischen diesem Orte und Lavorco sieht man die riesigen Trümmer des Berges von Calonico und einen Wasserfall, welchen die Gribiasca bildet. Diese Gegend litt 1805, 1817, 1820, insbesondere 1834 durch Ueberschwemmungen. Nach anderthalb Stunden endigt sich die Ebene des Mittlerlivenens. Bei Lavorco wird das Thal äußerst wild und die Schlucht des Piotino scheint sich zu wiederholen. An der zweiten Tessinbrücke hemmen mächtige Felsblöcke den Lauf des Flusses, der einen schäumenden Sturz macht. — Bald ist man auf dem Kampfplatze, wo Ende Decembers 1478 fünfzehntausend Mailänder, das Land wieder zu überwältigen bemüht, heranzogen. Während der Nacht hatte der besonnene Stanga, Richter und Hauptmann der Livener, angerathen, den Fluß zu schwellen, um seine Gewässer über die Straße und ihre Umgebung hinunterfließen zu machen und eine Eisdecke zu bilden. Unsichern Trittes bewegten die über das unerwartete Hinderniß betroffenen Welschen sich vorwärts, als plötzlich zweihundert Eidsgenossen und vierhundert Livener, von Stanga, Troger von Silinen und Frischhans Theilig von Luzern angeführt, auf Fußeisen gestützt, herabstürzten, sie warfen, in die Flucht schlugen und mit tausend fünfhundert Leichen die Stätte bedeckten. Siegesfroh, die schweren

Wunden nicht achtend, kehrte Stanga zu ſeiner Hütte zurück und ſank an deren Schwelle ſterbend nieder, aber er hatte bewieſen, was der kaum Freigewordene zu leiſten vermag, wenn er von dem Werthe der Freiheit durchdrungen iſt.

Giornico, Jrnis, iſt das größte Dorf Livenens. Alle Häuſer ſind ſteinern. Bemerkenswerth iſt die Kirche zum heiligen Niklaus mit ihren beiden ſehr hohen Thürmen, vielleicht die älteſte der Gegend. Die Kirche S. Maria di Caſtello, auf einem freien Hügel, iſt uralt, und wird wie die Ruinen am jenſeitigen Ufer der Brücke für den Ueberbleibſel eines feſten Schloſſes gehalten. Die Reſte eines alten Thurmes auf der öſtlichen Höhe über Giornico will man vom Jahre 940 herſchreiben. Die Gießbäche Barolgia und Cremoſina, die in mannigfaltigen kleinen Fällen über das Gebirge herunterplätſchern, beleben die Landſchaft, die gleich außerhalb Giornico ſich verflächt und immer mehr öffnet. Bodio, in einer anmuthigen Gegend, in der Mitte von Unterlivenen, bietet zuerſt das Bild Italiens an. Feigen-, Maulbeer- und Wallnußbäume umgeben den Ort, Reben ranken an den Bäumen empor oder bilden große Lauben und hinterwärts erheben ſich herrliche Gebirge.

Das letzte Dorf Livenens an der Straße iſt Poleggio, dem gegenüber zwiſchen Nuß- und Caſtanienbäumen zerſtreut Perſonico liegt, in deſſen Bezirke das nach dem Val d'Ambra genannte Flüßchen ſich ausmündet, über welches im Gebirge mehrere ſehr kühne Brücken gebaut ſind.

An der Biascabrücke ſchließt ſich das acht Stunden lange Livenen, dem eine noch größere Ausdehnung gegeben werden kann, wenn man das Bedretothal dazu zählt.

Bei dieſer Brücke öffnet ſich das Bleniо-, Blegno- oder Brennothal, Polenzerthal, von Süd gegen Norden ſtufenweiſe anſteigend. Der Brenno, auch Bleniotelſin genannt, durchſtrömt dasſelbe. Die neue Straße bleibt am linken Ufer bis Olivone, wo ſie ſich endet.

Malvaglia beſteht aus mehrern theils im Grunde des Hauptthales, theils an den Seiten eines finſtern und tiefen Seitenthales liegenden Dörfchen. Acqua Roſſa iſt ein Wirthshaus mit einigen Badewannen. Tiefer hinein liegt auf einer Anhöhe Lottigna, des Thales Hauptort. Olivone, ein beträchtliches und wohlgelegenes Dorf, mit einer mineraliſchen Quelle. Gegen Bünden hin theilt ſich das Thal in mehrere Thäler, nach Nordweſten iſt das von Caſaccia, das ſich nach dem Lukmanier hinanzieht, wo ſich auf der Teſſinerſeite zwei Hoſpitien befinden, Camperio und Caſaccia. Von Olivone nördlich zieht ſich das Thal von Campo und Ghirone.

Bei Campo münden sich wieder mehrere Thäler, gegen Osten das von Luzzone, das von Garsura, das von Scaradra und noch andere, die mit Wäldern und Weiden bekleidet sind. Mehr nördlich liegt das Thal von Centval, an dessen Ende der Greina seine begletscherten Gipfel erhebt.

Zwischen rauhen, hohen Gebirgen öffnet sich am Eingange des Blenio-thales das Thal Pontirone. Seine Bewohner sind als geschickte Anleger kühner Holzgeleite bekannt, die sie über furchtbare Schlünde und an schauerlichen Abgründen durchführen. Diese Geleite werden mit Erde bekleidet. Wenn diese gefroren und von überflüssigem Schnee gereinigt ist, legt ein Holzstamm oft in sehr kurzer Zeit eine Strecke von mehrern Stunden zurück. Auf einem gefährlichen Fußsteige gelangt man von Pontirone über die Berge in das Calancathal.

Das Val Riviera (die Revier), drei bis vier Stunden lang und zwei Stunden breit, kann als eine Fortsetzung der Valle Leventina angesehen werden. Gegen Ost haben die Berge sehr hohe und steile Gipfel, gegen Westen weniger abschüssige und waldige Abhänge. Die einst fruchtbare Fläche der Riviera ist mit Steintrümmern bedeckt, schreckliche Denkmäler einer furchtbaren Ueberschwemmung. Ein Felssturz, der sich am 30. September 1512 am Eingange des Bleniothales ereignet hatte, brachte demselben großes Unglück. Hinter der Verschüttung schwoll der Blenio so an, daß allmälig von einigen Dörfern nur noch die Kirchthürme hervorragten, bis am 25. Mai 1515 das Wasser durch den Trümmerdamm durchzusickern begann und zu Anfange des Juni denselben vollends durchbrach. Wie der Sturmwind stürzte der entfesselte See mit Schlamm und Felstrümmern vermischt vorwärts und riß unwiderstehlich bis an den Lago Maggiore hinunter alles was im Bereiche des Hauptstromes lag mit sich fort. Die schöne Fläche war verödet, Bellinzona mit dem Untergange bedroht und die Zahl der Verunglückten wurde auf sechshundert berechnet. Eine neue, im August 1747 durch heftigen Regen und Erdstürze veranlaßte Ueberfluthung, welche große Strecken noch einmal mit Schutt bedeckte, entmuthigte die Beschädigten so, daß sie den Anbau größtentheils aufgaben, und jetzt noch wälzt der Tessin in vielen Strömungen sich über die Ebene hin.

Biasca (Ablentsch) war einst ein reicher Ort. Von der Stiftskirche bis zur kleinen Kirche der heil. Petronella ist eine via crucis und man genießt den Anblick eines schönen Wasserfalles. In guten Felsenkellern halten einige Bellinzoner und Biascer Weinlager.

Osogna, großes Pfarrdorf, mit einigen ansehnlichen Häusern.

Drei Viertelſtunden tiefer liegt maleriſch in Baumgruppen verſteckt Cresciano. Nördlich ſind die kleinen, jedoch ſehenswerthen Fälle des Bergbaches Roggéra.

Fruchtbar, lieblich und ſchön abgeſtuft iſt der Hügel Claro, aus deſſen Baumgruppen romantiſch ein Frauenklöſterchen, Benedictinerordens, in das Thal hinabſchaut, wo das gleichnamige, weitläufige Dorf liegt. In der Nähe ſieht man die Ueberreſte einer alten Burg der Herzoge von Mailand.

Mit der verwüſteten Thalfläche ſteht der Fuß der Berge zu beiden Seiten, vornämlich an der weſtlichen, im lebhafteſten Contraſte. Zwiſchen herrlichen Kaſtanienwäldern hängen gleichſam die Dörfer Profito, Moleno, Preonzo und Gnosca. Die ſchöne Capelle St. Carpophorus zwiſchen den Trümmern eines alten Schloſſes auf dem Gipfel eines vom Teſſin beſpülten Vorberges und die Kirche Gordúno auf einem Hügel unten am Berge Caraſſo glänzen in das Thal hinunter.

Auf der hohen Moeſabrücke, von älterer Bauart, genießt man einer ſchönen Ausſicht über die ganze Riviera bis hoch in Livinen hinan und nach den Eingängen des Blenio- und Miſoccothales.

Arbedo, den Eidsgenoſſen durch einen ſchweren Kampf unvergeßlich geworden, iſt ein großes und wohlhabendes Dorf in anmuthiger Lage. In der Nähe der Paulskirche, von dem Volke der Länder die rothe Kirche genannt, und der Moeſabrücke büßten am 30. Juni 1422 die Eidsgenoſſen den Mangel der Eintracht des Zuſammenwirkens und einer guten Kriegsordnung. Ohne ihre Kriegsgenoſſen zu erwarten, waren die Luzerner, Urner, Unterwaldner und Zuger vorangeeilt, die Schwyzer zögernd zurückgeblieben und die ermüdeten Glarner noch nicht ganz nahe. Die bis Arbedo Vorgedrungenen dachten dennoch nicht an den vielfach überlegenen, ſie umringenden Feind. Ihr unbewachter Troß und Vorrath war ſchon den Gegnern in die Hände gefallen, und ſechshundert aus ihnen, auf Beute und Herbeibringung von Lebensmitteln bedacht, in das Miſox hinaufgezogen. Gleichwohl vergaß die kleine übrige Schaar der Vorſicht, aber plötzlich von dem Heere der Mailänder angegriffen, kämpften ſie mit dem größten Heldenmuthe. Die ſchwerbedrängten, mit Blut gefärbten Banner zu retten war ihr höchſtes Beſtreben. Beinahe alle ihre Anführer, die Vorderſten im Kampfe, waren gefallen, unter ihnen der Landammann Hans Roth von Uri, Peter Collin von Zug, deſſen Sohn u. a. m., als jene ſechshundert herbeieilten, die Verbindung mit dem eingeſchloſſenen Häufchen wieder öffneten und die übermächtigen Feinde nöthigten, von

der Verfolgung eines theuer erkauften Sieges abzustehen. Unangefochten blieb der Rückzug, aber der Verlust so vieler Tapfern und der Anblick der zahlreichen Verwundeten erfüllte die Heimath mit Trauer, vor allen Luzern. Zwei Hügel, dicht an der Straße, decken die Gebeine der hier erschlagenen Helden.

Bellinzona (Bellenz) ist einer der drei Hauptorte des Cantons Tessin, unter dem 46° 6′ 0″ der Breite und 26° 21′ 0″ der Länge. Die Stadt nimmt den ganzen Raum des engen Thales ein, welches die beiden von Morgen und Abend her sich nähernden Vorgebirge offen lassen und schließt mit ihren an dieselben hinaufsteigenden Schlössern und hohen Mauern das Rivierathal so, daß wenn die Stadtthore zugemacht sind, auch der Eingang ins Thal gesperrt ist. Oestlich erheben sich an dem Felsen des Giori zwei Schlösser, das Castello di Mezzo und das Castello Corbe, westlich steht auf einem Fels das Castello Grande, mit zwei Thürmen. Dieses, einst das Urnerschloß genannt, weil es dem Canton Uri angehörte, dient jetzt als Strafanstalt und als Zeughaus des Cantons, indeß die gegenüber liegenden Schlösser, Mezzo, das ehemalige Schwyzerschloß, und Corbe, dasjenige der Unterwaldner, dem Zerfall entgegengehen. Die Mauern und Graben hinderten die Vergrößerung der Stadt, deren von Stein gebaute Häuser ein regelmäßiges Aussehen haben und meistens auf Bogengängen ruhen. Während der Mediationszeit erhoben sich neue Häuser in Italienischem Geschmacke und alle Straßen wurden neu gepflastert. Weit voraus das ansehnlichste Gebäude ist die Hauptkirche zu St. Peter und Stephan, die durch ihre prächtige, ganz aus Marmor aufgeführte Vorderseite, ihre mit schönen Gemälden gezierten Altäre, und ihre Kanzel, mit historischen Basreliefs, zur schönsten des Cantons gemacht wird. Ihr Geläute ist harmonisch. Auf dem Platze von San Giovanni Battista steht das ehemalige Augustinerkloster, jetzt der Sitz der Regierung, mit einem prächtigen Saale für die Sitzungen des großen Rathes. Außer diesem Platze sind noch der Peters- und Stephansplatz und vor dem Locarnerthore derjenige von San Rocco. In Bellinzona befinden sich ein Ursulinerinnen-, ein Zoccolantenkloster und die sogeheißene Residenz, in welcher einige Benedictiner aus dem Kloster Einsiedeln ein theologisches Gymnasium besorgen. Die Umgebungen Bellinzonas sind so anmuthig, daß man den Mangel eines Spazierplatzes nicht wahrnimmt. Sehenswerth ist der, die Stadt vor den Ausbrüchen des Tessins schützende, starke Damm (riparo tondo) aus unbehauenen

großen Steinen, der aus verſchiedenen Zeiten herrührt. Seine ganze Länge beträgt zweitauſend vierhundert Pariſer Fuß. Ein Theil davon wurde 1829 durchbrochen, ſeither wiederhergeſtellt und ein Arm des Dammes verlängert.

Giubiasco, ſüdlich von Bellinzona, iſt ein anſehnliches Dorf, mit drei Kirchen, von welchen die Madonna della Aſcenſione ſchön und ganz im neuen Geſchmacke gebaut iſt, und einem weiten, öffentlichen, mit Nuß- und Kaſtanienbäumen umgebenen Platze, auf dem im Herbſt ein großer Markt von Schweizerrindvieh und Pferden gehalten wird. In der Nähe iſt die neue, ſteinerne Brücke mit drei Bogen, welche über die Morobbia führt. Hier öffnet ſich das Morobbiathal, welches an dem wilden Fluſſe dieſes Namens ſich von Weſt nach Oſten ohne Thalgrund drei Stunden lang nach dem San Gioriberg hinanzieht. Seine Wieſen und Weiden ſind ſchön. Es iſt ſeit einigen Jahren in Beziehung auf die Benutzung von Waldungen, Weiden und Alpen in drei Gemeinheiten eingetheilt. Hier gilt das beſondere Recht, daß wer eine Frau aus einer der andern Gemeinheiten heirathet und mit ihr ein beſonderes Hausweſen bildet, ſein Ortsbürgerrecht verliert und dasjenige ſeiner Frau erhält.

Die neue Brücke, welche bei Bellinzona über den Teſſin führt, iſt ganz aus Granitquadern, hat zehn Bogen, deren jeder aus einem einzigen Fels zu beſtehen ſcheint, ſiebenhundert vierzehn Fuß Länge und ein und zwanzig Fuß Breite. Die Ueberbleibſel eines alten Thurmes jenſeits derſelben bilden einen ſeltſamen Contraſt mit dem prächtigen, neuen Bauwerke.

Nach einer Viertelſtunde erreicht man das Dorf und Auguſtinerinnenkloſter Monte Caraſſo, an dem dunkel bewaldeten Berge dieſes Namens.

Bei Sementina öffnet ſich das enge Sementinathal, in welchem ein ſchöner Waſſerfall ſich befindet. Starke Dämme ſind zum Schutze gegen das furchtbare Berggewäſſer angelegt. — Im September 1829 litten Monte Caraſſo und Sementina ſehr durch Ueberſchwemmungen.

Hinter Gordola führt ein Fußpfad, welcher in eine, le Scalette genannte Felstreppe ausgeht, nach dem Verzascathal, das hier eher eine Kluft genannt werden kann, wenig beſucht wird, in faſt nördlicher Richtung ſieben bis acht Stunden weit fortläuft, von dem gleichnamigen Bergſtrome durchſchnitten und reich an Bergweiden, Kaſtanien- und Nußbäumen iſt. Beinahe alle Häuſer ſind an den Bergabhängen erbaut. In San Bartolomeo erhebt ſich auf einer Anhöhe die ſchöne Kirche dieſes Heiligen. Brione, wo das Thal ſich in eine Ebene öffnet, iſt

von Weiden und Wäldern umringt. Das letzte und höchſt gelegene Dorf von Verzasca iſt Sonogno.

Von Tenero, oben am Lago Maggiore, überſchaut man das Seebecken von Locarno bis an den Saſſo di Pino.

Der Flecken Locarno (Luggarus), einer der drei Hauptorte des Cantons, zieht ſich von dem Seeufer, welches ſeine Mauern beſpühlte, ehe die Maggia ihn durch ihre Geſchiebe zurückdrängte, den Berg hinan, hat einige anſehnliche Gebäude, und einen weiten, öffentlichen Platz, den ſchönſten des Cantons. Großartig iſt die Kirche San Francesco. Im Flecken ſind vier Klöſter, ein Kapuciner-, ein Minoriten-, ein Auguſtinerinnenkloſter, und die Anſtalt zur Vorſehung; ein fünftes, ebenfalls ein Minoritenkloſter, Madonna del Saſſo, in der Nähe des Felſens, mit herrlicher Ausſicht. Zu demſelben führt eine Via Crucis. Einer der wenigen Keime, die der Reformation auf Italieniſchem Boden entſproſſen, blühete bis 1555 in Locarno immer kräftiger auf, wo die von der katholiſchen Mehrzahl der regierenden Cantone unterſtützte geiſtliche Gewalt ihn erſtickte. Merkwürdig war die Auswanderung vieler Familien in harter Jahreszeit. Sie fanden nach einem kurzen Aufenthalte zu Roveredo (B. 2, S. 130), zuerſt in Zürich gaſtfreundliche Aufnahme und bald eine neue Heimath. Angeſehener wurden in Zürich die Orelli, dort und in Bern die Muralto, als ſie in der nach ihrer Auswanderung zu geringer Bedeutſamkeit herabgeſunkenen Heimath wohl nie geworden wären.

Durch die Brollaſchlucht mündet ſich die Valle Maggia, das Maynthal, gegen Locarno aus und die hundert zwanzig Fuß hoch über die ſchäumende Maggia erbaute Brücke, Ponte Brolla, iſt ſehenswerth. Nordweſtlich iſt die Richtung des von der Maggia durchſtrömten Thales, welches fünf Seitenthäler hat. Bei Aurigeno ſprudelt aus den Spalten gewaltiger Felſen Waſſer hervor. Zu Giumaglio macht ein Bergbach mehrere Stürze. Bei Someo iſt der Waſſerfall des Soladino, am jenſeitigen Ufer der Maggia, einer der anziehendſten des Cantons. Am Eingange des Campothales liegt Cevio, ein großes Dorf. Eine prächtige Brücke, mit drei Bogen, führt über die Maggia. Hinter dem Gerichthauſe, Palazzo, erhebt ſich eine ſo mächtige Felswand, daß ſie ihm einen großen Theil des Himmels und die Sonne entzieht. Die Häuſer des Campothales ſind nicht ſtark bewohnt. Einige palaſtähnliche ſind die Frucht des Fleißes ihrer Beſitzer. Hinten in demſelben iſt das Dörfchen Cimalmotto. Die Val Bavona, mit zerſtreuten Sennhütten und reich an Weiden zieht ſich ebenfalls nordweſtlich zwiſchen

dem Lavizzara- und Formazzathal hin. Weiter hinten liegt Bosco, von hohen Bergen ſo eingeſchloſſen, daß man im Winter bei drei Monate lang die Sonne nicht ſieht. Hier wird ein ſchlechtes, der Oberwalliſer-Mundart ähnliches Teutſch geſprochen, doch verſtehen die Männer beinahe alle die welſche Mundart ihrer Nachbarn. Am nördlichen Ende des Bavonathales ſind die Alpen der Val Cavergno, mit kleinen Seen und einem Gletſcher. Das Lavizzarathal, das eigentlich eine Verlängerung der Valle Maggia iſt, hat ſeinen Namen von dem Lavezſtein, aus welchem Kochtöpfe von vorzüglicher Güte verfertigt werden. Nur in zwei Gemeinden iſt ein wenig Weinbau. Im mittlern Theile der Valle Lavizzara befindet ſich das Seitenthal Peccia und im hinterſten iſt Fuſio. Dieſer Ort hat durch die Ueberſchwemmungen des 27. Auguſt 1834 ungemein gelitten. Auf der gegenüberliegenden Alp la Zotta iſt ein kleiner See.

In der Nähe von Intragna öffnet ſich, von kahlen Felſen eingeſchloſſen und mit dichten Wäldern bedeckt, ein ſchauerlicher Schlund nach dem von dem gleichnamigen Fluſſe durchſtrömten Onſernonethal. Dieſes wilde Thal iſt von ſeinem Eingange bis zum nordweſtlichen Ende fünf Stunden lang und ungefähr acht bis zum ſüdweſtlichen. Es zählt acht Gemeinden, deren Bevölkerung auf der Sonnſeite des Thales (hier der nördlichen) wohnt.

Das ſüdlich vom Val Onſernone liegende Thal Centovalli theilt ſich in zwei Pfarreien, Palagnedra und Borgnone. Sein Name rührt von den unzähligen gleichlaufenden Winkeln der entgegengeſetzten Berge her, die in einander auszugehen ſcheinen, ſo daß daraus eine Menge kleinerer und größerer Thälchen entſteht. Es ſteigt längs der in der Tiefe tobenden Melezza in der Richtung von Morgen gegen Abend drei bis vier Stunden hinan. Zu ſeinen Merkwürdigkeiten gehören der prächtige Waſſerfall von San Remo, die Brücke und der Waſſerfall der maleriſchen Richiuſa, die herrliche Lage des Weilers della Raſa, und der rieſenhafte Finero am Ende des Canobbinathales.

Auf der Straße von Locarno nach Aſcona führt eine prächtige, ſteinerne Brücke von eilf Bogen über die Maggia. Aſcona, auf der nördlichen Seite des Sees in halbrunder Geſtalt und auf der Rechten einer vom Fluſſe Maggia in der Mitte durchſchnittenen Halbinſel, war einſt reich, bevölkert und von vier Schlöſſern vertheidigt. Es enthält ſchöne und alterthümliche Häuſer, unter andern das Gemeindehaus. Alt-Aſcona lag in dem engen Schlunde des Hügels Caſtelletto, auf welchem jetzt noch die Spuren des ſehr alten Schloſſes San Materno zu ſehen ſind.

Brissago ist ein Flecken oder großes Dorf. Die Abdachungen von Orangen- und Citronenbäumen über dem Gestade, die Allee von alten Cypressen, die zur Kirche hinführt, die zahlreichen, weißen, glänzenden Landhäuser an den sonnigen Abhängen verleihen diesem Ort einen eigenthümlichen Reiz. Brissago gehörte noch während der Mailändischen Oberherrschaft zu keiner der umliegenden Landschaften und bildete ein absönderliches kleines Gebiet. Daher gelang es während der verwüstenden Kriege der Franzosen, Spanier und Teutschen im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts der klugen Margaretha Borrani unmittelbar nach einander eine Französische Kriegerschaar und eine ihrer Gegner dadurch friedlich zurückzuweisen, daß sie beide versicherte, der Ort gehöre zu ihrer Partei. Bei der Abtretung der umliegenden Gegend an die Eidsgenossen blieb Brissago vergessen, sieben Jahre lang ganz unabhängig, bis innere Zwistigkeiten und das empfundene Bedürfniß des Schutzes eines Mächtigern Brissago, 1520, bewog, sich mit gewissen Vorbehalten den Eidsgenossen zu ergeben. Es wurde dem Landvogt von Locarno untergeordnet, nicht aber der Landvogtei einverleibt. Bis zur Staatsveränderung von 1798 wählte die Gemeinde drei Consoli aus sich und einen Podestà aus der Familie der Orelli zu Locarno.

Oben am jenseitigen Seeufer liegt der belebte Landungsplatz Magadino. Die weit ausgedehnte Ebene von Magadino ist wenig angebaut und durch stehende Gewässer ungesund. Aus dieser führt eine von Giulio Pocobelli vortrefflich gebaute Kunststraße über den Monte Ceneri (Mont Kennel) oft durch düstere Kastanienwälder, die einst unsicher waren, weil nicht selten die Räuber ungesehen aus hohlen Bäumen auf die Durchreisenden schossen, jetzt aber gelichtet und weit weniger gefährlich sind. Durch ein dunkles Thälchen geht die Straße den südlichen Abhang hinunter nach Bironico, einem kleinen Dorfe. Als 1800 die Oesterreicher diese Landschaft wieder verließen, fielen in dieser Gegend einige kleine Gefechte vor.

Das einsame, düstere und wilde Isonethal ist durch ein hohes, größtentheils mit finstern Wäldern bedecktes Gebirge, worin noch Bären sich aufhalten, von dem fruchtbaren und volkreichen Luganerthal geschieden. Durch die Val Isone geht der bequemste Weg auf den Gipfel des Camoghé. Zu den schönsten Schweizerischen Aussichten gehört diejenige dieser berühmten Berghöhe. Beinahe in ihrer ganzen Ausdehnung überblickt man westlich die Piemontesischen, östlich die Rhätisch-Lombardischen Alpen. Unter sich hat man die Spiegel der Seen Maggiore, Lugano

und Como, die zwischen denselben liegenden, von den Flüssen Tessin und Agno durchströmten, ebenso anmuthigen als malerischen Landschaften, einen Theil des Veltlins, in größerer Entfernung mittagwärts die reiche, unübersehbare Ebene der Lombardei und in der Entfernung von ungefähr zwanzig Stunden entdeckt man bei hellem Wetter die ebenso stolze als mächtige Steinmasse des Mailändischen Doms.

Von Bironico gelangt man durch ein ziemlich enges, waldichtes Thal, Val d'Agno, dem Flüßchen Agno entlang nach Taverne. Einsam und romantisch sind die Ufer des kleinen Origliosees. Bei dem Kapuzinerkloster Bigorio genießt man einer herrlichen Aussicht auf den Transcenerischen Landestheil, einer ebenso angenehmen in das entferntere Varese. Sehenswerth ist im Kloster das Bild einer Madonna mit dem Kinde. Vezia ist ebenso reich an den mannigfaltigsten Erzeugnissen des Landbaues, als an Naturschönheiten. Höchst belohnend ist ein Besuch des Hügels, auf welchem die Madonna di San Martino sich erhebt.

Die Stadt Lugano (Lauis), einer der drei Hauptorte des Cantons Tessin, ist der beträchtlichste Ort des ganzen Landes. Sie liegt am nördlichen Ende des Lago di Lugano an einem Seebusen im Halbkreise, unter dem 45° 59′ 56″ der Breite und dem 26° 37′ 18″ der Länge. Die weißen, gut gebauten, meistens dreistöckigen Häuser, wovon viele Palästen gleichen, und die Menge der Kirchen geben der Stadt ein grandioses Ansehen. Unter diesen zeichnen sich die degli Angioli, mit ausgezeichneten Gemälden von Bernhardin Luino und die Stiftskirche, San Lorenzo, aus. Die letztere liegt auf einer Anhöhe und ist unvollendet. Merkwürdig sind die Thürpfosten. Bildhauerarbeiten zieren die Vorhallen. Sehr geschmackvoll ist die Capelle der Beata Vergine delle Grazie, in welcher die, 1798, den Cisalpinern von den Luganern abgenommenen Fahnen aufgesteckt sind. Lugano hat drei Männerklöster, ein Zoccolanten-, Kapuciner- und Somaskerkloster, und drei Weiberklöster, der Augustinerinnen, Benedictinerinnen und Kapucinerinnen. Das neue Schauspielhaus gehört zu den geräumigsten und schönsten der Schweiz. Unbeschreiblichen Reiz hat die Gegend von Lugano, die man schon mit einem Paradiese verglichen hat. Bis weit hinauf in die Bergabhänge sieht man prächtige Landhäuser. Viele davon, auf Erdstufen erbaut, sind von Citronen- und Orangenbäumen beschattet, deren dunkles Laub von dem heitern Grün der Weinlauben lieblich sich unterscheidet. In den mannigfaltigsten Formen steigen hinter den nahen Hügeln die Gebirge stufenweise empor. Die erhabene Pyramide des Monte Salvatore

erhebt ſich gleich vor der Stadt und tritt als Vorgebirg in den See hinaus, zwiſchen welchem und dem Berge die Landſtraße ſich hinzieht. Auf ſeinem höchſten Gipfel ſteht eine Kirche, die tief in die Lombardiſche Fläche hineinglänzt. Sie iſt ein beſuchter Wallfahrtsort, doch auch die Freunde der Natur und der ſchönen Ausſichten pilgern zu dem herrlichen Panorama, wo ein Wechſel von den lieblichſten bis zu den ſchauerlichſten Gegenden unter den Füßen des Beobachters aufgerollt iſt. Man entdeckt den Dom von Mailand. Einen düſtern Charakter erhält der ſchmale Seearm, der ſich zwiſchen dieſer Felspyramide und dem rauhen, ſteilen Monte Caprino durchzieht. Eine Menge von Buchten bildend, windet ſich der See, deſſen bläuliche Gewäſſer bald herrliche Gefilde, bald ſtattliche Dörfer, bald nackte, ſenkrechte Felſen beſpühlen. Der Anblick der Stadt und des Ganzen ruft demjenigen, der Neapel von der Seeſeite her zuerſt kennen lernte, jenes Bild in die Erinnerung zurück. Beliebt ſind die Seefahrten an den Fuß des Caprino, an deſſen Klippen viele größere und kleinere Spalten und Klüfte ſich befinden, welche die Luganer erweitert und in Weinkeller, die ſogenannten Cantine di Caprino, verwandelt haben, die von ferne einem Dörfchen ähnlich ſind. Im Sommer findet man ihr Inneres eiskalt und im Winter glaubt man in denſelben wohnen zu können. Aus Lugano gingen viele geſchickte Künſtler hervor, z. B. der berühmte Baumeiſter Domenico Fontana, der 1586 eine Maſchine erfand, mit welcher der zehntauſend Centner ſchwere Obelisk in Rom vom Circus des Nero nach dem Platze des Vaticans fortbewegt und dort aufgerichtet wurde; auch vollendete er in Verbindung mit zwei andern Baumeiſtern die Kuppel der St. Peterskirche in Rom nach Michael Angelos Zeichnung.

Das Dorf Caſtagnola, mit ſchönen Gärten, Cypreſſen, Orangerien und Weinlauben, am ſüdlichen Fuße des Berges Bré, iſt eine der lieblichſten Gegenden des Cantons. Die Ausſicht auf die Stadt Lugano und den See iſt äußerſt angenehm.

Feigen-, Oliven- und Citronenbäume machen die Umgebungen Gandrias ſehr freundlich und die weißen, terraſſenweiſe vertheilten Häuſer nehmen ſich von ferne gut aus.

Prégaſſona iſt ein kleines, maleriſch gelegenes Dorf, auch am Fuße des Bré, in dem anmuthigen Thalgelände nordwärts von Lugano.

Das Pfarrdorf Sonvico gewährt eine der ausgedehnteſten Ausſichten des Transcenerischen Theiles. Man ſieht daſelbſt die Ueberbleibſel einer Veſte, eine ſehr alte Pfarrkirche und eine Hülfskirche, nach dem

Muſter der Capelle von Loretto erbaut. Sehr angenehm iſt der Weg von Lugano nach Agno, einer der anſehnlichſten Teſſiniſchen Ortſchaften. Sehenswerth iſt die ſchöne Stiftskirche. Die Kirche der Madonna del Saſſo zeichnet ſich durch die anmuthige Lage, durch die Schönheit des Gebäudes und der Malereien aus. Sie iſt ganz mit Vergoldungen und mit Stuccaturarbeiten geziert. Ein großer Seebuſen führt von dem Flecken Agno den Namen Lago d'Agno.

Seſſa iſt eine ſehr alte Ortſchaft. Auf den Ruinen des verfallenen Schloſſes iſt die Capelle San Carpophoro erbaut. Vor 1798 ſollen in dieſer Gegend, die von dem Sitze des Landvogts ſehr entfernt war, häufige Verbrechen vorgefallen ſein, wodurch ſie den Namen Mal Cantone (ſchlimm Land) erhielt.

Ponte Treſa iſt ein ſchönes Dorf, das ſchon im neunten Jahrhundert bewohnt war, an einem kleinen, bewaldeten Arme des Lago di Lugano, aus welchem die Treſa hier herausfließt und zwiſchen Pappeln und Erlen ihren klaren Lauf nach dem Lago Maggiore hin nimmt.

Indemini liegt am Abhange des Gambarogno, gleichſam abgeſchieden von dem übrigen Canton, oben an dem zum Lombardiſch-Venetianiſchen Königreiche gehörenden Val Vedasca.

Morcote, auf einer Landzunge im Lago di Lugano, iſt reich an Reben und zugleich ungemein maleriſch gelegen. Außer der Pfarrkirche, zu welcher man auf einer Treppe von dreihundert dreizehn Stufen hinanſteigt, iſt noch eine andere kleine Kirche mit ſchönen Frescomalereien. Auch ſieht man noch Ueberbleibſel eines Schloſſes, das um das Jahr 1000 gebaut wurde. Zwiſchen Morcote und Melide ſind gute Felskeller.

Ueber Campione, welches am linken Seeufer zwiſchen den Felskellern des Caprino und Biſſone liegt, übten die zwölf regierenden Cantone einige Hoheitsrechte aus, allein nach der Staatsumwälzung wurden dieſelben nicht behauptet, und ſo gehört der Ort jetzt ganz zur Lombardei, genießt aber durch ſeine Lage zwiſchen Schweizeriſchen Ortſchaften in Beziehung auf Regalien und Douanen bedeutender Vortheile.

Biſſone hat einen weiten, von hohen und alten Linden beſchatteten, öffentlichen Platz.

Am Fuße des beinahe ſenkrecht aufſteigenden Monte Generoſo hat das Dorf Melano, zwiſchen Hügeln und in der Nähe eines Waſſerfalles, eine ungemein anziehende Lage.

Capolago, am Fuße eines hohen Berges, hat ſeinen Namen von ſeiner Lage am ſüdlichen Ende des Lago di Lugano.

Die prächtige Kirche des nahen Riva iſt durch treffliche Frescogemälde geſchmückt.

Brusino Arsizio erhebt ſich einſam an dem Berge, der zwiſchen den beiden ſüdlichen Buſen des Lago di Lugano im Dreieck tief in denſelben hervortritt.

Der große Flecken Mendrisio, am Hügel Salorino, beſteht aus einer langen und unebenen Gaſſe. Er hat ein Serviten- und Kapucinerkloſter und eines der Urſulinerinnen. In der Nähe befinden ſich ſehr gute Felskeller. Die Umgebungen ſind ungemein fruchtbar und anmuthig.

Das Dorf oder vielmehr der Flecken Balerna enthält mehrere anſehnliche Häuſer, einen biſchöflichen Palaſt und eine ſchöne Stiftskirche. Bei dieſem Orte öffnet ſich vom Gebirge her das Thal Muggio, deſſen oberer Theil reich an Waldungen und Weide iſt. In dem lieblichen, tiefern fließen die Bäche ſanft hin, und von den ſteilen Felſen blicken die ſchönſten Kaſtanienwälder und Weinpflanzungen herab.

Der Flecken Stabbio hat eine Mineralquelle und iſt auch für den Alterthumsforſcher merkwürdig durch eine Römiſche Inſchrift. Es ſoll ein Stabulum oder ein Reiterſtandort des Julius Cäſar geweſen ſein.

Novazzano wurde von ältern Geographen als der mittäglichſte Ort des Schweizerlandes bezeichnet, allein bei dem großen und ſchönen Dorfe Chiasso, das in einer fruchtbaren Gegend liegt, iſt derſelbe zu finden. Eine Brücke führt über die Faloppia und gleich auf dem jenſeitigen Gebiete trifft man auf das Lombardiſche Polizei- und Zollbureau.

Barometriſche Höhenbeſtimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fuſſen.
1.	Pesciora, eine Gotthardſpitze.	Sauſſure.	9,898
2.	Fieudo, eine Gotthardſpitze.	Sauſſure.	8,404
3.	Pettine, eine Gotthardſpitze.	Sauſſure.	8,300
4.	Proſa, eine Gotthardſpitze.	Sauſſure.	8,262
5.	Peccore, Gipfel delle, im Val Cremoſina bei Giornico.	Heer.	7,900

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
6.	Gotthardpaß, höchſter Punct des, 3′.	Weiß.	6,537
7.	Gotthardpaß, beim neuen Zollhaus 2′. Beim Hoſpitium, Sauſſure 6,366.	Weiß.	6,499
8.	Sponda, Sennhütten auf der Alp in Mittler=Livenen.	Oriani.	5,910
9.	Generoſo, Gipfel des.	Oriani.	5,320
10.	San Lucio, Gipfel des Berges, öſtlich von Lugano.	Oriani.	4,790
11.	Monte Baglia, nordöſtlich von Lugano.	Oriani.	4,714
12.	Monte Caprino, der ſüdlichſte Gipfel des.	Oriani.	4,048
13.	Airolo.	Bayer.	3,607
14.	Monte Caprino, der nördlichſte Gipfel des.	Oriani.	3,532
15.	Berg Gottardo oder Brè.	Oriani.	2,908
16.	San Salvatore, Gipfel des.	Oriani.	2,862
17.	Ghirone im Bleniothal.	Heer.	2,820
18.	Sonogno, am Weſtende von Verzasca.	Heer.	2,800
19.	Lavertezzo, letzte Grenze des Weinſtocks in Verzasca.	Heer.	1,640
20.	Lago di Lugano.	Oriani.	874
21.	Bellinzona.	Berger.	708
22.	Lago Maggiore.	Oriani.	646

Hodogetiſche Angaben.

Hauptſtraßen oder Straßen erſten Ranges.

1.

Von der Urneriſchen Grenze jenſeits des Gotthard-Hoſpitiums bis Chiaſſo.

(Länge: 131,120 Meter oder 70 1/2 Miglien.)

Hoſpitium.
Val Tremola.
Airolo.
Piotta.
Ambri.
Fieſſo.
Dazio grande.
Polmengo.
Faido.
Chiggiogna.
Lavorco.
Giornico.
Bodio.
Poleggio.
Biasca.
Oſogna.
Cresciano.
Bellinzona.
Giubiasco.
Cadenazzo.
Monte Ceneri.
Bironico.
Superiori Taverne.
Inferiori Taverne.
Cadempino.
Vezia.
Lugano.
Melide.
Biſſone.
Maroggia.
Melano.
Capolago.
Mendriſio.
Balerna.
Chiaſſo.

2.

Von Lugano bis an die Grenze bei Luino.

(Länge: 19,520 Meter oder 9 1/4 Miglien.)

Muzzano.
Agno.
Ponte Treſa.
Caſtelrotto.

3.

Von Agno bis Oſtarietta unterhalb Taverne.

(Länge: 6000 Meter oder 3 1/4 Miglien.)

Bioggio.
Manno.

4.

Von Magadino bis Cadenazzo.

(Länge: 8000 Meter oder 4 1/4 Miglien.)

Quartino.
Cadenazzo.

5.

Von Locarno bis Bellinzona.

(Länge: 20,200 Meter oder 11 Miglien.)

Tenero.
Gordola.
Cugnasco.
Gudo.
Sementina.
Monte Caraſſo.

6.

Von der Moeſabrücke bis zur Bündneriſchen Grenze.

(Länge: 3,250 Meter oder 1 3/4 Miglien.)

Caſtione.
Lumino.

Nebenſtraßen oder Straßen zweiten Ranges.

1.

Von Locarno bis Peccia.

(Länge: 34,240 Meter oder 18 1/2 Miglien.)

Ponte Brolla.
Avegno.
Maggia.
Coglio.
Giumaglio.
Someo.
Ruſſo.
Cevio.
Cavergno.
Broglio.
Prato.
Sornico.
Peccia.

2.

Von Biasca bis Olivone.

(Länge: 22,400 Meter oder 12 Miglien.)

Malvaglia.
Dongio.
Acqua Roſſa.
Lottigna.
Torre.
Aquila.
Olivone.

Der Canton Waat.

Hier finden sich weder Gebieter noch Knechte, weder bevorrechtete Kasten noch Leibeigenschaft, weder Kriegsheere noch Schaaren von Zöllnern, weder Monopole noch endlose Lasten von Auflagen, weder Willkür noch Gnade einzelner Mächtiger.

J. G. Ebel.

Geschichtliche Angaben.

Näher dem Gebiet der nach der Weltherrschaft strebenden Römer als kein anderer Theil des alten Helvetiens, kam diese Gegend zuerst mit ihnen in kriegerische Berührung und anziehender für die Eroberer durch ihr mildes Clima, als die nördlicher liegenden Gaue, hebt in der ältesten Geschichte vorzüglich diese Landschaft sich heraus. Die Römischen Schriftsteller nennen Neviodunum, Colonia Equestris, Aventicum, die Helvetische Hauptstadt (caput gentis) und gedenken noch mehrerer anderer Orte. Nachher war das jetzige Waatland ein wesentlicher Bestandtheil der Burgundischen Herrschaft diesseits des Jura, und von der Bedeutsamkeit des zahlreichen Adels zeugen noch die übriggebliebenen Vesten und Burgen. Unter den Grafen von Savoyen, an welche die Oberherrschaft nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts überging, unter den Bischöfen von Lausanne und andern Herren litt das Land weniger durch Fehden und Kriege, als verschiedene Gegenden der jetzigen Schweiz. Als zuerst die Siege über Karl von Burgund, 1476, einzelne Theile, vornämlich aber, 1536, die glänzende Waffenthat der Berner, unter Anführung Hans Franz Nägeli's, die Bewohner des Waatlandes wieder mit der Schweizerischen Nation vereinigt hatten, zeigten diese bei größern Begebenheiten des eidsgenössischen Staates durch kriegerischen

Muth und kräftige Theilnahme des Schweizerischen Namens sich würdig. Sie wetteiferten im ausländischen Kriegsdienste mit den Teutschen Stämmen der Eidsgenossen. Im Bauernkriege, 1653, und in den siegreichen Gefechten der Berner während des unglücklichen Bürgerkrieges von 1712 zeichneten sich die Waatländer unter dem Banner ihrer Herren vorzüglich aus. Ein Versuch des Major Davel, seinen Mitbürgern Selbstständigkeit zu verschaffen, mußte 1723 unter durchaus ungünstigen Verhältnissen nothwendig mißlingen. Die Staatsumwälzung in dem angrenzenden Frankreich weckte in den Städten und bei einem Theile der Angesehenern bald den Geist der Freiheit und man erinnerte sich der landständischen Verfassung, deren die Waat unter Savoyen genossen hatte. Laut gewordene Hoffnungen und Wünsche veranlaßten Bern 1792, Teutsche Milizen einrücken zu lassen. Die Aufstrebungen wurden erdrückt und noch lange hing ein großer Theil des Landvolkes an der angewöhnten Herrschaft. Mit dem Einrücken der Franzosen, 1798, bildete sich der Canton Leman als einer der lebendigsten und kräftigsten des Helvetischen Verbandes. Ungeachtet 1802, als die Zehnten und Grundzinse wieder eingeführt werden sollten, ein Aufstand ausbrach, und von der Helvetischen Regierung mit Waffen gestillt wurde, war dieselbe Landschaft nach wenigen Monaten ihr letzter Zufluchtsort und ihr einziger Stützpunct, bis Napoleon sie wieder emporhob. In der Mediationsacte erhielt der Canton den alten Namen Waud (Waat) und steht seither in Absicht auf Mitwirkung zu eidsgenössischen Zwecken, auf Thätigkeit in seiner Verwaltung und fortschreitende Vervollkommnung derselben keinem andern Schweizercanton nach. Seine feste Haltung in den Jahren 1814 und 1815 trug vieles zu Vereitelung der Plane Berns und der ganzen rückschreitenden Parthei bei. Er bildete nach der Auflösung der Mediationsacte seine Verfassung unter der Leitung bewährter Republikaner, doch nicht ohne einigen Einfluß der damaligen allgemeinen Verhältnisse, aus. Immer mehr empfand man Beschränkungen der Wahlfreiheit und andere Bestimmungen, welche die Gleichheit der Bürger aufhoben. Im Mai 1830 machte der große Rath die Wahlen freier, ohne die ausgedehnten Wünsche dadurch befriedigen zu können, und eine Volksbewegung, die im December jenes Jahres statt fand, hatte eine neue Verfassung zur Folge, die den Forderungen der Gleichheit mehr entsprach, ohne Lockerheiten in das Staatsgebäude zu bringen, wie dieß in einigen andern neuen Cantonen geschah. Die eingenommene ehrenvolle Stellung behauptend, war Waat seither einer der ausgezeichnetern Cantone und im Sep-

tember und October 1838, als Schweizersinn und Schweizermuth von Frankreich ernsthaft auf die Probe gesetzt wurden, bewährten sie sich unter Waats Bewohnern im Vertrauen auf sich selbst und die Mitbrüder, aber ohne ängstlichen Rückblick nach diesen, auf die ehrenvollste Weise.

Allgemeine Ansicht.

Der Canton Waat liegt im südwestlichen Theile der Schweiz. Er grenzt östlich an die Cantone Wallis, Bern und Freiburg, nördlich ebenfalls an Freiburg, den Neuenburgersee und den Canton Neuenburg, westlich an Frankreich, südlich an den Canton Genf, den Genfersee und durch denselben an das Chablais, und hat auf langen Ausdehnungen natürliche Grenzen. Den Bezirk Avenches schließt das Freiburgische ein; Abschnitte von Freiburg (Surpierre und Wuissens) und das Genferisch Celigny liegen dagegen im Umfange des Cantons Waat. Seine größte Länge beträgt von Mitternacht nach Mittag neunzehn und von Morgen nach Abend ebenfalls neunzehn Stunden; der Flächeninhalt 61,5 Quadratmeilen.

Die Berge des Waatlandes gehören den Alpen, dem Jorat und dem Jura an. Die Waatländischen Alpen schließen sich an diejenigen von Bern und Wallis und beginnen bei dem Oldenhorn. Der höchste und der einzige vergletscherte Zweig erstreckt sich bis an die Rhone und enthält die Diablerets, den Scex Rouge, den Cheville, den Anzeindaz, den großen und kleinen Moeveran, die Pointe aux Favres und die Dent de Morcles. Mit ihm vereinigt sich der längs dem Ufer der Grionne sich hinziehende und mit der Pointe de Chamossaire ausgehende Zweig. Zwischen der Grand' Eau und der Saane ist ein anderer Zweig, dessen unterste Stufen an den Genfersee und die Vevaise reichen. Er streckt einen Arm nordwärts, zu welchem der Pillon, das Arnenhorn, das Weissenberghorn, der Col de Jabloz und das Rüblihorn gehören, wo er steil abfällt. Eine westliche Richtung desselben besteht aus der Cape au Moine, der Tornette, dem Lioson, die im Südosten durch die Hochebene les Mosses von den Tours de Famelon, Mayen und Ay getrennt ist. Ein anderer Arm, den der Grand Hongrin und die Saane bespühlen, enthält den Beauregard und den Corjeon. Da wo sich der Bergzug dem Genfersee nähert, bildet er von Roche bis Blonay eine Krümmung, wo die Arvel, Col de Chaude, Chaux de Naye, Dent de Maerdasson,

Jaman, Verroux, Cubli, Pleyau und Plan de Châtel die abwechselndesten Gestaltungen darbieten. Nördlich von der Saane und am rechten Ufer dieses Flusses zieht sich ein letzter Alpenzweig vom Vanel bis zur Tine. Wir bemerken den Rodomont, die Dent de Brenleire, die Felsen von Parey, Cray und Culan. Der Jorat macht eine Verbindung zwischen den Alpen und dem Jura aus. Er erhebt sich von der Dent de Jaman hinweg, mehr als zehn Stunden lang, hoch über dem Ufer des Genfersees und erstreckt sich in einem Wechsel von Thälern und Bergrücken bis gegen die nördliche Grenze des Cantons. Da wo das Seeufer sich südwärts wendet, nimmt er seine Richtung mehr nordwestlich nach der Dent de Vaulion hin. Der Jura dehnt sich auf der Westseite, siebzehn Stunden lang, von Südwest nach Nordosten hin. Auf einander folgen die Dôle, der Noirmont, der Marchairu, der Mont Tendre, der Risoud, die Dent de Vaulion, ein Theil des Mont d'Or, der Suchet, die Aiguille de Beaulmes, der Chasseron, der Thévenon und ein Theil des Creux du Vent. Einige tiefe Klüfte des Jura enthalten das ganze Jahr hindurch Schnee und in einer Höhle trifft man einen kleinen Gletscher an.

Von den vielen Thälern will man die Benennung Waat herleiten (les vaulx, les vallees). In den Alpen gehört zum Canton Waat ein Theil des Saanethales mit seinen Seitenthälern Etivaz, Fenils u. s. f. Das Ormondsthal oder dasjenige der Grand' Eau mündet, wie das der Eau froide, in die Rhoneebene. Das Hongrinthal geht theilweise in den Canton Freiburg hinüber. Die Thäler, die vom Avencon, der Baye de Montreux, der Baye de Clarens u. s. f. durchflossen werden, sind nicht bedeutend. Die Höhe des Jorat enthält das längste Waatländische Thal, dasjenige der Broye. An seinem mittäglichen Abhange trifft man, außer dem Venogethälchen, nur Schlünde an, die mehr oder weniger lang und gewunden sind. Im Jura liegen einige Längenthäler. Sie sind nicht tief und stehen den Winden offen. Das von der Orbe durchflossene Gelände führt zuerst den Namen Jourthal, dann Vallorbe, untenher Vallée oder Plaine de l'Orbe. Endlich gehören noch zu den Jurathälern das Vaulionthal und das von Ste. Croix. Ebenen trifft man im Canton Waat nur wenige an. Die ausgedehnteste ist die längs der Rhone gelegene. Auf sie folgt die Orbeebene. Die Ebenen längs des Genfersees haben keine bedeutende Ausdehnung.

Die Quellen sind so zahlreich, daß kein Dorf ohne einen Bach und reine, reichliche Quellen ist.

Der Canton ist theils Rhone-, theils Rheingebiet. Der Genfersee nimmt die Gewässer der Mittagseite mittelbar oder unmittelbar auf. Die Rhone führt ihm die Lavey, den Avencon, die Grionne und die Grand' Eau zu. Unmittelbar fallen in den Genfersee: die Eau Froide, die Tinière, die Veraye, die Bayen von Montreux und Clarens, der Burier, der Oyonnaz, die Veveyse, die Salence, der Foreſtay, die Gérine, die Lutrive, die Paudèze, die Perraudette, der Flon, die Chamberonne, die Venoge, die Morges, der Bouairon, die Aubonne, die Dulive, die Promenthouse, die Asse und Arme der Versoie. Die Gewässer der Nordseite fließen der Aare zu. Die Saane nimmt, ehe sie die Waat verläßt, viele derselben auf, unter denen die Torneresse das bedeutendste ist. Die Broye, die kleine Glane, die Mantua, der Buron und der Talent durchfließen den Jorat. Vom Jura her kommen der Nozon, die Orbe, der Mujeon, die Brine und der Arnon. Die Flüsse, welche ganz dem Waatland angehören, haben meistens keinen langen Lauf und sind nicht schiffbar.

Der beträchtlichste See ist der Genfersée, dessen Waatländisches, bogenförmiges Ufer sich zwölf Stunden weit erstreckt. Von dem Neuenburger- und Murtnersee gehören ihm die obern Theile an. Ganz liegen im Canton der Joux-, der Brenet- und der Terſee im Jura; der Bretsee im Jorat; der Jaman-, der Rond-, der Nervaux-, der Brettaye-, der Liosonsee; der Mockausazsee u. s. f. in den Alpen.

Das Clima ist mannigfaltig. Die Alpen, der Jura und der obere Theil der Joratthäler sind sehr verschieden von den Ufern des Neuenburger- und Genfersees, besonders des letztern. Die östlichen Seegegenden desselben sind die wärmsten und gedecktesten. Die milde Lage von Montreux erinnert an Italien, indeß man in der Entfernung von wenigen Stunden, im Ormontsthale u. s. f. im Norden zu sein glaubt. Eine Reihe von Beobachtungen, die vom 1. Januar 1820 bis 31. December 1829 zu Vevey gemacht wurden, ergab im Durchschnitte sechs und fünfzig Tage Regen, dreizehn Schnee, zwei Schlossen, zwei und fünfzig Reif, fünf Donner und sechs und neunzig beinahe bedeckt. Das Mittel des gefallenen Regen- und Schneewassers betrug 33″, 3‴, die größte Wärme 23° R., die größte Kälte 6°. Die Erscheinungen an den Pflanzen wechseln mit den Jahren sehr ab. Im Jahre 1816 begann die Blüthe der Weintrauben mitten in den Weinbergen von la Côte nach dem 12. Juli, 1822 war sie vor dem 20. Juni vorüber. Im Jahr 1816 fiel die Weinlese in die Mitte des Novembers, im Jahr 1822 in die Mitte des Septembers. Ungeachtet des starken und schnellen Wechsels

der Temperatur ist das Land überhaupt gesund, die Luft rein und elastisch, einige sumpfige Gegenden ausgenommen. Die vorherrschenden Winde sind die Bise und der sogeheißene Vent. In der obern Luft sind sie abwechselnd immer thätig und bisweilen heftig. Der Joran, ein anderer Nordwind, ist weniger häufig, als die vorhergehenden. Auf dem Genfersee äußern die Winde sich in besonderer Wirkung. Der merkwürdigste ist die Vaudaire, welche von Wallis herkommt. Dieser warme Scirocco oder Föhnwind wird jenseits Lausanne wenig verspürt. Das Broyethal ist vorzüglich den Nebeln bloß gestellt. Gewitter sind ziemlich häufig und bisweilen zerstörend. Selten geht ein Jahr vorüber, ohne daß Gegenden durch den Hagel geschädigt werden.

Die Waatländischen Alpen liegen in dem Kalkgebilde. Der Jura ist eine andere eigenthümliche Kalkart. Der Jorat und die übrigen Gegenden gehören dem Sandstein und der Molasse an. Versteinerungen sind auf dem Jura häufiger, als in den Alpen, dennoch sind sie auch in diesen und zwar in beträchtlicher Höhe vorhanden. Auf dem Jura findet man vierzig Arten Ammonshörner, zwanzig Arten einschalige Muscheln, acht Austernarten, ebenso viele Arten zweischalige Muscheln, vierzig Arten Corallen, Madreporen, versteinerte Meerigel u. s. f. In der Molasse bei Lausanne hat man Abdrücke einer Palmenart entdeckt. Wie in andern Juragegenden findet man auch in dem Waatland hin und wieder Urgebirgblöcke, z. B. auf dem Berge von Bernand über Mont la Ville. Eine geognostische Merkwürdigkeit sind auch die vielen Höhlen, deren es sowohl in den Alpen, als im Jura giebt.

Die Waat gehört zu denjenigen Cantonen, welche am meisten Mannigfaltigkeit und Reichthum in ihren mineralischen Producten liefern. Metalle zeigen sich nicht häufig, nur ist Bohnerz im Jura oft vorhanden, doch wird nicht mehr darauf gebaut. Auch in den Alpen findet man solches. Bleiminen sind an der Dent de Morcles und am Mont d'Or. Die Silberminen an diesen beiden Bergen und die Kupfermine am letzten derselben sind zweifelhaft. Die Saane und die Grand' Eau sollen Goldsand mit sich führen. Die Waldströme in den Alpen bringen oft Jaspis- und Porphyrblöcke mit sich. Marmor von verschiedener Farbe trifft man im Jura und vorzüglich in den Alpen. Der Jorat enthält mehrere Arten von Sandstein, auch Mühlsteine. Tuffsteine findet man überall. Hin und wieder giebt es Krystalle, Pyriten, kleine Granaten u. s. f. Der Salz enthaltende Berg zu Bex enthält Steinsalz, gediegenen Schwefel, prächtige Krystalle u. s. f. Aller Orten findet man Stein- und Braun-

kohlen, auf die immer mehr gebaut wird. Die Lagerung derjenigen im Jorat ist die bekanntere. Heilquellen sind zu Yverdon, Rolle (Fontaine de Jouvence), Henniez (zwischen Moudon und Payerne), St. George auf dem Jura, Bex, la Liaz und viele andere.

Weil der Canton aus der Region des Weinstocks bis in die nivale Region hinansteigt und nach Nord und Süden sich absenkt, hat er eine ungemein reiche Flora, die mehr als drei Viertheile der in der Schweiz bekannten Pflanzen aufweist. Der Getreidebau reicht für das innere Bedürfniß nicht hin. Hanf und Flachs werden nur für den Hausbedarf gezogen. Die Oelgewächse haben sich sehr ausgebreitet. Die Tabakpflanzungen sind nicht bedeutend. Der Bau der natürlichen und künstlichen Futterkräuter wird betrieben. Der Weinbau, der längs dem ganzen Genfersee, auch um Grandson, Yverdon und Orbe Statt findet, steigt in la Vaux in ein hohes Alterthum hinauf. Bachus hatte seine Altäre. Die Bischöfe von Lausanne, die seit dem eilften Jahrhundert Besitzer dieser Gegend waren, begünstigten ihn. Auch das Kloster Haut-Crêt trug zu seiner Ausbreitung bei. Die geschätztesten Weine von la Vaux sind diejenigen von Désaley, Calamin, Chapotannaz u. s. f. Unter den Waatländischen Weinen nimmt der von Yvorne die erste Stelle ein. Der Obstbau hat sich durchweg verbessert, insbesondere in der Nähe der größern Ortschaften. Der Kastanienbaum ist längs dem Genfersee zu Hause und bildet gegen das Wallis hin ganze Wäldchen. Daß der Oelbau einst um St. Saphorin einheimisch gewesen sei, ergiebt sich daraus, daß davon der Zehnten geleistet wurde. Der harte Winter von 1829 auf 1830 hat dem letzten Stamm sein Ende gebracht. Der Feigen- und der Maulbeerbaum gedeihen in geschützten Lagen. Die Nußbäume sind so zahlreich, daß sie an manchen Orten kleine Wäldchen bilden, doch vermindern sie sich da, wo die Oelpflanzungen sich vermehren. Die Wälder breiten sich über beträchtliche Theile des Bodens aus. Am zahlreichsten sind sie auf dem Jura, auch trifft man solche an den Alpen und auf den Höhen des Jorat an. In der Fläche zwischen beiden Seen sind sie selten, und noch seltener längs dem Genfersee. Die Waldungen an den Gebirgen bestehen hauptsächlich aus Nadelwaldung, vornämlich aus Roth- und Weißtannen. Buchen erscheinen nach dem Nadelholze am meisten, Eichen sind nicht häufig. Die Esche, die Ulme, der Ahorn u. s. f. sind immer mit andern Holzarten vermischt.

Mit wenigen Ausnahmen finden sich in der Waat alle Thierarten der übrigen Schweiz. Von wilden Thieren giebt es nur vier Arten:

Der Bär, den man am Jura öfterer ſieht, als in den Alpen; in dieſen der Luchs; der Wolf, der nicht mehr ſo häufig, wie einſt, in kalten Nächten um die vereinzelten Wohnungen ſtreift, doch aber in harten Wintern ſich den Geſtaden des Genferſees nähert, und das wilde Schwein, das in den niedrigern Wäldern des Jura angetroffen wird. Selten iſt die Gemſe in den Alpen, das Reh im Jura, das Murmelthier und der Hermelin in der Nähe der Gletſcher, der weiße Maulwurf um Lauſanne und der weiße Haſe in den Alpen. Ungefähr ſeit einem Jahrhundert trifft man den Steinbock nicht mehr an. Vor etwa vierzig Jahren ſollen im Etivazthälchen zwei Biber erlegt worden ſein. Die Vögelarten ſind ſehr zahlreich, auch die Zugvögel. Aus dieſen führen wir den Flamingo, den Sturmvogel, die Eidergans, die Kropfgans, den Purpurreiher u. ſ. f. an. Bisweilen wird auch der Schwan geſehen, Lämmergeier in den Alpen, Goldadler in den Alpen und im Jura. Der Meer-, der kurzzehige und der Fiſchadler ſind ebenfalls angetroffen worden. Ziemlich fiſchreich ſind die Seen, Flüſſe und Bäche. Man kennt drei und dreißig Fiſcharten. In allen fließenden Gewäſſern trifft man die Forelle an. Die grüne Eidechſe erſcheint um Montreux bis anderthalb Fuß lang, Vipern bei Beaulmes, die Europäiſche Natter am Fuße des Jura, die ſchillernde Natter um Lauſanne, die Kupferſchlange im Jouxthale und im Pays d'Enhaut, und die gemeine Waldſchlange in den Waldungen über Chillon und Blonay, acht bis zehn Fuß lang. Von Inſecten hat der Canton ſehr ſeltene Arten.

Topographiſche Umriſſe.

Am Fuße der Dent de Morcles und am rechten Ufer der Rhone liegt das Dorf Morcles, das höchſte des Cantons. Unfern desſelben iſt Crotta, wo vier Leitern über den Fluthen der Rhone denjenigen, welche die Felswand hinauf- oder hinunterſteigen, zum Pfade dienen.

Dem Walliſiſchen St. Maurice gegenüber liegt das Dorf Lavey, in geringer Entfernung von der ſchönen, ſteinernen Brücke, wo ein einziger, kühner Bogen das Wallis mit dem Waatland verbindet. Am 27. Februar 1831 wurde in der Rhone, eine Drittelſtunde ſüdwärts vom Dorfe, in bedeutender Entfernung vom rechten Flußufer, eine warme Schwefelquelle entdeckt. Auf Veranſtaltung der Regierung ſind die verſchiedenen Waſſeradern, aus welchen die Quelle hervortritt, geſammelt

und in die Nähe von Lavey geleitet worden, wo Bäder angelegt wurden, die Lavey bekannt gemacht haben. Beobachtungen, welche man im October 1833 anstellte, ergaben bei der Quelle eine Wärme von 36, in den Bädern von 29°. Die Wassermenge wurde im März desselben Jahres während einer Minute auf acht und siebenzig Cubikfuß berechnet.

Das große, schöne, städtisch gebaute Dorf Bex zeichnet sich durch seinen Reichthum an malerischen Stellen aus, z. B. diejenige, wo 1813 eine geschmackvolle Kirche gebaut wurde, von woher man die weitläufigen Ruinen der Ritterburg Duin erblickt, welche die Berner 1465 zerstörten. Im August 1802 wurde in Bex durch einen von der Französischen, Helvetischen und Italienischen Republik und der Landschaft Wallis geschlossenen Vertrag die letztere als ein freier, unabhängiger, unter dem Schutze jener drei Republiken stehender Staat erklärt. Der kleine See Luissel über Bex ist ausgetrocknet worden. Die lange verlassen gewesenen Badequellen werden jetzt benutzt.

In der Nähe von Bex sind die bekannten Salzwerke, bis auf die Entdeckung desjenigen in Basellandschaft, die einzigen in der Schweiz. Die Auffindung fällt in das Jahr 1554. 1685 wurden sie von der Augsburgischen Familie Zobel um hundert viertausend Berner-Livres der Regierung von Bern verkauft. Bis 1823 kannte man nur Salzquellen, die von Jahr zu Jahr durch ihren abnehmenden Ertrag das Besorgniß vermehrten, diese Werke möchten endlich eingehen, allein in jenem Jahre wurde durch den geschickten Salinedirector von Charpentier eine Steinsalz führende Gebirgsart von sehr großem Umfange entdeckt. Die ausgedehntesten Werke, die zu gleicher Zeit diejenigen sind, wo die vorzüglichsten Quellen und jene Gebirgsart angetroffen werden, sind unter dem Namen der Mine du Fondement und Mine du Bouillet bekannt. Ihre verschiedenen Eingänge liegen in dem Grionnethal, eine Stunde nordwestlich von Bex. Der Haupteingang der Mine du Fondement ist vierhundert vier und achtzig Fuß über demjenigen von Bouillet, so daß zwei absönderliche Arbeitsfelder geöffnet sind, die durch einen vierhundert sechs und siebenzig Fuß tiefen Schacht und eine in den Fels gehauene Treppe von siebenhundert Stufen verbunden werden. Die Mine du Bouillet besteht hauptsächlich aus einem geraden, sechstausend sechshundert sechs und dreißig Fuß langen, sieben und einen halben Fuß hohen und fünf Fuß breiten Gange. Die Arbeit wurde 1726 begonnen, 1729, nachdem sie sechshundert vier und siebenzig Fuß weit geführt war, eingestellt, 1811 wieder aufgenommen und am 17. April 1823 vollendet.

Man gelangt auf diesem Wege, vierhundert Fuß weit vom Eingange, zu dem cirkelrunden, 1826 in den Fels gehauenen Behälter, der achtzig Fuß Durchmesser und zehn Fuß Höhe hat, ohne daß die Decke auf einen Pfeiler sich stützt. Ein sonderbares Echo wird in demselben vernommen. Er dient, die Wasser aufzunehmen, die des Gradirens bedürfen. In geringer Entfernung von diesem ist ein zweiter Behälter von unregelmäßiger Gestalt. Seine Decke mißt siebentausend neunhundert drei und dreißig Quadratfuß, ist zehn Fuß hoch und wird von mehrern Pfeilern getragen. Man sammelt in demselben die stärkern Zuflüsse, die unmittelbar auf die Salzpfannen geführt werden und deren Gehalt sechs und zwanzig Procent übersteigt. Der Puits du Bouillet, fünfhundert vier und dreißig Fuß vom Eingange, dringt achthundert sechs und achtzig Fuß tief unter den Stollen herab. Er wurde gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts geöffnet, in der Hoffnung, vermittelst desselben Salzlager aufzufinden. Hierauf folgen St. Hélène, Bonne Idee und St. Jaques, wo jene Steinsalz führende Gebirgsart vorhanden ist, endlich St. Victor, St. Pierre und St. Jaques. Die Mine du Fondement enthält eine Menge von Gängen, in ungleicher Höhe, die durch Schachten, Treppen und Abdachungen zusammenhängen. Sie wurden für Auffindung neuer Quellen, für bessere Leitung der bekannten, und für Erreichung des Luftzuges angelegt. Viele davon sind enge und ohne Anwendung von Pulver geöffnet worden. Aufmerksamkeit verdienen die Gänge Principale, Quatrième Côté, Air, Invalides, Bon Espoir, Bonne Attente, Puits du Jour, dessen Fortsetzung Puits de Providence die Mine du Fondement mit der von Bouillet verbindet, was auf eine bequemere Weise auch durch den Escalier de Grafenried geschieht, endlich die alten Leitungen der Quelle Providence, die in ihrer Gesammtheit einen Labyrinth von Gängen, Schachten, Treppen und Abdachungen bilden und den Namen Escargot führen. Die Gewinnung jener salzigen Gebirgsart hat große Aushöhlungen veranlaßt. Noch jetzt sieht man in dieser Mine ein Rad von sechs und dreißig Fuß Durchmesser, durch das einst das Pumpwerk, welches das Wasser der Quelle Providence herausführte, in Bewegung gesetzt wurde. Seit die Verbindung zwischen den obern und untern Werken ausgeführt ist, fließen die Wasser von selbst ab. Außer diesen giebt es noch drei andere. Dasjenige von Entre deux Grionnes, dessen beide Eingänge am rechten Ufer der Grionne ungefähr zehn Minuten vom Eingange der Mine du Bouillet liegen, ist klein und seit einer Reihe von Jahren verlassen. Vaud s, zehn Minuten oberhalb des Dorfes Chef-

sières, besteht aus einem einzigen, sechstausend Fuß langen Gange. Die Mine Panex, anderthalb Stunden oberhalb Aigle, hat mehrere Gänge und einen großen Behälter. Diese Quelle wurde schon von der Familie Zobel benutzt. Seit einigen Jahren ist sie aufgegeben, weil der Salzgehalt sich sehr verminderte. Die Gradir- und Siedehäuser sind zu Bévieux und Devens. Die Saline Bévieux ist am linken Ufer des Avencon, eine halbe Stunde über Bex, in einem engen, aber sehr malerischen Thälchen. Die Leitungen, durch welche das Salzwasser aus den Werken dahin geführt wird, sind drei Viertelstunden lang. Die andere Saline, les Devens, ist eine Viertelstunde von der vorhergehenden entfernt, auf einer anmuthigen Ebene in geringer Entfernung vom Eingange in das Grionnethal. Die Wasser fließen ungefähr eine halbe Stunde lang in Leitungen von Lerchenholz.

Bei Bex ergießt sich die Grionne in die Rhone. Längs ihren Ufern steigt man sowohl nach den Diablerets, als den zwischen ihnen und der Dent de Morcles gelegenen beiden Moeveran hinauf. Von dem Dorfe Frenières dehnt sich das Thälchen les Plans, durch reizende Wasserfälle verschönert, weit in die Alpen hinauf aus und verdient um seiner malerischen Lage willen angeführt zu werden. Zwischen den zwei Felszacken, dem großen und kleinen Moeveran, liegen die Gletscher Plan Névé und Paneirossa.

Das Pfarrdorf Grion auf einer Höhe am rechten Ufer der Grionne, mit schöner Aussicht auf die Rhone hinunter. Ueber dem Dorfe sieht man auf einem Steine das unförmliche Bild eines Menschen, das im Lande unter dem Namen la Pierre du Sauvage bekannt ist. Diesen Gegenstand hat Bridel in einer anmuthigen Romanze besungen. Bei der großen Sennhütte auf der fruchtbaren Alp Anzeindaz wird jährlich mitten im Sommer (der Volksdialect sagt, a la Mi-teautein) ein Hirtenfest gefeiert, und von hier führt der Weg nach Wallis über die Argentine, einen weißlichten, glänzenden, hohen Kalkfels, der das Grionnethal von dem Lizernethal trennt.

Ein anderer Weg leitet aus dem Grionnethal auf die Alp Taveyannaz, die siebzig Sennhütten zählt, welche, in sieben Reihen aufgestellt, sechs Straßen bilden, und deren Bewohner ein einfaches Hirtenleben führen. Von diesem Orte kömmt man über den Paß la Croix in das Ormontsthal, dessen Namen die Volksmeinung von Or herleiten will, weil die Grand' Eau Goldblättchen mit sich führt. Alte Urkunden brauchen den Namen Ursimons, Bärenberg, was ebenso viel

für ſich hat. In dieſer hohen Alpengegend trifft man viele ſehr einfache, hölzerne Häuschen an, die von den Einwohnern Mazots genannt werden. Es giebt Familien, die bis auf zehn ſolcher Häuschen beſitzen, die ſie während des Sommers der Reihe nach beziehen. Nicht ſelten richten hier die Waldſtröme und Schneelauinen Verwüſtungen an, durch welche ſchon ganze Weiler fortgeriſſen wurden. Das früher einer Verbindung ermangelnde Thal gewinnt ſehr durch die von Aigle nach dem Pillon und Château d'Oex angelegte Straße. Die Grand' Eau, welche das Ormontsthal durchfließt, ſtürzt bei ihrem Urſprunge in einem ſchönen Falle über einen Fels hinunter. l'Egliſe oder Ormont-Deſſus iſt das höchſte Pfarrdorf, ringsumher von Alptriften und zerſtreuten Wäldern umgeben. La Forclaz iſt an einem ſo ſteilen Abhange hoch über den Ufern des Fluſſes erbaut, daß ſeine Häuſer über einander zu ſchweben ſcheinen. Sepey oder Ormont-Deſſous, Pfarrdorf, auf wieſenreicher und von Waldung geſchmückter Trift. Auf einem nahen, ſteinichten Hügel erhoben ſich einſam die jetzt verſchwundenen Ueberreſte des Schloſſes Aigremont, das, als das Thal mit dem Canton Bern vereinigt wurde, von den Thalbewohnern aus Erbitterung gegen die Bedrückungen, die ſie von dorther erfahren hatten, ſoll zerſtört worden ſein. Maleriſch iſt die Bogenbrücke über dem in der Tiefe rauſchenden Bergſtrom, der eine kleine Stunde weiter thalabwärts in einer wilden, romantiſchen Umgebung den Waſſerfall Nant de Fontaney aufnimmt. Dieſem gegenüber führt ein Weg ſüdweſtlich über Panex nach Ollon. Dieſes Pfarrdorf liegt über der großen Ebene, die, von der Rhone beſpühlt, anmuthig in Baumgärten, Feldern, Weideplätzen und Gebüſchen abwechſelt. In der Kirche befindet ſich ein Römiſcher Meilenzeiger, der bei St. Triphon ſtand und im Anfange des vierten Jahrhunderts unter Licinius errichtet wurde. St. Triphon zeichnet ſich durch ſeine Lage auf einem ſehr maleriſchen Abhange aus. Ganz in ſeiner Nähe iſt auf einem freiſtehenden Hügel ein viereckigter, ungefähr ſechzig Fuß hoher Thurm. Einen in den Fels gehauenen Pfad bei St. Triphon nennt man noch jetzt le Chemin des Dones oder Dames (Damenweg). Er führt zu den Ruinen hinan, in denen man die Spuren einer ehemaligen Capelle erkennt, die von den Pilgern, welche durch das Rhonethal nach Rom wallten, häufig beſucht wurde. Bei St. Triphon hat man ſilberne und bronzene Conſular- und Kaiſermünzen, ſowie antike Gefäße entdeckt.

Da wo jetzt Aigle (Aelen) ſteht, war ein Standquartier Römiſcher Reiterei und der Name Aigle wird von dem Adler hergeleitet, den dieſe

als Feldzeichen führte. Der Flecken liegt nahe an dem Bergstrome Grand' Eau, der schon große Verheerungen angerichtet hat, insbesondere 1740. Aigle ist beinahe ganz aus einem schönen, schwarzen Marmor gebaut, welcher in den Umgebungen gebrochen wird. In dem zu oberst liegenden Quartiere des Fleckens, Cloître, bemerkt man das Schloß, das jetzt in ein Krankenhaus umgeschaffen ist. Hier öffnet sich eine prachtvolle Aussicht auf die Rhone, den Genfersee und seine Ufer und über das Ormontsthal bis an die Berneriſchen Hochalpen. In dem kleinen, abgelegenen Thälchen Verchi, das gegen Ollon hin liegt, entdeckte man im Frühling 1835 beim Aufbrechen der Erde ungefähr hundert aus Steinplatten verfertigte Gräber, die Knochen erwachsener Personen enthielten.

Merkwürdig ist das Pfarrdorf Yvorne, in dessen Nähe im Anfange des März 1584 der Einsturz des Berges Luan Yvorne und Corbeyrier mit ungefähr zweihundert Menschen jedes Alters und Geschlechtes verschüttete. Neun und sechzig gemauerte Häuser, hundert sechs und zwanzig Scheunen, fünf Mühlen, zwei und sechzig Morgen Weinreben, hundert zwölf Morgen Wiesen und Baumgärten, sechs und sechzig Morgen Ackerfeld, hundert sechs und sechzig Kühe, hundert sieben und achtzig Rinder und Kälber, hundert neun und fünfzig Pferde und Füllen, siebzehn Ochsen (die andern waren beim Ackerbau beschäftigt), hundert ein und achtzig Schafe und Lämmer und noch Vieles ging dabei zu Grunde. Man unterscheidet jetzt noch die Spuren dieser über eine weite Gegend verbreiteten Zerstörung.

Das schöne Dorf Roche hat eine besondere Merkwürdigkeit dadurch erhalten, daß der durch mannigfaltige Kenntnisse ausgezeichnete Sänger der Alpen, Albrecht von Haller, als Director der Salzwerke sechs Jahre lang (1758 bis 1764) hier wohnte. Neben an liegt das Dorf Chessel, dem Walliſiſchen Scexthore gegenüber.

Die kleine Stadt Villeneuve, an dem östlichsten Ende des Genfersees, besteht nur aus einer Straße. Eine Viertelstunde vom Ufer liegt in demselben ein wenige Klafter großes Inselchen, das mit einigen Pappeln und einem Hüttchen besetzt ist. Zu Villeneuve hat man Spuren einer ältern Ansiedelung entdeckt, die man für das Penniculus des Antoniniſchen Itinerars hält, das durch die Aufwühlung des Sees bei dem ungeheuern Bergsturz von Tauretunum, 563, zerstört wurde. Man glaubt, die Schlacht zwiſchen den Römern unter dem Consul Lucius Cassius und den Helvetiern unter Divico sei hier geliefert worden. Noch ein anderes denkwürdiges Gefecht wurde hier geliefert, in welchem, 1276,

Graf Peter von Savoyen einen Sieg erfocht, der ihm die Herrschaft über die Waat verschaffte.

Hier holen wir die zum Saanegebiet gehörenden Gegenden oder das sogeheißene Romanische Oberland, Pays d'Enhaut Romand, nach, zu dem man von Villeneuve über die la Tinière hinansteigt.

Von der Gräte des über la Tinière sich erhebenden Naye, den man vom ganzen Ufer des Genfersees erblickt, hat man eine der ausgedehntesten Aussichten. Die zahlreichen Höhlen, welche tief in diesen Berg sich hinein erstrecken, sind bald ganz niedrig, bald bilden sie hohe Wölbungen, die an einigen Orten mit Mondmilch und Glimmer bekleidet sind. Das Pays d'Enhaut Romand ist reich an Lagen, die durch ihre Schönheit oder Wildheit ausgezeichnet sind. Beinahe immer ist man von Felsen, Abgründen und schäumenden Gewässern umgeben. Man erblickt auch zahlreiche Wälder, schöne Weiden und fruchtbare Wiesen, die sich nicht allein über das Hauptthal, sondern aus demselben in verschiedene Seitenthäler verbreiten.

Das Hauptthal wird von der Saane durchflossen, die prächtige Wasserfälle bildet. Das westlichste, durch seine Seen bemerkenswerthe Thal wird vom Hongrin durchschnitten, der sich bei der Brücke la Latte vorzüglich malerisch zeigt. Er verliert nachher in Felsspalten einen Theil seiner Gewässer, die anderthalb Stunden tiefer die, bei dem Canton Freiburg angeführte (Bd. 1, S. 431) Quelle Neirivue bilden. Der oberste jener Seen heißt Brettayesee nach dem Namen eines Berges. Er wird auch um seiner ovalen Gestalt Lac Rond genannt und hat eilfhundert Schritte im Umfange. Dreihundert Schritte tiefer ist der Lac Noir, um ein Drittheil kleiner als der vorhergehende. Ein dritter, Lac Lagot, ist in Absicht auf Umfang und Wassermenge sehr veränderlich, weil diese je nach den Ergebnissen regnerischer Witterung oder des Schneeschmelzens sich verändern. Zehn Minuten abwärts ist der anmuthige Seraisee, den man den grünen See nennt, weil die Rasenufer in seiner Oberfläche sich abspiegeln. Seine Umgebungen bestehen aus Wiesen, Tannengruppen und Felsen, in denen sich Höhlen befinden, die starke Echo bilden. Auf einer Ebene über dem Lagotsee ist einer jener Tanzplätze, wie sie von den anwohnenden Hirten besucht werden. Felsen, die sich über die Fläche erheben, dienen als Bänke den Ausruhenden. Aus diesem Thale führt durch das zwei Stunden lange Alpenthälchen les Mosses, wo man viele Hirtenwohnungen und drei Schwefelquellen antrifft, ein Weg nach dem Ormontsthal. Auf der Alp Corjeon be-

finden ſich in einem ungeheuern Fels ſehenswerthe Höhlen, unter denen vorzüglich vier zu bemerken ſind, deren größte fünfhundert Fuß lang ſein mag. Sie ſind feucht, gewunden und enthalten viel Mondmilch. Ueber dieſe Alp gelangt man in das abgeſchiedene, von der Torneresſe durchſtrömte Etivazthälchen, deſſen Heilquellen ſeit 1650 bekannt ſind. Das Bad genoß einſt eines nicht unbedeutenden Rufes. Auf dem Berge Saxiomaz verſammeln ſich ſeit unvordenklichen Zeiten am Ende des Juli aus den umliegenden Thälern die jungen Leute beider Geſchlechter zu einem Hirtenfeſte, das mit Tänzen gefeiert wird. In dem Weiler Gérignoz ſieht màn zu gewiſſen Jahrszeiten die Sonne zum dritten Male hinter den benachbarten Bergſpitzen ſich verbergen und wieder hervorgehen.

Bei der Ausmündung der Torneresſe in die Saane iſt der Weiler les Moulins. Abwärts führt die Straße durch einen Engpaß und eine finſtere Felsſchlucht (Pas de la Tine, im Teutſchen Bocken), an deren Ausgange das Wirthshaus la Tine, nahe an der Freiburgiſchen Grenze, liegt. La Tine gegenüber am rechten Saanenfer iſt Roſſinières, wo ein ganz hölzernes Haus ſteht, an dem man hundert dreizehn Fenſteröffnungen zählt. Es wird für das größte in den Alpen gehalten und iſt mit Denkſprüchen moraliſchen Inhaltes bedeckt, wie noch viele andere Häuſer dieſer Gegend.

Château d'Oex iſt ein großes Dorf. Seines Namens wird in einer Beſtätigungs-Urkunde von 1115 Erwähnung gethan, die der Biſchof Gerard von Lauſanne dem Prior Chriſtian von Rougemont ertheilte. Drei Male erlitt der Ort großen Brandſchaden, 1664, 1741 und 1800. Im letzten Male gingen innerhalb zwei Stunden zwei und vierzig Häuſer, ſechs Schuppen, achtzehn Scheunen mit Stallungen, ſieben und zwanzig Krambuden und die Kirche, die bei den frühern Bränden verſchont geblieben war, in den Flammen auf. Jetzt iſt Château d'Oex beinahe ganz aus Steinen gebaut und die Häuſer mit Ziegeln belegt. Ein Wald, deſſen Berührung durch die Axt bei ſtrenger Strafe verboten iſt, ſchützt Kirche und Pfarrhof gegen Lauinen und Bergfälle. Château d'Oex liegt mitten in einem weiten Amphitheater, das mit zahlreichen ländlichen Wohnungen beſetzt iſt, um die ſich in der ſchönen Jahrszeit muntere Heerden herumtreiben. Der Thurm des ehemaligen Schloſſes der Grafen von Greyerz, deſſen Mauern ſieben Fuß dick ſind, dient als Glockenthurm. Dieſe Gemeinde iſt die ausgedehnteſte des Cantons, denn ihr ganzer Umfang über Berge und Thäler nach allen Richtungen wird auf fünfzehn Stunden Wegs berechnet.

Das Pfarrdorf Rougemont besteht aus einer Menge von Weilern und einzelnen Häusern, die auf schönen Wiesen und grasreichen Anhöhen zerstreut sind, über welchen Waldungen an die Berge hinaufreichen. Ein 1080 von Graf Wilhelm von Greyerz gestiftetes Cistercienser-Priorat wurde bei der Glaubensverbesserung aufgehoben, 1575 zum landvögtlichen Sitze eingerichtet, und ist jetzt in Privathänden. Hier wurde durch den Ordensgeistlichen Wirsbourg de Wack 1481 eine Buchdruckerei angelegt, die zweite in dem Umfange der gegenwärtigen Schweiz. Nahe an der Bernerischen Grenze sind auf einem Hügel die Ruinen der 1407 zerstörten Burg Vanel.

Längs dem Abflusse des periodischen Mockausazsees, dem untern Flendrubache, gelangt man in das wenig besuchte und hochgelegene Thal dieses Namens, das weiter hinten den Namen Mockausaz annimmt, sich nordwestwärts nach den nackten Felsen der Pezarnaza und Brenleire hinaufzieht und von Hirten bewohnt wird. In romantischer Einsamkeit liegt die Sennhütte la Verdaz am Ende einer achthundert bis tausend Schritte langen und vierhundert bis fünfhundert Schritte breiten Ebene, die Mockausaz heißt, und jedes Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt oder bei lange anhaltendem Regen in einen See von fünf bis sechs Fuß Tiefe sich verwandelt, der nach acht, höchstens vierzehn Tagen durch unterirdische Gänge abfließt, und einem schönen Graswuchs Raum läßt. Einst soll der See andauernd gewesen sein.

Wir kehren an das Ufer des Genfersees zurück, wo uns das vornämlich durch Bonnivards langwierige Einkerkerung berühmt gewordene Schloß Chillon folgt. Seine weißen Mauern machen sich in die Ferne kenntlich. Es ist auf einem Fels erbaut, der einige Klafter vom Ufer, mit dem er durch eine Fallbrücke verbunden ist, bis an die Oberfläche des Sees emporsteigt. Gegenwärtig besteht es aus mehrern unregelmäßigen Gebäuden, in deren Mitte ein viereckigter Thurm sich über sie erhebt. Man kennt den Zeitpunct der Anlegung nicht genau. Urkunden aus dem zwölften Jahrhundert erwähnen seiner. Es gehörte zum Chablais, das sich damals bis an die Vevaise erstreckte. Peter von Savoyen, mit dem Zunamen le petit Charlemagne, machte es 1248 zur Veste. Am 29. März 1536 ergab sich die Savoyische Besatzung den Bernern schon nach einer zweitägigen Belagerung. Neben vielen Reichthümern und andern angesehenen Gefangenen fand man den schon erwähnten Franz von Bonnivard, Prior von St. Victor zu Genf, den unerschütterlichen Kämpfer gegen die Bedrückungen der Savoyischen und bischöflichen Herrschaft.

Sechs Jahre lang in einem finstern Kerker eingesperrt und an einen eisernen Ring gekettet, den man jetzt noch mit den Spuren seiner Fußtritte im Boden zeigt, hatte er durch die keinem Ungemach unterliegende Kraft seines Geistes und dadurch, daß er unermüdet auf- und niederging, in dem engen Raume sich vor geistiger und körperlicher Erschlaffung bewahrt. Byrons Prisoner of Chillon hat Bonnivards Namen einen neuen Glanz verliehen. In hohem, beinahe krampfhaftem Enthusiasmus führt der Dichter seinen Gegenstand meistens in jambischer Versart voll düstern, aber feierlichen Ernstes durch, vergißt aber dabei oft die historische Thatsache. Nach der Eroberung wurde das Schloß landvögtlicher Sitz, 1733 aber in ein Staatsgefängniß verwandelt. Seit 1798 dient es als Zeughaus, bisweilen als militärisches Strafgefängniß.

Die große Gemeinde Montreux, berühmt durch ihre herrliche Lage und ihr mildes Clima, besteht aus mehr als zwanzig Dörfern und Weilern, die vom See hinweg weit in den Berg hinauf und bis an den Rand der Alpen zerstreut sind. Keine der einzelnen Ortschaften trägt den Namen Montreux. Planches und Sales zusammen wird er beigelegt. Beim Anblicke der kräftigen Kastanien-, der Mandel- und Feigenbäume, ja selbst einiger freistehenden Lorbeerbüsche glaubt man sich in Italien versetzt. Montreux ist das Schweizerische Nizza. Hier bringen viele Brustkranke den Winter zu, stärken sich oder finden doch Linderung. Von dem durch Nußbäume beschatteten Wiesenplane, der die Kirche umgiebt, genießt man eine der vorzüglichsten Schweizerischen Aussichten. Etwa zehn Minuten von der Kirche, am Wege nach Glion, ist eine Stelle, wo der Schnee nie liegen bleibt, selbst wenn die Umgebungen davon bedeckt sind. Bei großer Kälte steigt ein leichter Dampf aus derselben empor. Mitten durch das Dorf fließt in tiefem, engem Bette die gefährliche Baye de Montreux, die unter der acht und siebzig Fuß hohen, kühnen Brücke einen malerischen Fall bildet. Michael Mamin, ein Bürger der Gemeinde Montreux, der den größten Theil seines Lebens auf den Höhen des Naye edle Metalle aufzufinden hoffte und daneben der Jagd oblag, bildete in seiner Abgeschiedenheit den weltbürgerlichen Gedanken aus, seinen Nachlaß „allen Armen der Welt" durch sein Testament zu widmen. Er hinterließ nach seinem Tode, 1779, zweitausend Franken, aus deren Ertrag jetzt jedem Dürftigen, der sich meldet, eine Gabe gereicht wird.

Die große Gemeinde Chatelard hat ihren Namen von einem Schlosse, das auf einem Hügel mitten zwischen Weinbergen liegt und

1441 von Jakob von Gingins über den Trümmern einer alten Veste erbaut wurde. Sein Hauptbestandtheil ist ein großer, gevierter Thurm und neben ihm wälzt sich der wilde Waldstrom Baye de Clarens herab. Clarens ist durch einige Scenen der neuen Heloise berühmt, die Rousseau dahin versetzte. Die angenehmen, von ihm gepriesenen Gebüsche haben großentheils seither Weinreben Platz machen müssen. Unter einem Felsblock hat man ein kleines Gefäß aus versilbertem Kupfer gefunden, in dem drei silberne Trankopfergefäßchen und drei Halbringe in Henkelform aus demselben Metall lagen. Auf dem Griffe eines dieser Gefäße war das Wort Mercurio zu lesen. Ueber dem Dorfe befand sich eine alte Ruine, in deren Nähe man Gräber aus rohen Steinen entdeckte. Clarens wird von der Baye de Clarens durchflossen. Dieser Waldstrom hat durch seine öftern Anschwellungen bis auf eine beträchtliche Entfernung vom See das des Anbaues fähige Erdreich tief weggeführt. 1726 wurden über hundert Jucharten Landes von Tavel bis an den See mit Kies bedeckt, ein Haus dieses Dorfes weggerissen und die Gewässer erreichten den westlichen Theil des Ortes Clarens. Neue Ausbrüche, durch welche die Straße oft beschädigt wurde, veranlaßten die Regierung von Bern gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts durch einen Französischen Ingenieur einen Plan für Eindämmung des Stromes entwerfen zu lassen. Die Staatsumwälzung trat dazwischen. Der Plan wurde aufgegeben, dann von der Waatländischen Regierung aufgenommen. Das Ergebniß entsprach den Erwartungen nicht. Verschiedene Arbeiten wurden wieder zerstört, zuletzt noch 1819. In der neuesten Zeit ist dem Wallisischen Ingenieur Wentz die Ausführung einer Eindämmung der Baye von der Brücke zu Tavel bis an den See übertragen worden.

Das Dorf Brent, mit einer kleinen, alten Kirche, liegt höher am Berge in einer angenehmen Umgebung, die von Bächen verschönert wird.

Noch andere sehenswerthe Puncte schließt diese schöne Gegend in sich. Das liebliche Hirtenthal Villars verdient von Freunden ländlicher Scenen besucht zu werden, insbesondere zur Zeit der Heuernte. Les Verraux heißt ein enges und wildes Thälchen, das eine Stunde lang ist und von der Baye de Montreux durchflossen wird. Die eine Seite ist theilweise mit Bäumen besetzt, die andere hingegen besteht aus einer beinahe senkrechten Rasenwand, die in eine Gräte ausgeht, aus welcher sich bei zwanzig höhere und niedrigere Spitzen erheben. Ein wenig gebrauchter Fußsteig führt quer durch das Thälchen auf einem gefährlichen Paß, den man Trou de l'Etoile nennt, nach Greyerz.

In der Pfarrgemeinde Blonay erinnert das alte Schloß dieses Namens an die ritterlichen Thaten der Freiherren von Blonay, denen es fast sieben Jahrhunderte hindurch als Wohnsitz diente. Es liegt eine halbe Stunde vom See auf einem Hügel, auf allen Seiten von Dörfern und Landhäusern umgeben. Zu Blonay gehören das Dorf Tercier, wo 1801 binnen vier Stunden sechzig Häuser abbrannten und der Gesundbrunnen la Liaz, dessen schon in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bekannte Quelle in ihren Wirkungen denen des Gurnigelbades ähnlich ist, doch aber erst im Anfange dieses Jahrhunderts einen größern Ruf erhielt. Die 1818 abgebrannten Gebäude wurden schnell und größer wiederhergestellt. Man findet hier Schattenlauben, Spaziergänge und schöne Aussichten.

Von Blonay steigen wir nach la Tour de Peilz hinunter, bei dem Schlosse Hauteville vorüber, das mit seinen prächtigen Gärten, niedlichen Gartenhäuschen, unter welchen ein artiger, kleiner Tempel sich befindet, sich sehr gut ausnimmt. Nahe bei diesem Schlosse sind verschiedene Alterthümer gefunden worden, unter anderm eine Axt aus Bronze und das Grab eines Römischen Kriegers.

La Tour-de-Peilz, gewöhnlich la Tour, ein ganz kleines, aus zwei parallel laufenden Straßen bestehendes Städtchen am Seeufer, erinnert durch sein Schloß und die Ueberbleibsel seiner Ringmauern und Graben an das Mittelalter. Dieser Ort wurde 1239 von dem Grafen Peter von Savoyen angelegt und befestigt. Seine Absicht war eine Stadt an der Grenze des Chablais zu gründen und er räumte den Ansiedlern Weiden, Waldungen an der Mündung der Rhone und große Vorrechte ein. Es giebt Familien, in denen diese Grundstücke sich bis auf jetzt fortvererbten. Die Pest richtete in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts große Verheerungen an. Weil die Bürger kurz vor der Schlacht bei Murten den Durchzug einer Italienischen Kriegerschaar zu dem Heere Karls des Kühnen begünstigt hatten, wurde la Tour von den Bernern geplündert und verbrannt.

Ein Spaziergang führt von hier nach dem nur zehn Minuten entfernten Vevay (Vivis), in Absicht auf Größe und Bevölkerung die zweite Stadt des Cantons, die unter dem 46° 26′ 0″ der Breite und dem 24° 32′ 0″ der Länge liegt. Diese beinahe ganz regelmäßig gebaute Stadt bildet ein Dreieck, dessen breiteste Seite den See berührt. Sie ist sehr reinlich, die Straßen sind breit und die Häuser größtentheils nur von mittlerer Höhe. Die vorzüglichsten Bauwerke sind die St. Martins-

und die St. Clarakirche, das Hospital, das Stadthaus, das Kornhaus mit achtzehn marmornen Säulen, die St. Antonsbrücke und mehrere öffentliche Brunnen. Einer derselben ist durch einen Obelisk geziert, dessen Aufschrift anzeigt, daß ein Bürger ihn zum Nutzen seiner Mitbürger hatte aufführen lassen. Der Marktplatz neben diesem Brunnen ist sechshundert Fuß lang und vierhundert Fuß breit. Auf drei Seiten ist er von schönen Häusern umgeben, die vierte, die an den See hinausgeht, wird von mehrern Baumreihen beschattet. Die St. Martinskirche steht einige hundert Schritte über der Stadt. Sie ist von einer Terrasse und Baumgängen umgeben, von woher eine sehr schöne Aussicht ist. In dieser Kirche wird nur im Sommer Gottesdienst gehalten. Unter den Grabschriften zeichnen sich die Namen des Generals Edmund Ludlow, eines der Richter Karls I. von England und des Andreas Broughton, aus, der das Todesurtheil verlas. Beide lebten und starben hier ruhig, weil die aristokratische Bernerregierung in dem von manchem Vorurtheile nicht freien siebzehnten Jahrhundert dennoch stolz darauf war, Geflüchtete und Verfolgte das Recht der Freistätte unter ihrem Schutze genießen zu lassen, ungeachtet die Englische Regierung ihre Auslieferung auf das angelegenste forderte. Am westlichen Ende der Stadt zeichnet sich die oben angeführte Brücke aus. Sie ist aus Marmor gebaut und setzt mit zwei weiten Bogen über das breite Bett der ungestümen Veveyse. In Vevay und seiner Umgegend halten sich immer viele Fremde, namentlich Engländer auf. Vevay ist eine sehr alte Stadt, deren Ursprung in das Gallische Zeitalter hinaufreichen soll. Unter der Römischen Herrschaft war sie in blühendem Zustande, wurde aber zu wiederholten Malen von barbarischen Völkern eingenommen und zerstört. Während der Herrschaft der Burgundischen Könige stieg sie wieder aus dem Schutte hervor, von den Herzogen von Zähringen und nachher von den Baronen der Waat vergrößert. Von Zeit zu Zeit wurde Vevay von schweren Unfällen betroffen; mehrere Male von der Pest, z. B. 1450 und 1613, wo sie tausend fünfhundert Menschen hinraffte. Zu gleicher Zeit mit la Tour erlitt es von den Bernern Brand und Plünderung. 1688 legte eine Feuersbrunst zweihundert zwanzig Häuser in Asche. Von verschiedenen Ueberschwemmungen durch die Veveyse bemerkt man vornämlich die von 1700 und 1726. Die letzte riß die St. Antonsbrücke weg. Im November 1785 stürzte, als eine heftige Vaudaire den See aufwühlte, eine Seite der Häuser in der Sauveurstraße in den See. — Von Vevay war Labelye gebürtig, der die Westminsterbrücke zu London erbaut hat. Aus ältern

Zeiten her besteht hier eine Gesellschaft unter dem Namen Abbaye des Vignerons (Winzerzunft), die je zu fünf bis sechs Jahren ein Fest feierte, bei welchem heidnische und alt-testamentliche Personen und Scenen in der seltsamsten Vermischung mit den neuern Gebräuchen des Weinbaues erschienen, und dabei Medaillen und Winzermesser als Ehrenzeichen austheilte. Nach langer Unterbrechung wurde das Fest am 5. und 6. August 1819 in Gegenwart von beinahe sechzehntausend Zuschauern wieder begangen. Bei dieser Feierlichkeit traten mehr als siebenhundert handelnde Personen, sehr viele kostbar angezogen und ausgerüstet, auf. Umgänge, Gesänge, Tänze und Gastmäler erhielten Handelnde und Zusehende in beständiger Thätigkeit. Im August 1833 wurde diese Festlichkeit auf ähnliche Weise begangen.

In dem sich hinter Vevay erhebenden Berge Thomay ist ein ungeheurer Fels, Scé que Pliau (Fels, der regnet). Er bildet einen Cirkelabschnitt von ungefähr dreihundert Fuß, aus dessen überhängendem obern Theile beständig Wasser herausickert, dessen Wirkung nach starkem Regen am bedeutendsten ist. Etwas tiefer liegen die Fours des Fées, gewöhnliche Felshöhlen.

Bei Vevay beginnt la Vaux, ein hoher und steiler Bergabhang, der auf seiner beinahe drei Stunden langen Ausdehnung eine unzählbare Menge von Abdachungen darbietet, die mit Weinreben bepflanzt sind und von denen an einigen Orten bis auf vierzig, auf größere und kleinere Mauern, bisweilen auf bloßen Fels gestützt, sich über einander erheben, und ein Schaustück des sorgfältigsten Weinbaues bilden. Städtchen, Dörfer, Weiler, deren nahestehende Häuser ein Ganzes zu sein scheinen, bedecken dieses Gelände.

Nahe bei St. Saphorin liegt das alte, unförmliche Schloß Glérolles auf einem Fels, der ein Vorgebirg in den See hinausbildet. Nach der Zerstörung des alten Calarona (Cularo) durch den Sturz von Taurus, wurde St. Symphorium auf eine Anhöhe gebaut. An der Westseite der Kirchenmauer wird ein wohlerhaltener, Römischer Meilenstein aufbewahrt, welcher bei Glérolles stand und im Jahr 47 unter Claudius errichtet wurde. Bei der Ausbesserung der Kirche, 1820, entdeckte man ein Bruchstück von einem Altar mit der Inschrift: Fortun. Reduci L. Fl. Potitianus V. S. L. M.

Nordwestlich von diesem Orte an der Straße, die von Vevay nach Moudon führt, ist Cherbres, ein großes, schönes Dorf, auf einer steilen Berghöhe über einem weit ausgedehnten Weinberge. Höher liegt

der Bretsee, in kahler, unbewohnter Umgebung. Im Winter zugefroren, dient er den Schlittschuhläufern als Tummelplatz. Er hat drei Viertelstunden im Umfange und ist ungefähr hundert Fuß tief. An seinem östlichen Ende hat man Ruinen entdeckt, die man für diejenigen des alten Bromagum hielt, welches andere an die Stelle des jetzigen Promafens im Canton Freiburg versetzen wollen. Sein Abfluß, der Bergbach Foreſtay, bildet bei Glérolles einen schönen Sturz.

In dem Dorfe Puidoux sieht man noch die Ruinen eines Schlosses. Klein, ältlich, aber von gutem Aussehen ist das Städtchen Cully in einer Bucht des Genfersees. 1818 wurden Ueberbleibsel eines Römischen Tempels entdeckt und das Fußgestell eines bronzenen Bildnisses, das, 1744, zu St. Prex hervorgegraben wurde, trägt die Inschrift: Libero Patri Cocliensi, und zeigt, daß die Verehrung des Gottes des Weines und ohne Zweifel auch der Weinbau hier zur Römerzeit einheimisch war, demnach der jetzige Name nur eine Verstümmelung des alten ist. Bekannt ist die Anhöhe Désaley wegen ihres Weines. Die steinigte Wüste wurde um die Mitte des zwölften Jahrhunderts von den Mönchen der Abtei Haut-Crêt in Weingelände verwandelt. Aus dieser Zeit stammt auch der zerfallene, mit Schießscharten versehene Thurm Maſſin, der einst la Tour de Marſens genannt wurde. In Cully lebte jener Major Davel (S. 254), der 1723 von dem Gedanken ergriffen, das Waatland von Bern unabhängig zu machen, nicht erkannte, daß für Staatsumwälzungen eine weit verbreitete Empfänglichkeit und Einverständnisse vorhanden sein müssen, und deßwegen seinen Versuch am 24. April in Vidy mit dem Kopfe büßte, den ein aus seinen Landsleuten bestehendes Blutgericht fallen machte.

Eine Stunde weit vom See liegen auf einer der obersten Höhen des Jorat, von Wald umkränzt, die Trümmer der alten, freistehenden Burg Gourze, wo auch eine schöne Aussicht den Alterthumsforscher belohnt. Man will die Königin Bertha zur Erbauerin machen. Gourze wurde 1316 von Ludwig II., Baron der Waat, gebrochen. Berchtold von Neuenburg, Bischof zu Lausanne, umgab sie 1211 mit Mauern und Wilhelm von Ecublens ließ eine Veste erbauen, die nicht mehr vorhanden ist. Es befand sich daselbst ein Priorat, das im fünfzehnten Jahrhundert dem bischöflichen Tafelgut einverleibt wurde.

Lutry, ein kleines Städtchen, war vormals von größerer Bedeutung. Auf der Abendseite der Stadt liegt eine, zu den angenehmsten Spaziergängen geeignete Ebene. In den ersten Tagen des Mais zieht

das Papageifest oder das Vogelschießen eine Menge Menschen herbei. Unfern Lutry ist der Thurm Bertholo, dessen erste Erbauung man der Königin Bertha zuschreibt. Andere wollen mit weniger Grund seinen Namen mit jenem Bischof Berchtold in Zusammenhang bringen.

Oestlich von Lausanne steht auf einer Anhöhe Pully, in äußerst reizender Lage. Hier befand sich ein von der Königin Bertha gestiftetes Benedictiner-Priorat, das sie 961 der Abtei Payerne schenkte. Ein kleinerer Ort, Port de Pully genannt, ist am See.

In einer Viertelstunde gelangt man nach der Hauptstadt des Cantons, Lausanne, unter dem 46° 31′ 5″ der Breite und 24° 27′ 7″ der Länge. Ihre höhere Lage, ungefähr zwanzig Minuten vom Ufer des Genfersees, giebt ihr ein ungemein malerisches Ansehen. Die hervorstehende, feierliche Kathedrale, die fruchtbaren, abwechselnden Umgebungen, der Wald Sauvabelin über denselben und der Gipfel des Jorat verleihen dem prächtigen Gemälde einen mannigfaltigen Reichthum. Die Stadt ist sehr unregelmäßig, ganz offen, am südlichen Abhange des Jorat auf drei Hügeln, und den dazwischen liegenden Thälchen am Zusammenflusse des Flon und der Loue gebaut, so daß beinahe alle Straßen abhängig und beschwerlich sind. Zwei Zugänge zum Stadtquartier Cité, das über die andern Stadttheile sich erhebt, sind so schroff, daß sie aus Treppen bestehen, die zum Theil in den Fels gehauen und bedeckt sind. Man zählt ungefähr sechzig größere und kleinere Gassen und Plätze. Unter den Plätzen ist der St. Franzplatz durch seine ansehnlichen Gebäude der schönste Platz der Stadt. Eine merkwürdige Gerichtsbarkeit stand bis auf die Staatsumwälzung von 1798 den Hauseigenthümern in der Burgstraße zu, indem sie das Richteramt über Hauptverbrechen ausübten. In der Magdalenastraße zwischen den Häusernummern fünf und sechs ist jetzt noch der Platz unbebaut, wo das Haus des Bürgermeisters Isbrand von Aux stand, welches 1588 geschleift wurde, nachdem der Anschlag war entdeckt worden, durch welchen er das Waatland wieder unter die Herrschaft des Herzogs von Savoyen zu bringen gedachte. Rechts am Eingange in die Stadt bei der St. Franzkirche ist das Haus, in welchem Gibbon sein Werk über den Fall und Untergang des Römischen Reiches beendigte. Seine Büchersammlung findet man in der Burgstraße in dem Hause des Herrn von Cerjat. Die Gothische Kathedralkirche wurde um das Jahr 1000 erbaut. Sie litt durch mehrere Feuersbrünste, vornämlich diejenige von 1335, welche ganz Lausanne in einen Schutthaufen verwandelte. 1825 in der Nacht vom 23. zum 24. Mai entzündete der

Blitz die Thurmspitze. Im folgenden Jahre wurde der Brandschaden wiederhergestellt. Diese hohe und prächtige Kirche, in der Gestalt eines Lateinischen Kreuzes, hat eine Grundfläche von vierhundert vier und fünfzig Toisen. Von den zwei Thürmen dient der eine als Glockenthurm, der andere, ein sehr schlanker Spitzthurm, mißt zweihundert dreißig Fuß. Die zwei größern Eingänge sind durch viele Bildhauerarbeiten geziert. In dem Innern der Kirche gehen zwei Gallerien übereinander und unter den Säulen, deren Zahl man auf tausend angiebt, zeichnen sich manche durch ihre schönen Formen aus. Die Orgel ist die größte des Cantons. Unter den vielen Grabmälern bemerkt man dasjenige des Pabstes Felix V. und das der Gemahlin des Großbrittannischen Gesandten in der Schweiz, Stratford Canning, eines der schönen Meisterwerke Canova's. Im October 1536 ging in dieser Kathedrale die denkwürdige Disputation vor, der Calvin, Farel und Viret beiwohnten und welche die Reformation der eroberten Landschaft zur Folge hatte. Von dem Glockenthurme herab und von der benachbarten, durch wilde Kastanienbäume besetzten Terrasse hat man Aussichten, die zu den schönsten der Schweiz gehören. Die vom Pabste Felix V. erbaute St. Franzkirche ist für die Kirchengeschichte merkwürdig geworden. Ihr Stifter hielt 1449 in derselben die letzten Sitzungen des zu Basel eröffneten Conciliums. Die im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gebaute Kirche, auf dem St. Laurenzplatz, hat eine zierliche Vorderseite und einen Kuppelthurm. Die katholische Kirche ist ein einfaches Gebäude. Auf der höchsten Stelle der Stadt steht das Schloß, ein um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aus gehauenen Steinen erbautes, altes, weitläufiges, ein Viereck bildendes Gebäude. Es war der Sitz des Bischofs, nachher des Bernerischen Landvogts und wird jetzt als Regierungsgebäude benutzt. Ein Theil des Schloßhofes bildet eine von Akazien beschattete kleine Terrasse, die auf zwei Seiten durch Gebäude eingeschlossen wird. Dasjenige, das einen Peristyl hat, ist der Sitz des Appellationsgerichts, die Facade des andern Gebäudes, das dem großen Rath zum Versammlungsort dient, besteht aus Dorischen Säulen. In dem untern Theile desselben befinden sich die Münzstätte und viele Canzelleizimmer. Das im Jahr 1454 erbaute Stadtrathhaus nimmt sich ziemlich gut aus. Man sieht über der Thüre des großen, gewölbten Saales ein allegorisches Gemälde mit der Jahrszahl 1684. Im stärksten Gegensatze zu der Denkens- und Handelnsweise unserer Zeit ist die Sentenz: „Nihil silentio utilius." In dem Burgquartier sind das Casino und ein neuer Spaziergang. Das Schauspielhaus auf dem Karolinenplatze wurde 1804 erbaut.

Der Cantonsspital ist ein sehr schönes, 1766 ganz aus gehauenen Steinen aufgeführtes Gebäude. Das große Cantonalstrafhaus, das nach dem Vorbilde der berühmten Anstalt zu Philadelphia errichtet wurde, hat eine Einrichtung, welche ganz geeignet ist, die vorgesetzten Zwecke zu erfüllen. Die Kirchhöfe bilden Gärten und Spaziergänge, die durch Baumreihen, Sträucher und Blumen verschönert werden. Derjenige, der an der Straße nach Bern liegt und den Namen Pierre de Plan führt, ist von mehrern Engländern, die in Lausanne starben, zur Begräbnißstätte gewählt worden. Der berühmte Schauspieler Kemble liegt hier begraben.

In der Umgegend von Lausanne sind viele Landgüter mit schönen, künstlichen Gartenanlagen. In demjenigen von Villamont sieht man ein einfaches, aber anziehendes Denkmal Albrechts von Haller. Monrepos, wo Voltaire einen Aufenthalt machte, ist in neuerer Zeit sehr verschönert worden. In dem romantischen Thälchen, das vom Flon durchflossen wird, sind mehrere Wasserfälle und sehr malerische Stellen. Der Sauvabelin ist durch seine Gebüsche, das Rauschen eines Wasserfalles, den Anblick der Felsen, den dichten Schatten und wenn man weiter geht durch die Aussicht, die sich bei dem Signal öffnet, einer der angenehmsten Spazierplätze. Baumgänge, Terrassen, Boskets, ausgedehnte Rasenplätze, herrliche Blicke auf den See, die Gebirge und die prächtigen Umgebungen Lausanne's, welche an einzelnen Stellen etwas magisches zu haben scheinen, geben den Spaziergängen des Montbenon einen vorzüglichen Werth. — Das Dorf Ouchy, früher Rive genannt, ist der Hafen von Lausanne. Der Damm, der den Hafen bildet, wurde von 1791 bis 1793 erbaut und hat mehr als vierzigtausend Franken gekostet. Der hohe, viereckigte Thurm ist ein Theil des um 1170 aufgeführten Schlosses, welches dem Bischof von Lausanne zugehörte.

Ueber Lausanne, am Jorat und noch im Rhonegebiete liegen einige Orte, die bemerkt zu werden verdienen. Höher als das Dorf Croisettes an der Straße nach Bern auf dem Uebergange des Jorat das große, einzeln gelegene Gasthaus Chalet a Gobet mit weiter Fernsicht auf den Genfersee und die Hochgebirge. In einem Eichenwäldchen, die man les Chênes du Jugement (die Urtheilseichen) nannte, saßen im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert die Behörden unter freiem Himmel zu Gericht. Theils an, theils neben der Straße nach Orbe sind die Dörfer Prilly und Renens, zwischen denen die schöne Pfarrkirche sich befindet. Unweit vom alten Schlosse Prilly steht eine Linde, deren Stamm

ein und zwanzig Fuß im Umkreise hat. Crissier, ein Pfarrdorf, und über demselben das Schloß auf einem Fels. Noch höher ist das Dorf Cheseaux. Seit langer Zeit wurden in der Nähe dieses Dorfes Römische und andere Alterthümer gefunden. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die Gräber, welche man 1838 entdeckte und deren Zahl sich bis zu Ende Octobers auf ein und siebzig belief. Sie sind nicht Römische und die Knochen zeigen an, daß sie einem großgewachsenen Volksstamm angehören. Dolche, Schnallen, Haften, Nadeln u. a. m. waren in diesen Gräbern.

Die weite Ebene Vidy liegt zwischen den Mündungen des Flon und der Chamberonne und wird durch die Höhen begrenzt, die sich längs dieser Bäche erstrecken. Einst stand hier das alte Lousonium, das von der Anschwellung zerstört wurde, die der Sturz des Berges Taurus, 563, veranlaßte. In frühern und neuern Zeiten fand man Römische Alterthümer: Urnen, Aschenkrüge, Säulentrümmer, Gräber, Gefäße, Münzen, kleine Bildsäulen und Inschriften.

Dicht am See, unter der Straße, ist in einer malerischen Lage, nahe bei der Ausmündung der Venoge, St. Sulpice, vormals ein Cistercienser-Priorat, dessen kleine Kirche jetzt noch vorhanden ist. Hier ließ 1802 ein Eigenthümer auf eine Ueberlieferung hin, es befinde sich an diesem Orte ein Schatz, nachgraben, und fand in einiger Tiefe eine große Zahl von Gräbern, deren einige noch Thränenkrüge und Haften enthielten.

Höher und im Gebiete dieses Flüßchens über der Straße liegen Gollion und Cossonay. Bei dem erstern beweisen Ueberbleibsel von Mauern und Graben das frühere Dasein eines größern Ortes. Die kleine Stadt Cossonay, über einem hohen und steilen Abhange erbaut, erholte sich seit dem Brande im Jahre 1398 nie mehr ganz. Sie hat einige hübsche Häuser und eine schöne Lage. Die sehr alte Kirche gehörte einst einem Benedictinerkloster an. Von dem freiherrlichen Schlosse sind nur noch einige Trümmer übrig. Der Stamm seiner einstigen Inhaber erlosch gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts. Aus demselben bestiegen Johann 1210 und Aimon 1356 den bischöflichen Stuhl zu Lausanne. Der Letztere war der Verfasser des Lausannischen Gesetzbuches, das unter dem Namen Plaid Général bekannt ist.

L'Isle war in den mittlern Zeiten ein Städtchen, von dessen Mauern und einem Thurme noch Ueberbleibsel vorhanden sind. Die schönen Gärten des Schlosses werden von der Venoge bespühlt. 1710

wurden daselbst Gräber entdeckt, die kleine irdene und gläserne Gefäße enthielten. Die erstern waren mit Römischen Denkmünzchen aus dem vierten Jahrhundert angefüllt.

Montricher, ein großes Dorf am Fuße des Jura, mit einem Schlosse, steht auf einem schroffen Fels. Es soll in das hohe Alterthum hinaufreichen. 1770 legte eine Feuersbrunst vier und fünfzig Häuser in Asche, 1818 der Blitz noch einmal zwanzig.

Vom Ausflusse der Venoge führt die Straße nach Morges (Morsee), das an einer Bucht liegt, wo der Genfersee zwei und eine halbe Stunde breit ist. Im Anfange des zwölften Jahrhunderts umgab der Herzog Conrad von Zähringen diesen Ort mit Mauern. 1264 hielt Peter von Savoyen hier einen Landtag, wo die berühmte Urkunde verfaßt wurde, auf welcher die Waatländische Stellvertretung beruhte. Unter den Herzogen von Savoyen war Morges eine der vier bevorrechteten oder sogeheißenen guten Städte des Waatlandes. Seine Häuser machen drei gleichlaufende Straßen aus, wovon die Hauptstraße durch ihre Breite und gerade Richtung gut in die Augen fällt. Die Kirche nimmt sich zwischen den hohen Bäumen auf der sie umgebenden Erdstufe sehr vortheilhaft aus. Die Erbauung des Schlosses wird von Einigen in das Jahr 1230, von Andern noch höher hinaufgesetzt. Es dient gegenwärtig als Cantonalzeughaus. Der schöne Hafen, den zwei gegen einander laufende Hafendämme aus Steinen bilden, wurde am Ende des siebzehnten Jahrhunderts erbaut. Die Spaziergänge sind schön, insbesondere derjenige auf der Westseite der Stadt.

Westlich in geringer Entfernung von der Stadt mündet sich das Flüßchen Morges in den See aus. Höher am Bergabhange auf dem rechten Ufer ist das alte, düstere, aber geräumige Schloß Bufflens, ganz aus Backsteinen erbaut, mit einem viereckigten Thurme, an dem vier Erker angebracht sind. Man glaubt, es sei von der Königin Bertha erbaut worden. Die umliegenden Gemeinden, Chigny, Denens, Lully, und Tolochenaz mit Bufflens, schreiben dieser Königin die Ueberlassung der Wiese, la Vorjue, zu, die sie seit undenklichen Zeiten gemeinschaftlich besaßen und vor wenigen Jahren vertheilten. Am linken Ufer der Morges ist das Dorf St. Saphorin. Im Schlosse trifft man mehrere Arbeiten ausgezeichneter Maler an, unter diesen das Bild des unglücklichen Königs Karl I., von van Dyk gemalt. Eine kleine Stunde ostwärts ist Echichens dadurch bemerkbar, daß im ganzen Waatlande nirgends der Mont-

blanc beſſer geſehen werden kann. Man fand hier einige Alterthümer und eine Münze von Probus.

Zwiſchen Morges und St. Prex führt eine Brücke über den Bouairon. Nahe bei der Brücke wurde ein Meilenzeiger mit einer Inſchrift gefunden, die um das Jahr 213 zu Ehren des Caracalla war angebracht worden, der die in Zerfall gerathenen Straßen und Brücken wiederherſtellen ließ. Unter dem Römiſchen Meilenſteine erblickt man eine andere Inſchrift auf einer ſchwarzen Marmortafel, die in die Seitenmauer der Brücke eingelaſſen iſt und verkündet, der Berneriſche Staat habe 1785 gethan, was fünfzehn Jahrhunderte früher der unüberwindliche Kaiſer. Vor ungefähr zwanzig Jahren entdeckte man auf dem Hügel Crêt du Boiron mehrere Gräber aus rohen Steintafeln.

St. Prex iſt ein Flecken, den Bonifaz, Biſchof von Lauſanne, 1234 am Seeufer auf derjenigen Stelle erbauen und befeſtigen ließ, wo die, 563, durch das Austreten des Sees weggeſpühlte Stadt Vaſuga ſich befand. Die in einiger Entfernung vereinzelt ſtehende Kirche iſt eine der älteſten des Cantons. Sie ſoll um 530 erbaut worden ſein.

Keine volle Stunde über dem Ausfluſſe der Aubonne in den See liegt an derſelben das unregelmäßig gebaute Städtchen dieſes Namens. Die alte Kirche enthält mehrere merkwürdige Grabſchriften, unter dieſen diejenige, welche 1700 der Marquis Duquesne auf dem Grabe ſeines Vaters, des tapfern Franzöſiſchen Admirals, anbringen ließ. Die außerordentlich ſchöne Lage dieſes Ortes feſſelte den berühmten Reiſenden Johann Baptiſt Tavernier, der vierzigtauſend Franzöſiſche Meilen zurückgelegt haben ſoll, ſo, daß er die Herrſchaft und das auf einem Hügel über der Stadt liegende Schloß ankaufte und der reichen Ausſicht nur die Lage von Conſtantinopel und Schiras in Perſien gegenüberſtellen zu können glaubte. Weſtlich von Aubonne iſt das Signal von Bougy, der Hauptpunct der dortigen prachtvollen Ausſicht.

Nordweſtlich iſt das große Pfarrdorf Bière, wo ehemals ein Priorat war, das von dem Kloſter auf dem St. Bernhardsberg abhing. In ſeiner Umgebung fand man eine Römiſche Inſchrift, die von der Erfüllung eines Gelübdes ſpricht, das Cöſia Vegeta dem Apoll gemacht hatte. Im Auguſt 1822 fand bei Bière das zweite eidsgenöſſiſche Uebungslager ſtatt. Im Jahre 183. wurde noch einmal ein ſolches an dieſem Orte gehalten. — Südweſtlich ſind Gimel und St. George, ſchöne und große Pfarrdörfer. Zu St. George war einſt ein Priorat. Noch jetzt trägt ein Gebäude dieſen Namen. In einer ſchroffen Vertiefung des

Jura befindet ſich eine natürliche Eisgrube. Die Höhle, in welcher das Eis ſich bildet, hat fünf und ſiebzig Fuß Länge und vierzig Fuß mittlere Breite.

Eine Viertelſtunde von der Aubonne, an der Straße und nahe beim See, iſt Allaman. Das anſehnliche Schloß iſt mit einem Park verſehen, und war eine Zeit lang von dem geweſenen König von Spanien, Joſeph Bonaparte, bewohnt. Man behauptet, Maubert habe hier das politiſche Teſtament des Cardinals Richelieu verfaßt. In Allaman fand man Galliſche und Römiſche Alterthümer, Hippen, Aexte, Opferhämmer, bronzene Lanzen.

Von hier bis an die Promenthouſe führt die Gegend den Namen la Côte, zwiſchen Mont und Begnins außerdem noch le Moulart. Dieſe Gegend iſt eine der reichſten des Cantons, von Städten, Dörfern und Landhäuſern beſetzt und bringt vornämlich im Moulart geſchätzte Weine hervor.

Rolle, eine ſehr niedliche, kleine Stadt, hat eine einzige Straße längs dem See, der hier ſiebentauſend hundert fünfzig Toiſen breit iſt. Das Schloß wurde 1261 zugleich mit der Stadt von zwei Baronen de Mont erbaut. Die Spaziergänge ſind ſchön. Die hieſigen Mineralquellen wurden im verfloſſenen Jahrhundert häufig beſucht. 1818 ließ der Gemeinderath die Quellen wieder aufſuchen, von fremdartigen Gewäſſern abſöndern und der Brunnen wurde bei einem öffentlichen Spazierplatze angebracht.

Ueber Rolle, höher am Berge, liegen Mont le grand oder Mont, Vincy und Roſay. Das erſte beſteht aus vielen einzelnen, mehr und weniger bedeutenden Häuſergruppen. Die nicht erheblichen Trümmer des Schloſſes der Barone de Mont entdeckt man auf einer Anhöhe. Vincy hat ein in neuem Geſchmacke erbautes Schloß. 1744 fand man daſelbſt eine Römiſche Inſchrift. In Roſay wurde 1527 von dem benachbarten Adel die berüchtigte Confrérie de la Cuiller, der Löffelbund, geſchloſſen, der Genf erdrücken ſollte.

Auf der Brücke über die Dulive, oſtwärts von Prangins, iſt ein Römiſcher Meilenzeiger, der ſiebentauſend Schritte von Colonia Equestris aufgeſtellt war, und im dritten Jahrhundert unter Septimius Severus oder ſeinem Nachfolger errichtet wurde. Höher an dieſem Flüßchen liegt das ſchöne Pfarrdorf Begnins, mit zwei Schlöſſern. Sein Urſprung geht in ältere Zeiten hinauf. Zwiſchen Vich und Begnins ging eine Römiſche Straße durch, die man l'Etraz nennt. Auf dieſer Richtung

fand man 1811 ein Bruchstück von einem Meilenzeiger, dessen Inschrift sehr verstümmelt war.

Dem Vorsprung Promenthoux steht auf Savoyscher Seite die Spitze von Yvoire gegenüber. Diese beiden Puncte werden als die Grenzen der Abtheilung in den großen und kleinen See angesehen, die sich nicht nur in Absicht auf Breite, sondern auch auf Richtung unterscheiden, indem der kleinere See hier beinahe ganz gegen Mittag sich hinzieht. Der romantisch gelegene Weiler Promenthoux genießt nach beiden Seiten hin die herrlichste Aussicht, bis zu den Enden des mächtigen Wasserspiegels.

Von Promenthoux ist Prangins bald erreicht. Das hiesige, kolossale Schloß wurde in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts von Ludwig Guiguer (Geyger) von St. Gallen erbaut, der die Freiherrschaft um hundert zwei und vierzigtausend Franken gekauft hatte. Von 1754 bis 1755 war das Schloß von Voltaire bewohnt. 1815 kaufte es der Exkönig von Spanien, Joseph Bonaparte, der den Park ansehnlich erweiterte.

Eine Viertelstunde von Prangins ist Nyon. Als Station einer Römischen Reiterabtheilung erhielt dieser Ort den Namen Colonia Julia Equestris, neben welchem auch die Benennung Nevidunum gebraucht wurde. Man zählte die Meilen von hier aus. Von der Gegenwart der Römer zeugen Meilensteine, Ueberbleibsel einer Wasserleitung, zahlreiche Inschriften, Aschenkrüge, Gefäße, Ziegel, silberne und bronzene Münzen, Schlüssel, Spangenhaken u. s. f. Mehrere Gebäude tragen noch Spuren jener Zeit, z. B. das Schloß, die Kirche, die Hallen und einige Privathäuser. Von einem alten viereckigten Thurme behauptet man, er sei zu Julius Cäsars Zeiten erbaut worden. Die entdeckten Alterthümer lassen vermuthen, die Stadt habe noch im fünften Jahrhundert eine Zerstörung erfahren. 625 wurde sie wieder erbaut und im letzten Jahre des vierzehnten Jahrhunderts ganz vom Feuer verzehrt. Unter Savoyen war sie eine der vier guten Städte. Karl Victor von Bonstetten war der letzte Landvogt zu Nyon. Johann von Müller, Gaudenz von Salis, Friedrich Matthisson u. A. genossen im Schlosse bei ihm Gastfreundschaft. Eines Abends, als zahlreiche Gesellschaft bei Bonstetten versammelt war, sagte ihm sein Bedienter ins Ohr, jemand frage draußen nach ihm. Er fand in einer Ecke des Gartenpavillons einen schlecht gekleideten Mann, der ihm mit leiser Stimme sagte: „Ich bin Carnot. Ich glaubte, Sie um ein Asyl für einen Theil der Nacht bitten zu dürfen. Ich sterbe vor

Hunger." Bonstetten holte schnell seinen Mantel und einiges aus dem Salon. Sobald die Gesellschaft sich entfernt hatte, führte er Carnot in sein Schlafzimmer und überließ ihm sein Bett. Sie sprachen von dem damaligen Schreckenszustande Frankreichs, dann gab er ihm einen Paß nach Bern unter dem Namen Brochat de la Vallée mit der Anleitung, daß er dort einen andern erhalten werde, um seinen kranken Bruder in Wien zu besuchen, steckte ihn in die Kleider seines Bedienten Hans und erfuhr bald, wie Carnot durch Bern und nach Wien gekommen sei. Nun blieben die Nachrichten aus. Endlich erhielt er einen Brief aus Paris mit dem Ministerstempel. Er war von Carnot, der ihn fragte, was er für ihn thun könne. Bonstetten erwiederte: „Selbst brauche ich nichts, nur empfehle ich die Schweiz dem Kaiser." Carnot antwortete: „Er will Sie und Ihre ganze Familie sehen." Bonstetten begab sich nach Paris, wo Carnot, von seiner Familie begleitet, ihn empfing und ihm ein fünf Monate altes Kind mit den Worten an das Herz legte: „Du fühlst noch nicht, daß du dein Leben diesem würdigen Mann schuldig bist." Schon am folgenden Morgen wurde Bonstetten Napoleon vorgestellt. — Das Gothische Schloß liegt auf einer Anhöhe. Die sehr alte Kirche, von welcher der Glockenthurm getrennt ist, verdient bemerkt zu werden. Um die obere Stadt, welche auf einer Anhöhe erbaut ist, die sich gleich einer Erdstufe erhebt, ziehen sich Spaziergänge.

Die Umgebungen von Nyon sind sehr abwechselnd und mit schönen Landhäusern besetzt. In zwei Stunden führt der Weg von hier zuerst durch Crans, dann durch das dem Canton Genf gehörende Celigny nach Coppet, einem kleinen, auch am See gelegenen Städtchen. Es besteht aus einer Gasse, auf deren Nordseite die Häuser mit Arcaden versehen sind. In geringer Entfernung ist auf einer Anhöhe das ansehnliche Schloß, zu welchem schöne Gärten und ein kleiner Park gehören, der durch einen Bach und eine Mühle Lebhaftigkeit erhält. Das ehemalige Schloßgebäude wurde bei der Eroberung der Waat von den Bernern abgebrannt. Durch den Aufenthalt ausgezeichneter Personen hat diese Besitzung eine beinahe classische Berühmtheit erlangt. Der scharfe Denker Bayle brachte in seiner Jugend als Lehrer bei der Familie des Grafen von Dohna, Besitzers der Herrschaft Coppet, hier zwei Jahre zu. Von der stürmischen Bühne des Staatslebens zurückgetreten, war Necker Eigenthümer und Bewohner von 1790 bis zu seinem Tode 1804. Seine Tochter, die Frau von Stael, machte es zum Vereinigungspuncte geistreicher Männer, bis der große Eroberer, der die mächtigsten Fürsten nicht fürchtete, die Frau,

deren Nähe ihn beunruhigte, nöthigte, sich zu entfernen. Ihr Sohn, der Baron August von Stael, der die liebenswürdigsten Eigenschaften mit Talenten und Kenntnissen vereinigte, machte dieses Gut zur Musterschule höherer Landwirthschaft. Hier starb er. Seine letzten Worte waren aus dem reinsten Patriotismus hervorgehende Segnungen seines neuen Vaterlandes, und um seinen zarten, kindlichen Sinn noch über den Tod auszudehnen, wollte er zu den Füßen der verehrten Mutter begraben sein. Er, sein frühe entschlafenes Söhnchen, seine Mutter und ihre Eltern liegen in einem zu diesem Zwecke errichteten, einfachen Gebäude beisammen. Das Eigenthum gelangte an seine Schwester, die durch hohe Geistesbildung und die lebendigste Frömmigkeit ausgezeichnete Herzogin von Broglie, die, zu frühe, nun auch zu ihren Familiengliedern hinübergegangen ist. Römische Inschriften, die in der Umgegend gefunden wurden, sind nach Genf hingekommen. In der Nähe von Coppet brachten, 1029, die Kriegsvölker Kaiser Heinrichs II. einem Burgundischen Heer, an dessen Spitze sich Wilhelm, Graf von Poitiers, befand, eine Niederlage bei.

Fünf Viertelstunden nordwestlich von Coppet, an der Französischen Grenze, liegt das Pfarrdorf Crassier. Hier wurde die berühmte Gattin Neckers, Susanne Curchod, geboren, die in dem einfachen Pfarrhofe ihres Vaters, in edeln und erhabenen Grundsätzen gebildet, sich nicht nur als moralische Schriftstellerin auszeichnete, sondern auch als treue Gattin, Freundin und Theilnehmerin an den Schicksalen ihres Mannes mit ihm das Beispiel einer Ehe gab, wie man sie in Hauptstädten und in höhern Verhältnissen nicht zu sehen gewohnt war. Was sie als Mutter leistete, beweist das Zeugniß der ihr an Talenten vielleicht überlegenen, aber dennoch nicht alle ihre Vorzüge erreichenden Tochter.

Noch eine Stunde nördlicher ist das Dorf Gingins, wo durch eine der glänzendsten Schweizerischen Waffenthaten vierhundert Neuenburger und Berner, die den Genfern zu Hülfe eilten, den 10. October 1535 die dreitausend Mann starken Savoyer in die Flucht schlugen. Zu Gingins ist das 1440 erbaute Schloß des angesehenen Geschlechtes dieses Namens.

Hier verläßt unsere Schilderung die Umgebungen des hochberühmten Genfersees, um in das Juragebirg hinüberzugehen. Im Zickzacke steigt man nach St. Cergue hinauf, einem Pfarrdorfe, in dessen Nähe man die Ruinen einer alten Festung sieht, welche den Paß vertheidigte.

Man hat zur Linken die Dôle, die südwärts aus der von ihr

überragten Bergkette hervortritt. Bei Sonnenaufgang soll man, wenn der Horizont ganz wolkenlos ist, außer dem Genfersee die Seen von Annecy, Rousses, Bourget, Joux, Neuenburg und Murten sehen. In einer hundert Stunden langen Ausdehnung stellt sich das Alpengebirg von der Gotthardgruppe bis in das Dauphiné dar. Mitten aus demselben steigen die beschneiten Gipfel des Montblanc empor, deren Höhe aus einer Entfernung von drei und zwanzig Stunden noch überraschend ist. Auf dem Gipfel der Dôle befindet sich ein ausgedehnter Rasenplatz mit einer Erdstufe. An den beiden ersten Sonntagen des Augusts vereinigen sich hier die jungen Leute aus den umliegenden Dörfern. Unter Spielen, Tänzen, dem Genusse der herrlichen Aussicht fliegt ihnen die Zeit vorüber und von den Bergbewohnern werden die Gäste mit ebenso einfachen als geschickt zubereiteten Erzeugnissen der Alpenwirthschaft bedient. Doch keine Freude bleibt ungetrübt, denn einst stürzte von dem Rande der Höhe ein an dem nämlichen Tage vermähltes Paar in den Abgrund. Der Geliebten war der Fuß ausgeglitten. Der Gatte wollte sie halten, theilte ihren Fall und jetzt noch deutet die Sage an einem röthlichten Fels auf die Stelle, wo ihr Blut geflossen sein soll. Von Genf bedarf es zweier, von Nyon eines Tages, die Dôle zu besteigen. Von Genf führt der kürzeste Weg über Bonmont, das gerade unter der Höhe liegt, die man von dort in drei Stunden auf einem Pfade erreicht, der ungefährlich für Fußgänger, für Reitende aber zu steil ist. Von St. Cergue her kann man mit Bergpferden bis an den Fuß des Felsens gelangen und wenn man den Fels umgeht, von den Sennhütten Pra-Paradis bis auf wenige hundert Schritte zum Gipfel hinauffahren.

Das hinter der Dôle an der Straße von Rousses nach Genf liegende, sechstausend Morgen große Dappenthal, ein nur im Sommer als Alp benutztes Gelände, mußte unter dem Vorwande des Bedürfnisses für die Verbindung mit der Simplonstraße 1802 an Napoleon abgetreten werden, wurde aber durch die Wiener-Congreßacte dem Canton Waat wieder zugetheilt; doch wird die Erfüllung dieses bestimmten Ausspruches von Frankreich immer noch verzögert.

Von dem Ende dieses Thales nach dem Jouxthale erstreckt sich der an der Französischen Grenze liegende, ungebahnte Noirmont und hier gehen wir aus dem Rhonegebiet in dasjenige des Rhein über.

Man will den Namen Joux aus dem Celtischen herleiten. Jouxarse soll in der Volkssprache jetzt noch einen Berg bedeuten, wo der Wald gerodet (verbrannt) wurde. Das Jouxthal, in der Richtung von

Südwest nach Nordosten und von Bergen umgeben, hat fette Wiesen, gute Weiden, aber keine Obstbäume, und nur die Höhen sind mit Waldung bekleidet. Im sechsten Jahrhundert soll ein Einsiedler, Pontius, eine klösterliche Ansiedelung da gegründet haben, wo jetzt le Lieu liegt, die aber später nach St. Claude in Frankreich sei verlegt worden. Andere Nachrichten melden, das Thal sei im Anfange des zwölften Jahrhunderts noch ein dichter Wald gewesen, in welchem Ebald, Herr von la Sarra, im Jahr 1140, ein Prämonstratenserkloster stiftete, das zuerst den Namen Abtei Cornens, dann Abtei du Lac de Joux hieß. Bei der Eroberung der Waat, 1536, wurde dieses Priorat säcularisirt. Damals war im Thale nur eine Gemeinde, die aus höchstens zwanzig Familien bestand. Im Jahre 1554 ließen einige Familien aus le Lieu sich am Ende des Sees nieder. Die Ansiedelung erhielt den Namen Chenit. 1590 zählte man schon zwei und fünfzig Familienväter und zwanzig Jahre später erhielt sie einen Diacon. Schon 1571 trennten die Einwohner von Abbaye sich von le Lieu und bildeten eine zweite Gemeinde. 1646 war Chenit so weit gediehen, um eine dritte Pfarrgemeinde im Thale zu bilden. Den ersten öffentlichen Unterricht gab 1688 zu Chenit eine Frau Bocci, die man la Moinette nannte. Sie ging von Weiler zu Weiler und gab ihren Unterricht im Freien. Durch die Verfolgungen der Hugenotten erhielt das Thal aus Frankreich eine mit Gewerbs- und Kunstsinn ausgerüstete Bevölkerung. Der Name Rochat ist unter derselben so zahlreich, daß im verflossenen Jahrhundert einst eine ganze Milizcompagnie vom Hauptmann herab denselben führte. Man baut Gerste, Haber, in einigen günstigen Lagen von le Lieu und Abbaye Weizen, und zählt an hundert Pflüge. In der Gemeinde Chenit gedeihen wegen des nassen Bodens und der Fröste die Kartoffeln besser als in den beiden andern Gemeinden. Drei Seen geben dem Thal Mannigfaltigkeit. Der Jouxsee wird von der einen Seite von einem mit Wohnungen besetzten, sanft ansteigenden Wiesengelände, von der andern durch Felsgebirg eingeschlossen, das mit Waldung bedeckt ist. Die Klosterbewohner verstopften um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die tiefer liegenden Felsspalten, durch welche die Gewässer damals ihren Abfluß fanden, um den See zu vergrößern und dadurch die Fischerei zu vermehren. So wurde der ursprüngliche See erweitert und der Brenetsee neu geschaffen.

Der oberste Weiler auf der rechten Seite des Thales heißt le Brassus. Seine Hütten- und Hammerwerke sind bekannt und werden durch starke Wasserkräfte in Bewegung gesetzt. 1557 versuchte der Vater des

Cardinals du Perron hier den Weinbau. Das Dorf le Sentier, der Hauptort des Thales, wo die Pfarrkirche steht, liegt auf einem Hügel über der Ausmündung der Orbe in den Jouxsee. Schöne Wiesen erheben sich am südlichen Ufer des Jouxsees, das von einer langen Reihe einzelner Häuser besetzt ist, die den Namen les Bioux führen. Abbaye ist ein großes Pfarrdorf. Von dem ehemaligen Priorat ist noch die Kirche mit einem ansehnlichen Thurme vorhanden. Der Kirchengesang zeichnet sich aus, vornämlich auch dadurch, daß nur diejenigen, die schöne Stimmen haben, an demselben Theil nehmen. Drei Viertelstunden über Abbaye sind die tiefen Höhlen Chaudières d'Enfer, die sich auf eine Stunde weit ausdehnen, und je tiefer man hineindringt, desto schauerlicher werden. Oft bilden sie weite Hallen, oft verengen sie sich so, daß man beinahe kriechen muß. Die abwechselnde Wirkung des Fackelscheines in den dunkeln Räumen, die vielen Stalactiten und ein Bach, der im Hintergrunde unter einer natürlichen Brücke schäumend und mit schrecklichem Getöse hervorströmt, vermehren den Eindruck. Am linken Ufer des Jouxsees liegen einige Weiler und das Pfarrdorf le Lieu mit einer schönen, neuen Kirche. In seiner Nähe ist der kleine Lac Ter (tertius), der einem Teich ähnlich sieht und eine große Tiefe hat. Der Brenetsee, der kaum etwas mehr als eine Stunde im Umkreise hält, kann als eine Fortsetzung des Jouxsees angesehen werden, bildet aber mit demselben beinahe einen rechten Winkel. Die Erdzunge, welche sie trennt, wird von einem Canal durchschnitten, durch welchen der größere See in den kleinern abfließt. Eine hölzerne Brücke führt über diesen Canal nach dem Dorfe Pont, dem sie den Namen gegeben hat. Am Ufer des Brenetsees erblickt man Vertiefungen, die Schachten gleichen und von den Einwohnern Entonnoirs genannt werden. Sie sind für das Thal von großer Wichtigkeit. Die Orbe, ein sehr starker Bach, der eine halbe Viertelstunde von Abbaye aus einem Fels hervorfließt, noch andere kleine Bäche, kurz alles Wasser, das in das Thalbecken fällt und sich hier sammelt, hat keinen oberflächlichen Abfluß, weil rings umher das Felsgebirg sich emporhebt. Unterirdische Spalten und Oeffnungen, die in dem Kalkgebirge vorhanden sind, lassen die Gewässer, deren Stand sich nicht sehr verändert, einen Ausweg finden. Die Einwohner sind hierauf aufmerksam und wenn solche Oeffnungen verstopft zu werden scheinen, gräbt man neue, zwei bis drei Klafter tief und acht bis zehn Fuß weit aus, wo man die Spalten der Felsschichten antrifft, durch die nun das Wasser wieder einen Ausweg findet. Sehr

sehenswerth sind die künstlichen Mühlen von Bonport in dem größten dieser von der Natur gebildeten Trichter.

In einer starken halben Stunde steigt man an der Dent de Vaulion in das sechshundert achtzig Fuß tiefer liegende Thal von Vallorbe hinunter. Zur Linken springt siebzehn Fuß breit und vier Fuß dicht krystallhell die Orbe aus einer zweihundert Fuß hohen, nackten Felswand heraus, die zur Seite mit Wald umgeben ist und auf deren Vorsprüngen Tannen wachsen. Zuerst sanft dahin gleitend stürzt sie sich bald über Abhänge und Felsstücke herab. Ungemein schön ist dieser hinterste, abgeschlossene und waldichte Theil des Thales, den man schon demjenigen von Vaucluse verglichen und sogar vorgezogen hat. Das Thal von Vallorbe ist eines der romantischsten der Schweiz, und wird noch durch den Wechsel der Tannen- und Buchenwälder, die zahlreichen Wohnungen und die durch die lieblichen Wiesen sich schlängelnde Orbe verschönert. Ungefähr eine Viertelstunde auf der Westseite ist die Grotte de Vallorbe, die aus mehrern Abtheilungen besteht, wie z. B. der Saal (Salon), die Küche (la Cuisine). Tropfsteine sind in dieser Grotte zahlreich. Eine halbe Stunde tiefer im Thale ist das schöne Dorf Vallorbe, wo einst eine Priorei war.

Unter dem Pfarrdorfe Ballaigues bildet die Orbe einen prächtigen Wasserfall. Das Dorf les Clees, in einem Engpasse, war ehemals eine Stadt. Dieser schon durch die Orbe geschützte Paß wurde einst durch ein Schloß vertheidigt, welches die Eidsgenossen im October 1475, als sie auch den Grafen Jakob von Romont, Besitzer der Waat, bekriegten, eroberten, mit der Stadt verbrannten und die unmenschlichen Behandlungen, die ihre Mitbrüder hier hatten erdulden müssen, an den Ueberwältigten erwiederten. Ein großer Thurm und die gewaltigen Ruinen geben der wilden Gegend ein malerisches Aussehen.

Auf dem Wege nach Orbe liegen zur Rechten sehenswerthe Grotten, wo tief in den Berg hinein weite und hochgewölbte Höhlen durch enge Gänge zusammenhängen. Die eine wird Grotte aux Fees, die andere Grotte d'Agiez, nach dem Dorfe dieses Namens, genannt.

Bald erreicht man die in ein hohes Alterthum hinaufsteigende Stadt Orbe. Eine Römische Ansiedelung hieß Urba, die man nicht in dem Umfange der jetzigen Stadt, sondern bei dem unsern davon gelegenen Gute Boscéaz suchen muß. In den Zeiten der Fränkischen Herrscher und in den nächst darauf folgenden war die Stadt größer als gegenwärtig, so daß einst sieben Kirchen hier gestanden haben sollen. Aus dem Schlosse

zu Orbe wurde die unglückliche Königin Brunehild ihrem unerbittlichen Feind, König Clothar II., als Todesopfer überliefert. 856 theilten hier die drei Söhne Lothars I., des Enkels Karls des Großen, das väterliche Reich und schon 879 ward wieder eine Zusammenkunft dreier Fränkischen Könige daselbst gehalten. Nachdem Rudolf I. sich zum Könige über Kleinburgund erhoben hatte, war Orbe unter ihm und seinen drei Nachfolgern einer der königlichen Sitze. Nachher kam die Stadt unter die Herrschaft der Häuser Zähringen, Savoyen und Chalons, und durch den Burgunderkrieg unter Bern und Freiburg. Auch in der Geschichte der Eidsgenossen nimmt Orbe eine denkwürdige Stelle ein. Als diese 1475 den Grafen von Romont bekriegten, überreichte die Stadt ihre Schlüssel, die Besatzung hingegen, befehligt von dem tapfern Hauptmann von Joux, leistete den entschlossensten Widerstand und wurde nach der Erstürmung des Schlosses theils niedergemacht, theils von den erbitterten Siegern in wildem Kampfe durch Treppen und Gänge bis über die Schießscharten der Zinnen hinausgedrängt oder heruntergeworfen. Vom Feuer litten die Stadt und das Schloß, von welchem jetzt nur noch zwei Thürme stehen, zwischen denen auf dem erhabensten Theile der Stadt ein schöner Spazierplatz angelegt ist, der eine weite Aussicht gewährt. Das alterthümliche Aussehen und die Lage an der Orbe, die in einem tiefen Bette brausend, beinahe ganz den Ort umströmt, verleihen der Stadt und ihren Umgebungen einen romantischen Charakter, doch finden sich einige schöne Häuser. Die Bauart und die sonderbaren Steinhauerarbeiten der Kirche zeugen von ihrem weit hinaufsteigenden Alter, das man bis in das sechste Jahrhundert hinaufgehen lassen will. Zwei Brücken führen über die Orbe. Die alte soll im Anfange des siebenten Jahrhunderts erbaut worden sein. Die neue Brücke, die einige hundert Schritte flußaufwärts angebracht wurde, hat den Zweck, den beschwerlichen Zugang von Cossonay her zu beseitigen und verbindet die beiden hohen Ufer in einem vollen Bogen von hundert zwanzig Fuß Durchmesser. Sie ist drei und dreißig Fuß breit, dreihundert Fuß lang und vier und neunzig Fuß über dem mittlern Wasserstande. In Orbe wurde der Reformator Viret geboren.

Eine Viertelstunde unterhalb Orbe fällt ein Theil des Nozon in die Orbe, indeß ein anderer Theil desselben der Venoge zufließt. Hier bleibt uns noch eine Strecke Landes zu beschreiben übrig, die als ein Zwischengelände der Gebiete des Genfer- und Neuenburgersees betrachtet werden kann.

La Sarra, in einer anmuthigen Gegend, ist ein Flecken mit einem

Schlosse, von dem man behaupten will, es sei schon im fünften Jahrhundert erbaut worden. Bei dem Bau der neuen Kirche entdeckte man ein schön gearbeitetes Grabmal. Es besteht aus einem großen Sarkophage. Zu beiden Seiten sind die Bildsäulen von zwei Rittern. Auf sie stützen sich zwei Spitzbogen, die eine drei und zwanzig Fuß hohe, zehn Fuß lange und vier Fuß tiefe Nische bilden. Im Grunde derselben sind zwei weibliche Bildsäulen, gleich den Rittern in betender Stellung. Die Hauptfigur ist das auf dem Sarkophage liegende, nackte Bild eines Mannes, den Würmer, Schlangen und Kröten zu verzehren scheinen. Es ist der Ritter Franz I. von La Sarra, Landvogt der Waat und Gubernator des Chablais, gestorben um 1363. Dieses Grabmal wurde in der Schloßcapelle wieder aufgestellt.

Auch das nahe Dorf Orny hat ein Schloß, dessen schon in der Geschichte des sechsten Jahrhunderts Erwähnung geschieht. In seinem Hofe ist ein Römischer Meilenzeiger, der in Entre-Roches stand und im Jahre 119 oder 120 unter Hadrian erbaut wurde. St. Loup, ein Badeort mit einer schwefelhaltigen Quelle, hat angenehme Spaziergänge. Bei La Sarra öffnet sich das Thal von Romainmotier, das den Namen von einer Einsiedelei hat, welche St. Romanus mit einigen seiner Schüler im sechsten Jahrhundert stiftete. Diese Einsiedelei wurde in der Folge in eine Cistercienserabtei verwandelt, nach der Reformation aber in ein landvögtliches Schloß umgeschaffen. Die jetzige Pfarrkirche ist noch die alte Klosterkirche. In diesem Kloster wurde 1501 die Trauung der Prinzessin Margaretha von Oesterreich, Tochter Kaiser Maximilians, mit Philipp, Herzog von Savoyen, vollzogen. Sie war als Kind dem Dauphin von Frankreich, nachherigem Karl VIII., angetraut und als dessen Vater, Ludwig XI., ihn mit der Erbin von Bretagne vermählte, dem Kaiser zurückgeschickt worden. Nachher wurde sie mit dem Infanten Johann von Spanien verheirathet. Als auf der Reise zu diesem zweiten Gemahl im Aquitanischen Meere ein Sturm ausbrach, soll sie halb im Scherze und halb im Ernste sich die nachfolgende Grabschrift gedichtet haben:

Ci gît Margot, la gente Damoiselle,
Qu'eut deux maris, et si mourut pucelle.

Bald löste der Tod des Gatten dieses zweite und nach drei Jahren ein ähnliches Schicksal jenes dritte Eheband, das sie eingegangen hatte.

Ganz hinten im Thale von Romainmotier ist das Pfarrdorf Vaulion, am Fuße der Dent de Vaulion, deren Aussicht sich vom Titlis

bis in die Gebirge hinter Grenoble erstreckt. Ungeachtet der höhern Lage ist die Umgegend des Dorfes gut angebaut. — Von hier führt ein Weg in das Jourthal.

Aus der Orbe, unterhalb des Einflusses des Nozon in dieselbe, erstreckt sich der Canal Entre-Roches bis an den gleichnamigen Gasthof, ostwärts von La Sarra. Der Gedanke, den Neuenburger- mit dem hundert sechs und achtzig Fuß tiefern Genfersee vermittelst der Orbe und Venoge zu verbinden, kam von Männern aus der Familie Duplessis her. Zu diesem Zwecke verband sich 1637 eine Gesellschaft, welche die Arbeiten drei Jahre später beginnen ließ. Als der Canal fünftausend sechshundert vier und dreißig Toisen weit geöffnet war, machten theils der Mangel an Geld, theils die Einwohner von La Sarra, welche fürchteten, ihre Ländereien möchten unter Wasser gesetzt werden, und sich bewaffnet der Fortführung der Arbeiten entgegenstellten, ihnen ein Ende. Zu verschiedenen Malen sind neue Anregungen für diese Unternehmung gemacht worden, durch welche die Sümpfe von Orbe und Yverdon und noch eine weite Gegend für die Cultur gewonnen, die Luft in den Umgebungen Yverdons verbessert und der Verkehr sowohl den nähern als entlegnern Landschaften erleichtert werden könnte. Jetzt schon wird der ausgeführte Canal für die Versendung der la Côteweine in die innere Schweiz mit Vortheil gebraucht, und neulich ist die Sache wieder zur Sprache gebracht worden.

Der auf dem Jorat entspringende Talent durchkreuzt diesen Canal und fällt in den Nozon. In seinem Gebiete liegen Chavornay, dessen von Rudolf I. erbautes Schloß zertrümmert ist. Der Erbauer brachte in demselben einen Theil seiner Zeit zu und Rudolf II. hielt daselbst seine königlichen Sitzungen. Bei Chavornay entdeckte man eine Inschrift zu Ehren des Kaisers Septimius Severus und seines Sohnes Geta. Zu Bavois sind zwei Schlösser; das Schloß St. Barthelémy ist alt. Der Graf von Affry, Generallieutenant und gewesener Französischer Minister bei den Generalstaaten der vereinigten Niederlande, dem die Herrschaft zugehörte, ließ an der Heerstraße einen marmornen Obelisk aufrichten und auf dessen Seiten in Lateinischer, Französischer, Teutscher und Englischer Sprache die Inschrift setzen: „Alle Völker lobet den Herrn." Echallens ist ein ziemlich bedeutender Flecken.

Zwischen Chavornay und Yverdon sind die Dörfer Ependes und Belmont, das letzte mit Trümmern eines Schlosses.

Am Ausflusse der Orbe in den Neuenburgersee, wo sie einen schönen Hafen bildet, liegt auf einer Ebene Yverdon (Iferten), das Römische

Ebrodunum. Die Stadt ist wohlgebaut. Drei gerade Straßen laufen auf einen schönen Platz aus, der von ansehnlichen Gebäuden umgeben ist. Auf diesem Platze steht das 1135 von Herzog Conrad von Zähringen erbaute und 1260 von Peter von Savoyen vergrößerte Schloß mit vier starken, dicken Thürmen. Während seines langen Daseins hat Yverdon durch Krieg, Feuer, Pest und Ueberschwemmungen viel gelitten. Um die Mitte der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts machte die berühmt gewordene Buchdruckerei, welcher der gelehrte Italiener Felice vorstand, den Ort wieder bekannt. Aus ihr ging eine vermehrte und verbesserte Ausgabe der Französischen Encyklopädie hervor. Noch mehr aber wurde Yverdon durch die 1805 von Pestalozzi in das hiesige Schloß verlegte Erziehungsanstalt berühmt, deren Ruf Freunde des Erziehungswesens selbst aus entfernten Weltgegenden herbeiführte. In den freundlichen Umgebungen Yverdons liegen einige schöne Landgüter und vom Seeufer hat der Blick über die neun Stunden lange Wasserfläche bis an den Ausfluß der Thiele Aehnlichkeit mit Meeresaussichten.

Das Schloß Champvent, mit vier Thürmen, rückwärts von Yverdon, am Jura, soll von der Königin Bertha erbaut worden sein. Es war der Sitz einer Familie, aus welcher Wilhelm 1274, Otto 1310 die Lausannische Bischofswürde erhielt. Später gehörte es der Familie von Vergy. Ein alter Roman erzählt eine schauerliche Geschichte, die zwar auch in andern Sagen erscheint. Der Castellan von Coucy, den auf einem Kreuzzuge der Tod überraschte, befahl sterbend, daß der Gabriele von Vergy sein Herz und mit demselben zugleich Haare, die sie ihm früher geschenkt hatte, zugesandt werden sollten. Beides fiel in die Hände ihres Gemahls, der sie zwang, das Herz ihres Geliebten zu essen. Im Burgundischen Kriege wurde das Schloß eingenommen und verbrannt, dann aber wieder hergestellt.

Grandson ist eine an der Westseite des Neuenburgersees sehr angenehm gelegene, kleine Stadt mit engen Straßen. Im Hafen ist ein Fels, von dem die Sage geht, er sei einst der Verehrung Neptuns geweiht gewesen. Die im obern Theile der Stadt liegende Kirche ist durch ihre sehr alte Bauart und auch dadurch bemerkenswerth, daß sie eine der ersten war, in welcher Wilhelm Farel die Grundsätze der Glaubensverbesserung vortrug. In derselben findet man Bilder, die aus dem vorchristlichen Zeitalter herrühren. Sehr alt und angesehen war das Geschlecht der Sires oder Barone von Grandson. Zu beiden Seiten des Jura besaß es große Herrschaften. Bischöfe zu Basel, Lausanne,

Genf, Toul und Verdun gingen aus ihm hervor und Zweige desselben pflanzten sich in Lothringen, Luxemburg und England fort. Der Hauptstamm erlosch mit Otto, der 1399 zu Bourg en Bresse von Gerhard von Estavayer in einem gerichtlichen Zweikampfe getödtet wurde. Ernste, aber auch zugleich glorreiche Erinnerungen sind für die Schweizer mit dem Namen Grandson verbunden. Grausam und mit überlegtem Grolle rächte Karl der Kühne nach des Schlosses Eroberung, im Februar 1476, durch Strang und Ertränken an den wehrlosen, fünfhundert gefangenen Eidsgenossen die unerbittliche Härte, mit welcher zu Orbe u. a. O. gegen seine Waffengenossen war gehandelt worden; wir werden aber bald sehen, wie diese Unmenschlichkeit vergolten wurde.

Mit rührenden Worten hatten bei der Annäherung der furchtbaren Burgundischen Heeresmacht die Berner ihre Verbündeten zur Hülfe gemahnt, und zugleich auch mit festem Muthe ihr eigenes Volk und die Nachbarn von Freiburg und Solothurn zu entschlossenem Widerstande angefrischt. Achtzehntausend Mann stark versammelten sich am 3. März in der Nähe von Neuenburg die eidsgenössischen Schaaren gegenüber den sechszigtausend Burgundern, die durch den Paß von Jougne eingedrungen waren und sich zwischen dem See und dem Jura gelagert hatten. Noch am Vormittage machten die Banner von Bern, Thun, Schwyz und Freiburg, von zahlreichen andern Freiwilligen unterstützt, einen Angriff auf eine feindliche Abtheilung bei Vaumarcus, um Karln aus der geschlossenen, festen Stellung herauszulocken. Heftig war der Gegenstoß und schon suchten die Burgunder die Vorgedrungenen einzuschließen, als die übrigen Eidsgenossen über die Rücken der Hügel heraneilten, ihre Haltung und der schauerliche Ton der Schlachthörner, unter diesen der Stier von Uri, den Muth des welschen Volkes zu erschüttern begannen. Obgleich an Krieg gewöhnt, hielt das Burgundische Heer ihre stürmischen Angriffe nicht aus. Umsonst suchte Karl, außer sich vor Entrüstung, die Fliehenden aufzuhalten. Er selbst wurde vom Strome fortgerissen. Bald war sein stolzes Heer ganz aufgelöst, obgleich nur tausend aus demselben fielen, denn der Mangel an Reiterei, die einbrechende Nacht und die unermeßliche, den Augen der erstaunten Sieger sich darbietende Beute hinderten die Verfolgung. Die Berner Niklaus von Scharnachthal und Hans von Hallweil, die Züricher Hans Waldmann und Felix Schwarzmaurer, der Luzerner Heinzmann Haßfurter u. A. zeichneten sich ruhmvoll aus. Unermeßlich war die Beute, damals auf drei Millionen Gulden geschätzt, was heut zu Tage weit mehr als das Zehnfache betragen

würde. Vierhundert zwanzig größere Büchsen (Kanonen), achthundert Hakenbüchsen, mehrere tausend bleierne Kolben mit eisernen Stacheln versehen, Mordäxte, Spieße, Pfeile in unzählbarer Menge, Pulvervorräthe, zehntausend Zugpferde u. a. m. waren der kriegerische Gewinn, aber noch weit überraschender die Fülle der von den Siegern vorher nie gesehenen und nur wenig gekannten Reichthümer. Mehr als vierhundert mit Seide behangene, prächtige Gezelte, das über die andern emporragende des Herzogs selbst, welches mit Gold, Sammet und Perlen reich geschmückt war und an Pracht nur von dem des Türkischen Kaisers übertroffen wurde; sein auf eilftausend Gulden geschätzter, goldener Stuhl; sein sammtener, mit Perlen und Edelsteinen geschmückter, herzoglicher Hut; sein auf gleiche Weise geziertes Schwert; das Ordenszeichen des goldenen Vließes; der goldene Rosenkranz seines Vaters, Philipps des Guten, an welchem große Edelsteine die Kugeln bildeten; das an Gold und Malereien reiche Gebetbuch; das große Burgundische Siegel, an Gold ein Pfund schwer; goldene und silberne Becher und Tafelgeräthe in solcher Menge, daß nach manchen Zersplitterungen noch in Luzern vier Centner Silbergeschirr als gemeinschaftliche Beute vertheilt wurden. Vierhundert Kisten waren mit Gold-, Silber-, Seidenstoffen und der feinsten Niederländischen Leinwand angefüllt. Ueberdieß fand man in mehr als tausend Buden Waaren von jeder Art zum Kaufe ausgestellt. Das Geld wurde im ersten Jubel mit Hüten gemessen, die kostbarsten Stoffe in Stücke zerschnitten und nach der Elle vertheilt. Den größten Diamant des Herzogs warf der Eidsgenosse, der ihn gefunden hatte, zuerst von sich, nahm ihn aber wieder auf und verkaufte ihn dem Pfarrer von Montagny um einen Gulden. Nicht unähnlich war das Schicksal eines zweiten, und ein dritter, wenn schon geringerer, den die Eidsgenossen nachher um fünftausend Gulden verkauften, wurde in späterer Zeit auf eine Million achthundert tausend Französische Livres geschätzt. Alle drei sind jetzt Zierden der ersten Europäischen Kronschätze. Der wichtigste Gewinn war der Schrecken, den dieser Sieg über die größte damalige Kriegsmacht in nahen und fernen Staaten verbreitete, verderblich wirkte dagegen der plötzliche Reichthum. Sehr unvollkommen war das Gebot, die ganze Beute sollte beisammen gelassen und einer geregelten Vertheilung unterworfen werden. Auch über dasjenige, worin diese Verordnung befolgt wurde, erhob sich Zwist unter den Cantonen und ihren Führern. Ein großer Theil des Gewonnenen wurde verschleudert. Eine früher nie in diesem Maße gekannte Ungebundenheit verbreitete sich durch alle Gegenden

und die Begierde, den Krieg als leichtes Mittel zu benutzen, sich zu bereichern und ein lockeres Leben zu führen, steigerte mehr als je vorher den Hang zu ausländischem Söldnerdienste, der die Blüthe der nächsten Generationen verschlang und innere Zerrüttung im Vaterlande erregte. — Die Stadt und das Schloß Grandson wurden wieder erobert und die erbitterten Berner und Freiburger stürzten einen Theil der Besatzung von dem hohen Thurme herab und andere hingen sie an die nemlichen Stricke auf, an denen ihre Landsleute das Leben hatten endigen müssen.

Westlich in einer Gebirgsschlucht nahe an der Französischen Grenze und am Flüßchen Arnon liegt anmuthig der Flecken St. Croix, unferne von den Trümmern eines alten Schlosses. 1744 legte eine Feuersbrunst den Pfarrhof und vierzig Häuser in Asche. In geringer Entfernung sind Trümmer eines Schlosses, wohin einige das Ariolica des Antoninischen Itinerars setzen wollen.

In der Nähe der Neuenburgischen Grenze findet man zunächst am See das schöne Pfarrdorf Concise, und am Jura das Pfarrdorf Provence, das 1540 von einer Feuersbrunst verwüstet wurde. Nahe dabei vernimmt man in einem zwischen spitzigen Felsen im Gebirge sich bildenden Halbcirkel ein schönes Echo.

Zu Yvonand, einem Dorfe am rechten Ufer des Neuenburgersees, wurden am 16. Mai 1778 ein Fußboden von Mosaik, der zweihundert vier und sechzig Fuß ins Gevierte hielt, und viele Römische Münzen entdeckt. Westlich von Yvonand mündet sich die Mantua in den See aus, in deren Gebiet zunächst das Pfarrdorf le Paquier, mit den malerischen Ruinen des Schlosses Martin, wovon nur noch ein hoher Thurm übrig ist, südlicher das Dorf Orsens, mit einem Schlosse, und noch südlicher das Pfarrdorf Berchier liegt, das 1712 mit St. Cierge, Fey und Rueyre von der Bernerischen Regierung zur Freiherrschaft erhoben wurde, um den Besitzer Ludwig von Saussure zu Lausanne, der in dem Treffen bei Wilmergen sich ausgezeichnet hatte, dafür zu belohnen. Hier war der berühmte Joseph Saurin nach der Aufhebung des Edictes von Nantes Pfarrer, und kehrte von da nach Frankreich zurück, wo er seinen Glauben änderte. Am Jorat ist endlich noch das Dorf Dommartin, wo man die Trümmer eines einst sehr starken Thurmes sieht. Am Sonnabend nach Ostern 1235 brannten zwei und achtzig Häuser ab.

Schreitet man von hier zu den Umgebungen der Broye hinüber, so bietet zuerst das Pfarrdorf Palezieux sich an, in einer sumpfigen Gegend. Verschiedene vorgefundene Alterthümer und ein Bad zeugen von

Römischer Ansiedelung. Von den Herren dieses Ortes war 1270 Hugo Landvogt der Waat. Ein halb zerstörter Thurm ist alles, was von ihrem Sitze übrig geblieben ist. In geringer Entfernung von dem Dorfe, an dem Ufer der Broye, sind einige Spuren der Abtei Haut-Crêt.

Oron la Ville ist ein artiges Pfarrdorf, und Oron le Chatel, eine Viertelstunde von dem vorhergehenden, hat seinen Namen von dem alten, auf einen Fels gebauten Schlosse.

Nachdem die Broye eine Zeit lang, nahe an der Waatländischen Grenze, durch den Canton Freiburg geflossen ist, durchschneidet sie bald nach ihrem Austreten aus demselben das am Eingange eines fruchtbaren Thales gelegene, alte Moudon, Milden, Minnidunum, von dessen Römischem Ursprunge ein Altar mit einer dem Jupiter und der Juno gewidmeten Inschrift, bronzene Bilder von Göttern und Göttinnen, Grablampen, Consular- und Kaisermünzen u. dgl. m. Zeugniß geben. Pipin der Kurze soll die Burg erbaut, die Herzoge Conrad und Berchtold V. von Zähringen dieselbe zwei Male, der letzte auch die Stadt, 1191, wiederhergestellt haben. Die jetzt noch vierzig Fuß hohen Trümmer der viereckigten Burg messen achtzig Fuß in die Länge und fünfzig in die Breite. Unter Savoyscher Herrschaft war Moudon eine der vier guten Städte des Waatlandes, der Sitz des Landvogtes und der Versammlungsort des Landtages. Die schöne Kirche, dem heiligen Stephan gewidmet, das Rathhaus, ein altes Gebäude, über dessen Eingange man eine Römische Inschrift sieht, jene alten Burgtrümmer und die Brücke über die Broye sind die Merkwürdigkeiten des Ortes. Ein großer Spazierplatz längs dem Fluß und mehrere Landhäuser verschönern die Umgebungen. Moudon liegt an der Hauptstraße von Lausanne nach Bern.

Diese führt zunächst nach Lucens, mit einer sehr alten Kirche und einem großen Schlosse, das 1159 von Bischof Landry von Lausanne erbaut, 1192 von dem Grafen Thomas von Savoyen abgebrannt und 1195 von Bischof Roger wieder aufgebaut wurde. Hier hatten die Bischöfe von Lausanne ihren Sommeraufenthalt und ein Jagdrevier. Ueber die Broye ist eine schöne, steinerne Brücke gebaut.

Durch Henniez, wo ein Bad sich befindet, und an dem Schlosse Marnand vorüber, kommt man nach Payerne, Peterlingen, wo über die Broye eine steinerne Brücke führt, die eine Römische Inschrift trägt. Die Sagen, daß schon unter den Römern hier eine Stadt gestanden, die Paterniacum geheißen, und von einem Paternus gegründet worden sei, daß der Bischof Marius sie wieder erneuert, und eine Kirche gebaut habe,

haben keinen sichern Grund. Die erstere beruht auf jener Inschrift und auf gefundenen Römischen Münzen. Die Burgundischen Könige hielten sich oft hier auf und vermehrten dadurch das Ansehen der Stadt. Die Königin Bertha, bekannt als kluge und wohlwollende Regentin, gute Mutter, Hausmutter und treue Gattin zugleich, von der das Sprichwort herrührt, le bon vieux temps où la Reine Berthe filait, stiftete hier 961 eine Benedictinerabtei. Nach der Reformation wurde das Kloster aufgehoben, zum Sitze des Landvogtes bestimmt und die Klosterkirche in ein Kornmagazin verwandelt. Unter Savoyscher Herrschaft genoß die Stadt ansehnlicher Vorrechte und stand in Burgrechten mit Bern und Freiburg. 1817 entdeckte man in dem Gewölbe des Michaelsthurmes, der zur Abteikirche gehörte, ein Gerippe eines weiblichen Körpers, das man für die Ueberbleibsel der Königin Bertha hielt. Die Stadtbehörden und die Landesregierung vereinigten sich, die Erinnerung an Bertha zu erneuern, und ihre Ueberbleibsel wurden am 15. August 1818 mit vielen Feierlichkeiten in der Stadtkirche beigesetzt, wobei vier junge Mädchen den kleinen Sarg trugen. Eine Tafel von schwarzem Marmor über dem Sarkophage enthält die Inschrift:

Piae feliciq. memoriae
Berthae
Rud. II. Burgund. Min. Reg.
Conjug. Optumae.
Cujus nomen in benedictionem
Colus in exemplum.
Ecclesias fundavit. Castra muniit
Vias aperiit. Agros coluit.
Pauperes aliit.
Transjuranae patriae.
Mater et deliciae.
Post IX secula
Ejus Sepulc. ut traditur detectum
A. R. S. MDCCCXVIII.
Beneficior. ergo patres memores
Filii rite restauravere.
S. P. Q. Vaudensis.

Westlich von der mit der Broye beinahe parallel fließenden Glane liegt das ehemalige Städtchen Grandcour, das 1731 durch eine große, vom Blitz verursachte Feuersbrunst sehr mitgenommen wurde und seither ein offener Ort blieb. Das Schloß der alten Herrschaftsbesitzer ist ein schönes Gebäude.

Durch einen Theil des Cantons Freiburg wird die Gegend von Avenches und Cudrefin von dem übrigen Canton getrennt. Große Erinnerungen sind in dem Namen Aventicum verbunden. Tacitus nennt es caput gentis, Hauptort des Landes, nämlich des Helvetischen. Vespasian verlebte hier in dem Hause seines Vaters, der als Römischer Finanzbeamter in Asien sich Vermögen gesammelt hatte, seine Kindheit und erinnerte sich auf dem Kaiserthrone noch gerne der Stadt, die er verschönerte und durch eine Römische Colonie vergrößerte. Titus führte, ungeachtet der Kürze seiner Regierung, das, was sein Vater für die Stadt gethan hatte, noch weiter aus. Aventicum hatte einen weiten Umfang und man will Mauertrümmer in der Nähe des Murtnersees dazu zählen. Von den Alemannen zerstört und durch noch spätere Verwüstungen heimgesucht, bildet es auf einem Hügel noch eine einzige Straße, mitten unter den Trümmern der frühern Größe. Zahlreich sind die Ueberbleibsel Römischer Bauart und Kunst. Eines der wichtigsten Denkmäler ist das Amphitheater, dessen innerer Umkreis noch erkannt werden kann. An der Ostseite bei den sogeheißenen Tuilerien findet man Spuren eines andern Theaters. Von den großen Wasserleitungen sind auf der Südost- und auf der Westseite noch weitläufige Ueberbleibsel vorhanden. Große und schöne Bäder, durch Marmor verziert und auf die bequemste Weise eingerichtet, wurden zu verschiedenen Zeiten hervorgegraben. Alterthumsforscher erkennen die Stätte eines Apollotempels, und ein Apollokopf ziert eine Brunnensäule. An einem Thurme ist der Kopf eines Jupiter Ammon eingemauert. Von Römischen Thürmen ist nur einer, halb gebrochen, auf der Nordostseite übrig geblieben. Die Stadtmauern selbst mögen in spätern Zeiten erneuert worden sein. Zu den wichtigsten Bruchstücken der ehemaligen Größe von Aventicum gehört der sogenannte Cicognier, eine sieben und dreißig Fuß hohe Korinthische Säule. Oft wurden Geräthschaften, Münzen, Ringe, Gemmen, Bilder u. s. f. herausgegraben, noch in den neuesten Zeiten mehrere Fußboden von der feinsten Musivarbeit, so wie sie aus der Hand Griechischer und Römischer Künstler, nicht etwa der gewöhnlichen Provincialen, hervorgingen, auf denen Vögel, Jagden, Blumen, mythologische Figuren und Scenen dargestellt waren. Mehr als alle dieß zeugen die vielen Inschriften von der Wichtigkeit und Auszeichnung dieser Stadt, deren eine zeigt, daß sich hier eine höhere Lehranstalt befand, an der auch Griechen angestellt waren. Mit der gründlichen Kritik, welche die zarte und rührende Inschrift auf die vorgebliche junge Priesterin Alpinula zur Apokryphe gemacht hat, wäre man

beinahe zu rechten versucht. Auch in der Kirchengeschichte ist Aventicum ein bekannter Name, denn bis ins sechste Jahrhundert war hier der bischöfliche Sitz, der dann nach Lausanne verlegt wurde. Ein altes, noch vorhandenes Schloß soll durch den Namen seines Erbauers Wivila den Teutschen Namen des Städtchens veranlaßt haben. Andere leiten ihn von einem Grafen Wilhelm oder Willi her. Die Umgebungen sind angenehm.

Westlich vom Vully, dem Hügelgelände, das sich zwischen dem Murtner- und dem Neuenburgersee erhebt, liegt an dem Ufer des letztern, Neuchatel gegenüber, die kleine Stadt Cudrefin. Die Schweizer nahmen sie 1475 mit Sturm und zerstörten das Schloß. 1790 ging sie zum Theil in Brand auf.

Barometrische und trigonometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Col de la Croix.	Michaelis.	5,425
2.	Col du Marchairu.	Saussure.	5,386
	„	Roger 4,487,9.	
3.	Toiri.	Roger.	5,289,10
4.	Gr. Collombier.	Roger.	5,199,10
5.	Dôle.	Nouv. descr. géométrique de la France.	5,174,6
	„ André de Gy 5,208. Roger 5168,5. Saussure 5076.		
6.	Mont Tendre.	Nouv. descr. géométrique de la France.	5,172,1
	„ Tralles 5,202. André de Gy 5196. Roger 5,177,7.		
7.	Crêt de la Goutte.	Roger.	4,991,8
8.	Chasseron.	Roger.	4,956,8
	„ Tralles 4,980. Osterwald 4,956.		
9.	Suchet.	Roger.	4,894
	„ André de Gy 4,830.		
10.	Aiguille de Beaulmes.	Roger.	4,813,2
11.	Dent de Vaulion.	Roger.	4,572,8
	„ André de Gy 4,596.		

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
12.	Signal auf dem Risoud.	Roger.	4,167,3
13.	Uebergang Rousses.	Roger.	3,823,9
14.	Grion.	Michaelis.	3,453
15.	Noirmont.	André de Sy.	3,384
16.	Am Kreuzwege von Gimel, Bière und St. George.	Roger.	3,369,1
17.	St. Cergue, Wirthshaus.	Roger.	3,211,2
18.	Brassus, Wirthshaus, an der Erdoberfläche.	Roger.	3,207,5
19.	Jourfee, mittlerer Wasserstand.	Roger.	3,099,9
20.	St. George, im großen Gemeindehause an der Erdoberfläche.	Roger.	2,901,5
21.	Hügel der Tour de Gourze.	Roger.	2,825,3
22.	Longirod, Pavillon des Pfarrhauses an der Erdoberfläche.	Roger.	2,792,2
23.	Uebergang Chalet a Gobet.	Roger.	2,665,7
	„ Pictet 2,850. De Luc 2,772.		
24.	La Tine.	Michaelis.	2,592
25.	Vallorbe, östliche Terrasse bei der Kirche.	Roger.	2,366,5
26.	Burtigny, im Hofe des Pfarrhauses.	Roger.	2,265,5
27.	Begnins.	Roger.	1,706,2
28.	Avenches.	Michaelis.	1,473
29.	Murtnersee.	Michaelis.	1,398
30.	Bich, Gemeindehaus, an der Erdoberfläche.	Roger.	1,391,1
31.	Payerne.	Michaelis.	1,371
32.	Bex.	Michaelis.	1,361
33.	Nyon, grüne Straße.	Roger.	1,246,8

Hodogetiſche Angaben.

Straßen erſter Claſſe.

1.

Von Lauſanne an die Genferiſche Grenze.

Bidy.
Préverenges.
Morges.
St. Prex.
Allaman.
Rolle.
Nyon.
Crans.
Coppet.

2.

Von Lauſanne an die Walliſiſche Grenze bei St. Maurice.

Pully.
Lutry.
Villette.
Cully.
St. Saphorin.
Vevay.
Tour-de-Peilz.
Clarens.
Montreux.
Veytaux.
Villeneuve.
Rennaz.
Roche.
Aigle.
Bex.

3.

Von Lauſanne an die Freiburgiſche Grenze bei Murten.

Vennes.
Croiſette.
Chalet a Gobet.
Montprevetyres.
Ropraz.
Moudon.
Lucens.
Henniez.
Marnand.
Payerne.
Corcelles.

Dompierre.
Domdidier.

Avenches.
Faoug.

4.

Von Lauſanne an die Neuenburgiſche Grenze bei Vaux-marcus.

Prilly.
Criſſier.
Mex.
Penthaz.
Bournens.
Coſſonay.
La Sarra.
Arnex.
Orbe.
Mathod.
Suscévaz.
Yverdon.
Tuilières.
Grandſon.

Poiſſine.
Corcelles.
Conciſe.

5.

Von Yverdon nach Payerne.

Clendi.
Mordagne.
Yvonand.
Arriſſoules.

Cheire.
Chables.
Montet.
Cugy.

Payerne.

6.

Von Orbe an die Franzöſiſche Grenze bei Jougne.

La Rouſſille.
Montcherand.
Lignerolles.
Ballaigues.

7.

Von Nyon an die Franzöſiſche Grenze bei Les Rouſſes.

Trélex.
St. Cergue.

8.

Aus der Straße Nr. 2, bei St. Saphorin, in die Straße Nr. 3, bei Roprkz.

Cheybres.
Publoz.
Eſſertes.
Servion.
Mezières.
Carouge.

9.

Aus der Straße Nr. 2, über Corſier, an die Freiburgiſche Grenze, bei Chatel St. Denis.

10.

Von Lauſanne nach Ouchy.

Straßen zweiter Claſſe.

1.

Von Aigle über Leyſin nach Sepey.

2.

Von Oron nach der Gegend Les Cornes de Cerf.

Hier theilt ſich die Straße in zwei Arme,

der eine führt durch Savigny in die Straße erſter Claſſe, Nr. 3, über Lauſanne,

der zweite führt in die Straße erſter Claſſe, Nr. 2, nach Cully.

3.

Von Lauſanne nach Yverdon.

Mézery.
Romanel.
Cheſeaux.
Etagnières.
Aſſens.
Echallens.
Buarrens.
La Robellaz.
Eſſertines.

4.

Von Echallens nach Moudon.

Grand Poliez.

Sottens.
Marterenge.

5.

Von Moudon nach Yverdon.

Bussy.
Thierrens.
Prahins.
Pomy.

6.

Von Lucens nach Yvonand.

Petit Combremont.
Chavannes le Chêne.
Rovray.

7.

Von Corcelles nach Chevroux.

8.

Aus der Straße erster Classe, Nr. 3, bei Avenches, nach Cudrefin.

9.

Von Yverdon nach la Bracone.

Montagny.
Peney.
Vitteboeuf.
St. Croix.

10.

Von Orbe nach Croix.

Agiez.
Bofflens.

11.

Von Croix über Bretonnières nach Vallorbe.

12.

Von Croix nach Gimel.

Romainmotier.
Premier.
Vaulion.
Le Pont.
Les Charbonnières.
Le Lieu.
La Frasse.
Le Sentier.
Le Brassus.
Gimel.

Hier theilt sich die Straße in zwei Arme,

der eine führt über	der andere über
Effertines nach Rolle,	Montherod, Aubonne nach Allaman.

13.

Von Nyon nach Coffonay.

Loin.
Burfin.
Gilly.
Féchy.
Aubonne.
Lavigny.
Bussy.
Reverolles.
Clarmont.
Cottens.
Grancy.
Senarclens.

14.

Von Coffonay nach Morges.

Allens.
Gollion.
Aclens.
Romanel.

15.

Von Morges in die Straße zweiter Classe, Nr. 12, unterhalb le Pont.

St. Saphorin.
Cottens.
Pampigny.
L'Isle.
La Coudre.

16.
Von La Sarra über Orny zum Canal Entre-Roches.

17.
Aus der Straße erster Classe, Nr. 4, bei Arnex, nach Croix.

Anmerkung. Straßen erster Classe sind diejenigen, die den Canton mit den benachbarten Staaten in Verbindung setzen, Straßen zweiter Classe die, welche die verschiedenen Theile des Cantons unter einander verbinden und die Ausfuhr der Landeserzeugnisse erleichtern. Eine dritte Classe enthält die Vicinal- und andere geringere Straßen.

Der Canton Wallis.

Wenn wir in der Zeit leben, so müssen wir auch mit der Zeit fortschreiten. Wir müssen mit der Zeit fortschreiten oder die Zeit schleppt uns fort. Glücklich ist der, der willig geht. Das gilt besonders von den Einrichtungen zur Bildung der Menschen und gilt besonders von unserer Zeit. Unsere Zeit ist ein großer Wecker. Die grobe, eiserne Wanduhr rasselt und ruft mit gewaltigen Schlägen.

Herder.

Geschichtliche Angaben.

Der Kampf der Eingebornen, Seduner und Veragrer, gegen das Römische Winterlager bei Octodurum, ungefähr sechzig Jahre vor Christi Geburt, ist die erste größere historische Begebenheit in der Geschichte des Wallis. Aus der beinahe fünfhundertjährigen, wenig gestörten Herrschaft der Römer ging dasselbe in die der Burgunder über. Während des ersten Burgundischen Reiches war das untere Wallis der Schauplatz der Bußübungen und Stiftungen, durch welche die Könige ihre Familienrache und Verbrechen zu versöhnen suchten. Mit dem übrigen westlichen Helvetien fiel 534 auch Wallis unter die Herrschaft der Franken. Nach der Auflösung des Karolingischen Reiches ließ sich, 888, der neue Transjuranische König Rudolf I. zu St. Maurice krönen [32]). Im Mittelalter bildete sich neben der bischöflichen Macht, welche auf vorgebliche kaiserliche Uebertragung sich stützte, diejenige großer Barone aus. Der Zähringischen Herrschaft ungeduldig, erhoben die Walliser, wahrscheinlich mehr die adelichen Herren,

32) Die Ann. Bedast. lassen dieß in Toul geschehen.

sich gegen dieselbe zu wiederholten Malen mit Erfolg. Das untere Land kam unter die Grafen von Maurienne, später Savoyen. Allzu große Anmaßungen jener Baronen, die nach der Erlöschung des Zähringischen Hauses sich oft gleich unabhängigen Herren benahmen, weckten den Widerstand des Volkes in den obern Thälern. Der Uebermuth Wischards von Raron veranlaßte im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts das gewaltthätige Schutzmittel der Matze, eine Fehde mit Bern, und hätte beinahe die Eidsgenossen, deren Verbündete die Walliser geworden waren, unter sich selbst entzweit. Indeß bildeten sich die sieben obern Zehnten mit dem Bischof vereint zu einem Bundesstaate aus, dem die nach harten Kämpfen den Herzogen von Savoyen abgenommenen untern Zehnten unterworfen wurden. Die Glaubensverbesserung faßte auch in diesem Lande, insbesondere in den obern Gegenden, Wurzel, wurde aber im siebzehnten Jahrhundert des nachdrücklichsten Widerstandes ungeachtet gewaltsam verdrängt. Als die Französische Staatsumwälzung im untern Wallis bald Anklang fand, drückten die Oberwallisischen Gebieter die Bewegung mit Gewalt nieder, und nur nach blutigen Kämpfen mit den Franzosen wurde Wallis, 1798, ein Bestandtheil der Helvetischen Republik. 1802 wurde es von Bonaparte wieder von derselben getrennt, und nachdem eine abgesonderte Walliserrepublik, ganz dem Französischen Einfluß untergeordnet, bis 1810 bestanden hatte, als Departement des Simplons mit dem Französischen Kaiserreiche vereinigt, wodurch Napoleon die Absicht zu erkennen gab, die von ihm angelegte Simplonstraße ganz in seiner Gewalt zu haben, ohne dadurch die Neutralität der Schweiz zu gefährden. Nach dem Zerfalle des Kaiserreiches trat das Wallis dem Schweizerischen Verein, 1815, wieder bei, und die frühere Unterthänigkeit des untern Wallis blieb aufgehoben, doch nicht ohne Klage über Zurücksetzung und allzu beschränkte Stellvertretung zu veranlassen, die seit 1830 vorübergehende Gährungen zur Folge hatten.

Allgemeine Ansicht.

Wallis liegt auf der Südseite der Schweiz, grenzt im Westen und Süden an das Sardinische Königreich, östlich an die Cantone Tessin und Uri und nördlich an Bern und Waat. Von dem Kreuze auf der Höhe der Furka bis zu der Brücke bei St. Gingolph sind vierzig Stunden. Der Flächeninhalt wird auf 110,5 Quadratmeilen berechnet; daß aber

von dieſer Ausdehnung ein großer Theil für jede Cultur verloren iſt, geht ſchon daraus hervor, daß von der Dent de Morcles über die nördliche Gebirgskette bis an die Furka und von dieſer über die ſüdliche und weſtliche bis an die Dent de Midi in einer Ausdehnung von fünf und achtzig Stunden mit Ausnahme einzelner Unterbrechungen, die meiſtens ſich auf Engpäſſe beſchränken, die ganze Umgrenzung einem ewigen Winter angehört, der an manchen Orten bis weit nach dem tiefern Land herabſtarrt.

Nur an der Nordweſtſeite gelangt man ebenen Fußes durch den Engpaß von St. Maurice in das Innere des Landes, das auf allen andern Seiten von Gebirgen umſchloſſen iſt, die zu den höchſten Schweizeralpen gehören. Die vorzüglichſten Gipfel in der weſtlichen und ſüdlichen Kette und ihren Veräſtungen ſind: die Dent de Midi, die Tour Saillière, der Velan, der Combin, der Gelé, die Dent de Rong, die Dent Blanche, die Pointe de Zinal, das Breithorn, das Weißhorn, das Matterhorn, der Cervin, der Monte Roſa, die Cima de Jazi, der Piz Parabianco, das Fletſchhorn, das Breithorn, das Mäderhorn, das Mutthorn, der Galenſtock; in der nördlichen: das Rothhorn, die Vieſcherhörner, das Aletſchhorn, das Neſthorn, das Bietſchhorn, das Schneehorn und die in der Beſchreibung des Cantons Bern (Bd. 1, S. 157) und des Cantons Waat (S. 255) angeführten Gipfel. Auf der Oſt-, Süd- und Weſtſeite des Wallis befinden ſich folgende Päſſe: 1) über die Furka von Oberwald in das Urſerenthal, 2) über die Nufenen aus dem Eginen- in das Bedretothal, 3) über den Gries aus dem Eginen- in das Formazzathal, 4) über den Albrun aus dem Binnen- in das Oſſolathal, 5) über den Simplon von Bryg nach Domo d'Oſſola, 6) über den Moro aus dem Saas- in das Anzascathal, 7) über das Matterjoch aus dem Matter- in das Tournanchethal[33]), 8) über den Rollagletſcher aus dem Eringer- in das Pellinathal, 9) über den Col de Fenêtre aus dem Bagnethale nach Aoſta, 10) über den großen Bernhard aus dem Entremontthale ebenfalls nach Aoſta, 11) über den Col Ferrex aus dem Walliſiſchen in das Piemonteſiſche Ferrexthal, 12) über den Col de Balme von Trient nach Chamouny, 13) über die Tête Noire von Trient nach Valorſine, 14) über den Col de Coux von Champery nach Ornex, 15) über den Col de Champ von Champery nach Côte d'Arbre, 16) über

33) Man hat auf dieſem Paſſe Maulthiere in der verdünnten Luft Schreie der Bangigkeit von ſich geben hören.

den Col d'Abondance von Monthei nach Notre Dame d'Abondance. Auf der Nordseite: 17) über die Grimsel vom Rhonegletscher und Oberwald nach dem Grimselspitale, 18) über den Lötschberg aus dem Lötscher- nach dem Gasternthale, 19) über die Strubeleck von Siders nach dem Adelboden, 20) über den Ravyl von Ayent nach dem Iffigenthale, 21) über den Gelten von Sitten nach Lauenen, 22) über den Sanetsch von Sitten nach Gsteig, 23) an den Diablerets vorüber, von Avent nach Grion. Im Winter sind, mit Ausnahme des Simplons, des großen Bernhards und des Eingangs bei St. Maurice, alle andern Wege theils ganz geschlossen, theils nur geübten Berggängern offen.

Das Hauptthal oder dasjenige der Rhone, ein Längenthal, ist das größte der Schweiz. Es zieht sich von Nordost nach Südwest und da, wo es ausgeht, nach Nordwesten. Die Thalsohle schwankt meistens zwischen einer halben und einer Stunde. Aus dem Hauptthale dehnen sich dreizehn Seitenthäler nach Süden, unter welchen einige sich zehn Stunden weit erstrecken und drei in die nördliche Alpenkette aus. Jene sind: das Geren-, Eginen-, Binnen-, Ganter-, Nanzer-, Visperthal (welches sich in das Saas- und in das Niklaus- und Matterthal trennt), Turtmann-, Einfischthal (sich in das Zinal- und Torrentthal scheidend), Eringer-, Bagne-, Entremont-, Ferrex- und Viezethal, diese das Lötscher-, Baden- und Lizernethal.

Groß ist die Zahl der Gletscher, welche die Walliseralpen bedecken und wovon einige immer mehr in die tiefern Gegenden sich ausdehnen. Das Bagnethal zählt deren siebzehn, die Gemeinde Simplon acht u. s. f. Sie bieten die mannigfaltigsten Gestaltungen dar, können mit allen Gebilden der Baukunst verglichen werden, und liefern einer dichterischen Einbildungskraft unerschöpfliche Stoffe. Wenn man ihre nicht zu bestimmende Tiefe nach der Wahrscheinlichkeit berechnet, so ergiebt sich eine Eismasse von vielen Millionen Kubiktoisen. Ungeheure Lauinen stürzen jährlich mit Donnergetöse herunter, oft Verderben und Tod um sich verbreitend. 1501 riß eine solche am St. Bernhardsberge eine ganze Schaar eidsgenössischer Krieger mit sich fort, 1595 stürzten so große Lauinen in die Rhone, daß diese austrat, über hundert Häuser wegspühlte, und mehr als sechzig Menschen und vierhundert Stück Vieh ihren Tod in den Fluthen fanden. 1720 begrub eine solche Schneemasse im Zehnten Bryg vierzig Menschen. Eine noch verderblichere zerstörte am 18. Februar des nämlichen Jahres das Dorf Obergestelen und Ein großes Grab schloß acht und achtzig Umgekommene in sich.

Beinahe alle Gewässer des Landes trägt die Rhone dem Mittelländischen Meer zu. Dieser Fluß, der bei den Römern Rhodanus hieß, in der Landessprache Rotten genannt, wird in seinem weit fortgesetzten Laufe zu den großen Flüssen Europa's gezählt, ist aber in Wallis nur zwei Stunden lang vor seinem Einflusse in den Genfersee schiffbar. Die Rhone bildet verschiedene, mehr und weniger große Inseln, wovon die einen mit Wald, andere mit Gras bewachsen, einige mit Ruinen von Burgen, andere mit Binsen und Wasserpflanzen bedeckt sind. Niedrig und ruhig fließt sie im Winter, aber vom Mai bis in den Juli schwellt das Schmelzen des Schnees ihre Gewässer immer mehr an, und bisweilen tritt sie bei starkem Thauwetter oder heftigen Regengüssen verderbend aus, weil sie entweder gar nicht oder nur schlecht eingedämmt ist und daher an mehrern Stellen des Thales, vorzüglich in den Ebenen von Turtmann, Gradetsch und Martigny Versumpfungen bildet, die der Gesundheit der Anwohner nachtheilig sind. Die zerstörendsten Ueberschwemmungen geschahen 1338, 1472, 1521, 1620, 1636, 1726, insbesondere den 27. und 28. August 1834, wo nicht nur die Rhone, sondern die meisten in den Alpen des obern Wallis entspringenden Gewässer außerordentlich anschwollen. Von Oberwald bis nach Geschenen, zwei und eine halbe Stunde weit, wurde beinahe die ganze Ebene hoch mit Sand und Schlamm bedeckt, auch die Dörfer Unterwasser und im Loch durch die Gornie und Egine theils zerstört, theils mit Stein- und Felstrümmern angefüllt. Zu Oberwald, Ulrichen, besonders aber zu Obergestelen standen viele Gebäude drei bis fünf Fuß im Schlamme. Die schönen Wiesen zu Rekingen verwandelten sich in Schuttwüsten. Schwerer noch ward Binnen mitgenommen. Das ganze zwei Stunden lange Thal wurde mit ungeheuern Steinhügeln bedeckt. In Möril spühlten die Fluthen, welche Felsen, Baumstämme und Erde mit sich führten, Häuser, Brücken, die stärksten Bäume, hohe Ufer weg oder veranlaßten große Beschädigungen. Im Visperthale wurde beinahe aller Verkehr unterbrochen. Von Visp, wo die Straße selbst unter Wasser stand, bis in die Gegend von Leuk war eine Ebene von ungefähr vier Millionen Quadrattoisen in einen See verwandelt. Im Einfischthale vernichteten Gerölle eine große und grasreiche Alp beinahe ganz. In diesem sechs Stunden langen Thale sind die Wiesen durch Unterspühlung auf lange Zeiten hinaus dem Herabglitschen bloßgestellt. Zwei und vierzig Gebäude wurden zerstört. Die üppige Ebene von Chyppis und das größtentheils ganz neu gebaute Dorf lagen unter zehn bis zwanzig Fuß hohem Geschiebe begraben. Von hier

bis an den Genfersee hinunter waren die Feld- und Gartenfrüchte zerstört oder hart beschädigt, die Wiesen und Gärten verschlammt und die Dämme der Rhone weggerissen. Keine Menschen verunglückten, aber ungeheuer war der Schaden, den man auf eine Million, hundert sechzehntausend, achthundert neunzig Schweizerfranken schätzte. — Wir kehren nun zu den übrigen Gewässern zurück. Auf der linken oder mittäglichen Seite sind diejenigen, durch welche die Rhone Zufluß erhält, vornämlich folgende: die Elme, die Egine, die Binne, die Saltine, die Gamsen, die Visp, die Tourtemagne, die Navisenche, die Borgne, die beiden Dranse, der Trient, die Sallenche, die Vieze, die Morge, auf der rechten oder nördlichen Seite: der Viescherbach, die Massa, die Lonza, die Dala, die Raspille, die Sionne, die Morge und die Lizerne.

Vom Genfersee gehört dem Wallis nur ein kleiner Abschnitt an, indem seine Ufer kaum in der Breite einer Stunde von demselben bespühlt werden. Die kleinern Seen, wovon einige oft kaum den Anwohnern bekannt, und von denen keiner mehr als eine Stunde im Umfange hat, sind: Auf der linken Seite der Rhone: der Brodelsee, nahe am Griesgletscher; ein anderer See dieses Namens, der sich in die Saltine ergießt; der Sivottensee, nahe am Simplon; der Hobschensee, dem Hospitium auf dem Simplon gegenüber; der von den Gletschern des Monte Rosa umgebene Saassee; der Görnersee über Zermatt im St. Niklausthale; der Reschisee im Reschithale; der Chambrionsee auf dem Berge Chermontagne, im Hintergrunde des Bagnethales; der Vacherestsee, auf einem hohen Bergrücken im Bagnethale; der St. Bernhardssee, unter dem dortigen Hospitium gelegen; der Champeesee in der Gemeinde Orsières im Ferrexthale; noch höher der Ornysee; der Verdsee, im Zehnten von Monthei; der Recondsee über Vionnaz; der Tanneisee über Vauvrier; der Peneisee, in den Alpen der Gemeinde Port Valais; der Lovenetsee über St. Gingolph; auf der rechten Seite der Rhone: der Longsee über Oberwald; der Aletschsee, am Fuße des Aletschgletschers; der Bettnersee über Möril; der Daubensee auf der Gemmi; der Grandcransee bei Lens; der Gerondesee bei Siders; der Montorgesee bei Sitten; der Derborancheseе am Fuße der Diablerets; und die Fullysee'n in der Gemeinde gleichen Namens. Verschiedene andere noch kleinere Seen sind durch Schleusen geregelt und ihr Wasser wird zwei bis drei Stunden weit durch Leitungen über Felsen und Abgründe geführt. Einige davon zeugen ebenso sehr von beharrlichem Fleiße als von Kühnheit.

Das Clima des Wallis ist nicht nur ungleich, sondern sehr veränderlich,

indem die obersten Berghöhen einem beständigen Winter Raum geben, dessen Nähe, sobald die Witterung schlecht wird oder die kältern Winde eintreten, auch im Thale schnelle Veränderungen der Temperatur bewirkt. Die Bergluft ist im Allgemeinen rein und gesund, doch tritt in den meisten der bewohnten Bergthäler der Winter oft schon im October ein, und dauert bisweilen bis in die Mitte des Mai. In diesen, z. B. im Leukerbade, fällt der Schnee vier bis sechs Fuß hoch. Häuser und Ställe sind wie in denselben eingehüllt. Von den Straßen bleiben nur anderthalb bis zwei Fuß breite und vier bis fünf Fuß tiefe Furchen offen, wo Menschen und Vieh sich nebeneinander durchdrängen. Die Kälte steigt auf achtzehn bis neunzehn Grad Reaumur. Wüthende Winde verwehen den Schnee, der oft mehrere Tage lang fällt, mit solcher Heftigkeit, daß man auch bei Tageszeit nur wenige Schritte weit sieht, jene frei gebliebenen Bahnen ausgefüllt, und bis zu Wiedereröffnung derselben die einzelnen Ortschaften von einander abgeschnitten werden. Oft ziehen in dieser Jahreszeit die Weibspersonen Mannskleider an, man hüllt sich in Pelze ein und ist während längerer Zeit bangen Besorgnissen über die Gefahr verderbender Schneestürze hingegeben. Milde Witterung zieht diesen Gegenden gewöhnlich in kurzer Zeit ein lachendes Frühlingskleid wieder an. Freundliche Blumen stehen da, wo kaum noch das Eis starrte und die Bewohner, von denen viele in das Hauptthal sich begeben hatten, kehren wieder zurück. Ganz anders verhält es sich in dem letztern. Die eingeschlossene Gegend von Brzg ist sehr mild. Hier wachsen Pflanzen, die in südlichern Gegenden einheimisch sind. Gemäßigter ist im Sommer die Luft zu Sitten, doch mehr heiß als kalt. Im untern Wallis herrscht dannzumahl große Hitze. Man beobachtete z. B. in Fully (wo die Ernte vierzehn Tage früher als am Genfersee reift) vier und zwanzig und einen halben Grad im Schatten und acht und dreißig bis acht und vierzig Grad Reaumur am Felsen in der Sonne, doch ist die Ebene gewöhnlich vom November bis Ende Januar mit Schnee bedeckt, und zuweilen wird die Kälte so heftig, daß die Rhone zufriert, Pferde und Wagen trägt, daß Nußbäume erstarren und mit einem dem Losschießen einer Kanone ähnlichen Krachen zerspalten.

Ganz Wallis liegt in dem Urfelsgebilde, mit Ausnahme eines kleinen Theiles der Felsen an der Nordseite, wo die Kalksteinalpen auf Schiefer ruhen. Gyps ist auf beiden Ufern der Rhone vorhanden und geht an sehr vielen Orten zu Tage aus. Auf ihrer linken Seite streichen zwischen Gneiß- und Glimmerschiefer grüne Talklager und Urkalkstein in zahl-

reichen Schichten. Merkwürdig sind die Dent de Morcles und die Dent de Midi durch die Uebereinstimmung der Höhe, der Form, der Felsarten und des Schichtenbaues. Sie scheinen ein Ganzes ausgemacht zu haben, das gewaltsam zerrissen wurde. Ihre Füße bestehen aus Urgebirge, auf welchen die Kalksteinflötze, nach Nordwesten sich senkend, aufgesetzt sind. In einer Höhe von siebentausend achthundert Fuß zeigt sich an beiden eine mächtige Lage versteinerter Muscheln. Urfelsblöcke findet man vornämlich im untern Rhonethale, auch in den Nebenthälern. Die Südseite der Gemmi ist außerordentlich merkwürdig, weil man in den Schweizerischen Alpen nirgends das Kalksteingebilde ganz genau von oben bis unten ununterbrochen, Schichte auf Schichte, beobachten kann, wie hier längs des Weges. Allgemeine und örtliche Erderschütterungen sind in Wallis nicht selten. — Von allen Theilen des Cantons ist der Zehnten Bryg denselben am meisten ausgesetzt. Zur Zeit der Zerstörung von Lissabon fühlte man zu Bryg, Naters, Glys und Leuk vom 1. November 1755 bis zum 27. Februar 1756 beinahe täglich Stöße. Einige waren so heftig, daß Kirchmauern borsten, Thürme einstürzten, Häuser unbewohnbar wurden und Quellen versiegten. Drei Male verließen die Einwohner während dieser Zeit ihre Wohnungen und flüchteten sich auf das Feld.

An Bergkrystallen ist das Viescherthal reich. 1757 entdeckte man eine Höhle, in welcher Stücke von sieben und sogar von vierzehn Centner Gewicht sollen angetroffen worden sein. Auch am Pissevache, zu Salvent, zu Orsières und an der Furka trifft man Krystalle an; Granaten in den Simplon-, St. Niklaus-, Turtmann- und Binnenthälern. In dem Grüsillbache, nahe bei Finges, liegen große Blöcke Topfstein, auch streicht er in dem Eginenthale. Im Entremontthale findet man zartgrünen Topfstein in verschiedenen Formen, insbesondere aber schönen fächerartigen, krystallisirten, grünen Topfstein in weißem Kalkspath. Nahe bei Liddes werden in einem graulich weißen Glimmerschiefer Ofenplatten gebrochen. Tufkalkstein ist sehr gewöhnlich. Körnigen Gyps giebt es zu St. Leonhard, Sitten, Charaz; dichten zu Bryg und St. Leonhard; Bergmilch am Mont de Tourbon, Cobolt im Einfischthale. Gold fand sich bei Gondo in Schwefelkiesen, welche in Quarz eingesprengt waren. Der Bach, welcher von Zwischbergen kömmt, führt Goldsand, ebenso die Rhone. Silber trifft man an zu Peiloz im Bagnethale, zu Grona nahe bei Siders, zu Einfisch und zu Eischol im Naronzehnten, Bleiglanz im Lötscher- und Entremontthale, zu Salgetsch und zu Troistorrens; Kupferkies zu Troistorrens, Salvent und Siders; Eisen in den Binnen- und

Ganterthälern, zu Chamoson, Chemin, Valette und Bovernier. Zu Cambiolaz wurde im sechszehnten Jahrhundert einige Jahre lang Salz gewonnen. In dem gegenwärtigen machte man neue Versuche, doch beschloß der Staatsrath im December 1818 darauf Verzicht zu thun und die Quelle jedem Unternehmer zu überlassen, der auf eigene Rechnung Versuche würde anstellen wollen.

An Heilquellen ist Wallis reich. Die berühmtesten sind diejenigen des Leukerbades. Außer diesen sind noch das Naters- oder Brygbad; das Bagnebad; die Rothbachquelle oder das rothe Wasser bei der Kirche zu Saas; die Saillonquelle über dem Dorfe dieses Namens; die Augsportquelle im Visperthale, Grenchen gegenüber; das rothe Wasser in der Gemeinde Troistorrens; die Sauerquelle bei der Kirche von Evolena; die Alaunquelle auf dem St. Niklausberge in der Gemeinde Nendaz; die sehr eisenhaltige Quelle bei St. Branchier und die Schwefelquellen bei Geschenen (im Gombserzehnten), zu Asp (oberhalb des Fleckens Leuk) und bei Bovergnier (über Martinach).

Daß das Land einen großen Reichthum an Gewächsen[34]) besitzt und die Pflanzenkunde immer neue Entdeckungen macht[35]), ist nicht befremdend, wenn man die Mannigfaltigkeit der Lagen überlegt. Die Weinrebe gedeiht bis zur Höhe von zweitausend zweihundert Fuß, die Eiche dreitausend dreihundert, der Nußbaum dreitausend vierhundert, der Kirschbaum viertausend, die Buche viertausend fünfhundert, der Bergahorn viertausend achthundert, die weiße Birke fünftausend zweihundert, die Lerche fünftausend siebenhundert, die Tanne fünftausend neunhundert, die Arve sechstausend dreihundert Fuß.

Von Möril bis an die Mündung der Rhone bieten die Hügel besonders an dem rechten Ufer mehr und weniger ausgedehnte und geschätzte Weinberge dar, von denen die kostbarsten sich beinahe fünf Stunden lang von Siders bis Conthei erstrecken. Es wird viel Getreide gewonnen,

---

34) „Von Sitten bis auf den Sanetsch," sagt Albrecht von Haller, „sind fünf Stunden. Auf den Felsen um Sitten verlässest du die Indische Stachelfeige und den Granatenbaum; dann die Kastanienbäume, Nußbäume und Weinreben von vortrefflichem Gewächs, hierauf die schönsten Weizenfelder, fortschreitend die Buchen, Eichen und Tannen, bald siehst du auch die Arve nicht mehr und bei höherm Ansteigen stehst du mitten unter Steinbrechen und andern Pflanzen Lapplands und Spitzbergens."

35) Ebel schon giebt dem Wallis mehr als zweitausend verschiedene Pflanzen und tausend Lichen-, Moos- und Farrnkräuterarten.

vornämlich um Martigny, Sitten, Siders, in den Zehnten Entremont und Conthei u. ſ. f. Fruchtbäume ſind ſehr zahlreich. Man kann ſich nichts ſchöneres denken, als die Baumgärten und Kaſtanienwäldchen von Monthei. Die Gegenden von Sitten und Siders ſind reich an Feigen-, Lorbeer-, Mandel-, Granat- und Maulbeerbäumen, und man behauptet, daß ſelbſt der Olivenbaum hier wachſen würde. Prachtvoll ſind die häufigen Nußbäume. Die Wieſen in den Tiefen und an den Seiten der großen Thäler ſind ſehr gut, leiden aber oft von der Trockenheit. Die Mehrzahl der Berge iſt mit vortrefflichen Weiden bedeckt. Die Waldungen ſind ſehr ausgedehnt, und enthalten Eichen, Buchen, Birken, Lerchen, Weiß-, Rothtannen und Ahorne, doch müſſen viele der kräftigſten Stämme wegen der Unzugänglichkeit verfaulen oder ſie werden ein Raub der Flammen, die der Hirte oder bloßer Muthwille in ihre Nähe bringt. Die an ſeltenen Pflanzen reichſten Gegenden ſind in Oberwallis um die Rhonequellen, der Simplon, die St. Niklaus- und Eringerthäler, und die Umgebungen von Siders und Sitten; in Unterwallis Branſon, Fully, das Bagnethal, der St. Bernhard und das Val d'Illiez.

Der Bär iſt ziemlich häufig. Beinahe jährlich werden ſolche in der Gegend des Leukerbades, im Bagnethale und auf den Alpen der Zehnten Viſp, St. Maurice und Monthei erlegt. Auch der Wolf iſt nicht ſelten. Wird ein ſolcher bemerkt, ſo läutet man an einigen Orten, z. B. im Leukerbade Sturm. Jeder erſcheint bewaffnet, wie er kann. Alle Päſſe werden mit Jägern beſetzt. Der Feind wird umgangen, durch viele Schüſſe ins Thal hinabgetrieben, und wo er ſich hinwendet, erwarten ihn Kugeln, Spieße und Keulen. Der Luchs macht die Thäler von Gombs, Viſp, Herens und Bagne unſicher. Man ſchießt ihn oder man legt ihm Fallen. Das Murmelthier findet man in den Vertiefungen der Hochthäler. Der Steinbock wurde in neuern Zeiten nur noch ſelten angetroffen. Er hat ſich auf die Mittagſeite des Silvio, Roſa und Fee geflüchtet. Die Gemſe zeigt ſich in den Hochthälern, vornämlich im Einfiſch- und Lötſcherthale. Hirſchen findet man zuweilen in dem großen Walde bei Finges an der Simplonſtraße. Hier waren ſie einſt zahlreich. Doctor Schinner ſchrieb 1812: „Ich erinnere mich, daß zu Sitten gezähmte, ſtarke Hirſche, die ihr Geweih ſtolz emporhoben, mit den Pferden zum Brunnen gingen und beim Vorübergehen vor den Bäckerladen ſtehen blieben, weil ſie gewohnt waren, dort Brot zu erhalten." Rehe werden nur in den Wäldern von Monthei gefunden. Der Alpenhaſe iſt in den Hochthälern nicht ſelten. Das große Wieſel wird in der Nähe der Gletſcher geſehen, ehemals war

es auch der Biber an den Ufern der Visp, der Borgne und des Usenz. Der Lämmergeier horstet auf den unzugänglichsten Felsen der Gombser-, Bryger- und Visperalpen, erscheint aber bisweilen auch in freiern Gegenden. 1837 und 1838 wurde in der Nähe von St. Maurice ein solcher wahrgenommen. Im Sommer 1838 ging ein fünfjähriges, schwächliches Mädchen, das sich in Begleitung eines noch kleinern dreijährigen Kindes nach einer mit Gebüsche bewachsenen Gegend hinbegeben hatte, daselbst verloren. Das jüngere Kind wußte nichts anderes zu sagen, als das größere sei hinter ein Gebüsch gegangen. Viele Personen suchten das vermißte lange umsonst, doch fanden sie einen Schuh und einen Strumpf desselben und eine geraume Zeit später wurde hoch am Fels, den das Mädchen zu erklettern unfähig gewesen wäre, sein halb vermoderter Leichnam entdeckt. Nicht sehr ferne davon, an den Felsen der Dent de Midi, spürte man um die nämliche Zeit das Nest eines Lämmergeiers auf, in welchem aber nur zwei Junge desselben gefunden wurden. Die damals in die öffentlichen Blätter übergegangene Sage, im August 1838 hätten Bernerische Jäger in den Felsen des Stockhorns einen solchen Räuber, der mehr als drei Fuß hoch gewesen und mit ausgespannten Flügeln über zehn Fuß gemessen habe, erlegt, und in seinem Neste einen Kinderschuh gefunden, was man mit jenem Ereignisse in Verbindung bringen wollte, bestätigte sich bei wiederholten Nachforschungen nicht. Der eigentliche Adler ist auf allen hohen Alpen häufiger als der Lämmergeier. Der rothfüßige Falke erscheint auf der Furka, der Gemmi und dem Simplon. Reptilien sind nicht zahlreich. Nachfolgende mögen hier Erwähnung finden: Die Süßwasserschildkröte in dem See Geronde und in den Sümpfen an der Rhonemündung, und die grünen Eidechsen, die man zwei Fuß lang zwischen den Mauern der, der Sonnenhitze bloßgestellten Weinreben im untern Wallis antrifft. Von Schlangen zeigen sich die Ringel-, die Oesterreichische, die gelbe, die Würfel-, die rothe Natter, und auf der Furka, Grimsel, Gemmi und zu Zermatt die schwarze. Die Alpen und Thäler des Wallis sind mit zahlreichen und seltenen Insecten bevölkert. Unter den Schmetterlingen sind der große und kleine Apollo u. s. f. zu bemerken. Die Rhone ist fischreich, insbesondere zu St. Maurice, Sitten und Salgetsch. Bei St. Maurice fängt man Lachsforellen von fünfzehn bis dreißig Pfund. In den andern Gewässern ist der Fischfang nicht ergiebig, weil die Mehrzahl der Waldströme zu reißend ist und die kleinen Seen zu kalt sind. Zu Salgetsch, Varen und in dem Canal Stockalper giebt es Krebse von besonderer Größe. Man kann das Wallis ein reich-

haltiges Cabinet der Natur nennen und gleichwohl giebt es Hochthäler, die jetzt noch nicht von Naturforschern genau untersucht sind.

Topographische Umrisse.

Wild und furchtbar in seinen gigantischen Umgebungen, anmuthig und grasreich in seinem Innern beginnt auf der Höhe der Furka das Thal, welches durch seine alte Benennung Vallis, denen die ihm diesen Namen beilegten, vorzugsweise vor andern Thälern denselben zu verdienen schien. Nordwestlich vom Furkaabhange steigt der prächtige Rhonegletscher aus dem Eisthale, das die Cantone Bern und Uri scheidet, mehrere Stunden lang bis in den hochgelegenen Thalgrund herab. Apollonius Rhodius sang: „Aus dem allergeheimsten Winkel der Erde, von den Pforten und Wohnungen der ewigen Nacht wälzt der Rhodan seine Fluthen in stürmische Seen längs hin an dem traurigen Lande der Celten." Jetzt findet man schon an dessen Ursprunge eine zur Aufnahme der Reisenden bestimmte Wohnung in freundlicher Umgebung. Gleich unter derselben erhebt sich die den Weg von der Furka zur Grimsel bildende, steile Maienwand, deren Namen einige von den zahlreichen Alpenrosen herleiten wollen. Der gewöhnliche Pfad ist nicht gefährlich. Nur dann ist Gefahr vorhanden, wenn man auf der kürzesten Bahn sie zu durchschneiden versucht.

Oberwald ist das am höchsten liegende Pfarrdorf. Die schwärzlichte Farbe seiner aus Lerchenholz gebauten Häuser bildet einen besondern Contrast mit dem Weiß des ewigen Schnees der Berge.

Die Lage des Pfarrdorfes Obergestelen, am Fuße der Grimsel, setzt es sehr dem Sturz der Lauinen aus, wovon eine, 1720, beinahe das ganze Dorf verschüttete. Man bemerkt daselbst eine schöne Kirche [36]) und Ueberbleibsel einer Verschanzung, welche bestimmt war, den Bergpaß zu bewachen.

Weit, grün und still ist das Thal von Obergestelen nach Münster.

Ulrichen, Münster und die umliegenden Orte waren die Wiege, aus welcher die Freiheit des Wallis hervorging. Daß die Walliser nichts

36) In Wallis, vornämlich in dem obern Theile, findet man viele sehr schöne Orgeln, selbst in Capellen, manches kostbare Gefäß von Silber, goldgestickte Meßgewänder u. dgl.

auf pomphaften Denkmälern halten, beweisen zwei hölzerne Kreuze zwischen Ulrichen und Münster. Auf dem einen liest man: „Hier verlor der Herzog Berchtold von Zähringen eine Schlacht 1211;" auf dem andern: „Hier haben die Berner am 29. September 1419 eine Schlacht verloren." Schon rückten an diesem Tage die Berner und ihre Verbündeten von Freiburg, Solothurn, Schwyz, Neuenburg und Biel gegen Münster vor, als Thomas in der Binnen, ein Hirte, in eine Bärenhaut gehüllt, zweihundert von seinen Landsleuten um sich her versammelte und einen raschen Angriff machte. Die kleine Zahl war nahe daran, der Uebermacht zu unterliegen, als Jakob Minichow, Caplan von Münster, mit vierhundert Streitern, welche die Sturmglocke herbeigerufen hatte, heraneilte. Diese neue Hülfe brachte die Gegner in Verwirrung und mit bedeutendem Verluste mußten sie wieder über die Grimsel zurückkehren. Der tapfere in der Binnen besiegelte mit seinem Blute und Leben die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Ulrichen gegenüber öffnet sich das drei Stunden lange Eginenthal. Am Eingange bildet das Flüßchen Egine einen achtzig Fuß hohen, schönen Wasserfall. In diesem Thale liegt von Alpweiden umgeben der Brpdelsee. Viel besucht sind die Saumwege, welche über den Nufenen in das Bedreto-, und über den Gries in das Formazzathal führen.

Im Pfarrdorfe Münster steht neben der ansehnlichen Kirche eine häufig besuchte Capelle. In dieser Pfarre sind eine merkwürdige Einsiedelei, das verlassene Kloster im Loch und in einer ganz von Moräſten umgebenen Tiefe die Gemeinde Geschenen. Von hier war der Chorherr Weger gebürtig, der Lehrer des im Geiste seines Jahrhunderts vorschreitenden Kaisers Joseph II.

Das Pfarrdorf Rekingen hat eine sehr schöne Kirche mit einer Kuppel.

Biel, mit dem alten Schlosse der Grafen von Blandra, ist ein niedliches Dorf auf einer lachenden Wiese am Ufer der Rhone. Selkingen hat Eisenwerke, deren Hämmer von den Gewässern eines Bergstromes in Bewegung gesetzt werden. In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1827 zerstörte eine Lauine in diesen beiden Ortschaften sechs und vierzig Gebäude und beraubte ein und fünfzig Menschen des Lebens.

Das Pfarrdorf Niederwald soll einst größer gewesen und nachdem es in den alten Kriegen des Landes abgebrannt worden, nur theilweise wieder aufgebaut worden sein. Bellwald, auf einem vom Wald umgebenen Hügel, bietet eine freie Aussicht dar.

Bei dem in fruchtbarer Gegend gelegenen Dorfe Viesch öffnet sich das Viescherthal, aus dessen vergletschertem Hintergrunde der große Vieschерbach als graulichweiß getrübtes Gletscherwasser, an Größe der Rhone gleich, hervorströmt. Dieses wilde Thal ist drei Stunden lang. Von dem hintersten Weiler führte einst ein jetzt vergletscherter Pfad nach Grindelwald. Der Aletschgletscher bildet mit den Vieschер-, Lauter-, Finster- und Oberaargletschern ein ungeheures Eismeer, und steigt an der Südseite bis an die Höhe der Jungfrau hinan. Dieß war die Bahn, auf welcher es den Gebrüdern Meyer aus Aarau 1811 und 1812 gelang, dieselbe zu besteigen. Außerordentlich reich an Naturscenen ist der Weg vom Aletschsee, dem Gletscher entlang, an das Flüßchen Massa hinunter, der bald über Felsen, bald durch Alpengelände hinführt.

Lax ist ein gutgebautes Pfarrdorf.

Zu Mühlebach wird das kleine Haus noch immer unterhalten, in welchem der unruhige, in der vaterländischen Geschichte sehr bekannte, beinahe welthistorisch gewordene Cardinal Mathäus Schinner geboren wurde. Mühlebach ist nach Aernen pfarrgenössig. Unter den hölzernen, mit Schiefern gedeckten Häusern giebt es mehrere schöne Gebäude. Der Thurm ist mit ansehnlichen Glocken versehen[37]). Noch sieht man hier Trümmer einer festen Burg.

Von Aernen gehen wir in das Binnenthal, in das man nur durch einen engen Schlund über drohende Abgründe gelangt. Dieses fünf Stunden lange, von engen Felsen eingeschlossene, abschüssige Thal hat mehrere Weiler und einen kleinen See.

Ueber dem Einflusse der Binne in die Rhone liegt das Pfarrdorf Grengiols. Es wurde während des Krieges 1799 von den Oesterreichern abgebrannt, ist jetzt aber wieder aufgebaut. Zwischen hier und Möril führt eine steinerne Bogenbrücke von kühner Bauart über die Rhone, deren Rauschen aus dem drei und neunzig Fuß tiefen, furchtbaren Schlunde heraustönt. Um Möril sieht man gewaltige Trümmer eines Bergsturzes, der über die Geschichte hinausreicht. Die Herren von Möril wohnten in der Nachbarschaft auf den Schlössern Mangenpan und Dirrenberg, die beide um das Jahr 1262 zerstört wurden. Eine halbe Stunde weiter unten ist auf einem Fels die berühmte Capelle Hochflüe in einer ebenso

37) Durch solche zeichnen sich auch Naters, Glys, Visp, Visperterminen, Stalden, Raron, Einfisch, Siders, Lens, Sitten, Martigny, St. Branchier und Bagne aus.

schauerlichen als bewundernswürdigen Lage. Durch den Bergschlund Blindthal strömt die Massa der Rhone zu.

Gärten, schöne Nußbäume, ein alter Thurm am schroffen Ufer der Massa, die Ruinen der Schlösser Weingarten und Supersax schmücken die Umgebungen des Fleckens Naters. Aus diesem Orte führt eine hölzerne Brücke nach dem am linken Ufer der Rhone liegenden, großen und ansehnlichen Flecken Bryg. Die Häuser sind mit einem silberweißen Schiefer bedeckt. Das Jesuitencollegium hat eine schöne Kirche mit einem sehenswerthen Hochaltare aus grünem Topfstein. Außer diesem sind noch ein Ursulinerinnenkloster und ein der Familie Stockalper zugehöriges Schloß zu bemerken. 1755 litt Bryg durch das weitverbreitete Erdbeben. Noch verderblicher sind für den Flecken die Kriegsjahre 1798 und 1799 gewesen. Angenehme Spaziergänge umgeben das malerisch gelegene Bryg.

In der St. Annacapelle zu Glys erblickt man ein Familiengemälde von seltener Art; den Georg Supersax, seine Frau Margaretha Lener, ihre zwölf Söhne und eilf Töchter. Bei diesem Orte beginnt die Simplonstraße. Da wo die Saltine aus einem engen Schlunde oberhalb Bryg hervorströmt, läuft die Straße über eine Brücke, unter welcher sechzig bis siebenzig Fuß tief die Gewässer durchströmen und gleich jenseits derselben lenkt der von Bryg herkommende Weg in die Hauptstraße ein. Merkwürdig ist die Vereinigung der Saltine- mit der Ganterschlucht, an deren Felsen das wilde Brausen der Berggewässer wiederhallt. Hinten im Ganterthale ist über den Ganterbach eine prächtige, achtzig Schritte lange, von unten aufgemauerte und auf mächtigen Pfeilern ruhende Brücke erbaut, und aus ewigen Gletschern erhebt sich das majestätische Mäderhorn. Persale oder Berixal besteht nur aus einigen zerstreuten Häusern. Fünf Viertelstunden weiter treffen wir die erste Gallerie an, diejenige von Schalbet, die fünf und neunzig Fuß lang durch einen Gneißfelsen geht. Prächtig ist an ihrem Ausgange der Anblick des Kaltwassergletschers, an dessen unterm Rande die Straße vorüberführt. Vier Wasserfälle fallen von den Felsen herab, und stürzen mit gewaltigem Toben unter der Straße hindurch in den Abgrund der Saltine. Ueber der fünfzig Schritte langen Gallerie des Glaciers erhebt sich die prächtige Schneepyramide des Schönhorns, deren Fuß Alpenrosen schmücken. Bald ist die Höhe des Passes erstiegen, wo, wie auf vielen andern Gebirgsübergängen, die Aussicht auf Berggipfel beschränkt ist. Am nördlichen Horizont steigt ein Theil der Hochalpen empor, die Wallis von Bern scheiden, nach Süden das Fletschhorn, von welchem der Roßbodengletscher hinabstarrt. Die Höhe

ſelbſt bildet ein ziemlich weites, cirkelförmiges, von nackten, mit ſchneebedeckten Felſen umgebenes Thal. Zuerſt hatte hier ein Baron Stockalper eine Wohnung als Sommeraufenthalt erbaut. Der unterſte Stock war zur Aufnahme und Bewirthung armer Durchreiſender beſtimmt, die ſeine Pächter, auf ihre Bitte, unentgeldlich aufnehmen mußten. Napoleon gedachte hier ein großes Hoſpitium anzulegen. Schon war der Bau bis zum erſten Stocke vollendet, als ſein Reich zuſammenſtürzte. Im Jahr 1825 kauften die Geiſtlichen auf dem St. Bernhardsberg die vorhandene Anlage von der Walliſerregierung um fünfzehntauſend Franken. Gegenwärtig befinden ſich in dem nun vollendeten Hoſpitium, das ungefähr fünf Minuten mittagwärts von der Höhe ſteht, einige Chorherren vom St. Bernhardsberg, welche die Durchreiſenden beherbergen. Eine ſtarke Stunde tiefer auf der mittäglichen Seite liegt das Pfarrdorf Simpeln, Simplon, (Sempione), im Grunde eines engen, von mächtigen Felsmaſſen umſchloſſenen Thales, die ihm einige Monate hindurch die Strahlen der Sonne entziehen. Es hat mehrere ſteinerne Häuſer und einen alten Thurm. Am 31. Auguſt 1597 erſchlug ein Bergſturz hier ein und achtzig Perſonen. Mit Granit- und Gneißtrümmern iſt das Krummbachthal ganz überdeckt. Zweihundert fünfzehn Fuß lang iſt der Felsgang von Algaby oder Gſteig und erſt hier beginnen die großen Merkwürdigkeiten dieſer außerordentlichen Straßenanlage. Das Thal der Doveria, das man bald betritt, vereinigt alle Schreckniſſe der Natur. Selten iſt Vegetation wahrzunehmen. Ungeheure Felswände geſtalten ſich in Irrgänge, und über einen tiefen Abgrund, in welchem die Doveria ſchäumend tobt, führt an einer der ſchauerlichſten Stellen der Ponte Alto. Noch eine Brücke folgt und der Weg wäre geſchloſſen, wenn nicht hier das größte Werk der Simplonſtraße wäre ausgeführt worden, die große Gallerie, grande galleria, von ſechshundert drei und achtzig Fuß Länge, die durch einen Granitfels getrieben iſt, durch zwei Seitenöffnungen beleuchtet wird, und an welcher fünfzehn Monate lang gearbeitet wurde. Einer der Seitenöffnungen gegenüber lieſt man die in den Fels gehauene Inſchrift:

Aere Italo.
MDCCCV.

Unfern vom Ausgang ins Freie ſtürzt der prächtige Waſſerfall des Friſſinone oder des Alpirnbachs in den Schlund der Doveria hinab. Endlich entdeckt man in ſchauerlicher Felseinöde die ärmlichen Häuſer des Weilers Gondo, vor denen ſich das Wirthshaus durch ſeinen ſieben Stockwerke hohen Thurm auszeichnet. Gondo gehört zu der Gemeinde Zwiſch-

bergen, die stets von Lauinen und Bergströmen bedroht, durch ein enges, drei Stunden langes Thal auf der rechten Seite der Straße zerstreut liegt. Von hier kehren wir wieder in das Rhonethal zurück.

Die beinahe sieben Stunden lange Straße von Glys nach Leuk ist an manchen Stellen einförmig und öde.

Glys gegenüber, am rechten Rhoneufer, wohin eine Brücke führt, liegen in einer sumpfigen Gegend an einem kahlen, von Felsstürzen bedrohten Abhange die in zerfallenem Zustande befindlichen Bäder von Naters oder Brygg (aquae Vibericae). Das Wasser ist demjenigen von Leuk ähnlich. Beim Hervortreten hat dasselbe noch eine starke Wärme, die sich in dem Maße vermehrt, als man tiefer unter den Fels eindringt. Arme pflegen sich auszukleiden und hineinzukriechen, bis da wo es dunkler wird. Andere lassen sich das Wasser in eine nahe Hütte hinaustragen, wo Badekasten vorhanden sind.

Zwischen Glys und Gamsen bemerkt man an dem rechten Ufer der Gamsen die Ueberbleibsel einer langen, massiven, von Thürmen bestrichenen Mauer, die sich an den Fuß des Berges anlehnt, und von alten Geographen murus Vibericus genannt wird. Die einen halten sie für ein Römisches Werk, andere glauben, die Oberwalliser haben ihre Freiheit durch dieselbe bewahren wollen. Noch andere finden in ihr eine Schutzwehr gegen die Verheerungen der Gamsen. Auf der Wanderung durch das Nanzerthal, welches zwischen hohen Felsen zu einem Gletscher emporsteigt, erblickt man einen prächtigen Wasserfall, indem die Gamsen dreimal aus einem Becken in ein anderes hinabstürzt.

Der schön gelegene Flecken Visp (Viège) erhebt sich stufenartig und hat ein gutes Aussehen. Er hat zwei Kirchen, wovon die Martinskirche mit einem ansehnlichen Haupteingange durch ihren hohen Thurm, den schönsten im Canton, sich auszeichnet. Auf der Höhe, die über den Vispbach führt, welcher beinahe so stark als die Rhone ist, sieht man aus den entfernten Hintergründen des Vispthales weiße Bergkuppen hervorglänzen. Einst soll der Adel in Visp sehr zahlreich gewesen sein und von hier bis Zermatt viele Schlösser besessen haben. Der Ort erhielt von daher den Namen Vespia nobilis. Er war von einer Mauer umgeben, und man erzählt, in Kriegszeiten habe der Adel sich so abgeschlossen, daß er den außenher Wohnenden nicht einmal den Zutritt zum Gottesdienste gestattete. Eine Kirche oder Capelle vor den Thoren sei für sie bestimmt gewesen. Auf der nahen Ebene besiegten am 20. October 1388 die Oberwalliser, angeführt von P. von Raron achttausend Savoyer, Waatländer

und Greyerzer, welche von dem Grafen Rudolf von Greyerz befehligt waren. Mehr als viertausend derselben fanden ihren Tod unter den Schwertern der Sieger oder in den Wogen der Rhone. Tapfer, aber unglücklich widerstanden hier die Walliser den Französischen Kriegerschaaren. Unfern vom Flecken sind die Trümmer des Schlosses Hübschburg.

Ziemlich breit öffnet sich beinahe eben das Visp thal und steigt dann zwei Stunden lang nach Stalden hinan. Zur Linken erblickt man in sanftem Abhange einen ausgedehnten Weinberg, höher Felder und Alpengelände. Zur Rechten sind die Berge abschüssig und rauher. Im Thalgrunde liegt nur der Ort Neubrück zu beiden Seiten der Visp. Hoch über sich erblickt man zur Rechten das Pfarrdorf Terminen, über dem ein lieblicher See und eine hübsche Einsiedelei liegen. Bei dem schön gelegenen, großen Dorfe Stalden theilt sich das Thal in zwei Hauptarme, wovon der eine östlich unter dem Namen Saas- oder Rosathal gegen den Monte Moro, der andere westlich gegen die Gletscher des Monte Rosa und Matterhornes sich erhebt, und in seinem untern Theile Niklaus- oder Nikolai-, in dem oberen dagegen Matter- oder Zermatthal heißt. Kaum giebt es eine Gegend in der Schweiz, die mit diesen beiden Thälern verglichen werden könnte, über denen die höchsten Bergspitzen himmelan steigen, die von ungeheuern Gletschern umschlossen sind, und wo alle Erscheinungen und Wirkungen einer erhabenen und drohenden Natur zusammentreffen. Noch jetzt zeigen die Bewohner viel Treuherzigkeit und man erzählt, daß einst in mehrern Dörfern keine Schlösser an den Thüren vorhanden gewesen, und daß eingeschnittene Kerbhölzer, die auf einander paßten, als Urkunden der Verträge gedient haben. Der Saumweg nach dem Saas- und Niklausthale trennt sich im Dorfe Stalden selbst. Die Thalströme fließen erst eine Viertelstunde höher an dem Wege nach Saas zusammen. Hier ist ein schöner Standpunct.

Zuerst windet der Weg sich schroff hinan und führt in drei Stunden durch das sich erweiternde Thal nach Saas. Man trifft kein Dorf an, wohl aber einzelne Häusergruppen mit Capellen. Ungeachtet der rauhen, felsigen, äußerst steilen Beschaffenheit der beidseitigen Thalabhänge sind sie überall mit außerordentlichem Fleiße bebaut. Der Weiler Balen macht sich durch einen der schönsten Wasserfälle des Wallis bemerkenswerth.

Saas (im Grund) ist ein ansehnliches Pfarrdorf, das mitten in fruchtbaren Wiesen um eine schöne Kirche her erbaut ist. Die Quelle des Rothbaches, welche dem Dorf gegenüber entspringt, wird von den Anwohnern benutzt, und sie schreiben ihr verschiedene Heilkräfte bei. Nahe

bei diesem Dorfe öffnet sich links das Nebenthal Fee, von welchem man von Saas aus nur den großen Gletscherkranz sieht, der seinen Hintergrund einschließt. Die Gegend um Almagel ist durch ihre hohen Wasserfälle bekannt. Das Meigernthälchen ist wie ummauert von schroffen Felsen, die unersteiglich scheinen. Ueber den Felsen liegen ein Gletscher und ein See, dessen Gewässer schäumend herabstürzen. Einst war über den Moro eine wichtige Verbindung Italiens und der Schweiz. Urkunden, die in Saas aufbehalten werden, sprechen von dem häufigen Verkehre mit Antrona und Macugnaga. Für viele Waaren, Pferde, Hornvieh und andere Thiere wurden beide Wege gebraucht. 1440 vereinigten sich die Einwohner von Saas und Antrona zur Herstellung des einen. Das Vorrücken und Einstürzen des Distelgletschers, das seit der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts zu wiederholten Malen Statt fand, veranlaßte die Verödung dieses Passes, und die Anlegung der Simplonstraße macht ihn für den größern Verkehr vollends entbehrlich.

Länger und weniger wild als das Saasthal ist das Niklausthal. Oberhalb Stalden führt der Pfad lange an steilen und einförmigen Bergabhängen hin. Birken, Tannen, Felsen, der dumpf aus der Tiefe heraufmurmelnde Bergstrom und einzelne Wohnungen bilden die Landschaft, die man zunächst um sich hat, und immer wird das Auge durch die glänzenden Gipfel des Breithorns oder kleinen Cervins angezogen. Endlich öffnet sich die Bergschlucht und man tritt in das anmuthige Thalgelände des Dorfes St. Niklaus. Auf dem zurückgelegten Wege sieht man auf Felsen, bei den Trümmern eines alten Zwingherrenschlosses, das Dorf Emd in das Thal hinunterblicken, von wo, bei der Augsporpquelle vorbei, ein Fußweg über das Gebirg in das Ginanzthal leitet.

Von St. Niklaus führt über Grächen ein Pfad in das Saasthal. Er ist reich an den schönsten Aussichten und liefert dem Botaniker eine belohnende Ausbeute. Grächen oder Gränchen auf einem lachenden und grasreichen Hügel ist der Geburtsort des biedern und gelehrten Thomas Platters, der Ziegenhirte, Bettelknabe, Seiler, in Basel Buchdrucker und unter dem bescheidenen Namen Schulmeister Gymnasiarch und Professor der Griechischen Sprache war, und in solchem Ansehen stand, daß er, obgleich ein großer Beförderer der Reformation, bei einem spätern Besuche im Vaterlande mit Auszeichnung behandelt wurde. Er erzählt, sein mütterlicher Großvater habe im hundertsten Jahre ein dreißigjähriges Mädchen geheirathet, von dem er einen Sohn bekam, den er noch sich verehelichen sah, und sei im hundert sechs und zwanzigsten Jahre gestorben. Zu der

günstigen Aufnahme in seinem Vaterlande trug die bedeutende Ausdehnung, welche die Glaubensverbesserung in den obern Gegenden des Wallis gewonnen hatte, viel bei. Man las das Wort Gottes und die Schriften der Reformatoren und ließ sie sich lesen. Als die Verfolgungen eintraten, scheute man keine Gefahren, um bisweilen den Gottesdienst im Bernerischen Oberlande zu besuchen, sich daselbst trauen oder Kinder taufen zu lassen (Bd. 1, S. 235). Ein Jahrhundert reichte nicht hin, um diesen Keim wieder verwelken zu machen.

Zwischen St. Niklaus und Täsch verengt sich das Thal zu verschiedenen Malen so, daß der waldichte Bergrand bis an das Flußufer hinreicht. Der Weg geht bei fruchtbaren Weideplätzen und Wiesen vorüber und man entdeckt die Dörfchen Herbrigen, Breitmatt, Randa, Täsch, deren Häuser um eine zierliche Kirche oder Capelle her erbaut sind. Die umliegenden Berge, das Weißhorn, der Fee und das Mittaghorn steigen zu der Höhe der Hochgebirge empor. Schon liegt das Thal viertausend Fuß über der Meeresfläche und jene erheben sich noch um sieben- bis achttausend Fuß über dasselbe.

Randa, auf einer anmuthigen, grünen Erhöhung, ist Lauinen und Gletscherfällen bloßgestellt. 1636, wo der ganze Weißhorngletscher eingestürzt sein soll, wurde es zertrümmert und sechs und dreißig Menschen verloren das Leben. Weniger verderblich waren die Stürze von 1736 und 1786, die von einer andern Seite her losbrachen. Am 27. December 1819, um sechs Uhr Morgens, wurde auf der Ostseite der obersten Höhe des Weißhorns ein Theil des Gletschers los, brach zusammen und stürzte mit Donnergetöse auf die untern Eismassen herab. Man glaubte ein vorübergehendes Licht zu bemerken. Der eigentliche Sturz erreichte das Dorf nicht, aber der Luftdruck war so mächtig, daß er Mühlsteine um einige Klafter von ihrer Stelle entfernte, entlegene starke Lerchenstämme entwurzelte und Eisblöcke von vier Fuß kubischen Inhalts bis auf eine halbe Stunde vom Dorfe hinschleuderte. Die Spitze des Kirchthurmes wurde abgebrochen, Häuser umgekehrt, Balkenwerk derselben in den eine Viertelstunde weit über dem Dorfe liegenden Wald hingetragen. Acht Ziegen, die sich in einem Stalle befanden, entdeckte man einige hundert Klafter davon wieder, eine derselben lebendig. Neun Häuser waren zerstört, die dreizehn übrigen stark beschädigt. Zwei Mühlen und beinahe hundert zerstreute Häuser, Scheunen und Speicher wurden theils eingestürzt, theils litten sie sehr. Von zwölf verschütteten Personen konnten zehn durch thätige Hülfe gerettet werden. Die Schnee-, Eis- und Steinmasse be-

deckte einen Raum von wenigstens zweitausend vierhundert Fuß in die Länge und tausend in die Breite, im Durchschnitt anderthalb hundert Fuß hoch. Der Schaden wurde auf zwanzigtausend Franken berechnet.

Hinter dem an schönen Wasserfällen reichen Täsch verengt sich das Thal zum letzten Male. Zwischen Tannen und einer Menge heruntergestürzter Granitblöcke gelangt man endlich in das von Wiesen und einigen Feldern umgebene Dorf Zermatt, welches eine hübsche Kirche hat. Es gehört mit den umliegenden Weilern zu den höchstgelegenen Alpenwohnungen. Weil das Matterthal nur gegen Nordosten geöffnet und den höchsten Gebirgen ganz nahe ist, so entbehrt man im Winter in dem größern Theile seines Umfanges des Anblicks der Sonne. Dieses Thalbecken ist das letzte und hat den Namen Matterthal (Val du Cervin). Von Visp bis Zermatt erhebt sich das Thal, auf einer Länge von acht Stunden, um zweitausend zweihundert Fuß. In majestätischer Gestalt steigen die höchsten Felskolossen empor, die Spitze des Matterhorns mehr als neuntausend Fuß über die Thalfläche, über achttausend das kleine Matterhorn.

Um zu demselben zu gelangen, zieht sich der Weg zuerst von einer Abstufung des Thales zur andern hinan, bis an eine hohe Felswand. Ist diese erklommen, so geht es über einen nur wenig abhängigen Gletscher hinauf an ein ausgedehntes Schneefeld und ohne besondere Gefahr erreicht man die Höhe. Zwischen beiden öffnet sich ungefähr dreitausend Fuß unter der höchsten Spitze das Matterjoch. Beim Heransteigen erblickt man zur Linken den ungeheuern Zermattgletscher, dem ein prächtiger Wasserfall entstürzt. Er geht aus den Schneemassen hervor, die der Monte Rosa dem Wallis zusendet. Obenher ruht der Gletscher auf einem wenig abhängigen Thalgrunde, und ist mit Felsblöcken bestreut, die durch die Verwitterung einiger emporstehenden Felsen auf ihn herabstürzen. Spalten sind hier selten, so daß die Hirten ihre Schafe über den Gletscher hingehen lassen, um das Moos der damit bewachsenen Felsen für sie zu gewinnen. Weiter unten verengt sich das Thal. Der Gletscher wird schmaler, abschüssiger und bildet ebenso zahlreiche Zacken als Spalten. Schon seit geraumer Zeit kann der Weg über das Matterjoch nur während eines günstigen Sommers im August oder September gebraucht werden. Man muß dabei den Mondschein oder den frühesten Morgen benutzen, um nicht in dem Schnee einzusinken. Die oberste Höhe bildet einen kleinen Ruhepunct, der im Sommer durch die Wirkung der Sonne und des Windes vom Schnee frei wird. Sauſſure lagerte sich an dieser Stelle vom 12.

bis 15. August 1792. Hier ist auch St. Theodule, die höchste Verschanzung in Europa, vielleicht des ganzen Erdbodens. Sie ist zwar zerfallen, doch zählt man in der noch acht bis zehn Fuß über die Oberfläche sich erhebenden Mauer sechs bis acht, den Paß gegen das Wallis hin bestreichende Schießscharten. Diese Verschanzung soll vor etwa vierhundert Jahren von den Piemontesern errichtet worden sein, als sie einen Einfall der Walliser befürchteten. Die Aussicht von dieser Höhe ist ganz einzig. Oestlich und westlich erblickt man über die zunächst liegenden Schneefelder hinweg einen weit entfernten Kreis von nackten, kahlen Felshörnern und Schneegebirgen. Nördlich, ganz nahe, ragt aus eisiger Hülle die kolossale Pyramide des Matterhornes empor. Die Ansicht dieses aus einem weiten Eismeere noch drei- bis viertausend Fuß hoch sich erhebenden, ganz isolirt dastehenden Felskolossen erfüllt mit Erstaunen. Von dem Matterhorne aus zieht sich von West nach Osten eine Kette hoher, vergletscherter Gebirge, die das Zermatthal von seinem westlich gelegenen Nebenthale, dem Turtmannthal, trennen.

Nur allmälig steigt der Monte Rosa empor, der zwei Gebirgszüge bildet. Derjenige, der beim kleinen Matterhorn beginnt, erstreckt sich von Abend nach Morgen und führt den Namen Lyskamm, der andere, der von Nord nach Süden sich ausdehnt, ist der eigentliche Monte Rosa. Beide laufen rechtwinklicht zusammen. Nach der Walliserseite hin ist der Abhang mit beständigem Schnee bedeckt. Zumstein, von Gressonay, brachte die Nacht vom 31. Juli auf den 1. August 1820 in einer Eishöhle desselben dreizehntausend hundert acht und zwanzig Fuß über Meer zu. Er drang tief in das Innere und schätzte die Höhe der über ihm angehäuften Schneemassen auf zweihundert vierzig Fuß. Mittagwärts ist der Monte Rosa beinahe senkrecht. Mit weit größerer Gefahr als die, mit welcher die Besteigung des Montblanc verbunden ist, arbeitete sich Zumstein 1819 auf die eine Spitze des Monte Rosa heran, der er den Namen Pyramide Vincent beilegte, 1820, 1821 und 1822 auf die andere, die nun den seinigen trägt. Um die obersten Gipfel zu erreichen, mußte er achttausend Fuß hoch über dem Gletscher von Macugnaga mehr als eine halbe Stunde lang an dem ganz steilen Abhange sich Stufen in das Eis einhauen.

Aus dieser abgeschiedenen Gebirgsregion versetzen wir uns in die Ebene des großen Rhonethales, wo der von Visp herkommende Reisende zuerst das Dörfchen Turtig antrifft, über welchem auf dem alpenreichen Turtigberg das Pfarrdorf Eischoll liegt. Nahe bei Turtmann ist ein

Wasserfall, der sich durch malerische Gestaltungen auszeichnet und wegen seines beinahe senkrechten, achtzig Fuß hohen Sturzes zu den schönsten der Schweiz gehört. Das vier bis fünf Stunden lange Turtmannthal, reich an herrlichen Weiden, hat seinen Namen von einem starken Schlosse (turris magna), seiner ehemaligen Herren, das jetzt zur Capelle geworden ist. In diesem Thale, das durch einen vom Weißhorn herab einige Stunden weit hervortretenden Gletscher geschlossen wird, liegen das Dörfchen Gruben, fünfzehn Weiler und zunächst am Gletscher die Capelle Zentum. Zwei Pfade führen in das Visp-, drei in das Einfischthal.

Ueber eine malerische Brücke wendet sich die Straße nach dem Flecken Leuk, dem die Ruinen der ehemaligen bischöflichen Burg und eines andern Schlosses, welche beide 1414 zerstört wurden, ein malerisches Aussehen geben. Leuk war oft der Sitzungsort der Landtage. Es hat zwei Kirchen, zu St. Peter und St. Stephan und ein großes Rathhaus. Eine halbe Stunde von Leuk sind das alte Schloß Maggeren und die Seufzermatte. Die Niederlage, welche 1318 die Edlen des Wallis und des nunmehrigen Berneriſchen Oberlandes hier von den Landleuten erlitten und die Trauer ihrer Nachgelassenen gaben der Wahlstatt diesen Namen.

Noch bleibt am rechten Rhoneufer die Gegend vom Brygerbade her nachzuholen. In der Nähe des Pfarrdorfes Mund öffnet sich das Mundthälchen und über dieser Gegend erhebt sich das Gerstenhörn, merkwürdig durch die prachtvolle Aussicht auf die ausgezeichneten Firsten in den Umgebungen des Wallis, die Aletschhörner, das Finsteraarhorn, den Galenstock, den Monte Moro, den Monte Rosa, das Matterhorn, das Weißhorn, die Dent Blanche, den Montblanc, den Combin und viele andere. Lalden und Baltschieder, zwei kleine Weiler, liegen am Eingange des Baltschiederthälchens, welches drei Stunden weit an die Gletscher des Bietschhornes hinaufreicht.

Das ziemlich gutgebaute Raron, mit zwei Kirchen, liegt auf einem Felshügel. Die Pfarrkirche nimmt einen Theil des Raumes ein, auf welchem das Schloß der Freiherren von Raron stand, die nicht nur in der Walliser-, sondern auch in der eidsgenössischen Geschichte berühmt sind, viermal die einheimische Bischofswürde bekleideten und als Erben des gräflichen Hauses Toggenburg nach dessen Erlöschung auch diese Landschaft beherrschten. Der letzte Raron starb in der Züricherischen Abtei Rüti im Jahr 1479.

Niedergestelen, am Fuße einer ungeheuern, von oben bis unten gespaltenen Felswand, war einst bedeutender. Das Schloß der Familie

la Tour Chatillon, das nun in Ruinen liegt, ſtand hoch auf einem nahen Felſen. Nebenbuhler und oft Feinde des Hauſes Raron, liefert dieſe Familie merkwürdige Scenen in den Räthen und in den Parteiungen des Landes.

Von Gampel her führt ein ſchmaler, holperiger Pfad längs der wilden Lonza in das Lötſcherthal, das zu beiden Seiten von gleichlaufenden, begletſcherten Gebirgsketten eingeſchloſſen, ſich fünf Stunden lang bis an den Lötſchgletſcher erſtreckt, der von dem großen Eismeere des Oberlandes herabſteigt. Die verſchiedenen Ortſchaften dieſes abgeſchiedenen Thales, die von Wieſen, Bäumen, ſelbſt von Getreidefeldchen umgeben ſind, bilden nur eine Pfarre. Obgleich in dem freien Oberwallis gelegen, war das Thal unterthänig, kaufte ſich aber noch kurz vor der Staatsumwälzung von 1798 um tauſend Thaler von ſeinen Verpflichtungen los. Ueber den Lötſchberg führt im Sommer ein nicht ungefährlicher Pfad in das Gaſternthal, der, ehe der Weg über die Gemmi angelegt war, ſtärker gebraucht wurde (Bd. 1, S. 224).

Um von Gampel nach der Einſiedelei Thäl zu gelangen, geht man über eine kühn an einem ſchauerlichen Abgrunde erbaute Brücke. Eine beſſere ſoll nun angelegt werden. Dieſe Einſiedelei wird von Andächtigen häufig beſucht.

Nach den Bädern ſteigt aus dem Flecken Leuk die Straße am linken Dalaufer hinan, und geht unterhalb Inden auf das rechte hinüber. Dieſes Dorf, das über einem ſteilen Felsabhange liegt, iſt von grünen Wieſen und Weiden umgeben. Von hier erreicht man in einer kleinen Stunde das Pfarrdorf Baden.

Die Gegend von Baden gehört zu den merkwürdigſten der Alpen. Von gewaltigen, theils beinahe ſenkrechten, theils zerriſſenen Felſen umringt, bildet ſie einen Keſſel, der nur gegen Süden einen Ausgang zeigt. Gegen Morgen ſtehen das Galmhorn, der Mäingberg oder das Rothhorn und der Lötſchergrat. Im Norden prangt in ewigem Schnee das Balmhorn, das oft noch im Abendrothe glühet, wenn man im Dorfe der Lichter bedarf. Neben demſelben ſteht das Niederhorn und ganz nördlich das zerriſſene Plattenhorn; in der nordweſtlichen Oeffnung die Taube, zweitauſend ſiebenhundert fünf und fünfzig Fuß über der Lorenzquelle. Mehr weſtlich ſteigen die Berge wieder himmelan. Hinter den Abendbergen liegt der große Lammerngletſcher, nördlich jene der Altels und des Balmhorns, und gegen Morgen der Fluh- und Mäinggletſcher. Ungeheure Schneemaſſen, theils auf den Gebirgen, theils an den Abhängen bedrohen das Thal mit

Stürzen und neuen Gletschern. Dieser Lage wegen sind auch im Sommer die Morgen und Abende kühl, oft sogar rauh. Unerschöpflicher Reichthum bietet die Gegend insbesondere dem Botaniker und Entomologen dar.

Von dem Dorfe und den berühmten Quellen des Leuker- oder Walliserbades, das aus weit entfernten Gegenden besucht wird, findet man historische Kunde schon aus dem vierzehnten Jahrhundert. Wischard von Raron zahlte der Burgschaft Leuk einen jährlichen Zins von den Bädern. Die Gegend hieß damals das Holzthal (la Vallée de Boëys). Schon im sechzehnten Jahrhundert wird eines alten, baufälligen Thurmes erwähnt. Die Bischöfe Jost von Silinen und Matthäus Schinner, der nachherige Cardinal, waren Eigenthümer und Beförderer der Badeanstalten. Sie ließen die Badestellen durch Gebäude mit Lauben oder offenen Gängen umschließen, die 1719 den 17. Januar um sieben und ein halb Uhr Abends durch eine Lawine zerstört wurden, welche sechs und fünfzig Personen tödtete und die Hälfte des Dorfes zertrümmerte. Das Dorf hat ungefähr hundert dreißig Häuser, wovon aber nur wenige sich auszeichnen. Aermlich ist das Aussehen der Kirche. Unter dem Vorderdache des Gemeindehauses sind die Häute von Raubthieren befestigt, die in den Umgebungen erlegt wurden. Die Zahl der Quellen beläuft sich auf zwei- bis drei und zwanzig. Die Lorenzquelle fließt auf dem Platze vor dem weißen Hause unter einer großen Steinplatte hervor, liefert in jeder Secunde vierzehn und ein halb Kilogramm Wasser und versieht das Herren-, Werra-, Züricher- und Schröpfbad, die Tropfbäder, das Bedürfniß der Trinkenden und der Versendungen. Ihre Wärme beträgt $40^{0}5$ Reaumur. Die Behauptung, daß in der Lorenzquelle Eier hart gekocht werden können, bestätigt sich nicht. Das Wasser übt, wenn es auch noch so gut verwahrt auswärts versendet wird, lange nicht die Kräfte aus, die es am Orte selbst besitzt. Das Goldbrünnlein wird als ein Nebenbrünnchen der Lorenzquelle angesehen. Eine hundert achtzig Fuß tiefer liegende Quelle, am westlichen Dalaufer, zeigt nur $27^{0}7$ Wärme und wird nicht benutzt. Hundert Fuß höher ist die Roosgülle mit $29^{0}5$. Sie wird nur zum Rösten des Hanfes gebraucht. Nördlich, neunzig Fuß höher als die Hauptquelle, ist das Fußbad oder die Heilgülle (von Vielen irrig das Heilbad genannt) mit $31^{0}1$. Aermere Leute baden hier in einem bretternen Häuschen ihre kranken Unterschenkel. Oestlicher in der nämlichen Wiese entspringen nahe beisammen drei Quellen von $37^{0}2$ Wärme. Hier befand sich ehemals das Bad der Aussätzigen. Eine dieser Quellen wurde in spätern Zeiten zum Zwecke des Erbrechens benutzt und erhielt den Namen Kotzgülle.

Vor ungefähr sechzig Jahren baute hier der General Courten ein Armenbad, wovon nur noch einige Ueberbleibsel zu sehen sind. Die stärkste dieser Quellen wird in hölzernen Röhren dem jetzigen Armenbad zugeleitet. Noch weiter bergwärts sieht man um einen kleinen Hügel her neun bis zehn Quellchen. Sie versahen das einstige Heilbad, von welchem die nahe Brücke über die Dala die Heilbadbrücke genannt wird. Eine Lauine zerstörte die Gebäude. Etwa hundert Schritte höher brechen zwei Quellen und eine Viertelstunde weiter, dicht am Ufer der Dala, noch eine solche hervor mit 36° Wärme. Die Entfernung der höchsten und der niedrigsten Quelle beträgt bei vierzig Minuten und der Unterschied der Höhe über sechshundert Fuß. In der Nähe vom sogeheißenen Spaziergang entsteht aus mehrern Bächen, dem Schmelzwasser vom Schnee der Berge, Unserer Frauen Brunnen. In ältern Zeiten kühlten sich die Badegäste in dem Teiche ab, der daraus gebildet wurde. Das nächste Bad bei der Lorenzquelle ist das Herrenbad für hundert bis hundert zwanzig Personen. Das neueste, Werra- auch Junkernbad, faßt bis hundert siebzig Personen. Bei beiden befinden sich Tropfbäder und warme Zimmer zum Ankleiden. Das letztere hat mehrere Kästen für einzelne Badende. Das Züricherbad wird jetzt von der geringern Classe gebraucht. Noch sind ein häufig gebrauchtes Schröpf- und ein neugebautes Armenbad vorhanden, wo die Armen unentgeldlich den Zutritt haben. Jedes dieser Bäder ist in vier Quadrate abgetheilt, zwischen welchen Zuschauer umhergehen und sich mit den Badenden unterhalten können. Einen belustigenden Anblick geben die letztern in ihrer leichten Bekleidung, die einen bis an den Hals, die andern bis an die Brust im Wasser sitzend, die schwimmenden Tischchen, die in den Bädern der Vornehmern das Frühstück, Bücher, Zeitungen, Trinkgläser, Dosen, Schnupftücher und andere Bedürfnisse, auch Blumen u. s. f. tragen und durch einen leichten Stoß zur Mittheilung der Gegenstände Andern zugeschoben werden können, die Kinder, die plätschernd oder mit Spielzeug sich herumtreiben u. a. m. Man pflegt vier bis acht Stunden lang im Bade zu sitzen. Der Juli und der August sind die Monate, während deren die Bäder am meisten besucht werden, vorzüglich die Mitte des Juli, wo sich bisweilen so viele Badegäste zusammendrängen, daß nicht alle ganz bequeme Zimmer finden, da doch der Juni und der noch spätere August die nämlichen Annehmlichkeiten gewähren. Die Besuchenden sind größtentheils aus den höhern Ständen. Die Armen müssen mit Zeugnissen und mit Geld versehen sein, doch wird wöchentlich eine Steuer für sie gesammelt.

Die Gegend gewährt angenehme Spaziergänge. Ein künstlicher, vierzehnhundert neun und vierzig Fuß langer Weg, den die Regierung 1831 anlegte, führt in einen Lerchenwald hin. Eine große Lücke in dem Lerchenwalde über dem Dorfe zeigt die Bahn, welche die Lauinen befolgen, die im Winter und in den Frühlingsmonaten von der Ostseite herabstürzen[38]). Nach dem Unfalle von 1719 wurde beinahe eine Stunde weit über dem Dorfe ein Damm oder nach der örtlichen Sprache eine Wehre angelegt, die zwar roh gearbeitet, aber durch ihre kolossale Anlage aus rohen Felsstücken ebenso zweckmäßig als sehenswerth ist. 1831 wurde nahe über dem Dorfe zu Beschützung desselben gegen die Lauinen ein anderer Damm erbaut, der hoffen läßt, daß, wenn nicht außerordentliche Schneestürze Statt finden, das Dorf vor neuen Gefahren gesichert sei. Er kostete zehntausend Schweizerfranken, an welche der Staat dreitausend, die Gemeinde Baden dreitausend und die zunächst betheiligten Eigenthümer viertausend bezahlten.

In das östlich hoch auf einem Berge liegende Dorf Albinnen steigt man steil, an der sogenannten Wandfluh, über acht eingekeilte, beinahe senkrecht stehende Leitern hinauf. Die geübten Bergbewohner legen mit schweren Lasten beladen und oft bei Nacht die gefährlichen Sprossenbahnen aufwärts und abwärts zurück. Von Albinnen blickt man auf die Bäder wie in einen tiefen Kasten hinunter. Ein weniger beschwerlicher Weg führt von hier nach Inden herab.

In einer starken Stunde erreicht man auf einem steilen Fußpfade, Wolfstrittlein genannt, die Höhe des Chermignon, die durch eine der herrlichsten Aussichten die Mühe des Steigens lohnt. Von hier aus erblickt man südwärts die majestätische Alpenkette vom Simplon hinweg bis zum Montblanc, an welche sich die erhabenen Schneegipfel anreihen, die Waat und Bern von Wallis scheiden und den Kranz an der Gemmi vollenden. Unter sich hat man den tiefen Schlund, durch welchen die Dala zur Rhone hinabstürzt, östlich das abgeschiedene Lötscherthal. Von Brzg bis Martigny liegt das von der Rhone durchschnittene große Thal in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit vor den Augen des Beobachters ausgebreitet.

Ein gefährlicher Bergpfad führt aus den Bädern in fünf Stunden durch die Senndörfchen Maing, Fluh, Kummen nach Kippel im Lötscherthale. An diesem Wege bildet die Dala eine Viertelstunde über dem

37) In der schönen Jahreszeit sind solche Stürze nicht zu besorgen.

Dorfe in einer sehr malerischen Gegend einen Wasserfall. Am schönsten ist er von ein bis drei Uhr Nachmittags. — In frühern Zeiten lenkte sich der Weg nach dem Taubensee eine halbe Stunde lang thaleinwärts über Montagnie in das Furkathälchen. Scheuchzer, der in den ersten Decennien des verflossenen Jahrhunderts seine Reisen machte, erzählt von schmalen Balken und von kleinen Brücken, die an Ketten hingen, über welche man gehen mußte. 1737 bis 1740 baute die Gesellschaft Balet und Loretan den gegenwärtigen Weg auf Actien. Die Regierung von Bern gab das Pulver dazu. Beinahe einzig in seiner Art ist dieser gewundene Felspfad, der auf der Nordwestseite an dem schroffen Felsabhange auf die Höhe der Gemmi hinanführt. Von den Bädern her ist der Anblick der Reisenden, die auf langen Strecken einander nicht sehen, sehr unterhaltend. Zuerst zieht sich der Weg durch Tannengehölz zu der Stelle, in Brunnen, wo ehemals dergleichen vorhanden gewesen sein sollen. Immer sichtbar steigt er von hier durch Sandschutthalden die sogenannte Bergkehre hinan. Oestlich leitet er zu der Rubi (Ruheplatz). Hier beginnt das stärkere Steigen. Im Zickzacke erreicht man den Zuckerstock, dessen oberer Theil Herderen heißt, und wieder Sandschutthalden darbietet. Vom Wege her sieht man am Fels eine hölzerne Hütte, siebenhundert dreizehn Fuß hoch, über einem Schlunde, der nach der Volkssprache der Berggegenden Krachen genannt wird. Sie ist jetzt unzugänglich, doch behauptet ein noch lebender Mann in Baden, er habe sie erstiegen und hinter derselben eine Höhle entdeckt. Man glaubt, sie habe als Wachthaus gedient. Bei der blauen Fluh ist der Weg in den Fels eingehauen. Hier verbirgt er sich zum ersten Male und führt den Namen im Frauenkrachen. Bald zeigt er sich wieder, da wo es zum Lerch heißt. Nur wenige Biegungen und er verbirgt sich bei der untern Schmiede aufs neue, ein Name, der vielleicht aus der Zeit herrührt, wo der Bergpfad angelegt wurde. An der rothen Fluh hinan gelangt man nach der obern Schmiede, von wo an der Weg sich nicht mehr verliert. Der Taubenkehr ist erreicht, und in wenigen Minuten die höchst merkwürdige Höhe der Taube selbst, wo die gerade gegenüber liegenden gigantischen Gebirgsstöcke, die Wallis von Piemont scheiden, sich vorzüglich ausnehmen. Westlich von hier erblickt man den Lammengletscher, den Ausfluß des Eisthales, welches sich an den Strubel hinanzieht. Die ganze Höhe der Steigung ist fünfzehnhundert sechzig Fuß. Von der Lorenzquelle bis an den Fuß der Gemmi mißt die Länge des Weges achthundert fünf und zwanzig Fuß, von da bis auf die Höhe sechstausend fünf und neunzig Fuß. Von der Taube führt der Weg über

den Abhang hin, der sich in den um etwas tiefer liegenden Taubensee hinabzieht, wo man oft noch im August über Schnee weggeht. Dieser eine halbe Stunde lange See erhält von dem Schmelzen des Schnees und des Lammengletschers sein Wasser. Seine Tiefe beträgt selten mehr als zwanzig Fuß. Etwas niedriger in einer von zerklüfteten Felshörnern eingeschlossenen Bergwüste ist die ärmliche Hütte des Schwarrenbaches, die dennoch dem Reisenden willkommen ist und ihn nicht selten am lebendigen Feuer erquickt. Diese Einöde und eine in derselben vorgegangene, schauerliche Mordthat sind der Ort und der Gegenstand, aus denen Friedr. Lud. Zacharias Werners berühmtes Trauerspiel, der vier und zwanzigste Februar, hervorging. Eine Stunde tiefer ist die Grenzlinie zwischen Wallis und Bern.

Um aus dem Leukerbade nach Siders und in das Unterwallis zu gelangen, verfolgt man bis Inden den nämlichen Weg, auf dem man hinansteigt. Hier pflegt man sich rechts zu wenden. Bald wird der Weg mannigfaltiger. Durch einen Wald steigt man eine Zeitlang im Zickzacke hinab, bis auf einmal das Gebirge sich lothrecht in den Abgrund der Dala hinunterſenkt, neben welchem der Weg in die Felswand eingehauen sich zur Rechten wieder hinaufwindet. Ehe der jetzige Weg, die sogenannte Gallerie, gesprengt war, mußte man auf Leitern die schauerliche Bahn zurücklegen, von woher jetzt noch bisweilen der Name Leitern gebraucht wird. An diesem Felswege hielten im Mai 1799 die gegen die Helvetische Regierung aufgestandenen Walliser die Französischen und Helvetischen Truppen mehrere Wochen lang zurück. Die letztern warfen auf das Dach, welches einen Theil der Gallerie bedeckte, Steine und Feuerbrände herab. Begünstigt von der Dunkelheit der Nacht erkletterten die Walliser die Stellung ihrer Feinde, tödteten viele derselben, stürzten andere in den Abgrund, drangen hierauf bis Siders vor, und wurden durch einige hundert Oesterreicher, die aus Italien gekommen waren, verstärkt. Sie mußten diesen die Leitung der Kriegsoperationen überlassen. Man vermochte in die Länge den Franzosen nicht zu widerstehen, zog sich in die Gebirge zurück und zerstreute sich. Das Land war so sehr verödet, daß die Helvetische Regierung durch einige hundert Berner die Erndte einsammeln ließ.

Auf dem äußersten Vorsprunge, an welchem der Dalaschlund rechtwinklicht in das weite Rhonethal sich ausmündet, hat man einen überraschenden Anblick auf die Ebene, die von Visp bis nach Martigny ein ungefähr vierzehn Stunden langes, reiches Panorama bildet, wo die zerstörenden Wirkungen der Rhone, die bald rechts, bald links sich wendet,

bald in Arme getheilt Inseln bildet, bald wieder in einen mächtigen Strom sich vereinigt, die Mannigfaltigkeit desselben erhöhen. An diesem Vorsprunge liegt Varen. Abgebrannt während des Krieges von 1799, ist es seither wieder aufgebaut worden, und seine weißen, meistens steinernen Häuser geben dem Ort ein besseres Aussehen, als dasjenige anderer Walliser Dörfer ist. Varen steht Leuk gegenüber und beide zusammen scheinen zwei Vesten zu bilden, bestimmt, den Schlund der Dala zu beschützen.

Auf einem hohen Hügel befindet sich zwischen Varen und Salgetsch eine romantische Einsiedelei.

Der Flecken Siders hat ein städtisches Aussehen und gehört zu den besten Orten im Wallis. Er hat neben der neuen Pfarrkirche noch eine andere, mehrere schöne Häuser und einige alte Thürme. In Siders scheiden sich die Teutsche und die Französische Sprache oder vielmehr zwei verdorbene Mundarten derselben. Die Gegend um den Flecken bietet ungemein viel Abwechslung dar. Unterhalb sind die schönen Ruinen des bischöflichen Schlosses alt Siders, welches 1414 abgebrannt wurde. Auf einem Fels erhebt sich der Gothische Thurm Gubing. Ventone mit einer niedlichen Kirche und dem Thurme der schon längst erloschenen Herren dieses Namens, am nördlichen Bergabhange gelegen, ist von sehr fruchtbaren Feldern und Küchengärten umgeben. St. Maurice de Lac liegt in einem morastigen Gelände. Seine Kirche ist sehenswerth. In Veyras sieht man einen durch eine Mauer eingeschlossenen Raum, wo vormals Gericht im Freien gehalten wurde. Obenher Siders liegt am linken Rhoneufer der große Wald Finges, in welchem die Oberwalliser während ihrer Kämpfe gegen die Franzosen Verschanzungen errichteten, die hartnäckig vertheidigt und nur durch überlegene Kraft genommen wurden. Am Ende desselben geht die große Heerstraße, die wir bei Leuk verlassen haben, über eine lange Brücke an das rechte Rhoneufer.

Siders gegenüber, am Ausgange des Einfischthales (Val d'Anniviers), stehen an einem hohen Felsen die stattlichen Ruinen einer alten Burg; ein malerischer Anblick. Dieser Thalausgang ist beinahe geschlossen. Der Weg führt bis Pontis durch Kalkfelsen und über schauerliche Abgründe. Das schöne Einfischthal ist sieben Stunden lang, und von ungleicher, nicht unbedeutender Breite. Es steigt an beiden Ufern der Navisenche empor und theilt sich in zwei Aeste, die an den Zina- und Torrentgletscher hinführen, welche sich von der Pointe de Zina herabsenken. Die beiden Gemeinden Luc und Vissoie bestehen aus fünf und zwanzig Dörfchen und Weilern. Alle Häuser sind aus Holz gebaut und eine Menge Woh-

nungen liegen von den Flußufern bis weit an die Bergabhänge hinauf zerstreut. In Vissoie ist eine schöne Kirche. Den Namen des Weilers Mission will man von der Mission der ersten Heidenbekehrer ableiten. Die beiden Veräſtungen heißen das Zina- und das Grimenzethal. Man findet in denselben schöne Wasserfälle, die größte Mannigfaltigkeit von den erhabensten Scenen der Hochthäler bis zu den mildesten Parteien des freundlichsten Thalgeländes. Der Jesuit Roux, ein berühmter Missionar, der in Indien den Märtyrertod starb, war aus dem Einfischthale gebürtig. Das Thal hat über dreißig Alpen, auf welchen gegen dreitausend Kühe und noch mehr Schafe weiden. Die Einwohner sind die fleißigsten und wohlhabendsten der Walliſischen Thäler und besitzen einen großen Theil der Weinberge und Felder um Siders. Sechshundert Fuß höher als der Zinagletscher liegt die Alphütte Allée, wo hundert sechzig Kühe gesömmert werden. In einem vom Wasser getriebenen Butterfasse werden auf einmal gegen vierzig Pfund Butter gemacht.

Ungefähr eine halbe Stunde unter dem Eingange des Einfischthales ist das enge und wilde Reschithälchen, das oft von dem brausenden Waldstrom Reschi Verheerungen leidet. An den Seiten des Thales sind einige von Menschenhand in den Fels gehauene Höhlen, wohin man zu Kriegs- und Pestzeiten seine Zuflucht nahm. Eine halbe Stunde tiefer liegt Gradetsch, ehemals von Mauern umschlossen und durch drei Schlösser vertheidigt, deren Ruinen sehr malerisch sind. Bei hohem Wasserstande der Rhone wird der Ort zur Insel.

Nax, auf dem Berge über Gradetsch, ist hübsch gebaut und durch einen Lerchenwald gegen die Lauinen geschützt. Hieher wird häufig gewallfahrtet.

Bei dem Dorfe Bramois, am Eingange in das Eringerthal, findet sich eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Wallis, die Einsiedelei Longeborne, in einer äußerst wilden Gegend voll riesenhafter Felstrümmer, an denen die Schläge und das Rauschen des Bergstromes und der Wasserfälle wiederhallen. Ein einziger Waldbruder soll im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in einem höhlenreichen Fels diese Einsiedelei mit Kirche, Capellen, Altären, Treppen, Refectorium, Zellen und Keller eingehauen haben. Sie wird gewöhnlich von zwei, bisweilen auch von drei Eremiten bewohnt. Ein wunderthätiges Bild der heiligen Jungfrau zieht viele fromme Pilger dahin.

Das sieben Stunden lange Eringerthal (Herensthal) öffnet sich in einem engen Schlund, durch welchen die Borgne hervortritt. Dieses

Hochthal zeichnet sich durch seine wechselnden Gestaltungen, die Zahl und die Schönheit seiner Wasserfälle und den gastfreundlichen Sinn seiner Einwohner aus, von denen man erzählte, sie haben keine Wirthshäuser, führen keine Processe und uneheliche Kinder seien dort Seltenheiten. Dieses Thal, gleichwie auch das Turtmann- und Einfischthal haben eine so gerade Richtung, daß man aus ihrem Hintergrunde die gegenüberliegenden Gebirge auf der Bernerischen Grenze erblickt.

Die Pfarrdörfer Maze und St. Martin sind am rechten, ihnen gegenüber am linken Ufer das Pfarrdorf Vex, in einer sehr günstigen Lage, mit einem alten, viereckigten Thurme. Die Häuser in Heremence sind alt und schwärzlich und die Vorderseite des Gemeindehauses ist mit Luchs-, Bären- und Wolfsköpfen auf eine seltsame Weise ausgeschmückt. Auch dieses Thal theilt sich in zwei Arme, wovon das höher hinaufsteigende Borgnethal sich an den ungeheuern Ferpecle- und den Arola-, das Besoncethal, in welchem zerstreute Weiler liegen, an den Barmagletscher hinziehen. Das östliche oder Borgnethal wird durch die hohen Felsen der Dent Blanche, der Dent de Rong und der Pointes des Bouquetins geschlossen, doch führt aus einem wilden Nebenthälchen, wo die Capelle St. Barthelemi steht, westlich neben dem zuletzt genannten Berge über schauerliche Gletscher ein gefahrvoller Pfad in das Piemontesische Pellinathal. Mitten in einem wiesenreichen Becken des Borgnethales liegt das Pfarrdorf Evolena, bei dessen Kirche ein Sauerbrunnen hervorquillt.

Hinten im Ferpeclegletscher sollen noch Ueberreste von Wohnungen sein, die von Weiden umgeben waren.

Eine halbe Stunde unterhalb des Ausgangs des Eringerthales, Sitten gegenüber, erhebt sich ein liebliches Amphitheater von niedrigen Bergen, die man les Mayens de Sion nennt. Es dehnt sich über zwei Stunden weit aus und endigt sich mit dem schönen Walde Thiung.

Eine Brücke führt über die Rhone nach Sitten (Sion), der Hauptstadt des Cantons, dem Sitze der Regierung und des Bischofs. Diese alte, in der weitesten Gegend des Rhonethales liegende Stadt ist von Mauern und alten Thürmen umgeben. Die Hauptstraße, die sich von Ost nach Westen erstreckt, heißt le grand Pont, weil der Waldstrom Sionne sie in einem tiefen Bette durchfließt, das mit Balken aus Lerchenholz bedeckt ist, die auf gemauerten Bogen ruhen. Von dieser Straße gehen seitwärts mehrere enge Gassen aus. Mit Ausnahme der Hauptstraße sind die Häuser meistens schlecht gebaut. Auf einem ziemlich geräumigen Platze steht die, in Gothischem Style gebaute Cathedralkirche zu unserer

lieben Frau, mit vierzehn Altären. Außenher findet man mehrere Römische Inschriften. Die St. Theodulakirche ließ der Cardinal Matthäus Schinner erbauen. Die Jesuitenkirche ist ein schönes Gebäude und hat zwei treffliche Altargemälde. Das Rathhaus ist ein Meisterstück Gothischer Baukunst. Im Zeughause werden mehrere Kanonen aufbewahrt, welche Oesterreich 1815 dem Wallis nach dem Durchzuge schenkte. Unter denselben befinden sich zwei Vierundzwanzigpfünder, welche zu den größten und schönsten der Schweiz gehören. Durch Krieg, Wasser und Feuer hat Sitten viel gelitten. Acht Male wurde die Stadt belagert und eingenommen, zuerst 888 von dem Burgundischen Könige Rudolf, zuletzt 1798, wo sie von den Franzosen erobert und geplündert wurde. Obgleich die Ufer der Sionne zu beiden Seiten aufgemauert sind, so übersteigt bei großen Anschwellungen das Wasser dieselben weit, insbesondere wenn die auch hochgehende Rhone den Waldstrom aufstaucht. Die zurückgedrängten Geschiebe häufen sich dannzumal an und treten mit verderblicher Wirkung aus dem Bette heraus. 1740 soll bei einer solchen Ueberschwemmung das Wasser in der Hauptstraße so hoch gestanden sein, daß man es aus den Fenstern des ersten Stockes erreichen konnte. Aehnlich war die Wassergröße von 1778. 1788 verzehrte eine große Feuersbrunst bei heftigem Winde in kurzer Zeit zweihundert dreißig Häuser, Scheunen und Ställe. Bald war die Stadt wieder aufgebaut, doch unersetzlich bleibt der Verlust des Archives, in welchem viele nicht nur für die Walliser-, sondern auch für die Schweizergeschichte wichtige Urkunden verloren gingen.

Dicht neben der Stadt erhebt sich ein hoher Fels, der durch eine tiefe Spalte in zwei Theile zerrissen ist. Auf dem höhern sind die Trümmer des 1294 erbauten Schlosses Tourbillon, das oft die bischöfliche Residenz war und 1788 von jener Feuersbrunst verzehrt wurde. In seinem Innern grünt jetzt der Hollunder und Epheu bekleidet die Wände. Ein einziger, meist eingehauener Zugang führt aus der Stadt auf diesen Fels, der auf allen übrigen Seiten abgeschnitten und unersteiglich ist. Am Wege liegt der sogeheißene Hundethurm. Rings umher ist die Aussicht ungemein anmuthig. Die ganze Thalebene zeigt sich als eine große, herrliche Wiese, von Baumgruppen mannigfaltig durchschnitten, und durch die höchsten Gebirge wie von zwei unermeßlichen Rahmen eingeschlossen. Tourbillon gegenüber ist auf dem andern, etwas niedrigern Felshöcker, der weniger schwierig zu besteigen ist, das Schloß Valeria, das mit seinen Thürmen und hohen Mauern ein stattliches Ansehen hat. Die große, sehr alte Kirche dieses Schlosses bietet manches Sehenswürdige dar. Unter

anderm enthält ſie in einer beſondern Capelle das Grab des Generalvikars Mathias Will, der vor bald hundert fünfzig Jahren geſtorben iſt und als Heiliger und Wunderthäter in der Umgegend von Sitten immer noch in großem Anſehen ſteht. Zwiſchen beiden Felſen iſt die kleine Allerheiligenkirche. Unter dieſen Schlöſſern, doch über die Stadt ſich erhebend, ſteht das Schloß Majoria, das oft abbrannte, wieder aufgebaut, endlich aber 1788 unbewohnbar wurde. Außerhalb der Stadt nach dem Berge hin iſt das Kapucinerkloſter.

In der Nähe liegt das Schlachtfeld la Planta, wo die Oberwalliſer zehntauſend Savoyern am 13. November 1475 eine gänzliche Niederlage beibrachten und dieſen Tag zu einem der denkwürdigſten in der Landesgeſchichte machten, der jetzt noch jährlich gefeiert wird. In einiger Entfernung ſtehen auf Felſen die romantiſchen Trümmer der zwei Schlöſſer Montorge und Seon, welche im Jahre 1415 eingenommen und zerſtört wurden.

Eine Stunde über Sitten an der großen Heerſtraße liegt das Pfarrdorf St. Leonhard, das ein unfreundliches Ausſehen hat. Ein ziemlich hoher und breiter Damm ſchützt den Ort vor den Ueberſchwemmungen des Baches Liéna, auch Riéle, der vom Ravyl herkommt. Nahe bei St. Leonhard breitet ſich eine Ebene aus, auf welcher 1375 ein blutiges Gefecht zwiſchen den Oberwalliſern und dem Freiherrn von Thurn vorfiel.

Von St. Leonhard ſteigt man bergan nach dem großen Pfarrdorfe Lens, mit einer zierlichen Kirche. Eine ihrer fünf Glocken gehört zu den größten im Lande. Vor der Kirche ſteht eine durch Alter und Höhe ausgezeichnete Linde. Auf einem nahen Hügel iſt eine herrliche Ausſicht. Icogne liegt in dem tief eingeſchnittenen Seventhälchen.

Eine Brücke führt von hier nach Ayent, einer lachenden Gegend, die allmälig bis an die Grenzſcheide gegen den Canton Bern hinanſteigt. Das eigentliche Dorf Ayent iſt gut gebaut. Die Pfarrkirche St. Germain liegt am Fuße eines Felſens, den die Ruinen eines Schloſſes krönen. In der Nähe ſchlugen, 1377, die Walliſer eine Schaar Simmenthaler, die unter Thüring von Brandis über den Ravyl eingefallen waren.

Am nämlichen Bergabhange, doch dem Rhonethal näher, liegt das Dorf Grimiſois oder Grimſeln, durch welches der Weg über Arba nach dem Geltenpaſſe führt. Savieſe iſt eine anmuthig gelegene, große Pfarrgemeinde, die weitläufige Alpen beſitzt. Merkwürdig iſt die Waſſerleitung, die mehrere Stunden lang mit den kühnſten Vorrichtungen von einer furchtbaren Höhe herunter durch Felſenklüfte den Ort mit Waſſer

verſieht. Von Savieſe hinweg gelangt man auch in denjenigen Pfad, auf welchem man von Sitten her über Champs Dolins und Champagno zum Sanetſch emporſteigt. Ueber dieſem Orte befindet ſich eine Capelle, hinter welcher ungetaufte Kinder in einem unverſchloſſenen Behälter beigeſetzt werden. Auch ſoll der Glaube Statt finden, durch hier geleſene Meſſen könne erkannt werden, ob tod gefundene Kinder getauft ſeien oder nicht.

Ungefähr eine Stunde unter Sitten iſt am rechten Ufer der in die Rhone fallenden Morge (Morſe) das Pfarrdorf Conthei. Ein Weg führt durch Avent zu der Capelle St. Bernhard. Hier beginnt der Chemin neuf, auf welchem man auf einem nicht gefährlichen, aber bisweilen ſchauerlichen Pfade, den auch Maulthiere beſchreiten können, bei zwei reizenden Waſſerfällen und einem beinahe achtzehnhundert Fuß tiefen Schlund (Saut du Chien) an ſteiler Schieferwand vorbei über die Lizerne in das Trümmerthal der Cheville gelangt, von wo der Weg an die Diablerets und von da nach Bex führt. Die Diablerets zeichnen ſich in der Geſchichte der Bergfälle vorzüglich aus. Am 23. September 1714 löste eine ihrer Spitzen ſich ab. Die Trümmer rollten bis nahe an das Rhonethal hinunter, verwüſteten einige Sennhöfchen und erſchlugen fünfzehn Perſonen. Ein Mann, der ſich in einer Hütte befand, die der Sturz nicht zertrümmerte, nährte ſich drei Monate lang mit Käſe und dem Waſſer eines daſelbſt fließenden Bächleins, bis er gerettet wurde. Eine andere Felswand ſtürzte 1749 ein, hemmte den Lauf der Lizerne, bildete die Derborancheſeen, verurſachte ſchreckliche Verheerungen an den untern Bergabhängen und tödtete fünf Menſchen. Der größte der drei Seen iſt ſüdlich unterhalb der Sennhütten von Cheville. Felstrümmer, die ſchwach mit Nadelholz beſetzt ſind, umgeben ihn. Sein Waſſer ſcheint grünlichgrau. Der zweite See iſt mehr nordoſtwärts zwiſchen Trümmern und Tannenwald. Auf den grünen Halden über demſelben ſtehen die Sennhütten von Vaugey. Der dritte See iſt öſtlich vom erſten und ſehr klein. Er befindet ſich mitten in dem Trümmerthal. Durch dieſe wiederholten Verwüſtungen bekamen die ohnehin ominöſen Diablerets einen ſo ſchlimmen Ruf, daß von der Geiſtlichkeit der Exorcismus gegen ſie angewandt wurde.

Unter Conthei liegt an der Hauptſtraße das Pfarrdorf Vetroz und noch eine halbe Stunde tiefer das wohlgebaute Pfarrdorf Ardon, von zierlichen Baumgärten umgeben. Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts ſoll eine Ueberſchwemmung das Dorf mit der Kirche fortgeriſſen haben und noch 1778 ſpühlte eine Anſchwellung der Rhone einen Theil des zum Ackerbau geeigneten Bodens weg.

Chamoſon, am Fuße eines hohen Berges, im Schatten herrlicher Nußbäume, wird oft von einem benachbarten Waldbache geſchädigt. Die an der Hauptſtraße ſtehende St. Peterskirche, eine der älteſten des Landes, in welche man durch eine Treppe hinunterſteigt, iſt ſechswinklicht, pyramidenförmig erbaut, feucht und düſter.

Bei St. Pierre lenkt ſich die Straße über eine Brücke wieder auf das linke Rhoneufer nach Riddes hin. Vetroz gegenüber liegt Nendaz, eine weitläufige Pfarrgemeinde, deren verſchiedene Weiler zwiſchen Hügeln, Wäldern und Bergen zerſtreut ſind. In dieſer Gegend ſind die Wohnungen ſo klein und die Thüren ſo niedrig, daß man, ohne ſich zu bücken, nicht hineintreten und kaum aus dem Fenſter hinausſehen kann. Auf dem St. Niklausberge iſt eine Alaunquelle, welche benutzt wird. Iſerabloz klebt an einem beinahe unzugänglichen Felſen, von ſchauerlichen Abgründen umgeben, über denen finſtere Waldungen ſich erheben. Seine Bewohner zeichnen ſich durch Treuherzigkeit aus.

Von Riddes führt die große Straße beinahe ganz gerade, das Dorf Saxon und auf einem Hügel über demſelben die Ruinen der Burg ſeiner alten Herren zur Linken laſſend, nach Martigny (Martinach), das an der Biegung des Rhonethales und der Rhone, am linken Ufer der letztern und am rechten der Dranſe liegt und den Ueberſchwemmungen ſehr ausgeſetzt iſt. An der äußern Seite der Hauptkirche St. Maria ſind viele Römiſche Inſchriften eingemauert. Man ſieht mehrere ſchöne Gebäude. Die Propſtei und der Pfarrhof gehören zu dem Chorherrenſtift auf dem St. Bernhardsberg. Bis in das ſechste Jahrhundert war Martigny der Sitz der Biſchöfe des Wallis. Jenſeits der Dranſe bildet das Dorf la Batia eine Art von Vorſtadt. Auf einem ungeheuern Felſen liegen melancholiſch die Ruinen des gleichnamigen Schloſſes, deſſen hoher, um das Jahr 1260 von Peter von Savoyen erbauter Thurm weit über das Rhonethal wegſchaut. Dieſe im Mittelalter ſehr wichtige Veſte wurde häufig belagert, eingenommen und endlich 1518 von Georg Superſax verbrannt.

Noch ſind hier einige auf dem jenſeitigen Rhoneufer am Fuße der Dent de Morcles liegende Ortſchaften nachzuholen. Saxon gegenüber iſt das von Nußbäumen umgebene Pfarrdorf Leytron, in einer Vertiefung, wo in der Nähe eine ſumpfichte Fläche ſich ausbreitet. Am öſtlichen Abhange eines vom Gebirge hervorſpringenden Hügels folgt der Flecken oder das Städtchen Saillon in reizender Lage. Die auf der Höhe ſtehenden Ruinen einer ſchon 1405 zertrümmerten Burg mit ihren Zinnen

und Mauern machen den Anblick sehr malerisch. Fully liegt angenehm in einer schönen Gegend; aber in merkwürdigem Contraste der belebten mit der leblosen Natur blicken aus allen Hütten Armseligkeit und Elend hervor, und nirgends sieht man so viele Cretins als in dieser Gemeinde und ihren Umgebungen. Auf dem Berge liegen zwei romantische Seen. Martigny gegenüber senkt sich lothrecht ein Felsenvorsprung, Folaterra genannt, in die Rhone hinunter, eine Platteforme bildend, wo man auf der einen Seite bis nach St. Maurice hinab, auf der andern bis nach Sitten hinaufsieht.

Zehn Minuten über der Stadt Martigny liegt an der Dranse der Flecken Martigny (le Bourg). Er hat eine lange Straße mit einigen schönen Häusern. Ein Kastanienwald, an den keine Axt gelegt werden darf, schützt ihn vor den Lauinen und Schneestürzen, die bisweilen so stark sind, daß sie z. B. 1595 bis in die Rhone hinuntergleiteten und die Gewässer anschwellten. Eine Römische, 1822 erneuerte Wasserleitung versieht den Flecken und die Stadt mit gutem Trinkwasser.

Von Bourg de Martigny führt sowohl nach dem Bagne-, als nach dem Entremont- und Ferrexthale der Weg an das linke Dranseufer, wo Bovernier liegt und von hier wieder hinüber an das rechte, woselbst, um den Paß desto weniger gefährlich zu machen, ein vierzig Klafter langer Felsgang (Gallerie Monaie) geöffnet wurde. Beim Austritte aus demselben befindet man sich wieder am Ufer der Dranse und geht noch einmal an das linke nach dem Flecken St. Branchier. Dieser sehr alte Ort ist aus Steinen gebaut und hat drei Straßen. Durch Kriegsereignisse, insbesondere den Heereszug Napoleons über den St. Bernhard litt St. Branchier sehr. Für den Reisenden haben das steil ansteigende Gelände und die Wälder, die man gleichsam über sich schweben sieht, etwas Ueberraschendes. Eine bescheidene Capelle steht jetzt auf dem bei dem Flecken sich erhebenden Fels, da wo die Veste St. Johann erbaut war, die einen solchen Umfang hatte, daß Kaiser Sigmund mit achthundert Reitern daselbst Raum gefunden haben soll. Noch sind einige Ruinen einer zweiten Burg vorhanden.

Das liebliche Dorf Vollege, St. Branchier gegenüber, liegt in einer sehr anmuthigen Gegend.

Von dem großen Hauptthale durch ein hohes, weit ausgedehntes Felsgebirg so getrennt, daß nur an zwei Orten über den Col d'Etablon und den Col de Verbier auf steilen Pfaden eine Verbindung möglich ist, läuft das Bagnethal ein Paar Stunden lang neben demselben hin und

biegt ſich dann immer höher anſteigend ſüdoſtwärts. Es enthält auf einer Länge von ſechs Stunden eine Pfarre. Der unterſte Drittheil beſteht aus ertragreichen Feldern, Baumgärten und Wieſen, das übrige Gelände iſt nur zur Alpenwirthſchaft geeignet und mit Sennhütten beſetzt. Unten im Thale liegt Chable, weiter hinauf Lourtier, 1759 zur Hälfte von einer Lauine verſchüttet. Da wo der Mauvoiſin und der Pleureur das Thal ſo verengen, daß die Dranſe nur eine ſchmale Kluft zwiſchen den Felſen ſich zu öffnen vermochte, beginnt bei der Mauvoiſinbrücke das zwei Stunden lange Torembecthal, der oberſte Theil des Bagnethales, und ſteigt bis zum großen Chermontagnegletſcher hinan. Seine Hütten und Heerden, der liebliche Chambrionſee, zwölf größere und mehrere kleinere Waſſerfälle ſind von ſchimmernden Eisfeldern und von hohen Bergen umgeben und über dem zwei Stunden langen Durandgletſcher erhebt ſich der noch nie erſtiegene Combin. — Das Gletſchergewölbe über der Dranſequelle gewährt bisweilen einen prächtigen Anblick. Die hochgelegene Capelle St. Chriſtoph wird nicht ohne Gefahr jährlich von einer Proceſſion beſucht.

Schon in dem Jahre 1595, welches ſich durch viele Zerſtörungen auszeichnete, hatte am 4. Juni ein Eisbruch ſtatt, der hundert vierzig Menſchen das Leben koſtete. Bis in die entfernteſten Länder Europa's iſt die Kunde der ſchrecklichen Ueberſchwemmung vom 16. Juni 1818 gedrungen. Vor 1805 beſtand nur der obere Getrozgletſcher, der ſich über einer beinahe dreihundert Fuß hohen, ſenkrechten Felswand erhebt. Die von dort herunterſtürzenden Eisblöcke wurden von der Dranſe fortgeführt und man ſah nur einzelne derſelben umherliegen. Mehrere kalte und ſchneereiche Winter hatten ſtärkere und häufigere Eisſtürze zur Folge, die bisweilen den Lauf der Dranſe hemmten. Allmälig bildete ſich ein zweiter oder unterer Gletſcher aus zuſammenhängendem Eiſe. Die harten Winter von 1815, 1816 und 1817 vermehrten den obern Gletſcher ungemein und die gewaltigen Stürze, die von dorther den untern Gletſcher verſtärkten, hinderten endlich den Abfluß der Dranſe, der bisher mit geringen Unterbrechungen durch die Eismaſſen und unter denſelben hindurch ſtattgefunden hatte. Ein See, von mehr als zweitauſend Fuß Länge bildete ſich, fand aber unter dem Eis einen Ausweg, ſo daß er bis zum 27. Mai 1817 abfloß, ohne beſondern Schaden zu verurſachen. Im Anfange des Jahres 1818 wurde der Lauf des Bergſtromes wieder gehemmt. Man erkannte die drohende Gefahr und faßte den Gedanken, einen Stollen durch den vorliegenden Eisdamm zu treiben, der in der Länge von ſechshundert

neunzig Fuß durchgeführt wurde. Der gewonnene Abfluß senkte den See in sehr bedeutendem Maße, allein das über den Gletscher herunterströmende Wasser spühlte die weiche Erde am Fuße desselben weg. Der hiedurch veranlaßte stärkere Sturz wirkte rückwärts auf das unter dem Gletscher liegende Erdreich. Ganze Theile des Gletschers und des Stollens brachen zusammen und nach Verfluß von sechzig Stunden, am 18. Juni Nachmittags um halb vier Uhr, wich der übrig gebliebene Eisdamm auf der Mittagsseite am Mauvoisin dem Druck des noch vorhandenen Sees. Mit ungeheurer Kraft drangen die losgebundenen Gewässer hervor und rissen mächtige Eisblöcke, Erde und Geschiebe mit sich weg. In seinem fortgesetzten Sturze glich der verderbende Strom einem Bergfall. Man erkannte die Gewässer nicht mehr, sondern Felsen, Eismassen, ganze Lagen von Baumstämmen, Trümmer von Häusern und Scheunen, Schutt jeder Art wälzten sich tobend und immer zerstörender neun Stunden weit zwischen den Bergen herab in die Ebene des Rhodans, und bis an den Genfersee hinaus war seine Oberfläche davon bedeckt. In einer Verengung wurden selbst anstehende Felsschichten von dieser Fluth fortgerissen und weggetragen, und es ist leicht zu ermessen, daß die Verheerung noch weit schrecklicher gewesen sein würde, wenn der See in seiner ganzen Tiefe und Ausdehnung ausgebrochen oder noch höher angeschwollen wäre. Vier und dreißig Menschen verloren das Leben, mehr als fünfhundert größere und kleinere Gebäude, alle Brücken und Dämme wurden zerstört, die Erde der umliegenden Ländereien weggespühlt und zum Theil um Martigny her wieder angelegt. Man berechnete den verursachten Schaden auf eine Million hundert neuntausend siebenhundert neun und fünfzig Franken, zu dessen Linderung die milden Beiträge der Miteidsgenossen und des Auslandes, vornämlich die der Engländer wesentlich beitrugen. Noch drohte der Gletscher künftige Gefahren; doch fand der Ingenieur Venez, ein Walliser, eine wirksame Aushülfe. Auf hölzernen Gerüsten wurde das Wasser bis auf einen Punct herbeigeleitet, von wo es eine auf dem Eise bezeichnete Rinne durchlief. Auf diese Art wurden Eismassen von mehrern hunderttausend Kubikfuß senkrecht durchsägt, die sich in die Dranse stürzten, so den 15. Juni 1822 ein Block von fünfhunderttausend Kubikfuß, welcher die Rhone bis zum Ausfluß in den Genfersee erkältete. Diese Arbeit wurde in den folgenden Jahren, so weit als die Beschaffenheit der Sommer es gestattete, fortgesetzt, um den aufs neue sich bildenden Gletscher zu zerstören. Gleichwohl erhob sich später Widerspruch gegen ihre Zweckmäßigkeit.

Von St. Branchier gelangt man in drei Viertelstunden nach Or-

fières, wo die aus dem Entremontthale herausfließende Dranse und die Gewässer des Ferrexthales sich vereinigen. Das schöne Dorf, über welches vormals das nur noch in wenigen Trümmern erkennbare Schloß Chatelard sich erhob, liegt auf einer Ebene in einer der lieblichsten Alpengegenden.

Das Entremontthal steigt fünf Stunden lang zum Bernhardsberg. Das nächste Pfarrdorf ist Liddes. Zu St. Pierre ist eine Meilensäule aus den Zeiten Constantins.

Gleich über diesem Orte wird die Gegend ungemein wild. Durch einen schauerlichen Abgrund stürzt aus einem Seitenthälchen, das an den Combin und den Velan hinaufreicht, der Bergstrom Dranse de Valsorei in die Dranse du St. Bernard. Das Sennendörfchen Proz besteht aus ärmlichen Hütten, die der Proz- und der Piodozzgletscher bedrohen und wo aus dem ersten der Prozbach in einem schönen und hohen Falle über nackte, schwarze Felsen stürzt. Ueber der zu demselben gehörenden Weide, am Sommet de Prou oder Proz erlischt allmälig jede Spur des Lebens. Auch ohne die ernsten Namen der Gegenden könnte man glauben, man sei in die Wohnungen des Todes versetzt. Man wandelt durch das Todtenthal, erblickt die schroffen Felsen des Todtenberges, und erreicht die Todtencapelle, wo man die Leichname derjenigen beisetzt, die auf der Durchreise den Tod finden. Man läßt ihnen die Kleider, welche sie trugen, damit sie von Nachforschenden eher erkannt werden können. Die reine, kalte Luft hindert die Fäulniß und die Leichname schrumpfen meistens wie Mumien ein. In der Nähe ist ein anderes, kleines, gewölbtes Gebäude, das Hospital genannt, das den Reisenden als Zufluchtsort dient. Bei stürmischer Witterung, wenn am meisten Gefahr zu besorgen ist, was vornämlich im Frühling Statt findet, suchen die Diener des Hospitiums, Maronniers, hier die Wanderer auf oder sie setzen Brot und Wein hin für diejenigen, die zu bleiben genöthigt sein könnten. Die letzte Brücke über die Dranse ist der Pont Nudri. Durch eine Schlucht, die gegen Norden gerichtet, der Sonne wenig offen steht und nicht in jedem Sommer vom Schnee frei wird, in zwei Stunden von St. Pierre an gerechnet, erreicht man auf steilem Pfade binnen einer kleinen Stunde die Höhe und das Kloster.

Die Begründung des von Augustiner Chorherren besorgten Hospitiums ist in Dunkel verhüllt, weil zwei Feuersbrünste alle schriftlichen Zeugnisse zerstört haben. Diese Anstalt ist eine der wohlthätigsten, weil hier ohne Rücksicht auf Stand, Herkunft und Glaubensbekenntniß jeder Reisende,

auch der Aermste, nicht nur willig aufgenommen, sondern besorgt und gepflegt wird. Die Klosterbibliothek enthält neben Erbauungsschriften historische, poetische und naturhistorische Werke. Wenn Winter oder Nacht alle Pfade verhüllen, werden die Hülfsbedürftigen aufgesucht, und unter das schützende Dach geleitet. Auch hat man den treuen Gefährten der Menschen, den Hund, abgerichtet, Verirrte oder in dem Schnee Versunkene aufzuspüren. Diese Hunde, von ganz eigenthümlicher Race, kommen ohne Gebell den Fremden wedelnd und liebkosend entgegen. Das Hospitium ist aus Steinen gebaut. Das Refectorium, hier Gastzimmer, ist immer erwärmt und beständig brennt in der Küche das Feuer. Eine große Anzahl Betten ist in Bereitschaft, und dem Hospitium gegenüber steht noch ein Gebäude, in welchem Waaren und Gepäcke aufgehoben werden und wo das weibliche Geschlecht seine Herberge findet. Im August und September 1822 wurde aus Privatbeiträgen und aus Unterstützungen der Regierungen von Zürich, Bern, Genf und des Königs Victor Emanuel von Sardinien noch ein Stock auf das Klostergebäude aufgeführt, auch die Einrichtung getroffen, daß dasselbe mehr gegen die Kälte geschützt und für die Gesundheit zuträglicher wurde. Der König von Sardinien ließ zu gleicher Zeit die Straße von St. Remy nach dem Hospitium ausbessern und fahrbar machen.

Im Durchschnitt gehen jährlich acht- bis neuntausend Menschen über den Berg. Besondere Veranlassungen füllen bisweilen die Räume während einer Nacht mit hunderten von Ankömmlingen. An einem stürmischen Abend im Jahre 1762 waren fünfhundert sechzig Menschen hier beisammen. Von den großen Besitzungen und Einkünften, welche die gastfreundliche Anstalt früher besaß, ist vornämlich seit der Staatsumwälzung von 1798 vieles verloren gegangen, um so viel mehr bedarf sie der Fortdauer des mildthätigen Sinnes, der ihr von vielen Seiten her Unterstützung reicht. Die kleine, artige Kirche ist an das Hospitium angebaut, durch einige gute Gemälde und das Grabmal des bei Marengo gefallenen Generals Desaix geschmückt. Kaum zehn Tage des Jahres sind wolkenlos und sogar im August steht das Thermometer oft unter dem Gefrierpunct. Neben dem Hospitium ist ein kleiner See, an dessen Ufer im höchsten Sommer doppelte Veilchen erblühen, von denen das eine aus dem Saamen des andern und im Kelche des erstern entsprossen ist.

Uralt ist dieser Alpenpaß und schon von den Römern gebraucht worden. Die Vermuthung, daß Hannibal die Alpen hier überstiegen habe, wird durch keine erheblichen Gründe unterstützt. Livius, Buch XXI, Cap. 38,

hält dafür, der Name Penninus sei keineswegs von Poenus (Punier) herzuleiten, sondern der eigenthümliche Name des Berges nach der auf demselben verehrten Gottheit. Guichenon und andere erzählen, daß nahe bei dem jetzigen Kloster Trümmer eines Tempels vorhanden gewesen und daß daselbst eine Bildsäule Jupiters Penninus und eine Inschrift gefunden worden seien, auf welcher neben anderm die Worte: Jovi Pennino zu lesen gewesen, wovon aber nichts mehr vorhanden ist. Der Bernhardsberg diente Römischen, Longobardischen und Teutschen Heeren als Straße aus und nach Italien, ungeachtet er höher als andere Alpenübergänge ist. Kaiser, von ihren Gemahlinnen begleitet, bedienten sich seiner, auch in der rauhern Jahreszeit. Von dieser Höhe herab geschah der folgenreiche Schlag, durch den Oesterreichs damalige Herrschaft über Italien bei Marengo zertrümmert wurde, nachdem der erste Consul Bonaparte vom 15. bis 21. Mai 1800 mit seinem Heere vom Genfersee her durch diese Engpässe gedrungen war, auf die Gefahr am Ausgange derselben auf einen Widerstand zu stoßen, der, wohlberechnet, sein Verderben hätte herbeiführen können.

Vom Hospitium führt längs der Savoyschen Grenze und südlich von der Pointe de Dronaz ein Paß nach dem Ferrexthal. Zwei Seen, jeder eine halbe Stunde im Umfange, sind meistens mit Eis, oft von hohen Schneemassen bedeckt. Von Gletschern umgeben bietet das Thal einen merkwürdigen Contrast von Anbau und Zerstörung dar. Auf einer reizenden Alp liegt Ferrex, in ähnlicher Lage, von steilen und hohen Gebirgen umgeben, etwas tiefer, zerstreut die Senndörfchen Branche en haut und en bas. Westlich von ihnen, in einem Seitenthälchen ist der kleine Ornysee, an dessen Ufer die Capelle Notre Dame aux Neiges sich befindet, die im Sommer von einer Processión besucht wird. Ueber ihr liegt ein Gletscher, der mit dem Eismeer von Chamouny zusammenhängt. Das Dorf Praz le Fort, mit einer großen Capelle, ist, wie das ganze Ferrexthal, nach Orsières pfarrgenössig, wohin dasselbe ausgeht.

Von Bourg de Martigny führt ein Weg südsüdwestlich nach dem Col de Trient, wo eine schöne Aussicht sich öffnet, von da südlich vom Dörfchen Trient auf den Col de Balme, die viel betretene, östliche Pforte des Chamouny. Ein anderer Weg leitet von Trient über die Tête Noire ebendahin; wir aber wenden uns von hier wieder nach der Rhone. Von Savoyen durch einen Wald getrennt, liegt auf einem sehr hohen Erdrücken das Pfarrdorf Finhaut, wo zwischen dunkeln Tannen ein prächtiger Wasserfall in den Trient hinabstürzt. Unter Trinquent ist die kleine Capelle l'Oratoire, hoch über den steilen Abgründen des Baches Emanee,

zu dem ein merkwürdiger Pfad hinabführt. Weitläufig ist die Gemeinde Salvent, die sich vom Ufer der Rhone bis in die Alpen ausdehnt.

Links, nahe an der großen Straße, stürzt sich die Sallenche zweihundert achtzig Fuß hoch, hundert zwanzig davon senkrecht in die Ebene herab. Dieser Fall, bekannter unter dem Namen Pissevache, ist einer der reichsten und malerischsten der Schweiz. In der Morgensonne bilden sich in demselben Regenbogen.

Ungefähr eine Stunde weiter unten im Thale auf dem vom Sturze des Berges Taurus, eines Theiles der jetzigen Dent de Midi, verschütteten Raume war, nach der Meinung vieler Gelehrten, Epaunum oder Epaona erbaut, wo um 517 eine Kirchenversammlung sich vornämlich mit kirchlicher Disciplin beschäftigt haben soll.

Eine Capelle an der Straße bezeichnet die Stelle, wohin man das Märtyrerthum der Thebaischen Legion versetzt, und noch ehe man St. Maurice erreicht, hat man zu seiner Linken am Fels die malerisch gelegene Einsiedelei U. L. Frauen du Sex (Fels, saxum). Ein größtentheils in denselben eingehauener, schmaler Pfad führt zu derselben hinan. In die Höhle hinein ist ein Häuschen gebaut. Der kleine Raum daneben wird als Garten benutzt und eine reizende Aussicht bietet sich dem Auge dar.

St. Maurice ist ein nicht unansehnliches Städtchen an der Rhone. Die Hauptstraße ist gerade und gut gebaut. Auch zeichnen sich die Abtei, die Pfarrkirche, das Rathhaus, das in eine Fabrik verwandelte, alte Schloß und die steinerne Brücke aus, die in einem Bogen über die Rhone führt. Am Ende dieser Brücke ist ein Thor angebracht, das man die Thüre des Wallis nennen könnte. Die Abtei wird für das älteste Kloster diesseits der Alpen gehalten. St. Theodor, der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts den bischöflichen Stuhl in Wallis bekleidete, soll ihr Begründer gewesen sein. Der Burgundische König Sigmund stattete sie so reichlich aus, daß die Zahl der Mönche bis auf fünfhundert stieg. Ihre Besitzungen, weitläufigen Lehen, Güter und Gefälle hat die Zeit und endlich die Revolution sehr beschränkt. Man zeigt viele Reliquien, vornämlich von Märtyrern, zwei sehr schöne Gefäße von Agath (von Karl dem Großen geschenkt), und einen kostbaren Reliquienbehälter. In der Pfarrkirche wird eine hölzerne, mit Silber eingefaßte Schüssel vorgewiesen, aus welcher König Sigmund die Suppe soll gegessen haben, als er dafür Buße that, daß er seinen Sohn getödtet hatte.

Unter St. Maurice zieht sich die Hauptstraße am linken Rhoneufer nach Monthei hin. Diese ziemlich gutgebaute, kleine Stadt liegt an der

Vieze, deren Ueberschwemmung 1726 so zerstörend war, daß die Bürgergemeinde sich berieth; ob sie den bisherigen Wohnsitz aufgeben wolle. Der Gedanke, der Vieze ein neues Bett zu öffnen, erhielt den Sieg, aber im Jahre 1733 brach sie wieder in ihr altes Bett ein, und man sah sich genöthigt, sie durch Dämme und starke Mauern einzuschließen. Eine schöne Brücke führt über dieselbe.

In dem vier Stunden langen, an die Savoyergrenze sich hinaufziehenden und von der Vieze durchströmten Val d'Illiez liegt zuerst das wohlgebaute Pfarrdorf Troistorrens, welches sehr ausgedehnte Alpen und ein Mineralbad besitzt, dessen Kraft und anmuthige Lage ihm viele Besuche verschaffen. Das Seitenthälchen Morgin, das im Sommer zahlreich bewohnt wird, ist eine der romantischsten Hirtengegenden. Ein Echo wiederholt daselbst deutlich ein fünfsilbiges Wort. Zwischen Troistorrens und Val d'Illiez, wo man einer schönen Aussicht auf die Rhone genießt, stürzt hundert dreißig Fuß hoch der Wasserfall Nant de Fayou über Marmorfelsen herab. Eine hübsche Brücke wölbt sich über dieses Gewässer. Sehr reizend ist die Lage des Dorfes Champery, wo eine waldichte Schlucht malerisch sich öffnet, aus welcher die Vieze in Schaum aufgelöst hervorbricht. Nahe bei dem Dorfe findet sich eine mit Stalactiten angefüllte Höhle, la Baume de Vetre.

Das Bernhardinerinnenkloster in Colombei, an der Straße nördlich von Monthei, welches während der Französischen Besitznahme war aufgehoben worden, wurde bald nachher wiederhergestellt. Seine Kirche hat eine sehenswerthe Vorhalle. — Hier ist der Stockalpercanal, der vier Bäche aufnimmt und sich bis Vauvrier erstreckt. Es wird kein Gebrauch davon gemacht, obgleich er zum Waarentransport war geöffnet worden.

Das Pfarrdorf Vionnaz liegt zwischen zwei Bergbächen, die ihm gefährlich sind. Schwere Unfälle betrafen in neuern Zeiten diesen Ort. 1720 brannte er größtentheils ab, 1746 wurde er durch eine Ueberschwemmung verwüstet, 1758 litt er sehr durch eine Viehseuche, und 1800 verzehrte eine Feuersbrunst fünf und sechzig Häuser und ein und sechzig Scheunen, doch ist der Ort seither wiederhergestellt worden.

Bei der Kirche von Vauvrier, die auf einem Hügel steht, hat man eine sehr ausgebreitete Aussicht. Karl der Große soll auf seinem Zuge gegen die Longobarden hier sein Hauptquartier genommen haben. Man feierte bis auf die neuere Zeit sein Namensfest. Weil dasselbe auf den 28. Januar fällt, so mußte das jüngste Ehepaar eine Wiese, auf welcher getanzt wurde, vom Schnee reinigen.

Wenn man von Vauvrier längs der Rhone hinuntergeht, kommt man zu dem Sexthore, das den Engpaß schließt und durch ein kleines Schloß vertheidigt wurde. Die Straße führt über eine Fallbrücke. Mächtige, mit Wald bewachsene Felsen erheben sich über diesem Schlunde, wo zwischen dem Fluß und dem Fels nur für die Straße Raum ist.

Port Valais (Portus Vallesiae) lag einst am Genfersee, wird aber jetzt durch die Landanlagen, welche die Rhone gebildet hat, von demselben geschieden.

In Boveret sind das Waarenmagazin, der Landungsplatz und der Gasthof zu bemerken. Der nahe Grasmont bietet eine herrliche Aussicht auf die westliche Schweiz dar. Zwischen Boveret und St. Gingolph ist der ehemals enge Fußweg jetzt in eine prächtige, in Felsen gehauene Landstraße verwandelt.

St. Gingolph ist ein ausgedehntes, schönes Dorf, dessen größerer Theil, am rechten Ufer der Morge, noch zum Wallis gehört. In der Nähe des Dorfes ist eine von der Natur gebildete Felshöhle, zu welcher man vom See her zu Schiffe gelangen kann. Eine reichlich sprudelnde Quelle verleiht ihr einen eigenthümlichen Reiz.

Les Vallettes, am Berge, genießt einer Aussicht, die mit den schönsten der Schweiz verglichen werden kann. Zu Rossetaz fließt eine periodische Quelle unter einem Felsgewölbe hervor.

Zwischen den wenig besuchten Berggipfeln dieser Gegend liegen liebliche, kleine Thäler, ausgedehnte Wälder, fruchtbare Weiden und anmuthige, kleine Seen.

Hier endigt in der Nähe der hochberühmten Felsen von Meillerie, am Strande eines der schönsten Seen, dessen lachendem, zahlreich bewohnten, nördlichen Ufer gegenüber, das Land Wallis, wo der Reisende beinahe vierzig Stunden lang über sich die höchsten Gebirge, vor und neben sich immer wiederkehrende Scenen von Zerstörungen erblickt, theils durch große Naturereignisse, theils durch die Hand der Menschen bewirkt.

Barometrische und trigonometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Monte Rosa.	Trig. Messung	
	„ Saussure 14,580. Oriani 14,344. Beccaria 14,153.	u. Welden.	14,222
2.	Matterhorn.	Saussure.	13,854
	„ André de Gy 13,800.		
3.	Combin.	Saussure.	13,352
4.	Breithorn.	Trig. Messung u. Saussure.	12,012
5.	Cervin, kleiner.	Welden.	12,012
6.	Velan.	Saussure.	10,391
	„ Pictet 10,332.		
7.	Diablerets.	Berchtold.	9,901,3
	„ Müller 9,967.		
8.	Nesthorn.	Berchtold.	9,873,2
9.	Bortelhorn.	Berchtold.	9,835,0
10.	Dent de Midi.	Saussure.	9,805
	„ Berchtold 9,798,3.		
11.	Mutthorn.	Müller.	9,800
12.	Oldenhorn, an der Grenze der Cantone Bern und Waat.	Berchtold.	9,636,3
13.	Lämmera.	Berchtold.	9,588,8
14.	Grand Moeveran.	Berchtold.	9,414,9
15.	Dent de Morcles.	André de Gy.	9,156
16.	Setzen.	Berchtold.	9,119,3
17.	Gredetschhorn.	Berchtold.	9,014,9
18.	Pierre Rouge.	Berchtold.	8,894,4
19.	Pas de Boeuf.	Michaelis.	8,788
20.	Dent Rouge.	Berchtold.	8,668,3
21.	Niven, östlich vom Leukerbad.	Berchtold.	8,548,3
22.	Kummen.	Berchtold.	8,475,9
23.	Moropaß.	Welden.	8,389

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
24.	Mont Noble, südöstlich von Sitten.	Berchtold.	8,172,8
25.	Catognie, südlich von Martigny.	Berchtold.	7,940,9
26.	Furka.	Sauſſure.	7,748
	„ Müller 7,745. Wahlenberg 7,493. Michaelis 7,430.		
27.	Hoſpital auf dem St. Bernhard.	Welden.	7,668
	„ Bayer 7,668. André de Gy 7,596. Pictet 7,476.		
28.	Nendaberg, östlich von Martigny.	Berchtold.	7,601,3
29.	Col Ferrex.	Sauſſure.	7,170
30.	Col de Balme.	Sauſſure.	7,086
	„ André de Gy 7,098.		
31.	Gemmi.	Sauſſure.	6,985
	„ Michaelis 7,049. Bayer 6,998. Müller 6,922.		
32.	De la Chaux.	Berchtold.	6,832,3
33.	Grammont.	Berchtold.	6,705,1
34.	Todte See.	Müller.	6,630
35.	Martinach, Signal.	Berchtold.	6,321,3
36.	Simplonpaß.	Trig. Meſſung	
	„ Müller 6,240. André de Gy 6,216. Oſterwald 6,198. Bayer 6,148.	u. Sauſſure.	6,174
37.	Rhonegletſcher, Fuß.	Michaelis.	5,389
	„ Hugi 5,499.		
38.	Almagel.	Michaelis.	5,122
39.	Luc.	Michaelis.	5,055
40.	Matt.	Michaelis.	5,040
41.	Saas.	Michaelis.	4,808
42.	Törbel, Boden der Kirche.	Michaelis.	4,705
43.	Forclaz.	Sauſſure.	4,668
	„ André de Gy 4,776.		
44.	Simplon.	Bayer.	4,567
45.	Täſch.	Michaelis.	4,479
46.	Randa, Boden der Kirche.	Michaelis.	4,469

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
47.	Leukerbad, bei der Lorenzquelle.	Berchtold, barom.	
	„ Bayer 4,352; Michaelis 4,390.	u. trig. Mſſg.	4,358
48.	Auf der Höhe von Chatelard.	Berchtold.	4,261
49.	Liddes.	Bayer.	4,209
50.	Lens.	Berchtold.	3,935,3
51.	Heremence, Boden der Kirche.	Michaelis.	3,863
52.	Eiſchol, Boden der Kirche.	Michaelis.	3,828
53.	Vionnaz.	Michaelis.	3,825
54.	Inden, zu oberſt im Dorfe.	Berchtold, barom. u. trig. Mſſg.	3,610
55.	Unterems, Boden der Kirche.	Michaelis.	3,088
56.	Grimiſois.	Michaelis.	2,780
57.	Orſières.	Bayer.	2,746
58.	Bei der Dalabrücke.	Berchtold.	2,640
59.	Savieſe.	Michaelis.	2,605
60.	Chablet.	Michaelis.	2,587
61.	Stalden, Boden der Kirche.	Michaelis.	2,510
62.	Mont d'Orge.	Berchtold.	2,444,3
63.	St. Branchier.	Michaelis.	2,303
64.	Beim Bürgerhaus in Leuk.	Berchtold.	2,261
65.	Bryg.	Bayer.	2,129
66.	Viſp.	Michaelis.	2,010
67.	Turtmann.	Michaelis.	1,964
68.	Brücke in Leuk.	Berchtold, barom. u. trig. Mſſg.	1,917
69.	Rhone, bei der Brücke von Siders.	Berchtold, barom. u. trig. Mſſg.	1,662
70.	Siders, Boden der Kirche.	Michaelis.	1,638
71.	Sitten, Erdoberfläche bei der Cathedrale.	Berchtold.	1,617,3
	„ beim mittlern Brunnen, Berchtold[39]) 1,624.		
72.	Riddes, Poſt.	Michaelis.	1,601
73.	Martigny.	Bayer.	1,481
74.	St. Maurice.	Michaelis.	1,243

39) Die Berchtoldſchen Beobachtungen ſind, mit Ausnahme der Nummern 48, 58 und 64, trigonometriſch.

Hodogetiſche Angaben.

Simplonſtraße.

St. Gingolph.
Boveret.
Les Evottes.
Sexthor.
Vauvrier.
Bionnaz.
Muraz.
Petit Colombei.
Monthei.
Maſſongy.
St. Maurice.
Evionaz.
Barme.
Mieville.
Vernayaz.
Martigny.
Riddes.
St. Pierre.
Ardon.
Vetroz.
Sitten.
St. Leonhard.
Siders.
Finges.
Suſten.
Turtmann.
Brunk.
Turtig.
Viſp.
Gamſen.
Glys.
Bryg.
Schlucht.
Perſale.
Simplonhoſpitium.
Simpeln.
Gſteig.
Gondo.

Außer dieſer Straße iſt noch anzuführen:

Die Straße von Martigny über Bovernier und Orſières nach St. Pierre. Ueber die beabſichtigte Verbeſſerung derjenigen aus dem Flecken Leuk nach den Leukerbädern beſtehen zur Zeit widerſprechende Anſichten.

Der Canton Neuenburg.

Le meilleur gouvernement semble être celui où toutes les conditions sont également protégées par les lois.

Voltaire.

Geschichtliche Angaben.

Unter den Helvetiern und Römern mochte der jetzige Canton Neuenburg größtentheils Wald und Wildniß gewesen sein. Daß Noidenolex nahe an den Ufern des Sees gesucht werden müsse, ist eben so wahrscheinlich, als es bloße Vermuthung ist, es möchte dasselbe nahe in der Gegend des gegenwärtigen Hauptortes gestanden sein. Später gehörte das Land zu den Bestandtheilen der Burgundischen Königreiche. Den Ursprung der Herren von Neuenburg glaubt man in den Besitzern des Schlosses Feni (Vinels) zu finden. 1016 kommen dieselben als Grafen von Nugerol, auch als Herren zu Neuenburg vor. Mit Neuenburg und Wallengin waren im zwölften Jahrhundert die Gegenden um den Bielersee her verbunden und die Grafen von Aarburg und Nydau in den folgenden Jahrhunderten Zweige desselben Stammes. Das Haus Châlons, als Oberlehensherr, vermochte sich nach der Erlöschung dieser Grafen nicht im Besitze seiner Lehenschaften zu behaupten. Das Land fiel 1387 an die Grafen von Fürstenberg, 1458 an diejenigen von Hochberg, und 1503 an das Haus Orleans-Longueville. Erzürnt über dessen Anhänglichkeit an Ludwig XII., bemächtigten sich die Schweizer 1512 desselben und verwalteten es sechzehn Jahre lang als eine gemeinschaftliche Vogtei. Schon 1406 hatten der Graf und die Stadt Neuenburg mit Bern Burgrechte geschlossen, und dasselbe als Schiedsrichter anerkannt. Nicht lange vorher hörten auch die jetzt so blühenden, obersten Thäler auf, bloßes Hirtenland zu sein und wurden bleibende Wohnplätze. Wallengin war 1534 unmit-

telbar und die mittäglichen Thäler schon früher mittelbar mit Neuenburg verbunden worden. Der Reformation trat die Landschaft Neuenburg, mit Ausnahme von Landeron, bei. Die Erlöschung des männlichen Stammes von Longueville, 1694, veranlaßte Ansprüche des Prinzen von Conti, diejenige des weiblichen, 1707, noch andere mehr, zwischen welchen die Stände des Landes für den König von Preußen, der von weiblicher Seite aus dem Hause Chälons herstammte, entschieden. Unter den zahlreichen Bewerbern befand sich auch der Canton Uri, welcher seine Ansprüche auf das Fürstenthum Neuenburg auf die kurze Besitznahme im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts gründete, deren Aufgebung sich die Urner entgegen gesetzt hatten. 1806 kam das Fürstenthum, von Preußen an Frankreich überlassen, unter die Herrschaft Alexanders Berthier, wurde 1814 seinen frühern Verhältnissen zurückgegeben, und 1815 als XXI. Canton mit der Schweiz vereinigt. So sehr sich diese Erwerbung geographisch, militärisch und noch aus andern Rücksichten den Eidsgenossen empfahl, ebenso wenig entging es den Nachdenkenden, daß wegen der politischen Doppelgestalt dieses Landes eine unbedingte Gleichstellung des Cantons mit den andern Cantonen nothwendig früher oder später Verlegenheiten erzeugen müsse. Man hörte wenige oder keine Beschwerden über das milde Unterthanenverhältniß, eher noch über aristokratische Institute im Lande selbst; allein die Juliustage und die leicht bemerkbare Sehnsucht eines Theiles des Volkes nach freiern Verhältnissen hatten die Folge, daß der König volksthümliche Veränderungen in die Verfassung brachte, doch gab der bei vielen höchst lebendig gewordene Wunsch, ganz und einzig Schweizer zu sein, zu Volksbewegungen den Anlaß, die zuerst in eine Waffenhebung übergingen, bei welcher dreihundert Landleute zu Neuenburg einrückten und das Schloß und das Zeughaus, die ihnen überlassen wurden, besetzten. Die nach Vallengin entflohene Regierung versammelte bald gegen zweitausend fünfhundert ihrer Getreuen um sich. Eidsgenössische Truppen und Commissarien stellten zwar die Ruhe wieder her. Das Schloß wurde geräumt, und als im December 1831 die Insurgenten neue Plane auszuführen suchten, überraschte der Preußische Gouverneur, Graf von Pfuel, sie mit achtzehn hundert Königlichgesinnten, zerstreute sie, und schlug den Widerstand gänzlich nieder. Seitherige wiederholte Versuche der vornehmern Neuenburger, sich von der Schweiz zu trennen, wies der König beharrlich zurück, und ebenso blieb ein in die Tagsatzung gebrachter Antrag, Neuenburg solle sich von Preußen losmachen, ohne Erfolg.

Allgemeine Ansicht.

Von dem Ufer des Neuenburgersees hebt sich der Canton Neuenburg steil empor. Gegen Nordost grenzt er an Bern, gegen Südost durch den Bielersee, die Thiele und den Neuenburgersee an Bern, Freiburg und Waat, südwestlich an Waat und nordwestlich an Frankreich. Eine natürliche Grenze bilden jene Seen und der Doubs. Seine Gestalt ist länglicht mit verschiedener Breite. In seiner größten Länge dehnt sich der Canton von der Waatländischen Grenze bei Bourquins bis zur Bernerischen zwischen Lignières und Nods zwölf Stunden weit aus. Vom Creux du Vent bis in die Nähe von Boinod ist sie nur vier und eine halbe Stunde. Die größte Breite vom Doubs bei Brenets bis an die Ausmündung der Reuse in den See beträgt kaum vier und eine halbe Stunde, doch bedarf man wegen des bergichten Geländes sieben Stunden, um diese Bahn zurückzulegen. Der Flächeninhalt beläuft sich auf 14,7 Quadratmeilen. Ziemlich genaue Berechnungen geben zweihundert sechs und fünfzigtausend Jucharten [40]) Landes an.

Der Canton gehört ganz dem Jura an, den die Einwohner gewöhnlich nur die Berge nennen. Die Höhen, die im Sommer dem Vieh zur Weide dienen, heißen Joux, die fettern Weiden, wo man Heu einsammeln kann, Cernilles, die kleinern Berge Crets, die noch kleinern Cretets, kleinere Nebenthäler Combes, sumpfige Höhenthäler Sagnes (stagnum), Sagneules, Sagnettes. Die vier Juraketten laufen von Südwest nach Nordosten, nur macht die zweite eine Biegung. Die erste, zunächst am See, ist nicht zusammenhängend. Auf der Ostseite des Berges von Boudry durchschneidet sie die Reuse. Hügel nehmen den Raum zwischen diesem Flusse und dem Seyon ein, an dessen Ostseite die Berge steil an-

40) Rebgelände . . . . . 4,591 Jucharten.
Ackerfeld . . . . . 34,353 „
Mattland . . . . . 47.928 „
Eingezäunte Wiesen . . . . 10 003 „
Waldungen . . . . . 44,133 „
Weide . . . . . 60,006 „
Unbebautes Land . . . . . 7,211 „
Sumpfigtes Land . . . . . 4,931 „
213,161 Jucharten.

Das Uebrige fällt theils auf fehlerhafte Angaben, theils auf Felsen, steile Abhänge, Städte, Dörfer, Straßen, Flußbette u. s. f.

steigen, zunächst im Chaumont, und noch mehr im Chasseral. Die zweite Kette ist im Ganzen weniger hoch als die erste. Die höchsten Gipfel sind la Tourne und Tête de Rang. Diese Kette hat fünf Hauptübergänge, la Tour, wo der Weg von Neuchâtel nach Pontarlier; Joratel, wo der vom Val de Travers nach den Bergen; la Tourne, wo derjenige von Neuchâtel nach dem Locle; les Loges, wo der von Neuchâtel nach la Chaux de Fonds; endlich Bugnenet, wo der Weg aus dem Val de Travers in das St. Immerthal durchgeht. Wo die erste Kette unterbrochen ist, nähert sich ihr die zweite da, wo sie jene Biegung macht. Die dritte zieht sich meistens gerade hinter der letzten fort. Zwischen Brevine und dem Val de Travers vereinigen sich ihre Gipfel mit denjenigen der zweiten Kette. Ihr höchster Gipfel ist der Gros Taureau. Drei Wege durchschneiden sie, derjenige von Bayards nach Brevine über den Col Cernille, der von Neuchâtel nach dem Locle über den Col de la Joux und der von Neuchâtel nach la Chaux de Fond. Die vierte Kette ist nicht weniger hoch als die dritte. Die bedeutendsten Höhen sind südwestlich die Cime des Allemands und bei la Chaux de Fond der Pouilleret. Zwei Wege führen über dieselbe, der von Locle nach Brenets und der von Cachot nach Morteau. Alle diese Ketten haben eine geringe Breite. In einer bis zwei Stunden gelangt man aus einem Thal in das andere.

Die Thäler sind Längenthäler. Das Val de Ruz und Val de Travers liegen niedriger und sind fruchtbarer als die Thäler von la Sagne, Brevine, Verrières, la Chaux de Fond und Locle. Nur längs der Thiele und an der Ausmündung in der Reuse sieht man Ebenen.

Die Neuenburgischen Gewässer fließen theils dem Rhein, theils durch den Doubs der Rhone zu, theils verlieren sie sich in dem Felsgebirge, ohne daß man ihre Ausflüsse immer genau angeben kann. Die Zihl verbindet nach einem sieben Viertelstunden langen Laufe den Bieler- mit dem Neuenburgersee. Sie ist der einzige Fluß des Cantons, auf welchem eine bedeutende Schiffahrt Statt findet. Der Doubs berührt den Canton in einer Länge von vier Stunden. Noch sind drei Berggewässer anzuführen: die Reuse, der Seyon, durch gefährliche Ueberschwemmungen und die Serrière, durch die große und schöne Brücke, die über sie führt, bekannt. In den obersten Thälern trifft man nur kleine Gewässer an, die in der Volkssprache Biez oder Biefs genannt werden. Der Neuenburgersee ist beinahe neun Stunden lang und zwischen Auvernier und Portalban wenig minder als zwei Stunden breit. Seine größte Tiefe beträgt dreihundert fünf und zwanzig Fuß. Das Neuenburgische Gestade ist mit wenigen Ausnahmen steil, und durch

schöne Städte, Flecken, Dörfer und Weinberge geschmückt. Die Schiffahrt ist beträchtlich und wird mit großen Schiffen betrieben. Das eiserne Dampfschiff l'Industriel macht im Sommer häufige Fahrten nach allen Gegenden des Sees hin. Vom Bielersee gehört nur ein kleines Streifchen dem Canton an. Noch giebt es zwei kleine Seen, der Loclat (Lokia=) see bei St. Blaise und der Etalièressee bei Brevine.

Aus der amphitheatralischen Lage des Cantons ergeben sich verschiedene Climate. Am Seeufer ist es gemäßigt, kühl in den Thälern und kalt auf den Bergen. Vor der Mitte des Aprils weicht selten auf den letztern der Schnee, der im tiefen Winter oft die Sennhütten bedeckt. In dem Dorfe Brevine hat man schon acht und zwanzig bis dreißig Grad Kälte nach Reaumur wahrgenommen, doch ist der Temperaturwechsel nicht selten in wenigen Stunden sehr merklich. Wenige Regentage reichen hin, um die Atmosphäre zu erkälten. Dauert schönes Wetter einige Wochen lang, so erhitzen sich die Kalkgebirge und vermehren die Wärme; dann verwelken Blätter und Gräser und nur der Weinstock behält sein Grün. Auch in den wärmsten Sommern und am Abend der schönsten Tage bemerkt man am Seeufer einen unter dem Namen Joran bekannten Wind, der von den Bergen herab den Vertiefungen des Bodens nachstreicht, den Seespiegel kräust und bisweilen auf demselben Sturm verursacht. Dieser Joran oder Nordwind ist immer kalt. Die Bise (Nordostwind) ist ebenfalls kalt und beißend, zeigt aber schönes Wetter an. Der Vent (Südostwind) wird bisweilen stürmisch. In der Regel ist er gemäßigt und bringt gewöhnlich Regen. Der Südwind, Uberre genannt, ist ein seltener Localwind. Er beginnt an den Alpen und endigt sich am Jura. Wenn er im Sommer sich zeigt, ist er ein Schrecken des Landmanns, weil er meistens Hagel zur Folge hat. Die Bise, der Vent und die Uberre wühlen bei längerm Anhalten auf dem See mächtige Wogen auf, die das Volk Moutons nennt.

Die Gebirge des Neuenburgischen bestehen aus grauem Kalkstein. Die äußern Schichten sind etwas gelblich, weniger dicht als die innern und zwischen diesen streichen bis über die Hälfte der Höhe der meisten Berge graue und schwärzliche Mergellager von zwei bis sechs Fuß Mächtigkeit. Oft liegen mehrere über einander, durch Thonschichten von gelber, grauer, grüner und bläulicher Farbe getrennt. Die äußern Kalksteinschichten der zunächst am See liegenden Kette des Jura senken sich nach Süden. Gegen das Innere der Bergthäler zeigen sich ganz senkrechte und wunderbar gekrümmte Schichten, z. B. bei Motiers und Travers. In dem Kalkgebirge finden sich häufige Höhlen (Baumes, Balm). Die von Motiers,

in der ersten Bergkette mündet sich am Fuße eines Berges; die Grotte aux Fées in der zweiten Kette über einem schauerlichen Abgrund. In die Grotte Chez le Brand, in der vierten Kette, tritt man in einer Höhe von dreitausend achthundert achtzig Fuß und kann zwanzig Minuten weit in dieselbe hineinsteigen. Zu der Grotte Toffière gelangt man auf dem Doubs zu Schiffe, aber man sieht weder den Tisch noch die Bänke aus Stein, von denen man erzählt. Längs dem Jura, besonders zwischen Corcelles und Rochefort und am Boudry längs der Reuse, liegen bis zu einer beträchtlichen Höhe ungeheure Granittrümmer zerstreut. Der größte Block liegt in dem Walde Pierrabot, eine halbe Stunde nördlich von Neuchâtel, ist mehr als fünfzig Fuß lang, vierzig Fuß hoch und zwanzig Fuß dick. Man hat die verschiedenartigsten Trümmer aus den Gebirgen des Berneroberlandes und des Wallis an diesem Theile des Jura entdeckt. An Versteinerungen ist das Neuenburgische reich. Auf der Höhe Joux du Plane, bei Dupaquier und Dombresson fand man Ammonshörner u. s. f.; in den Kalksteinfelsen von Verrières Korallengewächse, Ostraciten, Tubiliten, Nautiliten, Buccarditen, Pectiniten u. dgl; bei Sulpice und Buttes Ammonshörner, Belemniten, Turbiniten u. s. w.; bei Cornaux ganze Felsen voll Bucciniten, Ammonshörnern; längs dem Seyon versteinerte Echiniten; am Wege zwischen Neuchâtel und Vallengin am höchsten Orte desselben einen Felsen voll Strombiten; auf der Höhe des Schlosses Vaumarcus ein ganzes Lager von Musculiten, Buccarditen, Pectiniten und Ostraciten; versteinerte Austern, doch selten, in einem Steinbruch von la Chaux de Fond.

Eisenbohnerz findet man zu Vausseyon, eine halbe Stunde westlich von der Stadt Neuchâtel; in der Gegend von Couvet Eisenminen. Am Fuße der Clusette und in dem Felde du Moulin giebt es goldführende Pyriten, von denen das aus dem Reusesande gewaschene Gold herkommt. Bei Locle ist eine Steinkohlenmine. Nicht weit von Brevine gräbt man Braunkohlen. Im Thale des Ponts und bei Brevine trifft man Torf an. Im Väl de Travers findet man eine Asphaltmine, deren man sich zur Wagenschmiere bedient. Eine mineralische Quelle enthält das Thal des Ponts, eine andere ist bei Combe Girard in der Nähe von Locle und eine eisenhaltige bei dem Dorfe Brevine, doch sind sie kaum für die Anwohner von einiger Wichtigkeit.

Gleich dem climatischen Unterschied lassen sich auch Stufen des Anbaus unterscheiden. Die Weinpflanzungen reichen an den Seeufern bis in die Höhe von fünfhundert Fuß. Für den weißen Wein sind die geschätztesten Gegenden St. Blaise, la Coudre, Hauterive, Neuchâtel, der

leichtere Boden von Auvernier und Trois Rods. Die beſten rothen Weine wachſen zu Cortaillod, Boudry und Bôle, ſowie in einigen Bezirken von Neuchâtel, Hauterive, la Coudre und Creſſier. In eben dieſen Gegenden gedeihen die Baumfrüchte jeder Art. Der Mandel- und der Feigenbaum wächst an einigen Orten im Freien. Nußbäume ſind häufig. Der Ackerbau wird in den ebenern Theilen der Seegegend, in den Ebenen des Val de Ruz und Val de Travers, in der Mairie Lignières und in dem untern Theile der Mairie Rochefort betrieben. Das Wieſen- und Weideland reicht bis an die Gipfel des Jura. Die Thäler von la Sagne, Ponts, la Chaux de Fond, Locle, Chaux du Milieu und Brevine mit ihren Bergen, ferner die Bezirke Bayards, Verrières und Côte aux Fees ſind für die Viehzucht geeignet. Auf den Bergen werden die Pflanzungen von Kartoffeln, Gerſte und Haber mißlich und oft vom Reif oder ſogar vom Schnee bedeckt, ehe die matte Herbſtſonne ſie zur Zeitigung bringt. Unmittelbar über den Weinbergen finden ſich die Abhänge des Jura mit Eichwaldungen bedeckt. In der nämlichen Höhe giebt es auch Föhrenwaldungen. In derjenigen von neunhundert bis tauſend Fuß beginnen die Tannen-, Fichten- und Buchenwälder, die man auf allen nicht angebauten Abhängen des Gebirges antrifft.

In frühern Jahrhunderten waren in den Wäldern des Jura Bären, Wölfe, wilde Schweine, Hirſchen und Rehe häufig. Alle dieſe Thiere haben ſich mit der Zunahme der Bevölkerung vermindert. Noch vor ungefähr achtzig Jahren hat ein einziger Jäger zehn Bären, meiſtens in dem Walde über Boudry, erlegt. Auch ſeither haben ſich einzelne gezeigt, bald aber ihren Tod gefunden. Zuweilen verirren ſich Wölfe aus Frankreich in die Thäler von Brevine, Chaux du Milieu und des Ponts, wo ſogleich eine allgemeine Jagd auf ſie entſteht. Die Hirſchen und Rehe ſind ebenſo ſelten; ſelbſt die Haſen beginnen es zu werden. Die Vögel des Jura ſind diejenigen, welche man in den Ebenen der Schweiz und in den niedrigern Alpen antrifft. Urkunden des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts ſprechen von Falken, welche in den Felshöhlen des ſpitzigen und halbcirkelförmigen Van, dem Dorfe Brot gegenüber und in dem weißen Fels über Buttes horſteten. Die Amphibien, Inſecten und Würmer ſind die der übrigen weſtlichen Schweiz. Der Neuenburgerſee iſt fiſchreich, ebenſo die Reuſe und viele Bäche. Die Forellen, Quappen, Aale ſind häufig, ſeltener der Lachs. Der Wels ſoll zu einer in Landſeen gewöhnlich unbekannten Größe anwachſen. Im Seyon und in dem größern Theile der kleinern Bäche giebt es meiſtens nur Krebſe.

Topographische Umrisse.

In den gewerbsamen und regen Canton Neuenburg treten wir von der Waatländischen Grenze her ein bei Vaumarcus. Neben dem kleinen, hübschen Dorfe dieses Namens liegt auf einem Fels das freiherrliche Schloß, mit prachtvoller Aussicht. Es vereinigt mit der feierlichen Alterthümlichkeit eines Rittersitzes die bequemen Einrichtungen der neuern Baukunst und geschmackvolle Gartenanlagen. Hier stieß der eidsgenössische Vortrab auf die Burgunder bei dem Beginne des glorreichen Sieges bei Grandson (S. 293).

St. Aubin, ein Pfarrdorf, mit städtischgebauten Häusern, in reizender Lage, von Nußbäumen und Weinhügeln umgeben. Links neben der Straße das Pfarrdorf Gorgier, mit einem auf einer schönen Anhöhe stehenden Schlosse. Bevaix, ein wohlgebautes Pfarrdorf mit reichem Weinbau, schönen Landhäusern und einem ehemaligen Priorat.

Das Städtchen Boudry auf einer Anhöhe an der Reuse. Näher am See liegt das Pfarrdorf Cortaillod. Höher an der Reuse, in der Richtung des Val de Travers, ist eine sehr geräumige Stalactiten-Grotte.

Das von der Reuse verschönerte Val de Travers erstreckt sich drei Stunden lang ansteigend von Nordost nach Südwesten, in vier Kirchgemeinden vertheilt. Unterhalb des Weilers Brot, nahe am Eingange in das Thal, bildet die Reuse einen schönen Fall. Hinter Brot ist der Felspaß Clusette. Kühn ist am senkrechten Fels die Straße über einem von der Reuse durchrauschten Abgrund hingeführt.

Der Creux du Vent, dem Dörfchen Noiraigue gegenüber, ist ein kleines Thal, hinten einem Hufeisen ähnlich und von hohen Felsen geschlossen, auf denen eine ungemein schöne Aussicht sich darbietet. Es ist reich an mannigfaltigen Pflanzen und enthält viele zerstreute, große Granitblöcke. Man will den Namen von dem Anschlagen und Herumkreisen des Windes herleiten. Ein ungemein starkes Echo ist hier vernehmbar. Ein Flintenschuß wiederholt sich im ganzen Umfange, bald einem Lauffeuer, bald dem Ton des groben Geschützes, bald dem Schmettern eines nahen Blitzstrahls ähnlich.

Durch das Pfarrdorf Travers, eine starke Stunde weiter hinein, mit einem Schlosse, gelangt man nach dem Pfarrdorfe Couvet, dem schönsten des Thales. Manche seiner Häuser würden in einer Stadt sehr gut stehen. Diese Gegend ist die angenehmste des Val de Travers. 1822

litt Couvet großen Schaden durch einen Wolkenbruch. Hier wurde Ferdinand Berthoud geboren, der Erfinder der Seeuhren zu Bestimmung der Meereslängen.

Motiers, in geringer Entfernung von Couvet, am rechten Ufer der Reuse, in angenehmer Lage, ausgedehnt und durch ansehnliche Häuser geziert, wird im Sommer des gesunden Aufenthaltes wegen aus andern Gegenden stark besucht. Motiers ist durch die Steinigung der Wohnung Rousseaus berühmt geworden. Noch sieht man das Haus, wo der Genferische Philosoph wohnte, das Pult, an welchem er stehend schrieb, die zwei Oeffnungen, durch die er vom ersten Stocke die Vorübergehenden unbemerkt ausspähte. Nachdem das Parlament von Paris 1762 seine Verhaftung beschlossen und die Bernerische Regierung ihn aus Yverdon vertrieben hatte, erhielt er von dem Preußischen Gouverneur in Neuenburg, Lord Keith, die Erlaubniß, zu Motiers sich aufzuhalten. Hier schrieb er seine lettres de la montagne, die Genf in Gährung brachten, und dem Verfasser von Seite der Einwohner einige Beleidigungen zuzogen, die ihn bewogen, sich auf die St. Petersinsel zu begeben. Das benachbarte Couvet bestrebte sich, 1765, die Verfolgung durch Rousseaus einmüthige Aufnahme in sein Bürgerrecht zu vergüten.

Südwärts von Motiers liegt auf einem steilen, an drei Seiten abschüssigen Felsen das uralte Schloß gleichen Namens, einst der Sitz der Barone des Val de Travers, jetzt eine Gefängnißanstalt. Nahe dabei in einer Spalte zwischen zwei mehr als achtzig Fuß hohen Felsen öffnet sich eine Höhle, die mehr als zweitausend fünfhundert Fuß tief in das Felsgebirg eindringt. Unweit davon stürzt von der Höhe ein Bach, der bei starkem Zufluſſe eine prächtige Wirkung macht.

Am linken Reuseufer liegt romantisch die Filiale Boveresse. Ueber einem furchtbaren Abgrunde führte schon vor mehr als hundert Jahren Heinrich Petitpierre den kühnen Gedanken aus, ein Wasserwerk anzulegen. In der fünfzehn Fuß breiten Oeffnung des Felsschlundes, in welchen ein Bach herabstürzt, erbaute er vermittelst der auf beiden Seiten in dem Felsen angebrachten Einschnitte zwei senkrecht über einander stehende Gebäude, eine Säge und eine Getreidemühle. Gebäude und Treppen zittern, wenn das Werk in Bewegung gesetzt wird. Untenher stürzt das Wasser mit großem Geräusche in eine Tiefe von vierhundert Fuß herab, und fließt durch unterirdische Gänge nahe bei Couvet der Reuse zu.

Ueber dem hübschen, freundlichen Pfarrdorfe Fleurier theilt sich das Thal in zwei Aeste. Der linkseitige, das Thal von Buttes, ist

so enge und auf der Mittagsseite die Bergwand so hoch, daß ein Theil des Dorfes im Winter drei Monate lang die Sonne nicht erblickt. Ueber diesem Orte sieht man die Trümmer des Schlosses Rousillon. Die Grotte aux Fees, hinten im Thale, an der Waatländischen Grenze, wird für eine der schönsten Felshöhlen der Schweiz gehalten. Nicht anziehend ist der Eingang, durch den man beinahe kriechen muß. Bald erweitert sie sich. Ueber einer Art von Vorzimmer erhebt sich ein weißes Gewölbe. Die Höhle theilt sich in drei gleichlaufende Gänge, mit Säulen, die durch das herunterfließende Wasser gebildet sind. Der mittlere ist ungefähr zweihundert Fuß lang und sechs Fuß breit. Eine Grotte dehnt sich auf eine Tiefe von hundert zwanzig und eine Breite von vierzig Fuß aus. Aus einer Oeffnung am Ende der Höhle wird man durch den Anblick in das Thal von St. Croix überrascht.

Der rechtseitige jener beiden Aeste ist das von der Reuse durchflossene Thal von St. Sulpice. Am Eingange stehen einander gegenüber zwei sich ähnliche Bergpyramiden, die man auch Zwillinge und Zuckerstöcke nennt. In dem wildesten Hintergrunde liegt, wie abgeschieden, von Felsen umkreist, das Dorf St. Sulpice, hinter welchem in romantischen Umgebungen die Reuse ihre Quelle hat. Bald ziehen sich die Berge so nahe zusammen, daß nur einige und zwanzig Fuß für die Landstraße übrig bleiben. An der linken Seite ist von Alters her eine ungeheuer starke, eiserne Kette an dem Fels befestigt. Der Paß, der durch sie geschlossen wurde, wird daher la chaine genannt. Hier endigt das Val de Travers.

Rechts auf einer Anhöhe bilden Groß- und Klein-Bayards ein Pfarrdorf mit schönen Aussichten. Combe a la Vuivra (das letzte Wort will man von Hydra herleiten), eine durch zwei vereinigte Hügel gestaltete Vertiefung, macht das Gegenstück zu dem Drachenried in Nidwalden. Eine furchtbare Schlange soll nach alten Nachrichten die Gegend so gefährlich gemacht haben, daß drei Jahre lang die Straße nach Burgund nicht mehr gebraucht worden sei, bis ein Sulpicius Raimond aus Sulpice, der ihre Lebensweise erspäht, aus einer vor ihre Höhle hingesetzten Kiste sie mit vielen Pfeilschüssen verwundet und endlich mit einer Hellebarde erlegt, dann den Sieg seinen hocherfreuten Mitbürgern verkündigt habe, nach zwei Tagen aber an den Folgen seines Kampfes gestorben sei (1273). Nordwestlich von Bayards ist am Berge eine Höhle, la Baume genannt, in einem nicht sehr hohen Fels. Sie gehört zu den beträchtlichsten dieser Gegend. Aus der ersten Abtheilung geht man durch eine Verengung in eine kleinere und niedrigere hinüber. Sie ist

mehr als hundert Fuß tief, an einigen Stellen bis auf dreißig Fuß hoch und ebenso breit, auch reich an Stalactiten.

An der Grenze gegen das Französische Departement du Doubs liegt Verrières in einer waldichten Gegend. Nordöstlich vom Eingange in das Traversthal, auf einer Anhöhe in der Nähe des Neuenburgersees ist Collombier in reizender Lage, beinahe städtisch gebaut. Das geräumige, in altem Style gebaute Schloß hat schöne Baumgänge, deren Ursprung bemerkt zu werden verdient. Der gute Heinrich II., Herzog von Longueville, hielt sich während seines Aufenthaltes in Neuenburg, 1657, wöchentlich drei Tage lang hier auf. Einst als die Abgeordneten der Gemeinde ihn um Nachlaß an einer Schuld von siebzigtausend Thalern anfuchten, die sie durch eine unvorsichtige Bürgschaft auf sich geladen hatten, antwortete er: „Hört! Es kommt mir ein Gedanke. Pflanzt drei Alleen aus starken, guten Bäumen bis hier an meine Wohnung, mit kleinern Seitengängen. Mein Generalprocurator soll Euch für die ganze Schuld eine Bescheinigung ausstellen, sobald er sie im Schatten dieser Bäume wird schreiben können." Als die Leute erstaunt nichts zu antworten wußten, setzte der Fürst hinzu: „Geht geschwind Kinder, legt Hand ans Werk, ich will mit Euch arbeiten." Ein Frauenzimmer, Namens Thomasset, pflanzte den ersten Baum. — Bei dem Weiler Areuse bildet ein Bach reizende Fälle. Eine herrliche Aussicht hat das dicht am See, südlich von Collombier gelegene, schöne Landhaus Bied.

Ueber Collombier, nahe an dem engen Schlunde, der in das Val de Travers führt, ist das Pfarrdorf Rochefort, wo auf einer Anhöhe die Trümmer eines alten Schlosses stehen.

Am Ufer, wo der See eine Bucht bildet, folgt das schöne Auvervier, und nach einer Viertelstunde das an beiden Ufern des Flüßchens Serrière gebaute Dorf gleichen Namens, in einem tiefen, engen Schlunde. Merkwürdig ist die aus dem Fels hervorbrechende Quelle der Serrière, die sogleich zu einem klaren Bach wird, der einen Wasserfall bildet. Ein Theil der Mühlwerke liegt in der Felsschlucht selbst, so daß die Arbeiter in einer Art von Dämmerung ihr Werk verrichten. Ueber den Schlund geht die Landstraße auf einer prächtigen, von Quadersteinen aufgeführten Brücke, deren einziger Bogen neun und achtzig Fuß hoch ist. Ausgezeichnet ist der Blick von diesem vorzüglichen Bauwerke, sowohl auf den See als in die Felskluft. Nachdem die Glaubensverbesserung in Bern war eingeführt worden und Jakob von Wattenwyl, Herr von Collombier, als ihr Beförderer in der Versammlung der Neuenburgischen Landstände für sie wirkte,

trat Farel zu Serrières im Freien als Verkündiger des Evangeliums auf, weil sein Freund, der Pfarrer Emer Beynon, ihm die Kanzel noch nicht überlassen durfte. Geistliche und weltliche Verbote nicht achtend, setzte er, von der zuströmenden Menge bestärkt und ermuntert, seine Vorträge auf ähnliche Weise in Neuchâtel selbst fort und brachte so das große Werk der Glaubensverbesserung im Fürstenthume Neuenburg zur Ausführung.

Bei dem ganz nahen Peseux, das nicht an der Seestraße, sondern an der Straße liegt, die nach dem Val de Travers führt, ist die Aussicht über das Seegelände vorzüglich.

Neuchâtel ist amphitheatralisch über dem Ufer des Sees erbaut, wo dieser beinahe die größte Breite hat, in einer Lage, die zu den vorzüglich schönen gehört und schon mit derjenigen von Neapel verglichen wurde. Die Stadt ist von schönen Weilern und Landhäusern umgeben, hinter denen sich der mit schwarzer Waldung bedeckte Chaumont und andere Felsrücken des Jura erheben. Sie wird vom Seyon durchflossen, ist zwar nicht groß, aber wenige Städte von ihrem Umfange enthalten so viel ansehnliches, das man gewöhnlich nur in größern Städten findet. Im Ganzen ist Neuchâtel wohlgebaut, vorzüglich ist es die Rue de l'Hôpital, noch mehr die Rue du Faubourg. Oben in der Stadt liegt das Schloß, ehemals der Sitz des Landesherrn, ein altes, weitläufiges Gebäude, der gewöhnliche Versammlungsort des Staatsrathes und des höchsten Gerichtes, auch Wohnung des Gouverneurs. Neben dem Schlosse steht die Gothische, zu Ende des zwölften Jahrhunderts erbaute Hauptkirche, Temple du Haut. Eine Inschrift meldete lange in derselben die Einführung der Reformation mit folgenden Worten: „1530 le 23e Octobre fut ostée et abbattue l'Idolatrie decéans par les Bourgeois." Ungefähr sechs Schritte vor dem großen Eingange an der Nordseite, auf dem ehemaligen Kirchhofe, ist die Grabstätte Wilhelm Farels, dessen Leichenstein unter der gegenwärtigen Erhöhung des Platzes verborgen liegen soll. Ausgebreitet ist die Aussicht auf der vor der Kirche liegenden, von Linden beschatteten Erdstufe. In der Mitte der Stadt steht der in neuerm Geschmacke erbaute Temple Neuf, in der Nähe desselben das Rathhaus, auch ein neues, ansehnliches Gebäude, wo die Behörden der Stadt, die vorzügliche Rechte hat, ihre Sitzungen halten. Das in diesem Gebäude befindliche Bild David Purys soll das Andenken dieses gemeinnützigen Bürgers erhalten, der im Auslande reich geworden, im fernen Lissabon der Geburtsstadt ein Vermächtniß von einigen Millionen Livres zu gemeinnützigen Zwecken machte, aus welchem nicht nur das Rathhaus erbaut und das naheſtehende,

geräumige und wohleingerichtete Hospital angelegt und ausgestattet, sondern noch Straßen gebaut wurden u. s. f. Nahe dabei ist auch das Waisenhaus. Das neulich aufgeführte Gymnasium hat eine weite Ausdehnung und enthält auch die öffentliche Bibliothek und das Naturaliencabinet. Am Ende der Vorstadt gegen St. Blaise hin steht das Hospital Pourtales, ein großes, einfaches, schönes Gebäude, von barmherzigen Schwestern besorgt, und noch etwas weiter die katholische Kirche. Ein herrlicher Standpunct ist der Felshügel Cret, der sich aus dem See erhebt. Dicht am See führt ein demselben abgewonnener, neu angelegter Spaziergang aus dem Bereiche der Vorstadt bis vor die Mitte der Stadt selbst. In den nahen Weinbergen sieht man viele sogeheißene Sommercabinette, den Bastiden von Marseille nicht unähnlich und zum nämlichen Zwecke bestimmt. Westlich, in der Entfernung einer Viertelstunde, liegt ungemein romantisch das Landhaus Chanet, über dem in tiefem Abgrunde rauschenden Seyon. Von der Erdstufe des Gartens dehnt sich die Ansicht über zwei Drittheile der ganzen Alpenkette aus. Alle Straßen außerhalb der Stadt sind durch Mauern begrenzt, die zur Einschließung der Weinberge dienen.

Längs dem See führt eine schöne Straße bis St. Blaise, neben welcher links die Weinberge bis an das Felsgebirg hinansteigen. Hübsche Landhäuser sind an der Straße und in den Gütern selbst zerstreut. Das Pfarrdorf St. Blaise, mit seinem hohen, alten Kirchthurme, ist gepflastert und hat ein städtisches Aussehen. In tiefen Wiesengründen liegt in der Nähe der kleine Loclatsee. Am Ende des Neuenburgersees, nahe am Pont de Thiele, stehen die Gebäude von Montmirail, wo seit 1766 eine Erziehungsanstalt für Mädchen besteht, in welcher diese nicht nur den erforderlichen Unterricht erhalten, sondern auch für Häuslichkeit und Religiosität gebildet werden. Schon haben aus mehr als einem Hause drei Geschlechter hier ihre Bildung empfangen. Sehr angenehm ist die Gegend. Auch der Montblanc fällt gut ins Auge.

Unmittelbar beim Austritt der Thiele aus dem Neuenburgersee befindet sich der Pont de Thiele, ein steinerner Bogen, hoch genug, um großen Barken die Durchfahrt zu gestatten. Auf ihm übersieht man den Neuenburgersee seiner ganzen Länge nach. Unglaublich scheint die That eines Neuenburgers, Baillod, der die Brücke ganz allein gegen eine Schaar zum Heere Karls des Kühnen gehörender Burgunder vertheidigte, bis die Einwohner der benachbarten Dörfer herbeigeeilt waren.

Am linken Ufer der Thiele liegt Cornaux, in dessen alte Kirche Montmirail eingepfarrt ist. Der Ort ist wohlgebaut. Cressier ist ein

trat Farel zu Serrières im Freien als Verkündiger des Evangeliums auf, weil sein Freund, der Pfarrer Emer Beynon, ihm die Kanzel noch nicht überlassen durfte. Geistliche und weltliche Verbote nicht achtend, setzte er, von der zuströmenden Menge bestärkt und ermuntert, seine Vorträge auf ähnliche Weise in Neuchâtel selbst fort und brachte so das große Werk der Glaubensverbesserung im Fürstenthume Neuenburg zur Ausführung.

Bei dem ganz nahen Peseux, das nicht an der Seestraße, sondern an der Straße liegt, die nach dem Val de Travers führt, ist die Aussicht über das Seegelände vorzüglich.

Neuchâtel ist amphitheatralisch über dem Ufer des Sees erbaut, wo dieser beinahe die größte Breite hat, in einer Lage, die zu den vorzüglich schönen gehört und schon mit derjenigen von Neapel verglichen wurde. Die Stadt ist von schönen Weilern und Landhäusern umgeben, hinter denen sich der mit schwarzer Waldung bedeckte Chaumont und andere Felsrücken des Jura erheben. Sie wird vom Seyon durchflossen, ist zwar nicht groß, aber wenige Städte von ihrem Umfange enthalten so viel ansehnliches, das man gewöhnlich nur in größern Städten findet. Im Ganzen ist Neuchâtel wohlgebaut, vorzüglich ist es die Rue de l'Hôpital, noch mehr die Rue du Faubourg. Oben in der Stadt liegt das Schloß, ehemals der Sitz des Landesherrn, ein altes, weitläufiges Gebäude, der gewöhnliche Versammlungsort des Staatsrathes und des höchsten Gerichtes, auch Wohnung des Gouverneurs. Neben dem Schlosse steht die Gothische, zu Ende des zwölften Jahrhunderts erbaute Hauptkirche, Temple du Haut. Eine Inschrift meldete lange in derselben die Einführung der Reformation mit folgenden Worten: „1530 le 23e Octobre fut ostée et abbattue l'Idolatrie decéans par les Bourgeois." Ungefähr sechs Schritte vor dem großen Eingange an der Nordseite, auf dem ehemaligen Kirchhofe, ist die Grabstätte Wilhelm Farels, dessen Leichenstein unter der gegenwärtigen Erhöhung des Platzes verborgen liegen soll. Ausgebreitet ist die Aussicht auf der vor der Kirche liegenden, von Linden beschatteten Erdstufe. In der Mitte der Stadt steht der in neuerm Geschmacke erbaute Temple Neuf, in der Nähe desselben das Rathhaus, auch ein neues, ansehnliches Gebäude, wo die Behörden der Stadt, die vorzügliche Rechte hat, ihre Sitzungen halten. Das in diesem Gebäude befindliche Bild David Purys soll das Andenken dieses gemeinnützigen Bürgers erhalten, der im Auslande reich geworden, im fernen Lissabon der Geburtsstadt ein Vermächtniß von einigen Millionen Livres zu gemeinnützigen Zwecken machte, aus welchem nicht nur das Rathhaus erbaut und das naheſtehende,

geräumige und wohleingerichtete Hospital angelegt und ausgestattet, sondern noch Straßen gebaut wurden u. s. f. Nahe dabei ist auch das Waisenhaus. Das neulich aufgeführte Gymnasium hat eine weite Ausdehnung und enthält auch die öffentliche Bibliothek und das Naturaliencabinet. Am Ende der Vorstadt gegen St. Blaise hin steht das Hospital Pourtales, ein großes, einfaches, schönes Gebäude, von barmherzigen Schwestern besorgt, und noch etwas weiter die katholische Kirche. Ein herrlicher Standpunct ist der Felshügel Cret, der sich aus dem See erhebt. Dicht am See führt ein demselben abgewonnener, neu angelegter Spaziergang aus dem Bereiche der Vorstadt bis vor die Mitte der Stadt selbst. In den nahen Weinbergen sieht man viele sogeheißene Sommercabinette, den Bastiden von Marseille nicht unähnlich und zum nämlichen Zwecke bestimmt. Westlich, in der Entfernung einer Viertelstunde, liegt ungemein romantisch das Landhaus Chanet, über dem in tiefem Abgrunde rauschenden Seyon. Von der Erdstufe des Gartens dehnt sich die Ansicht über zwei Drittheile der ganzen Alpenkette aus. Alle Straßen außerhalb der Stadt sind durch Mauern begrenzt, die zur Einschließung der Weinberge dienen.

Längs dem See führt eine schöne Straße bis St. Blaise, neben welcher links die Weinberge bis an das Felsgebirg hinansteigen. Hübsche Landhäuser sind an der Straße und in den Gütern selbst zerstreut. Das Pfarrdorf St. Blaise, mit seinem hohen, alten Kirchthurme, ist gepflastert und hat ein städtisches Aussehen. In tiefen Wiesengründen liegt in der Nähe der kleine Loclatsee. Am Ende des Neuenburgersees, nahe am Pont de Thiele, stehen die Gebäude von Montmirail, wo seit 1766 eine Erziehungsanstalt für Mädchen besteht, in welcher diese nicht nur den erforderlichen Unterricht erhalten, sondern auch für Häuslichkeit und Religiosität gebildet werden. Schon haben aus mehr als einem Hause drei Geschlechter hier ihre Bildung empfangen. Sehr angenehm ist die Gegend. Auch der Montblanc fällt gut ins Auge.

Unmittelbar beim Austritt der Thiele aus dem Neuenburgersee befindet sich der Pont de Thiele, ein steinerner Bogen, hoch genug, um großen Barken die Durchfahrt zu gestatten. Auf ihm übersieht man den Neuenburgersee seiner ganzen Länge nach. Unglaublich scheint die That eines Neuenburgers, Baillod, der die Brücke ganz allein gegen eine Schaar zum Heere Karls des Kühnen gehörender Burgunder vertheidigte, bis die Einwohner der benachbarten Dörfer herbeigeeilt waren.

Am linken Ufer der Thiele liegt Cornaux, in dessen alte Kirche Montmirail eingepfarrt ist. Der Ort ist wohlgebaut. Cressier ist ein

Pfarrdorf, dessen Kirche auf einem hohen Felsen steht. 1542 hatte sich die Mehrheit der Gemeinde für die Reformation erklärt. Die Katholischen widersetzten sich ihrer Einführung mit der größten Beharrlichkeit. Zwei evangelische Prediger wurden nach einander ermordet, die entschiedenen Freunde der Glaubensverbesserung entfernten sich und die übrigen bequemten sich allmälig wieder zum alten Glauben.

Landeron, ein Städtchen oder vielmehr ein offener Flecken, ein länglichtes Viereck bildend, besteht aus einer Gasse, in welcher eine Lindenallee angelegt ist. Da wo die Kirche steht, soll sich das alte Nugerol befunden haben. Zu Landeron waren 1542 bei der Abstimmung über die Einführung der Reformation die Stimmen gleich getheilt. Man rief den Viehhirten herbei. Er entschied für das Alte, und die Bekenner des Neuen unterwarfen sich der damals häufig beobachteten Sitte, diese wichtige Frage durch die Mehrheit erörtern zu lassen.

Das Pfarrdorf Lignières liegt an der Bernerischen Grenze. 1815 wurde durch den Wienerreceß ein kleines Stück Land zunächst bei diesem Orte, worüber vorher die Criminalgerichtsbarkeit dem Bischof von Basel zustand, der Neuenburgischen Landeshoheit ganz zugetheilt.

Aus der Thalebene am Ende des Neuenburgersees führt der Weg nach einem Bergthälchen, worin das nach Cressier gehörende Dörfchen Enges (Enge) liegt. Das Thälchen steht auch mit dem Val de Ruz in Verbindung. Daß diese Pfade einst häufig von Maulthieren gebraucht wurden, schließt man daraus, daß schon oft Hufeisen von solchen Thieren gefunden wurden.

Beinahe vier Stunden lang und drei Viertelstunden breit zieht sich das Val de Ruz von der Bernergrenze und dem Chasseral in die Ebene hinunter. Es wird vom Seyon und mehrern Bächen durchflossen und ist zu beiden Seiten durch Berge eingeschlossen, von deren Höhen es auf die angenehmste Weise überschaut werden kann. Acker-, Wiesenbau und die Baumzucht sind die hauptsächlichste Nährung der vier und zwanzig größern und kleinern Ortschaften. Die oberste ist Paquier, kirchgenössig nach Dombresson, einem schönen Pfarrdorfe, wo David Fallet sich durch verständige Betreibung der Landwirthschaft und durch Sittlichkeit den Beinamen des Neuenburgischen Kleinjoggs erwarb. 1824 wurden hier dreihundert zwanzig Römische Silbermünzen und zwei Goldmünzen gefunden. Die meisten trugen das Bild des Kaisers Tiberius und seiner Nachfolger. In dem Dörfchen Villiers, das zwischen den beiden genannten liegt, wurden Ueberbleibsel eines Römischen Weges entdeckt. Von dem Pfarr-

dorfe St. Martin geht nach dem St. Immerthal ein Weg zwiſchen zwei hohen Felſen, neben welchem eine Grotte iſt. Petit und Grand Savagnier ſind anſehnliche Dorfſchaften. In der Nähe des Pfarrdorfes Engollon lag das Städtchen Bonneville, das in den Kriegen der Biſchöfe von Baſel und der Grafen von Neuenburg zerſtört wurde, worauf ſich ein Theil ſeiner Einwohner an dem Orte niederließ, wo jetzt Engollon ſteht. In dem Weiler Borcarderie iſt auf den Trümmern einer alten Burg ein Landſitz.

Unten im Ruzthale, merkwürdig wild gelegen, befindet ſich in einer Schlucht der kleine Flecken Vallengin, einſt der Sitz eines Zweiges der Grafen von Neuenburg und der Hauptſitz der Grafſchaft Vallengin (Valendys). Das Schloß iſt feſt, von kühner Anlage, aber alt und geſchmacklos. Eine gute Straße führt von hier am Fuße des Chaumont über eine Anhöhe nach Neuchâtel hinunter. Weſtwärts iſt das Pfarrdorf Coffrane, wo 1295 die Grafen Johann und Dieterich von Vallengin und Rudolf V., Graf von Neuenburg, ſich ein Treffen lieferten.

Von Vallengin geht eine Straße über Hauts Geneveys nach les Loges, berühmt durch die ausgebreitete Ausſicht, indem man auf der einen Seite die Vogeſen entdeckt und auf der andern die höchſten Alpengipfel vom Montblanc bis über den Gotthard hinaus vor ſich ſtehen ſieht. Noch ausgedehnter iſt ſie auf der ſüdlich ſich emporhebenden Tête de Rang.

Hoch über Neuchâtel und Vallengin befinden ſich in einer von der Natur nur zu ſparſamer Alpenwirthſchaft beſtimmten, weit ausgedehnten Berghöhe die berühmten Sitze des Neuenburgiſchen Kunſtfleißes. Jener urſprünglichen Beſchaffenheit noch weit näher als die mehr weſtlich liegenden Thäler iſt dasjenige von la Sagne, in welches man hier eintritt. Es theilt ſich in das eigentliche Thal von la Sagne und in das von les Ponts, welche beide ihren Namen von den Dörfern haben, die in denſelben liegen, und von zwei mit Tannen beſetzten Bergketten eingeſchloſſen ſind. Von les Ponts führt eine Straße an den Neuenburgerſee hinunter über la Tourne, wo eine ſehr ſchöne Ausſicht ſich darbietet. In der Nähe ſind Felshöhlen.

Jenſeits der Berghöhe, an welcher les Ponts liegt, iſt la Chaux du Milieu, wie das nahe Cachot in einer öden Gegend. Sie bilden lange Reihen von Häuſern, die einem Lager ähnlich ſehen.

In ſüdlicher Richtung öffnet ſich das ausgedehnte, ſchmale, zu beiden Seiten von einförmigen Hügeln eingefaßte Brevinethal, das höchſte des Cantons. Das Pfarrdorf beſteht aus ſehr vielen einzelnen, zerſtreuten

Häusern, die aus Stein gebaut und mit Schindeln bedeckt sind. Einiges Leben bringt in diese Gegend der in zwei Theile sich scheidende Etalièressee. An seinem südöstlichen Ufer sind drei Getreide- und eine Stampfmühle mit großer Geschicklichkeit in den Fels gebaut. Zu Brevine gehört eine kleine Strecke Land, die bei dem Frieden vom 30. Mai 1814 zur Berichtigung der Grenze von Frankreich an Neuenburg abgetreten wurde. Aus dem hintern Theile des Thales führt über den Col Cernille eine Straße nach Bayards.

Um die merkwürdige Gegend von Locle und la Chaux de Fond nach dieser Abschweifung nachzuholen, muß von la Chaux du Milieu die Straße rechts eingeschlagen werden. Links von derselben, unweit von Locle, ist die Badeanstalt Combe Girard. In den Felsen, die das Neuenburgische von Frankreich trennen, liegen die vorzugsweise berühmten Mühlen des Cul des roches, ursprünglich ein von der Natur selbst gebildeter Trichter. Auf eine Erstaunen erregende Weise wurden die natürlichen Hülfsmittel benutzt, um die Mühlwerke hineinzubauen. Eine Wohnung verbirgt den Eingang. Auf einer in den Fels eingehauenen Treppe gelangt man in eine Erweiterung der Höhle, wo zwei Mahlwerke stehen. Weiter unten ist eine Stampfmühle. Acht und vierzig Fuß tiefer eine dritte Mühle und noch zwei und dreißig Fuß tiefer eine vierte. Unten in der Höhle ist das Räderwerk, durch welches die sämmtlichen Mühlen in Bewegung gesetzt werden. Die sich verengende Höhle wird endlich zum Schlunde, in dem das Wasser verschwindet. Das Rauschen desselben, das Klappern der Räder, die weißen Gestalten der Müller in der schwachen Dämmerung, noch mehr aber, wenn eine Lampe leuchten muß, machen eine ganz seltsame Wirkung. Da wo der Fels sich fast rechtwinklicht umbiegt, befindet sich ein tiefer Einschnitt, theils von der Natur, theils durch Kunst gebildet. Weil das Wasser die Gegend oft versumpfte und ungesund machte, indem die natürlichen Abflüsse nicht hinreichten, trieb man durch den Fels einen neunhundert fünfzig Fuß langen, sechs Fuß hohen und vier Fuß breiten Stollen, der jetzt den Einwohnern vollständige Sicherheit verschafft. Am Wege nach Locle liegt Billodes, wo die Jungfrau Luise Calame, von dem göttlichen Geiste in hohem Grade belebt und an Glauben einem August Hermann Franke nicht nachstehend, der von ihr gegründeten Erziehungsanstalt zwanzig Jahre lang vorstand, und in derselben hunderte von Kindern zu Christen und thätigen Bürgern bildete. Die merkwürdige Calame starb 1834.

Vorzüglich schön und durch viele ansehnliche Gebäude geschmückt ist Locle. Seit dem Brande vom 24. April 1833, der bei vierzig Woh-

nungen einäscherte und hundert sechzehn Haushaltungen ihrer Wohnungen beraubte, sind die Häuser mehr in die Wiesen hinaus versetzt worden. Die Kirche ist geräumig, der große Thurm aus Quadern erbaut, dessen Geläute durch Wohlklang sich auszeichnet. Einer der kleinern Berge bei Locle heißt Crêt vaillant, zum Andenken an die tapfern Frauen, die hier eine Burgunderschaar zurückschlugen und ein Panner erbeuteten, das lange in der Kirche aufbewahrt wurde. Von Locle führt der Weg durch die Gegend Verger bis zu einer beträchtlichen Anhöhe, sur le Crêt, von woher das Thal bis la Chaux de Fond les Eplatures genannt wird. Wegen der Menge der einzelnen, hübschen Häuser, die an dem Wege liegen, ist derselbe ungemein unterhaltend.

La Chaux de Fond, obgleich größer als Locle, hat mit diesem viel Aehnlichkeit, doch mehrere lange, gerade Straßen. Es bildet einen fünfzackigten Stern, in dessen Mitte sich ein großer Platz befindet. Die auf einer Anhöhe stehende, ovale, helle Kirche ist ihrer künstlich gewölbten Decke wegen der Aufmerksamkeit werth. Vom Thurme übersieht man die umliegende Gegend, in welcher die mit Tannenwäldern besetzten Bergabhänge mit dem stark bevölkerten Thalgrunde einen merkwürdigen Contrast bilden. 1794 brannte ein großer Theil des Fleckens ab. In vielen Häusern wird das Dachwasser durch Röhren aufgefangen und in große Sammler geleitet. Das wenige Quellwasser benutzt man sehr sinnreich, um zwei Mühlen zu treiben, deren Räder sechzig Fuß unter der Erde angebracht sind.

Bas Monsieur ist der seltsame Name des letzten Oertchens gegen das Erguel.

Diese hier geschilderten, hohen, rauhen Jurathäler, die man schon mit dem Schottischen Hochlande verglich, nährten lange Zeit kaum einige hundert arme Hirten auf einem Raume von wenigen Quadratstunden, wo jetzt ungefähr zwölftausend Menschen, viele im Wohlstand, manche im Reichthum leben. Die Uhrmacherei war die erste Veranlassung der zunehmenden Bevölkerung und des größern Wohlstandes, und entwickelte bei den thätigen und sinnreichen Bewohnern mechanische und andere Kunstfertigkeiten.

Noch bleibt das letzte Thal des merkwürdigen Cantons Neuenburg anzuführen übrig, das drei Stunden lange Thal von Brenets, in welches von Locle her der Weg zwischen schwarzen Tannenwäldern in drei Viertelstunden hinunterführt. Es zieht sich parallel mit denjenigen von Locle und la Chaux de Fond, und hat zwei Pfarrdörfer, Brenets

und Planchettes. In der Höhle Toffière, in der Nähe des erstern Ortes, bildet sich ein Widerhall, der dem Knallen eines größern Geschützes ähnlich ist. Der Doubs durchfließt das Thal und ist zugleich die Grenze zwischen Frankreich und dem Neuenburgischen. In einer wilden Gegend macht er den achtzig Fuß hohen Saut du Doubs. Tiefer, unterhalb Planchettes, ist sein Bett beinahe zwei Stunden lang von einer Kette senkrechter Felsen begrenzt, deren einige über tausend Fuß hoch sind. Reißend ist hier der Lauf des Flusses, der seine Fluthen schäumend über die Felstrümmer hinwälzt.

Barometrische Höhenbestimmungen.

	Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
1.	Creux du Vent.	Osterwald.	4,512
2.	Tête de Rang.	André de Sy.	4,296
	„ Osterwald 4,384.		
3.	Gros Taureau.	Osterwald.	4,083
4.	Les Loges.	Osterwald.	3,961
5.	Pouilleret.	Osterwald.	3,939
6.	Chaumont.	André de Sy.	3,807
	„ Osterwald 3,612.		
7.	Cerf.	Osterwald.	3,692
8.	Wirthshaus Cernille.	Osterwald.	3,641
9.	Brolliet.	Osterwald.	3,265
10.	Bayards.	Osterwald.	3,130
11.	La Chaux de Fond.	Osterwald.	3,075
12.	Hauts-Geneveys.	Osterwald.	2,988
13.	Locle.	Osterwald.	2,830
14.	Brot.	Osterwald.	2,638
15.	Lignières.	Osterwald.	2,489
16.	Vallengin.	Osterwald.	2,014
17.	Neuenburgersee.	De Luc u. Pictet.	1,343
	„ Tralles 1,340.		

Hodogetiſche Angaben.

Straßen erſter Claſſe.

1.

Von der Waatländiſchen Grenze bis zum Pont de Thiele.

(Länge: 6663 Perchen 4 Fuß.)

Vaumarcus.
St. Aubin.
Gorgier.
Bevaix.
Boudry.
Collombier.
Auvernier.
Serrière.
Neuchâtel.
St. Blaiſe.

2.

Von Neuchâtel nach Verrières.

(Länge: 9137 Perchen 13 Fuß.)

Peſeux.
Corcelles.
Rochefort.
Brot.
Cluſette.
Noiraigue.
Travers.
Couvet.
Boveresſe.
St. Sulpice.
La Chaine.

3.

Aus der Straße Nr. 1, bei Collombier, in die Straße Nr. 2, bei Rochefort.

4.

Aus der Straße Nr. 2, bei Motiers, an die Waatländiſche Grenze.

(Länge von Nr. 3 und 4: 2045 Perchen 9 Fuß.)

5.

Von Corcelles nach Brenets.

(Länge: 6967 Perchen 4 Fuß.)

La Tourne.
Les Ponts.
La Chaux du Milieu.
Jaluze.
Locle.

6.

Von Neuchâtel an die Berneriſche Grenze bei Cibourg.

(Länge: 5875 Perchen 5 Fuß.)

Wallengin.
Boudevillirs.
Hauts-Geneveys.
Boinot.
La Chaux de Fond.
Bas Monſieur.

7.

Von la Chaux de Fond nach Locle.

(Länge: 1841 Perchen.)

Les Eplatures.
Sur le Crêt.

8.

Aus der Straße Nr. 6, bei Pierrabot, an die Ber-

neriſche Grenze bei Bugnenet.
(Länge: 3889 Perchen 8 Fuß.)
Grand Savagnier.
Petit Savagnier.
Dombreſſon.
Paquier.

9.

Von Roſières nach Petits Ponts über Joratel.
(Länge: 1589 Perchen.)

10.

Von Verrières nach Quartier.
(Länge: 5291 Perchen 4 Fuß.)
Bayard.
Le Cernille.
Remond.
Brevine.

Die Länge der Straßen erſter Claſſe beläuft ſich auf	43,299 Perchen[41]	15 Fuß.	
Außer dieſen Straßen giebt es Straßen zweiter und dritter Claſſe. Die Länge der erſtern beträgt	19,484 „	6 „	
Die der letztern	29,931 „	15 „	
	92,715 Perchen	4 Fuß.[42]	

41) Eine Perche hält 16 Fuß.

42) Nach dem Bericht der Straßenunterſuchungscommiſſion an die geſetzgebende Behörde, Juni 1832.

Der Canton Genf.

Eine stete Umsicht, der die Gefahren immer vorzuschweben scheinen, die bald von Außen und bald im Innern dem schönen Genf den Untergang drohetен, leitet das Staatsschiff des Cantons, das jetzt in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten weit sicherer fortsteuert, als einst die alte Republik, kühn, oft verwegen allein segelnd; und nichts desto weniger weiß die sinnreiche und vielfach thätige Bemannung auf dem beschränkten Fahrzeuge, ohne nur das Kleinste zu vergessen, beinahe alles in Ausführung zu bringen, was anderswo auf Zwei- und Dreimastern versucht wird.

Ludwig Meyer von Knonau.

Geschichtliche Angaben.

Zur Zeit des Kampfes der Helvetier mit den Römern gehörte Genf zum Lande der Allobrogen. Später wurde es zu der Römischen Provincia maxima Sequanorum gezählt. Unter den Burgundischen Königen war es schon eine bedeutende Stadt; doch bezeugen die in ihrem Bezirke auf einander liegenden Ueberbleibsel verschiedener Bauten, daß manche Zerstörung sie traf. Beim Zerfalle des Burgundischen Reiches kam Genf auf kurze Zeit unter die Herrschaft der Ostgothen, von diesen 536 an die Franken, und wurde mit seinen Umgebungen am Ende des neunten Jahrhunderts ein Theil des neuen Burgundischen Reiches. Schon im fünften Jahrhundert war Genf der Sitz eines Bischofes. Unter den Kaisern war auch ein Graf zu Gebenna angeordnet, dessen Würde, wie anderswo, erblich wurde; doch dehnte sich seine Gewalt mehr über die Umgebungen, als über die Stadt selbst aus. Zwischen den Grafen und

den Bischöfen entstanden öftere Reibungen und schon vom zwölften Jahrhundert an strebten die Grafen von Savoyen nach der Oberherrschaft, insbesondere nachdem sie das Reichsvicariat erhalten hatten. Nach dem Tode des letzten Grafen von Genf ging 1401 die gräfliche Gewalt an den damaligen Grafen Amadäus von Savoyen über. Die Bürger erwarben sich während der Fehden der Grafen und der Bischöfe allmälig Befreiungen, und als endlich ein Bischof aus Savoyschem Stamme seinem Hause, das mittlerweilen die herzogliche Würde erhalten hatte, seine Rechte auf Genf überlassen, und der Herzog durch Härte seine Gewalt begründen wollte, verbanden die Genfer zuerst sich mit Freiburg, 1519, dann 1526 auch mit Bern. Der Glaubensverbesserung trat Genf 1535, anfangs unter sehr strengen Formen, bei, erndtete aber in den neuern Zeiten die aus der zwanglosen Entwickelung des Geistes hervorgehenden Früchte in allen Fächern intellectueller Thätigkeit. Theils vor, theils nach der Glaubensveränderung erprobten die Genfer in ihrem Freiheitskampfe ebenso viel Muth als Beharrlichkeit. Nur diese Tugenden retteten Genf von der Unterwürfigkeit unter die Herrschaft des nicht immer uneigennützig Hülfe leistenden Berns, und 1602 vom Untergange, als Savoyen hinterlistig die Erstreigung (Escalade) der Stadt versuchte, die bereits den gefährlichsten Kampf durchgefochten zu haben gehofft hatte. Traurige Reibungen zwischen einer zu beleidigenden Anmaßungen gesteigerten Aristokratie und einem raschen Unabhängigkeitssinne der übrigen Bürger verdunkeln die Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Verfolgungen, Blutscenen, Anarchie, das Schreckenssystem und endlich die Vereinigung mit Frankreich, 1798, waren ihre Folgen. Nach dem Sturze des großen Kaiserreiches traten 1815 die Genfer mit geläutertem Vaterlandssinne, nicht ungerne der frühern gefährlichen Selbstständigkeit entsagend, als Canton dem Schweizerbund bei, und durch einige Vergrößerung seines Gebietes ist der wiedergeborne Freistaat nun in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Bundesstaate. Die Lebendigkeit eines großen Theiles der Bevölkerung findet in der Verfassung und in der bedächtlichen Verwaltung ein wohlthätiges Gegengewicht. Einige vorübergehende Bewegungen hinderten die Fortschritte der Gesetzgebung und mancher nützlichen Institute nicht. So bleibt die eidsgenössische Grenzstadt immer auf der Linie der Berühmtheit anderer weit größerer Städte und hat gegen das Ende des Jahres 1838, als Frankreich gegen die Schweiz und zunächst gegen Genf eine drohende Stellung annahm, eine Festigkeit gezeigt, die an seine schönsten Zeiten erinnerte.

Allgemeine Ansicht.

Der Canton Genf liegt am südwestlichen Ende der Schweiz, zwischen dem Canton Waat, dem Französischen Departement Ain und den Sardinischen Provinzen Carouge und Chablais. Celigny, la Coudre und Petit Bois werden vom Canton Waat umschlossen. Natürliche Grenzen hat der Canton an dem Genfersee, der Hermance, dem Foron, der Laire, der Rhone und der Versoie. Seine größte Länge beträgt fünf und eine halbe, die größte Breite zwei und eine halbe Stunde, und der Flächeninhalt 12,36 Quadratstunden.

Berge trifft man nicht an, sondern nur zerstreute Hügel, unter denen keiner ist, der sich vierhundert Fuß über den Genfersee erhebt. Der Hügel von Cologny, an dessen oberster Höhe Bessinges liegt, beginnt im Umfange der Stadt Genf selbst, zieht sich längs dem See hin und erstreckt sich bis nach Choulex und Vézenas. Der am rechten Ufer der Rhone gelegene St. Johann- und der la Bâtie-Hügel am linken Arveufer hingen in einer frühern Zeit mit dem vorhergehenden zusammen. In ihrer Fortsetzung gegen Südwesten bildet diese Kette die Hügel von Berner, Confignon und Cartigny. Am rechten Seeufer liegt der Hügel von Prégny; in der nämlichen Richtung, nach Westen hin, die Hügel von Peney, Chouilly, Russin und Dardagny.

Der Canton ist in seinen höhern Gegenden nicht quellenreich. Man hat daher in der Sommerszeit bald Mangel an Wasser. Seine zwei größern Flüsse, die Rhone und die Arve, vereinigen sich am Ende des auf dem Abhange des Bâtie-Hügels liegenden Gehölzes. Von den kleinern Flüssen und Bächen fließen der Nant de Vernier, der Avril, der London, die Laire in die Rhone; der Foron, die Seime und die durch die Deriſe verstärkte Aire in die Arve; der Brassu, die Versoie und der Vengeron in den Genfersee, von dem etwas mehr als eine Quadratstunde dem Canton Genf angehört.

Die Gegend von Genf hat im Ganzen genommen eine gesunde und gemäßigte Lage. Während der größten Hitze steigt das Thermometer bis auf 27°, sehr selten um zwei oder drei Grade höher, und fällt während der stärksten Kälte bis auf 15° unter Null und noch einige Grade tiefer. Die Erndte tritt um Genf her beinahe vierzehn Tage früher ein, als im Waatlande. Beobachtungen bestimmen die mittlere Höhe des Barometers auf 26″ 11‴, diejenige des Hygrometers auf 80°. Regen fällt nicht

häufig und die Menge des gefallenen Regenwassers übersteigt im Durchschnitte die Hälfte dessen nicht, was auf dem großen St. Bernhardsberg fällt. Die bedeutendsten Winde, die man auf dem See und auf dem Lande wahrnimmt, sind nach den hier gebräuchlichen Namen: die schwarze Bise (Nordwind), die Bise (Nordost-Wind), der Séchard (Ost-Nordost-Wind), der Molan (Ostwind), der Bornand (Süd-Ost-Süd-Wind), der Vent (Südwind), der Ecluſewind (Südwest-Wind), der Bourguignon (Westwind) und der Joran (Nordwest-Wind). Die heftigsten und gefährlichsten unter ihnen sind die schwarze Bise und der Vent. Es verdient bemerkt zu werden, daß in der Stadt Genf und in ihrer Nähe das Einschlagen des Blitzes nur selten Statt findet.

Der ganze Canton gehört der Molasse-Formation an und scheint großen geognostischen Veränderungen unterlegen zu sein. Man findet Smaragden, Nephryten, Hornblende, Granaten, Quarz, Feldspath, Jaspis, Asbest, Speckstein, Granit, Gneiß, Porphyr u. s. f. Die Arve führt Kieselgerölle in Menge mit sich. An verschiedenen Orten gibt es Sandsteinlager. In den Hügeln von Cologny und Dardagny werden Steinkohlen angetroffen.

Das Genferische Gebiet ist weniger fruchtbar von Natur als die meisten seiner Nachbarländer; doch haben der Fleiß und die Thätigkeit seiner Bewohner soviel bewirkt, daß Reisende es einem großen und schönen Garten vergleichen, und daß man beinahe alle Erzeugnisse findet, deren Cultur der Boden und die Lage desselben fähig sind. Die Genferische Flora ist mit Rücksicht auf den geringen Umfang des beobachteten Bodens reich und merkwürdig. J. F. Reuter gab 1832 ein Verzeichniß der in einem Kreise von sechs bis acht Stunden um Genf her entdeckten Arten von Gefäßpflanzen heraus. Es enthält vierzehnhundert siebzehn Arten, unter denen eintausend acht und siebzig zweisaamenlappige, dreihundert ein einsaamenlappige Phanerogamen und acht und dreißig einsaamenlappige Cryptogamen. Die Zellenpflanzen sind weniger vollständig beobachtet worden. Reuter zählt in jenem Kreise hundert fünfzig Moospflanzen und hundert sechs und dreißig Flechten. Der Weinbau ist von keiner großen Bedeutung; ebenso die Waldungen. Die Turretin-Waldung, diejenigen von Feuillasse, Collex, la Versoie, Collonge, Jussy, Verrier, Bernex, Dardagny, Chouilly, la Bâtie, les Frères und la Joux sind die wichtigsten.

Reißende Thiere sind in der Regel nicht anzutreffen; doch finden sich bisweilen, und so auch im December 1838, Wölfe ein. Der Hase, der Fuchs, der Marder, das Wiesel und der Igel sind nicht selten. Der

Fischotter zeigt sich bisweilen an den Ufern des Genfersees und der Rhone, noch häufiger an denen der Arve. Die Vögel sind sehr zahlreich. Die Nähe und Ausdehnung des Sees tragen dazu bei, die Zahl der Wasservögel, ebenso die geringe Entfernung der Hochgebirge, diejenige der gefiederten Bewohner der Berggegenden und der nördlichen Climate zu vermehren. L. A. Necker zählt zweihundert zwei und dreißig Arten, unter denen sieben und achtzig gewöhnliche, sechs und dreißig seltene, neun und zwanzig sehr seltene, endlich achtzig Zugvögel, unter welchen letztern eilf zufällige. Ein und zwanzig Fischarten werden im See und in den fließenden Gewässern angetroffen. Von kriechenden Thieren finden sich nur Schlangen, unter denen blos die Viper giftig ist, und bisweilen eine Länge von mehr als drei Fuß erreicht. Weichthiere, die theils auf dem Lande, theils im Wasser leben, sind hundert zwei bekannt geworden. Von Insecten bemerkt man seltene.

Topographische Umrisse.

Genf, in der Kirchengeschichte, im Reiche der übrigen Wissenschaften, auf dem Felde der Politik und industriellen Thätigkeit berühmter als weit größere Städte, ist gegenwärtig die bevölkerteste, nicht aber die größte Stadt der Schweiz. Die Bevölkerung kömmt der Hälfte derjenigen des übrigen Cantons beinahe gleich, indeß ihr Raum, die Festungswerke mit eingerechnet, ungefähr den hundert sechzigsten Theil des Flächeninhaltes ausmacht. Sie liegt unter dem 46° 12′ 17″ nördlicher Breite und dem 23° 49′ 36″ östlicher Länge, am Ausflusse des Genfersees, wo die Rhone eine siebenhundert achtzig Fuß lange und hundert dreißig Fuß breite Insel bildet, und außerdem noch die Stadt in zwei ungleiche Theile absöndert. Der kleinere, ebene macht das rechte, der andere, weit größere, der sich in einem achtzig bis neunzig Fuß hohen Hügel erhebt, das linke Ufer aus. Fünf Brücken verbinden die verschiedenen Stadttheile. Die oberste, am Ausflusse der Rhone, ist in schönem, einfachem Style gebaut, und wird des Bergues[43]) genannt. Eine Drathbrücke führt von derselben auf ein

43) Dieser Name ist alt, und soll von einem Johann Cleberg aus Nürnberg herrühren, der unter König Franz I. sich zu Lyon niederließ und durch Wohlthaten und Gemeinnützigkeit sich allgemeine Achtung erwarb. Seine Geschäfte führten ihn oft nach Genf, wo er auf die nämliche Weise sich auszeichnete, hauptsächlich durch Armenunterstützungen, denen er ein Haus und den Platz widmete, die jetzt diesen Namen tragen.

Inſelchen, wo Genf ſeinem einſt verfolgten Mitbürger Rouſſeau ein Denkmal durch Aufſtellung ſeines Bildniſſes errichtete, das ſitzend in Lebensgröße, aus Bronze verfertigt und von Buſchwerk umgeben iſt. Die andern Brücken gehen von beiden Ufern auf die Inſel hinüber und verſchaffen dadurch eine vollſtändige Verbindung der drei Stadttheile. Eine hydrauliſche Maſchine verſieht die meiſten Röhrbrunnen mit Waſſer aus der Rhone.

Die Stadt hat manche ſteile Straße, und unter ihren Häuſern viele, welche fünf bis ſechs Stockwerk hoch, und meiſtens aus den Felſen von Meillerie gebaut ſind. Die ältern Stadtviertel ſind nicht blos unregelmäßig, ſondern auch oft finſter, bergig und in architektoniſcher Hinſicht durch nichts ausgezeichnet. In der Hauptſtraße ſieht man noch einige hölzerne Giebel. In der obern Stadt erblickt man eine Art Faubourg St. Germain, nach der Treille und dem botaniſchen Garten hin eine Chauſſée d'Antin, indeß man in dem Quartier St. Gervais das Handwerk- und Kleinbürgerviertel findet. Die Dampfſchiffahrt hat in Genf die ſchönſten Stadtviertel hervorgerufen. Die geringen Gebäude in der Nähe des Landungsplatzes wurden allmälig niedergeriſſen und durch beſſere erſetzt. Den See dämmte man durch einen breiten, ſchönen Quai ein. Später entſtanden Badeanſtalten, Gaſthäuſer, Waarenlager und zierliche Buden. Noch ſpäter erhob ſich das Bergesviertel mit dem koloſſalen Gaſthofe gleichen Namens. Unter den Privatgebäuden zeichnen ſich auch das Hôtel des berühmten Griechenfreundes Eynard aus, ebenſo ein im edelſten Italieniſchen Style neugebautes Haus auf dem Mauriceplatze. Unter den öffentlichen Gebäuden bemerkt man: Die Cathedralkirche St. Peter, deren Vorderſeite einen ſehr ſchönen Periſtyl nach dem Muſter des Pantheons hat. Im Innern derſelben ſind die Grabmäler des in der Kriegsgeſchichte Bündens ausgezeichneten Franzöſiſchen Feldherrn, des Herzogs Heinrich von Rohan, ſeines Sohnes Tancred und des durch den Degen wie durch die Feder berühmt gewordenen Agrippa d'Aubigné, deſſen unbiegſame Freimüthigkeit ſelbſt König Heinrich IV. nicht immer zu ertragen vermochte. Das Rathhaus, in welchem man ohne Treppe, mit ſanfter Steigung bis oben gelangen kann. Das in der Baſtei Heſſen, halbcirkelförmig gebaute, durch ſeine Architektur ſich gut ausnehmende Zucht- und Beſſerungshaus, gegen deſſen Mittelpunct die Arbeitsſäle der Gefangenen zuſammentreffen. Das Collegium. Das Hoſpital. Das Gebäude des Muſeums Rath (mit einer Sammlung von Gemälden und Gypsabgüſſen). Das Obſervatorium. Die Porte neuve. Der Hafen, le Molard. Auch Calvins und Rouſſeaus Wohnungen gehören zu den Merkwürdigkeiten. Die Genfer Bibliothek

ist in Absicht auf Geräumigkeit nicht gut bedacht, sie enthält aber mehrere Originalgemälde berühmter Meister, Manuscripte und Predigten der Reformatoren, Predigten des heil. Augustin auf Papyrus, ein prächtiges Manuscript, les trésors de Brunet betitelt, eine Französische Uebersetzung des Quintus Curtius von dem Portugiesen Vasco, die er Karl dem Kühnen von Burgund überreichte, eine histoire de la bible mit zierlichen Malereien, die Unterhaltung König Karl VI. von Frankreich mit Peter Salémon u. s. f. Neben dem Quai, nahe bei der Markthalle, sind in einem steinernen, vergitterten Käfig zwei Adler aufbewahrt, die, wie in Bern die Bären, hier ein lebendiges Staatswappen darstellen.

Ungemein schön ist die Lage Genfs, wozu die allmälig sich einander nähernden Seeufer und die nahen Berge vieles beitragen. Die sanften Abdachungen der Voirons nach der Stadt hin contrastiren auf eine angenehme Weise mit denen des Salève. Sie sind bis auf eine beträchtliche Höhe angebaut. Auf die Felder folgen Wiesen und über diesen stehen Wälder. Der Salève ist schroff und wenig fruchtbar. Der ungefähr fünf Stunden weit entfernte Môle erscheint als Pyramide zwischen den beiden, ebengenannten Bergen hindurch, und in dieser Entfernung geben das ihn bekleidende Grün, und die rückwärts stehenden Schneeberge ihm eine dunkle Färbung. Westlich und nordwestlich erheben sich die drei höchsten Kuppen des Jura, der Reculet, die Dôle und der Mont Tendre. Die Häuser auf der Terrasse gegen Südwesten, diejenigen in der Straße Beauregard und die um die Cathedrale her genießen der freisten Aussicht. In der Stadt selbst liegen die schönen Spatziergänge: Terrasse la Treille; Place Maurice; Bürgerbastei, wo de Candolle mit mäßigen Mitteln aus einer beschränkten Anlage einen großen, botanischen Garten schuf; Bastei du Pin, aus welcher eine Drathbrücke nach dem Waffenplatze auf der Tranchée und Bastei Cendrier, von woher eine andere Drathbrücke nach dem Weiler les Paquis führt. Diese beiden Brücken sind nur für Fußgänger eingerichtet.

Bis in das hohe Alterthum steigt die Geschichte Geneva's, der schon Cäsar erwähnt, dem man die Gründung des Inselthurmes zuschreiben will. Sein Werk war auch die Mauer oder der Wall, den er in der Nähe der Stadt den Helvetiern schnell entgegensetzte, als sie um freien Paß nach Gallien durch das Römische Gebiet ansuchten, und die man irriger Weise schon bei Lyon finden wollte. An der Stelle der Hauptkirche stand ein Tempel Apollo's. In Inschriften wird Jupiters und des Mars erwähnt. Der Granitblock, der nahe bei der Stadt aus dem See

hervorragt, hat den Namen Nitons- oder Nitolo-Stein, den man von dem Griechischen Worte νειταν herleiten will. Er soll dem Neptun geweiht gewesen sein, und den Schiffern zum Altar gedient haben. Von den mannigfaltigen Schicksalen der Stadt zeugt auch der Umstand, daß mehrere Straßenpflaster, jedes einige Fuß über dem andern, entdeckt wurden.

Außerhalb der Stadt bemerken wir am rechten Ufer des Sees und der Rhone folgende Ortschaften:

Das Pfarrdorf Celigny, auf einer Anhöhe nahe am See schön gelegen, zwischen Nyon und Coppet, ist auf der Landseite ganz vom Canton Waat umschlossen. An der Kirche sieht man eine Römische Inschrift. Hieher gehören auch la Coudre und Petit Bois, ganz von Waatländischem Gebiete umgeben.

Der Flecken Versoix, zunächst an der Grenze des Cantons Waat, ist in gerader Linie gebaut, und hat manches schöne Haus aufzuweisen. Hier gedachte der Französische Minister, Herzog von Choiseul, 1768 eine Stadt anzulegen, die Genf überflügeln und dessen Wohlstand erdrücken sollte. Ein schöner Hafen wurde gebaut, und lange Straßen ausgesteckt, aber die Ansiedler und Unternehmer mit großen Capitalien, die man erwarket hatte, blieben aus, so daß der in der Nachbarschaft wohnende Voltaire sagte:

A Versoix nous avons des rues
Et nous n'avons point de maisons.

Auf der nahegelegenen Anhöhe sind die Schlösser Ecogia und St. Loup.

Das Pfarrdorf Genthod, ausgezeichnet durch seine Lage und als Aufenthaltsort des berühmten Naturforschers Bonnet bekannt, hat in seiner Nähe die Schlösser Pante, Tournay, Collex und die Ruine la Bâtie. Die auf einem Hügel stehende Kirche ist von angenehmen Landhäusern und schönen Baumgruppen umgeben. Das Schloß Pante gehörte der Kaiserin Josephine; in Tournay wohnte einige Zeit Voltaire. Der Landsitz Bonnet's ist jetzt Eigenthum der Prinzessin Gallizin, geb. Gräfin Valeska. Der Creux von Genthod ist eine Bucht, wo zwischen andern Häusern das Landhaus H. B. von Saussure's zu sehen ist.

Die Gemeinde Pregny ist ebenfalls reich an Landhäusern. Graf von Sellon nennt das seinige la fenêtre du Montblanc. Hier errichtete der bekannte Philantrop eine Säule zur Erinnerung an die Gründung der Friedensgesellschaft. Bei der Haldimannschen Besitzung sind neue Englische Anlagen.

Groß- und Klein-Sacconex, in der Nähe der Stadt Genf,

mit schönen Landhäusern, reizenden Gartenanlagen und herrlichen Aussichten. Auf der Höhe von St. Jean steht das Landhaus les Délices, in welchem Voltaire von 1755 bis 1760 wohnte. Hier schrieb er auch seinen Tancred; hier sagte er: Genève est près de ma campagne, und mon lac est le plus beau du monde.

Unterhalb Genf an der Rhone liegt ganz von Obstbäumen umgeben das Pfarrdorf Vernier. Angenehme Spaziergänge gewährt das nahe Gehölz. In einiger Entfernung von der Rhone, auf einer Anhöhe, nicht weit von der Französischen Grenze ist zwischen Wiesen und Obstgärten das Pfarrdorf Satigny. In einer freundlichen Gegend erhebt sich das Schloß Turretin, das 1632 der Familie dieses Namens in Anerkennung für die dem neuen Vaterland geleisteten Dienste geschenkt wurde.

Am entgegengesetzten linken Rhoneufer erstreckt sich das Genfergebiet um ungefähr fünf Viertelstunden mehr südwärts als an dem rechten.

Die unterste Gemeinde an der Rhone ist das Pfarrdorf Chancy. König Heinrich IV. gab dasselbe der Stadt Genf; allein die Schenkung war bei dem Parlament nicht einregistrirt worden, und so blieb der Besitz schwankend, bis er durch den Vertrag von 1719 zwischen Frankreich und Genf festgestellt wurde.

Ueber der in tiefem Felsbette sich vorüberziehenden Rhone liegt das Pfarrdorf Cartigny. Ein sehr schönes Landhaus schmückt diesen Ort. In der Nähe sind die Burgtrümmer von St. Victor, und bei dem Dörfchen St. George ist ein Schloß. Nordöstlich befindet sich das Pfarrdorf Bernex, die ausgedehnteste Gemeinde des Cantons. Romantische Stellen verschönern die Gegend. Unferne von dem Nebenorte Soral sind die Schloßtrümmer Rougemont.

Auf einer Anhöhe, die eine ausgebreitete Aussicht darbietet, ist das Pfarrdorf Lancy, und in einer Viertelstunde erreicht man die Stadt Carouge, vor einem halben Jahrhundert noch ein Dorf, dann von dem König von Sardinien zur Stadt und zum Hauptorte einer Landesabtheilung erhoben, um eine Nebenbuhlerin Genfs zu werden. Diese kleine, aber gutgebaute, offene Stadt an der Arve hat zwischen hübschen Landhäusern, fruchtbaren Wiesen, Obstgärten und Feldern eine reizende Lage. Neben der schönen katholischen Kirche befindet sich hier auch eine reformirte. Zu Carouge bildete sich am Ende des Januars 1834 die kleine Schaar Polen, Italiener und Savoyarden, die unter der Anführung Romarino's bewaffnet in Savoyen eindrangen, nach wenigen Stunden aber sich zurückziehen mußten (Savoyerattentat).

Auf dem Gipfel eines beinahe regelmäßig ovalen Hügels, über den der Weg aus dem Genferischen Troinex nach dem Savoyschen Bossey führt, liegt rechts, seitwärts von demselben, ungefähr vierhundert Schritte von der Grenze, ein sechs Fuß langer, fünf Fuß dicker Granitblock, auf der einen Seite abgeflacht, mit vier roh in den Stein gehauenen, halben Menschenfiguren. Man nennt ihn la Pierre aux Dames, und hält ihn für ein Allobrogisches Grabmal.

In dem auf einer Ebene gelegenen Pfarrdorfe Compesières ist ein Schloß, das dem Maltheser-Orden zugehörte, und von der Gemeinde angekauft wurde, um eine Pfarrwohnung und eine Schule daselbst anzulegen, auch für die eigenen Bedürfnisse Raum zu gewinnen.

Eine halbe Viertelstunde unterhalb Carouge führt eine prächtige, steinerne Brücke, eine der schönsten der Schweiz, über die Arve nach der Gemeinde Plainpalais, die eine Vorstadt Genfs zu bilden scheint. Der Genferische Exercierplatz, von doppelten Baumgängen und hübschen Landhäusern umgeben, befindet sich hier. An denselben grenzen die nur durch eine Mauer abgesönderten Begräbnißplätze der reformirten und katholischen Stadtbewohner. Neben diesen Ruhestätten überläßt sich an Sonntagen und bei öffentlichen Festlichkeiten Genfs muntere Bevölkerung ihrer Ergötzung.

Das Pfarrdorf Chêne, mit schönen Landhäusern, ist in einer wohlangebauten Gegend, am Wege nach dem Chamouny lieblich gelegen. Hier hatte der berühmte Erforscher und Beschreiber der Geschichte der Italienischen Republiken, Sismondi, lange seinen Aufenthalt. Der Weiler Moilleſulaz, von dem Volke mit dem rohen Namen Brenlecul belegt, hat seine Benennung ohne Zweifel von einem großen, einzeln auf dem Felde liegenden, bearbeiteten, gleichgenannten Granitblock, den man für einen Druiden-Altar hält. Auf einem nahen Hügel ist der schöne Landsitz Château blanc, mit einer reizenden Aussicht.

In dem Gebiete des durch Chêne fließenden Flüßchens liegt nordöstlich von diesem Orte das Pfarrdorf Meiny, wo zwischen Morästen die bedeutenden, mit Gestrüpp bewachsenen Trümmer des Schlosses Rouelbau (Bois royal) zu sehen sind. Prachtvoll ist von hieraus die Ansicht des Montblanc. Unfern vom westlichen Fuße der Voirons ist in der Nähe eines beträchtlichen Waldes das Pfarrdorf Jussy l'Evêque. Man sieht noch die Ueberbleibsel eines Schlosses der Genferischen Bischöfe, von dem der Ort den Namen hat. Das Schloß le Crêt, einst das Eigen-

thum des Agrippa d'Aubigné, genießt einer vorzüglichen Aussicht über einen beträchtlichen Theil des Cantons Genf.

Längs dem Seeufer, das in herrlichen Ausblicken und reizenden Naturscenen stets abwechselt, und ebenso schön und begrünt, doch weniger bewohnt ist, als das jenseitige, bieten sich noch mehrere Ortschaften der Aufmerksamkeit des Beobachters dar. Gleich vor der Stadt ist die große Gemeinde Eaux vives, zu welcher die ansehnlichen und schön gelegenen Häusergruppen Pré l'Evêque, la Terressière, Malagnou, Plongeon, Jargonant, Bel-Air und la Boissière gehören, unter denen viele Landhäuser sind.

Zunächst folgt das Pfarrdorf Cologny, dessen Kirche Römischen Ursprungs sein soll. Unter den zierlichen Landhäusern haben einige historische Bedeutung erworben. Johann von Müller bewohnte das Tronchinsche. Der durch thätige Theilnahme an den Genferischen Bewegungen im Anfange der Achtziger-Jahre des verflossenen Jahrhunderts, nach dem Ausbruche der Französischen Staatsumwälzung, als Gehülfe Mirabeau's, als Gegner Neckers, als Finanzminister, als Vollziehungsrath, dann als einer der von der Robespierreschen Partei Geächteten und endlich durch seinen freiwilligen Tod bekannt gewordene Clavière war Besitzer eines andern. Ein drittes, das Landhaus Diodati, bewohnte im Jahr 1816 einige Zeit lang Lord Byron. Hier vollendete er den dritten Gesang von Childe Harold, the dream, auch Manfred und mehrere kleine Gedichte. Wer Manfred gelesen, wird sich der trefflichen Schilderung einer Gewitterscene erinnern, wozu der große Britte seine Farben aus der ihm nahe liegenden Natur entlehnte und den aufgeregten, tobenden Genfersee, die in Grün und Blau wechselnden Wasserstreifen, die ans Ufer geschlagenen, schäumenden Wogen, das Klaffen und Plätschern der Wellen, das Zischen des Sturmes und den von Wolken umflorten Himmel schilderte. Byron lebte hier einsam und zurückgezogen, erschien fast nie in der Stadt, und ließ sich desto mehr auf dem See spatzieren fahren, wo er in dem Nachen zu schreiben pflegte. Vorzüglich liebte er während des Sturmes auf den Wellen zu schaukeln. Die Landleute und die Bedienstete des Hauses liebten ihn alle, denn er gab oft und sah gerne vergnügte Menschen, einfache Schiffer, welche ihn nicht störten, wenn er träumte, nicht aushorchten, wenn er phantasirte, nicht unterbrachen, wenn er arbeitete.

In dem Weiler Bessinge ist eine ausgezeichnet schöne Aussicht aufgeschlossen, nicht nur über den See, seine herrlichen Ufer, die Stadt, das Rhonethal, die benachbarten Berge, sondern auch nach der Jurakette und dem Montblanc.

Das Pfarrdorf Vézenaz war auf dieser Seite früher Savoyscher Grenzort. Das Pfarrdorf Collonge ist auf einem schönen Hügel gelegen; das dahin kirchgenössige Dörfchen Bellerive längs dem See. Das gleichnamige Schloß in ausgezeichneter Lage ist an der Stelle eines ehemaligen Frauenklosters erbaut, und diente einst als Salzmagazin.

Die Pfarrdörfer St. Maurice und Corsier sind in höherer Lage nicht weit von der Straße nach dem Wallis. Das Pfarrdorf Hermance, an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens, Coppet gegenüber, wird von einem alten Thurme überragt, den man aus den Zeiten der Römer herschreiben will. Er soll mit Mauern zusammengehangen haben, und der Ort selbst ein Städtchen gewesen sein. In der Nähe ist eine eisenhaltige Quelle, die aber nicht benutzt wird.

Barometrische Höhenbestimmungen.

Name und Bezeichnung der Station.	Beobachter.	Höhe über dem Meere in Franz. Fussen.
Genferſee	Pictet	1,134
„ De Luc 1,126.		
„ Schuckburgh 1,152.		

Hodogetische Angaben.

1.

Von Genf über Secheron und Genthod an die Waatländische Grenze bei Versoix.

2.

Von Genf an die Französische Grenze bei Ferney.

3.

Von Genf über Meirin an die Französische Grenze.

4.

Von Versoix über Ferney nach Meirin.

5.

Von Genf über Carouge an die Savoysche Grenze.

6.

Von Genf über Chêne an die Savoysche Grenze.

7.

Von Genf über Cologny und Corsier an die Savoysche Grenze.

Das Chamouny und der Montblanc [44])

Above me are the Alps,
The palaces of Nature, whose vast walls
Have pinnacled in clouds their snowy scalps,
And throned Eternity in icy halls
Of cold sublimity, where forms and falls
The avalanche — the thunderbolt of snow!
All that expands the spirit, yet appals,
Gather around these summits, as to show
How Earth may pierce to Heaven, yet leave
vain man below.

Byron.

Die Stiftung eines Benedictinerklosters durch den Grafen Aimon von Genf im Jahr 1099 brachte zuerst Leben in diese Gegend. Noch andere Menschen siedelten um dasselbe sich an, doch war es dem neuern Genf vorbehalten, diese Bevölkerung zu sittigen, sie anwachsen und der Welt bekannt zu machen. Noch vor hundert Jahren wurden die Chamounyarden als eine Räuberhorde betrachtet. Die wenigen Reisenden, die das Thal besuchten, und ihr Gefolge, waren mit Waffen versehen. Man getraute sich nicht, die Nacht in den Wohnungen zuzubringen, schlug Gezelte auf, stellte Wachen aus und zündete Feuer an. Das ganze Gebirge trug den bedenklichen Namen les Montagnes Maudites.

44) Weil das Chamouny an die Schweiz grenzt und von sehr vielen Reisenden besucht wird, glaubte der Verfasser diese Berggegend und den merkwürdigen Montblanc nicht unberührt lassen zu sollen und hat daher nicht nur ein Bild davon gegeben, sondern zur Belehrung derjenigen, die mehr oder weniger in die dortigen Eisregionen einzudringen gedenken, das Wichtigste, was von den bisherigen Besteigungen des Berges bekannt ist, herausgehoben und dadurch den Wünschen entsprochen, die von Schweizern und Ausländern hierüber an ihn gelangt sind.

1741 unternahmen der berühmte Engländer Pocock und ein anderer Engländer Windham die Reise dahin. Der gelehrte Genferische Bibliothekar Baulacre verfaßte eine Schilderung nach der Erzählung einiger Personen, die im folgenden Jahre die Reise wiederholten. Bis 1760 wurde sie selten erneuert, meistens von Engländern, die bei dem Pfarrer wohnten. Damals besuchte auch H. B. von Saussure, dessen Name mit denen des Chamouny und des Montblanc unzertrennlich verbunden ist, zum erstenmal diese Gegend. Durch Bourrits malerische Beschreibung der Gletscher Savoyens (Description des glaciers de la Savoie. Génève 1773) und durch Saussures Alpenreisen wurde das Chamouny berühmt.

Es ist ein Längenthal, in der Richtung von Nordost nach Südwesten, ungefähr fünf bis sechs Stunden lang, eine Viertel- bis eine halbe Stunde breit und beinahe ganz von Bergen geschlossen. Im Nordosten ist der Col Balme, auf der Nordseite die Kette des Mont Brevent, im Südwesten die Monts Lacha, Forclaz und Vaudagne, auf der Südseite der Montblanc mit seinen hohen Nachbarn. Zu äußerst gegen Westen steigen der weiße Miage und die Aiguille de Bionnassay zu der steilen, vielfach gefurchten Felswand der Aiguille de Goûté empor, über welcher das reine Schneegewölbe des Dom de Goûté sich aufthürmt, neben und hinter dem der Montblanc selbst noch weiter in die Luftregion sich erhebt. Oestlich dicht neben ihm ragen der Tacul empor, dann die Aiguille du Midi, die so genannt wird, weil über ihr die Sonne im Meridian für Chamouny culminirt, nach dieser die Aiguille de Bletière, die Aiguille de Charmoz, die Aiguille de Dru, die gleichhohe Aiguille du Couvercle, dann eine neue Montblancartige Gebirgsmasse, die Aiguille Verte, die aber nicht begrünt ist, sondern nur wegen der grünlich aussehenden Felshörner, die aus dem Eis emporsteigen, diesen Namen führt. Noch zweimal erneuert sich, von Eisthälern unterbrochen, in der Aiguille d'Argentière und der Aiguille du Tour die Gestalt des Montblanc. Hinter diesen vordern, vereinzelten Gebirgshäuptern zieht sich auf der Höhe der Montblanckette eine zweite, mehr geschlossene Wand nach Osten hin. Die Firste derselben ist gleich einer hohen Burgmauer ausgezackt. Die aus dieser Felsmauer hervorragenden Hörner sind der Mont Rouge, die Aiguille du Géant, der Mont Tacul, die Aiguille des Grandes Jorasses; weiter ostwärts die Felsen hinter dem Schneefeld, in dessen Mitte der Jardin liegt; dann die Aiguille d'Isère, höher über ihr die Pointe d'Ornex und zuletzt das weit niedrigere Vorgebirg Montagne de Catogne.

Aus der Montblanckette steigen sechzehn größere und kleinere Gletscher nach Norden, neunzehn bis zwanzig nach Süden herab, sechs der ersten bis in das Chamouny selbst. Der westlichste ist der Griagletscher. Ihm folgt der Taconaygletscher, der am steilen Abhange einer engen Kluft gleichsam schwebt. Nach ihm erscheint der Bossonsgletscher, dessen blendende Eispyramiden über und zwischen den Tannenwäldern, durch die er hervortritt, eine ungemein schöne Wirkung machen. Hierauf der Gletscher des Bois, der unten her sich gegen das Chamouny biegt. Seine Eismassen erheben sich über senkrechten, gelben Felswänden. Dann folgt der Argentièregletscher; und endlich der Gletscher du Tour, dessen Eis nur wenig Gestein mit sich führt, daher sehr klar ist und in Verbindung mit den nahen schönen Wiesengründen eine sehr gute Wirkung macht. Den Bergen und Gletschern entfließen mehrere Bäche, der Arveiron, der Bossons, der Taconay, die Gria und der Nant de Nayen, die alle in der von dem Col de Balme herkommenden Arve sich vereinigen.

Die das Chamouny nördlich und südlich einschließenden Felsketten bestehen aus Urgebirge, diejenigen, die es am Ost- und am Westende begrenzen, aus Urthonschiefer und Kalksteinschichten. Die Felsenkette des Brevent besteht aus dick-, grob- und dünnfaserigem Gneis und Glimmerschiefer, welche Quarz, Feldspath, Glimmer und etwas Eisen zu Bestandtheilen haben, das ihnen eine röthliche Farbe verleiht. Diese Bestandtheile gehen aus dem härtesten Gneis bis in den weichsten Glimmerschiefer über, in senkrechten Schichten von Nordost nach Südwesten streichend. Die Regelmäßigkeit der Schichten am Kopfe des Mont Brevent ist sehr merkwürdig. Sie sind durch Spalten durchschnitten, so daß die Felsen in schiefwinkelige Parallelepipeden getheilt sind. Die Pyramidalfelsen in der Kette des Montblanc bestehen aus Gneis, in fast senkrechten, unter einander parallellaufenden Schichten. Der Granit besteht aus sehr großen, weißen Feldspathkörnern, grauen oder weißlichen Quarz- und kleinen Glimmerblättchen. Für den Geognosten sind die zahllosen Steintrümmer an den verschiedenen Gletschern merkwürdig, weil er da herabgerollte Bruchstücke aller Gebirgsarten des Montblanc und seiner Nachbarn ohne Mühe betrachten kann.

Kälte und Hitze wechseln im Chamouny schnell. Im Sommer steht um die Mittagszeit das Thermometer zwischen 14 und 17°, sehr selten auf 20°. Die Morgen sind immer sehr frisch und der Reif ist nicht selten, so daß man in den Sommertagen oft des Feuers zu seiner Erwärmung bedarf. Diese Reifen und die Kürze der Sommer hindern

das Gedeihen der Obstbäume weit mehr als die Wirkungen des Winters, der vom October bis in den Mai dauert, den Schnee bei la Tour bis auf 12 Fuß, bei Prieuré zu drei Fuß anhäuft. Schreckliche Stürme wüthen oft, besonders im Frühjahr und Herbst.

Die auf 3800 Seelen steigende Bevölkerung des Chamouny ist in drei Pfarrgemeinden vertheilt, Argentière hinten, Prieuré, die Hauptgemeinde, in der Mitte und les Ouches untenher im Thale; doch geben die vielen zerstreuten Häuser dem Ganzen das Ansehen einer zusammenhängenden Ortschaft. Die Chamounyarden haben einen lebhaften Geist und fassen gut auf. Die Fremden verschaffen viel Gewinn. Die Führer bilden jetzt eine geschlossene Corporation, die einen Syndik hat. Die Begleitung geht in der Regel der Reihe nach. Mehr als bei vielen andern solchen Corporationen ist hier Rechtlichkeit, Pünktlichkeit und Bekanntschaft mit den obliegenden Verrichtungen anzutreffen. Das Sammeln von Mineralien und die Gemsjagd nähren manche[45]). Viele beschäftigen sich mit Alpenwirthschaft. Die hauptsächlichste Ernte ist der Flachs. Gerste, Haber, Bohnen und Kartoffeln sind die übrigen Feldfrüchte. Eine merkwürdige Verrichtung ist das terrasser, bei welchem man über den Schnee einherschreitet und regelmäßig Erde aussäet, um dadurch den Schnee um zwei bis drei Wochen früher schmelzen zu machen, und den Boden ansäen zu können; doch gedeiht auch die Wintersaat. Im Thale wird ein vortrefflicher Honig gewonnen, der, sorgfältig behandelt, beinahe weiß ist und seine Güte von den Lerchenblüthen haben soll. Derjenige der benachbarten Thäler steht ihm nach.

Eine der empfehlenswerthesten Wanderungen, die aus dem Chamouny unternommen werden können, ist diejenige auf den Montanvert. Sie wird von wenigen Reisenden unterlassen, weil das Eismeer (Mer de Glace) einen prächtigen Anblick gewähret und von dort leicht auf dasselbe hinuntergestiegen werden kann. Zuerst geht der Weg durch Wiesen und gut angebaute Felder, dann durch einen Wald von Birken, Tannen und Lerchen. Auf der Hälfte des Weges ist die Quelle Caillet, nicht wasserreich, aber rein und frisch. Auf der Höhe wendet sich der Pfad um die

---

45) Die Gemsjagd wird auch hier bei vielen zur Leidenschaft. Sauſſure erzählt von einem ganz jungen Gemsjäger, der ihm sagte: Mein Vater und mein Großvater haben auf dieser Jagd ihr Leben eingebüßt, und der Sack, den ich trage, wird auch mein Todtentuch werden, aber durch nichts könnte man mich bewegen, diese Beschäftigung aufzugeben.

Ecke. Man verliert das fruchtbare Chamouny aus den Augen und erblickt das Eisthal mit seinen starren Wogen, von Bergkolossen begrenzt. Gegen Nordosten erheben sich der gewaltige röthliche Obelisk Aiguille de Dru, zu seiner Linken die niedrigere Aiguille Bochard und südwestlich steigt der schwarze Tharmoz empor. Freudig begrüßt man das kleine Gebäude, das Felix Desportes, der in Genf als Französischer Resident angestellt war, auf dem Montanvert erbauen und das der Präfekt Doulcet Pontecoulant ausbessern ließ. Dieses Haus trägt die Ueberschrift à la nature. Von dem nahen Aelpler erhält man Milch, Butter, Kartoffeln und Brennholz.

Im Südosten theilt sich das Eismeer am Fuße des Felsens les Périades. Der südöstliche Arm ist der Gletscher Léchaud, der südwestliche, ganz grünfarbige, der gegen den Montblanc hinaufsteigt, der Gletscher Tacul. Längs dem Eismeere liegen gewaltige Morainen. Auch ist der östliche Rand mit vielen schwarzen Felstrümmern bedeckt, die reihenweise sich hinziehen, daher die Ostseite Veine Noire im Gegensatz der schneereichen, westlichen, der Veine Blanche genannt wird. In einer Viertelstunde steigt man am steilen Felsrande zum Eismeere hinab, wo man einige hundert Schritte weit auf dasselbe hineingehen muß, um sich von diesem überall durch Eishügel unterbrochenen Gelände ein richtiges Bild zu verschaffen. Aus dem ewigen Winter hebt am Fuße des Dru eine grüne Weide, le Plan de l'Aiguille genannt, sich heraus, wo ein Hirt mit Kühen, Schafen und Ziegen den Sommer zubringt. Den Weg, der nur durch das Eismeer gefunden werden kann, bahnt jedesmal die Gemeinde; allein es kann geschehen, daß er schon nach wenigen Stunden wieder unterbrochen ist. Der kürzeste Pfad vom Eismeere nach Prieuré, auf dem man die drohenden, gewaltigen Eismassen des Boisgletschers vor seinen Blicken hat, führt durch den Abhang la Filia zur Quelle des Arveiron herab. Dieser Bach stürzt hier aus einem prächtigen Eisgewölbe hervor, das in seinen Ausdehnungen sich immer verändert. Schon haben sich Reisende, wenn der Arveiron Raum übrig ließ, in das Gewölbe hineingewagt und sogar Pistolen losgeschossen, eine Verwegenheit, welche durch das Einstürzen der zerbrechlichen Bestandtheile dieser Hallen schwer bestraft wurde. Von dieser Quelle des Aveiron, zu welcher man hinfahren kann, ist Prieuré ungefähr eine Stunde weit entfernt.

Reisende, deren Kräfte nicht hinreichen, um den Montanvert zu besteigen, können auch auf dem Chapeau das Eismeer und seine Merkwürdigkeiten kennen lernen. Der Weg dahin führt von Prieuré

durch die Ebene Pets und das Döfchen les Tines, wo man einen grünen Hügel hinaufsteigt oder einem Fußsteig am Rande des Gletschers folgt. Auf dem Chapeau ist man ganz nahe bei den unzähligen Eispyramiden des Boisgletschers, da wo er aus dem Eismeere hervortritt und wenn man eine Zeitlang sich hier aufhält, Zeuge der Eisstürze und des Krachens in den nahen Eisgewölben.

Durch den Besuch des Bossonsgletschers, den man überschreiten und auf einem andern Wege nach Prieuré zurückkehren kann, erwirbt man sich ein Bild der Gletschergestaltungen; allein das Großartige des Anblicks vom Montanvert erhält man dabei nicht. Für diese Wanderung ist der Morgen zu empfehlen.

Wer sich vom Montblanc selbst, seiner Riesengestalt, den Mannigfaltigkeiten seiner Umgebungen ein Bild verschaffen und zugleich das Chamouny von oben herab überblicken will, muß den nördlich liegenden Mont Brevent besteigen, dessen absolute Höhe 7836 Fuß beträgt. Man kann zwei Drittheile des Weges bis zur Sennhütte Planpraz reiten und gewinnt dann über die les Rochers Rouges die Höhe. Dieser Weg ist schon oft von Frauenzimmern gemacht worden. Man kann von dieser Höhe den Rückweg über die Sennhütte Chaillour nach les Ouches einschlagen und von der Sennhütte herabreiten. Weniger beschwerlich ist die Ersteigung des Croix de la Flegère, einer begrünten Berghöhe, die beinahe die nehmlichen Genüsse gewährt.

Will der geübte Bergsteiger tief in das Eismeer eindringen, oder dasselbe durchwandern, so schlage er sein Nachtlager in der Hütte auf dem Montanvert auf und verlasse sie mit Tagesanbruch. Eine Viertelstunde lang ist der Weg ohne Schwierigkeit, und steigt dann an einer steilen, nackten Felswand, les Ponts genannt, wo man sich vorzusehen hat, wohin man den Fuß setze, in einer halben Stunde zum Eismeere herab. Man muß zwischen den Eiswogen die gefahrlosesten Wege quer nach dem Couvercle hin ausspähen. Schwierige Stellen müssen übersprungen werden. In den blauen und dunkeln Tiefen hört man Bäche rauschen. Man sieht Wasserfälle aus einem Eisgewölbe in eine andere Eishöhle sich stürzen. Zwischen diesen Trichtern sind noch andere tiefe Löcher gleich Cisternen geöffnet, die man Moulins nennt, aus denen die Wasserstürze mit Donnergetöse sich vernehmen lassen. Nach drei Stunden gelangt man an den östlichen Uferrand des Eismeers. Die Zacken und Eispyramiden des Taleferegletschers machen es unmöglich über denselben emporzukommen. Auch die Felswand des Couvercle ist ungemein steil.

Man klimmt eine durch die Natur gebildete Furche hinan, zwiſchen Felszacken aus ſtarkem Granit, an denen man ſich halten oder den Fuß einſetzen kann. Das Herabſteigen iſt ſchauerlicher. Man nennt dieſe Stelle Egralets oder Petits Degrés (kleine Stufen). Weiter oben wird der Weg viel weniger ſteil. Man geht bald über Raſen, bald über flache Granitblöcke und erreicht ſo den Rand der Höhe des Talèfreglet-ſchers. Hier iſt die Ausſicht viel umfaſſender, als auf dem Montanvert. Man ſieht die drei großen Gletſcher, des Bois, Léchaud und Tacul, anderer weniger betrachtlicher nicht zu gedenken, deren Eis, wie dasjenige des Talèfre, in den großen Gletſcher ausgeht. Der Talèfre iſt nordweſtlich von ſehr hohen Granitſpitzen halbzirkelförmig umſchloſſen. Bemerkenswerth iſt eine abgeplattete Felsinſel mitten in dieſem Gletſcher, eine kleine halbe Stunde von dem Rande des Couvercle entfernt. Dieſes Inſelchen hat auf ein paar Wochen im Jahre ſeinen Frühling, Sommer und Herbſt zuſammengedrängt. Im Juli beginnt es ſich zu begrünen und im Auguſt iſt das kräftige Grün durch Alpenblumen mit hochprangenden Farben geſchmückt. Dieſe Inſel iſt beinahe zirkelförmig und hat ungefähr zehn Minuten im ſtärkſten Durchſchnitte. Sie führte den Namen Courtil, der in der Savoyſchen Mundart und im altfranzöſiſchen Garten bezeichnet, jetzt aber iſt er der modernen Benennung Jardin gewichen. Zur Abwechslung wählt man einen andern Weg zum Abſturze des Talèfregletſchers, indem man an ſeiner linken Seite durch die Moraine hinabſteigt. Dieſer Rückweg führt ſüdlicher als der Weg im Hinaufſteigen über das Eismeer. Der Wanderer ſetzt, mit den Schwierigkeiten vertrauter geworden, ſchneller über die Eisblöcke und Spalten hinweg und betritt den feſten Fels freudig wie der Schiffer den Strand. Der Felspfad les Ponts führt wieder auf den Montanvert, von dem man oft noch am Abend nach Prieuré zurückkehrt.

Ehe wir zur Reiſe nach dem Montblanc ſchreiten, mag hier *noch* des Col du Géant gedacht werden. Ein Engländer erſtieg ihn 1786 von Courmayeur her. Der Weg führt von hier zuerſt durch Felder, Wieſen und Gehölz, dann über loſes Geſtein, doch ungefährlich hinan. Bourrit und ſein Sohn erreichten ihn im Auguſt des folgenden Jahres vom Montanvert her, nach langer und beſchwerlicher Wanderung über das Eismeer und den Taculgletſcher, der unmittelbar vom Montblanc herkömmt. Ihr Thermometer ſtand auf der Höhe $7\frac{1}{2}^{0}$ unter dem Gefrierpunkte. Sie ſtiegen in $5\frac{1}{2}$ Stunden nach Courmayeur hinunter. Das Merkwürdigſte, was ſich auf dem Col du Géant zutrug, war der

sechszehn Tage dauernde Aufenthalt Sauſſure's und ſeines Sohnes. Am 2. Juli 1788 verließen ſie bei ſchöner Witterung Prieuré, brachten die Nacht unter einem Gezelt auf einer grünen Stelle am Fuße des Tacul zu und erreichten am folgenden Tage um halb ein Uhr die Anhöhe, die von Sauſſure zuerſt den Namen Col du Géant empfing. Er behielt außer ſeinem Bedienten vier von ſeinen Führern bei ſich, um ihm Hülfe zu leiſten, auch Lebensmittel und Kohlen von Courmayeur hinaufzubringen. Man ſchaffte das Eis weg, legte Felsblöcke zurecht und ſchlug über ihnen Zelten auf. Die Führer ſahen einer Veränderung des Wetters entgegen. Die Gezelte wurden ſo gut als möglich befeſtigt. Nach Mitternacht vom 4. zum 5. trat ein ſo heftiger Orkan von Südweſten ein, daß Sauſſure ſich in der Steinhütte, wo er und ſein Sohn ſich befanden, nicht mehr ſicher glaubte. Von Zeit zu Zeit legte der Sturm auf der Höhe ſich ganz und dennoch hörte man aus der Tiefe herauf von der Allée Blanche her ſein Brauſen. Die wiederholt ſich erneuernden Windſtöße kündigten ſich wie Kanonendonner an, und man glaubte den Fels unter der Matrazze ſich bewegen zu fühlen. Nach Tagesanbruch waren ſie von Schneegeſtöber begleitet, das in die Hütte drang und die Bewohner nöthigte ſich in die Zelten zu flüchten. Um ſieben Uhr vereinigten ſich Hagel und Donner mit dieſen Erſcheinungen. So heftig war der Sturm, daß die Führer, die bei einem Nachlaß desſelben aus der kaum ſiebenzehn Schritte weit entfernten andern Zelte Nahrungsmittel herbeiholen wollten, als ſie auf der Hälfte des Weges unverſehens vom Sturme überfallen wurden, ſich genöthigt ſahen, ſich an einem Felsblock feſtzuhalten, um nicht über die Höhe hinunter geworfen zu werden, indeß ihre Kleider vom Winde ganz emporgehoben wurden und der Hagel auf ihre Leiber losſtürmte. Um Mittag war das Wetter wieder ſchön. Ununterbrochen wurden meteorologiſche und andere Beobachtungen von Morgens vier Uhr bis um Mitternacht angeſtellt. Oft war des Morgens, vornehmlich aber des Abends die Kälte empfindlich, insbeſondere wenn der Wind von den nördlichen und weſtlich liegenden Höhen herkam, ſo daß man ſich erfreute, ſich nicht höher als 10,580 Fuß über Meer zu befinden. Die Mitternachtſtunden waren milder, ſogar ruhig und ſchön. Nur eine vollkommene Pflanze, die Aretia helvetica war zu finden. Sie erſchien an gedeckten Stellen, bald weiß, bald purpurroth. Mit Flechten ſind die Felſen vielfach bewachſen. Eine ſchwarze Spinne iſt das einzige Geſchöpf, das unter den Felſen hier einen beſtändigen Wohnſitz hat, doch erhielten unſere Naturforſcher einen Beſuch von drei

Gemsen, die von der Italienischen Seite her nach Savoyen hinübergingen. Drei Arten von Vögeln zeigten sich, ein Mauerspecht, ein Schneesperling und Krähen mit rothen Füßen und Schnäbeln. Oft war die Luft über dem Gletscher auf der einen Seite des schmalen Felsgrathes ganz ruhig, während daß auf der andern der Wind blies, der Schmetterlinge, Schnacken und Fliegen verschiedener Art auf den entgegengesetzten Gletscher hinübertrug, wo sie von jenen Krähen begierig verschlungen wurden. Der sechszehnte Abend war vorzüglich schön, die Luft in der Höhe durchaus rein, indeß die Thäler mit dichten Nebeln angefüllt waren. Der Horizont gegen Welschland schien von einem breiten, purpurnen Rande umzogen, der Schnee auf den nahen Berghöhen wie Rosen oder Carmin und der Vollmond selbst nahm eine röthliche Farbe an. Dem Bedienten, der es vernachläßigt hatte, sein Gesicht immer mit einem Schleier zu bedecken, war dasselbe und vorzüglich die Lippen auf eine schauerliche Weise angeschwollen und durch Schrunden verunstaltet. Am 19. Morgens verließen die Beobachter diese Höhe, von welcher her die Gestaltungen und die Granitmassen des Montblanc besser als von irgendwoher unterschieden werden können und stiegen nach Courmayeur herab. Im August 1822 machten die Engländerinnen, Mistreß Campbell und ihre Tochter, die die Absicht gehabt hatten, den Montblanc zu besteigen und sich ungern davon abhalten ließen, die Reise über den Col du Geant nach Courmayeur, von acht Führern begleitet. Die Tochter Thomasins bewies eine besondere Unerschrockenheit und sprach nur von Fuchsjagden, wilden Pferden, Rennen, Springen, Laufen und Schwimmen, so daß sie ungeachtet ihrer Schönheit sich nicht liebenswürdig zeigte. Nach einer Sage soll ehemals ein Weg aus der Gegend des Eismeeres von Chamouny nach Courmayeur offen gestanden haben.

Die Entdeckung des Weges auf den Montblanc und die Reisen auf diesen obersten Gipfel Europa's, der von der Thalfläche von Chamouny höher emporsteigt als der Fuß des Chimborazo über seine nächste Umgebung, und in dieser Beziehung nur vom Himalaja übertroffen wird, hat so viel Anziehendes, daß ein besonderer Abschnitt dieser Materie gewidmet werden soll.

Schon 1760 und 1761 machte Sauffure in den Kirchspielen des Chamouny bekannt, er verheiße dem Entdecker eines Weges nach der Höhe eine ansehnliche Belohnung und selbst denjenigen, denen es nicht glücken würde, einen Tagelohn.

Zwei Unternehmungen des Peters Simon, die eine vom Tacul her, die andere vom Bossons, waren fruchtlos.

1775 versuchten es vier Männer aus dem Chamouny über den Berg la Côte, der neben dem Bossonsgletscher ansteigt. Sie legten die Schwierigkeiten, die unterher sich vorzüglich zeigten, glücklich zurück. Alles schien ihnen das Gelingen zu versprechen, bis sie, nach ihrer Erzählung, in beträchtlicher Höhe sich von einer solchen Hitze gedrückt fanden, daß sie dadurch selbst am Genusse von Erfrischungen gehindert und zur Rückkehr genöthigt worden seien. Alle wurden mehr oder weniger krank.

1783 machten drei andere einen neuen Versuch auf dem nämlichen Wege. Sie brachten die Nacht auf der Höhe des la Côte zu, legten den Gletscher über demselben zurück und schritten in dem Schneethale, das von ihren Vorgängern erreicht worden war, aufwärts, als einer von ihnen von einer unbezwinglichen Schlafsucht befallen wurde. Sie wollten ihn nicht verlassen, wurden unruhig, nahmen den Rückweg, wo diese Abspannung sich in der dichtern Luft bald verlor. — Bourrit versuchte nichts desto weniger am Ende des nämlichen Sommers die Ersteigung und brachte die Nacht auf der Höhe des Côte zu, aber ein Gewitter zwang ihn, in der Nähe des Gletschers umzukehren. — Er erfuhr, Gemsjäger seien über Felsgräthe bis in die Nähe von ein paar tausend Fuß von der obersten Höhe hinangestiegen, ohne auf diesem luftigen Pfade die Beklemmungen zu fühlen, welche die frühern Bergbesteiger in jenem Schneethale erlitten hatten. Er eilte nach Genf, ihrer Heimath, verließ mit ihnen noch am Abend das Dorf und erreichte mit Tagesanbruch den Fuß schroffer Felsen. Ermattet und von der Kälte leidend, kam Bourrit nicht weiter. Ein Begleiter blieb bei ihm, zwei andere stiegen über die Felsen hinan und erzählten nach ihrer Rückkehr, sie seien bis an den Fuß der obersten Höhe vorgedrungen, wo eine Eiskluft ihnen entgegen gestanden sei, die sie durch Einhauen von Stufen hätten überschreiten können, aber der Mangel an Zeit und Hülfe habe es nicht erlaubt. — Jetzt faßte Sauffure einen festen Entschluß. Er bestellte zwei Männer, um zu beobachten, wann der Berg zugänglich werde, allein der harte Winter von 1784 auf 1785 und der regnerische Sommer des letztern Jahres verzögerten die Unternehmung bis in die Mitte des Septembers. Bourrit schloß sich an Sauffure an und schickte zwei Tage vorher drei Männer ab, die unter einem Felsnahe beim Fuße der Aiguille de Goute eine Steinhütte erbauten. Am 13. September 1785 um acht Uhr Morgens, begann man, sechszehn Mann stark, die Reise

von Bionnassay aus, indem die einen Lebensmittel, die andern Brennmaterialien und einen Balken für das Hüttendach trugen und erreichten um halb zwei Uhr die Hütte, 8532 Fuß über Meer. Sie war wohl angelegt, in einer Ecke gegen Nordost und Nordwesten geschützt, 15 oder 20 Schritte über einem kleinen, mit Schnee bedeckten Gletscher. Die Reisenden hatten die Aiguille de Goutè, von woher sie die Höhe ersteigen wollten, vor ihren Augen. Zwei Führer erboten sich, den besten Pfad aufzusuchen und in dem harten Schnee Zeichen zu machen. Unter mancherlei Beobachtungen wurde der Nachmittag zugebracht. Das Thermometer stand drei Viertelstunden nach Sonnenuntergang, 2 ½ über dem Eispunkte, hob sich aber während der Nacht. Ueber einem wenig abhängigen Gletscher gelangte man in zwanzig Minuten an den Fuß der Aiguille und in etwas mehr als einer Stunde auf einer steilen Bahn zu der Höhe des Felsgrathes. Ein ziemlich abschüssiger Schneeabhang mußte erstiegen werden, um den Gletscher zu erreichen, der sich unter der Aiguille ausbreitet. Es war drei Viertel auf acht Uhr. Eine Schneerinne war zu durchschreiten, und ein beschwerlicher, sehr steiler und lockerer Fels zu erklettern. Frischer Schnee machte bisweilen den Pfad unsicher. Stellenweise mußte man den Grath verlassen und in die Rinne hinaustreten. Nach drei auf diesem mißlichen Wege zugebrachten Stunden befand man sich auf einer Höhe zwischen 11 und 12000 Fuß, entdeckte bereits die Isère unterhalb Chambery, hatte den Buet tief unter sich, sah östlich die Berggipfel bis an die Gemmi, nördlich den Genfersee, die Jurakette u. s. f.; allein Peter Balmat, der vorangestiegen war, den Weg zu erkundigen, erzählte so viel von den Gefahren und dem frischen, weichen Schnee, daß man sich zurückzukehren entschloß, die Nacht in der Hütte zubrachte und am folgenden Vormittag wieder nach Bionnassay hinunterstieg. — Im Juni des folgenden Jahres machten Peter Balmat und zwei andere Führer einen Versuch auf dem nehmlichen Wege und trafen über der Höhe des Dome de Goutè mit Dr. Paccard und drei andern Führern zusammen, die den Weg über den Berg la Côte gewählt hatten. Sie legten gemeinschaftlich eine große Schneefläche zurück und erreichten einen Felsgrath, der nach der Höhe des Montblanc hinführt; allein er wurde so schmal und steil, daß sie zurückkehren mußten, wobei sie von einem Ungewitter verfolgt wurden. Gleichwohl blieb einer aus ihnen, Jakob Balmat, der mit den Uebrigen nicht gut einverstanden war, zurück. Er hatte die andern verloren, getraute sich nach dem Ausbruche des Gewitters nicht, ihnen nachzufolgen, kauerte in dem Schnee, um sich vor den

Schlossen und der Kälte zu schützen und als bei Anbruch des Tages gute Witterung sich ankündigte, setzte er sich vor, einige Stunden darauf zu verwenden, in der weiten Einöde einen Weg nach dem Gipfel aufzuspüren. Die Bahn war diejenige, die sich schon aus Chamouny empfiehlt und von den ersten Bergbesteigern war eingeschlagen worden. Die Unbehaglichkeit, die diese in dem zwar eingeschlossenen, aber nicht engen Thale empfunden, einer Verdichtung der Luft und einer drückenden Hitze zugeschrieben hatten, erschreckte sie so, daß sie nur auf freistehenden Berggräthen, wie diejenige des Goute, sich höher hinauf wagen zu dürfen glaubten, bis die Entdeckung der Unmöglichkeit in dieser Richtung auf den Montblanc zu kommen, auf den einzigen Pfad, in dem man dahin gelangen kann, zurückführte.

Balmat verschwieg seine Entdeckung, bis er erfuhr, daß Dr. Paccard einen Versuch zur Ersteigung machen wolle. Nun theilte er diesem sein Geheimniß mit und bot sich ihm zum Führer an. Am 7. August 1786 bestiegen sie den Berg la Côte, wo sie schliefen. Am 8. um 4 Uhr Morgens betraten sie die Eisfelder und um 3 Uhr Nachmittags waren sie über den Erfolg ihres Unternehmens noch ganz ungewiß. Paccard litt sehr von Erschöpfung und Kälte. Balmat sprach ihm Muth ein. Am Abend sahen sie noch eine Höhe vor sich. Sie konnten nicht errathen, ob es die letzte sei, doch sie war es und um halb 7 Uhr standen sie auf dem Gipfel im Angesicht vieler Einwohner des Chamouny und der dort versammelten Fremden. Eine halbe Stunde blieben sie oben, kamen um Mitternacht auf dem la Côte an, wo sie zwei Stunden lang ausruhten. Um 8 Uhr Morgens trafen sie beinahe erblindet und mit aufgeschwollenen Gesichtern in Chamouny wieder ein, nachdem sie 20 Stunden auf dem Eis zugebracht hatten. Jakob Balmat erhielt vom König von Sardinien eine Belohnung, durch einen Herrn von Gersdorf aus Sachsen, der bei der Ersteigung in Chamouny gegenwärtig war, vermittelst einer Collecte 17 Louisd'ors und die öffentliche Stimme legte ihm den Zunamen du Montblanc bei.

Balmat, von Sauffure zur Beobachtung des Montblanc beauftragt, hatte am 5. Juli 1787 mit zwei Begleitern die Höhe des Berges noch einmal untersucht und Sauffure günstige Nachrichten mitgetheilt. Dieser eilte nach Chamouny. Regnerische Witterung ließ ihn nicht eher, als am 1. August seine Wanderung beginnen, auf welcher er seinen Bedienten und 18 Führer mit sich nahm. Man schlug beim Dorfe Boffons den Fußsteig nach dem gleichnamigen Gletscher ein, lenkte sich nach dem Taconay hin, stieg an dem Bache, der aus demselben hervorbricht, höher,

traf auf dem Tacounygletſcher auf einige ſchwierige Stellen, mußte ſich an einem ſteilen Fels hinaufarbeiten, ſchritt über einen Grath, wo man zur Rechten einen Abgrund und zur Linken eine ſehr ſteile Raſenwand hatte, noch höher zwiſchen den Gletſchern Boſſons und Tacounay hindurch, am Fuße der Aiguille de la Tour vorüber und erreichte eine Viertel vor zwei Uhr die Höhe des Berges la Côte, wo man in der Mitte von vielen großen Felsblöcken, 7818 Fuß über Meer, ſein Nachtlager nahm, Sauſſure mit einigen andern in einer Zelte. Hier verließ man, durch mancherlei Vorbereitungen verſpätet, des Morgens um halb 7 Uhr den feſten Boden, ſtieg über den noch harten Schnee des Gletſchers hinan, wo am Abend vorher Marie Coutet, der mit zwei andern zur Auskundſchaftung des Weges war ausgeſandt worden, in eine Spalte geſunken war und von dem Herabſtürzen nur durch das Seil gerettet wurde, an welches er zwiſchen ſeinen beiden Gefährten angebunden gieng. Man mußte Eisbrücken und Eisſpalten überſchreiten, in andere hinunter-, auf eingehauenen Stufen aus denſelben wieder emporſteigen und bedurfte drei Stunden, um den eine Viertelſtunde breiten Gletſcher zurückzulegen. Nachdem ſich die Karavane über ein ſteiles Schneefeld hinaufgearbeitet hatte, ſchritt man am Fuß einer Felsgruppe vorüber, die ſich aus dem Eis emporhebt und durch einen ſchauerlichen Gletſcher von der Aiguille du Midi getrennt wird. Ein Schneefeld folgte, man erreichte jene Felſen noch einmal, entdeckte den Genferſee, erkannte die Stadt Nyon und ſah die Gipfel des Faucigny unter ſich herabſinken. Nach Verfluß einer Stunde zeigte ſich eine ſehr breite Spalte, die endlich auf einer Schneebrücke überſchritten wurde. Ein neuer Schneeabhang führte zu einer der letzten Spitzen des Felskammes. Eine ſtarke halbe Stunde jenſeits derſelben gelangte man zu dem erſten Schneefeld, von 10 bis 12 Grad Abhang. Zur Linken ſtand die Aiguille du Midi, zur Rechten der Dom de Goute. Die Trümmer zweier Lauinen mußten durchſchritten werden. Eine Stunde lang ging es über ein Schneefeld von einigen und dreißig Grad hinan und man erreichte den zweiten, ſanften Abhang. Sauſſure ſchreibt die beſchränkten Fortſchritte der Reiſe den Beſorgniſſen der Führer zu, die ſich fürchteten, der Kälte auf der Höhe zu unterliegen. Die Ausmittelung des Nachtlagers gab zu vielen Berathſchlagungen Anlaß, weil man Lauinen von oben her erwartete, und beſorgte, unter ſich keine feſten Eis- und Schneemaſſen zu haben. Das Zelt wurde ungefähr 150 Schritte am Eingange dieſes Schneerückens, 11,970 Fuß über Meer, aufgeſchlagen. Man war ſehr erſchöpft, ſchmiegte ſich enge zuſammen und machte das

Zelt zu. Als die verdorbene Luft Sauſſure während der Nacht nöthigte, aus dem Zelt hervorzutreten, erlaubte ihm die Temperatur den blendenden Mond, den geſtirnten, dunkelfarbichten Himmel und den über den höchſten öſtlichen Gipfeln des Montblanc ſich erhebenden Jupiter mit Muße und Bewunderung zu betrachten. Später wurde man durch das Krachen einer Lauine aufgeweckt, die einen Theil des Abhangs deckte, den man am Morgen zu erſteigen hatte. Die Vorrichtungen, um Schnee für das Frühſtück und das Bedürfniß des Tages zu ſchmelzen, verſpäteten die Abreiſe. Von dieſem zweiten Schneerücken ſtieg man auf einen dritten und erreichte in einer halben Stunde den Fuß des großen Abhangs, an dem man auf den Fels hinanſteigt, welcher die öſtliche Schulter des Montblanc bildet. Man war ſehr erſchöpft und entathmet und mußte immer wieder ſtillſtehen, um ſich zu erholen. Nachdem man die Lauine durchſchnitten, die man hatte fallen gehört, wurde der Abhang noch ſteiler und ging zur Linken in einen gräßlichen Abgrund aus, gegen welchen man durch eine Spalte und eine Eiswand hinausgedrückt wurde. Man ſank bis an die Kniee in den Schnee, und war nur durch die Eiskruſte vor dem Herunterglitſchen geſchützt. Nach dritthalb Stunden, vom Nachtlager an gerechnet, war jene Schulter erreicht. Ungeachtet das Thermometer nie tiefer als 3° unter dem Eispunkte ſtand, gefroren das mitgenommene Fleiſch und Brot. Noch war eine Höhe von ungefähr 900 Fuß übrig, der Abhang von nicht vollen 30 Grad ganz ungefährlich, doch nöthigten Entkräftung und Athemloſigkeit Sauſſure nach Zurücklegung von 15 bis 16 Schritten immer wieder ſtille zu ſtehen. Ein friſcher Nordwind gab Stärkung, wenn er ſich gegen denſelben wandte. Nach zwei Stunden war man endlich auf der Höhe. Sie iſt ein Eſelsrükken oder Grath, der ſich von Morgen gegen Abend erſtreckt und an ihrer höchſten Stelle beinahe horizontal und ſo ſchmal, daß zwei Perſonen kaum neben einander gehen können. Nach Oſten hin verbreitet ſie ſich und fällt dann gleichwie auf der Abendſeite in einem Abhang von 28 bis 30 Grad. Nach Norden hin gleicht ſie einem Vordach. Dieſe Höhe zeigt nur Schnee. Die höchſten hervorragenden Felsſpitzen befinden ſich ungefähr 400 Fuß unter derſelben. Ein leichter Nebel deckte die Ebenen Frankreichs und der Lombardei. Der in ſchiefer Richtung geſehene Genferſee und die von dem blauen Jura begrenzte Landſchaft machten keine beſondere Wirkung. Nach Mittag hin bothen die Menge und die mannigfaltigen Geſtaltungen der Berge und die Abwechslung des Schnees, der Felſen und der grünen Thäler einen ebenſo reichen, als prachtvol-

len Anblick. In der Nähe überſah man alle umliegenden Bergſpitzen und ihren ganzen Zuſammenhang. Der Barometer ſtand auf 16″ 1‴. Die Erſchöpfung erſchwerte die Verſuche. Alle fühlten Fieber und hatten die Eßluſt verloren, ohne daß der Geſchmack erloſch oder ſich weſentlich veränderte. Geiſtige Getränke vermehrten den fieberhaften Zuſtand, und nur zubereitetes Waſſer gab Stärkung. Der Schall einer losgebrannten Piſtole war ſchwach, die Farbe des Himmels das dunkelſte Königsblau, und mehrere Führer verſicherten, als man noch unter der Höhe im Schatten war, Sterne geſehen zu haben. Nahe am Gipfel entdeckte man zwei Schmetterlinge, eine kleine, graue Phalene und einen Myrtil, an den oberſten Felſen kleine knotige Flechten, und an der Stelle, wo man beim Heruntерſteigen das Nachtlager nahm, eine Silene acaulis. Nach einem Aufenthalt von fünfthalb Stunden verließ man um halb 4 Uhr die Höhe und erreichte in drei Viertelſtunden den Fels, der die Oſtſchulter bildet, leicht und ohne Gefahr. Einige Führer waren ſchon früher vorausgeeilt, um in einer dichtern Luft wieder freier athmen zu können. Vergeblich ſuchten ſie da, wo der Pfad ſchwieriger zu werden beginnt, einen andern Ausweg. Sie mußten auf demjenigen bleiben, in dem man hinaufgeſtiegen war. Wegen der Steilheit und des Zurückprallens der Sonnenſtrahlen, die den nahen Abgrund beleuchteten und ſchauerlicher machten, auch weil man in den Schnee einſank und mit den Füßen auf eine Eisſchichte traf, wo man glitſchte, war das Heruntерſteigen beſchwerlich und erforderte Vorſicht, doch erreichte man ohne einigen Nachtheil in fünf Viertelſtunden die Stelle des letzten Nachtlagers. Man ſtieg noch eine Stunde lang abwärts bis zu dem Fels, bei welchem man ſich im Heraufſteigen aufgehalten hatte. Um den Zug der Lauinen zu vermeiden und den Führern die Möglichkeit zu verſchaffen, in den Felsſpalten ihre Zuflucht zu finden und ſo zu vermeiden, im Gezelt zuſammengedrängt ſein zu müſſen, ließ Sauſſure nahe an einem ſteilen, ſehr tiefen Abgrunde dasſelbe aufſchlagen, in einer Höhe von ungefähr 10,700 Fuß über Meer. Die tiefer ziehenden Wolken bildeten ſich nach oben hin wie Thürme, Schlöſſer und Rieſengeſtalten aus. Ueber denſelben ſah man merkwürdige Färbungen der Luft von mancherlei Roth. Man ſpeißte mit Eßluſt und ſchlief ſehr gut. Am 4. Auguſt verließ die Karawane Morgens vor 6 Uhr die Schlafſtelle, die man Rocher de l'heureux retour nannte, erreichte in einer kleinen Stunde die Hütte, die Sauſſure ſchon im vorhergehenden Jahre aus Steinen hatte errichten laſſen, ſtieg über einen Abhang von ungefähr 46 Grad, mußte eine ſchwache Schneebrücke, die

über eine Spalte führte, überschreiten und traf auf neue Spalten, die es nöthig machten, über einen Abhang von 50 Grad den Weg nach unten zu suchen. Der Gletscher war während der letzten 48 Stunden so unkenntlich geworden, daß man den frühern Weg nicht mehr fand. Man mußte mühsam einen solchen aufsuchen und sich oft der Leiter bedienen. Um halb 10 Uhr gelangten die Reisenden auf den Fels la Côte, von wo man in drei Viertelstunden Prieuré erreichte, und mit ebenso viel Freude als Rührung empfangen wurde.

Drei Tage später machte der Englische Astronom Beaufoy mit 10 Führern, Michael Cachat als Anführer, die nämliche Reise. Er verließ Morgens um 7 Uhr Prieuré, erreichte Abends um 5 Uhr die 1786 für Sauffure erbaute Hütte, wo man die Nacht zubrachte. Morgens um 3 Uhr setzte man die Reise fort, und frühstückte um 7 Uhr da, wo Sauffure das zweite Nachtlager gehalten hatte. Weil man dem Wetter nicht traute, beeilte Beaufoy sich so, daß er am 9. August, einige Nachrichten sagen schon um 11 Uhr, andere ein Paar Stunden später den Gipfel erreichte. Man mußte am letzten Abhange Stufen einhauen. Beaufoy war von Schlafsucht und Erschöpfung befallen, nahe daran gewesen, zurückzukehren. Er nahm die Breite auf, die er zu 45° 49′ 59″ bestimmte, machte noch einige Beobachtungen und stieg nach einem Aufenthalt von zwei Stunden herab. Um halb 7 Uhr war man an der Stelle des letzten Nachtlagers und kehrte am Morgen nach Prieuré zurück, Beaufoy, an den Augen leidend und im Gesichte aufgeschwollen, weil er es versäumt hatte, sich durch einen Flor zu schützen; doch wurde er wieder hergestellt.

Am 4. August 1788 unternahmen Bourrit und sein Sohn, von dem Engländer Woodley und dem Holländer Camper begleitet, mit 22 Führern die Ersteigung. Sie brachten die erste Nacht auf dem Gipfel der Côte zu. Der über ihnen liegende Gletscher war sehr gefährlich. Sie richteten sich nach den Felsen, denen man den Namen der Grands Mulets beizulegen begann. Da wo Sauffure die zweite Nacht geblieben war, machten sie einen kurzen Halt. Die Aussicht auf eine Wetteränderung bewog die Reisenden, ihre Schritte zu beschleunigen. Bourrit wollte mit Vorsicht den Weg fortsetzen, allein der Engländer und der Holländer eilten voran. Ein Theil der Führer war erschöpft. Nur von dreien begleitet, stiegen die beiden Bourrits den steilen Abhang hinauf zum letzten Fels. Noch blieb die Kuppe des Montblanc übrig, als sie sich in Nebel verhüllte. Ungefähr 100 Fuß unter der Höhe kam der Holländer ihnen mit dem Ausdruck des Schreckens entgegen. Er glaubte, sein

unkenntlich und schwierig gemacht. Kurz nach Aufgang der Sonne verließen die Reisenden die Eisregion, nachdem sie 45 Stunden auf derselben zugebracht hatten, und waren um 10 Uhr in Prieuré. Sie litten an den Augen und im Gesichte, erholten sich aber nach wenigen Tagen.

Eine Beschreibung der Besteigung des Montblanc durch den Capitain Undrell am 13. August desselben Jahres konnte nicht aufgefunden werden.

Am 18. August 1822 versuchte der Engländer Friedrich Cliffold die Ersteigung mit 6 Führern nach einem neuen Plane, den auch der darüber befragte Dr. Paccard guthieß. Man begann die Reise Abends um 10 Uhr mit einer Laterne, war um halb 4 Uhr nahe beim Fuße der Aiguille du Midi und ruhete ein wenig aus. Cliffold, der auf der ganzen Reise ebenso viel Kraft als Muth zeigte, hatte sogar die Verwegenheit, seinen Führern voranzueilen. Er fiel, verlor seinen Alpenstock, den einer der Begleiter, der ihm nacheilte, wieder fand. Um 7 Uhr erreichte man die Grands Mulets. Um 9 Uhr begann der Marsch über die drei Schneerücken. Man schritt so gerade als möglich aufwärts, zwischen Spalten, über sehr steile Abhänge, von Hitze und Durst gequält, während daß Schneestürze in der Nähe fielen. Am Ende des dritten Schneerückens waren alle erschöpft. Ruhe gab wieder Kräfte. Nun folgte die sehr schwierige Stelle, wo man vor Lauinen nie sicher ist, deren eine zwei Jahr früher hier drei Opfer in den Abgrund stürzte, wovon weiter unten wird Nachricht gegeben werden. An die östliche Schulter des Montblanc stieg man im Zickzack hinauf. Nur die Einsicht der Gefahr konnte die Schlafsucht überwinden, die Cliffold auf der mißlichen Bahn befiel. Um 6 Uhr waren die Rochers Rouges erreicht, die man vom Chamouny her sehen kann. Man mußte die keuchenden Nachzügler erwarten, und es war zu spät, um den noch 800 Fuß höher liegenden Gipfel zu ersteigen. Jenen Fels begrenzt an der Ostseite ein unabsehbarer Abgrund. Auf der Westseite öffnete sich eine Spalte, die zwischen ihr und dem Fels nur eine halbzirkelförmige Einsenkung übrig ließ. Hier bereitete man sich das Nachtlager unter einer schwachen Decke, nachdem man mit den Stöcken eine Schranke gegen die Spalte gemacht hatte. Um 8 Uhr war das Thermometer $2^2/_3{}^0$ unter dem Gefrierpunkt. Man hatte die Kohlen vergessen und fühlte die Kälte empfindlich. Citronen und eine Flasche Hermitagewein waren gefroren. Sobald die Morgenröthe an dem Gipfel des Montblanc bemerkbar wurde, weckte Cliffold, den Windstöße und die Besorgniß von einer Lauine fortgerissen zu werden, wenig hatte ruhen lassen, seine

Führer. Um halb 6 Uhr war der Gipfel erreicht. Man war zu sehr mitgenommen, um viele Beobachtungen zu machen, und litt vom Durst; doch wurde eine Fahne aufgesteckt. Ein überwältigender Schlaf stärkte und beim Aufwachen stand das Thermometer 70 ° nach Fahrenheit. Coutet, der zum sechsten Mal hier oben war, fand den Gipfel breiter als je. Ganz genoß man der Aussicht über die Umgebungen und über die Eiskolossen im Osten, indeß die Tiefen meistens verhüllt waren. Das Herabsteigen war schwieriger, als das Emporsteigen. Clissold lief Gefahr in eine Spalte zu glitschen. Während man um halb 2 Uhr bei den Grands Mulets sich niederließ und Speise zu sich nahm, erscholl ein sich wiederholendes Donnergetöse. Man sah den Gipfel verhüllt und vernahm später von Leuten, die vom Col de Balme her die Höhe beobachtet hatten, eine starke Lawine sei auf das Grand Plateau heruntergefallen, das unsere Reisenden eine Stunde vorher durchschritten hatten. Um 3 Uhr setzte man die Wanderung fort, erreichte unter neuen Schwierigkeiten den Rand des Eises, und war um halb 8 Uhr in Prieuré. Von dem Gesichte Clissolds, das er zu wenig geschützt hatte, von seinen Händen und Füßen ging die Oberhaut weg.

Jackson, ein Engländer, war am 4. September 1823 auf dem Montblanc. Von seiner Reise ist nichts bekannt.

Dr. Edmund Clark und der zufälligerweise mit ihm zusammentreffende Capitain Markham Sherwil verließen am 25. August 1825 Morgens um 7 Uhr Prieuré, mit 7 Führern. Die Maulthiere, deren sie sich bedient hatten, ließen sie bei der Pierre Pointue zurück. Ihr Nachtlager findet man nicht aufgezeichnet. Am folgenden Tage, am 26., wurde das Frühstück auf dem Grand Plateau eingenommen. Man aß wenig, empfand Unbehaglichkeiten und litt von der Hitze. Fünf Minuten nach 3 Uhr befand man sich auf dem Gipfel. Das Barometer stand auf 15″ $9^6/_{10}$‴, zu gleicher Zeit im Chamouny auf $25^1/_{10}$″, am nämlichen Tage auf dem großen Bernhard auf 21″ $1^7/_{10}$‴, zu Genf auf 27″ $^{13}/_{16}$‴; das Thermometer auf dem Gipfel an der Sonne $^1/_2$ ° unter Null, zu Chamouny im Schatten 14 °, auf dem großen Bernhard 10 °, in Genf 19 ° über Null. Man brachte die Nacht auf den Grands Mulets zu und kehrte am folgenden Tage wohlbehalten in das Thal zurück.

Zwei Engländer, Hawes und Fellows, unternahmen die Besteigung des Montblanc am 24. Juli 1827, zwischen 8 und 9 Uhr Morgens, in Begleitung von 9 Führern. Sie übernachteten auf den Grands Mulets, nahe bei Saussures Steinhütte, die eingedrückt war. Statt des bisher

gebrauchten Weges empfahlen die Führer einen neuen, den sie bereits ohne Reisende untersucht hatten. Einige von ihnen, die vorausgingen, winkten, daß man ihnen folge. Wirklich fand man diesen Weg leichter und man bemerkte, daß durch denselben der gefährlichste Lawinenzug vermieden werde. Der letzte Abhang fiel den Reisenden wegen der Hitze und der Verdünnung der Luft sehr beschwerlich. Man stieg auf dem nämlichen Wege herunter, übernachtete auf den Grands Mulets und kam am 26. zwischen 10 und 11 Uhr Morgens nach Prieuré zurück.

Von Ersteigungen während der nächsten sieben Jahre ist nichts bekannt geworden, auf das Jahr 1834 dagegen fallen drei.

Am 17. Juli Morgens um 7 Uhr, verließen Chenal aus Faucigny und Viallet aus Maurienne, von 6 Führern begleitet, Chamouny, und erreichten in 10 Stunden das Felsenplateau der Grands Mulets, nachdem sie sehr gefährliche Stellen zurückgelegt oder umgangen hatten. Die Atmosphäre hatte einen wunderbaren Glanz. Die untergehende Sonne war von einem breiten, blutfarbigen Rand umzogen und um diesen kleine, silberhelle Wolken. Die Nacht war nur Dämmerung. Mit dem Tage brachen die Reisenden wieder auf, das tiefste Stillschweigen beobachtend. Als man bei den Rochers Rouges ankam, zeigten sich Wölkchen am Himmel. Um halb ein Uhr war der Gipfel erstiegen. Der heftige Sturm gestattete nicht, aufrecht zu stehen und nur fünf Minuten blieb man oben. Das Thermometer zeigte 10 ° unter dem Gefrierpunkt. Eine Taube, die man in einem Korbe mitgenommen, war durch das Stoßen und Rütteln wie blind und betäubt geworden und wollte nicht fliegen, ungeachtet sie Junge im Chamouny hatte. Auch mochte ihr die Luft zu dünn sein. In dem erweichten Schnee einsinkend, dann wieder auf demselben sitzend und herabgleitend ging die Reise abwärts und nach drei ermüdenden Stunden kam man gegen halb 5 Uhr bei den Grands Mulets an. Die zuckenden Blitze, der brüllende Donner, der Regen, der Eisblöcke ablöste, die bald den Weg zu sperren, bald die Reisenden zu verschütten drohten, gestatteten kein Bleiben. Um 11 Uhr war man bei der ersten Sennhütte, wo man die Nacht zubrachte, und am 19. nach Chamouny zurückkehrte.

Am 16. September war Dr. Barry oben, von dessen Verrichtungen man nichts weiß, als daß es ihm, wie Saussure, gelang, Wasser daselbst sieden zu machen.

Der Französische Graf Tilly, der im Mai 1834 den Aetna bestiegen hatte, unternahm am 8. October dieses ausgezeichneten Jahres Morgens

um 6 Uhr die Erſteigung des Montblanc mit 6 Führern. Er bediente ſich des Maulthieres bis zur Pierre Pointue. Um 10 Uhr kam man bei der Pierre de l'Echelle an, einem Fels, der gerade unter der Aiguille du Midi liegt, und machte einen Aufenthalt von drei Viertelſtunden. Der Boſſonsgletſcher war nicht ungefährlich. In zwei Stunden war der obere Taconaygletſcher erreicht, wo eine geöffnete Spalte und drohende Eismaſſen, die man über ſich ſchweben ſah, die Bergbeſteiger antrieben, ihre Bahn, die einem Hohlwege glich, ſchnell zurückzulegen. Mehrere Eiswände mußten erſtiegen und Labyrinthe von Eispfeilern und Gewölben durchſchritten werden. Der heiße Sommer und der Umſtand, daß ſeit geraumer Zeit kein Schnee gefallen war, hatten die Eisregion anders geſtaltet, als gewöhnlich die Reiſenden ſie antreffen. Noch eine ſteile Eiswand ſtellte ſich entgegen, bevor man die Grands Mulets erreichen konnte, die wie eine Klippe aus dem Eiſe hervorragten, und fünf Viertelſtunden zu ihrer Erklimmung erforderten. Um 4 Uhr 17 Minuten war man auf der kleinen, ebenen Stelle angekommen. Man nahm das Mittagsmahl. Vorübergehende Nebel verſchwanden, und man genoß noch, ehe die Sonne unterging, ſehr ſchöner Ausſichten. Während der Nacht ließen ſich viele Lauinenſtürze vernehmen. In der Morgendämmerung, bei einer Kälte von ungefähr 6 ° (das Thermometer war zerbrochen), wurde die Reiſe fortgeſetzt. Auf dem Taconaygletſcher verfolgte man eine Zeit lang Fußſtapfen, die diejenigen eines einzelnen Menſchen zu ſein ſchienen und von den letzten Vorgängern herrührten. Die Erſteigung der 400 Fuß hohen, ſehr ſteilen Petites Montées erforderte, weil man bereits die verdünnte Luft empfindlich fühlte, drei Viertelſtunden, das darüber liegende Petit Plateau eine halbe Stunde. Die 300 Fuß hohen Grandes Montées waren noch ſteiler und eine halbe Stunde ging hin, ehe man oben war. Auf dem Grand Plateau war es ſehr kalt, der Wind heftig. Man genoß einige Speiſen, mußte aber der Kälte wegen ſich bald wieder Bewegung geben. Es war 11 Uhr. Man überſchritt die den Lauinen bloßgeſetzten Stellen und wählte dann den von den Führern in neuerer Zeit entdeckten, weniger gefährlichen Pfad. Die ſehr ſteile Eiswand, Petits Mulets ſchätzt Tilly auf 1000 Fuß. Außer dem öftern Einſinken in den Schnee und einer ſtarken Eßluſt empfand Tilly beim weitern Emporſteigen nichts von den gewöhnlichen Unbehaglichkeiten, während daß die Führer bis auf zwei zurückgeblieben waren. Das mühſame Anklimmen dauerte anderthalb Stunden, und bald hatte man die Rochers Rouges vor ſich. Die ſtarke Steigung zwiſchen dieſen und dem

Gipfel ließen nun die Verdünnung der Luft merklich, doch lange nicht so fühlen, wie Sauſſure und andere ſie empfunden hatten. Tilly ſah ſieben Ringe um die Sonne, deren jeder die Farbe des Regenbogens zeigte. Um halb 4 Uhr war man oben. Tilly giebt ein ſo ausgebreitetes Gemälde, daß es von den Vogeſen und dem Vivarais nach dem Monte Viſo, Bologna, Venedig und ſelbſt nach Kärnthen hin reicht, wozu die Einbildungskraft beigetragen haben mochte. Er ſchätzt die Kälte auf 15 ° und erzählt, Eiszapfen haben an ſeinem Schnurrbarte gehangen. Nach einer ſtarken Viertelſtunde ſchlug man den Rückweg ein, der theilweiſe reitend auf den Stöcken oder ſitzend herabrutſchend ſehr abgekürzt wurde. Auf dem Taconaygletſcher brach die Nacht ein; doch wurden noch die Grands Mulets erreicht. Des Morgens ſetzte man ſich erſt um halb 8 Uhr in Bewegung, weil der Reiſende an erfrorenen Füßen litt, die er unterlaſſen hatte, mit Schnee zu reiben oder in den Schnee zu ſtecken, doch kam man glücklich wieder im Thale an, und zu Genf wurden die Füße vollends hergeſtellt.

Der Engländer Alfred Waddington verließ den 7. Juli 1836 Morgens nach 6 Uhr mit 5 Führern, 3 Freiwilligen und 5 Trägern oder Gehülfen Chamouny, wo der Barometer $27^{7}/_{10}$ ° zeigte. Vom Boſſonsgletſcher kehrten die Träger zurück. Nach 1 Uhr Nachmittags war der Felſen der Grands Mulets erreicht, aber Wind und Kälte hinderten die Reiſenden weiter zu gehen und quälten ſie auch während der Nacht. Am 8. um 3 Uhr brach man wieder auf. Gegen 6 Uhr ſah man im Chamouny die Reiſenden wie ſchwarze Punkte in einer Reihe auf dem Petit Plateau ankommen. Um $6^{1}/_{4}$ Uhr befanden ſie ſich auf dem Grand Plateau. Der Barometer war auf 16 ° gefallen. Das Athmen wurde ſchwieriger. Man fühlte Stiche im Kopfe, Uebelbefinden, Schwindel und große Schwäche. Das Emporſteigen wurde immer mühſamer, weil ſtets Stufen eingehauen werden mußten. Um $10^{1}/_{4}$ Uhr kamen die Reiſenden auf dem Gipfel an, wo nur Waddington und zwei Führer es aushalten konnten. Der Puls zeigte in der Minute 98 bis 105 Schläge. Nach fünf Viertelſtunden verließ man die Höhe. Das Hinabſteigen war wegen des erweichten Schnees ſehr beſchwerlich, doch kam man um 6 Uhr Abends in der Sennhütte der Pelerins an und drei Stunden ſpäter im Thale. An den Augen hatten alle, an Naſen und Füßen einige gelitten, doch ohne bleibende Folgen. (Ob Waddington die Höhe wirklich erreicht habe, iſt ſchon bezweifelt worden.)

Atkins, ein Engländer, von noch nicht 19 Jahren, der jüngſte der

bisherigen Besteiger des höchsten Europäischen Felsenhauptes, traf zufällig mit seinem Landsmann Pidwell und dem Schwedischen Artillerieofficier Hedzengen in Chamouny zusammen und beschreibt auf anziehende Weise die Reise, welche sie am 22. August 1837, Morgens 7 Uhr, mit 10 Führern antraten. Sechs Träger nahmen sie eine Strecke weit mit sich. Atkins hebt manche gefährliche Stelle lebhafter heraus als andere Ersteiger des Montblanc, so den Uebergang über den Bergstrom Mimont. Um 11 Uhr wurde bei der Pierre de l'Echelle, gefrühstückt. Die Eispyramiden, Gewölbe und Dome des obern Bossonsgletschers werden weit über das erhoben, was das sogeheißene Eismeer des Chamouny aufweist, nichts weniger aber auch die Schrecknisse der Eisspalten und der gefährlichen Uebergänge. Nach prachtvollen Ansichten, welche die Eisklüfte, in die man bald auf der Leiter hinunter- und bald wieder aus ihnen emporsteigen mußte, bisweilen im Sonnenglanze gewährten und nach manchen Gefahren erreichte man bis halb 5 Uhr die Grands Mulets. Groß war die Aussicht. Noch vor Untergang der Sonne und während der Nacht stürzten vom Dom de Gouté, der Aiguille du Midi und dem Mont Maudit donnernde Massen. Das Zelt faßte nur sieben von der Karawane, die übrigen nahmen zu Felsspalten ihre Zuflucht. Das Thermometer stand 5° unter dem Eispunkt. Um 2 Uhr ermunterten der am schwarzen Himmel glänzende Mond und das Heer der flimmernden Gestirne die beinahe immer Wachgebliebenen zum Aufbruche. Das Heruntersteigen vom Felsen war mühsam; der Taconaygletscher noch hart. Es bedurfte drei Viertelstunden, um die sehr steilen Felsen der Petites Montées zu erklettern. Auf dem Petit Plateau, dessen Durchschreitung eine halbe Stunde erforderte, wären die Schlünde selten, aber breit. Der Tag brach an. Bald wurden die Schneebrücken weicher. Eine Stunde reichte unter großen Anstrengungen zur Ersteigung der Grandes Montées hin. Gegen das obere Ende des Grand Plateau wurden, indeß man wegen der Kälte umhergehen mußte, gefrorne Speisen und gefrorner Wein gefrühstückt. Man wandte sich nach den Petits Mulets. Die Schwierigkeiten wurden größer. Man mußte von Lauinen bedroht am schmalen Rande eines sehr steilen Felsens einherschreiten. Tiefes Stillschweigen herrschte, da wo drei Führer 1820 verunglückten. Nur im Zickzack konnte man zu den Petits Mulets hinaufschreiten. Man nahm die Richtung rechts nach der Wand Mur de la Côte. Immer schwerer wurde das Athmen. Man war sehr erschöpft und sank oft auf den Schnee nieder. Nach einer steilen ermüdenden Schneewand folgte ein

ſanfter Abhang. Man ruhte hier und bedurfte einer Stunde um die letzten 150 Fuß zu beſiegen. Der Schnee war wie pulveriſirt und von Spalten durchdrungen. Um halb 10 Uhr wurde endlich der Gipfel erreicht. Am ſüdlichen Abhange war es um einige Grade wärmer. Nichts deſto weniger hüllte Atkins ſich in eine wollene Decke ein und ſchlief eine halbe Stunde lang. Groß waren die Ausblicke, aber 7° unter dem Eispunkt ſtand das Thermometer. Ein Windſtoß riß den Hut und den Schleier des Berichterſtatters weg und trug ſie in den Abgrund. Er band mehrere Tücher um den Kopf und nach einem Aufenthalte von fünf Viertelſtunden ſtieg man wieder herunter. Stellenweiſe ſetzte man ſich auf den Schnee, ein Führer zwiſchen den Beinen des Reiſenden, die er feſthielt, und gleitete ſo über lange Strecken hinweg. Ein Abhang, deſſen Erſteigung eine Stunde erfordert hatte, war ſo in fünf Minuten zurückgelegt. An verſchiedenen Orten, z. B. auf dem Taconaygletſcher traf man neue Spalten an, die große Vorſicht geboten. Bisweilen wurden Spalten auf den zuſammengelegten Stöcken überſchritten. Um 3 Uhr war man bei den Grands Mulets, ruhte auf deren Höhe eine Stunde lang aus, entſchloß ſich aber die ſchöne Witterung zu benutzen, um in das Chamouny herabzuſteigen, das man noch vor Einbruch der Nacht erreichte. Einige Male hatte man ſich wegen des Sturzes von Lauinen oder durch Fallen und Ausgleiten während des Hinauf- und Herunterſteigens in großer Gefahr befunden. Der kleine Hund eines Führers, den dieſer ſchon früher für das Gehen auf den Gletſchern abgerichtet hatte, war das erſte Thier dieſer Art, das den Montblanc beſtieg. Auch er empfand die Schlafſucht und wollte ſich dann auf die Füße der Reiſenden hinlegen, um ſich vor der Kälte des Schnees zu ſchützen. Im Springen fiel er bisweilen aus Erſchöpfung nieder, erholte ſich aber bald wieder. Die Eßluſt verlor er nicht, wie die Reiſenden, dagegen ſchien er den Durſt nicht zu fühlen.

Eine Weibsperſon aus Chamouny war ihren Bräutigam und andere Chamounyarden begleitend, bald gehend, bald getragen auf die Höhe des Berges gelangt und hatte ſich dadurch den Namen Marie du Montblanc erworben; aber noch niemals hatte eine Reiſende aus der Ferne dieſes Wageſtück verſucht. Die 42 Jahre alte Mademoiſelle d'Angeville, geboren auf dem Schloſſe Lompuès am weſtlichen Fuße des Jura, im Departement de l'Ain, war die Heldin, die dieſes große Werk ausführte. Ungeachtet eines feinen Körperbaues an ſtarke Fußreiſen in den Bergen ihrer Heimath gewöhnt, hatte ſie während eines längern Aufenthaltes in

Genf schon seit geraumer Zeit den Wunsch genährt, die oberste Höhe Europas zu ersteigen. Sie ist zwar nicht reich, ersparte sich aber die Mittel zu dieser Reise. Am 3. September 1838 unternahm sie, den Joseph Coutet, der schon siebenmal die Höhe erstiegen hatte, zum Vorführer wählend, von noch 5 andern Führern und 2 Trägern begleitet, bei hellem Himmel ihre Wanderung. Sie zog über starke Beinkleider ein Frauenkleid aus grobem Wollenzeug an, einen Mantel von Ziegenfell, wie ihn dort die Aelplerinnen tragen, eine weit in das Gesicht gehende Pelzhaube, einen großen Strohhut, ohne Schleier oder grüne Brille, weite Schuhe mit Kamaschen und den Alpenstock. Ohne Schwierigkeiten erreichte man die Grands Mulets, wo die Reisende Pflanzen sammelte und kleine Briefe an Bekannte schrieb. Eine herrliche Vollmondnacht wurde unter Anhörung der vorüber donnernden Lauinen vergnügt, doch ohne Schlaf von ihr zugebracht. Sie frühstückte fünf getrocknete Pflaumen und Schnee, die Führer hingegen mit guter Eßlust, und um 3 Uhr wurde aufgebrochen. Dem. d'Angeville wechselte noch in dem Zelt die Frauenzimmerkleidung gegen starke Männerkleider. Auch über den Taconaygletscher, die Petites Montées, das Petit Plateau, die Grandes Montées und das Grand Plateau gelangte sie mit einer Leichtigkeit, die alle ihre Führer in Erstaunen setzte. Bei den Petits Mulets ergriff die Ermattung auch sie und vermehrte sich mit der Annäherung zur Mur de la Côte und der Ersteigung derselben, wo Stufen in den Schnee eingehauen werden mußten. Ungefähr je zu fünfzig Schritten kauerte sie wegen Brustbeklemmung nieder. Sie ließ sich an ein Seil binden, an dem Coutet, der Hauptführer, zog. In einem der wiederkehrenden Zustände gänzlicher Erschöpfung, hörte sie ihn einmal aussprechen: „Jamais je ne menerai plus de femme sur le Montblanc" und er gestand ihr nachher, sie habe ganz entstellt wie in einem Todeskampfe zu liegen geschienen. Nach sehr großen Anstrengungen wurde am 4. September 5 Minuten vor 1 Uhr die Höhe erreicht. Hier verschwanden alle Beklemmungen. Die Siegerin war so ermuntert, daß sie dem höflich sich nähernden Beschützer einen Kuß bewilligte und sich von den Führern eine Auszeichnung gefallen ließ, die noch Niemanden zu Theil geworden war, denn um sie noch höher als den Montblanc zu bringen, hoben sie die Reisende vier Fuß in die Höhe. Sie aß mit Lust und trank ein Glas Champagner auf die Gesundheit des Grafen von Paris. Hier wurden wieder einige kleine Briefe geschrieben, erst dann die ungewöhnlich günstige Aussicht genossen, doch soll eine Kälte von 8 ° Reaumur vorhanden gewesen sein. Nach

fünfzig Minuten wurde die Rückreise angetreten und dabei gerutscht, wie es die Männer zu thun pflegen. Nach einigen Stunden kam die Reisende bei den Grands Mulets an, doch aber zu müde, um noch an demselben Tage in das Thal herabzusteigen. Den Abend brachte sie mit Zeichnen hin und war am folgenden Mittag wieder in Prieuré. Ihre Bergbesteigung zeichnete sich durch einige besondere Umstände aus. Ein gewisser Stoppe aus Posen und Eisenkrämer, der Wirth der Union, waren ihr, jener mit sechs, dieser mit andern Führern und Trägern nachgefolgt. Beide brachten die Nacht ebenfalls auf den Grands Mulets zu, erreichten bald nach ihr den Gipfel, wo sie aber nur fünf Minuten lang blieben, und Eisenkrämer noch am Abend nach Hause kehrte. Die andere Merkwürdigkeit bestand darin, daß eine halbe Stunde nachdem die Dem. d'Angeville den Gipfel verlassen hatte, dieser sich in Nebel verhüllte und es zum Verdrusse der Reisenden acht Tage lang blieb.

Neben diesen gelungenen Montblancersteigungen, die zwar nicht alle zu voller Befriedigung der Reisenden ausfielen, sind mehrere Versuche bis weit in die obern Regionen fortgesetzt, dann aber durch ungünstige Witterung gehindert worden. Nur eine dieser Unternehmungen war mit Unglücksfällen begleitet und durch sie vereitelt. Es ist diejenige des Russischen Arztes Hamel, der Engländer Joseph Dornford und Gilbert Henderson und des Genfers Selligue im Jahr 1820. Hamel hatte Vorbereitungen zu mannigfachen Versuchen getroffen, durch die er wichtige Entdeckungen zu machen hoffte. Sie waren am 18. August, von 12 Führern begleitet, schon um 3 Uhr ohne besondere Schwierigkeiten auf die Grands Mulets emporgestiegen. Eine schwarze, drohend im Westen sich bildende Wolke hielt sie hier zurück. Während der Nacht trat ein heftiges Gewitter mit Sturm und Regengüssen ein und auch am folgenden Tage ließen die Ungewißheit des Wetters, Schlossen und Lauinen die Reisenden nicht weiter gehen. Schon soll August Tairaz während des Nachtsturms geweint und zu einem Cameraden gesagt haben: „Es wird mir das Leben kosten," Hamel hingegen habe die Erschrockenen ermuntert. Am dritten Tage, am 20. war die Witterung sehr schön, doch blieb der Genfer mit 2 Führern zurück. Ein unabsehbares Nebelmeer breitete sich aus, aus welchem nur die höhern Felsspitzen inselartig emporragten. Bald fing dieser Teppich an sich theilweise zu lüften. Man erblickte das Chamouny u. a. m., und schon um halb 9 Uhr war der dritte Schneerücken erreicht. Alle befanden sich wohl, doch zählte Hamel in einer Minute bis auf 130 Pulsschläge und mußte immer mit Schnee den

Durst stillen. Man frühstückte und begann dann die Ersteigung des hohen und steilen Abhangs am Ende dieses Plateaus meistens im Zickzack. Leise schritt man in der Nähe eines tiefen Abgrundes einher, als plötzlich in einer großen Breite und weit hinauf eine ausgedehnte Schneemasse los wurde und in Bewegung gerieth. Jeder der Wanderer fühlte sich in Schnee eingewickelt und fortgerissen. Hamel, einer der hintersten, konnte zuerst sich festhalten und aufraffen, sah Hendersons Kopf nahe an dem Schlunde aus dem Schnee hervorragen, dann erschien auch Dornford und 3 Führer, bald wieder einer, dann noch einer, aber 3 andere zeigten sich nicht mehr. Sie waren vermuthlich, weil sie am steilsten Abhange gegangen, mit größerer Heftigkeit von der Rutschlauine in den Abgrund gerissen worden. Hamel und einige seiner Gefährten gaben sich Mühe zu ihrer Entdeckung, aber die Führer selbst mahnten zur Rückkehr. Bei den Grands Mulets sammelte man sich wieder, und um halb 9 Uhr Abends waren die Genossen des Unglücks in Prieuré.

Aus dem Erzählten ergeben sich, außer der ersten Besteigung durch Paccard und Jakob Balmat und der zweiten, die der letztere auf Saussures Anordnung mit 2 Begleitern unternahm, 20 Bergbesteigungen. Diejenigen, welche einzelne Führer für sich versucht haben, können nicht bestimmt werden. Von jenen geschahen 10 im August, 6 im September, 5 im Juli und eine im October. Unter den Bergbesteigern waren 13 Engländer, 4 Schweizer, 3 Teutsche, 2 Nordamerikaner, 2 Franzosen, 2 Savoyarden, ein Holländer, ein Schwede, ein Russe und ein Pole. Man muß es bedauern, daß Hamels Bestrebungen verunglückten, da unter allen Reisen nur eine von wissenschaftlichen Versuchen begleitet war. Die schnellste Besteigung war diejenige des Gastwirths Eisenkrämer, der nicht mehr als eine Nacht und kaum 40 Stunden auf der Reise zubrachte, während daß die meisten Reisenden auch heut zu Tage, wo in der Regel die Wanderung schneller ist, zwei Nächte auf dem Berge bleiben.

Eine genaue Angabe der Zeit, die zur Zurücklegung der einzelnen Abtheilungen des Montblancpfades erfordert wird, ist, mit Ausnahme des Weges bis zum obern Bossonsgletscher, unmöglich, weil die öftern Veränderungen der Gletscher, das Vorhandensein mehrerer oder wenigerer Eisspalten und drohender Eismassen, der härtere oder weichere Schnee, die Ungleichheit der Luft und der Temperatur auf die Beförderung oder Verlängerung der Reise vielfach einwirken, des Eintretens ungünstiger Witterung nicht einmal zu gedenken. Die weit größere Bekanntschaft der Führer mit dem Berge, die Leichtigkeit mit der die Reisenden selbst sich

über das Wesentliche, was zu beobachten ist, belehren können, und die Erfahrungen, welche über die Hülfsmittel deren man sich bedienen kann, gemacht worden, sind die Ursachen, daß die Reise heut zu Tage weniger schwierig ist als vormals, dagegen ist sie verhältnißmäßig theurer geworden, weil die Führer besser bezahlt werden. 1829 sprach man von 50 Louisd'or. Atkins und seine beiden Begleiter kostete 1837 die Ersteigung des Berges jeden 480 Französische Franken. Der Hauptführer erhielt 300, jeder der andern Führer 120 Französische Franken.

Die Abreise ist vornämlich der Führer wegen ein für die Gegend wichtiges Ereigniß und zieht die Ihrigen zahlreich herbei. Weit größer ist in der Regel die Menschenmenge bei der Rückkehr. Knaben und Mädchen der Führer stehen oft schon am Eingange der Gletscher nicht nur harrend auf den Vater, sondern neugierig, was er an Bergkrystallen und dergleichen erbeutet habe und bisweilen bietet bereits da eine freundliche Hand den ermatteten Bergbesteigern Erfrischung. Im Thale eilen nicht nur Freunde, Eltern und Bekannte, sondern auch die Fremden freudig und theilnehmend den kühnen Reisenden entgegen, deren Rückkehr oft auf entgegengeschickten Maulthieren geschieht und einem Triumphzug ähnlich ist, den zuweilen Böllerschüsse und Gesang auszeichnen. Auch die Alten und Schwachen wollen Zeugen desselben sein, und treten zu diesem Zwecke an die Fenster. Die glückliche Rückkehr wird gewöhnlich am folgenden Tage durch ein Gastmal gefeiert, das den Führern gegeben wird. Zu demjenigen das Dem. d'Angeville gab, war auch die Marie du Montblanc eingeladen, die oben am Tische saß und beim Nachtische sehr lebhaft wurde, indeß die Heldin des Festes unten an der Tafel die Honneurs machte.

Jedem Reisenden ist zu empfehlen, soviel wie möglich auf günstige Witterung und hierüber auf den Rath Landeskündiger und guter Führer zu achten, doch ohne zu unterlassen, aufmerksam zu sein, ob nicht etwa Berechnungen dieser letzten auf ihre Räthe Einfluß haben. Mondschein kann in der Regel sehr zu statten kommen, ebenso die längere Dauer der Tage die Reise erleichtern und die Genüsse vermehren, insofern nicht die in den ersten Sommermonaten gewöhnlich noch weit größern Schnee- und Eismassen diese Vortheile allzusehr aufwiegen. Mäßige Wärme und Kälte sind wünschenswerth, weil große Kälte jeden Genuß verkümmert und bedeutende Hitze ermattet. Kälte bringt den Vortheil, daß der Schnee fester und daher leichter und sicherer zu beschreiten ist, während daß eine mäßige Wärme, wo sie nicht Schnee- und Eisstellen beschwer-

lich und gefährlich macht, die Reisenden freier und freyer handeln und beobachten läßt.

Die Kleidung erfordert alle Aufmerksamkeit. Sie muß aus starken und schützenden Stoffen bestehen, doch möchten wir den Reisenden rathen, sich für das Emporsteigen insbesondere, wenn es warm oder sogar heiß ist, nicht allzu ängstlich einzuhüllen, weil eine schwere Kleidung ermüdet, die Beklemmung vermehrt und durch eine starke Ausdünstung auf lustigen Höhen leicht Erkältungen veranlaßt werden können. Besser man hülle sich dann stärker ein, wenn man stille steht oder auf einer freien Höhe angekommen ist. Starke Schuhe und andere zur Aushülfe, eine Kopfbedeckung, die nicht leicht vom Wind entführt wird, ein Florschleier, einige Taschentücher und auch eine grüne oder ähnliche Brille sind nicht zu vergessen.

Es ist nothwendig sich hinlänglich mit Lebensmitteln zu versehen, von denen man weiß, daß man sie verträgt und nicht in den Fall gesetzt wird, in einer Lage, wo man durchaus gesund sein sollte, Uebelkeiten zu veranlassen. Sie müssen nährend sein, aber nicht von erhitzender, Durst erregender Art. Man empfiehlt in Prieuré Geflügel. So verhält es sich auch mit den Getränken, die ebenfalls nicht allzu erhitzend sein dürfen. Für sichere Aufbewahrung derselben sind starke Flaschen zu empfehlen. Neben künstlichen Vorrichtungen, um Schnee zu schmelzen, kann man dieß dadurch erreichen, daß man Felsen, die den Sonnenstrahlen entgegenstehen, weichen Schnee anwirft und dann das schmelzende Wasser auffängt. Apfelsinen, Citronen, gedörrte Pflaumen und dergleichen haben verschiedenen Reisenden Stärkung und Erquickung gewährt. Weil in den höhern Regionen die Nahrungsmittel schneller frieren, so mögen Gegenstände, die vom Frost nicht sogleich ergriffen werden, zweckmäßig sein.

Ein tüchtiges Zelt, erwärmende Decken, starke Seile, Alpstöcke mit einer guten Spitze, eine Leiter und Eisäxte sind nothwendig. Anderes hängt von der Beschaffenheit des Reiseplanes und allfälliger Versuche ab, die man zu machen gedenkt. Barometer, Thermometer u. s. f. müssen so eingerichtet sein, daß sie bei dem öftern Glitschen und Fallen nicht dem Zerbrechen sogleich bloßgestellt sind. Wer nicht kräftig ist, sollte Kohlen oder andere Brennmaterialien nicht ganz zurücklassen.

Gute Führer sind nothwendig, weil sie bei eintretenden Gefahren die wichtigsten Dienste zu leisten im Falle sind und das Leben oder die Gesundheit des Reisenden von ihrer Gewandtheit, Kraft und Geistesgegenwart nur zu bald abhängig werden können. Es ist wohlgethan,

sie in derjenigen Zahl mitzunehmen, daß sie sich nicht zu sehr anstrengen, sondern bisweilen ablösen können, doch ohne sich mit einem unnöthigen Gefolge zu überladen. Träger, die man bis auf eine gewisse Höhe mit sich nimmt, leisten hiefür eine wesentliche Aushülfe. Reisenden, die nicht sehr gute Gänger sind, können Maulthiere bis in die Nähe des obern Bossonsgletschers nützliche Dienste leisten. Die Auswahl sicherer Stellen für die Ruhezeit und vornämlich für das Nachtlager ist wohl zu berücksichtigen.

Wenn die Felsart der Grands Mulets, vielleicht auch noch anderer Felsen es gestatten würde, eine Höhle in das Innere derselben anzubringen, die mehr oder weniger am Eingang geschlossen werden könnte, so möchte dieß nicht nur für die Sicherheit und Erleichterung einer jeden Reise, sondern bei eintretender schneller Aenderung des Wetters ein erwünschtes Schutzmittel sein. Wenigstens könnte die Herstellung einer Hütte, wie Sauſſure sie errichten ließ, wohlthätig werden. In wie weit dieß ausführbar, auch Bereitwilligkeit und Geldmittel dazu vorhanden seien, bleibt der Zeit überlassen.

Mit dem Chamouny und dem Montblanc selbst ist der Leser nunmehr bekannt, da aber manche diesen so merkwürdigen Berg und diejenigen von seinen Umgebungen, die mit ihm gleichsam ein Ganzes bilden, kennen zu lernen wünschen, so darf die Schilderung einer Reise um das Montblancgebirge nicht fehlen. Diese Wanderung, die wie diejenige um den Monte Rosa eine Reihe großartiger Erscheinungen darbiethet und mit weit weniger Schwierigkeiten verbunden ist, läßt sich in 7 bis 8 Tagen vollenden. Wir treten sie von Prieuré in östlicher Richtung an.

Erster Tag. In 4 Stunden ist die Höhe des Col de Balme erreicht, wo ein Wirthshaus steht und man auf einer der Stellen sich befindet, aus welchen der Montblanc sich vorzüglich schön darstellt. In 5 Stunden steigt man zum Nachtquartier nach Martigny (S. 340) hinunter.

Zweiter Tag. Er geht mit dem Gange zum Hospitium auf dem Bernhardsberg und der Betrachtung dessen, was auf dem Wege und auf der Höhe sich darbiethet (S. 341, 343—346) vorüber.

Dritter Tag. Man verlasse des Morgens die ehrwürdigen Bewohner des Hospitiums. In fünf Viertelstunden erreicht man la Vacherie, sehr schöne Weiden, die dem Hospitium zu St. Rémy angehören. Drei Viertelstunden tiefer folgt St. Rémy, das erste Sardinische Dorf, in einem engen Schlunde. Eine kleine Stunde weiter ist am Ufer des Butier das Dorf St. Oyen; eine starke Viertelstunde von hier das große Dorf

Etrouble, wo die Straße an das rechte Ufer des Butier hinüber und in zwei Stunden durch den nahen Engpaß la Cluse nach Signaud hinunterführt. Hat man sich des Morgens im Hospitium noch des warmen Ofens erfreut und um dasselbe arctische Pflanzen angetroffen, so geht man eine Stunde unter Signaud im Dorfe Signaye gerne im Schatten herrlicher Nußbäume. Immer mehr fühlt man das warme Clima und findet sich bei Aosta in einem Gelände, wo vortrefflicher Wein, Maulbeer-, Mandel- und Lotusbäume gedeihen. Die Stadt Aosta, Augusta Praetoria, war zur Römerzeit weit ansehnlicher. Noch sieht man eine marmorne Brücke, einen Triumphbogen, ein Amphitheater und andere Alterthümer.

Vierter Tag. Zuerst führt der Weg an zwei alten Schlössern vorüber, wovon das eine, große, zu dem Dorfe St. Pierre gehört. Nach einer kleinen halben Stunde liegt am rechten Ufer der Doire Villeneuve, wo das Thal sich verengt. Vornähmlich an diesem Orte, auch in der Umgegend, trifft man jene bedauernswürdigen Geschöpfe an, die man im Wallis Cretins, hier zu Lande Marons nennt. Der Stumpfsinn, in dem sie den Reisenden anglotzen, ihre ungeheuren Kröpfe, ihre dicken, aufgesperrten Lippen, ihre schweren Augenlieder, ihre aufgedunsenen Unterkinnladen und ihre schwarzbraune Gesichtsfarbe machen einen schauerlichen Eindruck. Das eine halbe Stunde von Villeneuve entfernte Arvier ist ein großes Dorf. Bei dem nahen Livrogne öffnet sich das Val Régence (Val di Rema). Dieser Theil der Straße führt durch liebliche, mit Nußbäumen bepflanzte Wiesen. Einen malerischen Anblick gewährt am jenseitigen Ufer Avise mit seinen Gothischen Thürmen und Schlössern. Es hat vor sich den Fluß, rückwärts Weinberge, schöne Baumgärten und über ihnen der Berg. Merkwürdig ist der Pont Fort, fünf Viertelstunden von Livrogne. Hier ist der Berg senkrecht abgeschnitten, und die Straße läuft an einem Abgrunde hin, in dessen Tiefe die Doire fließt, deren linkes Ufer der Weg bis Courmayeur nicht mehr verläßt. Fünf Viertelstunden vom Pont Fort ist la Salle, das eine sehr lange und enge Straße bildet, und in seiner Nähe ein altes merkwürdiges Schloß. Das nächste Dorf führt den Namen Morgès. Noch ist das Thal breit, die Gegend lachend. Man schreitet durch schöne Baumgärten und gut angebaute Felder. Die Weinreben hören schon anderthalb Stunden unter Courmayeur auf. Auch für die Fruchtbäume ist dieser Ort zu hoch gelegen. Ist man der Witterung sicher und der Reisende ein guter Gänger, so lohnt es sich der Mühe,

von dieser Gegend aus, den Cramont zu besteigen, auf dessen Höhe der Montblanc sich in eigenthümlicher Schönheit darstellt. Man verlasse schon bei St. Didier die Straße, und wähle als Nachtlager Eléva, am Fuße des Cramont.

Fünfter Tag. Um frühe die Höhe zu erreichen, kann man sich der Maulesel bedienen. Zuerst führt der Weg durch Felder, dann an einem steinigten und unbebauten Abhang hinan, hierauf durch ein Lerchengehölz und endlich über Weiden. Ungeachtet man steil ansteigt, ist keine Gefahr zu besorgen, weil Abgründe nicht vorhanden sind und der Weg ziemlich breit und wohl unterhalten ist, so daß man bis da, wo das Holz verschwindet, reiten kann. Die letzten anderthalb Stunden geht man besser zu Fuße. Mehr als irgendwo stellt sich von Cramont her gesehen der Montblanc in der Gestalt einer Pyramide dar, deren Südseite man hier vom Fuße bis zum Gipfel mit einem Blicke überschaut. Zwei große Gletscher senken sich von den Seiten des Montblanc hinunter, der Brenvagletscher an der nordöstlichen, der Miagegletscher an der südwestlichen. Zwei andere, weniger beträchtliche Gletscher stecken gleichsam in den Höhlungen des Berges, der Fresuaygletscher nordöstlich, der Brogliagletscher südwestlich. Diese Gletscher steigen nicht bis zum Gipfel empor, weil ein großer Theil der obersten Höhe in Schnee verhüllt ist. Außer diesen vier Gletschern bemerkt man nicht nur den Alléegletscher, sondern noch fünf andere ansehnliche nach dem Col Ferrex hin, ohne die kleinen, die hin und wieder an den Felsen kleben. Wendet man seinen Blick nach Süden, so stehen, so weit das Auge reicht, Berge an Bergen, unter denen sich gegen Südwesten der Ruitor vor andern erhebt und vom Cramont gesehen sich ungefähr darstellt, wie der Montblanc vom Genfersee aus. Man steigt vom Cramont auf demselben Wege nach Eléva und St. Didier hinunter und findet in den Bädern von Courmayeur ein gutes Nachtlager.

Am sechsten, oder wenn man den Cramont nicht besteigt, am fünften Tage, schlägt man den Weg nach dem Vénithal ein, das durch seine schönen Wiesen einen freundlichen Anblick gewährt. Den Brenvagletscher erblickt man auf diesem Pfade bald frei, bald zwischen den Tannen hindurch. Am Ende des Venithales beginnt ein schmaler und mühsamer Pfad, der eine Stunde lang zwischen dem Waldstrome und der Moraine des Miagegletschers sich nach dem See Combal oder dem See der Allée Blanche hinzieht, wo die Lerchenbäume verschwinden. Eine Viertelstunde lang geht man an diesem See hin, der am Ende einer

abgerundeten Ebene liegt. Den Allieglетscher, der aus verschiedenen Gletschern entsteht, die in ein Becken ausgehen, läßt man zur rechten. Die Allée Blanche und ihre Fortsetzung Veni hat mit dem Ferrexthale eine Länge von ungefähr zehn Stunden und darf als ein Paralleltal des Chamouny betrachtet werden. Die Allée Blanche trägt ihren Namen nicht ohne Grund. An Stellen, die sich hervorheben, schmilzt der Schnee in warmen Sommern theilweise weg, doch bleiben immer große Lagen nach dem Col de la Seigne hin übrig und der steile Pfad, der über diesen Schnee hinaufführt, ist besonders für beladene Maulthiere beschwerlich. Von diesem Col übersieht man bis an den Col Ferrex das Thal, auf das man vom Cramont keinen Ausblick hatte. Ueberraschend stellt sich hier der Montblanc auch denen dar, die ihn von jeder andern Seite gesehen haben. Grauenvoller, steiler und höher sind seine Abfälle und einzig am Himalaja mag das Bild übertroffen werden, was man auf dem Col de la Seigne vor Augen hat. Von dieser Stelle steigt man in anderthalb Stunden nach dem Weiler Glacier hinunter, der nur im Sommer bewohnt wird. Obgleich seine Lage wild ist, so zieht er dennoch durch seine Anmuth an. Das Gelände hat gute Weiden und gegen Aufgang hat man den malerischen Anblick eines schönen Gletschers. Auch der zwei Stunden entfernte Weiler Chapiu ist bloßer Sommeraufenthalt, dessen Bewohner ohne einen Baum zu sehen, von nackten Felsen und von Gletschern eingeschlossen sind.

Siebenter oder sechster Tag. Von Chapiu steigt man in 4 kleinen Stunden zum Kreuze auf dem Col du Bon Homme hinan, auf einem Wege der wie selbst die Aussicht auf der Höhe, sich durch nichts Großes oder Anziehendes auszeichnet und nur rauhe, einförmige und unfreundliche Bergwände zeigt. Wenn man vom Kreuze ungefähr drei Viertelstunden weit herabgestiegen ist, wird der Weg schwierig und nicht ungefährlich, indem er an einem sehr steilen Abhange, bisweilen an Abgründen vorüberführt, wo zuweilen der Schnee bis weit in den Sommer hinein liegen bleibt. Am Fuße desselben ist eine kleine, rauhe Ebene, Plan des Dames genannt. Noch einmal steigt man steil hinab, um eine mehr als halbzirkelförmige Ebene zu erreichen, die von dem Bon Homme und andern Bergen eingeschlossen und mit schönem Rasen bewachsen ist. Sie heißt Plan du Mont Jovet, vielleicht Mons Jovis. Durch eine Felskluft steigt man zu einer Sennhütte des Nant Bourant herab, wo man wieder Tannen antrifft. Eine steinerne Brücke führt zu einem eine kleine halbe Stunde langen steilen Abhang, der mit hauten, abgeglätteten Steinen bedeckt ist. I

der Tiefe erblickt man das Dorf Notre Dame de la Gorge. Am 15. Auguſt ſtrömen hier die Bewohner der benachbarten Thäler zuſammen bei der Capelle, wo ein Marienbild jetzt noch Wunder wirkt und ein hervorſprudelnder Quell Gebrechen heilt. Vergeblich hat man das Marienbild aus der Capelle, deren Zugang nicht nur für Kranke, ſondern ſelbſt für Geſunde gefährlich iſt, in die tiefer liegende Kirche hinuntergebracht. Es ſoll von ſelbſt wieder in ſeine alte Wohnung zurückgekehrt ſein. Den benachbarten Waldſtrom Bonnant hoffte man durch Erbauung von zwölf Oratorien zur Ehre der Mutter Gottes, von ſeinen Zerſtörungen abzuhalten. Er blieb ungehorſam und ein Theil derſelben iſt ſeiner Kraft unterlegen. Bald hat man das ziemlich große Dorf Contamines erreicht. Nach fünf Viertelſtunden folgt Bionay, von wo man über Bionnaſſay einen kürzern Weg nach dem Chamouny einſchlagen kann. Eine Stunde tiefer liegen die ſtark beſuchten Bäder von St. Gervais, wo man ein gutes Nachtquartier findet. Ungefähr fünf Minuten hinter den Bädern macht der Bonnant einen ſchönen Sturz.

Achter oder ſiebenter Tag. Zur Beendigung der Reiſe ſtehen zwei Wege offen, der eine um den Fuß des Col de la Forclaz, der andere über denſelben, durch fette, von Heerden und Sennhütten belebte Weiden. Schön iſt der Ausblick auf Paſſy, Sallenche und die das Thal durchfließende Arve. Durch einen Tannen- und einen Lerchenwald ſteigt man nach Ouches, dem unterſten Dorfe des Chamouny hinunter.

Die hier vorgezeichnete Reiſe um den Montblanc kann mit den nämlichen Umkehren auch in entgegengeſetzter Richtung ausgeführt werden.

Noch müſſen wir der beſuchteſten Straße gedenken, die Chamouny mit andern Gegenden in Verbindung ſetzt, derjenigen nach dem 13 Stunden entfernten Genf.

Einen merkwürdigen Contraſt mit dem freundlichen Chamouny bildet der wilde Engpaß unterhalb les Ouches. Der Pont Pélissier iſt hölzern. Eine Viertelſtunde weiter erblickt man auf einem Fels die Ruinen des Schloſſes St. Michael, wo Zauberer und der Teufel nach der Erzählung der Anwohner mit verborgenen Schätzen vieles zu thun haben ſollen. Bei Bouget ſind Blei- und Kupferminen und eine große Schmelzhütte. Nach Zurücklegung des Pfarrdorfes Servoz trifft man auf die Ueberreſte eines Sturzes, der ſich 1751 von der Aiguille de Varens ablöste. So furchtbar muß das Krachen geweſen ſein, daß Manche glaubten, der jüngſte Tag ſei eingebrochen. Andere waren ſo aufgeregt, daß ſie ſchwarzen Staub für Rauch hielten und in deſſen

Wirbeln Flammen zu erblicken glaubten. Nach Turin schrieb man, ein Vulkan sei entstanden, und der König sandte den Naturforscher Vitaliano Donati, um das Ereigniß zu untersuchen. Den Schauplatz dieses Sturzes durchfließt ein Waldstrom, der mit Grund den Namen Nant Noir trägt, weil die Schiefertheile, die er mit sich führt, sein Bett und sein Ufer schwarz färben. Ein kleiner, lieblicher See, in dem die umstehenden Bäume sich abspiegeln, giebt seiner Umgebung eine große Annehmlichkeit. Zwischen Chède und Passy ist ein Wasserfall. An dem letzten Orte sieht man das Römische Vaticum, dessen Plinius gedenkt. Hievon zeugen vorgefundene Münzen, zwei Inschriften, die am Kirchthurm eingemauert sind, Säulen, Ueberbleibsel einer Römischen Straße, eines Marstempels und anderer Gebäude. Von dem ärmlichen Dorf St. Martin an der Arve liegt in der Entfernung einer Viertelstunde am entgegengesetzten Ufer Sallenche. Diese kleine, schlecht gebaute Stadt hat man nicht nöthig zu besuchen. Von diesen Orten her gesehen zeigt sich der Montblanc schön und mannigfaltig wechselnd, je nachdem sich die Beleuchtung verändert, oft in seinem Gipfel noch hell leuchtend, wenn die Thäler schon die Abenddämmerung deckt.

Die Straße wendet sich von St. Martin nach Norden und führt über einen andern Bergsturz, der 1776 auch von der Aiguille de Varens sich losmachte. Der Nant d'Arpenaz bildet einen lieblichen, sehr hohen Fall. Donay ist durch ein seltenes Echo berühmt, das einen starken Schall viele Male zurück giebt. Nachher setzt sich der Ton an den Felsen, gleich denen eines kräftig gespielten Saiteninstrumentes fort. Das Schloß Bellegarde und der Wasserfall des Nant d'Orli sind sehenswerth. Das schöne Dorf Maglan zeichnete sich schon früher durch die Thätigkeit seiner Bewohner aus, die, wie die Engadiner, in der Ferne sich Vermögen erwerben und dann wieder nach Hause kehren. Bei Balme befindet sich eine aus mehrern ungleichen, bald weiten und hohen, bald engen Abtheilungen bestehende Berghöhle mit Stalactiten. Sauſſure zählte 640 Schritte vom Eingange bis da, wo sie zu enge wurde, um weiter fortzuschreiten. Der Zugang ist etwas mühsam. Cluse, eine kleine Stadt, bei welcher man an das linke Arveufer hinübergeht. Alte Schloßtrümmer auf einem Fels sind malerisch.

Das bald wilde, bald romantische Thal von Sallenche bis Cluse nimmt dießseits des letztern Ortes einen andern Charakter an. Schöne Eichen schmücken die Landschaft. Sie wird offener und mehr angebaut. Scionzier ist ein großes Dorf. Bei dem Dorfe Vaugier zeigt sich

wieder ein Wasserfall. Nach Bonneville, dem Hauptort des Faucigny, am rechten Ufer der Arve, das man bis Genf nicht mehr verläßt, führt eine lange, steinerne Brücke. Nördlich von dieser Stadt erhebt sich der Môle, südlich der Brezon.

Die Straße von Bonneville nach Contamines zieht sich mit sehr angenehmen Ausblicken zwischen der Arve und dem Môle hin. Der Aufmerksamkeit werth sind die Ruinen des Schlosses Faucigny auf einem der schroffen Felsen, die am Fuße des Môle sich erheben. Bald entdeckt man andere Trümmer, die der Burg Nangier in der Nähe eines Dorfes dieses Namens. Wie bei Cluse und Bonneville, Berge das Thal verengen, thun dieß der Salève und die Voirons bei Annemasse, wo eine Sardinische Mauth den Reisenden verkündigt, daß man hier aus diesem Lande auf Schweizerischen Boden hinübergeht.

Anleitung

die Schweiz zu bereisen.

Es muß doch angenehm sein, sich so in den Schränken der Gaststuben und unter den Händen der Reisenden zu wissen, und kommt man wieder an Ort und Stelle, sich selbst anzutreffen und gleichsam mit fremden Augen zu lesen, oder auch in Zeitschriften von Hause zu Hause zu wandern und auf den Tischen der Lesecabinete herumzuliegen

schrieb 1817 der geistvolle Humorist

Ulrich Hegner.

Vielfacher Umgang mit Fremden und eigenes Nachdenken brachte uns zu der Ueberzeugung, daß eine Anleitung, die Schweiz zu bereisen, nicht in blumenreicher Sprache oder hohlen Declamationen bestehen soll und ebenfalls nicht in einem trockenen Verzeichniß der Orte, durch welche der Reisende seinen Weg nimmt, wenn auch angegeben sein sollte, wie viel Minuten ein Oertchen vom andern entfernt sei. Das Letztere ist um so weniger zweckmäßig, als man weiß, daß solche Angaben sehr selten auf genauen Messungen beruhen, sondern auf willkührliche Maße sich gründen, wobei nicht übersehen werden darf, daß der eine Vermesser ein Schnellläufer, der andere langsamer Natur sein kann.

Viele Fremde von Bildung und Geist können sich des Lächelns ebenfalls nicht enthalten, wenn man sie gleichsam zwingen will, diesen Weg zu wählen und jenen zu meiden, wie dieß in gewissen Handbüchern geschieht. So oft wir von Fremden um Rath gefragt wurden, erkundigten wir uns zuerst, ob sie mit ihrer Reise durch die Schweiz besondere Zwecke verbinden wollen oder nicht, und wie viel Zeit sie auf ihre Reise zu verwenden gedenken. Erst dann war es uns möglich, ihnen Räthe zu ertheilen. Auch wenn sie begierig waren zu wissen, welche Strecke Weges sie in einem Tage durchwandern könnten, machten wir sie darauf aufmerksam, wie schwer es sei hierüber eine allgemeine Regel aufzustellen, da Witterung, Rücksicht auf Reisegefährten u. s. f. oft zwingen, den Reiseplan entweder abzukürzen oder zu ändern.

Wir entschlossen uns daher in unserer Anleitung zuerst die interessantesten Gegenden der Schweiz auf eine Weise anzugeben, daß jeder Fremde, betrete er unser Vaterland im Süd oder Nord, im West oder Osten und ebenso jeder Einheimische, von wo er ausgehe, schnell einen Reiseplan machen kann, demnach die besten Gasthöfe zu nennen, Einiges über Reisemittel und Reiseregeln zu sagen und endlich noch dem Geognosten und Mineralogen, dem Botaniker, dem Geschichtforscher, dem Militär, dem Agronomen und dem Kaufmann Anweisungen zu geben, wo sie dasjenige, was für sie das Anziehendste ist, aufzusuchen haben.

Nordöstliche Schweiz.

☞ Die vereinigten Römischen und Arabischen Zahlen zeigen an, wo der betreffende Gegenstand in unserer Erdkunde geschildert ist.

St. Gallen. 1. Das Rheinthal (II. 30—37), vom Scholberg bis an den Bodensee, insbesondere von dem Hirschensprung an.

Aus diesem Thale führen drei stark gebrauchte Straßen, theils in das Innere des Cantons St. Gallen, theils in den Canton Appenzell.

2. Die erste von Buchs über Grabs und Wildhaus in das Toggenburg (II. 44—50), das im obern Theile durch die Natur, im untern vornämlich durch die schönen Ortschaften beachtenswerth wird.

Appenzell. 3. Die zweite von Altstetten nach dem Molkenkurort Gais (I. 522 — 524).

Ausflüge von Gais:

4. a) Nach Appenzell und dem Weißbad, einem andern Molkenkurort, der auch seiner lieblichen Lage wegen berühmt ist (I. 529, 530). — Von Weißbad aus wandert jeder Naturfreund nach dem Wildkirchlein und der Ebenalp, weniger häufig auf den Hohen-Kasten. Nur dem geübten Berggänger ist die Ersteigung des Säntis anzurathen.

5. b) Nach dem Gäbris und Trogen (I. 525).

6. Von Gais geht eine Straße unmittelbar nach St. Gallen über Bühler und Teufen. Sie theilt sich im letzten Orte. Die nähere führt gerade nach St. Gallen, die weitere über das schöne Speicher und die berühmte Vögeliseck (I. 525, 526).

St. Gallen. Wir holen nun die dritte Straße nach, die aus dem Rheinthal nach dem Innern führt.

7. Diejenige über Rorschach nach St. Gallen (II, 40, 41).

Von St. Gallen gehen zwei Poststraßen nach Zürich.

8. Eine langweilige über Goßau (II. 43), Weil (II. 44), Nadorf und Winterthur (I, 140).

9. Eine höchst belohnende über Goßau, Flawil, Lichtensteig (II. 46) und Rappersweil (II. 14, 15).

Appenzell. 10. Dem Anfang der letztern ist bis Lichtensteig die Straße über Heinrichsbad, Herisau (I. 519, 520), Schönengrund und Peterzell vorzuziehen.

Thurgau. 11. Von St. Gallen führen über Berg und Neukirch zwei Straßen durch den Thurgau nach dem Bodensee, und von da vereinigt längs seinem Ufer bis Stein am Rhein (I. 503, 504). Genußreicher als die Landfahrt ist diejenige auf dem Dampfschiffe.

12. Das Innere des Thurgaus zeichnet sich durch keine großen Naturschönheiten aus, doch gewähren der Hohenrain (II. 216) bei Wäldi und der Ottenberg vorzügliche Aussichten.

13. Meistens einförmig ist die Straße von Constanz über Frauenfeld (II. 218, 219) nach Zürich.

Schaffhausen. 14. Von Stein ist zu Wasser und zu Land die Stadt Schaffhausen (I. 505 — 507) bald erreicht. Sie und der berühmte nahe Rheinfall (I. 58, 59, 146, 508, 509), sind die einzigen Merkwürdigkeiten dieser Gegend.

15. Weder die Landschaft an der Stuttgarter Straße (über Thayingen) noch die an den Straßen nach dem Schwarzwald fesseln den Reisenden.

Zürich. 16. Denselben Charakter hat diejenige bis nahe vor Zürich, mit Ausnahme des Städtchens Eglisau (I. 148, 149), wo der tief eingeschnittene Rhein eine Färbung zeigt, die man von Basel bis Holland nur einzeln zwischen Bingen und Bonn wieder findet.

17. Je mehr man Zürich sich nähert, desto stärker ist die Landschaft mit Häusern übersäet. Das liebliche Limmatthal (I. 117, 120), öffnet sich, und im Süden bilden die Alpen den Rahmen der herrlichen Aussicht Zürich (I. 121 — 126) ist reich an Spaziergängen. Unter ihnen stehen die Katze, an die sich der botanische Garten anlehnt, und der Schützenplatz, zuweilen auch Geßners Promenade genannt, obenan.

18. Um Zürich sind die Weid oder die Schennishalde und der Höckler (I. 112, 113), mit der nahen Manegg besuchenswerth; für gute Fußgänger der Hütliberg (I. 118, 119), $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernt.

Ausflüge von Zürich:

19. a) Derjenige, der seine Reise von Zürich nicht nach den Cantonen St. Gallen, Glarus oder Bünden richtet, darf nicht unterlassen, den Zürchersee (I. 75, 115 — 117, 126 — 129), zu sehen. Bevor das Dampfschiff Mi-

nerva [46]) diesen Genuß so leicht verschaffte, mußte man auf die Fahrt um den See zwei Tage verwenden, jetzt reicht die Hälfte der Zeit hin.

20. b) Einen vorzüglichen Standpunkt gewähren die Bocken (I. 116) bei Horgen; schön ist auch derjenige des Nydelbades näher bei Zürich.

21. c) Fahrt nach Regensberg. Man verlasse Zürich im Laufe des Nachmittags, um vor dem Sonnenuntergang auf der Lägern (I. 136, 137) anzukommen, erneuete am Morgen wegen des Sonnenaufgangs die Wanderung dahin und kehre wieder nach Zürich zurück, wenn man nicht gleich den Weg durch das Wehnthal (I. 149, 150) nach Baden einschlagen will.

22. d) Fahrt nach Baden [47]), ungemein anmuthig zu Schiffe. Scheint auch der Kahn Furcht einzuflößen, so hat man sich nicht zu scheuen, sich demselben anzuvertrauen. Noch nie hat sich bei einer von Zürich ausgehenden ordentlichen Schiff-
Aargau. fahrt ein Unglück ereignet. In munterer Gesellschaft ist Baden in zwei starken Stunden erreicht. — In Baden (II. 183—187, 188) versäume man nicht das alte Schloß und die Baldegg zu besteigen.

23. Zwei Stunden von Baden sind die alte Vindonissa (II. 177), das in deren Umfange liegende Kloster Königsfelden (II. 177, 178), an der Stelle erbaut, wo König Albrecht, von Verschworenen erschlagen, sein Leben aushauchte, das Schinznacherbad (II. 173), das den Freund des großen Tones vorzüglich an sich zieht, und über demselben Habsburg (II. 173, 174), die Stammburg der Habsburger.

Zürich. Der Straßen von Zürich nach St. Gallen haben wir bei Nr. 8 und 9, derjenigen nach Constanz bei 13 Meldung gethan.

24. Stark gebraucht ist auch die Straße nach Basel,

25. diejenige nach Aarau und der westlichen Schweiz,

---

46) Das Dampfschiff eröffnet auch eine Verbindung mit der Rigi, indem es im Sommer zwei Male am Morgen früh nach Horgen fährt, wo eine Art von Omnibus die Reisenden bis nach Art bringt.

47) Diesen Abstecher rathen wir jedem Fremden an, den seine Reise nicht ohnehin in diese Gegend führt.

26. weniger diejenige nach Luzern, die sehr langweilig ist, und die zwei Straßen nach Zug.

27. Die eine von diesen beiden letztern führt von Zürich über Horgen und die Horgereck, stets Abwechslung gewährend.

28. Die andere über den Albis (I. 112) wird, seit sie an diesem Berge sehr verbessert worden, als Poststraße gebraucht. Die letztere Straße verdient wegen des herrlichen Standpunkts bei dem nur eine halbe Stunde vom Wege entfernten Schnabel den Vorzug.

29. Auf der Südseite des Albis ist in der Nähe der Zugerischen Grenze Cappel (I. 109).

Zug. 30. Baar (I. 409) liegt in einer der fruchtbarsten und baumreichsten Gegenden der Schweiz.

31. Das an sich nicht merkwürdige Zug (I. 407—409) wird durch seine Lage und Umgebungen des Besuches werth.

Von Zug führen zwei Straßen nach Luzern.

32. Die eine über Cham (I. 410, 411) und die Gislikerbrücke,

33. die andere, kürzere und weit anmuthigere über Walchweil, Art, Küßnacht und Meggen.

Schwyz. 34. Bei Küßnacht (I. 337) ist Tells Capelle und die Ruine von Geßlers Burg.

35. Von hier wird die Rigi (I. 335—337) häufig erstiegen, allein wir rathen jedem Reisenden an, und wenn er auch bei Küßnacht an den Fuß des Berges gelangt, den Gang nach Art nicht zu scheuen, um unmittelbar von hier oder von Goldau aus den Kulm zu ersteigen, indem diese Wege die Eigenthümlichkeit haben, daß sie den Wanderer in dem Innern des Berges auf die Höhe führen und ihn auf einmal mit der Aussicht auf die westliche und nördliche Schweiz überraschen.

36. Wer sich mit dem schauerlichen Bergsturz (I. 338, 339), der Goldau verschüttete, ganz bekannt machen will, kann dieß am leichtesten von Art her durch Besteigung der Gnypenspitze thun, annähernd, wenn er durch die Stätte des Verderbens nach dem Dorfe Steinenberg hingeht. Von hier steige man an den Lowerzersee hinab und kehre, nachdem man die Schwanau (I. 334, 335) besucht hat, über Goldau, nach Art zurück.

37. Die gute Straße von Art nach Schwyz (über Goldau, Lowerz und Seewen) (I. 334) verschafft reiche Genüsse.

Wir kehren noch einmal zu der Rigi zurück.

38. Bei Nr. 35 gedachten wir bereits einiger Wege, die auf diesen Berg führen. Noch müssen wir drei aufzählen, den von Lowerz, auf welchen sich anwenden läßt, was von den Goldauer und Arterwegen gesagt ist, und die von Wäggis und Viznau [48]). Das Hospitium Maria zum Schnee, mit seinen Wirthshäusern, ist eine freundliche Erscheinung, noch mehr der Stafel, von wo das Ziel der Reise bald erreicht ist. Wer nicht von Wäggis oder Viznau herauf- oder dahin hinabsteigt, versäume ja nicht, den Weg über das Känzeli, das kalte Bad (I. 295) und die First oder umgekehrt einzuschlagen.

Da die Erzählung von Tells Schuß auf Geßlern bei Küßnacht schon von langem her bezweifelt wird, und die neueste Straßenverbesserung die Gegend verändert hat, bietet denjenigen, die von der Rigi nach Luzern oder in die innern Cantone reisen

Luzern. wollen, der höchst merkwürdige und bequeme Weg nach

39. Wäggis (I. 295) hinunter einen weit höhern Genuß als der nach Küßnacht. In Wäggis findet man stets Barken nach allen Gegenden des Sees bereit. Auch ist von dorther das Dampfschiff leicht zu benutzen.

Schwyz. 40. Um Gersau (I. 329, 330) zu sehen und von da den Weg bis an den Kindlismord zu Fuß zu machen, lohnt es sich der Mühe, in Gersau das Schiff zu verlassen, und dann wieder von Kindlismord nach Brunnen zu schiffen.

41. Brunnen (I. 330) ist ein Ort, von woher man sich mit Leichtigkeit nach allen Umgebungen des Vierwaldstätterſees hinwenden kann.

42. Ueber Brunnen erhebt sich die Frohnalp (I. 330, 331) mit einer Aussicht, die zwar nicht in Celebrität steht, doch aber zu den vorzüglichen gehört und der des Mythen in malerischer Hinsicht und durch Gefahrlosigkeit weit vorzuziehen ist.

43. Schwyz (I. 332, 333), amphitheatralisch, gleichsam in einem Park gelegen, gehört auch zu den sehenswerthen Punk-

48) Die Wege von Immensee, Greppen und Gersau werden beinahe nur von den Anwohnern benutzt.

ten der innern Schweiz. Der Urmiberg, der Weg durch den obern Grund nach der St. Agathacapelle, diejenigen zu der Capelle St. Joseph oder zu der Capelle im Tschütschi sind den Freunden der Natur gleich zu empfehlen.

Wer das Land Schwyz ganz kennen lernen will, kann in drei Tagen dasselbe von Schwyz aus auf folgende Weise bereisen:

Erster Tag. Man gehe durch den untern Grund nach

44. dem sogenannten neuen Weg, der in das Muotathal (I. 331, 332) führt, wo der Fußsteig bald auf die Fahrstraße ausläuft. Im Muotathal besuche man das Frauenkloster. Genügsame Reisende können in demselben zu Mittag speisen. Im Laufe des Nachmittags steige man nach Illgau (I. 332) hinauf und wandle noch bis Iberg (I. 343, 344), wo man beim Pfarrer des Ortes ein ordentliches Nachtlager findet.

Zweiter Tag. Mit Tagesanbruch gehe man in das

45. Sihlthal (I. 343) hinunter, steige von Stauden aus in

46. das hintere Wäggithal (I. 346, 347) hinüber, ruhe im dortigen Pfarrhause aus und setze sich zum Mittagsanhalt-

47. punkt entweder das Bad Nuolen oder Lachen (I. 346). Von Lachen fahre man zu Schiff nach der Insel Ufnau (I. 345) und ersteige vor Sonnenuntergang den Ezel (I. 344), wo man übernachten muß.

48. Dritter Tag. Nach Einsiedeln (I. 341 — 343), besuche das Kloster und schlage den Rückweg [49]) über den Katzenstrick, Rothenthurm, Sattel, Steinen (I. 340, 406) nach Schwyz ein.

Glarus. 49. Ein von Fußgängern oft gebrauchter Weg von Schwyz nach Glarus ist derjenige durch das vorhin angeführte Muotathal über den Pragel (I. 332) und durch das Klönthal, Nr. 51.

Schwyz. Nach dem Zürichersee hat man von Schwyz zwei Straßen. Derjenigen über Einsiedeln und den Ezel haben wir erwähnt.

50. Eine andere geht über Schindellegi (I. 341) und Wollerau (I. 345) nach Richtensweil (I. 115). Wer die letztere wählt und nicht seeabwärts, sondern seeaufwärts reisen will, sollte bei der Schindellegi den Wagen verlassen und

---

49) Der Gang durch das Alpthal (I. 343) ist höchst unbelohnend.

den Weg über Feusisberg nach Freienbach (I. 345) einschlagen, einen der lieblichsten der ganzen Schweiz.

St. Gallen. 51. Von Freienbach führt durch die schöne March (I. 346) die Poststraße von Zürich nach Glarus.

52. Viele Reisende wählen die Straße über Rapperswil, Nr. 9, Uznach (II. 16, 17) und Schennis (II. 18).

53. Auf dem Biberlikopf (II. 18, 19) übersieht man am besten den Schauplatz der Linthentsumpfung.

Die Ziegelbrücke öffnet einen Eingang in das Glarnerland, das durch seine meistens rauhe Natur und durch die Regsamkeit seiner Bewohner gleich merkwürdig ist.

Glarus. 54. Unterhalb Glarus (I. 390) mündet sich das

55. Klönthal (I. 389, 390) aus, dessen wir bei Nr. 49 erwähnten.

56. Das Linth- oder Großthal (I. 392 — 396) gehört zu den besuchtesten Alpengegenden. Bis in das Dorf Linththal führt eine gute Fahrstraße.

57. Ueberraschend ist in diesem eingeschlossenen Gelände das Stachelbergerbad (I. 395), von wo aus jeder Reisende Ausflüge nach dem Saasberg, sowie nach der Pantenbrücke und der untern Sandalp mit Leichtigkeit machen kann.

58. Sehr belohnend, aber nicht ohne Gefahr ist die lange Tagereise von der untern Sandalp über die obere Sandalp und den Sandfirngletscher nach Disentis, Nr. 76.

59. Von ähnlicher Beschaffenheit ist der von der Pantenbrücke ausgehende Kistenpaß (I. 396) nach Schlans oder Brigels in Bünden.

60. Nicht weniger merkwürdig, aber lange nicht so beschwerlich oder gefährlich, ist der Klausenpaß (I. 311, 395) nach dem Urnerischen Schächenthal, 138.

61. Das Sernft- oder Kleinthal (I. 396 — 399) ist weniger besucht und malerisch als das Linththal.

Aus demselben führen mehrere Pfade nach Bünden und der Landschaft Sargans.

62. Am betretensten ist derjenige von Elm (I. 398) nach Panix.

63. Weit schwieriger ist der Segnespaß, welcher von Elm am Martinsloche (I. 398, 399 und II. 96) vorüber, nach Flims leitet.

64. Weniger der Pfad über den Rispengrat nach dem Weißtannenthal, Nr. 68.

St. Gallen. Noch bleiben aus dem Canton St. Gallen anzuführen.

65. Weſen (II. 19, 20) mit dem in ſeiner Nähe liegenden Speer (I. 42) oder dem Amdenberg (II. 20), deſſen Erſteigung weniger Zeit erfordert.

66. Die frühere Meinung, der Wallenſtaaderſee (I. 73 und II. 8) könne nur des Nachmittags aufwärts und des Morgens abwärts befahren werden, von welcher indeß die Uferbewohner öftere Ausnahmen machten, iſt nun durch das Dampfſchiff ganz beſeitiget.

67. Die Gegend von Wallenſtaad (II. 21) bis nach Ragaz (II. 24) bietet wenig Merkwürdiges dar, außer Sargans (II. 22) und der Baſcheer (II. 6, 23).

68. Nicht häufig beſucht, obgleich intereſſant, iſt das Weißtannenthal (II. 23).

69. Um nicht auf dem nämlichen Pfade zurückkehren zu müſſen, ſteige man aus dieſem Thal durch das Heidelfürggli nach St. Martin im Calveiſerthal (II. 29, 30) hinüber, und

70. wende ſich von da nach dem Bade Pfävers (II. 24—29).

Südöſtliche Schweiz.

Bünden. Bünden bildet einen Knäuel von Thälern, wovon manche des Beſuches in hohem Grade werth ſind. In dieſes Land, das man auch ſchon eine Schweiz im Kleinen nannte, tritt der Fremde am häufigſten entweder von Ragaz oder über den Splügen, oder über den Bernhardin ein, weniger oft von Urſeren oder dem Tyrol her, noch weniger durch das Bergell, das Puſchlav, oder die Luzienſteig.

71. Den Canton Bünden verbindet die untere Zollbrücke (II. 91, 92) mit dem Canton St. Gallen, die

72. Luzienſteig (II. 74, 75) mit dem Fürſtenthum Lichtenſtein.

73. Von hier (II. 75, 76, 85, 86) bis Chur (II. 86, 87) hat die Gegend nichts Ausgezeichnetes.

74. Freunden von Fernſichten iſt die Erſteigung der Calanda (II. 94) ſehr anzurathen. Man ſchlage von Chur den

Weg über Masans und Haldenstein (II. 92, 93) ein, und steige nach Feldsberg (II. 94) hinunter.

75. Aeußerst interessant ist die Reise durch das Davos
76. und das Prättigau oder umgekehrt. Sie kann in drei Tagen vollendet und auf Wägelchen gemacht werden.

Erster Tag. Entweder durch das Schalfick (II. 87, 88),

77. oder durch das Churwaldenthal, wo die Straße sehr gut ist (II. 89), und die Züge nach dem Davos. Wählt man den Weg durch das Schalfick, so ist dem Pfad über das Mayenfelderfurkeli der Strelapaß vorzuziehen. — Das Davos (II. 110 — 112) gewährt eine freundliche Ueberraschung, auch wenn man nicht durch das wilde Schalfick, sondern durch die Züge (II. 110) dahin gelangt.

Zweiter Tag. Nach Klosters, (II. 83), Saas (II. 82, 83) (zum Mittagessen), Fideriserbad (II. 84) (zum Nachtlager).

Dritter Tag. Nach Schiers (II. 80), Malans (II. 76), und von hier zu Wagen nach Chur.

78. Für die nicht leichte Ersteigung der Scesaplana (II. 79) bedarf es noch einer Zugabe von $1\frac{1}{2}$ Tagen.

Wer von Malans her das Prättigau und das Davos besuchen will, kann ebenfalls das Fideriserbad und Davos am Platz als Nachtlager wählen.

79. Bei dem schönen Schlosse Reichenau (II. 90, 91) öffnet sich das Vorderrheinthal (II. 94 — 100, 102, 103, 105)

80. Wer von Reichenau oder vom Urserenthale her dieses Thal besucht, das durch seine wilde Schönheit und die noch nur in wenigen Bündnerischen Gegenden herrschende Romanische Sprache merkwürdig ist, kann bei mäßigen Tagereisen, Ilanz (II. 103) und Disentis (II. 99) als Nachtlager wählen.

In Disentis scheidet sich der Weg.

81. Einer führt in 6 bis 7 Stunden nach Andermatt, Nr. 134.

Tessin. 82. Ein anderer durch das Medelserthal (II. 101, 102) in 10 Stunden nach Olivone, Nr. 128, im Tessin.

83. Will man von Olivone nicht auf dem nämlichen Wege

Bünden. zurückkehren, so ist sehr belohnend derjenige über den la Greinapaß (II. 102) nach dem Hintergrunde des Somvix (II. 102)

und von dort über den Disrut durch das Brinthal (II. 104) nach Ilanz, wozu zwei Tage erforderlich sind.

84. Von hier entweder nach Reichenau zurück oder von Versam in das Savienthal (II. 105), wo man sich in Amerikas Urwälder versetzt glaubt.

Ein guter Gänger kann in einem Tage von Versam über Platz und Tschappina nach Thusis gelangen.

85. Noch öffnet sich aus dem Savienthal ein Ausweg; derjenige über den Löchliberg nach dem Dorfe Splügen, Nr. 98.

Im Gebiete des Hinterrheins liegen die besuchtesten Thäler Bündens.

86. Zuerst das Domleschg (II. 106 — 108, 117, 118), das ungeachtet der vielen vom Rhein erlittenen Verheerungen noch manchen reizenden Anblick gewährt.

Thusis (II. 117, 118) gehört zu den Standquartieren, aus denen mehrfache Ausflüge unternommen werden können.

87. a) Der Heinzenberg und das Nollathal (II. 117, 118) bieten ihre eigenen Merkwürdigkeiten dar.

88. b) Von Thusis auf den St. Johannesberg zu den Ruinen von Hohenrhätien, zu denjenigen von Ehrenfels (II. 117), von da zu dem Canovasee und zurück nach Thusis.

c) Nach dem Savienthal, Nr. 84.

Von Thusis gehen verschiedene Straßen aus.

89. Eine nach Chur.

90. Eine andere durch die Schlucht Schein nach dem Davos, Nr. 77.

91. Bei Wazerol (II. 109) wird diese Straße von derjenigen durchschnitten, die von Chur durch das Churwaldenthal, Nr. 77, und das Oberhalbstein, Nr. 93, nach dem Engadin und Bergell führt.

92. Hinter Brienz läuft aus der Davoserstraße eine solche nach dem Albulathale und geht über den Weißenstein (II. 113) nach Ponte im Engadin.

93. Das Albulathal hat weniger anziehendes als das Oberhalbstein (II. 113 — 116), das seit der Anlegung der neuen Straße immer besuchter wird und vielleicht für den Verkehr einst derjenigen über den Splügen wird vorgezogen werden.

94. Eine dritte und die interessanteste Straße führt durch die hochgefeierte Viamala (II. 118, 119) nach dem freundlichen Schams (II. 119—121).

95. Aeußerst belohnend ist die Wanderung von Andeer durch das Ferrera- und das Aversthal (II. 121—123) über die Valetta nach Vivio im Oberhalbstein, von wo man

96. entweder über den Julier (II. 114, 115) nach dem

97. Engadin oder über den Septimer (II. 115) nach dem Bergell oder thalabwärts, Nr. 93, nach Tiefenkasten sich wenden kann. — Diese Bergreise ist vornehmlich denjenigen zu empfehlen, die das Rheinwald schon kennen.

98. Das Dorf Splügen (II. 124, 125) im Rheinwald ist wieder ein sehr geeigneter Punkt zu Excursionen.

a) Des Weges nach dem Savienthal ist gedacht, Nr. 85.

99. b) Ueber den Splügen (II. 125, 126), eine der merkwürdigen Schweizerischen Alpenstraßen, ist man in 7 Stunden in Chiavenna und in 2 von da in Riva am Comersee.

100. c) Diejenigen, die den Weg über den Bernhardin (II. 127, 128) nach Welschland einschlagen, sollten es nicht unterlassen, die Splügenstraße bis zur zweiten Gallerie zu verfolgen, gleichwie diejenigen, welche die Splügenstraße vorziehen,

101. den Hinterrheingletscher (II. 126, 127) nicht unbesucht lassen sollten, einen der bedeutendsten der Schweiz. — Hiezu wird ein Tag erfordert.

102. d) Wer mit der Größe und dem Umfang der dortigen Gebirgsmassen sich ganz bekannt machen will, hat den Valserberg entweder von Nufenen oder von Hinterrhein her zu besteigen.

103. Die Bernhardinstraße, die nach dem schönen Misox (II. 128—131) führt, ist weniger wild als die Splügenstraße, zeichnet sich aber durch viel Eigenthümliches aus. In 5 Stunden ist man von Hinterrhein in Soazza, in 3 Stunden in Roveredo, in 2¼ Stunde in Bellinzona.

Noch gedenken wir einiger Thäler Bündens.

104. Das Bergell (II. 131—134) ist durch die Verbesserung der bei Nr. 91 angeführten Straße in leichte Verbindung mit Chiavenna und dem Engadin gesetzt worden.

105. Ueberraschend ist für den, der vom Maloja (II.

132, 137) herabsteigt, der freundliche Anblick des grünen
106. Oberengadins (II. 137 — 145) und seiner stillen Seen.

Der Straße, die von Silvaplana nach Chur führt, haben wir bei Nr. 91 erwähnt.

107. St. Moritz (II. 139, 140) ist durch seinen Sauerbrunnen und das Bad berühmt, auch geeignet zu mannigfaltigen Ausflügen in die Alpenregion und im Thalgrunde selbst:

108. a) Nach Samaden (II. 142) und dem ihm gegenüber liegenden, aussichtsreichen Mittelberg.

109. b) Nach den Bernina-Wirthshäusern und dem Berninagletscher (II. 141, 142), dessen ganzen Zusammenhang man in einem Tage kaum zu beobachten im Stande ist.

110. c) Höchst merkwürdig ist die Reise über den Bufalora (II. 136, 149), die Stilfserjochstraße, mit der keine in Europa zu vergleichen ist, und wo die Kräfte zweier der größten Mächte, die des Winters und des Kaisers in stetem Kampfe begriffen sind, durch das Veltlin, wo Italien sich schon
111. ausspricht, das einsame Poschiavo (II. 134, 135) und über die Höhen des Bernina. In sechs Tagen läßt diese an Abwechslungen reiche Reise sich ausführen. — Als Nachtlager kann man Cernetz, am Eingange in das Fulderathal, St. Maria am südwestlichen Fuße des Buffalora, Trafoi im Tyrol, Bormio im Veltlin und Poschiavo wählen.

112. Wer vom Tyrol her in Bünden eintreten will, sollte
113. dieß nicht durch die Finstermünz (II. 151) und das Unterengadin (II. 145 — 151), sondern über die Stilfserjochstraße thun, in Tirano den Wagen verlassen, von da zu Fuß oder zu Pferde über den Bernina in das Engadin hinübersteigen, wohin man den Wagen durch das Bergell sich nachfolgen lassen kann.

Muß der Reisende in den Labyrinthen Bündens zwischen Gletschern, rauhen Felsgebirgen und verheerenden Waldströmen die freundlichen und zahmen Gegenden gleichsam aufsuchen, und kündigt sich ihm erst beim Uebergange auf welschen Boden Italienisches Clima an, so spricht sich hingegen im größten Theile
Tessin. Tessins die Italienische Natur aus. Seen von blendender

Pracht, herrliche Formen der Gebirge und üppige Thäler wechseln unter sich ab.

Der Eintrittspunkte in das Tessin über den Lukmanier, den la Greina und durch das Misox, haben wir bei Nr. 82, 83, 103 erwähnt.

Häufig wird die letzte Straße gebraucht, noch mehr die Gotthardstraße, der Lago Maggiore, weniger die Straße von Como über Chiasso.

Vor dem Ciscenerischen [50]) Theile des Tessins zeichnet sich das Transcenerische oder das Luganesische aus.

Als einen Punkt, aus welchem merkwürdige Ausflüge am leichtesten gemacht werden können, nehmen wir Lugano (II. 246, 247) an, sei es, daß man dahin über Chiasso oder über Porlezza und den östlichen Arm des Luganersees, oder von den Borromäischen Inseln her über Luino, Ponte Tresa und Agno, oder über den Monte Ceneri gelange.

114. a) Auf den Monte Salvatore (II. 246, 247).

115. b) Erster Tag. Längs dem Fuße des Monte Salvatore und des Luganersees bis Melide, von hier an das jenseitige Ufer bei Bissone und von da nach Mendrisio (II. 249), wo man übernachten sollte.

Zweiter Tag. Durch das Val Muggia auf den Monte Generoso nach Campione (II. 248) hinunter zu den Felsenkellern (Cantine) von Caprino (II. 247) und von hier nach Lugano zurück, — oder umgekehrt.

116. c) Ueber Pregassona, Sonvico, Sala, Bigorio (II. 246) wo man bei den Vätern Kapuzinern zu Mittag essen kann, am Lago d'Origlio vorüber und durch Cadempino nach Lugano zurück, oder in umgekehrter Richtung, — das Werk eines Tages.

117. d) Den Freunden schöner Aussichten empfehlen wir ungemein die Ersteigung des Camoghé (II. 245, 246). Man lasse in Bironico den Wagen stehen, wandere über Medeglia nach Isone (II. 245), von wo der bequemste, auch für Saumthiere gefahrlose Weg auf den Berg führt. — Das Nachtquartier sei in Isone oder in einer der Sennhütten, die auf den Alp-

50) Ciscneri heißt die Gegend nördlich, Transceneri diejenige südlich vom Monte Ceneri.

weiden der niedrigern Gegenden des Berges zerstreut sind. Man suche die Höhe des Berges noch vor dem Aufgang der Sonne zu gewinnen und steige dann wieder nach Isone herab.

118. Die Straße über den Monte Ceneri (II. 245) ist nicht mehr, wie ehemals, durch Räuber und Meuchelmörder ein Schrecken der Reisenden.

Auch Locarnos (II. 243) Lage eignet sich als Standpunkt, aus welchem schöne Ausflüge gemacht werden können.

119. a) Ungemein anziehend ist die Fahrt nach den Borromäischen Inseln und bis nach Arona, die bequem mit dem Dampfschiffe gemacht werden kann.

120. b. Erster Tag. Von Locarno nach Ascona, Losone Giulino, Intragna, Verzona.

Zweiter Tag. Ueber den Col di Canerossa, nach Cevio, Someo, durch das Vallemaggia (II. 243, 244) und über den Ponte Brolla zurück nach Locarno, — oder umgekehrt.

121. Weniger merkwürdig ist das Verzascathal (II. 242, 243), aus dem von Lavertezzo nach Giornico (II. 238) hinüber ein Paß führt.

122. Auch in Bellinzona (II. 241, 242), das eine eigenthümliche Lage hat, öffnen sich nach verschiedenen Seiten merkwürdige und zahlreich besuchte Straßen:

123. 1) Die Straße nach dem Gotthard, mit ihren Ausläufern nach dem Misox, Nr. 103, und Blegno.

2) Die Straße nach Lugano, erwähnt bei Nr. 118.

124. 3) Die Straße nach dem Lago Maggiore, sowohl nach Magadino (II. 245), als nach Locarno.

125. Die Gotthardstraße, Nr. 132, führt zuerst durch die Riviera (II. 239), dann durch das

126. Val Leventina (II. 236 — 238), dessen letzte

127. Abtheilung Val Tremola (II. 235) genannt wird.

Von Bellinzona bis Faido ist eine mäßige, von Faido bis Airolo eine kleine halbe Tagereise.

128. In Biasca mündet das Blegnothal (II. 238, 239), das mit den bereits genannten Tessinischen Thälern nicht verglichen werden darf, dennoch aber von denen, welche die Gegend zwischen Biasca und Airolo schon kennen, gesehen zu werden verdient. — Diesen rathen wir an, bei Biasca die Gotthard-

straße zu verlassen, in Olivone (II. 238) zu Mittag zu speisen und St. Maria, Nr. 82, am nördlichen Fuße des Lukmaniers als Nachtlager zu wählen; am folgenden Tage von

129. St. Maria über den Col d'Uomo in das Val Piora sich zu begeben, und von da am Lac Rotom vorbei nach Airolo hinunterzusteigen.

Wer vom Gotthard herkommt, kann diesen Weg von Airolo aus einschlagen.

130. Von Airolo steht ein Abstecher nach dem Bedretothal (II. 236), durch welches ein Weg über den

131. Nufenen (I. 29, II. 236, 317) nach Wallis führt, offen. — Dieser Ausflug kann in einem halben Tage bewerkstelligt werden.

132. Ueber den Gotthard (II. 234, 235), den mehr sein großer Ruf und seine höchst sehenswerthen Umgebungen als aber seine Abgeschiedenheit merkwürdig machen, gelangt man in einem halben Tage von Airolo nach Andermatt.

133. Nur geübten Berggängern ist der Weg durch das Val Canaria über den Nerapaß durch die Unteralp nach Andermatt zu empfehlen. Er ist weniger gefährlich für den, der von der Tessinischen Seite heraufsteigt, als für denjenigen, der von Andermatt herkommt.

Uri. 134. In dem hohen Andermatt (I. 316) kreuzen sich zwei Straßen, indem die Straße (I. 26, 316 — 312) aus Italien nach Teutschland durch einen andern Weg durchschnitten wird, der Bünden mit Wallis verbindet.

135. Sehr anziehend ist derjenige Theil desselben, der über die Oberalp (I. 317) nach Bünden führt.

136. Noch weit merkwürdiger ist der, welcher über Realp und die Höhe der Furka zum Rhonegletscher (II. 317) an den östlichen Eingang des Wallis und an den Fuß der zum Grimsel emporsteigenden Maienwand (I. 250, II. 316) hinleitet.

137. Wer nur einen dieser letztern Wege verfolgen und nicht nach Altdorf hinunterreisen will, sollte nothwendig durch die Schöllenen bis zum Pfaffensprung (I. 314) herabgehen, um die hohe Merkwürdigkeit jener Felskluft zu genießen.

138. Von Andermatt nach Altdorf (I. 308 — 310) ist eine kleine Tagereise; kein Freund hoher Gebirgsnatur darf es aber unterlassen, entweder das

139. Göschinenthal (I. 315) und seinen Gletscher, oder

140. das Maderanerthal (I. 313, 314) und den prachtvollen Hufftin zu besuchen. — Auf den Abstecher nach dem erstern Thale muß man beinahe einen Tag, auf denjenigen nach dem letztern einen ganzen Tag verwenden.

141. Durch das Ezzlithal (I. 313), ein Seitenthal des Maderanerthales, kann man über den Kreuzlipaß nach Bünden

142. hinübersteigen. Das Maienthal (I. 314, 315), nach welchem von Bern her eine fahrbare Straße geöffnet wurde,

143. und das Erstfelderthal (I. 312) sind weniger merkwürdig.

Von Altdorf gehen wieder mehrere besuchenswerthe Wege nach verschiedenen Seiten aus.

144. Des Weges durch das Schächenthal (I. 310, 311) haben wir bei Nr. 60 erwähnt.

145. Derjenige über den Kinzigkulm (I. 310) hat allein für den Militair wegen Suwarows Uebergang einen Werth.

146. Der Pfad über Waldnacht und die Surenenek (I. 311) nach Engelberg ist etwas mühsam, aber ungefährlich, und belohnt den Wanderer reichlich durch die herrlichen Ausblicke nach dem Titlis, den Spannörtern und andern Riesengestalten der Urnerischen Bergwelt.

147. Aeußerst interessant ist das Isenthal (I. 307).

148. Von hier kann man den Bauen ersteigen, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die nördliche und nordöstliche Schweiz und den Schwarzwald hat.

149. Weniger ausgedehnt ist diejenige von dem Urirothstock, der aber nur von dem rüstigen Bergsteiger besucht werden kann. Der beste Weg führt von Goßalp an dem Schloßfelsen vorüber, längs dem Gletscher Schwarzfirn genannt durch die Alp Hangbaum hinan, auf die Blümlisalp, und von da über verwitterte Felsen auf den Gipfel.

Aus dem Isenthal giebt es zwei Wege nach dem Engelberg,

150. der eine über die dortige Oberalp, das Grätli und die Blankenalp, die zu Unterwalden gehört,

151. der andere über die Schoneck und die Unterwaldenschen Alpen Sinsgau und Bannalp.

Diese beiden Pfade sind sehr merkwürdig, stehen aber bloß geübten Berggängern offen, und werden selten gebraucht.

152. Da das Dampfschiff nur zuweilen bei der Tellenplatte (I. 307) und beim Rütli (I. 306) anlegt, so rathen wir denjenigen, die einen besondern Werth auf diese in der Schweizergeschichte classisch gewordenen Stellen setzen, die Strecke von Flüelen (I. 308) nach der Tellenplatte und Bauen mit einem besondern Schiffe zu machen.

153. Ein lieblicher natürlicher Spaziergang führt von Bauen über Beroldingen nach dem Rütli hinunter, wieder nach Seelisberg (I. 306) hinan und von da an die Treib (I. 305, 306), am Scheidungspunkte des Buochser- und Urnersees.

Diejenigen, die von Brunnen oder von andern Stellen am Vierwaldstätterse herkommen, können diesen Weg von der Treib her ebenfalls leicht verfolgen.

Südwestliche Schweiz.

Unterwalden. Gleich andern Bergcantonen ist auch Unterwalden zu Reisen sowohl in die Alpen, als in der Ebene geeignet. Diejenige in dem Thalgrunde ist besonders im Mai ein wahrer Hochgenuß, indem dannzumal die Wiesen mit dem herrlichsten Grün bekleidet sind, über welchem die blühenden Bäume weiße Teppiche ausbreiten, aus denen Wohlgerüche hervorduften. Auch geben, wie in andern Hirtenländern der Schweiz, in dieser Jahreszeit und im Herbst die weidenden Heerden der Gegend Lebendigkeit.

154. Wer Unterwalden ganz kennen lernen will, kann von der Treib her über Emmaten, Beckenried, Buochs nach Stanz, (I. 359—361), von hier über Wolfenschieß, Grafenort nach Engelberg (I. 363, 364), von da am Titlis vorbei über

Bern. 155. das Joch durch das Engstlen- und Genthal, Nr. 174, nach Meiringen, Nr. 163, gelangen, wo nach einem größern oder

156. kleinern Durchfluge des Bernerischen Oberlandes der nahe

Unterwalden: Brünig einen leichten und anziehenden Rückweg in das Land der Unterwaldner darbietet.

157. Jetzt, da der liebliche Lungernsee (I. 365—368, 541—543) größtentheils verschwunden ist, sind sein altes Bett und noch mehr der Stollen, durch den das übrige Seelein abfließt, sehenswerth. — In Giswil darf man nicht vergessen, den Kirchhügel zu besuchen. — Von Sachseln ist der Ranft (I. 364), wo einst Bruder Niklaus ein frommes Leben führte, nur wenig entfernt. — Durch das Mösli und St. Niklausen führt von da ein Weg nach Kerns (I. 365).

158. In Sarnen (I. 369), das von Sachseln, wie von Kerns her, bald erreicht ist, muß der historisch gewordene Landenberg und wo möglich auch das Filialdörfchen Schwändi erstiegen werden. — Sowohl nach Alpnach, (I. 369, 370), als durch den Kernwald nach Stanz steht von hier der Weg offen. Der Bergpfade nach dem Widderfeld und dem Tomlishorn des Pilatus wird bei Nr. 325 gedacht werden. — Auf dem Wege nach Stanz sind das Rotzloch und der Rotzberg (I. 361, 362) nicht zu vergessen. — Stanzstad und Buochs (I. 358, 359) sind die gewöhnlichern Landungs- und Abfahrtsplätze derjenigen, die über den Vierwaldstätterse herkommen, oder Unterwalden auf demselben verlassen.

Wer von Uri über die Sureyen, Nr. 146, oder aus dem Berneroberland über den Jochpaß, Nr. 155, nach Engelberg, oder über den Brünig, Nr. 156, nach Obwalden oder noch von andern Seiten her in dieses Land kommt, kann leicht in einen der vorgezeichneten Wege eintreffen.

Noch gedenken wir einiger Bergparthieen.

Der Wege nach dem Engelberg haben wir bei Nr. 146, 150, 151, 154, 155 erwähnt.

159. Der von Engelberg ausgehende Jauchlipaß, der auf der Höhe, einer schmalen Gräte, sich scheidet, und sowohl nach Kerns als durch das obere Melchthal (I. 361) und die Melchalp nach Meiringen führt, ist nur geübten Bergsteigern anzurathen.

160. Weit leichter ist der Pfad über die Storeck.

Wer die Rigi Nr. 35, 38, oder die Frohnalp Nr. 42, oder den Bauen Nr. 148, oder den Pilatus Nr. 325 erstiegen, der

161. darf das Buochser- und Stanzerhorn unbesucht lassen, deren Pyramiden sonst auch die Anstrengung belohnen.

162. Anders verhält es sich mit dem Titlis (I. 38, 363), dessen Höhe man von Engelberg aus zu erreichen pflegt. Diese Bergreise, wenn schon die am wenigsten gefährliche unter denen, die auf die höhern, mit ewigem Schnee bedeckten Colossen führen, erfordert aber dennoch geübte und ausdauernde Alpengänger, denen sie ihre Anstrengungen durch herrliche Blicke sowohl in das Chaos der nächsten Umgebung, als in eine weite Ferne belohnt.

Bern. Beim Eintritte in das Berneroberland erreicht man die Gegenden, wo die Hochgebirge und die Alpennatur sich in erhabener Schönheit und Mannigfaltigkeit auf die zugänglichste und genußvollste Weise darstellen; aber man sieht nicht ohne Wehmuth, wie die in außerordentlicher Menge herbeiströmenden Reisenden, unter diesen reiche Engländer und andere die Verschwendung und Ausgelassenheit großer Hauptstädte zu den einst einfachen Alpenbewohnern verpflanzen und einen nicht geringen Theil derselben der verdorbenen, nach jedem Gewinn haschenden Hefe jener Städte ähnlich machen. Es gehört noch zu dem weniger Schlimmen, daß jeder, auch der kleinste Gegenstand benutzt wird, um die Sinnen und die Phantasie der Reisenden sich zinsbar zu machen. Hier muß eine Alpenrose, dort ein Büschelchen Erdbeeren, irgend ein unbedeutendes Mineral, ein höchst alltäglicher Gesang, und so noch manches andere dieser Industrie nachhelfen.

Thun ist für Fahrende der Haupteingang in das Oberland, doch führt auch eine Straße aus der Waat her durch das Saanenland und Simmenthal, Nr. 200, 201, dahin.

Außer diesen beiden Eingangspunkten tritt man am meisten über den Grimsel, den Brünig, beinahe ebenso viel über die Gemmi, weniger über den Susten, das Joch, den Ganterisch und den Sanetsch, selten durch die Melchalp, das Melchthal, über den Brienzergrat, den Ravyl und den Gelten in das Oberland, unter welchem Namen im weitern Sinne der ganze mittägliche Theil des Cantons Bern verstanden wird.

Der gewöhnlichste Reisezug durch das Oberland geht von

163. Meiringen (I. 242, 243) über die große Scheidecke

164. (I. 243, 244, 239) nach Grindelwald (I. 234, 239), über die Wengernalp (I. 234, 235) nach

165. Lauterbrunnen (I. 231, 233, 234) und von hier nach

166. Interlachen (I. 227—229) oder umgekehrt, womit

167. häufig der Besuch des Gießbaches (I. 230), oft auch

168. eine Wanderung auf das Faulhorn (I. 240, 241) verbunden wird. Doch wir schlagen den Freunden der Natur folgende zwei Punkte vor, von wo aus das Oberland vollständig kennen gelernt werden kann.

Der erste ist Meiringen, der zweite und noch geeignetere Interlachen.

Ausflüge von Meiringen, Nr. 163.

169. 1) Zur Burg Resti, neben dem Alpbach hinan auf den Hasleberg und von hier wieder nach Meiringen zurück.

170. 2) Zu den sieben Fällen des Reichenbachs, und wer nicht die große Scheidecke, Nr. 163, übersteigen will, wenigstens bis zu dem äußerst anmuthigen Rosenlauibad und dem durch Größe und Reinheit sich auszeichnenden Rosenlauigletscher.

171. 3) Zum Gießbach, Nr. 167.

172. 4) Auf den Kirchhet (I. 244, 245), zu der Lamm und der finstern Schlauche.

173. 5) Nach dem in Gletschern sich endigenden Urbachthal (I. 246), dessen Bereisung einen ganzen Tag erfordert, mühsam ist, und die Anstrengung weniger belohnt als die vorher angezeigten Gegenden.

174. 6) Das Mühlethal, aus dem sich das Gentel in die Engstlenalpen (I. 245) und zu dem Joch hinanzieht, ist weniger wild als das Urbachthal und sehenswerth. Von hier kann die Bereisung Unterwaldens, die wir bei Nr. 154—158 empfahlen haben, vorgenommen werden.

175. 7) Aus dem Mühlethal geht man in das Nesselthal (I. 245), auf welches das Gadmenthal (I. 245, 246) folgt, aus dessen Hintergrunde man über die Sustenscheidecke nach dem Urnerischen Maienthal, Nr. 142, hinübersteigt, von wo man entweder nach Altdorf, Nr. 138, hinuntergehen, von hier seinen Weg über die Surenen nach Engelberg, Nr. 146, und dann den bei Nr. 155 bezeichneten Weg einschlagen, oder aber von Wasen nach Andermatt, Nr. 138, hinaufsteigen, und über die Furka und Grimsel, Nr. 136, in das Oberland zurückkehren kann.

176. 8) Die merkwürdigste Wanderung im unmittelbaren

Aaregebiet ist unstreitig diejenige von im Grund nach dem Grimsel (I. 247—250). Sie läßt sich ganz bequem in einem Tage machen.

Der Grimselspital ist noch mehr als die Gegend auf dem Bernina geeignet, zur Besuchung der Region des ewigen Winters.

177. Finden sich auch selten Bergsteiger, wie die Gebrüder Meyer und Hugi, ein, die ein Finsteraarhorn (I. 251) erklimmen, oder die zwar etwas weniger mißliche, doch mit großen Anstrengungen verbundene Reise über das

178. Eismeer, Nr. 194, nach Grindelwald machen, so wandert man desto häufiger nach den Aaregletschern.

179. Der Weg führt durch den Aarboden zu dem Vorder- oder Unteraargletscher, über diesen geht man bis zu der Gegend, die im Abschwung heißt, von wo man auf den Hinter- oder Lauteraar- und den Finsteraargletscher sieht, und kehrt über den letztern und den Vorderaargletscher nach dem Aarboden zurück. (Eine kleine Tagereise).

180. Hat man auf dieser Wanderung die Gletscher selbst beschritten, so überblickt man auf dem Sidelhorn (I. 250) die Mannigfaltigkeit dieser Eiswelt und eine Menge näherer und entfernterer Hochgebirge. Die Ersteigung dieses Berges erfordert wenige Stunden. — Wer von seinem Gipfel nach dem Trübtensee hinuntersteigt, von hier sich nach der Oberaarhütte wendet, verschafft sich noch den Genuß, den Oberaargletscher in der Nähe zu sehen, und kehrt dann durch den erwähnten Aarboden zum Spitale zurück.

Wir haben des stark gebrauchten Weges über den Grimsel nach dem Rhonegletscher bei Nr. 136 erwähnt.

Wallis. 181. Ein anderer Pfad führt über die Hauseck, beim Kreuz und die Twereneck nach Obergestelen (II. 316), von hier entweder über den selten betretenen Gries nach dem

182. Piemontesischen Formazzathal oder über den Nufenen nach dem Tessinischen Bedretothal, Nr. 130, oder längs der

183. Rhone durch das Oberwallis nach Brzg (II. 316 — 319) hinab, eine Gegend, die durch den geringen Genuß, die sie gewährt, die Entbehrungen des Reisenden wenig vergütet, es wäre denn, daß dieser sich von der, an Polen und

Rußland erinnernden Beschaffenheit der Wirthshäuser einen anschaulichen Begriff machen wollte.

Bern. Wir wenden uns nach Interlachen, Nr. 166, welches wir als einen andern für Ausflüge geeigneten Punkt des Oberlandes bezeichnet haben. Jedes Fleckchen Erde um diesen Ort her kann einem künstlichen Spaziergang verglichen werden.

184. 1) Der Höheweg hat das Eigenthümliche, daß man an schönen Sommerabenden beinahe nur Englisch und Französisch sprechen hört.

185. 2) Unter dem Schattendach auf dem Hohbühl übersieht man das liebliche Bödelein, eine größere Strecke des Thuner-, eine kleinere des Brienzersees und gegenüber erhebt sich die Riesengestalt der Jungfrau. — Noch ausgebreiteter wird diese Aussicht auf den höher liegenden untern und obern Bleiki. Wer nicht auf demselben Wege zurückkehren will, kann nach Golzweil und Ringgenberg gehen und von hier zu Schiffe nach Bönigen hinüber, oder nach der Zollbrücke hinunterfahren. (Ein herrlicher Morgenspaziergang.)

186. 3) Auf den kleinen Rugen.

187. 4) Lieblich ist der Spaziergang nach Bönigen, längs der Lütschine nach Gsteig (I. 230), von da nach Wildersweil, zu der nahen Ruine Uspunnen (I. 230, 231), von hier über den Platz, wo 1805 und 1808 Alpenhirtenfeste gefeiert wurden, und entweder auf den kleinen Rugen, oder längs seines westlichen Abhanges nach Interlachen zurück. (Eine Nachmittagspartie.)

188. 5) In das Saxetenthal (I. 231) und aus demselben auf die Suleck, die einen vorzüglichen Ausblick gewährt. (Das Werk eines Tages.)

189. 6) Nach Gsteig und von da zu den Hütten auf der Breitlauinenalp. Diese Ansicht giebt den Ausblick auf diejenigen Punkte, die der Hohbühl, das untere und das obere Bleiki nicht gewähren.

190. 7) Nach Neuhaus am Thunersee, zu der Pfarre Beatenberg und über die Beatenhöhle und die Leerau (I. 226) zurück.

191. 8) Zum Gießbach, Nr. 167, an der obern Seite des Brienzersees.

Größere Ausflüge.

192. 9) Wer nur die Thäler Lauterbrunnen, Nr. 165, und Grindelwald, Nr. 164, sehen will, kann dieß zu Wagen thun, nach einem dieser beiden Orte hinfahren und dann nach Zweilütschinen zurückkehren, um von dort her den andern zu besuchen.

193. 10) Unendliche Vorzüge vor diesem meistens einförmigen Wege hat derjenige über die Wengernalp, Nr. 164, oder die kleine Scheidecke. Man verlasse des Morgens Interlachen, begebe sich nach Lauterbrunnen, Nr. 165, besehe den Staubbach, besteige von Lauterbrunnen her die Wengernalp, bringe in einem der dortigen neuen Wirthshäuser, von denen das auf der Höhe die ausgebreitetere Aussicht hat, die Nacht zu, oder steige noch nach Grindelwald hinunter. Im erstern Falle genießt man am späten Abend wie am frühen Morgen des Anblicks der Jungfrau und ihrer Umgebungen in ihrer vollen und mannigfaltigen Schönheit, und hört des Nachts in der Nähe das Krachen und Donnern, das aus der vielfach gestalteten und zerbrechlichen nahen Eisregion von Zeit zu Zeit herüberhallt.

194. 11) Der bekannte Weg über die große Scheidecke, Nr. 163, von Grindelwald nach Meiringen, Nr. 163, ist unbeschwerlich, führt am obern Grindelwaldgletscher [51]) vorüber und bietet meistens den Anblick sehr schöner Schneecascaden vom Wetterhorne (I. 240) dar.

195. 12) Zu der Ersteigung des Faulhorns, Nr. 168, bedarf man einen Tag. Wer von Grindelwald aus auf diesen Berg wandert, verlasse im Laufe des Morgens das Thal, um des Nachmittags zeitlich auf der Höhe anzukommen und die verschiedenen Aussichten noch genießen zu können. — Man ist nicht genöthigt, den nämlichen Weg wieder hinunterzusteigen, sondern kann in $3\frac{1}{2}$ Stunden über die Bachalphütten an der östlichen Seite des Mühlebachs, über die Vorsatzweide zum Stein und durch die beiden Grindelwaldlager auf den Eselsrücken, den höchsten Punkt der großen Scheidecke, gelangen. — Geübten Berggängern steht auch der Pfad über Ober- und Unterberg

51) Der Weg über das Eismeer sowohl nach dem Grimsel als nach dem Aletschgletscher wird beim untern Grindelwaldgletscher (I. 235 — 237) angetreten.

nach Schwändi an der schwarzen Lütschine, oder derjenige nach der untern Gegend des Brienzersees, oder endlich der längs den untern Gießbachfällen nach der obern Seite jenes Sees offen.

196. 13) Ein nur selten betretener Pfad, den wir aber rüstigen Reisenden sehr empfehlen, ist derjenige nach den Dörfchen (I. 232, 233) über dem Lauterbrunnenthale. Unweit Zweilütschinen verläßt man die Thalstraße, steigt nach Eisenfluh hinauf, geht nach Mürren, von hier nach Gümmelwald, steigt an den Abhängen der Seevinenalp zu den Hirtenstaffeln von Boganggen herunter und durch das Seevinenthal nach Sichellauinen hinaus, wo man ein nothdürftiges Nachtlager findet. Noch lohnt es sich der Mühe zum Schmadribache zu wallfahrten und dann nach Lauterbrunnen hervorzutreten.

197. 14) Das nordwärts gelegene Habkerenthal (I. 227), wohin eine Straße offen steht, entbehrt der Erscheinungen der Gletschergegenden. Auch hat der Hohgant nichts ungewöhnliches. Ist man indeß in das Habkerenthal emporgestiegen, so ist der Rückweg durch das Justithal (I. 225, 226) zu empfehlen.

198. Seit ein Dampfschiff den Thunersee (I. 63, 64) durcheilt und am linken Ufer eine gute Straße gebahnt ist, wird die Reise nach dem Oberland ungemein erleichtert. — Beide haben ihre Vorzüge, die Landfahrt, weil die erhöhte Lage der Straße sehr schöne Ausblicke auf das Gelände gewährt, die Seefahrt, weil die zwei gewaltigen Vormauern des Oberlandes, der Nieſen und das Stockhorn und die Alpengegenden östlich von der Gemmistraße sich vorzüglich ausnehmen.

199. In Thun sind der Kirchhof und in der Umgegend das Bächigut (I. 209 — 211), die Kohlern und Hilterfingen (I. 225) besuchenswerthe Punkte.

Noch gedenken wir der übrigen Thäler des südlichen Theils des Cantons Bern oder des Oberlandes im weitern Sinne.

200. Seit der Verbesserung der Straße durch das Simmenthal nach dem Saanenland (I. 213 — 220) und dem Canton Waat werden diese Thäler häufig besucht. Die großen, durch ansehnliche Wohnungen sich auszeichnenden Ortschaften sind ihr hauptsächlicher Schmuck.

201. Auf der Nordseite des Simmenthales giebt es zwei bemer-

kenswerthe Punkte, der eine ist das Stockhorn (I. 214), der andere das Weißenburgerbad (I. 214, 215).

202. Auf das erstere gelangt man am bequemsten und ohne alle Gefahr von Erlenbach her. Wer nicht auf demselben Wege zurückkehren will, kann auf einem zwar mühsamen Pfade nach dem am nördlichen Fuße des Stockhorns gelegenen Stocken, oder über die Wallalp und Buntschi nach dem Weißenburgerbade hinuntersteigen.

203. Dieses Bad verdient keineswegs um seiner Einrichtung, sondern um seiner Lage und seiner Wirkung willen besucht zu werden. Merkwürdig ist der Weg nach dem Gurnigel. Er führt an dem Sturze der Morgeten vorüber, nach Morgeten und durch den Felsgrat Leitern in $5\frac{1}{2}$ Stunden dahin. Nach dem Simmenthale gelangt man aus dem Weißenburger Bade in einer kleinen halben Stunde.

204. Bei Stad, in der Nähe von Saanen, münden das Gsteig- (I. 219, 220) und das Lauenenthal.

Aus dem ersten, einem wilden Thale, leitet ein oft betretener

205. Pfad über den Sanetsch in 8 kleinen Stunden nach Sitten im Wallis, ein anderer über den Pillon nach dem Waatländischen Ormontsthale, Nr. 267, ein dritter belohnender,

206. durch das Scherzisthal (I. 220) nach Etivaz, ebenfalls im Waatlande, ein vierter nach dem

207. Lauenenthal (I. 219), das viele malerische Parteien hat. Wenig betreten ist der Weg aus diesem Thale über den

208. Gelten nach Sitten, oft hingegen der ungemein merk-

209. würdige über den Trütlisberg (I. 217) nach dem

210. sehenswerthen Lenkthale (I. 217, 218), aus welchem ebenfalls ein Weg, der Rawylpaß nach dem Wallis führt.

211. Mit dem Diemtigerthale (I. 213) ist das Lenk-

212. thal durch das Fermelthal (I. 217), mit Adelboden durch den Paß Hahnenmoos verbunden.

213. Dem Diemtigerthal verdient das Adelbodenthal (I. 222) vorgezogen zu werden.

Wer die Lauenen-, Lenk- und Adelbodenthäler besuchen will, kann dieß von Ost oder Westen her ausführen.

214. Bei Frutigen (I. 221) geht das Adelbodenthal in das Frutigenthal aus.

215. Kein Freund der Natur sollte hier angekommen, die Ersteigung des Riesen (I. 220) unterlassen. Man thut dieß am leichtesten von Mühlenen her.

Reisende nach dem Wallis oder aus demselben, können mit Verwendung eines Tages durch den Besuch des einsamen

216. Kien- (I. 221) und des lieblichen Oeschinen-

217. thales (I. 223) sich einen Genuß verschaffen.

Von Kandersteg aus lohnt es sich der Mühe einen Abstecher

218. nach dem abgeschlossenen Gasternthal (I. 223, 224) und dem Langengletscher zu machen, über den hinauf und den Tschingelgletscher hinunter schon Reisen aus Gastern nach dem Ammertenthal (I. 232) ausgeführt wurden.

Der Weg aus dem Gasternthal über den Lötschberg nach dem Wallis ist gefährlich und steht an Merkwürdigkeit zu sehr hinter dem Passe über die Gemmi (II. 332, 333) zurück, um diesem vorgezogen zu werden. Wer bei hellem Wetter die

Wallis. 219. Gemmi übersteigt, wird durch das allmälige Vorschreiten in den einsamen Felsrevieren, den Anblick der herrlichen Kolossen zu seiner linken, der noch weit mächtigern, die sich ihm darbieten, wenn er auf der Taube angekommen ist, und endlich durch das Heruntersteigen auf dem der Natur abgetrotzten Felspfade, der nach dem Leukerbade (II. 328—331) führt, für seine Anstrengungen reichlich belohnt.

220. Auch derjenige Reisende, der keine wissenschaftlichen Forschungen vornimmt, sollte in diesem Bade einen Halt machen,

221. den Chermignon (II. 331) besuchen und nach

222. Albinnen (II. 331) hinaufklettern. Geübten Berggängern bietet sich von Albinnen der Weg nach dem Lötscherthal an, aus welchem man über Kippel und Maing nach dem Bade zurückkehren kann.

223. Aus dem Leukerbade steigt man nach dem Rhonethale gewöhnlicher über den Flecken Leuk (II. 327), als über Varen (II. 334) hinab.

Noch holen wir von Leuk aus einige Gegenden des obern Wallis nach.

224. Das Lötscherthal (II. 328) wird wegen seiner abgeschiedenen Lage selten von Fremden besucht; höchst belohnend

ist hingegen die Ersteigung des Gerstenhorns (I. 327), das sich über Mund erhebt.

225. Die Straße, längs der Rhone, ist sehr gut, weil sie einen Theil der Simplonstraße (I. 25, II. 319—321) ausmacht. Diese ist durch ihre kühne Anlage wie durch ihre Umgebungen gleich merkwürdig und wird als nächste Verbindung der Lombardei mit der westlichen Schweiz und Frankreich sehr stark gebraucht. In 13 Stunden erreicht man von Brzg her Domo d'Ossola.

Das Rhonethal von Leuk abwärts bis St. Maurice bietet manches an, das der Aufmerksamkeit werth ist. Auf dem Hügel

226. von Ventone (II. 334) eine vorzügliche Aussicht,

227. in Sitten (II. 336 — 33[c]) die Schloßhügel,

228. diesem Ort gegenüber die Einsiedelei Longeborne

229. (II. 335), in Fully (II. 341) und Umgegend die scheußliche Erscheinung des Cretinismus, auf den Hügeln von

230. Batia und Folaterra (II. 340, 341), köstliche

231. Ausblicke, dann den malerischen Wasserfall Pissevache, (II. 347), am Eingange in das Wallis vom Genfersee her, die kolossalen Pfeiler Dent de Midi und Dent de Morcles, neben denen die Einsiedelei zu unserer lieben Frauen

232. du Cex (II. 347) verschwindet, endlich

233. St. Maurice (II. 347), wo das lange, eingeschlossene Bergthal an das offene Land, ein strenger Katholicismus an eine lebendige evangelische Kirche grenzt, und wo einst die Thebaische Legion ihr Märtyrerthum bestanden haben soll.

Der Wege von Sitten nach dem Canton Bern haben wir oben gedacht, nämlich des Ravylpasses bei Nr. 210, des Geltenpasses bei Nr. 208 und des Sanetschpasses bei Nr. 205.

234. Belohnend ist der Pfad von Sitten nach dem Waatlande durch das Lizernethal (II. 339) an den Diablerets und den Schauplätzen der Zerstörungen vorüber, die hier, wie in manchen andern Theilen der Schweiz, die am Fuße der Gebirge liegenden Gegenden betrafen.

235. Unter den südlichen Thälern des Wallis nimmt das Visptha l (II. 322 — 326), das sich bei Visp (II. 321, 322) öffnet, eine der ersten Stellen ein. Seine obern Gegenden bieten alle Erhabenheiten wie auch alle Schreckniſse der Hochgebirge dar.

236. Der Paß über den Moro (II. 323), noch mehr aber
237. derjenige über das Matterjoch (II. 325, 326) nach den Piemontesischen Hochthälern dürfen nur geübten Bergsteigern angerathen werden. Gelingt einem solchen dieser Versuch und
238. somit die Umschreitung des mächtigen Monte Rosa (II. 326) bei guter Witterung, wobei außer den beiden genannten Pässen noch der Paß Turlo, d'Ollen, Betta Furke und Cimes Blanches überstiegen werden müssen, so ist dadurch eine der ausgezeichnetesten Entdeckungsreisen in der ganzen Ausdehnung der Hochgebirge vollbracht.

Wer nicht nach Welschland hinüber denkt, sollte zuerst das
239. Saasthal (II. 322, 323) bis Meigern durchwan-
240. dern, dann durch das Feethal nach Randa im St. Niklausthal (II. 323—325) hinübersteigen, dieses bis an sein Ende besuchen, um den Zermattgletscher mit seinen großartigen Umgebungen zu sehen, und von hier über St. Niklaus und Stalden nach Visp wieder zurückkehren.

241. Die Ausgänge des Turtmann- (II. 327) und des
242. Einfischthales (II. 334, 335) sind durch Naturschönheiten bezeichnet, der erste durch einen Wasserfall, der letzte durch eine Thalverengung bis les Pontis. Beide Thäler bieten sehr viel sehenswerthes an, insbesondere das Einfischthal. Ein Paß verbindet sie in ihren Hintergründen und erleichtert dadurch den Besuch derselben.

243. Wer das Eringerthal (II. 335, 336) kennen lernen will, kann, um nicht denselben Weg zweimal zu machen
244. mit der Bereisung dieses Thales diejenige des Bagnethales (II. 341—343) verbinden. Geht man zuerst nach dem Eringerthal, so sollte man bis Evolena und wo möglich zur Capelle St. Barthélemy hinaufsteigen, über den Paß la Maigne seine Schritte nach dem Dörfchen Merbes richten und von dort über den Col d'Orsera nach dem Bagnethal hinüber gehen. Hier muß man bis an das Ende des Thales wandern, um die Gletscherwelt zu sehen, die in den Hintergrund desselben herabsteigt, worunter der Getrozgletscher nicht der beträchtlichste ist, doch aber durch die von ihm ausgegangenen Zerstörungen seinen Namen und den des Bagnethales durch ganz Europa verbreitet hat. Ueber den Col de la Fenêtre führt ein Paß nach

Piemont, dem aber derjenige über den Bernhardsberg weit vorzuziehen, mithin denen, die das Bagnethal besuchen, anzurathen ist, nach Sembranchier hinabzusteigen und von dort den zuletztgenannten Weg einzuschlagen.

Von Martigny leitet ein Paß über den Col de Balme nach dem Chamouny in 9 Stunden.

245. Durch das Entremontthal (II. 344), gelangt man von Martigny in $8^2/_3$, von Sembranchier in $6^1/_2$ Stun-

246. den nach dem Hospitium auf dem St. Bernhard, (II. 344 — 346), wo man unter den gebildeten und humanen Bewohnern gern einen Halt macht.

Von hier wird entweder der Weg nach Italien eingeschlagen oder die Reise um den Montblanc unternommen (II. 416—420).

Genf. 247. Schon oben bemerkten wir, daß Genf (II. 378 — 381) einer der Punkte sei, wo die Schweiz am meisten betreten werde. Wer auch nicht hier in die Schweiz eintritt, darf nicht versäumen, wenn er in die Nähe dieser Grenzstadt kommt, sie zu besuchen. Wenige Städte von dieser Größe vereinigen so vieles, das dem Gelehrten und dem Kunstfreund merkwürdig ist. Auch bietet Genfs Lage reiche Genüsse dar.

248. Sein kleines Gebiet darf ein zusammenhängender Gärten genannt werden, in den der Fleiß seiner Bewohner ebenso schöne als geschmackvolle Gebäude hineingesetzt hat, besonders an beiden Seeufern.

249. In Genfs Umgebungen sind der Salève, die Voirons

250. und der Môle (diese in Savoyen) und die Dôle (II. 284, 285) (im Canton Waat) eines Besuches werth. Der erste erfordert für den Hin- und Herweg 7 gute Stunden. Man kann bis Archamps fahren und den Wagen nach Veyrier oder Mornex schicken. Der zweite bedarf 13 Stunden. Der Weg ist fahrbar bis zur Sennhütte Lossy. 16 Stunden müssen auf den dritten verwandt werden. Man kann sich bis St. Jean de Tholôme und Chez Millet des Wagens bedienen. Der vierte will 17 Stunden. Fahren bis St. Cergue oder Bonmont.

251. Die genußvollste Bergpartei ist das Chamouny (II. 386—422), das Hunderte von Fremden nach Genf lockt.

252. Ganz anderer Art, aber eben so genußreich ist die Reise auf dem Genfersee mit den Dampfschiffen.

Von Genf führen Straßen nach Lyon, nach Paris, nach Turin, nach Lausanne, dem Simplon u. s. f.

Die lachendste Gegend des Waatlandes ist das Genferische
Waat. 253. Seeufer (II. 481, 482, 484, 485).

254. Coppet (II. 283, 284) erinnert an drei merkwürdige Generationen einer Familie. Bei dem Signale von

255. Bougy (II. 280) überschaut man gerne das schöne Land mit seinen Bergen, reichen Gründen, muntern Städten, wohlhabenden Dörfern, seinen Rebhügeln, Wiesen, Fruchtfeldern

256. und Obsthainen. Lausanne (II. 275—277) wetteifert mit Genf, doch vereinigt es nicht die Kräfte der letzten Stadt.

257. Die Aussicht bei dem Signale Sauvabelin (II. 277) über Lausanne und bei der Tour de Gourze (II. 274) haben viel Aehnlichkeit mit derjenigen von Bougy. Die Zauber-

258. gärten von Montreux und Clarens (II. 269, 270) mit ihrer hesperischen Vegetation erfüllen die Einbildungskraft in hohem Grade, indeß die Schloßmauern des nahen

259. Chillon (II. 268), die so manchen Ausruf der Verzweiflung gehört haben, das Gemüth nicht zu erheben vermögen.

Das Innere des Waatlandes ist überall von Kunststraßen durchschnitten.

Die meiste Abwechselung gewährt die Straße nach Neuchâtel;

260. an ihr das malerisch gelegene Orbe (II. 288, 289),

261. Yverdon (II. 291, 292), das einer der besten Bürger, welchen die Schweiz je besessen, ein Vierteljahrhundert lang zu einem Lichtpunkte in der Europäischen Civilisation gemacht

262. hat und Grandson (II. 292, 295), in dessen Nähe unsere Ahnen nicht mit der Feder ihre Gegner bekämpften, sondern sie mit kräftigem Arm zu Boden streckten.

263. Die Straße von Lausanne nach Bern ist einförmig.

Nur das alte Aventicum (II. 298, 299), zwischen dessen Trümmern sich jetzt Avenches erhebt, nimmt die Aufmerksamkeit in Anspruch.

Abwechselnder sind die Straßen nach Freiburg, Nr. 273,

sowohl die von Lausanne über Rue und Romont als diejenige über Vevay und Chatel, Nr. 274.

Vevay (II. 271—273) und seine Umgegend eignen sich, wie Interlachen, zu mannigfachen Ausflügen.

Unter die größern zählen wir:

Wallis. 264. Erstens die Bereisung der südlichen Walliserthäler (II. 322 — 327, 335, 336, 341 — 346), selbst diejenige des Berner Oberlandes (I. 224—251).

265. Zweitens die Reise nach St. Maurice, Martigny, dem großen Bernhard, um den Montblanc, in das Chamouny, über den Col de Balme, nach Martigny, Monthei, St. Gingolph, auf den Grasmont, zu den Felsen von Meillerie und von da über den See zurück. Zwölf Tage, eingerechnet den Aufenthalt im Chamouny.

Waat. 266. Kleine Ausflüge sind: 1) Nach dem Salzwerke in Bex (II. 261), von da an den ominensen Diablerets vorüber

Wallis. nach Sitten, Nr. 227, von hier über Martigni, St. Maurice St. Gingolph, auf den Grasmont, zu den Felsen von Meillerie und zurück an das jenseitige Ufer. Das Werk von vier bis fünf Tagen.

Waat. 267. 2) Nach Aigle (II. 264, 265), wo das Ormonsthal (II. 263, 264) sich öffnet. Es macht uns mit dem Waatländischen Hirtenlande bekannt, noch mehr aber das

268. Pays d'Enhaut (II. 266 — 268), wohin aus dem Ormont der betretenste Weg über les Moffes geöffnet ist. Von hier kehre man über den Paß la Tinière zurück. Drei kleine Tagemärsche. Man kann die Reise auch fortsetzen, und besucht Château d'Oex, Rougemont (II. 267, 268), Ablentschen (I. 218), eines der abgeschiedensten Schweizer-

Freiburg. 269. dörfer, das Freiburgische Jaunthal (I. 433 — 435), das besonders da, wo Charmey und Cresus liegen, lieblich ist,

270. Gruyères (I. 430, 431), in eigenthümlicher Lage, dessen erloschene Grafen dem Geschichtforscher wie dem Freund der Romantik vielen Stoff liefern, ersteigt von Partdieu den

271. Moleson (I. 431), geht durch den wilden Paß Evi (I. 431, 432) nach Neiraigue hinunter, von da nach Albeuve, Montbovon und kehrt über die schöne Warte der Dent

Waat. de Jaman (I. 432) an das reizende Gestade des Genfersees

zurück. Diese äußerst genußvolle Wanderung erfordert kaum fünf Tage.

Daß durch das Pays d'Enhaut eine jetzt stark gebrauchte Straße vom Genfersee nach dem Thunersee führe, haben wir Seite 413 bemerkt.

Freiburg.

272. Kein Reisender wird es bereuen, das Freiburgische Oberland, Nr. 269 – 271, (I. 429 — 435) nicht unbesucht gelassen zu haben und wenn er auch von Freiburg aus einen Abstecher dahin machen müßte.

273. Der Straße von Freiburg über Romont (I. 427,
274. 428) und Rue (I. 421) nach Lausanne, ist diejenige über Bulle (I. 429, 430) und Chatel St. Denis (I. 439) vorzuziehen, weil die letztere durch malerische Gegenden führt.

275. Freiburg (I. 424 — 427) ist schon seit längerer Zeit einer der merkwürdigsten Punkte der Schweiz. Sein St. Niklausthurm ist ein herrliches Bauwerk, doch war es der neuern Zeit vorbehalten, Freiburg zu einem Punkte zu machen, den kein Reisender unbesucht lassen sollte. Die Orgel in der St. Niklauskirche läßt selbst den nicht unbefriedigt, der die berühmtesten Kunstwerke dieser Art in Italien und Frankreich gehört hat. Die Drathbrücken überspannen, wie Zauberwerke, das breite Felsbecken der Saane und die Galternschlucht (das Galterntobel) und von ihnen kann mehr als von irgend woher die sonderbare Lage der Stadt erschaut werden. In einem mächtigen Bau, der die Stadt beherrscht, vereinigen die Jesuiten in ihrem Pensionat alles, was erforderlich ist, um eine große Zahl von Zöglingen verschiedener Nationen und Stände unter ihre gewandte Leitung zusammenzuführen.

Die Einsiedelei St. Magdalena (I. 437), nördlich von Freiburg, beweist, was ein Mensch, der seine ganze Thätigkeit auf einen Zweck richtet, zu leisten vermag.

276. Auch Murten (I. 418 — 420), am See dieses Na-
277. mens, und Estavayer (I. 422, 423), am Neuenburgersee, sind zwei merkwürdige Punkte des Cantons Freiburg, ersteres durch den berühmten Sieg der Eidsgenossen über die Burgunder.

Waat.

Hier holen wir noch einen kleinen Theil der Waat nach,

um dann die Juragegenden im Zusammenhange berühren zu
278. können. Es ist das gewerbsame Jouxthal (II. 285 — 288) in das vom Ufer des Genfersees, von l'Isle, von Orbe und aus Frankreich Straßen führen.

279. Vallorbe (II. 288) will man zum Schweizerischen Vaucluse machen.

Der Städte Orbe, Yverdon und Grandson haben wir bei Nr. 260 — 262 gedacht.

Nordwestliche Schweiz.

Neuenburg. Das bis auf die Höhen seiner Kalkgebirge regsame Neuenburg bietet eine Menge sehenswerther Gegenstände an.

280. Das Seegestade (II. 361, 364 — 366) verdient dem gegenüberliegenden vorgezogen zu werden. Es ist weit belebter und zeichnet sich durch seine schönen Ortschaften aus.

Der Canton Neuenburg läßt sich von Neuchâtel aus am leichtesten bereisen.

281. Erster Tag. Durch das Val Travers (II. 361 — 364) nach Verrières.

282. Zweiter Tag. Ueber le Cernil, Brevine (II. 368, 369), Chaux du Milieu (II. 368) nach Locle (II. 369, 370), mit einem Abstecher zum Saut du Doubs (II. 371).

283. Dritter Tag. Nach la Chaux de Fonds (II. 370), über les Loges und Vallengin (II. 368) nach Neuchâtel zurück.

284. Die Straße von Neuchâtel über les Ponts nach Chaux du Milieu bietet, die Aussicht bei la Tourne ausgenommen, nichts merkwürdiges.

Bern. 285. Ein lieblicher Ausflug ist derjenige nach St. Blaise (II. 366), Erlach, (I. 179, 180), der Petersinsel (I.
Neuenburg. 177 — 179), Neuveville (I. 178), Landeron (II. 367) und über Cornaux zurück. Damit verbinde man den Besuch des Jolimont (I. 180). Das ganze ist das Werk eines Tages.

286. Auch der über Neuchâtel sich erhebende Chaumont
287. und der fernere Chasseral belohnen die Mühe ihrer Ersteigung vielfach.

Bern. 288. Will man von Neuchâtel nach dem St. Immerthale oder den Freibergen (I. 168) gehen, so läßt sich dieses durch das Val de Ruz (II. 367, 368) am schnellsten ausführen.

Neuenburg. Der Straßen von Neuchâtel nach Lausanne und nach Frankreich haben wir bei Nr. 260—262, 281 erwähnt.

289. Noch müssen wir derjenigen gedenken, die nach Aarberg (I. 194) führt, wo sie sich in die zwei Richtungen nach

Bern. 290. Bern und nach Solothurn theilt. Beide sind ziemlich einförmig. Anmuthig hingegen ist die Straße, die längs

291. dem Bielersee (I. 67, 176 — 178) nach Biel (I. 175, 176) und durch das Münsterthal nach Basel führt.

Von den Bernerischen Juragegenden verdienen das schöne

292. St. Immerthal (I. 174, 175), die wilde Gegend von Bözingen bis Pierre Pertuis, noch mehr aber das Birsthal bis an die Baselsche Grenze (I. 171—171, 169, 168), gesehen zu werden.

293. Die übrigen Landestheile des Bernerischen Jura ziehen wenig an, mit Ausnahme einzelner Stellen am Doubs (I. 167, 168).

Solothurn. Ungemein ansprechend ist an vielen Orten das Solothurnische.

294. Die Stadt Solothurn (I. 452 — 455) ist klein und hat eine anmuthige Lage.

Von Solothurn führen Straßen nach Bern, Neuchâtel, dem Bernerischen Jura, Basel und Aarau.

295. Ausgezeichnet ist der Weißenstein (I. 457, 458).

Wer die Rigi, Nr. 35, 38, die Calanda bei Chur, Nr. 74, den Camoghé im Tessin, Nr. 117, das Faulhorn im Berner Oberlande, Nr. 168, die Dôle in der Waat, Nr. 250, den Moleson im Freiburgischen, Nr. 271 und den Weißenstein besucht hat, der darf sich sagen, er habe die Schönheiten der Schweiz vor sich ausgebreitet gesehen. Am meisten sind die Rigi und der Weißenstein in dieser Beziehung einander entgegenzustellen.

Zu einem längern Aufenthalte auf einem der höhern Berge ist der Weißenstein vorzüglich geeignet. Ein treffliches Wirthshaus, mit dem eine Molkenkuranstalt verbunden ist, verschafft alle Bequemlichkeit. Man ersteigt den Weißenstein gewöhnlich von Solothurn her über Oberdorf. Auf diesem Wege kann

man im Char a banc bis auf die Höhe fahren. Will man wieder nach Solothurn hinuntersteigen, so ist dieß durch den zwar holperigen Stiegenlos zu bewerkstelligen. Dieser Weg gewährt außer seiner Kürze den Vortheil, daß er durch die Einsiedelei der Verena (I. 456) führt.

Nordwärts gelangt man auf einem Fahrwege nach Gänsbrunnen (I. 466), von wo der Weg westlich durch das

296. Grandval (I. 172) nach Moutier, östlich nach

297. Balsthal (I. 465) führt.

Von dem letztern Orte gehen mehrere Straßen aus.

Basel. 298. Eine über den Paßwang (I. 466) und Zwingen (I. 168, 169) nach Basel.

299. Eine andere, weit bessere eben dahin über den obern Hauenstein, Waldenburg und Liestal (I. 493, 492). Jener ist diese vorzuziehen, weil sie schönere Gegenden durchschneidet.

Solothurn. 300. Eine dritte durch die Clus (I. 464, 465), sowohl

301. nach Solothurn als nach Olten. — Der letztere Arm bringt den Wanderer durch ansehnliche Ortschaften, denen der Jura zu einem ebenso imposanten als mächtigen Wall dient.

302. Das rührige Olten (I. 461) übertrifft die Hauptstadt an Thätigkeit und that dieß schon an geistiger Kraft.

Basel. 303. Ueber Trimbach (I. 463) führt von hier eine vortreffliche Kunststraße über den untern Hauenstein nach Läufelfingen (I. 494, 495), Liestal, Nr. 299, und Basel.

Solothurn. 304. Auch die Straße von Olten nach Aarau bietet durch den Wechsel schöner Ortschaften und alter Schlösser, neben denen nur die Wartburg dem Zahn der Zeit widerstanden hat, mannigfachen Genuß.

Aargau. 305. Der Jura verläugnet auch im Aargau sich nicht. Besonders zeichnet sich die Gisliflub (I. 46, II. 175) durch eine seltene Fernsicht aus.

306. Von Aarau (II. 168, 169) führen Straßen:

307. 1) Nach Zürich, Nr. 25.

308. 2) über Brugg nach Zurzach,

309. 3) über die Stafeleck nach Basel,

310. 4) über Entfelden und Sursee nach Luzern,

311. 5) über Olten nach Solothurn, Nr. 304, 301.

312. 6) über Morgenthal, Herzogenbuchsee nach Bern

Von diesen sechs Straßen sind die zweite, dritte und fünfte genußreich, die andern größtentheils einförmig.

Die sechste wird angenehm, wenn man über das ansehnliche

Bern. 313. Langenthal (I. 184) und die Stadt

314. Burgdorf (I. 189, 190), die Bern soviel zu schaffen gab, seinen Weg wählt.

315. Bern (I. 199 — 205), als schönste, regelmäßigste Stadt der Schweiz und um großer historischer Ereignisse willen ist nicht nur dadurch, sondern auch durch seine Lage zwischen vielen merkwürdigen und besuchten Punkten wichtig.

316. Auf den Bantigerhubel und den Gurten (I. 43) wird aus Bern häufig gewallfahrtet.

Ein belohnender Ausflug ist auch derjenige nach der Petersinsel, Nr. 285, nicht minder der nach dem Gurnigel,

317. mit dem das Blumensteinerbad (I. 196, 197, 206) verbunden werden kann.

318. Das als Erziehungsanstalt und landwirthschaftliche Musterschule weit umher berühmt gewordene Hofweil (I. 187, 188) genießt nicht mehr seines frühern Rufes, wird aber doch noch von vielen besucht.

Von Bern führen Straßen nach Freiburg, nach Lausanne, Nr. 263, nach Neuchâtel, Nr. 289, nach Solothurn, nach Aarau, Nr. 312, durch das Münsterthal nach Basel.

319. In einem großen Bogen führte ehemals über Hutweil (I. 184, 185) und Sursee (I. 271), eine wenig Abwechselung gewährende Straße nach Luzern. Gegenwärtig steht eine

320. kürzere durch das Emmenthal (I. 189 — 193) und Entlebuch (I. 278 — 280) offen. Sie geht durch äußerst merkwürdige Gegenden. Schönere Bauernhäuser als in

321. Langnau (I. 192), von denen man manche hölzerne Palläste nennen möchte, trifft man nirgends an. Das

Luzern. 322. Entlebuch ist, die Umgebungen des Luzernersees ausgenommen, die schönste Gegend des Cantons Luzern. Auch liegen an dieser Straße vortreffliche Gasthöfe.

323. Luzern (I. 286 — 291), beinahe im Centrum der Schweiz wird aus diesem Grunde von sehr vielen Schweizerreisenden besucht. Die einen beginnen von hier aus die Berei-

fung der Bergcantone, andere kommen aus denselben über den Vierwaldstätterse nach Luzern hinaus.

324. Die belohnendsten Lustparteien sind die Ersteigung der Rigi, Nr. 35, 38, und die Fahrt mit dem Dampfschiffe nach Flüelen, Nr. 152. Wird am Rütli und bei der Tellscapelle, Nr. 152, nicht gelandet, so biethet diese Seereise dennoch die sehenswerthesten Abwechselungen an.

325. Die Mode, die überall gebiethet, mag wohl allein die Schuld tragen, daß der Pilatus (I. 281 — 285), vor einigen Jahrhunderten der berühmteste Schweizerberg, gegenwärtig selten besucht wird, so daß man glauben könnte, das ehemals bestandene Verboth, ihn zu besteigen, treffe jetzt noch nicht nur Entfernte, sondern selbst die Anwohner. Ueber Hergottswald, Eigenthal und Bründlen wird die Höhe des Widderfeldes erstiegen, von welcher man über anmuthige Weiden nach Alpnach oder Sarnen hinuntergeht. Die Höhe des Tomlishornes wird bequem von Alpnach her besucht, doch auch von der Luzerner Seite führen Wege hinauf. Die letzte Aussicht ist freier, doch hat nicht weniger die erste mannigfaltige Schönheiten und Merkwürdigkeiten. Gute Fußgänger können jede dieser Touren in einem Tage vollenden. Um sie mit Bequemlichkeit zu machen, bedarf es noch eines halben Tages mehr.

326. Sempach (I. 272, 273), in Luzerns Nähe, zeichnet sich nur durch sein merkwürdiges Schlachtfeld aus.

Der Straßen, die von Luzern nach Brunnen führen, gedachten wir bei Nr. 33, 37, derjenigen nach Zug bei Nr. 32, 33, der nach Aarau bei Nr. 310, derjenigen nach Basel bei

327. Nr. 310, 311. Eine geht über Sursee, Zofingen,

328. Olten nach Basel und eine längs dem linken Ufer der Reuß nach verschiedenen Gegenden.

Aargau. 329. Das Aargauische Reußthal (II. 178 — 182) unterscheidet sich durch Natur und Menschen sehr von dem Aargauischen Aarethal. Das sehr weitläufige Kloster Muri (II. 171) steht frei und ansehnlich an dem sanften Abhange des

330. Lindenberges. Bremgarten (II. 181, 182) ist durch seine eigenthümliche Lage auf einer Halbinsel bemerkenswerth.

331. Das kleine Brugg (II. 174), an der Aare, ist auf classischem Boden erbaut. Vindonissa, Königsfelden, Habs-

burg, das Schinznacherbad, sowie die Gegend von Baden (II. 190) sind schon bei Nr. 22, 23 angezeigt worden.

332. Das Städtchen Kaiserstuhl (II. 190), als Rhein-
333. übergang und Zurzach (II. 191) als Meßort, der aber von seiner frühern Wichtigkeit eingebüßt hat, sind die bedeutendern Ortschaften der Aargauischen Nordostgrenze.

334. Stark gebraucht ist die Straße durch das Frickthal (II. 192, 193), das nur langsam sich verschweizert. Der
335. Rheinfall bei der Stadt Laufenburg (II. 192), wenn schon dem großen Rheinsturz bei Laufen nachstehend, gehört in die Reihe der sehenswerthen Wasserfälle, ist aber entfernt von der Straße. Diese läuft von dem Orte Stein an
336. immer in der Nähe des Rheins hin. Seit der Teutsche Zollverein seine Wachtposten längs der ganzen dortigen Rheingrenze aufgestellt hat, geht die Poststraße von Rheinfelden (II. 194) nicht mehr über Teutschen Boden nach Basel,
Basel. sondern durch Augst (I. 491, 492, II. 194).

337. Wie am Südwestende der Schweiz eine merkwürdige Stadt die Grenze bildet, so thut dieß hier am Nordwestende, zwischen Frankreich und Teutschland vordringend, die größte Schweizerische Stadt, einst als Sitz der Wissenschaften, jetzt ohne dieser zu vergessen, als wichtiger Handelsplatz und Schweizerischer Geldmarkt bekannt, Basel (I. 482 — 486), das in neuerer Zeit Europa ein Nachspiel dessen zeigte, was Holland und Belgien in größern Verhältnissen gethan hatten.

Von Basel gehen Straßen nach Bern, nach Solothurn, nach Olten, Nr. 303, nach Aarau, Nr. 309, nach Zürich, Nr. 24, nach Schaffhausen; der Straßen nach Teutschland und Frankreich nicht zu gedenken.

Da wo der Rhein die durch Hebels liebliches Gedicht berühmt gewordene Wiese aufnimmt, hören auch unsere Reisenotizen über die Schweiz auf, die wir mit Schillers Worten schließen:

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften!
Ihr traulich stillen Thäler lebet wohl!

Die vorzüglichern Gasthöfe der Schweiz.

☞ Wir warnen die Besitzer derselben vor den irrenden Glücksrittern und Marktschreiern, die sich ein Gewerbe daraus machen, sie durch Vorspiegelungen von Anpreisung in Reisehandbüchern oder künstlerischer Darstellung ihrer Gasthöfe zu brandschatzen und sich ihre Versprechungen theuer bezahlen lassen. Thätigkeit, gute und billige Bedienung sind weit wirksamere und bessere Mittel einem Gasthof zahlreiche Besuche von Reisenden herbeizuführen.

Aarau, Canton Aargau. Wilder Mann, Rößli, Ochs. Das Restaurat, der Post gegenüber, wird sehr besucht.
Aarberg, C. Bern. Krone.
Aarburg, C. Aargau. Bär, Krone.
Adorf, C. Thurgau. Löwe.
Aefch, C. Basel. Sonne.
Aigle, C. Waat. Weißes Kreuz, Maison de Ville.
Airolo, C. Tessin. Drei Könige.
Almendingen, C. Bern. Drache.
Alpnach, C. Unterw. Weiß. Roß.
Altdorf, C. Uri. Adler, Schlüssel, schwarzer Löwe, Krone.
Altstetten, C. St. Gallen. Freihof, drei Könige.
Amsteg, C. Uri. Hirsch, Stern.
Andeer, C. Bünden. Post.
Andelfingen, C. Zürich. Bär.
Andermatt, C. Uri Drei Könige.
Appenzell, C. Appenzell. Hecht, weißes Kreuz.
Arbon, C. Thurgau. Traube.
Art, C. Schwyz. Adler.
Aubonne, C. Waat. Krone, goldener Löwe.
Avenches, C. Waat. Hotel de Ville, Mohr.
Baden, C. Aargau. Waage, Löwe, Engel.
Bäder, große. Gasthöfe ersten Ranges: Stadhof, Schiff, Freihof, Limmathof. Gasthöfe zweiten Ranges: Bär, Hinterhof, Ochs, Rabe, Sonne, Blume.
Bäder, kleine. Stern, Engel, Hirsch, Rebstock.
Balsthal, C. Soloth. Rößli, Löwe.
Basel, C. Basel. Drei Könige, wilder Mann, Storch.
Bellenz, C. Tessin. Engel, Hirsch, Adler.
Bern[52]), C. Bern. Gasthöfe ersten Ranges: Falke, Krone, Distelzwang. Gasthöfe zweiten Ranges: Pfistern, Webern, Metzgern, Affe.
Bex, C. Waat. Union, le Monde.
Biel, C. Bern. Krone, Hotel du Jura.
Bischofzell, C. Thurgau. Linde.
Blumenstein, C. Bern. Bad.
Bönigen, C. Bern. Wirths- und Pensionshaus von Peter Michel.
Bremgarten, C. Aargau. Drei Könige.
Brienz, C. Bern. Bär. Tracht, Kreuz. Kienholz, Bellevue.
Brugg, C. Aargau. Rothhaus, Rößli.
Brunnen, C. Schwyz. Schwarzer Adler.
Bryg, C. Wallis. Post.
Buchs, C. St. Gallen. Hirsch, Rößli.
Bülach, C. Zürich. Kreuz.
Bulle, C. Freiburg. Stadthaus, Schwert, Tod.
Burgdorf, C. Bern. Bär, Krone.

52) Wenn man die neuen Gasthöfe zu Genf, Zürich und Luzern und ihre Einrichtung kennt, so kann man den Gedanken nicht unterdrücken, daß in Bern das Bedürfniß von Verbesserungen und einer befriedigendern Behandlung der Reisenden ebenso sehr vorhanden sei.

Carouge, C. Genf. Pont Neuf, Waage, drei Trauben.
Cergue, St., C. Waat. 22 Cantone.
Château d'Oex, C. Waat. Stadthaus, Stern.
Chatel St. Denis, C. Freiburg. Stadthaus, dreizehn Cantone.
Chaux de Fonds, C. Neuenburg. Lilie, Waage.
Chiggiogna, C. Tessin. Krone.
Chur, C. Bünden. Freieck, Steinbock, weißes Kreuz.
Clus, C. Uri. Weißes Kreuz.
Concise, C. Waat. Ecu de France, weißes Kreuz.
Constanz, Großh. Baden. Adler, Hecht, Badischer Hof.
Coppet, C. Waat. Engel, weißes Kreuz, 13 Cantone.
Cossonay, C. Waat. Krone, Maison de Ville.
Courendlin, C. Bern. Hirsch, Sonne, Krone.
Court, C. Bern. Bär.
Cully, C. Waat. Stadthaus.
Delémont, C. Bern. Bär, Kreuz.
Dießenhofen, C. Thurgau. Adler.
Disentis, C. Bünden. Rathhaus.
Dornach, C. Solothurn. Dornach Brücke: Ochs. Dornach Dorf: Kreuz.
Echallens, C. Waat. Hotel de Ville, Waage.
Eglisau, C. Zürich. Hirsch.
Einsiedeln, C. Schwyz. Ochs, Pfau.
Engelberg, C. Unterw. Engel.
Entfelden, C. Aargau. Engel.
Entlebuch, C. Luzern. Zum Port.
Erlach, C. Bern. Bär.
Erlenbach, C. Bern. Löwe, Bär.
Eschholzmatt, C. Luzern. Krone.
Estavayer, C. Freiburg. Stadthaus, Hirsch.
Faido, C. Tessin. Engel, Hirsch.
Faoug, C. Waat. Stern.
Fideris, C. Bünden. Bad.
Flawell, C. St. Gallen. Rößli.
Flüelen, C. Uri. Weißes Kreuz, Adler.
Frauenfeld, C. Thurgau. Krone, Kreuz.
Freiburg, C. Freiburg. Gasthöfe ersten Ranges: Hotel von Zähringen, Krämern (aux merciers), Falke. Gasthöfe zweiten Ranges: Metzgern, Zimmerleuten, schwarzer Adler, Traube, Hängebrücke.
Frick, C. Aargau. Engel, Adler.
Frutigen, C. Bern. Bär.
Gais, C. Appenzell. Ochs, Krone, Hirsch. Viele Curgäste wohnen in Privathäusern, speisen aber in den Gasthöfen.
Gallen, St., C. St. Gallen. Gasthöfe ersten Ranges: Hecht, Löwe, Rößli. Gasthöfe zweiten Ranges: Hirsch, Storch.
Genf, Ct. Genf. Gasthöfe ersten Ranges: Hotel des Bergues, Hotel de la Couronne, Hotel de l'Ecu de Genève, la Balance. Gasthöfe zweiten Ranges: Hotel du Nord, Hotel du Midi, Hotel de Provence, Hotel de l'Europe. — Das Hotel de Sécheron, und das Hotel des Etrangers gehören ebenfalls zu den Gasthöfen ersten Ranges, sind aber mehr Pensionsanstalten. Au Plainpalais, bloß Pensionsanstalt.
Gersau, C. Schwyz. Krone.
Giornico, C. Tessin. Krone.
Glarus, C. Glarus. Rabe, goldener Adler.
Göschinen, C. Uri. Rößli.
Gossau, C. St. Gallen. Krone.
Grandson, C. Waat. Rothes Kreuz, goldner Löwe.
Grellingen, C. Bern. Zwei Adler.
Grindelwald, C. Bern. Bär, Adler.
Gruyères, C. Freiburg. Maison de Ville, Lilie.
Gümmenen, C. Bern. Bär.
Heiden, C. Appenzell. Adler.
Herisau, C. Appenzell. Löwe, Hecht.
Herzogenbuchsee, C. Bern. Sonne, Kreuz.
Hindelbank, C. Bern. Engel.

Hirzel, C. Zürich. (Krone, an der Sihlbrücke.)
Hitzkirch, C. Luzern. Engel.
Höchstetten, Groß-, C. Bern. Löwe.
Horgen, C. Zürich. Schwan, Löwe.
Hornussen, C. Aargau. Schwert.
Hospenthal, C. Uri. Goldener Löwe.
Hub, C. Thurgau. Post.
Hütten, C. Zürich. Krone, Bär.
Hundweil, C. Appenzell. Krone.
Hunzensweil, C. Aargau. Rößli.
Ilanz, C. Bünden. Löwe.
Ins, C. Bern. Bär.
Interlachen, C. Bern. Hotel d'Interlachen. Pensionen ersten Ranges: Müller, Peter Seiler, Joh. Stähli im Belvedere, Christian Hofstetter, Friedrich Seiler. Pensionen zweiten Ranges: Carl Ebersold, Joh. Ritschard, Jak. Rubi, Sterchi, von Greyerz, Jungfraublick.
Kaiserstuhl, C. Aargau. Schloß Röthelen, jenseits der Brücke.
Kandersteg, C. Bern. Rößli.
Kienholz, s. Brienz.
Kilchberg, C. Bern. Sonne.
Knonau, C. Zürich. Kreuz.
Kölliken, C. Aargau. Bär.
Kreuzlingen, C. Thurgau. Löwe.
Kreuzstraß, C. Aargau. Löwe.
Küßnacht, C. Schwyz. Schwarzer Adler, goldener Adler.
Lachen, C. Schwyz. Ochs.
Landeron, C. Neuenburg. Hotel de Nemours.
Langenthal, C. Bern. Bär, Löwe.
Langnau, C. Bern. Hirsch.
Laufen, C. Bern. Sonne.
Lausanne, C. Waat. Hotel Gibbon, Falke, Hotel de France, goldener Löwe, Krone, Hotel d'Angleterre, Waage.
Lauterbrunnen, C. Bern. Steinbock, und Gasthof bei d. Kirche.
Lenzburg, C. Aargau. Löwe, Krone, Bär.
Leuk, C. Wallis. Weißes Haus, Bellevue, Gebrüder Brunner, Hotel de France.
Leuk, Flecken, C. Wallis. Kreuz.
Lichtensteig, C. St. Gallen. Rößli, Krone.
Liestal, C. Basel, Schlüssel, Baslerstab.
Locarno, C. Tessin. Engel.
Locle, C. Neuenburg. Drei Könige, Lilie.
Lucens, C. Waat. Krone, Maison de Ville.
Lugano, C. Tessin. Post, Krone.
Lungern, C. Unterwalden. Löwe.
Lutry, C. Waat. Krone, Maison de Ville.
Luzern, C. Luzern. Schwan, Waage, Rößli, Adler.
Männedorf, C. Zürich. Wilder Mann.
Malans, C. Bünden. Kreuz.
Martigny, C. Wallis. Post, Thurm.
Maurice, St., C. Wallis. Union.
Mayenfeld, C. Bünden. Alte Post.
Meilen, C. Zürich. Löwe, Sonne.
Meiringen, C. Bern. Wilder Mann, Hotel du Reichenbach.
Mellingen, C. Aargau. Löwe, Hirsch.
Möhlin, C. Aargau. Krone, Löwe.
Mollis, C. Glarus. Bär.
Monthei, C. Wallis. Hirsch.
Montpreveyres, C. Waat. Waage.
Montreux, C. Waat. Siehe Planches, Salaz, Vernex.
Morgenthal, C. Bern. Löwe.
Morges, C. Waat. Krone, Grand Fréderic.
Moriz, St., C. Bünden. Ober Flugi, Unter Flugi.
Moudon, C. Waat. Hirsch, Hotel de Ville.
Moutier, C. Bern. Weißes Roß, Hirsch, Krone.
Mühlenen, C. Bern. Bär.
Mühlheim, C. Thurgau. Löwe.
Münchweil, C. Thurgau. Engel.
Münsingen, C. Bern. Löwe.
Münster, C. Wallis. Kreuz.

Murten, C. Freiburg. Krone, weißes Kreuz, Badhaus.
Neuchâtel, C. Neuenburg. Falke, Waage, eidgen. Kreuz.
Neueneck, C. Bern. Bär.
Neukirch im Egnach, C. Thurg. Traube.
Nydau, C. Bern. Hotel de Ville.
Nyon, C. Waat. Krone, Fleur de Lys, weißes Kreuz, Maison de Ville.
Olten, C. Solothurn. Krone, Halbmond, Thurm.
Onnens, C. Waat. Eidg. Kreuz.
Orbe, C. Waat. Maison de Ville.
Osogna, C. Tessin. Krone.
Othmarsingen, C. Aarg. Bär.
Payerne, C. Waat. Maison de Ville, Bär.
Pierre, St., C. Wallis. Kreuz.
Planches, les, C. Waat. Union.
Porrentrui, C. Bern. Bär, Hotel du Jura, Schlüssel.
Ragatz, C. St. Gallen. Tamina.
Rapperswil, C. St. Gallen. Pfau.
Reconvilier, C. Bern. Bär.
Regensberg, C. Zürich. Löwe.
Reichenau, C. Bünden. Adler.
Reinach, C. Basel. Schlüssel.
Rheineck, C. St. Gallen. Hecht.
Rheinfelden, C. Aargau. Drei Könige, Schiff.
Richtensweil, C. Zürich. Drei Könige, Engel.
Rigi, C. Schwyz. Hospitium: Schwert, Sonne. Staffel: Schreiber. Kaltbad: Gebrüder Segesser. Kulm: Hotel Bürgi.
Rolle, C. Waat. Schwarzer Kopf, Krone.
Romanshorn, C. Thurgau. Schiff.
Romont, C. Freiburg. Lilie, Bad.
Rorschach, C. St. Gallen. Krone, Bäumli.
Rosenlaui, C. Bern. Bad.
Rothrist, C. Aargau. Rößli.
Rougemont, C. Waat. Kreuz.
Rue, C. Freiburg. Stadthaus.
Saanen, C. Bern. Großes und kleines Landhaus.
Salaz, C. Waat. Krone.
Sargans, C. St. Gallen. Löwe oder Schwefelbad, Hirsch.
Sarnen, C. Unterw. Schlüssel.
Schaffhausen, C. Schaffhausen. Falke, Krone, Schiff.
Schinznacherbad, C. Aargau. Das Bad selbst.
Schwanden, C. Glarus. Adler.
Schwyz, C. Schwyz. Rößli, Hirsch.
Sempach, C. Luzern. Kreuz.
Sennwald, C. St. Gallen. Post.
Sevelen, C. St. Gallen. Traube.
Siders, C. Wallis. Sonne.
Signau, C. Bern. Bär.
Sitten, C. Wallis. Goldener Löwe, weißes Kreuz.
Solothurn, C. Soloth. Krone, Hirsch, Thurm, Kreuz.
Sonceboz, C. Bern. Krone.
Speicher, C. Appenzell. Löwe.
Splügen, C. Bünden. Bodenhaus.
Stäfa, C. Zürich. Sonne, Stern.
Stanz, C. Unterwalden. Krone.
Steckborn, C. Thurgau. Löwe, Sonne.
Stein, C. Aargau. Adler, Löwe.
Stein, C. Schafthausen. Schwan.
Suhr, C. Aargau. Bär.
Summiswald, C. Bern. Bär.
Sursee, C. Luzern. Sonne, Hirsch.
Tavannes, C. Bern. Krone.
Teufen, C. Appenz.. Hecht, Bär.
Thun, C. Bern. Bellevue, Freihof.
Thusis, C. Bünden. Adler, Post.
Tracht, s. Brienz.
Trogen, C. Appenzell. Schäfli, Traube, Löwe.
Unterseen, C. Bern. Stadthaus. Pension: Dr. Sterchi.
Uster, C. Zürich. Kreuz.
Uznach, C. St. Gallen. Kreuz.
Verner, C. Waat. Schwan.
Versoix, C. Genf. Löwe.
Vevay, C. Waat. Drei Kronen, weißes Kreuz, Stadt London, Falke.
Villeneuve, C. Waat. Weißes Kreuz, Maison de Ville.
Visp, C. Wallis. Sonne.

Wädensweil, C. Zürich. Krone, Engel.
Wäggis, C. Luzern. Löwe.
Wallenstaad, C. St. Gallen. Hirsch.
Wangen, C. Bern. Krone.
Wasen, C. Uri. Ochs.
Waltweil, C. St. Gallen. Löwe, Toggenburg, Rößli.
Weil, C. St. Gallen. Schönthal.
Weinfelden, C. Thurg. Traube.
Wengernalp, C. Bern. Jungfrau und Gasthof auf der Höhe des Berges.
Wesen, C. St. Gallen. Schwert.
Wichtrach, Nieder-, C. Bern. Löwe.
Willisau, C. Luzern. Rößli, Stern.
Wimmis, C. Bern. Bär.
Winterthur, C. Zürich. Wilder Mann, Sonne.
Wohlensweil, C. Aarg. Hirsch.
Worb, C. Bern. Sonne.
Yverdon, C. Waat. Rothes Haus, Stadt London, eidg. Kreuz.
Zofingen, C. Aargau. Ochs, Rößli.
Zürich, C. Zürich. Gasthöfe ersten Ranges: goldene Krone, Hotel Baur, Rabe, Schwert. Gasthöfe zweiten Ranges: Storch, Rößli, Schiff.
Zug, C. Zug. Hirsch, Ochs.
Zurzach, C. Aargau. Rebstock, Freiburgerhaus.
Zweisimmen, C. Bern. Löwe, Bär.

Bäder.

Ersten Ranges.

Baden, Canton Aargau.
Blumenstein, C. Bern.
Gurnigel, C. Bern.
Leuk, C. Wallis.
St. Moriz, C. Bünden.
Pfävers, C. St. Gallen.
Schinznach, C. Aargau.
Stachelberg, C. Glarus.
Weißenburg, C. Bern.

Zweiten Ranges.

Bex, Canton Waat.
Bonn, C. Freiburg.
Fideris, C. Bünden.
Grenchenbad, C. Solothurn.
Knutweil, C. Luzern.
Losdorf, C. Solothurn.
Nuolen, C. Schwyz.
Seewen, C. Schwyz.

Molkenkurorte.

Ersten Ranges.

Gais, Canton Appenzell.
Heinrichsbad, C. Appenzell.
Interlachen, C. Bern.
Rigi, C. Schwyz.
Weißbad, C. Appenzell.
Weißenstein, C. Solothurn.

Zweiten Ranges.

Hütten, Canton Zürich.

Reisemittel.

In neuern Zeiten sind die Einrichtungen für Eil- und gewöhnliche Postwagen, in der Schweiz, insbesondere durch Zürichs Beygang, sehr verbessert worden, und leisten durch Schnelligkeit und durch Billigkeit der Preise für ein Bergland ungemein viel, was sich am leichtesten ergiebt, wenn man um einige Jahre zurückdenkt, wo diese Bequemlichkeiten weit seltener und beschränkter waren als gegenwärtig.

Von		nach		Eilwagen.	Gewöhnliche Postwagen.
Aarau		nach	Basel	täglich.	
„		„	Bern	„	täglich.
„		„	Luzern		„
„		„	Schaffhausen		„
„		„	Solothurn		„
„		„	Zürich	„	„
„	Altdorf	„	Bellenz		drei Male wöchentlich [53]).
„	Basel	„	Aarau	„	
„		„	Bern	„	
„		„	Luzern	„	
„		„	Neuchâtel	„	
„		„	Schaffhausen	„	
„		„	Solothurn	„	
„		„	Zürich	„	
„	Bellenz	„	Altdorf		drei Male wöchentlich.
„		„	Chur		zwei Male wöchentlich [54]).
„	Bern	„	Aarau	„	täglich.
„		„	Basel	„	
„		„	Freiburg	„	
„		„	Lausanne	„	
„		„	Luzern	„	
„		„	Neuchâtel	„	
„		„	Solothurn	„	
„		„	Zürich	„	täglich.
„	Brunnen	„	Zürich über Zug	„	
„		„	Zürich üb. Rothenthurm		drei Male wöchentlich.
„	Chur	„	Bellenz		zwei Male wöchentlich.
„		„	Glarus	täglich	
„		„	Chiavenna	fünf Male wöchentlich.	
„		„	St. Gallen	täglich.	
„		„	Zürich	„	
„	Constanz	„	St. Gallen	„	
„		„	Schaffhausen	täglich auf Badischer u. Schweiz. Seite	
„		„	Zürich	täglich.	
„	Freiburg	„	Bern	„	

53) Im Canton Tessin Staatsanstalt, im Canton Uri Particularunternehmung.

54) Ueber den Bernhardin.

Von		nach		Eilwagen.	Gewöhnl. Postwagen.
	Freiburg		Bern	täglich.	
„	„	„	Lausanne	„	
„	„	„	Neuchâtel	„	
„	St. Gallen	„	Chur	„	
„	„	„	Constanz	„	
„	„	„	Glarus	„	
„	„	„	Schaffhausen		vier Male wöchentlich.
„	„	„	Zürich	täglich.	
„	Glarus	„	Chur	„	
„	„	„	St. Gallen	„	
„	„	„	Zürich	„	
„	Genf	„	Lausanne	„	
„	„	„	Neuchâtel	„	
„	„	„	dem Simplon und Mailand		täglich über Lausanne, drei Male wöchentl. über Thonon und Evian.
„	Lausanne	„	Bern	„	
„	„	„	Freiburg	„	
„	„	„	Genf	„	
„	„	„	Neuchâtel	„	
„	„	„	dem Simplon und Mailand	„	
„	Luzern	„	Aarau	„	
„	„	„	Basel	„	
„	„	„	Bern	„	
„	„	„	Solothurn	„	
„	„	„	Zürich	„	
„	„	„	Zug	„	
„	Neuchâtel	„	Basel	„	
„	„	„	Bern	„	
„	„	„	Freiburg	„	
„	„	„	Genf	„	
„	„	„	Lausanne	„	
„	„	„	Solothurn	„	
„	Schafft.	„	Aarau		täglich.
„	„	„	Basel	„	
„	„	„	Constanz	„	
„	„	„	St. Gallen		vier Male wöchentlich.
„	„	„	Zürich	täglich.	
„	Sitten	„	Lausanne u. Genf	„	
„	„	„	dem Simplon und Mailand	„	
„	Solothurn	„	Aarau		täglich.
„	„	„	Basel	„	
„	„	„	Bern		„
„	„	„	Luzern	„	
„	„	„	Neuchâtel	„	
„	Zürich	„	Aarau	„	täglich.
„	„	„	Basel	„	
„	„	„	Bern	„	„
„	„	„	Brunnen	„	

				Eilwagen.	Gewöhnl. Postwagen.
Von	Zürich	nach	Carlsruhe	täglich.	
„	„	„	Chur	„	
„	„	„	Constanz	„	
„	„	„	St. Gallen	„	
„	„	„	Glarus	„	
„	„	„	Luzern	„	
„	„	„	Schaffhausen	„	
„	„	„	Winterthur	täglich zwei Male.	
„	„	„	Zug	täglich.	
„	Zug	„	Brunnen	„	
„	„	„	Luzern	„	
„	„	„	Zürich	„	

Außer diesen bestehen noch viele Postverbindungen im Innern der Cantone selbst.

Extraposten konnten, ungeachtet einzelner Versuche, noch nicht allgemein zu Stande gebracht werden. Die im Verhältniß zu andern Ländern geringe Zahl der Städte, der große Unterschied des Bedürfnisses der Pferde zwischen dem Winter und Sommer, und der Mangel an Einverständniß zwischen den Behörden verschiedener Cantone oder einer größern Anzahl von Unternehmern waren die wesentlichsten Hindernisse. Reisende, die sich eigener Wagen bedienen, sind deßwegen genöthigt, sich an die Hauderer zu halten, was die Reisezeit verlängert und die Kosten vermehrt, weil die Rückkehr der leeren Pferde hoch berechnet und man überdieß bisweilen, insbesondere an kleinen Orten unbilligen Forderungen bloßgestellt wird. Es ist daher, wenn man mehrere Theile der Schweiz durchreist, weit vortheilhafter, sich mit einem Pferdeverleiher, dem man gewöhnlich zwölf Schweizerfranken täglich für zwei Pferde bezahlt, über größere Reisestrecken einzuverstehen. Wer z. B. von Zürich über den Splügen oder Gotthard reisen und über den Simplon zurückkehren oder auch von Zürich über Luzern, Bern, nach dem Genfersee, und von dort über Basel nach Teutschland oder Frankreich sich begeben will, hat bei einem solchen Verfahren dem Pferdeverleiher nur eine geringe Rückreise zu vergüten. Ganz neulich ist durch ein Einverständniß zwischen den Cantonen Bern, Freiburg und Waat eine Extrapost Einrichtung zu Stande gekommen, die wenn auch die Grenzcantone an derselben Theil nehmen, die Schweiz mit den angrenzenden Ländern in eine vollständige Postverbindung bringen würde.

Noch mehr als die Landfahrt durch die Posten ist die Fahrt auf den Schweizerseen durch die Dampfschiffe erleichtert und weniger kostbar geworden. Nicht nur werden zwei Drittheile der Zeit erspart, sondern man ist auch großen Plackereien überhoben. Die Fahrt von Luzern nach Flüelen, diejenige über den Lago Maggiore waren Tagereisen u. s. f. Gegenwärtig bestehen Dampfschiffe auf folgenden Seen:

Bodensee: Ludwig, Helvetia, Leopold, Wilhelm, Kronprinz, Concordia [55]).

Brienzersee.

Genfersee: Adler, Leman.

Lago Maggiore. Verbano.

Neuenburgersee: L'Industriel.

Thunersee: Bellevue.

Vierwaldstätterse: Stadt Luzern [56]).

Wallenstaadersee: Minerva.

Zürichsee: Linth Escher, Republikaner.

Auf allen Seen fahren auch gewöhnliche Schiffe, für welche an einigen Orten Taxen bestimmt sind.

Für die Besteigung der meisten Berge sind am Fuße derselben Pferde zu bekommen. Oft nehmen mehrere Personen nur eines oder zwei und wechseln im Gebrauche derselben ab. Am Fuße der Rigi, in Kandersteg, im Leukerbade, in Ragaz (für das Bad Pfävers) u. a. O. m. sind auch Tragsessel zu finden.

Reisende, die ihre Wandertasche nicht selbst tragen, der Teutschen Sprache nicht mächtig, oder der Gegenden unkundig sind, bedürfen eines Begleiters, wobei sie gut thun, wenn sie den Führer und den Träger in einer Person vereinigen. Man kann in der Regel an jedem Orte Leute antreffen, die auf oder über einen Berg führen, oder auch auf einige Stunden weiter dieses Geschäft besorgen, aber man findet nicht immer die geeigneten und muß jedem den Rückweg bezahlen. Es ist daher meistens besser gethan, wenn man Männer wählt, die aus diesem Geschäfte einen Beruf machen. Ein guter Führer ist zugleich auch Cicerone und Gesellschafter Um kundige Leute zu erhalten und sich nicht unnöthige Kosten aufzuladen, wähle man sie nicht in Gegenden, die von den Gebirgen oder den Bahnen der Fußreisenden entfernt sind, sondern z. B. in Thun, Luzern, Art, Zürich u. s. f. Wir nennen nur den Aloys Keßler in Art, Johannes Häberling in Zürich, Tschudi von Glarus, ebenfalls in Zürich, ungeachtet uns noch manche andere empfehlungswerthe Männer bekannt sind, und thun dieß, weil ihr Bestand sich immer ändert, und neue, brauchbare Leute auftreten. Man bediene sich für die Auswahl eines Führers des Rathes rechtlicher Wirthe oder bekannter Personen. Nicht selten haben Reisende schon aus der Ferne ihre Banquiers oder Freunde ersucht, ihnen einen Führer zu bestellen. Man

55) Im Jahr 1840 wird diesem nach eine siebentes durch die Lindauer Gesellschaft beigefügt werden.

56) Reisende, die mit dem Dampfschiffe nach Flüelen kommen, werden durch einen Omnibus nach Altdorf gebracht.

bezahlt einem solchen für den Tag acht bis neun Französische Franken, woraus er sich aber selbst unterhalten muß, auch zum Tragen von Gepäck (bis 30 Pfund) angehalten werden kann. Braucht man sie für längere Zeit, so gehen sie für ein geringeres Taggeld mit den Reisenden.

Ein sehr wichtiges Reisemittel ist das Geld. Hier sind zuvörderst gute Creditbriefe oder Wechsel erforderlich. Zu Thun, im Hotel Bellevue bei den Gebrüdern Kuechtenhofer, finden Reisende auf Wechsel für jeden Bankplatz Geld zum Curs der Wechsel in Bern, ohne Provision. Die Billets de Change circulaires, von Londoner Banquiers ausgestellt, werden ebenfalls zum Wechselcurs in Bern auf London ohne Provision ausgewechselt. Wer Gold mit sich führen will, bediene sich der Napoleond'or oder auch Holländischer und Oesterreichischer Ducaten. Diese haben einen günstigen Curs. Auf andern ausländischen Goldsorten büßt man meistens ein. Als Silber sind die Brabanter-, die Teutschen Kronen- und die Fünflivres-Thaler die vortheilhaftesten. Die Schweizerfranken sind ebenfalls bequem und aller Orten leicht anzubringen. Mit kleinern Sorten und Scheidemünzen belade man sich nicht über das Bedürfniß, weil man beim Uebergange aus dem einen Canton in den andern oft an solchen einbüßt. Dieß hängt von den Abweichungen im Münzfuße ab, die in verschiedenen Gegenden stattfinden, und nur denjenigen stark auffallen, welche die Eigenthümlichkeiten eines Föderativstaates nicht beachten und nicht wissen, daß diese Abweichungen, die aus ältern Zeiten herrühren, in die bürgerlichen Verhältnisse eingreifen und daß der kaufmännische Verkehr der östlichen Cantone mit Teutschland, der westlichen mit Frankreich sehr ungleiche Interessen hervorbringt. Sollte man sich über einen gemeinschaftlichen Münzfuß einverstehen, so dürften allerdings die örtlichen Rücksichten demselben geopfert werden. So lange eine solche Uebereinkunft nicht zu Stande kommt, rechtfertigen sich mehrere einzelne Abweichungen vollständig.

Reiseregeln.

In der Schweiz reist man im Ganzen genommen nicht wohlfeil, doch wird man bei den hohen Preisen beinahe aller Lebensmittel nicht unbilliger gehalten als in andern Ländern. Daß in den Bergen die Preise in der Regel hoch sind, kann nicht befremden, wenn man bedenkt, daß die meisten Bedürfnisse aus der Ferne angeschafft werden müssen, und daß der Gasthof nur wenige Monate im Jahr von Gästen besucht wird. In Südteutschland sind die Kosten geringer; mit Nordteutschland hingegen können es die Schweizerischen Gasthöfe in Absicht auf Preise und Bedienung ganz aufnehmen. In den Städten wird aller Orten Mittagstafel

gehalten, die meistens gut ist, gewöhnlich zu zwei Schweizerfranken für die Person, wobei hin und wieder die Wirthe den Kunstgriff gebrauchen, schlechte Weine zu geben, damit ausländische kostbare gefordert werden. Die spätere Nachmittagstafel ist theurer, noch mehr das Speisen auf dem Zimmer. Am Abend wird gewöhnlich nach der Carte gespeist. Das Frühstück muß ungefähr zu einem Schweizerfranken berechnet werden. Die Preise der Zimmer sind sehr ungleich, je nach Beschaffenheit der Größe, der Aussicht und des Stockwerkes. Für einfachere Zimmer wird gewöhnlich ein Schweizerfranken täglich bezahlt. Für Reisende die nicht an eine höhere Lebensweise gewöhnt sind, ist der Besuch der Gasthöfe, wo die Kaufleute gewöhnlich ankehren, das vortheilhafteste.

Die beste Reisezeit ist nicht für jeden Reiseplan die nämliche. Um nur die flächern Gegenden und die mittlern Berge zu besuchen, kann in den bessern Jahren schon der Mai benutzt werden, auch der Juni; doch giebt es in dem ersten nicht selten noch Nebel und während des letzten trifft oft Regenwetter ein. So sehr die längern Tage die Reise und die Genüsse derselben erleichtern und vermehren, so muß man dennoch für die höhern Berge den Juli, den August und oft noch den Anfang des Septembers wählen, weil erst dann die obersten Pässe von Schnee frei sind. Gewöhnlich ist in diesen letzten Monaten auch die Witterung schöner, die Luft reiner und die Aussicht freier. Hat man besondere Zwecke, so trifft man entweder am letzten Sonntag des Aprils oder am ersten des Mai (zu Glarus am zweiten) die Landsgemeinden an, von denen diejenige von Appenzell a. R. die zahlreichste und beinahe immer die würdevollste ist. Die Sommersitzungen der großen Räthe fallen meistens in den Juni. Die Tagsatzung eröffnet ihre Sitzungen am ersten Montag im Juli. In diesen Monat fallen auch die eidsgenössischen Schützenfeste, die Uebungslager in den August (die beiden letztern in der Regel je zu zwei Jahren), die Zusammenkünfte der Schweizerischen Musikgesellschaft u. dergl. ebenfalls in den August. Der October gewährt in guten Jahren die Vergnügungen der Weinlese, die freilich nur in einem Theile der flächern Gegenden genossen werden können.

Die Auswahl der Kleidung und der Reisegeräthschaften ist theils mit Rücksicht auf Schonung und Erhaltung der Gesundheit, theils zu Erleichterung und Beförderung der Reise und zu Vermehrung des aus denselben hervorgehenden Genusses von Wichtigkeit. Es kommt dabei sehr viel darauf an, ob man eine größere oder nur eine kürzere Reise mache, ob man höhere, schwierige Berge besteige und größere Schneeregionen durchwandern wolle.

In letztem Falle sind zu empfehlen: Starke, tüchtig eingeschmierte Bergschuhe mit Doppelsohlen und Kopfnägeln am Rande, einer neben dem andern, in der Mitte kleinere Nägel, die man, wenn einer sich ab-

nutzt oder ausfällt, wieder ersetzen muß. Geschnürt schließen sie sich besser an den Fuß. Lederne Riemchen sind die dauerhaftesten [57]). — Ein Paar leichtere Rahmenschuhe sollte man immer mit sich führen, insbesondere für den Abend, weil man selten in den Wirthshäusern Pantoffeln findet. — Ueberstrümpfe von Zwillich, die genau auf die Schuhe passen. Zu diesem Zwecke müssen die Riemen von starkem Leder, nicht angenäht, sondern auf der innern Seite mit zwei Metallknöpfen, auf der äußern mit einer Schnalle befestigt sein, um sogleich andere, mit denen man versehen sein muß, anschnallen zu können. Diese Vorrichtungen erleichtern nicht nur das Gehen, sondern verhüten, daß nicht leicht Steinchen und dergleichen in die Schuhe dringen. — Der Stiefel mögen nur diejenigen sich bedienen, die durchaus an solche gewöhnt sind. — Die Strümpfe ziehe man sorgfältig an, daß sie keine Falten werfen, damit desto weniger sich Blasen an den Füßen bilden. Entsteht eine solche, so schneide man sie nicht auf, sondern ziehe einen Seidenfaden durch dieselbe. — Eine Nadel und etwas Faden können ohnehin oft sehr dienlich sein. — Zwei Paar Socken, um sie wechseln zu können, wenn man lange durch weichen Schnee, der eindringt, gegangen ist. — Hosen von Tuch, weil es auf hohen Bergen oft kalt wird, sonst nur aus Zwillich. — Eine Sommerweste, die man bis an den Hals einknüpfen kann. — Eine flanellene Unterweste, nur anzuziehen, wenn es kalt ist. — Ein gutes Halstuch ist nicht zu vergessen. — Ein tuchener Rock mit vier Taschen, zwei vorne, außenher. — Ein Mantel von wasserdichtem Tuch kann gegen Regen und Kälte gute Dienste leisten. — Bequem ist eine leinene Mütze zum Zusammenlegen, bei der man vorne und hinten ein Schutzdach herunter lassen kann. Das vordere wird inwendig zum Schutz der Augen mit grünem Seidenzeug bedeckt. Das hintere heruntergelassen dient dazu den Nacken vor den Strahlen der Sonne, vornämlich aber vor dem Regen zu schützen. Leinenzeug ist dem Tuch vorzuziehen, weil die Ausdünstung ungehinderter stattfindet. Die Mütze muß so an den Kopf anschließen, daß kein Sturmwind sie wegreißen kann. Zu einer solchen Mütze wird, wenn man über den Schnee geht, gewöhnlich eine grüne oder eine blaue, nicht geschliffene Brille getragen. Andere halten das Tragen solcher Brillen nicht für gut, weil dadurch das Auge nur von vorne geschützt, das Blenden von der Seite her aber nicht verhütet werde. Sie ziehen deßwegen einen Strohhut oder andern Hut vor, der unter dem Kinn gebunden werden kann und an dessen Rand ein grüner Flor befestigt wird, der das Auge schirmt, ohne ein beengendes Gefühl

57) Ein kundiger Beobachter, Professor M. Ulrich in Zürich, der viele hohe Bergpässe zurückgelegt hat, zieht diese Art Schuhe, den von Ebel vorgeschlagenen weit vor.

zu verursachen. — Eine seidene Mütze leistet besonders des Nachts in den Sennhütten gute Dienste. — Handschuhe sind vortheilhaft, wenn man über den Schnee geht, theils wegen der Kälte, theils wegen der zurückprallenden Sonnenstrahlen. — Ein Alpenstock von Ahorn, oder von einem jungen Buchenstämmchen. Er soll nicht viel über Schulterhöhe sein. Eine größere Länge ist bei schwierigen Stellen oft nachtheilig und hinderlich. Die Gemshörnchen sind nicht nur überflüssig, sondern sogar gefährlich. — Auf den höchsten Bergen ist ein Schirm theils lästig, theils von geringem Nutzen; für gewöhnliche Reisen hingegen ist er unentbehrlich. Ein Riem wird oben und unten an den Schirm befestigt und so derselbe über die Schultern getragen. — Ein Päckchen Thee kann sehr nützlich sein, weil man in den wenigsten Gasthöfen in den Bergen guten Thee und vollends in den Sennhütten keinen findet. — Ebenso ein Stückchen Heiltaffet, weil man manchen Verletzungen bloß gestellt ist. — Ein Taschenmesser. — Ein chemischer Feuerzeug. — Die beste Verwahrung gegen den Durst besitzt derjenige, der sich gewöhnt hat, ihn zu ertragen, und nicht bald anfängt, zu trinken, weil dasselbe die Ausdünstung befördert, und diese hinwiederum den Durst. Die einen empfehlen Kirschwasser, die andern Essig in einer Flasche mit sich zu tragen und jenen mit Zucker zu vermischen, wodurch die Schädlichkeit des während der Hitze getrunkenen Wassers gemildert wird. Man schlägt auch vor, einen Halm von Spitzgras in den Mund zu nehmen. — Wer Barometer und Thermometer mit sich führet, trage sie in einem Futteral über die Schultern.

Reisende, die nicht in die höhern Berge hinansteigen oder größere Gletscher überschreiten wollen, können die stärkern Bergschuhe, den Alpenstock, die ungewöhnlichen Kopfbedeckungen u. dergl. bei Seite lassen, thun aber auf jeden Fall sehr wohl, wenn sie sich mit starken Schuhen und einem Rocke versehen, der ganz eingeknüpft werden kann. Ueberhaupt sind dauerhafte Stoffe für die Kleidung zu wählen. — Mit der nöthigen Wäsche muß man sich versehen, weil man sonst sich bedeutendem Zeitverlust bloß stellt. — Allzu bunte, insbesondere rothe Kleidungsstücke sind zu vermeiden, indem man das Vieh auf den Alpen dadurch aufreizt. — Hier kann auch bemerkt werden, daß Hunde ähnliches veranlassen können, und daß man sie an einigen Orten auf den Bergen nicht frei laufen lassen darf. — Das oft empfohlene Vorausſenden von Gepäck kann Mühe ersparen, ist aber nicht immer sicher und hat schon Reisende in große Verlegenheit oder Verlust gebracht.

Man vermeide es, sogleich beim Antritt der Bergreise sich allzu sehr anzustrengen, oder beim Berganſteigen zu eilen. Wer zuerst seine Schritte ein wenig zurückhält, ist weit fähiger, allmälig rüstiger fortzuschreiten. Viele Reisende befinden sich sehr gut dabei, des Morgens zeitig aufzubrechen, erst nach ein Paar Stunden das Frühstück zu nehmen,

wobei darauf zu achten ist, ob ein solches sich dort finden lasse, nach dem Mittagessen, bei großer Hitze, anzuhalten, oder ein wenig zu ruhen und wo möglich nicht sehr spät im Nachtquartier einzutreffen. Bei dem Ueberschreiten hoher Bergpässe ist es dienlich, sich mit einigen Lebensmitteln zu versehen. Große Reisegesellschaften werden sich selbst oft hinderlich, weil nicht immer erforderlicher Raum in den Gasthöfen gefunden wird, und einzelne Gesellschafter in ihren Bedürfnissen und Neigungen manchmal sehr von einander abweichen. Zwei, drei bis vier Personen die gut zusammen passen, können hingegen sich durch gegenseitige Dienste und Mittheilungen die Reise nicht nur angenehm machen, sondern auch Kosten ersparen.

Für Geognosten und Mineralogen [58]).

(Mitgetheilt von Herrn Arnold Escher von der Linth.)

Profil von Lausanne nach Sitten.

Lausanne, öffentliche Sammlung. Molasse. Fündlinge des Rhonethales. St. Saphorin, Nagelfluh, in welcher Kalkgeschiebe mit Eindrücken von andern Geschieben. Pauder, Braunkohle in der Molasse. Westlich von Vevay rother Mergelsandstein. Chatel St. Denis und Semsales, schönes Profil längs der Vevaise, am Fuß des Molefon, von Molasse mit Süßwasserpetrefacten und Nagelfluh, unter das Flözgebirge einschießend. La Tour de Peilz, Kalkigsandstein. Zwischen Clarens und Roche, Profil durch die Gebirgsmasse des Stockhorns (mittlerer Jura). Die Steinarten sind von unten nach oben schwärzlicher Kalk, grauer Mergelschiefer, dunkler Kalkstein, oft oolithisch, hellbrauner und hellgrauer, schwarzgefleckter, dichter Kalkstein mit Coralragpetrefacten, bunte, röthliche Kalkschiefer. Von Roche bis Aigle, obere Jura (Kette der Gastlosen); von unten nach oben, dunkelgrauer, petrefactenreicher Kalkstein, hellgrauer Kalkstein, ungeschichtet bunte, meist rothe, thonige Kalkschiefer; an der Tour de Mayen domartige Stellung der

---

58) Die Eintheilung der Schweizeralpen in vier Ketten konnte hier nicht befolgt werden, indem die Structur des Alpengebirges sich in geologischer Hinsicht nicht so einfach darstellt.

Schichten. Sepey, Rauchwacke, merkwürdiges Conglomerat im Flysche. Von Aigle südlich bis St. Maurice Profil durch die Gebirgsmasse des Wildhorns. Bex, Herr von Charpentier, Sammlung der Umgegend. Herr Thomas, Petrefacten und schöne Mineralien. Morainenartige Ablagerung der Fündlinge. Unten Jura und Lias (Hochgebirgskalkstein), ein grauschwarzer, spröder Kalkstein. In diesem Gyps und ein mächtiger Gang von steinsalzhaltigem Anhydrit. Der Anhydrit zu Tage bläht sich auf, geht in Gyps über. Gypscristalle. Schwefel. Taviglianaz, Grünsand, und Taviglianaz Sandsteine. Anzeindaz, Diablerets und Dent de Morcles, Nummuliten, Sandstein mit zahlreichen Petrefacten. St. Maurice, Rogenstein. Südöstlich von Lavey bei Morcles Zwischenbildungen (Lias), Dolomite, schwarze Schiefer unter dem veränderten cristallinischen Hochgebirgskalkstein, darunter Gneis. Fullyalp, mächtige Masse von Conglomerat und schwarzem Schiefer mit Farrenkräutern zwischen dem Gneis eingekeilt. Der Kalk fällt nach allen Seiten von diesem Gneise, dem N. O. Ausläufer der Montblanc-Masse, ab. Pissevache, dichter Feldspath; abgeschliffene Oberfläche. Entremontthal bis Orsières, viele Fündlinge, Glimmerschiefer mit Kalklagen. Sembranchier, Topfstein, Kalkstein, über Orsières Gyps. Gneis bis auf den Bernhardsberg, oft mit abgeschliffener Oberfläche. In der Moraine des Val Soretgletschers, Turmalin, Spatheisenstein, Topfstein. Val de Bagne; Kalkschiefer zwischen Sembranchier und Morgnes. Chables, Gyps. Getrozgletscher, Kalk, Serpentin. Ardon, Eisengrube, Chamoisit im Kalk. Sitten, talkige Kalkschiefer, Gyps.

Profil von Bulle nach Sitten.

Bulle, Molasse. Broc, Kalkigsandstein und Conglomerat. Mont Alire (Gebirgsmasse de Berra), oberer Jurakalk mit Petrefacten. Dent de Brenleire (Stockhornmasse), mittlerer Jura. Mokausaz, merkwürdiges Conglomerat im Flysch. Oberer Jura mit S. O. Fallen. Rougemont, Flysch, in diesem bei der Säge am Griesbach Mandelstein und Dioritconglomerat. Rüblihorn, Dorffluh, Wildenmann oberer Jura mit N. W. Fallen; die Grundlage geschichtet mit vielen Petrefacten, die obere größere Masse ungeschichtet in Breccien, quarzige Sandsteine, Rauchwacke und Dolomit umgewandelt. Hornfluh, ebenso. Gsteigthal, Riesenmasse N. W. fallend. Dachschiefer, Sandstein und Breccien. Oestlich und westlich von Gsteig Gyps an der Grenze zwischen der Riesenkette und dem Nummulitenkalk der Wildhornmasse. Sanetschpaß, gewölbartige Biegung der Schichten. Unter dem Nummulitenkalk Jurabildungen (Hochgebirgskalk) Sitten.

Profil von Bern in das Berner Oberland.

Bern, öffentliche Sammlung. Diluvialablagerungen mit Alpenblöcken, zum Theil Schichtung zeigend, Blöcke des Rhonebeckens N. W. und N. von Bern. Allgemeine Verbreitung der Blöcke im Aarethale; die Granite bilden den obersten Saum dieser Ablagerung. Molasse mit Meerpetrefacten am Belpberg, Münsingen, Thun, Gurnigel. Gurnigel Sandstein (Flysch) mit rothen Granitblöcken, Fucoiden und Belemniten. Chatel-Kalk mit Ammoniten und Aptychus. Durrbachgraben, über Laas und beim Schwarzbrünneli Auflagerung des Flysches und Chatel-Kalks auf Molasse mit Süßwasser-Petrefacten. Blumenstein, Liaskalk. Am Fallbache, Lias-Petrefacten. Stockhornkette mittlere Jurabildung. Neuenen, Ammoniten, Belemniten. Kaisereck, Aptychus. Gegen das Simmenthal, obere Jurabildungen. Ihre tiefsten Schichten sind schwarzgrauer, dichter Kalkstein mit Petrefacten des Kimmeridgeklay und Portlandstone. Bei Boltigen, Kohlen mit Petrefacten. Die mittlern Schichten massiger, schichtungsloser Kalkstein, die obersten bunte Kalkschiefer. Diese ganze Jurabildung fällt steil S. O. ein. Simmenthal, Flysch mit Fucoiden in fächerförmiger Stellung. Die Spielgärten und Thurnen-Kette zwischen dem Simmen- und Diemtigerthal mit N. W. Fallen, entspricht der obern Abtheilung (Kimmeridge und Portland) der Stockhornkette. Latterbach, Gyps in dieser Bildung. Wimmis, Burgfluh, Petrefacten des Portlandstone.

Thunersee, N. O. Ufer, Nagelfluh mit Porphyr und Granitgeschieben. Bei Ralligen, Abschnitt derselben am Ralligsandstein. Taviglianaz Sandstein. Ralligstöcke, Kreidebildung, Spatangen, Diceras, Hippuriten, Nummuliten, Ampullaria ꝛc. Habkerenthal, Flysch mit großen Blöcken rothen Granits. Harder- und Brienzer-Grat, Kreidesystem. Thunersee S. W. Ufer, Diluvialablagerungen beim Kanderdurchschnitt. Schieferkohlen bei Strättlingen. Spiez, Jura-Kalkstein der Stockhornkette. Faulensee und Krattigen, Gyps mit Hülle von Rauchwacke, Taviglianaz-Sandstein mit dem Gyps. Von Leißigen bis Unterseen, Kreidebildungen, Nummuliten, Spatangen und Diceras.

Lauterbrunnen- und Grindelwaldthal, Zweilütschenen, Hunnenfluh, Schichtenbiegungen des dunkelgrauen dichten Hochgebirgkalks (unterer Jura). Lauterbrunnen, Staubbach, dichter Hochgebirgskalk. Jungfrau, Stufistein, Gneis, übergreifend, überlagert von den Zwischenbildungen (siehe Reußthal) mit Lias-Petrefacten, diese bedeckt von saliniſch-körnigem, glasartig klingendem Hochgebirgskalk; seine obersten Schichten bunt und talkig, über ihm Kreidebildungen (am rothen Brett), die ganze Kalkmasse bedeckt von Gneis und Granit (Roththal,

Gipfel der Jungfrau), die mit dem Gneise der Tiefe unmittelbar zusammenhängen.

Wengernalp, Sandstein und Schiefer, zur Kreide gehörig. Grindelwald, am Mettenberg und Eiger der Kalkstein in großer Ausdehnung und Mächtigkeit von Gneis überlagert; der Kalkstein ist an der Grenze verändert wie an der Jungfrau. Faulhorn, Sandstein und Schiefer, zur Kreide gehörig. Große Scheidecke, Grenze zwischen dem Hochgebirgskalk des Wetterhorns und den Kreidebildungen des Faulhorns und Schwarzhorns. Rosenlaui, am Tossenhorn und Stellihorn Bedeckung des Kalkes durch Gneis, bunte Marmorblöke aus der Nähe dieser Grenze. Reichenbachfall im dichten Hachgebirgskalk. Meiringen.

Von Interlachen durch Hasle auf die Grimsel. — S. O. Ufer des Brienzersees und im Aarethal bis Grund, unterer Jura und Liaskalk mit Posidonia und Inoceramus. Faulhorn, siehe oben. Hasleberg, Planplatte und Erzeck, schwarze Schiefer mit Ammoniten, Terebrateln (Jurabildung). Engstlenalp, Hochgebirgskalk, Zwischenbildungen mit Pentacriniten. Engstlensee, bunte Schiefer. Gadmenfluh, am Ende der Titliskette, Sandstein mit Nummuliten, Ampullaria, Cardium, Corallen ꝛc., auf Hochgebirgskalkstein aufliegend; unter diesem im Gadmenthale Zwischenbildungen, rothe Conglomerate und Gneis. Im Grund, am Pfaffenkopf und Laubstock, Kalkkeile umschlossen und bedeckt von Gneis und Talkschiefer. Urbachthal, Laucherlihütten, am Stellihorn Gneiskeile im Kalkstein; am Gipfel Gneis auf Ammoniten, Belemniten, Pholadomyen führendem Kalksteine aufliegend. Oberhasle, Gneis und Granit. Grimsel.

Von Wimmis nach Leuk.

Wimmis, Ende der Niesenkette, die Schichten hier an den N. O. und N. W. Abhängen gegen die Kette selbst einfallend. Schiefer, Sandsteine und Breccien (Flysch?). Mühlenen, Gyps. Bis Frutigen in N. W. die Niesengesteine; im S. O. Nummulitenkalkstein der Wildhornmasse in den von den Thälern schief durchschnittenen Ketten. Ob Frutigen Taviglianaz-Sandstein. Kandersteg, Gasternthal. Unter dem Hochgebirgskalk und den Zwischenbildungen (s. Reußthal) tritt Granit hervor. Ueber die Gemmi, unten im Kanderthal, Hochgebirgskalk; höher Nummuliten, Kalkstein und Schiefer. Taubensee, Karrenbildung im Hochgebirgskalk, in welchem Belemniten. Leukerbad, Chermignon und Bachalp, Zwischenbildungen mit Belemniten. Eingreifen des Kalksteins in Gneis (W. Ende der Finsteraarhorn-Feldspathmasse); Umbiegung des Kalksteines um dieses W. Ende und Abfallen desselben nach außen in allen Richtungen (Altels, Balm und Rinderhorn, Umgebungen des Gemmipasses und Abhänge gegen das Wallis.)

Oberwallis.

St. Leonhard, dunkler, feinkörniger Kalk, conglomeratähnlicher Talk-Kalk, Gyps zum Theil noch mit Anhydritgefüge, cristallinische, gneisartige Schiefer (umgewandelte Flözgesteine?) Siders, Gyps in glänzendem Schiefer. Einfischthal, glänzende Flyschschiefer, im Hintergrunde Gneis. Ayer, Gruben auf Kupferkies, Fahlerz und Kupfernickel. Bispthal, Gneis. Görnersee, Serpentin. Monte Moro-gletscher, Blöcke von Smaragdit, Gabbro. Zwischen Visp und Brygg glänzende, thonschieferartige Schiefer (veränderter Flysch?), die nur in der Nähe des Thalgrundes sich finden; an den höhern Abhängen Gneis und Glimmerschiefer. Naters, Mörli, Gyps. Binnenthal, im Gneis Dolomitlagen mit Schwefelkies, Realgar? Obergestelen, Rufenen, talkiger und glimmeriger Kalkschiefer mit Belemniten, zwischen Gneis eingeschlossen.

Von Luzern nach Como.

Luzern, Molasse in steil giebelförmig aufgerichteten Schichten, Meerespetrefacten bei der Tabacksstampfe am Rothsee und am linken Reußufer unterhalb der Stadt. Bei der Hofkirche an der Stadtmauer Grube auf Braunkohlen. Sammlungen: bei Herrn Pfyffer und im öffentlichen Museum. Pilatus, am N. Fuße Molasse steil S. O. fallend. Höher Kreidesystem wie am Säntis; zu oberst Nummuliten. Rigi, Molasse und Nagelfluh, deren Kalkgeschiebe oft Eindrücke von andern Geschieben zeigen; sie fällt steil S. O. dem Viznauerstock und der Hochfluh zu, die, wie der Bürgenstock, die Fortsetzung der Pilatuskette sind und aus dem nämlichen Gesteine bestehen. Beim Gätterlipaß zwischen Viznau und Lowerz Flysch mit Fucoiden zwischen der Molasse und Kalkkette. Bis auf die Höhe des Passes Granit und Kalk, Blöcke des Reußthales. Goldau, Bergschlipf am Roßberg (Nagelfluh auf einer, fossiles Holz und Pflanzenblätter enthaltenden Mergelschicht herabgerutscht). Lowerz, Nummuliten und Diceraskalk, Eisenstein, Orbituliten. Mythen und Hakenpaß, Nummuliten und die tiefern Schichten der Kreidebildung. Zwischen dieser und der Molasse Flyschmergel und Sandsteine mit Fucoiden. Brunnen, Diceraskalk mit zahlreichen Petrefacten an der Frohnalp, der wie der Bauen N. W. fällt. Am Bauen und Axenberg vielfach gewundene Schichten des Kreidesystems. Am Rosayen über dem Axenberg Gryphäen, Terebrateln, Austern. Altdorf, Sammlung des Herrn Dr. Lusser. Schächenthal, in Nummuliten Sandstein eingeschnitten. Unter diesem tritt zwischen Altdorf und Erstfeld mit N. W. Fallen der petrefactenlose, glasartig klingende Hochgebirgskalkstein (Niederschläge zweiter Art von Lusser und tiefer die Niederschläge erster Art (Zwischenbildungen, Studer) auf; diese sind von oben nach unten spathiger, schwarz-

grauer Kalkstein, oolithischer Eisenschiefer mit Petrefacten des Lias oder untern Oolithe, Ammoniten, Belemniten, Terebrateln ꝛc., und dichter, weißlicher, dolomitischer Kalkstein. Unter diesem mit S. O. Fallen Gneis. Porphyr zwischen der großen und kleinen Windgelle. Wasen, Göschinen, Teufelsbrücke, Gneis, Granit. Andermatt, Gotthardes Mineralien bei Caplan Meyer. Bözberg, Kalksteinlager in fast senkrechten Schichten. Höhe des Gotthard, Gneis, Granit in senkrechten Schichten. Val Tremola, Gneis mit Granaten und Hornblende; nach Airolo N. W. Einfallen der Schichten, also Fächerstellung der Schichten am Gotthardsprofil. Val Bedreto, Kalkstein, Dolomit und Gypse. Rufenen, schwarzer Kalkschiefer mit Belemniten zwischen fächerförmig aufgerichtetem Gneis und Glimmerschiefer eingeschlossen. Val Canaria und Campo longo, Gyps und Dolomit; ebenso im Val Pisora. Umgebung des Lukmanierpasses und am Scopi schwarze, talkige Schiefer mit Granaten und Belemniten. Nach Bellinzona Glimmerschiefer und Gneis. Monte Ceneri, Gneis. Lugano, rothes Conglomerat zwischen dem Gneis und dem Kalkstein der Kalkzone, die sich längs dem Südabfalle der Alpen hinzieht. Ausgezeichnet schöne Uebergänge dieses Kalksteins in Dolomit am Monte Salvatore in der Nähe des Porphyrs von Melide, Carona (Blöcke von Gneis), Bissone; nach Mendrisio Jurakalk.

Von Schaffhausen nach Chur.

A. Durch St. Gallen und Appenzell.

Randen, Keuper und Lias, petrefactenreich, Jurasystem bis Coralrag. Bohnerz bei Schaffhausen und im Rheinbett bei Flurlingen. Stein, im Steinerweg Süßwasser-Molasse mit Unio, Zähnen von Reptilien und Vierfüßern, Schildkröten. Oeningen, Kalkschiefer der Molasse, Dicotyledonen-Reste, Muscheln, Fische ꝛc. Elgg, Süßwasser-Molasse und Kohle, Unio, Schildkröten, Rhinoceros incisivus u. s. w. Bichelsee, Littenheid bei Weil, Süßwassermuscheln. Töß thal, Nagelfluh, Kalkgeschiebe mit Eindrücken, untergeordnet Kohlen und schwarze Mergel mit Unio, Helix, Lymnäus. St. Gallen, Sammlungen bei den Herren Oberst Scheerer, Professor Deike, und Professor Scheitlin, Meeresmolasse mit sehr vielen Muscheln, Nagelfluh, die Kalkgeschiebe mit Eindrücken. Mörsweil, Schieferkohlen des Diluvium. — Trogen, Molasse mit Meeres-Petrefacten. Gais, Eggerstanden, Grenze der Molasse gegen Flysch. Fähnern, Flyschsandstein und Mergel mit Fucoiden, am N. Abfalle Nummuliten. Sandstein, petrefactenreich; Blöcke des Rheinthals am N. Abhang der Fähnern und selbst im Thale des Weißbades (Ignaz Sedelmeier, Petrefactenhändler und sehr guter Führer). Weißbad, Gränze der Molasse, Nagelfluh. Wild-

kirchlein und Ebenalp, Oehrli, Hoh-Niederi, Kreidesystem. In den tiefsten Schichten Orbituliten, Gryphäen, Ostrea carinata, Nautilus elegans, Spatangus retusus, u. s. w., über diesen Diceras und Hippuriten-Kalk mit Pteroceva, Nerinea ꝛc., darüber hellfarbiger Kalkstein mit Seeigeln, über diesen Grünsand mit Turriliten, Hamiten, Ammoniten, Inoceramus, Fischzähne ꝛc. Wiederholung dieser Reihenfolge in den südöstlichen Ketten des Säntis mit häufigen Verwerfungen und Biegungen der Schichten. Säntis, Wildhaus, Nummuliten, Kalk und Sandstein, Flysch. Nach Wallenstaad, Gebirgsarten des Säntis und älterer, dunkler, splittriger Kalkstein (Hochgebirgskalk, Jura), am S. Abfalle der Kurfürsten. Flums und Mels, rothe Schiefer und Sandsteine des Sernftconglomerats. Gonzen, Eisenstein. Ragatz, Nummuliten-Kalk.

B. Durch Zürich und Glarus.

Horizontale Molasse bis Zürich. Sammlungen: Universität, HH. Wieser, Hans Lavater, A. Escher von der Linth, Director Römer. In der nächsten Umgebung von Zürich alpinische Findlinge in Schichtung zeigendem Geröll und Sandmassen liegend. Faletsche, schönes Molasse-Profil, Helix, Planorbis, Chara ꝛc. Schwamendingen, obige Petrefacten und Krebsscheeren. Käpfnach bei Horgen, Ligniten mit zahlreichen Süßwasser-Conchylien, Endogenites, Mastodon, Chirotherium ꝛc. Am N. O. Abhange des Schnabelpasses einige Blöcke von Gotthardner-Granit. Pfannenstiel, seine Abhänge sind bedeckt mit Blöcken von Sernft-Conglomerat. Uznach, diluviale Schieferkohlen mit Käferflügeln, Pinus, Betula ꝛc., in horizontalen Lagen auf senkrechten Schichten von Molasse mit Süßwasser-Conchylien ruhend. Wesen, senkrechte Grenze von Nagelfluh und Nummuliten-Bildung im Flybach-Tobel. Bei Wesen und durch das Linththal abwärts bis Zürich, ebenso östlich bis an das Thurthal finden sich neben den herrschenden Blöcken von Sernft-Conglomerat, Alpenkalk und Nagelfluh, seltener auch einzelne von Graubündner-Granit.

a) Ueber Wallenstaad. Mollis, Kreidesystem mit Gryphaea aquila, Inoceramus und Nummuliten. Mürtschenstock, Hochgebirgskalk; an seinem Südfuße auf Bärenboden Zwischenbildungen (oolithischer Eisenschiefer-Dolomit). Murgthal, rothes Sernft-Conglomerat. Terzen, Mols, Zwischenbildungen auf rothem Conglomerat. Kurfürsten, am Fuße Hochgebirgskalk, in der Höhe Kreidesystem.

b) Durch das Sernftthal. Schilt, Verlaufen und Verkeilungen zwischen rothem Conglomerat und Kalkstein. — Matt, Schieferbrüche, Fische in Nummuliten-Bildung, die am Kärpfstock, Gantstock und Gulderstock von rothem Conglomerat, Talkschiefer und granitischen Gesteinen

bedeckt ist. Am Gantstock Mandelstein und Porphyr, aus dem Nummulitenschiefer aufsteigend. Spitzmeilen und Weißmeilen, rothes Conglomerat, Gyps, Zwischenbildungen und Petrefacten. Riseten-paß, talkige, grüne Schiefer in Nummuliten-Kalk mit Fucoiden-Schiefer. Seezboden, Kreide-Petrefacten. Weißtannen, über die grauen Hörner, Nummuliten-Kalk und Fucoiden-Schiefer, übergehend in rothes Conglomerat und talkige Schiefer und bedeckt durch diese. Pfävers, Fucoiden-Schiefer und Nummuliten-Kalk. Vättis, Glimmerschiefer mit Kupfergängen, bedeckt von Kalkstein und Schiefern mit Lias- und Jura-Petrefacten. Auf den Höhen des Ringelkopfs und Calanda, Nummulitenbildung. Die Gebirge nördlich und südlich vom Wallenstaadersee, die Kurfürsten, der Allvier, Calanda, Ringel, Vorab bilden einen nach außen abfallenden Kranz um die rothen Conglomerate und Porphyre des Sernftthales. Matt, Panixer- und Martinsloch-Paß, Nummuliten-Sandstein; in den Wänden, Fucoiden, Seeigel, Nummuliten ꝛc., auf der Höhe des Martinsloch-Passes crystallinische grüne Schiefer. Panix, crystallinische, gneisartige Schiefer, S. O. fallend, wie der nördlicher liegende Kalkstein. Trins, ebenso. Waldhäuser, Umgegend von Laax und Rheinschlucht, merkwürdige dolomitische Breccie.

c) Durch das Linththal. Wiggis, Kreidesystem. Glärnisch, in der Höhe Kreidesystem, auf Gubbenalp mit vielen Petrefacten; in der Tiefe Hochgebirgskalk und rothes Conglomerat. Glarus, Petrefacten bei Herrn Landstatthalter Blumer. Luchsingen, Dachschiefer mit Nummuliten und Fischen. Stachelberg, Schwefelquellen. Auf dem Urnerboden und am Klausenpaß, bunte Schiefer und Rauchwacke. Sandalp, Gneis und Glimmerschiefer, bedeckt von Zwischenbildungen mit Kohlenblende und sich in dieselben verkeilend. In der Höhe Hochgebirgskalk, glasklingend, mit Belemniten. Sandgrat, Barkumsthal, Granit. Kistenpaß, Nummulitenbildung, Schiefer und Quarzsandstein. Petrefacten am Muttsee. Rubialp, Gränze zwischen Kalk, Sandstein und Talkschiefer, näher gegen Brigels Granitblöcke, Findlinge, aus dem Hintergrunde des Vorderrheinthales herstammend.

Von Chur nach Chiavenna.

A. Durch das Engadin.

a) Durch Schalfickthal und Davos. Chur, glänzende Schiefer. Schalfickthal, Flysch, Sandstein und Schiefer mit Fucoiden. Erosa, Serpentin und Diorit im Fucoiden-Schiefer, Jaspis. Mayenfelder Furkeli, rothes Conglomerat. Kummerberg, Porphyr. Sandhubel, porphyrartiger Schiefer. Der Porphyr und die mit ihm verbundenen Schiefer und Conglomerate sind von Dolomit und Petrefacten

führendem Kalkſtein bedeckt. In dieſem Kalk über Schmitten Bleiglanz. Strela-Paß, Kalk und Dolomit; am Felskamm öſtlich vom Paſſe Kalkkeile in Gneis; am nämlichen Kamme weiter öſtlich Wechſel ſonderbarer Granit- und Dioritartiger Geſteine mit talkigem Schiefer und Dolomit. Todte Alp, Serpentin, Kalk-Serpentin-Breccie, die Fucoiden Schiefer in der Nähe umgewandelt, jaspisartig. Caſanna- und Cotſchna-Alp, Gyps zwiſchen Serpentinconglomerat, Quarzit und Dolomit und große Neſter von Sandſtein und Schiefer umſchließend. Grüne Schiefer wechſelnd mit Glimmerſchiefer, Gneis und Turmalin führendem Granit. Davos, Scalettapaß, Gneis in fächerförmiger Schichtenſtellung.

b) Ueber Parpan und Albula. Parpan, am Rothhorn, Petrefacten führender Kalkſtein, überlagert durch Hornblendegeſtein und Gneis. Lenzerhorn, Uebergang von Petrefacten führendem Kalkſtein in Dolomit, Verkeilungen zwiſchen Kalk und Gneis. Tiefenkaſten, Gyps. Filiſur, Bellaluna, rothes Conglomerat mit Eiſenſtein. Stuls, Verkeilung zwiſchen Gneis und Kalk. Latſch, Gyps. Bergün, Kalk. Tiſchalp, Eiſenglimmer in Kalk und rothem Conglomerat, Gneiskeile. Weißenſtein, Gyps. Albulahöhe, Flyſch, Rauchwacke, an der ſüdlichen Seite des Paſſes Granit, an der nördlichen Kalk. Ponte, Gneis. Beversthal, Granit. Samaden, Gyps. Monte Padella Kalk, in Weſten zwiſchen Granit und porphyrartigen Geſteinen gegen den Julierpaß fortſetzend. St. Moriz, Gneis. Sauerbrunnen Syenit, gegen die Saluer Köpfe hinauf Kalk, Gyps, Dolomit Jaſpis, conglomeratartiger Prophyrſchiefer, weiter weſtlich grüner und rother Granit. Pontreſina, Granit. Gneis am Saſſobianco mit eingeſchloſſenem, Petrefacten führendem, Kalkſtein. Poschiavo, Kalk im Gneis, am Südende des Sees Granit, Tirano.

c) Durch Oberhalbſtein. Tiefenkaſten, Gyps. Stein, Dolomit, Rauchwacke, Serpentin. Savognin, Val Nandro, Flyſchſchiefer, umgewandelt in grüne, ſerpentinirte Schiefer und Gyps umſchließend. Serpentin, Gabbro. Schmoresalp, Eiſenſchiefer. Tinzen, Gyps, Gegen Molins Flyſchſchiefer, umgewandelt in ſerpentiniſchen Schiefer in allen Abſtufungen, Epidot führend, auch mit Kalk und Jaſpis verbunden. Molins, Serpentingänge. Marmels, Gabbro. Bivio, dieſelben Erſcheinungen. Piz la Glera, talkiger Porphyrſchiefer. Piz da Flex, ebenſo. Val Ageni, Rauchwacke, Kalk, Flyſchſchiefer, mit Fucoiden zwiſchen granitiſchen Geſteinen. Von Bivio ſüdlich durch Valetta oder Schuils über ſerpentinirten Schiefer und Serpentin auf Planzoil; hier alle Uebergänge zwiſchen Flyſchſchiefer, ſerpentinirtem Schiefer und Gabbroſchiefer; Serpentin und Gabbro. Val Cavraggia, ſerpentinirte Schiefer. Julier, rother und grüner Granit, Kette des

Maderdel und Pülaschin, die höchsten Kuppen bis zum Longinosee, aus Granit, Syenit und Gabbro bestehend, auf grauem, Belemniten führendem, Schiefer und Kalk aufliegend. Gravasalvas, Serpentin, veränderter Kalk und Schiefer. Längs dem Silsersee, Granit, grauer und serpentinirter Schiefer, Serpentin, Kalk, Gneis. Maloja, Gneis und Glimmerschiefer N. O. fallend. Bondo, großkörniger Granit. Chiavenna, Topfstein.

B. Durch das Rheinwald.

Feldsberg, östlicher Ausläufer der crystallinischen Schiefer der Gebirgsmasse des Crispalts. Ems, dolomitische Hügel in der Alluvialebene Domleschg, schwarze Kalkschiefer (Flysch?). Rotels, grüne, talkige Schiefer von glimmerigem Mergelschiefer umgeben. Viamala. Despinaalp über Zillis, Gneis mit Kupfer und Silbererzen auf den schwarzen Schiefern aufliegend. Gyps, Dolomit. Albinalp über Andeer, Kalk, Gyps, Dolomit, übergehend in gneisartige, talkige Dolomit-Breccien, ebenso in Erosaalp, S. O. vom Piz Beverin. Piz Curvir, Serpentin, Gyps (in ganz Bünden steht der Gyps in inniger Beziehung zum Serpentin und streicht wie dieser von SSO. nach NNW.), grüne Schiefer und schwarzer Gabbro. Ferrera, Porphyr-Gneis, Rauchwacke und Kalkstein, talkige Schiefer. Eisen im Kalkstein; ebenso am Fianell. Avers, weißer, körniger Marmor; schwarze Schiefer (Flysch?). Ueber dem Madrispaß Gneis und Glimmerschiefer mit Meridian-Streichen; nach Chiavenna. Rofla, Porphyr, Gneis und talkige Schiefer. Splügen, schwarze Schiefer. Auf dem Splügen Meridianrichtung der Schichten, Rauchwacke, Gneis, weißer Marmor. Südabhang, Rauchwacke und Dolomit, Hornblendeschiefer, Gneis, gegen Chiavenna, Topfstein.

Ueber Bernhardin und Misox nach Bellinzona. Gneis und Glimmerschiefer mit Meridian-Streichen der Schichten.

Profile durch den Jura.

Von Pruntrut nach Neuveville. Pruntrut: Sammlungen im Gymnasium. Portlandkalk. Cornol, Molasse. Mont Terrible Corallenkalk, Oxfordthon (Combe d'Ensonlemont), Gewölbe von Eisenrogenstein. Lias. Vereinigung der Ketten des Mont Terrible und Banne. Roches de Monnat. Vereinigung des Mont Terrible mit der du Clos Kette, unregelmäßige Schichtenstellungen. Keuper Combe an den Roches de Jules Cäsar, Ueberstürzung des Oolith's. Gegen Ost Verästung der Mont Terrible Kette in drei Zweige. Bellerive, Lias, schönes Profil der Juraglieder mit zahlreichen Versteinerungen. Rangiers, Oolith Mergel mit Ostr. acuminata. Delsbergerthal, Bohnerze bis zu einer

gewissen Höhe, Nagelfluh, Molasse, bei Croisée mit Ostr. flabillula Balani u. s. f. bis Moutier sehr schönes Profil durch drei Ketten, durchrissene Gewölbe. Moutier, Molasse. Gretery Kette, Coral und Oxford Gewölbe. Bévilard, Molasse, alpinische Fündlinge. Weißenstein Kette, Coral, Oxford, Oolith. Rötheſluh, östlich Lias. Solothurn Portland Kalk mit zahlreichen Petrefacten. Schildkröten. Naturaliencabinet. Monto, Gewölbe von Coral. Oxford und Oolith. Pierre Pertuis, Coral. Sonceboz, Molasse, alpinische Fündlinge. Chasseral, Gewölbe von Portland, Coral. Oxford und Oolith. Neuveville, Terrain néocomien (Kreide). Neuchâtel, ebenso. Museum Längs dem ganzen Südabfalle des Jura abgeschliffene Oberflächen des Felsbodens, alpinische Blöcke bis zu einer gewissen Höhe.

Von Basel nach Aarwangen. Basel: Universitätssammlung. Bruderholz, Diluvialbildungen mit fossilen Landthierknochen. Schweizerhall, Muschelkalk, Saline. Neue Welt, Keuper mit zahlreichen Pflanzen. Dillingerberg, Binzen, Süßwasserkalk. Im Thale der Birsig, Molasse mit Meer-Petrefacten. Blauen, Gewölbe von Rogenstein, an beiden Abhängen mit Coralrag bedeckt, gegen Osten nur dieser zu Tage ausgehend. Grellingen, Rogenstein. Brislach, Breitenbach, Molasse, zum Theil mit Süßwasser-Conchilien, bei Wohlen, mit Pflanzenabdrücken. Bohnerz. Rotris, Coral. Oxford. Katzenflühli, Oolith mit senkrechtem, südlichem und nördlichem Einfallen. Meltingen und Zullweil, Muschelkalk zum Theil Dolomitisch, östlich bis Hintenweil fortsetzend. Nunningen, Keuper. Gilgenberger Schloßgut, Keuper, Liaskalk als Dolomit-Rogenstein. Dürrenberg, Oxford und Coralkalk. Birtisfluh, Rogenstein. Coral bis Neuhaus, von hier an Rogenstein und Lias. Vogelberg, Coral. Paßwang, Rogenstein. Limmern, Lias und Keuper, Rogenstein, Oxford und Coral. Mümliswil, Molasse und alpinische Blöcke. Lobiseifluh, Lias und Rogenstein Gewölbe. Balsthal, Molasse, von Coral Abhängen begrenzt. Clus, Gewölbe von jüngerm Jurakalk und Rogenstein. Aarwangen, Molasse.

Von Seckingen nach Aarau. Seckingen und Laufenburg, Gneis mit Granitgängen in Thonsteinmasse übergehend. Hohe Bütz, Muschelkalk. Sulz, Keuper und Lias. Kirchhalde, Keuper. Kayfacker, Lias, Oolithe und Coral. Nordabfall des Bözberges, Lias bis Coral, bedeckt von Molasse. Limmberg, Südabfall, Lias, untere Jura, Coral, vor Himberg wieder Lias, Keuper Muschelkalk. Südlicher Abfall des Heister, Lias, Oolith, Kalmberg, Lias, Keuper, Muschelkalk, Keuper, Lias, Rogenstein, bei Castelen, Coral, Lias, Keuper, Lias. Gisliſluh, Rogenstein, Lias, untere und obere Jura

bis Aarau. Bohnerz, bedeckt von Molasse. Sammlungen: Cantonsschule, Rengger. Bei Schinznach an der Aare, Birmensdorf an der Reuß, Baden an der Limmat, erscheint die Kette der Lägern als aufgerissenes Gewölbe und entblößt die Schichten vom obern Jura an bis zum Keuper und Muschelkalk; am nördlichen Schenkel häufige Unregelmäßigkeiten. Die Molasse ungleichförmig den Jurakalk überlagernd. In der Umgegend von Mellingen und im Reußthale von da auf- und abwärts sehr zahlreiche und große Blöcke von Gotthardter Granit und Gneis, zum Theil eingehüllt in mächtige Schichtung zeigende Schuttmassen von kleinern Geschieben und Sand. Zwischen Baden und Dietikon und im Reppischthale ebenfalls Blöcke von Gotthardgranit.

Für Geschichtforscher und Gelehrte überhaupt.

Die Schweizerischen Archive lassen sich zunächst in Cantonal-, Städte-, und Klosterarchive abtheilen, zu denen noch das eidsgenössische Archiv und diejenigen einzelner Gemeinheiten hinzukommen.

Den Klöstern ist es zu verdanken, daß eine Menge von Urkunden durch Jahrhunderte hinab sich nicht nur nicht verloren hat, sondern daß sie an Pergament und Siegeln gut erhalten wurden, was um so mehr anerkannt werden muß, da hin und wieder in andern Archiven Unkenntniß oder Rohigkeit der Beamten manches werthvolle Document untergehen ließen. Wie überall, so haben auch in der Schweiz die beiden großen Feinde des Pergaments und des Papiers, Feuchtigkeit und Feuer, ihre verderblichen Wirkungen ausgeübt. Durch das letztere hat der Canton Uri beinahe alle seine ältern Schriften verloren, ebenso das Kloster Disentis, zum Theil auch Solothurn u. s. f. Zug büßte vieles 1435 ein, indem in jenem Jahre unter den Häusern, die in den See stürzten, auch dasjenige des Stadtschreibers sich befand, wo nach damaliger Sitte das Archiv größtentheils aufbewahrt war.

Den Regierungen und den Archivaren bleibt noch manches zu thun übrig, um mit den ausgezeichneten Leistungen, welche gegenwärtig in Teutschland im Archivwesen stattfinden, einigermaßen Schritt zu halten. Keine Schweizerische Regierung hat so sehr gezeigt, daß sie den Werth eines Archivs erkannte, als die Bernerische, die von 1803 bis 1830 jährlich zwischen 3000 und 4000 Schweizerfranken, ohne die Gehalte der Commissarien, nur allein auf das Lehens- oder Urkunden-Archiv verwandte, und so ihre Beamten, den gelehrten Franz Ludwig von Haller von Königsfelden und die ihm nachstrebenden Lehens-Commissarien May und

Wyß in den Stand setzte, diese ungemein reichhaltige Sammlung auf eine Weise zu ordnen, daß es nur weniger Minuten bedarf, um vermittelst der Local- und Personal-Indices jede Urkunde, entweder in Original oder in Abschrift aufzufinden. Unter den kleinern Archiven ist kaum eines niedlicher eingerichtet, als das städtische in Luzern, und niemand würde glauben, daß in dem unansehnlichen Wasserthurme ein so frohes Local vorhanden sei. Ein wesentlicher Gewinn für die Archive ist es, daß immer mehr nicht nur thätigen, sondern auch gründlich gebildeten Männern die wichtige Stelle eines Archivars anvertraut wurde, z. B. in Luzern, Aarau, St. Gallen u. s. f., von deren Arbeitsliebe zu hoffen ist, daß sie dem Geschichtforscher neue Quellen eröffnen oder alte zugänglicher machen werden.

Unter den Staatsarchiven der Schweiz stehen die Zürcherischen, sowohl das Staats- als das Finanzarchiv oben an, theils an Umfang theils an Mannigfaltigkeit. Sie bieten dem Geschichtforscher überhaupt, dem Kirchenhistoriker, dem Rechtsgelehrten, dem Genealogen und dem Freund von Autographen einen Reichthum von Merkwürdigkeiten. Unsere vaterländischen Geschichtschreiber, Johann von Müller, Robert Glutz-Blotzheim, Joh. Jakob Hottinger, Heinrich Füßli, Ludwig Meyer von Knonau, Heinrich Escher, Caspar Bluntschli, Johann Caspar Zellweger, Eutych Kopp u. s. f., haben dieselben vielfach benutzt. Zu den Merkwürdigkeiten zählen wir die Urkunden der vormaligen Klöster und des Zürcherischen Staates selbst, die sich bis zum Eintritte Zürichs in den eidsgenössischen Bund (1351) schon auf einige Tausend belaufen, unter denen über 250 Kaiserurkunden von den Zeiten König Ludwigs des Teutschen bis zum Tode Kaiser Friedrichs III, die Briefsammlungen der Reformatoren u. s. f. Wenige Archive mögen an Urkundenabschriften so reich sein, wie das Zürcherische. Diese sind zwar nicht von gleichem Werthe. Die älteste Sammlung ist die, welches der in den Schweizerischen Annalen sehr bekannte Gehülfe Stüßis, der Stadtschreiber Michael Graf, anordnete. — Berns Archive zerfallen ebenfalls in zwei Abtheilungen: in das Staatsarchiv, wo sämmtliche Rathsprotocolle, Missiven, Abschiede u. s. f. liegen, und in das Lehens- oder Finanzarchiv. Jenes bietet demjenigen, der die Geschichte Berns im Großen auffaßt, dieses dem, der sie bis auf die äußersten Zweige verfolgen will, reiche Materialien. — Luzerns Archiv ist ebenfalls sehr bedeutend, bedarf aber einer Sichtung und zweckmäßiger Anordnung. Auffallend ist es, daß außer einem Versuche des Stadtschreibers Etterlin (der Stadt Luzern silberin Buch) keine Diplomatarien vorhanden sind, um soviel mehr, da die Zahl der dortigen Urkunden weit geringer ist, als in Zürich und Bern. — Das Archiv in Schwyz ist durch dieses Ortes frühere Stellung nicht unbedeutsam. Reich kann man es nicht nennen, aber es enthält sehr Schätzbares. —

Auch diejenigen von Sarnen und Stanz sind der Aufmerksamkeit werth. — Die in Glarus und Zug sind wenig erheblich. — Das Freiburgische ist von Bedeutung und diese wird durch das Zusammentreffen des Teutschen und Französischen Volksstammes noch vermehrt. Dieses Archiv liefert eines der vielen Beispiele, daß Urkunden an Orten gefunden werden, denen sie fremd sind. So liegen hier das Chartularium von Romainmotier und der Stiftungsbrief von Payerne, die zur Zeit der Reformation dorthin gebracht wurden. — Die Archive von Basel, Solothurn und Schaffhausen sind von Erheblichkeit und auch dem Geschichtforscher wichtig. In Basel befinden sich die Klosterurkunden nicht im Staatsarchive, sondern sie werden besonders aufbewahrt. — Die merkwürdigsten Urkunden der Archive von Herisau, Trogen und Appenzell bis auf die Landestheilung 1597 sind durch Johann Caspar Zellweger in den Jahren 1831 bis 1838 bekannt gemacht worden. Ihm kommt das Verdienst zu, in der Schweiz zuerst einen Codex diplomaticus zu Jedermanns Kenntniß gebracht zu haben. — Die Cantone Thurgau, Tessin und Waat, die bis auf 1798 unter der Oberherrschaft älterer Cantone standen, können schon aus diesem Grunde keine bedeutenden Archive besitzen. Das Aargauische ist durch das ehemalige Archiv der Grafschaft Baden, durch die Urkunden, die sich auf das Frickthal beziehen u. s. f. in einer günstigern Lage. Das St. Gallensche erhielt durch das Archiv der Abtei Pfävers einen bedeutenden Zuwachs. — Die Bündnerischen sind in den verschiedenen Landestheilen zerstreut, und haben durch Krieg und andere Unfälle gelitten. — Dasjenige des Cantons Wallis liegt in Sitten. — Die Archive von Neuenburg und Genf sind für die Geschichte dieser Staaten von Wichtigkeit.

Das eidsgenössische Archiv liegt in Bern und beginnt mit demjenigen der Helvetischen Republik, von dem aber nur einzelne Abtheilungen, z. B. die innern Angelegenheiten unter der Leitung des Ministers Rengger, gut geordnet sind. Die Mediationsperiode und die seitherigen Fortsetzungen haben dieser Actensammlung Ausdehnung und Wichtigkeit verschafft.

Beinahe jede einzelne Stadt besitzt Archive, allein sie sind größtentheils von keiner besondern Erheblichkeit, weil diejenigen Städte, die ehemals Unterthanen waren, auf ihre Stadtverhältnisse beschränkt blieben, Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel und Schaffhausen hingegen, so lange sie die Landeshoheit besaßen, keine absönderlichen Stadtarchive hielten, mithin diese meistens nur aus neuern Acten zusammengesetzt sind.

Die Klosterarchive sind mit wenigen Ausnahmen in gutem Zustande, mehrere darunter reich an Urkunden. Die Benedictinerklöster

zeichnen sich vor den andern aus, und sind zum Theil durch ihre gelehrten ausländischen Ordensbrüder, die in der nördlichen Schweiz vorzüglich durch St. Blasien geweckt worden. Oben an steht hier die ehemalige Abtei St. Gallen, wo schon in ältern Zeiten Männer von Kenntnissen und mit Liebe für die Diplomatik erfüllt ihre Thätigkeit auf das Studium und die zweckmäßige Aufbewahrung der Urkunden verwandten. Wichtig sind auch die Archive von St. Maurice, Einsiedeln, Rheinau, Muri, Engelberg und Mariastein. Von Bernhardinerabteien sind St. Urban und Wettingen zu bemerken. — In Männerklöstern ist es nicht schwer bei guten Empfehlungen Zutritt zu erhalten, so lange nicht Besorgnisse von gefährlichen Absichten gegen die Klosterökonomie sich entgegenstellen. Größer ist die Aengstlichkeit in den meisten Frauenklöstern, von denen übrigens nur wenige im Besitze wichtiger Documente sind. Früher gingen die Bedenklichkeiten noch weiter, so daß selbst der St. Blasianer Trudbert Neugart verschlossene Thüren fand.

Eine merkwürdige Quelle für den Genealogen sind die Jahrzeitbücher, die in den katholischen Cantonen zahlreich vorhanden sind. In den reformirten Cantonen gingen viele derselben nach der Reformation durch gänzliche Verkennung ihres Werthes verloren, oder man hob nur das Oekonomische aus denselben heraus. Im Canton Zürich sind noch diejenigen des Zürcherischen Chorherrenstiftes theils im Stiftsarchive, theils auf der Stadtbibliothek in Zürich vorhanden. Auf der letztern befindet sich auch das von Uster. Ein Theil desjenigen des Chorherrenstiftes Embrach liegt im Staatsarchive. Das der Kirche Winterthur wird in dortigem Stadtarchive aufgehoben.

In mehrern vormals regierenden Städten sind die Stammregister der Bürger bis in frühere Jahrhunderte vorhanden. Eine besondere Merkwürdigkeit sind die Stamm- oder Geschlechtsregister in Unterwalden, die in Obwalden in den einzelnen Gemeinden, in Nidwalden bei dem ersten Landschreiber aufbewahrt werden. In den letztern sind die Stammbäume jedes einzelnen Landmanns von Jahrhunderten her, mit Beisetzung des Wappens, gleich adeligen Geschlechtsregistern, eingeschrieben.

Unter den frühern Verhältnissen bestanden keine Bibliotheken, die dem Canton als solchen angehörten.

Der Canton Aargau war der erste, der durch den Ankauf der ansehnlichen Bibliothek des Generals Zurlauben von Zug, die vorzüglich an Manuscripten reich ist, sich das Verdienst der Anlegung einer dem Staat selbst zuständigen Büchersammlung erwarb, die nun fortgesetzt und über alle Fächer der Wissenschaften ausgedehnt wird. Verzeichnisse davon sind 1806, 1825—1837, erschienen. — Dieses Beispiel befolgte die Regierung des Cantons Luzern, indem sie 1833 durch den Ankauf der

reichhaltigen Bibliothek des Großrathes Anton Balthasar eine Cantonalbibliothek gründete. Mit ihr wurde die an älterer theologischer Literatur reiche Jesuitenbibliothek verbunden. Die Franziscaner in der Au zu Luzern traten ihre ebenfalls an ältern theologischen Werken reiche Bibliothek dieser neuen Anstalt ab. Beachtenswerth sind die aus diesen beiden Bibliotheken in die Cantonsbibliothek übergegangenen Incunabeln. Nächst der Theologie macht die Philologie und Geschichte einen Hauptbestandtheil der Cantonsbibliothek aus. Ein Verzeichniß derselben erschien 1835 und 1836 in drei Bänden. An bedeutendern Handschriften ist die Bibliothek nicht reich. Der größte Theil ist theologischen Inhalts.

Von Stadtbibliotheken ist die Zürcherische die bedeutendste. Geschichtliche Werke, classische Literatur und Theologie sind die Hauptfächer. Incunabeln sind ziemlich zahlreich. Die Bibelsammlung ist eine der größten, die in Teutschen Landen sich befindet. An Handschriften, vorzüglich an Schweizerischen, ist die Bibliothek sehr reich. Hieher gehören diejenigen der Bürgermeister Heinrich Waser und Hans Jakob Leu, des Geographen und Kritikers Füßli, des Pfarrers Dürsteler (dem es oft an Zuverläßigkeit gebricht), des Inspectors Simmler (eine Fundgrube für die Kirchengeschichte), des Alterthumsforschers und Dichters Martin Usteri und des um die Schweizerische Geschichte sehr verdienten Heinrich Füßli. Das Verzeichniß der Bibliothek ist alphabetisch geordnet. Es erschien in den Jahren 1744, 1781 und 1809 in sechs Bänden. Seit 1833 kommen jährlich Supplemente heraus. Ueber die Handschriften besteht nur ein schriftliches Verzeichniß. — Die Bürgerbibliothek in Winterthur dehnt sich vornämlich über Theologie, dann auch über Geschichte, Philologie u. s. f. aus. Unter den Handschriften finden sich keine besondern Seltenheiten. Ein gedrucktes Verzeichniß erschien 1836. — Die erste Grundlage der Bürgerbibliothek in Bern bildeten nach der Reformation die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster der Franziscaner in Bern, der Karthäuser in Thorberg u. s. f. Eine ausgezeichnete Bereicherung erhielt sie durch die kostbare Büchersammlung des berühmten Jakob Bongars. Diese enthielt, außer den Büchern, über 500 Handschriften. Gegenwärtig besitzt die Bibliothek deren über 1200, wovon einige aus dem siebenten Jahrhunderte herstammen sollen. Bei dieser Bibliothek befinden sich noch andere Sammlungen, Münzen, Alterthümer, Naturalien, Seltenheiten aus der Südsee. Der 1811 erschienene Catalog besteht aus drei Bänden, dem seither zwei Supplemente nachfolgten. Das von Sinner verfertigte, gründliche Verzeichniß der Handschriften, 1760, 1770 und 1772, drei Bände, ist sehr selten geworden. Ueber die Münzen hat Franz Ludwig von Haller 1829 ein Verzeichniß herausgegeben. — Die Stadt- oder Bürgerbibliothek in Luzern enthält nur Schriften, welche die Schweiz betreffen. Sie zeichnet sich be

sonders durch eine reiche Sammlung Schweizerischer Handschriften, vorzüglich über die Luzernerische Geschichte aus. Einen Bestandtheil derselben machen die Bibliotheken des Seckelmeisters Felix Balthasar und des Chorherrn Stalder. — Die um 1760 gegründete Stadtbibliothek in Solothurn besitzt viele Incunabeln, historische, theologische Werke, Classiker, Französische Literatur, hauptsächlich aus der Zeit Ludwig XIV, eine Sammlung Römischer Alterthümer, Inschriften, Münzen u. s. f. — Das physische, das mathematische Fach und die alte Literatur sind in der Bürgerbibliothek in Schaffhausen am besten besetzt. Die Manuscripte sind nicht zahlreich. — Die Gemeindebibliothek zu Trogen wurde 1823 gegründet. Ein 1824 herausgegebener Catalog ist seither fortgesetzt worden. — Die Stadtbibliothek in St. Gallen ward von dem Bürgermeister von Watt oder Vadianus durch das Geschenk seiner Bibliothek gestiftet. Vorzüglich wichtig sind dessen hinterlassene Handschriften. Sie hat durch Anschaffung und Geschenke seither bedeutende Vermehrungen erhalten und besitzt ein Naturalien-, Münz- und Kunstcabinet. — Die Bürgerbibliothek in Zofingen entstand 1695 und besteht aus wichtigen Handschriften für die Schweizergeschichte, aus seltenen Büchern, einem Cabinet alter Kunstwerke und einer Münzsammlung. — Die Bibliothek in Genf besitzt viele Handschriften der Reformatoren.

Unter den Bibliotheken öffentlicher Unterrichtsanstalten steht die Universitätsbibliothek in Basel voran. Wir erwähnen der alten, vornämlich Griechischen Handschriften, worunter einige wichtige, der zwölf Actenbände aus der berühmten Basler Kirchenversammlung, einiger Bände von Briefen von Reformatoren und an dieselben und der Briefe anderer Gelehrten aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Sie erhielt durch den Ankauf der Ammerbachischen Bibliothek und durch die seltenen morgenländischen Handschriften der berühmten Buxtorfe Bereicherungen. Die Bibliothek hat auch eine ansehnliche Sammlung von alten Münzen, geschnittenen Steinen und bronzenen Antiken, von denen viele bei Aeugst gefunden wurden. Sie besitzt mehrere vortreffliche Gemälde von Holbein, unter andern dessen schönstes Werk, die Leidensgeschichte Jesu in acht Gemälden auf Holz, die Bildnisse des Erasmus, des Bürgermeisters Meyer. Sehr sehenswerth sind die Zeichnungen Holbeins, die er einem Exemplar von Erasmus Lob der Narrheit im Rande beigesetzt hat. — Die interessantesten Bestandtheile der 1835 gegründeten Bibliothek der Cantonallehranstalten in Zürich bildet die (besonders an Handschriften) reiche Bibliothek des 1832 aufgehobenen Chorherrenstiftes. Sie enthält die Originalacten der Disputation zu Baden, die Breitingerischen Handschriften, die Sammlung alter, gedruckter Schriften der Reformatoren u. s. f. Nur über die ehemalige Gymnasialbibliothek ist ein gedrucktes Verzeichniß vorhanden.

An diese öffentlichen Bibliotheken schließen sich diejenigen einiger wissenschaftlichen Vereine. Die der naturforschenden Gesellschaft in Zürich besitzt die bedeutendsten Werke über alle Zweige der Naturwissenschaften. Eine Zierde derselben sind die Werke der berühmten neuern Englischen, Französischen und Teutschen Reisenden. Das 1815 erschienene Verzeichniß ist systematisch geordnet, die Fortsetzungen hingegen alphabetisch. Die medicinische und die juristische Bibliothek in Zürich verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit. — Die medicinische Bibliothek in Bern ist bedeutend. — Die 1823 in Schwyz von einer Privatgesellschaft gegründete Bibliothek ist insbesondere an Werken über vaterländische Geschichte reich.

Gleichwie das Archiv der ehemaligen Abtei St. Gallen unter denjenigen der Klöster die erste Stelle behauptet, so zeichnet sich auch die Bibliothek vor denen anderer Klöster aus. Durch ihre Handschriften hat sie für das classische Studium und für dasjenige der alten Geschichte einen Europäischen Ruf erhalten. Für Theologie und andere Fächer besitzt sie viel Wichtiges. — Die Bibliothek des Klosters Einsiedeln wurde 1798 zersplittert, ein Theil nach Aarau geführt, einen andern Theil schenkte der General Schauenburg der Zürcherischen Bibliothek. 1803 erhielt das Kloster das meiste wieder, namentlich alles, was in Zürich gelegen hatte. — Die Bibliothek in Rheinau ist der Beachtung werth. Das merkwürdigste derselben sind die Handschriften, wovon ein großer Theil sich nur auf das Kloster bezieht. — Die in Engelberg hat viele ältere Werke, besonders auch Handschriften, Bücher mit künstlichen Malereien und Incunabeln. — Die Bibliothek in Muri ist ihres Inhaltes und ihrer Ausdehnung wegen ebenfalls der Aufmerksamkeit werth. — Diejenige zu St. Urban zeichnet sich sowohl durch die Wahl der Bücher, als durch die Münzsammlung und ein Naturaliencabinet aus. — Die Bibliothek der Jesuiten zu Freiburg dehnt sich neben der Theologie über die meisten wissenschaftlichen Fächer aus, vornämlich in Beziehung auf ältere Literatur, doch ohne gute Auswahl. Neben verschiedenen kostbaren Werken ist auch die Antwerper Polyglotte vorhanden. — Die Stiftsbibliothek in Solothurn ist die älteste Sammlung des Cantons. Viele geschichtlich merkwürdige Handschriften liegen hier im Staube verborgen. — Unter den Kapuzinerklöstern ist nur das von Luzern im Besitz einer bedeutenden Bibliothek. Sie enthält viele auserlesene Werke aus allen Theilen der Literatur, besonders der katholischen Theologie, Kirchenväter, die vollständige Sammlung der Acta Sanctorum in 44 Foliobänden und mehrere alte Handschriften. Sie entstand als Privatsammlung des Pater Michael Wikhard von Zug, der sie zu Rom anlegte und verordnete, daß sie nach seinem Tode diesem Kloster zukomme.

Eine Erscheinung der neuern Zeit sind die Lese- oder Museumsgesellschaften, die sich in verschiedenen Cantonen gebildet haben. Es gibt solche in Basel, Bern, St. Gallen, Genf, Luzern und Zürich. An diesem letzten Orte sind die politischen und literarischen Zeitungen so zahlreich vorhanden, daß diese Anstalt hierin nur durch diejenigen großer Hauptstädte übertroffen wird. 1838 hielt die Gesellschaft 41 Schweizerische, 13 Teutsche, 9 Pariser Zeitungen, 23 theologische, 22 juristische, 31 medicinische Zeitschriften u. s. f.

Die historischen Gesellschaften zu Basel, Bern, Chur und Lausanne verdienen angeführt zu werden, ebenso die antiquarische in Zürich, die eine Sammlung von Celtischen, Römischen und kirchlichen Alterthümern angelegt hat.

Sternwarten sind zu Bern (die höchst gelegene in Europa) und Genf. Derjenigen in Zürich ist die Schleifung der Schanzen sehr nachtheilig gewesen.

Geregelte meteorologische Beobachtungen werden in Zürich, Genf und in dem Hospitium auf dem Bernhardsberg gemacht.

Für den Militär.

Dem Krieger von Beruf und dem Freund der Kriegsgeschichte überhaupt zeigt die Schweiz zahlreiche Schauplätze merkwürdiger Waffenthaten, wovon viele durch ihre natürliche Lage und in strategischer Hinsicht, andere mehr durch ihre Folgen merkwürdig sind.

Wenn wir diese Geographie der Waffengewalt von Osten her verfolgen wollen, so gehört hieher zunächst der größte Theil Bündens. Die Kämpfe der Oesterreicher und Spanier mit den Franzosen und den Landeseinwohnern überhaupt, während des dreißigjährigen Krieges, rötheten ausgedehnte Bezirke und besondere Oertlichkeiten mit Menschenblut, bezeichneten sie durch Zerstörungen und gaben ihnen eine bleibende, militärische Denkwürdigkeit. — Beachtenswerth in strategischer Hinsicht sind auch die Gefechte der Franzosen mit den Oesterreichern und den meistens mit diesen letztern einverstandenen Eingebornen im Revolutionskriege. Hier zeigen für den Ausbruch des Krieges die Gegend von der Oberalp her bis an die Luzienſteig, dort das Innthal für dessen spätere Fortsetzung, Felder der Beobachtung, wo Märsche, geglückte und mißglückte Plane und Blutscenen reiche Stoffe dazu liefern; so die Ueberraschung des Generals Auffenberg durch die Franzosen, die Gefechte bei und unterhalb Disentis, die Einnahmen der Luzienſteig, der Oesterreichische Handstreich gegen die Franzosen zu Cernetz, der Uebergang der Französi-

schen Armee über den Splügen unter Macdonald mitten im Winter und bei tiefem Schnee, u. s. f.

Die gegenseitigen Operationen bei dem Einrücken der Oesterreicher, unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Carl 1799 und dem Widerstande der Franzosen machen die Gegend von Andelfingen und Frauenfeld her bis nach Zürich und bis an die Bergkette des Hütlibergs und Albis zum Schauplatze der Kriegskunst und Tapferkeit, zugleich aber auch mehr als einer falschen Berechnung, wozu der mißglückte Uebergang über die Aare bei Dettingen gezählt werden kann. Nicht weniger merkwürdig als jene auf eine längere Zeit sich ausdehnenden Kriegsthaten sind der Uebergang Massenas über die Limmat unterhalb Zürich und die nach dieser Stadt genannte entscheidende zweitägige Schlacht (25. und 26. September 1799) und ihre Folgen.

Sind wir einmal auf dieser Stätte angekommen, so dürfen wir uns für einen Augenblick in die frühern Jahrhunderte zurück versetzen, wo uns das Feld bei St. Jakob vor Zürich das bedauerliche Bild eines Kampfes entzweiter Verbündeter gibt (22. Juli 1443). Ehrenvoll für die Züricher ist hingegen das, wenn schon mit geringen Kräften geführte, doch aber tactisch und strategisch gleich merkwürdige Gefecht bei Tätweil, in der Nähe von Baden, 1351.

Die Gegend über Richtensweil, von der Schindellegi hinweg, bis über den Rothenthurm hinein und bis an die Josterhöhe, hat eine bleibende Stelle in der Schweizerischen Kriegsgeschichte durch den tapfern Widerstand erhalten, den die Männer von Schwyz vom 30. April bis 3. Mai 1798 den eindringenden Franzosen leisteten, als die andern Eidsgenossen bereits die Waffen abgelegt hatten. Dieser Kampf beweist ebenso sehr, was vereinigte Kraft der Eidsgenossen vermöchte, als, wie wenig erreicht wird, wenn in Zeiten der Gefahr jede Gegend nur an sich denkt. Eine noch höhere classische Stelle nimmt vollends der Kampf der Nidwaldner gegen die von allen Seiten her auf sie gerichteten Angriffe der Franzosen ein, wo am 9. September 1798 eine kleine Zahl Hirten, Weiber und Mädchen sogar gegen die sieggewohnten, weit überlegenen Krieger, geschickt die Stellungen benutzend, mit Todesverachtung fochten, auf der einen Seite bewunderns-, auf der andern beklagenswerth, weil auch dieser Muth, der an der Grenze des Vaterlandes Großes geleistet hätte, nur den eigenen Untergang bereiten mußte.

Eine, wenn schon verlängerte, doch in Eins zusammenfließende Kriegsscene macht das Vordringen der Oesterreicher bis nach dem Canton Schwyz im Sommer 1799, ihr allmäliges Zurückweichen und die mit der Schlacht bei Zürich gleichzeitige Catastrophe bei Schennis aus, 25. und 26. September 1799, wo der General Hotze fiel.

Für das Studium des Gebirgskrieges, in welchem der Gotthard

den großen Knoten darbot, geben die auf allen seinen Zugängen in jener Zeit geglückten und verunglückten Unternehmungen der streitenden Heerführer Stoffe zu vielfachen Betrachtungen. Von diesem mannigfaltigen und andauernden Gebirgskriege unterschieden, und als eine für sich bestehende große militärische Merkwürdigkeit herausgehoben zu werden, verdienen das plötzliche Erscheinen Suwarows bei Altdorf, 26. September, seine nur durch außerordentliche Anstrengungen ausführbaren drei Bergübergänge (am 27. und 28. über den Kinzigkulm, vom 29. bis 1. October über den Pragel und am 5. October über den Panixerpaß) unter beinahe andauernden Kämpfen mit den Franzosen, insbesondere im Mustathal und um Glarus.

Das Thal unterhalb Glarus enthält noch jetzt bei Näfels die Denksteine eines der schönsten Siege, den die Eidsgenossen, auf dieser Stätte die Glarner beinahe ganz allein, am 9. April 1388 für die Begründung ihrer Freiheit gegen einen weit überlegenen Feind erfochten haben.

Hier mögen die nur wenige Jahre später berühmt gewordenen Kampfplätze der das Joch der Aebte von St. Gallen abschüttelnden Appenzeller nachgeholt werden. Der eine davon an dem Berge bei Vögeliseck, am 15. Mai 1403, bewies, was eine auch leicht bewaffnete, aber von Freiheitsliebe erfüllte Schaar gegen eine wohlgerüstete, weit überlegene Macht vermag, wenn sie es versteht, den Augenblick zu benutzen, wo diese ihre volle Stärke nicht zu entwickeln im Stande ist. In der Schlacht am Stoß, im Juni 1405, sah man wieder, was fester Muth mit kluger Benutzung der Vortheile, welche Stellung und Boden verschaffen, gegen einen an Rüstung und Zahl stärkern Feind leisten kann. Auf ähnliche Weise stellt sich der Kampf bei Wolfhalden, vom 17. Juni 1405, dar.

Neben dem stillen Aegerisee ist die Stätte Morgarten, wo die ältesten Eidsgenossen 1315, den 15. November, den ersten großen Sieg ebenso leicht als schnell gewannen. — Schwieriger, aber noch weit glänzender war auf dem Felde bei Sempach, am 9. Juli 1386, der Sieg der Luzerner und der drei Länder, der Todesnachrichten und Trauer nicht nur dem Haus Oesterreich, sondern dem Adel und den meisten Städten näherer und entfernterer Gegenden bereitete.

Obgleich mit betrübenden Erinnerungen an einheimische Kriege verbunden, sind dennoch die Gegenden von Sins und Wilmergen sehr bemerkenswerth, die letzte durch die Niederlage, welche die Berner am 24. Januar 1656, die erste durch den Verlust, den sie am 20. Juli 1712 erlitten, weil man in Feindesland die nöthige Vorsicht vergessen, das eine Mal zu viel auf seine Kraft, das andere Mal auf Worte vertraut hatte. Der für die Berner ruhmvolle und entscheidende Sieg bei

Wilmergen, am 25. Juli 1712, lehrt, was eine entschlossene, gute Führung selbst auf halb entmuthigte Kriegsschaaren wirken kann.

Auf der Westseite des Schweizerischen Vaterlandes sehen wir zunächst bei Basel zu St. Jakob das Thermopylä der Eidsgenossen, wo eine kleine Schaar, am 26. August 1444, nach einem zehnstündigen Kampfe von der überlegenen Macht Frankreichs erdrückt, nicht besiegt wurde, und diese so erschütterte, daß der an der Spitze stehende Königssohn sich wieder nach der Heimat wandte, auch Frankreich dadurch veranlaßt wurde zu trachten, die Kraft der Schweizer lieber für sich zu gewinnen, als aber sich mit derselben zu messen.

Von dieser Stätte des Ruhmes wenig entfernt ist der Kampfplatz im Bruderholz, wo während des Schwabenkrieges am 22. Merz 1499 die Eidsgenossen eine schöne Waffenthat gegen ihre Gegner ausführten. — Er grenzt beinahe an das ausgedehnte Schlachtfeld von Dornach, wo am 22. Juli desselben Jahres tapfere Eidsgenossen einen neuen großen Sieg über den nämlichen Feind davon trugen.

An dem westlichen Ufer des Neuenburgersees erheben sich die Hügel, auf denen, in der Nähe von Grandson, am 3. Merz 1476, unsere Väter, wie beinahe bei allen ihren ruhmwürdigen Waffenthaten, durch einen kühnen, unwiderstehlichen Angriff die Macht des unüberwindlich geglaubten Herzogs Carl von Burgund so überwältigten, daß ihre Schwerter nur eine beschränkte Zahl der Ueberwundenen erreichen konnten, während ihnen eine unermeßliche Beute zu Theil wurde.

In den Gefilden um das nicht weit entfernte Murten und an den Ufern des Sees unterlag in demselben Jahre, am 22. Juni, ein ebenso großes Heer des nämlichen Herrschers ihren mit gleichem Muthe geführten Streichen und deckte mit Haufen von Leichen den weiten Kampfplatz, während daß der Schrecken andere Schaaren in den Fluthen des Sees begrub.

Bei Laupen befindet sich das in Berns Geschichte sich auszeichnende Schlachtfeld, wo dessen tapfere Streiter, unterstützt von den drei Ländern, am 21. Juli 1339, einen vollkommenen Sieg über den zahlreichen Adel der benachbarten Gegenden davon trugen, der zum Untergange des ihm verhaßten Freiheitssitzes an der Aare sich vereinigt hatte. Nahe dabei ist Neueneck, in dessen Umgebungen die von ihren Eidsgenossen bereits verlassenen Berner im Kampfe gegen Frankreich, am 5. Merz 1798, noch einen rühmlichen Sieg erfochten, den nur die gleichzeitigen Verluste im Grauholz vereitelten, deren Anhaltspunkte dennoch verdienen von militärischen Forschern gesehen zu werden.

Von welschem Boden her rufen jetzt noch die Gefilde von Arbedo den Eidsgenossen seit dem 30. Juni 1422 zu, daß gegenseitiges Mißtrauen und voreilige Sönderung ihrer Kräfte ihr größter Feind sei, und

daß die heldenmüthigsten Anstrengungen und Ströme von Blut die nachtheiligen Folgen solcher Fehler nicht aufzuwiegen vermögen; doch noch auf dem Boden des nämlichen Cantons, am Bergabhange von Giornico (Irnis) löscht das Andenken an das, was sechsundfünfzig Jahre später von den Eidsgenossen und den treu an sie sich anschließenden Livenern in einem glücklichen Kampfe, Ende Decembers 1478, geleistet wurde, diesen Mackel und zeigt, wie Klugheit mit Tapferkeit vereinigt, die große Schaar der Mailänder danieder warf und sie in ihre Heimat zurückwies.

Dem Strategen ist der St. Bernhardsberg und Napoleons kühner Heerzug, vom 15. bis 21. Mai 1800, vor der Schlacht bei Marengo, vorzüglich merkwürdig.

Als Festungen können Genf und zum Theil auch Basel und Aarburg gelten. Die ausgedehnten Festungswerke Zürichs sind seit einigen Jahren geschleift worden. Die seit 1831 an der Luzienstieg und bei Aarberg angelegten Befestigungen zeugen von Einsicht und Geschicklichkeit. Ob diejenigen bei St. Maurice beibehalten werden, ist ungewiß.

Durch den Einfall der Franzosen 1798 und die nachherigen Kriege zwischen ihnen und den alliirten Mächten sind die großen Waffenvorräthe Berns, die sehr bedeutenden Zürichs und anderer Cantone stark vermindert worden. Seither wurde wieder vieles gethan, nicht nur um das Verlorene herzustellen, sondern um die neuen Anschaffungen den Fortschritten der Zeit entsprechend zu machen. Die Zeughäuser von Bern, Zürich, Genf u. s. f. befinden sich in einem befriedigenden Zustande. Auch haben mehrere andere Cantone, insbesondere von den neuen, wie Waat und Aargau ansehnliche Waffenvorräthe gesammelt.

Um sich über die Schweizerische Kriegsgeschichte ausführliche und nähere Kenntnisse zu verschaffen, ist für den schönen Zeitraum, in welchem die Freiheit und Unabhängigkeit errungen wurde, Franz Ludwig von Hallers von Königsfelden Darstellung der merkwürdigsten Schweizer-Schlachten vom Jahre 1298 bis 1499, Constanz 1826, sehr geeignet. Sowohl in strategischer und taktischer als in historischer Beziehung sind die Schlachten am Donnerbühel oder im Jammerthal, bei Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, St. Jakob, Grandson, Murten und Dornach geschildert. Dem Werk sind acht Schlachtplane beigefügt. Johann von Müller hat in seinem Geschichtbuche, soweit dasselbe reicht, alle großen Waffenthaten der Väter ausführlich und kräftig beschrieben, und diesem Vorgänger arbeitete Glutz-Blozheim auf würdige Weise nach. Bilibald Pirckheimer schildert den Schwabenkrieg in seiner Historia belli Suitensis sive Helvetici lebendig, mit Anführung mancher Einzelnheiten, aus denen hervorgeht, daß er dem Kriegsschauplatz gegenwärtig oder demselben nahe gewesen war, auch ohne Parteilichkeit, obgleich er dem Feind

angehörte. Mémoires et lettres de Henri Duc de Rohan sur la guerre de la Valteline, publiés par le Baron Zurlauben. Paris 1758, 3 Bände. Die Kriegsthaten des Herzogs in Bünden und vornämlich im Veltlin werden auf eine Weise dargestellt, daß man nicht nur von der Einsicht Rohans sich überzeugt, sondern auch wahrnimmt, daß er richtig erkannte, was der Heerführer im Gebirgskriege zu beobachten hat und wie er es verstand, seine Kräfte auf dem Punkte zu vereinigen, wo ihre Wirksamkeit für seine Zwecke erforderlich war. Ueber die innern Kriege ist in Absicht auf den sogeheißenen Zwölferkrieg Emanuel von Rodts Geschichte des Bernerischen Kriegswesens von der Gründung der Stadt Bern, 1191 bis 1798, Bern 1831—1834, 3 Theile, der Aufmerksamkeit werth. Das nämliche Werk gibt auch über den letzten Krieg des alten Berns gegen die Franzosen die meiste und beste Belehrung. Heinrich Zschokkes Geschichte vom Kampf und Untergang der Schweizerischen Berg- und Wald-Cantone, Uri, Schwyz und Unterwalden, Zürich 1801, ist gut und anziehend, in ächt Schweizerischem Sinne, doch vielleicht zu poetisch geschrieben. — Die Kriegsgeschichte der Jahre 1799 und 1800, wo der Boden der Schweiz der Schauplatz der Waffenthaten des Auslandes, der Franzosen, Oesterreicher und Russen war, beschreiben der Graf Mathieu Dumas in seinem Précis des événemens militaires sur les campagnes de 1799 à 1814, Paris 1817, 2 Bände, und der Erzherzog Carl von Oesterreich in seiner Geschichte des Feldzugs vom Jahr 1799 in Teutschland und der Schweiz, Wien 1819, 2 Bände, mit Kenntniß und Gründlichkeit. Das letzte Werk sollte kein Schweizerischer Offizier, der nur einigen Sinn für seine militärischen Pflichten hat, ungelesen lassen. Auch folgende Schriften müssen hier noch angeführt werden: Geschichte des Feldzugs von 1799 von Baron von Seyda, mit vielen Tagsbefehlen und Armeeitats. Feldzug der Fränkischen Donau-Armee unter Massenas Oberbefehl vom 3. Juli 1799 an, von Dedon, dem ältern, Brigadechef. (Ausführliche und für einen Franzosen unparteiische Nachrichten über die Schlacht von Zürich und den Rheinübergang bei Reichlingen oder Dießenhofen.) Hinterlassene Werke des Preußischen Generals von Clausewitz. (Die strategische Critik der Operation bei Zürich, im Jahr 1799, ist von Werth.) Lettre sur la campagne du Général Macdonald dans les Grisons, en 1800 par Philippe Ségur. Der Kampf auf der Grimsel am 14. August 1799 von R. Lohbauer. Bern 1838. — Ueber die militärischen Verhältnisse der Eidsgenossenschaft gibt der Abriß der Militärstatistik der Schweiz, von H. Leemann, Bern 1839, viele gute Aufschlüsse.

Für den Kaufmann.

In kaufmännischer und industrieller Hinsicht zeichnen viele reformirte Gegenden der Schweiz, ungeachtet ihrer eingeschlossenen Lage und der Mauthen, die sie von allen Seiten beschränken, sich aus, und danken diese Auszeichnung der unermüdeten Thätigkeit, die den stets sich erneuernden Hemmungen immer wieder angemessene Unternehmungen entgegen zu setzen und Auswege zu finden weiß. Nicht wenig trägt hiezu auch die Genügsamkeit des Volkes und der Umstand bei, daß sehr viele Arbeiter mit der Industrie die Landwirthschaft verbinden und Accisen den untern Volksklassen die Nahrungsmittel nicht vertheuern, was um so viel unerläßlicher ist, als man in der Schweiz überhaupt nicht wohlfeil lebt, gleichwie durch das Festhalten des freien Handels mit Beseitigung von Mauthen der Kaufmann und der Fabrikant ungehemmt bleiben. Die Ausbreitung der industriellen Thätigkeit über die Landgegenden hat auch den großen Vortheil, daß Massen von Fabrikarbeitern in den Städten nicht zusammengedrängt werden.

Der Seidenhandel, als Zwischenhandel, ist sehr bedeutend und beschäftigt ansehnliche Capitalien. Auch derjenige mit Droguerien, Uhren, Bijouterien und Farbwaaren ist von Wichtigkeit; ebenso der Viehhandel für die gesammten Berggegenden. Wenig minder wichtig, ist die Verfertigung der Käse und ihre Ausfuhr.

Die bedeutendsten Fabrikationszweige von ausländischen Artikeln sind Seide und Baumwolle.

Basel hat es in der Bandfabrikation sehr weit gebracht und derselben eine große Ausdehnung gegeben. Ungefähr 25 Häuser beschäftigen sich mit diesem Handelszweige. Kaum wird mehr als der zwanzigste Theil seiner Seidenfabrikate auf die Verfertigung von Stoffen verwandt, alles andere richtet sich auf die Fabrikation von Bändern. Nur weniges wird in der Stadt Basel selbst gewoben, die Bänder meistens in Dörfern von Basel-Landschaft, die Stoffe im Bernerischen Jura. Alle wichtigen Vorarbeiten geschehen jedoch zu Basel unter Leitung der Fabrikanten. Man berechnete unlängst, daß 3000 Ballen Seide jährlich daselbst verbraucht werden. — Im Canton Zürich ist der Umfang der Fabrikation schwer zu bestimmen, weil nicht nur die Weber, sondern auch die Fabrikanten, welche den Handel treiben, in der Stadt, im übrigen Bezirke Zürich, in den Bezirken Meilen, Horgen u. s. f. zerstreut sind. In diesen letztern befinden sich auch viele Arbeiter, neben denselben noch in den Bezirken Uster, Hinweil und Affoltern. Auch in den Cantonen Zug, Schwyz und Thurgau wird für Zürcherische Fabrikanten gearbeitet. Man hat schon früher die Zahl der Webstühle auf 10000 geschätzt; sie

muß aber gegenwärtig höher steigen. Sie sind so zerstreut, daß eine richtige Zählung nur von den Behörden veranstaltet werden könnte. Es ist nicht zu übersehen, daß in ungünstigen Zeiten ein Drittheil davon oder noch mehrere stille stehen. Im Canton Zürich werden vielleicht fünfzigerlei Arten von Seidenstoffen verfertigt, die unter mancherlei Namen bekannt sind. Vormals wurden beinahe ausschließlich leichte, jetzt werden in der Mehrzahl schwerere und schwere Stoffe gemacht und man darf annehmen, Lyon fühle Zürichs Concurrenz stärker als die von Basel. Die Stoffe sind weit voraus glatte, d. h. solche, die kein hervortretendes Bild darstellen (façonnirt sind), dann auch gegenwärtig mehreres von dieser Art, Tücher, Mouchoirs, sowohl glatte als hervortretende. — Weniger wichtig, doch nicht unbedeutend ist die Seidewerarbeitung im Canton Aargau zu Aarau und Zofingen, wo einige Häuser gutseidene Bänder, dann auch Floretbänder (eine Abart von Seide) verfertigen. — Der Canton Bern hat in seinen Juragegenden, wie oben gesagt wurde, eine Zahl von Webstühlen, in Stoffen, wovon ein Theil für einige Häuser zu Bern arbeitet. — Im Canton Thurgau findet sich auch einige Seidenfabrikation. — In Solothurn ist sie wieder eingegangen.

Sehr ausgedehnt ist die Baumwollenweberei. Die Zahl der Webstühle im Canton Zürich wurde von Sachkennern auf 12000 berechnet, andere, ebenso erfahrene setzen diese Zahl noch merklich höher an. — Auch im Thurgau ist sie von Bedeutung, weniger im Aargau. — Im Canton Appenzell, im Canton St. Gallen, vornämlich im Toggenburg ist die Mousselinweberei wichtig. Im Appenzellerlande wird die Stickerei mit hoher Vollkommenheit getrieben. Oft sieht man die jungen Arbeiterinnen im Freien bei ihren Stickrahmen sitzen. — Die bedeutendsten Cattundruckereien findet man in Glarus, in der Gegend von Zürich, Frauenfeld, bei Lenzburg, Aarau, auch bei Neuchâtel. — Die Baumwollenspinnereien sind im Canton Zürich zahlreich und unter diesen zeichnen sich vor andern die des Oberst Kunz in Uster, die zu Langnau u. a. m. aus. Jenner und die Gebr. Bebi haben auch bei Windisch, im Canton Aargau, solche Anstalten gegründet. Eine andere, die von Zürcherischen Unternehmern bei Baden angelegt wurde, strebt ihnen nach. In diesen Spinnereien wird bis über Nr. 150 gesponnen. Die höchsten Englischen Nummern sind bis auf jetzt theils noch nicht versucht, theils aus Mangel der Stoffe und der Vorrichtungen nicht erreicht worden. — Auch im Canton Thurgau, in der Gegend von St. Gallen im Toggenburg und am obern Zürchersee, bei Uznach und Jonen sind bedeutende Spinnereien.

Die Leinwandfabrikation, dieser einheimische, schöne, und der Unter-

stützung würdige Fabrikationszweig hat durch die Baumwollenweberei gelitten, und wird vornämlich noch im Emmenthal und Thurgau betrieben.

Die Spitzenklöppelei, die von weiblichen Händen, hauptsächlich im Neuenburgischen ausgeübt wurde, hat durch die Maschinenarbeiten sich größtentheils verloren.

Die Wollentuchfabriken sind ungeachtet mehrerer Versuche nicht wichtig geworden, theils weil in der Schweiz das erste Bedürfniß, die Wolle, weder in hinreichender Menge, noch in erforderlicher Güte vorhanden ist, theils weil die Fabriken mit den weit größern ausländischen, denen große Geldkräfte zu Gebote stehen, und wo die Arbeiterbevölkerung schon lange mit diesem Industriezweige vertraut ist, die Concurrenz nicht halten können.

Für mancherlei mechanische Arbeiten ist ebenfalls Anlage vorhanden, die sich vorzüglich in den Gebirgen Neuenburgs und im Canton Zürich äußert.

Im Neuenburgischen, im Französischen Theile des Cantons Bern und zu Genf ist die Uhrmacherei sehr ausgedehnt, indem die Zahl der in der ersten Landschaft jährlich verfertigten Uhren auf 100,000 bis 120,000, unter diesen 35,000 goldene berechnet wird. In vielen Werkstätten, vorzüglich auch zu Genf werden diese Arbeiten auf einen hohen Grad der Kunst getrieben, wovon die von dort ausgehenden Chronometer, einfache und zusammengesetzte Schlaguhren u. s. f. Zeugniß geben.

Auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehen die Genferischen Goldarbeitereien. Sie halten denjenigen von Paris die Wage. Insbesondere wird das Fassen der Steine in solcher Kunst ausgeübt, daß Bestellungen aus entfernten Hauptstädten nach Genf gemacht werden.

In Zürich und St. Gallen sind große mechanische Werkstätten, die von ihren Erzeugnissen, Spinnmaschinen, Triebwerke, Wasserräder u. s. f. bis nach Neapel, in das Oesterreichische, nach Rußland, Belgien, Holland liefern. Aus der Züricherischen Werkstätte gehen jetzt auch Dampfschiffe hervor. Auch in Töß bei Winterthur besteht eine größere mechanische Werkstätte.

Die Stahl- und Feilenfabrik in Schaffhausen hat durch die Güte und Feinheit ihrer Lieferungen einen Ruf erhalten, der sich in die entferntesten Gegenden ausdehnt. — In Aarau werden mathematische Bestecke verfertigt, die bis nach England gehen.

Die einst sehr zahlreichen Papiermühlen, unter denen diejenigen von Basel durch ihre vortrefflichen Erzeugnisse eines ausgebreiteten Credits genossen, sind gegenwärtig durch große Papierfabriken, die in ihrem Fache sehr vieles leisten, ziemlich überflügelt worden, doch ist zu hoffen, daß das fortwährende Bedürfniß, Papiere zu haben, die der Zeit trotzen, sie nicht untergehen lassen, oder aber die Papierfabriken zu sorgfältiger

Auswahl und Behandlung des Urstoffs, überhaupt zu Lieferung dauerhafter Papiere ermuntern werden. Die größte mechanische Papierfabrik in der Schweiz ist die an der Sihl bei Zürich. Sie zeichnet sich durch ihre Producte aus.

Im Speculationshandel zeichnen sich Basel und Genf, wo die größten Vermögen vorhanden sind, aus, das erstere mehr in kaufmännischem Verkehr, das letztere vornämlich in Geschäften mit Staatspapieren, Actienunternehmungen u. dergl.; dann folgen Zürich, St. Gallen, Neuchâtel, Winterthur u. s. f. Auch an den drei letzten Orten finden sich einzelne sehr große Vermögen.

Der Transit ist nicht unbedeutend, würde aber weit ergiebiger sein, wenn nicht die meisten Cantone durch Zölle u. dgl. denselben verscheuen würden.

Disconto-, Giro- und Anleihebanken, auf Actien gegründet, sind in neuerer Zeit zu Zürich und St. Gallen errichtet worden.

Ausstellungen von Kunsterzeugnissen sind zu Bern und Trogen versucht worden. Auch anderswo wurde darauf Bedacht genommen; allein aller Orten sind manche der besten Fabrikanten nicht geneigt ihre neuesten Kunsterzeugnisse auszustellen, um nicht eine schnelle Concurrenz hervorzurufen.

Für Künstler und Kunstfreunde.

Die Schweizerische Natur ist außerordentlich reich an malerischen Gegenständen jeder Art, wie Wasserfälle, Gestade, Berge, Felsen, Gletscher, Waldparteien, Hütten u. s. f. Unsere Schilderung der Schweiz gibt die ausgezeichnetern Gegenden an, kann aber in das Einzelne nicht eingehen.

Große Gallerien, wie man sie im Auslande antrifft, darf man in der Schweiz zu sehen nicht erwarten, theils weil die Verhältnisse der Privaten es nicht gestatten, theils weil den Regierungen kleiner republikanischer Staaten weder die Mittel noch die Befugniß zu solchen Unternehmungen zustehen.

Die bedeutendsten Gemäldesammlungen sind:

Zürich, bei Herrn Bürgermeister Heß.
„ bei der Künstlergesellschaft.
Mariahalden am Zürichersee, bei Graf Benzel-Sternau.
Winterthur, bei Herrn Studer im Lindengarten.
Basel, bei Herrn J. J. Bachofen.
„ bei Herrn Vischer am Rheinsprung.
Neuchâtel, bei Graf Pourtales-Gorgier.
„ bei Herrn Roullet de Mezerac.

Genf, bei Herrn Audéoud.
„ Museum Rath.

Dieses Museum, das nicht nur Gemälde, sondern auch Zeichnungen, Kupferstiche und Bildhauerarbeiten enthält, kann als öffentliche Anstalt betrachtet werden. Mit einzelnen Bibliotheken sind auch Gemälde, wie wir oben bemerkt haben, verbunden.

Landschaftmaler.

Oelmaler.

A. Calame, von Neuchâtel, in Genf.
F. Diday, von Genf, in Genf.
Carl Guigon, von Genf, in Genf.
Wilhelm Huber, von Zürich, in Zürich.
J. H. Luttringhausen, von Basel, in Basel.
Meuron, von Neuchâtel, in Neuchâtel.
Rudolf Meyer, von Regensdorf, in Paris.
Wilhelm Scheuchzer, von Zürich, in München.
Johann Georg Schinz, von Zürich, in Schaffhausen.
Jakob Ulrich, von Zürich, in Zürich.
C. Rudolf Vollmar, von Bern, in Bern.
Hans Ziegler, von Zürich, in Zürich.

Aquarellisten.

Salomon Corrodi, von Zürich, in Rom.
Gabriel Lory, Vater, von Münsingen, Canton Bern, in Bern.
Gabriel Lory, Sohn, von Münsingen, in Neuchâtel.
J. Maier-Attenhofer, von Leuggern, in Baden.
J. J. Meyer, von Meilen, in Zürich.
F. W. Moritz, von Neuchâtel, in Italien.
Jakob Suter, von Hottingen, in Zürich.
J. J. Wolfensberger, von Russikon, in Teutschland.

Historienmaler.

Ludwig Vogel, von Zürich, in Zürich.
Heß, von Basel, in Basel.

Künstlergesellschaften.

Die Schweizerische versammelt sich jährlich im Mai in Zofingen. Sehenswerth ist das Album dieser Gesellschaft (das Künstlerbuch), in welches jedes Mitglied eine Arbeit von seiner Hand liefert, und das auf dem Rathhause in Zofingen aufbewahrt wird.

In Zürich, Bern, Basel und Genf sind Cantonalgesellschaften, die

schon oft Kunstausstellungen veranstaltet haben. In Zürich waren die ersten und sind seither oft wiederholt worden. Solche fanden auch in St. Gallen und Neuchâtel statt. Im Frühjahr 1839 haben Abgeordnete der Kunstvereine von Zürich, Bern, Genf und Basel beschlossen, in diesen Städten abwechselnd Kunstausstellungen zu halten, die sowohl für das Publikum als für den Künstler selbst vortheilhaft sein werden.

Kunstwerke. Panorama's. Carten. Plane.

Gleichwie über die Schweiz sehr viel Oberflächliches und Unzuverläßiges geschrieben wurde, ebenso sind viele Darstellungen von Gegenden, Gebäuden, Kleidertrachten und dergl. erschienen, die entweder ganz unrichtig oder vollends aus der Luft gegriffen sind. Reisenden, die treue Erinnerungen an das besuchte Land mit sich nach Hause zu nehmen gedenken, rathen wir daher an, bei ihren Ankäufen mit Prüfung zu verfahren, und nicht ausschließlich auf die Anpreisungen der Kunsthändler zu horchen.

Als vorzüglich empfehlenswerth heben wir heraus:

Wetzels Schweizerseen.

Aegerisee, 1 Blatt. — Brienzersee, 4 Bl. — Bodensee, 15 Bl. — Genfersee, 10 Bl. — Lowerzersee, 1 Bl. — Luganersee, 5 Bl. — Sarnersee, 2 Bl. — Thunersee, 5 Bl. — Vierwaldstättersee, 10 Bl. — Wallenstaadersee, 2 Bl. — Zürichersee, 4 Bl. — Zugersee, 2 Bl.

Wetzels Erinnerungen an das Berner Oberland, 12 Bl.

Malerisches Relief des classischen Bodens der Schweiz, von Friedrich Wilhelm Delkeskamp, 9 Bl. (Eine höchst ausgezeichnete Arbeit.)

Malerische Reise von Genf nach Mailand über den Simplon von Lory, Vater und Sohn, 35 Bl.

Malerische Reise durch das Berneroberland, von Lory, Sohn, 30 Bl.

J. Jak. Meyers Bergstraßen durch den Canton Graubünden nach dem Langen- und Comersee, 32 Blätter. Eine spätere Ausgabe hat 36 Blätter.

Ansichten der neuen Gotthardsstraße von Flüelen bis Lugano von M. Kälin und J. Suter, 28 Blätter.

Die malerischen Gegenden am Rhein von seinem Ursprunge bis nach Holland, von L. Bleuler. 44 Blätter haben Schweizergegenden zum Gegenstande.

Malerische Ansichten, aufgenommen im Innern und in den Umge-

bungen der merkwürdigſten Städte und Flecken der Schweiz, von L. B. Iſenring.

Costumes Suisses. Publiés et dessinés d'après nature. Par G. Lory fils et F. W. Moritz à Neuchâtel.

(Getreu die verſchiedenen Kleidertrachten liefernd.)

Panorama's.

Standpunkt.	Canton.	Zeichner.
Aubonne, ſ. Tartegnin.		
Baldegg bei Baden.	Aargau.	Franz Schmid.
Bantigerhubel.	Bern.	Franz Schmid.
Bern, ſ. Enge.		
Brütten.	Zürich.	P. J. Arter.
Chaumont (eine größere und eine kleinere Ausgabe).	Neuenburg.	
Enge bei Bern.	Bern.	Gottlieb Studer, Vater.
Faulhorn.	Bern.	Franz Schmid [59])
Freiburg, beim Lyceum.	Freiburg.	
Freudenberg, bei St. Gallen.	St. Gallen.	Heinrich Keller [60]).
Gäbris, bei Trogen.	Appenzell a. R.	L. B. Iſenring.
Gallen, St., St. Laurenzthurm.	St. Gallen.	L. B. Iſenring.
Gallen, St., ſ. Freudenberg.		
Glarus, Burg bei	Glarus.	Heinrich Keller.
Gurten.	Bern.	
Habsburg.	Aargau.	Belliger.
Hohenrain, bei Conſtanz.	Thurgau.	F. Pecht.

---

59) Außer dem Schmidſchen Panorama ſind noch zwei andere, jedoch von keinem Werthe.

60) Heinrich Keller muß als der eigentliche Erfinder der Panorama's betrachtet werden. Man hatte zwar ſchon früher Gebirgsanſichten, allein ſie faßten nicht den ganzen Geſichtskreis in ſich. Neben dieſem Verdienſte kommt ihm auch dasjenige zu, daß kein anderer Künſtler den Lauf der Bergketten und ihre Verzweigungen und die Phyſiognomie der Berge ſo genau darſtellt und unterſcheidet. Gottlieb Studer und Heinrich Zeller kommen ihm in dieſer Beziehung am nächſten. Auch Franz Schmid iſt fähig recht Gutes zu leiſten, wenn nicht Eilfertigkeit ihn daran ſtört.

Standpunkt.	Canton.	Zeichner.
Hütliberg.	Zürich.	Heinrich Keller.
Lauſanne, bei	Waat.	
Luzern, Luog ins Land, bei	Luzern.	Franz Schmid.
Mittelberg, Samaden gegenüber.	Bünden.	Schaffner.
Mörsberg, bei Winterthur.	Zürich.	Emanuel Labhard.
Moleſon.	Freiburg.	Franz Schmid.
Napf.	Bern u. Luzern.	Gottlieb Studer, Sohn.
Neuchâtel.	Neuenburg.	Weibel.
Pointe de Dronaz.	Wallis.	Gottlieb Studer, Sohn.
Rigi.	Schwyz.	Heinrich Keller.
„	„	Franz Schmid.
„	„	Pfyffer von Wyher.
„	„	Oppermann.
Röthe.	Solothurn.	Heinrich Keller.
Samaden, ſ. Mittelberg.		
Schwyz, Kirchthurm in	Schwyz.	Franz Schmid.
Tartegnin, bei Aubonne.	Waat.	Weibel.
Thun, Jakobshubel bei	Bern.	Franz Schmid.
Titlis.	Unterwalden.	Heinrich Zeller.
Weißenſtein.	Solothurn.	Heinrich Keller.
Zürich, Großmünſterthurm.	Zürich.	Franz Schmid.
Zürich, Katze in	„	Heinrich Keller.
Zürich, von der Katze die Gebirge beſonders.	„	Heinrich Keller.
Zürich, Weid bei	„	Franz Schmid.
Standpunkte außer der Schweiz [61])		
Bregenz, ſ. Gebhardsberg.		
Conſtanz, Dom in	Großh. Baden.	Heinrich Keller.
Gebhardsberg bei Bregenz.	Oeſterreich.	L. B. Iſenring.
Iſola bella.	Sardinien.	Heinrich Keller.
Mailand, Dom in	Oeſterreich.	Heinrich Keller.
Salève.	Sardinien.	Franz Schmid.

61) Wir führen dieſe Panorama's an, weil ſie größere Theile der Schweiz enthalten.

Landcarten der Schweiz.

Carten über die Schweiz und die einzelnen Cantone sind in Menge vorhanden, doch verdienen wenige von den ältern Aufmerksamkeit, wie z. B. die Geigerische vom Canton Zürich. Wir empfehlen indeß den Reisenden nur einige der neuern und befriedigenderen, von denen aber nur die mit * bezeichneten auf trigonometrischen Vermessungen beruhen.

Allgemeine Carten [62]).

Landcarte der Schweiz und ihrer Bundsgenossenschaft, von J. H. Weiß aufgenommen, und stereographisch, nach einer eigenen Zeichnungsart vorgestellt, in 16 Spezialblättern und einem allgemeinen Blatte, 1796 bis 1801 bei J. R. Meyer in Aarau.

Das allgemeine Blatt, von Guerin und Scheurmann gestochen, ist jetzt noch empfehlenswerth.

Carte der Schweiz von Dr. J. Woerl, Mitglied der königl. Academie der Kriegswissenschaften in Schweden, der königl. geographischen Societäten zu London und Paris u. s. f., in 20 Blättern. Lithographie von B. Herder in Freiburg im Breisgau. — Die ausführlichste Carte der Schweiz, die bis jetzt erschienen ist.

Reisecarte der Schweiz, herausgegeben von Heinrich Keller, Geograph in Zürich, gestochen von J. Scheurmann. Von dieser Carte sind zwei Ausgaben vorhanden, die kleinere erschien zum erstenmal 1813, die zweite

---

62) An einer auf trigonometrische Vermessungen sich gründenden Carte der ganzen Schweiz wird bereits in die dreißig Jahre gearbeitet. Während des Feldzuges von 1809 traf der eidsgenössische Oberst (nachherige General) Quartiermeister Conrad Finsler die ersten Einleitungen durch den Züricherischen Schanzenherrn Johannes Feer. Die Tagsatzung von 1810 genehmigte dieselben. Später wurde das Werk unter der Aufsicht des Oberstquartiermeisters Wurstemberger und seither unter derjenigen des Obersten Dufour fortgesetzt. Die beschränkten Summen, die auf diese Unternehmung verwandt wurden, gestatteten weder eine größere Ausdehnung, noch eine rasche Ausführung. Zufolge der Berichterstattung Dufours von 1837, war damals die Primartriangulation der Schweiz vollendet. Die Carte soll in dem Maßstabe von 1/100000 bearbeitet werden. Die Detailaufnahmen wurden auf mehrern Punkten angefangen, diejenigen im Canton Aargau auf Kosten des Cantons, im Herbst 1837. Auch Waat läßt auf eigene Kosten arbeiten. Die reducirte Carte des Cantons Thurgau ist die erste, welche dem topographischen Depot überreicht wurde. Die Genferische Carte wurde am Schlusse des Jahres 1838 beendigt und der Tagsatzung im Sommer 1839 vorgelegt. Erst nach Vervollständigung dieses großen Werkes wird es klar werden, welche bedeutende Fehler sich in den meisten der bisherigen Carten fortpflanzten.

ein Siebentheil größer als die erste, 1833. Diese Carte ist um ihrer Vortrefflichkeit willen in vielen tausend Exemplaren verbreitet worden, ungeachtet in London, Paris, Carlsruhe, Genf u. s. f. Nachstiche davon erschienen sind.

Specielle Carten.

Canton Zürich. Der Canton Zürich, mit seinen nähern Angrenzungen, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller, Geograph, 1828, vermehrt und berichtigt 1839.

Canton Bern. Der Canton Bern, in Oberämter eingetheilt; nach den vorzüglichsten Materialien und den neuesten authentischen, bisher noch unbenutzten Aufnahmen, bearbeitet von Victor Weiß, Ober-Lieutenant in Königl. Sizil. Diensten. In Stein gestochen von Wilh. Scharrer. Bern 1830. Herausgegeben von J. J. Burgdorfer, Buch- u. Kunsthändler.

* Carte des Berner Oberlandes nach den trigonometrischen Messungen in den Jahren 1811 bis 1818. Gezeichnet vom Artillerie-Oberst Meßmer, gestochen von J. J. Scheurmann. Bern bei L. A. Haller, 1824.

* Carte de l'ancien Evêché de Bâle, réuni aux Cantons de Berne, Bâle et Neuchâtel. Levée de 1815 à 1819. Par A. J. Buchwalder, officier du Génie de la Confé dération Helvétique. Gravée par Michel à Paris.

Canton Luzern. Karte des Kantons Luzern mit den angrenzenden Theilen anderer Kantone. Herausgegeben von Nicolaus Rietschi, Oberlehrer. Nach den neusten und besten Quellen und Hülfsmitteln entworfen und bearbeitet von Gebr. Eglin, Lithographen in Luzern, 1838.

Canton Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug. Keine.

Canton Freiburg. Carte du Canton de Fribourg, dressée par Josué Labastrou. Dessinée sur pierre par Em. N. Piller (1837). Vier Blätter.

Canton Solothurn. Carte des Cantons Solothurn, aufgenommen vom Jahr 1828 bis 1832, von Joseph Walker, Lieutenant im eidsgen. Géniecorps. In Stein gestochen und gedruckt zu Paris im geogr. und lith. Institut von Engelmann und Comp. unter der Leitung von J. G. Heck, 1832.

Canton Basel. Die sechs Bezirke des Cantons Basel zum Gebrauche für Schulen und Reisende, 1829.

Canton Schaffhausen. Der Canton Schaffhausen nebst den angrenzenden Ortschaften. Gezeichnet und reduzirt nach der von Hauptmann H. Peyer A. 1685 herausgegebenen Carte von J. L. P(eyer), 1825. Steindruck von Franz Hurter in Schaffhausen.

Canton Appenzell. Carte vom Kanton Appenzell, aufgenommen von J. Z(uber), lithographirt von J. L. Gsell.

Canton St. Gallen. * Spezialcharte des Rheinthals. Trigonometrisch aufgenommen und gezeichnet von Ingenieur Joh. Feer von Zürich. Auf Kosten von J. L. C(uster), gestochen von H. Lips. Bei Huber und Comp.

Canton Bünden. * Der nördlichste Theil des Cantons Graubünden, oder das Thal von St. Lucienſteig bis Chur im Sommer 1806 trigonometrisch aufgenommen von M. Röſch, der Zeit Präceptor der lateinischen Schule in Schorndorf. Rad. von J. Scheurmann. Gez. von R. am Stein.

* Plan der Correction des Rheins im Domleschgerthal, entworfen durch Rich. la Nicca.

Canton Aargau. Carte von dem Canton Aargau, eingetheilt in 11 Bezirke und 48 Kreiſe, 1836. Zu haben bei J. J. Scheurmann, Kupferstecher in Aarau.

Canton Thurgau. * Carte des Cantons Thurgau. Trig. Aufnahme des Ing. Hauptmanns Sulzberger. Gestochen von Breſſanini. Zürich bei Heinrich Füßli und Comp.

Thurgau. Aufgenommen vom Ing. Hauptmann Sulzberger, gezeichnet von J. Goll, gestochen von Breſſanini. Zürich bei Heinrich Füßli und Comp.

Canton Teſſin. Keine.

Canton Waat. Carte de la Suisse Romande qui comprend le Pays de Vaud et le Gouvernement d'Aigle dépendant du Canton de Berne divisés en leurs baillages et les etats et pays adjacents. Levée géométriquement par H. Mallet, Ing. Géographe, 1781. Vier Blätter.

Carte du Canton de Vaud réduite d'après celle de Mallet par Vauger, Ing. Géogr. vérifiée et corrigée par . . . . . Commiss. Général, publiée par Spengler et Comp. Lith. à Lausanne, 1828.

Dieſe Carte enthält auch den Canton Neuenburg nach Osterwald.

Canton Wallis. Keine.

Canton Neuenburg. * Carte de la Principauté de Neuchâtel levée 1801. à 1806. Par J. F. d'Osterwald. Gravée par Barriere à Paris.

Canton Genf. Carte d'Assemblage des plans des Communes de la République et Canton de Genève lévés par J. R. Mayer, Geomètre. Genève chez Barbezat et C. 1830.

Plane.

Stadt Zürich. Plan der Stadt Zürich von D. Breitinger, Ingenieur, 1814 verfertigt, gestochen von J. J. Scheurmann.

Grundriß der Stadt Zürich mit Benutzung des Breitingerschen Planes, 1824 gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller, gestochen von J. Scheurmann. Neue Ausgabe 1838.

Stadt Bern. Grundriß der Stadt Bern, 1836, gezeichnet von J. J. Oppikofer, Geometer, bei C. A. Jenni (lithographirt).

Plan de la ville et des environs de Berne. Renouvelé et corrigé en 1826. Chez Burgdorfer.

Plan von der Stadt und dem Stadtbezirk Bern. Aus den in den Stadtarchiven liegenden geometrischen Grundrissen ausgezogen, reduciert, gezeichnet und zum Theil aufgenommen A. 1809 durch R. J. Bollin, Renovations-Commissar in Bern. Herausgegeben durch J. J. Burgdorfer 1811, berichtigt 1826.

Stadt Luzern. Grundriß der Stadt Luzern, gezeichnet von Augustin Schmid 1810, gestochen von J. Scheurmann.

Stadt Freiburg. Plan de Fribourg en Suisse (en 1825). Dressé par le P. Ch. Raedlé Cordel. Lith. des Frères Eglin à Lucerne.

Stadt Solothurn. Plan der Stadt und des Stadtbezirks Solothurn, aus den in den Archiven liegenden geometrischen Grundrissen (so seit 1819 aufgenommen worden), ausgezogen, reduciert und gezeichnet durch J. B. Altermatt, Oberst in Solothurn A. 1822, lith. H. Bienz, Sohn, in Basel.

Stadt Basel. Grundriß der Stadt Basel, mit Benutzung des Ryhinerschen Plans, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller in Zürich 1832, gestochen von J. Scheurmann.

Stadt Schaffhausen. Plan der Stadt Schaffhausen aufgenommen im Jahr 1820 von J. L. Peyer (lith.).

Stadt St. Gallen. Grundriß der Stadt und des Bezirkes St. Gallen, aufgenommen von J. Zuber, lithographirt von J. L. Gsell, verlegt von Huber und Comp. 1835.

Stadt Chur. Plan der Stadt und Umgebung von Chur. Aufgenommen und gezeichnet von P. Hemmi, obrigk. Feldmesser 1835 (lith.).

Stadt Aarau. Grundriß von Aarau, verfaßt von J. Scheurmann 1808.

Stadt Lausanne. Plan de la Ville et des Environs de Lausanne 1824. Chez Amédée Baatard, Libr.

Stadt Neuchatel. Nouveau Plan de la ville de Neuchâtel 1836. Gravé par Ch. Frenz. Lith. Gagnebin.

Stadt Genf. Plan de Genève publié par Briquet et Du Bois. Lith. de Freydig à Genève.

Plan de Genève dressé par Ch. Avril chez Audin à Paris 1836.

Die Römischen Städte in Helvetien.

Aventicum. Plan de la ville d'Avenche d'après le Plan levé en 1769 par David Fornerod Comm. Géographe, dess. et augm. par Ritter Archit. en 1786.

Vindonissa. Plan von der Gegend der ehemaligen Römischen Stadt und Festung Vindoniſſa, aufgenommen, gezeichnet und gestochen von J. J. Scheurmann.

Augusta Rauracorum. Plan über den Stadtbezirk der Augusta Rauracorum, aufgenommen von J. J. Frey, Ing. Lith. von Schmidt.

☞ Diese Kunstgegenstände findet man in allen bedeutenden Kunsthandlungen der Schweiz; in Zürich bei H. Füßli und Comp., H. F. Leuthold (Verleger der berühmten Wezelschen Arbeiten), F. S. Füßli; in Basel bei Schreiber und Walz, Hasler und Comp., P. Lamy; in Bern bei J. J. Burgdorfer, Dominik Tessaro; in Genf bei Briquet und Dubois, Gebr. Manega; in Lausanne bei Hignou und Comp.; in Luzern bei Xav. Meyer, Oberst Pfyffer, Gebr. Eglin; in Neuchâtel bei C. Baumann, Peters und Comp; in Thun bei J. J. Christen.

Für Botaniker.

Mitgetheilt von Herrn Staatsrath Dr. Johannes Hegetschweiler.

Verzeichniss

seltener Schweizerischer Pflanzen, behufs leichter Auffindung, nach den betreffenden Cantonen zusammengestellt.

Aargau.

Ebene. (Ungef. 1200′ ü. M.)

Anemone Pulsatilla.
Anthemis tinctoria.
Arabis arenosa, perfoliata, Turrita.
Brassica Erucastrum (Pollichii).
Campanula Cervicaria.
Carex maxima, strigosa.
Centaurea nigra.
Crassula rubens.
Crepis foetida(Baden), taraxifolia.
Ervum tetraspermum.
Gypsophila muralis.
Genista sagittalis, germanica, tinctoria.
Hippuris vulgaris.
Hydrocharis morsus Ranae (Mellingen).
Myagrum rugosum.
Myriophyllum verticillatum.
Nasturtium amphibium, sylvestre.
Salix fragilis, praecox, holosericea (Olsberg).
Scirpus triqueter (an der Aare b. Aarau).

Ausläufer des Jura. (2—3000′ ü. M.)

Arabis alpina, perfoliata, turrita.
Athamanta cervaria, cretensis.
Chrysanthemum corymbosum.
Coronilla Emerus.
Crataegus monogyna.
Daphne Laureola.
Draba aizoides.
Geranium sanguineum.
Globularia vulgaris.
Hieracium amplexicaule.
Lactuca Scariola.
Leonurus Cardiaca.
Lonicera alpigena, nigra.
Melittis melissophyllum.
Rosa pimpinellifolia.
Rhamnus alpinus.
Valeriana montana.

Appenzell.

Alpen. (Nebst der Hügel- und Bergregion von 2—700′ ü. M.)

Achillea atrata, macrophylla.
Aconitum paniculatum.
Aiuga pyramidalis.
Alchemilla pentaphyllea.
Allium alpinum, victoriale (auf dem Ohrli).
Androsace carnea, helvetica (Arctia).
Anthericum serotinum.
Apargia Taraxaci.
Arabis coerulea.
Arbutus uva ursi.
Arenaria polygonoides.
Avena fatua (Bergäcker), versicolor.
Azalea procumbens.
Betula viridis.
Biscutella laevigata.
Bupleurum ranunculoides.
Carex brachystachys, curta, eri

cetorum (nahe an der Stadt St. Gallen), mucronata (Lützelflue), stellulata (Hochalp).
Crepis aurea, blattarioides, succisaefolia.
Chrysanthemum Halleri.
Cirsium spinosissimum.
Cochlearia (Kernera) saxatilis.
Colchicum montanum (Kamor).
Convallaria verticillata.
Dianthus sylvestris.
Draba nivalis, pyrenaica, tomentosa.
Dentaria bulbifera.
Elymus europaeus.
Erigeron alpinus, uniflorus.
Eriophorum Scheuchzeri.
Festuca alpina, nigrescens, pumila.
Galium helveticum.
Gaya simplex.
Gentiana asclepiadea.
Gladiolus communis.
Gnaphalium carpathicum, leontopodium.
Hieracium alpinum, flexuosum, Halleri, luxurians, pilosellaeforme, sabaudum, staticefolium (Appenzell), villosum.
Iuncus triglumis.
Kobresia scirpina (Elyna spicata).
Lepidium alpinum, petraeum.
Lilium bulbiferum.
Luzula spadicea, spicata.
Neottia cordata.
Orchis albida.
Pedicularis foliosa, versicolor.
Pinus Larix (zwischen Gäbris u. Vögelisegg einen Wald bildend).
Plantago montana.
Pleurospermum austriacum.
Poa distichophylla (Gaud.), laxa, minor.
Potentilla aurea, crocea, minima.
Rumex digynus, montanus.
Salix grandifolia, hastata, herbacea, retusa, riparia, tabuscula, viminalis.
Saxifraga bryoides, mutata, stenopetala.
Scirpus setaceus (Oberegg).
Senecio abrotanifolius (Furglenfirst), Doronicum, sylvaticus.
Sibbaldia procumbens.
Silene gallica, noctiflora (Walzenhausen).
Soldanella minima.
Spergula saginoides.
Stachys alpina.
Stellaria cerastoides.
Tamarix germanica.
Thalictrum minus.
Trifolium badium, caespitosum, ochroleucum.
Tussilago nivea.
Valeriana montana.
Veronica alpina, aphylla, bellidioides, montana, saxatilis.
Viola calcara.
Willemetia (Zollikoferia) hieracioides.

Basel.

(Ebene zwischen Basel und Hüningen von 800—810' ü. M.)

Acorus Calamus.
Aira aquatica, canescens, flexuosa.
Allium carinatum, oleraceum.
Anthericum Liliago.
Apium graveolens.
Athamanta cervaria, Oreoselinum.
Butomus umbellatus.
Carex fulva (Gaud.), intermedia, paniculata, riparia, stellulata.
Carpesium cernuum.
Ceratophyllum demersum.
Chaerophyllum hirsutum.
Cicuta virosa.
Cirsium bulbosum.
Conium maculatum.
Cyperus flavescens.
Dianthus superbus.
Euphorbia gerardiana Iacq., palustris.
Galium boreale, tricorne, uliginosum.
Gentiana Pneumonanthe ntriculosa
Hippuris vulgaris.
Hottonia palustris.
Hydrocharis morsus ranae.
Hydrocotyle vulgaris.
Inula Helenium.

Isnardia palustris.
Iris sibirica.
Juncus bulbosus, Tenageia.
Lindernia Pyxidaria.
Luzula albida.
Mentha Pulegium.
Montia fontana.
Nardus stricta.
Orobanche ramosa.
Peucedanum carvifolia, Chabraei (Gaud.), palustre.
Phellandrium aquaticum.
Poa aquatica.
Polygonum incanum.
Populus alba.
Potamogeton heterophyllus.
Prunella laciniata.
Ranunculus Lingua.
Rumex aquaticus.
Sagittaria sagittifolia.
Scabiosa ochroleuca.
Scirpus maritimus.
Senecio paludosus.
Serratula tinctoria.
Seseli annuum.
Sium angustifolium.
Spergula nodosa.
Spiranthes autumnalis.
Teucrium montanum.
Thalictrum aquilegifolium, galioides.
Utricularia minor, vulgaris.
Veronica spicata.
Villarsia nymphoides.
Viola montana.

Seltenere Pflanzen des übrigen Theiles des Cantons Basel.

Acer platanoides.
Achillea nobilis.
Adonis aestivalis (St. Jakob), autumnalis (Dornach u. Mönchenstein).
Aira caryophyllea (Hiltelingen).
Ajuga Chamaepithys.
Alisma natans.
Allium Ampeloprasum, arenarium, carinatum, Porrum, sphaerocephalum, Schoenoprasum (Rheinufer), vineale.
Alnus incana.
Alopecurus geniculatus, pratensis.
Althaea officinalis.
Amaranthus Blitum.
Anagallis coerulea.
Anemone Hepatica, ranunculoides.
Anthemis arvensis, tinctoria.
Anthericum Liliago.
Anthriscus vulgaris Pers.
Antirrhinum Cymbalaria, Orontium, spurium.
Arabis arenosa (St. Jakob) perfoliata (Turr. glabra), turrita.
Artemisia Absinthium, campestris, vulgaris.
Asperugo procumbens.
Asperula arvensis.
Avena fatua.
Blitum capitatum.
Brassica Cheiranthus (Vill.), Erucastrum (Sisymbrium Pollichii), obtusangulum.
Bromus inermis, racemosus, velutinus.
Bryonia dioica.
Bulliardia Vaillantii (Bürglen).
Bupleurum rotundifolium.
Cakile rugosa.
Calamintha Nepeta.
Calendula arvensis.
Camelina dentata.
Campanula latifolia, patula, persicifolia, pusilla (Rheinufer).
Carduus axillaris (Gaud.), crassifolius (Willd.), tenuifolius (Gaud.).
Carex ampullacea (an der Birs), brizoides, ornithopoda, riparia, Schreberi (Willd.), strigosa (Olsberg).
Caucalis daucoides, grandiflora, infesta.
Centaurea nigra, paniculata, solstitialis.
Centunculus minimus (Allschweiler).
Ceratophyllum demersum (Hiltelingen).
Chaerophyllum aureum, temulum.
Cheiranthus Cheiri.
Chenopodium album, ficifolium, glaucum, polyspermum, rubrum, urbicum.

Chondrilla iuncea (Allschweiler).
Cirsium bulbosum, rigens.
Cochlearia Armoracia, officinalis.
Coronopus Ruelii All.
Corydalis intermedia Mer., lutea, solida.
Crassula rubens.
Crepis foetida, globifera.
Cynoglossum montanum (Neunbrunnen).
Danthonia decumbens DC.
Datura Stramonium.
Delphinium consolida.
Dictamnus albus.
Digitalis lutea.
Dipsacus laciniatus (Neuweg).
Draba muralis (Mönchenstein).
Echinospermum Lappula.
Epimedium alpinum (am Rhein beim Albansgut).
Ervum tetraspermum.
Eryngium campestre.
Erysimum cheiranthoides, orientale (Brassica L.).
Euphrasia lutea.
Fedia dentata.
Festuca Myurus, sylvatica (Bergwälder).
Filago arvensis, gallica, montana.
Galeopsis ochroleuca.
Galium anglicum, saccharatum, tricorne, uliginosum.
Genista germanica, sagittalis.
Geranium moschatum, palustre, pratense, rotundifolium, sanguineum.
Helleborus foetidus.
Herniaria glabra, incana.
Hesperis matronalis.
Hieracium cymosum, fallax, florentinum, piloselloides, praemorsum.
Hippuris vulgaris.
Holcus mollis.
Holosteum umbellatum.
Hydrocharis morsus ranae.
Hypericum humifusum, montanum, pulchrum.
Hypochaeris glabra.
Iasione montana.
Iberis amara.
Impatiens Noli-tangere.
Iris germanica.
Isatis tinctoria.
Iuncus capitatus (bei der Brücke an d. Wiese), subverticillatus, Tenageia.
Lactuca saligna, Scariola.
Lathyrus Aphaca, heterophyllus, hirsutus, latifolius, Nissolia, sylvestris, tuberosus.
Leersia oryzoides.
Lemna trisulca.
Lepidium graminifolium, ruderale.
Limosella aquatica.
Linum tenuifolium.
Lonicera Caprifolium, Periclymenum.
Luzula albida, maxima.
Lythrum Hyssopifolia.
Malva moschata.
Marubium vulgare.
Medicago falcata.
Melilotus dentata.
Mentha crispa, rotundifolia, viridis.
Moenchia quaternella.
Muscari comosum.
Myosotis versicolor.
Myosurus minimus.
Narcissus poeticus, pseudonarcissus.
Nasturtium amphibium, palustre, pyrenaicum, sylvestre.
Nigella arvensis.
Ophrys apifera Huds., fusca, bircina, monorchis, myodes.
Ornithogalum arvense, nutans, pyrenaicum (an der Birs), sylvaticum, umbellatum.
Ornithopus perpusillus.
Panicum ciliare, glabrum (Gaud.), glaucum.
Papaver Argemone, dubium.
Parietaria erecta.
Peucedanum Chabraei, alsaticum, Oreoselinum.
Physalis Alkekengi.
Poa Eragrostis, bulbosa, pilosa.
Polycnemum arvense.
Polygonum incanum.
Populus alba.
Potamogeton compressus, densus, pectinatus.

Prunella grandiflora, laciniata.
Pulicaria vulgaris.
Pulmonaria angustifolia, officinalis.
Radiola linoides.
Ranunculus aquatilis, arvensis, flammula, fluitans, pantothrix.
Ribes nigrum, rubrum (im Wäldchen Egelsee).
Rumex sanguineus.
Sagina apetala.
Salix fissa, holosericea (bei Olsberg), triandra, viminalis.
Scabiosa suaveolens.
Scandix Pecten-Veneris.
Scirpus setaceus, triqueter.
Scrophularia canina.
Senecio sylvaticus, tenuifolius.
Silene noctiflora (bei Haltingen).
Sisymbrium polyceratium, Sophia, thalianum (Gaud.).
Sium Falcaria, latifolium.
Stachys germanica.
Staphylea pinnata.
Stellera Passerina.
Tamarix germanica.
Tanacetum vulgare.
Teesdalia Iberis.
Teucrium montanum, Scorodonia.
Thalictrum angustifolium, flavum.
Thesium linophyllum.
Thrincia hirta.
Trapa natans?
Trifolium elegans Sav., fragiferum, ochroleucum, scabrum.
Triglochin palustre.
Triticum Halleri, intermedium, monococcum.
Tulipa sylvestris (auf d. Gellert).
Ulmus montana, suberosa.
Verbascum Blattaria, nigrum, pulverulentum.
Veronica Buxbaumii, triphyllos, montana, praecox, prostrata, Teucrium, verna.
Vicia dumetorum.
Xanthium strumarium.
Zanichellia palustris.

Die Pflanzen der im Gebiete des Cantons Basel liegenden Ausläufer des Jura's, sind fast die nämlichen, wie die auf dem Jura im Canton Solothurn und Aargau. Zu bemerken sind noch insbesondere:

Arabis perfoliata, Turrita.
Acer platanoides.
Campanula persicifolia.
Gentiana lutea.
Globularia vulgaris.
Heracleum alpinum.
Hieracium cymosum.
Lonicera nigra (Dürreck).
Melittis melissophyllum.
Primula Auricula (Gilgenberg).

Bern.

(Ebene von 1300—2000′ ü. M.)

Acorus Calamus.
Amaranthus Blitum, sylvestris.
Anemone Hepatica.
Antirrhinum maius.
Apium graveolens.
Bromus arvensis.
Bryonia dioica.
Centaurea Calcitrapa, nigra.
Chaerophyllum aureum.
Chrysosplenium alternifolium (Thun).
Corallorhiza Halleri.
Coronopus didyma.
Crepis setosa, taraxacifolia.
Draba contorta.
Epilobium Dodonaei.
Ervum Ervilia.
Festuca decolorans (Lauterbr.).
Galanthus nivalis.
Galeopsis ochroleuca.
Geranium phaeum (Altenberg).
Goodyera repens.
Hippophae rhamnoides.
Hottonia palustris(Walpersweil).
Inula Vaillantii.
Iuniperus Sabina.
Lathyrus hirsutus, sativus.
Limodorum abortivum.
Luzula albida.
Lysimachia thyrsiflora.
Myriophyllum spicatum.
Malva Alcea, moschata.
Oenanthe fistulosa.
Ornithogalum natans.
Phellandrium aquaticum (Seedorf).

Poa airoides Koel.
Potentilla inclinata Vill.
Pyrola chlorantha.
Rubus tomentosus.
Scilla italica.
Selinum nigricans, Gaud. (Weissenburg).
Sisymbrium polyceratium, Sophia.
Stachys germanica.
Tulipa sylvestris.
Veronica Buxbaumii, montana, scutellata, Teucrium, articaefolia.

Bernerisches Alpengebirg. Als Repräsentant der Flor desselben die Flor des Faulhorns (8200′ ü. M.), wie folgt:

Achillea atrata, moschata.
Aconitum Camarum, Lycoctonum, Napellus, paniculatum, rostratum.
Agrostis alpina, rupestris.
Aira subspicata, versicolor.
Aiuga alpina, pyramidalis, reptans.
Alchemilla alpina, fissa, montana, pentaphyllea.
Alnus viridis bis gegen 6000′ ü. M.
Androsace Chamaeiasme, obtusifolia.
Anemone alpina, narcissiflora, sulphurea, vernalis.
Anthericum Liliago, Liliastrum, ramosum, serotinum.
Antirrhinum alpinum.
Apargia alpestris, alpina, autumnalis, crocea, hastilis, hispida, pratensis, Taraxaci.
Aquilegia alpina.
Arabis alpina, bellidifolia, coerulea, pumila, hirsuta.
Arenaria ciliata, multicaulis.
Aretia alpina, helvetica, pennina.
Arnica montana, scorpioides.
Asperula taurina.
Aster alpinus.
Astrantia maior, minor.
Athamanta Cretensis, Libanotis.
Azalea procumbens.
Bartsia alpina.
Biscutella laevigata.
Bupleurum ranunculoides.
Cacalia albifrons, alpina.
Campanula barbata, glomerata, linifolia, rhomboidalis, thyrsoidea, urticaefolia.
Cardamine bellidifolia, pratensis, resedifolia.
Carduus defloratus, Personata.
Carex ampullacea, approximata, atrata, capillaris, curvula, firma, foetida, frigida, irrigua, leporina, limosa, lobata, nigra, rupestris (Stockhornkette ebenf.), sempervirens, stellulata, stricta, alpina, vaginata.
Cerastium alpinum, latifolium, pedunculatum, subacaule, stellarioides, strictum.
Cherleria sedoides.
Cineraria aurantiaca.
Circaea alpina, intermedia, lutetiana.
Cirsium spinosissimum.
Cochlearia (Kernera) saxatilis.
Crataegus monogyna fruct. pubescent.
Crepis (Schinzia), biennisvirens.
Crepis (Zschokkia) alpestris, aurea, blattarioides, grandiflora, montana.
Dianthus virgineus.
Draba aizoides, frigida, helvetica, nivalis, tomentosa.
Empetrum nigrum.
Epilobium alpestre, alpinum, heterophyllum, montanum, origanifolium, tetragonum.
Erigeron alpinus, glabratus, uniflorus, Villarsii.
Erinus alpinus.
Eriophorum angustifolium, capitatum, latifolium, triquetrum.
Festuca alpina, duriuscula, curvula, Halleri, nigrescens, pumila, Scheuchzeri, violacea.
Galium alpestre, helveticum, lucidum.
Gaya simplex.
Gentiana acaulis, aestivalis, asclepiadea, brachyphylla, bavarica, glacialis, imbricata, lutea, nivalis, purpurea.
Geranium pyrenaicum, sylvaticum

Geum montanum, reptans.
Globularia cordifolia, nudicaulis.
Gnaphalium alpinum; dioicum, Leontopodium, pusillum.
Hedysarum obscurum, Onobrychis.
Helianthemum grandiflorum, oelandicum.
Hieracium alpicola (Schleich.), alpinum, amplexicaule, angustifolium, aurantiacum, barbatum, flexuosum Willd., glanduliferum, Halleri, humile, luxurians, murorum, prenanthoides, Schraderi.
Heracleum montanum.
Imperatoria Obstruthium.
Iuncus alpinus, filiformis, Iacquini, trifidus, triglumis.
Kobresia scirpina.
Laserpitium hirsutum, latifolium.
Lepidium alpinum.
Ligusticum Mutellina.
Luzula albida, flavescens, nivea, spadicea, spicata.
Moehringia muscosa.
Myosotis alpestris, strigulosa.
Nardus stricta.
Orchis albida, globosa, nigra, odoratissima, viridis.
Oxytropis campestris, montana.
Pedicularis foliosa, rostrata, versicolor, verticillata, tuberosa
Phaca astragalina, australis, frigida.
Phleum alpinum, commutatum, hirsutum, Michelii.
Phyteuma betonicaefolium, ellipticum, Halleri, hemisphericum, orbiculare.
Pinguicula alpina, vulgaris.
Pinus Abies (bis auf 5400′ ü. M.).
Plantago alpina, incana Heg., maritima, montana.
Poa alpina, caesia, coarctata, compressa, laxa, minor, nemoralis, stricta (Heg.), supina, vivipara.
Polygala alpestris, amara, Chamaebuxus, vulgaris.
Polygonum Bistorta, viviparum.
Potentilla aurea, crocea, frigida, grandiflora.
Primula auricula, farinosa, integrifolia, viscosa.
Ranunculus aconitifolius, acris, alpestris, glacialis, lanuginosus, montanus, nemorosus, platanifolius, repens, Villarsii.
Rhamnus alpinus, pumilus.
Rheum digynum.
Rhododendron ferrugineum, hirsutum, intermedium Heg.
Salix Arbuscula, hastata, grandifolia, herbacea, myrsinites, reticulata, retusa, serpillifolia.
Saussurea alpina, discolor.
Saxifraga Aizoon, aizoides, Allionii, androsacea, aspera, bryoides, capitata, compacta, exarata, exilis, moschata, muscoides, oppositifolia, planifolia, rotundifolia, sabacaulis, Seguierii, stellaris.
Scirpus caespitosus.
Sedum atratum, dasyphyllum, repens (Schleich.), saxatile, sexangulare, villosum.
Sempervivum arachnoideum, montanum, tectorum.
Senecio doronicum.
Sesleria coerulea, disticha.
Sibbaldia procumbens.
Silene acaulis, caulescens, quadrifida, rupestris.
Soldanella alpina, minima, pusilla.
Spergula saginoides.
Thesium alpinum.
Thlaspi (Iberis) rotundifolium.
Thymus alpinus.
Tofieldia glacialis.
Tozzia alpina.
Trifolium alpinum, badium, caespitosum, montanum.
Triticum caninum D. C.
Tussilago alpina.
Valeriana montana, tripteris.
Veratrum album.
Veronica alpestris, alpina, aphylla, bellidioides, fruticulosa, montana (gegen Brienz), saxatilis, urticaefolia.
Vicia sylvatica.
Viola alpestris (Heg.), biflora, calcarata, grandiflora auct., lutea, palustris.

Seltenere Alpenpflanzen der übrigen Berner-Alpen :
Oxitropis sordida.
Pinus Cembra, Larix (Wengerna.).
Saxifraga Kochii (Gemmi).
Sonchus Plumieri (Saanen).

Freiburg.

Umgegend der Stadt Freiburg und die Alpen dieses Cantons von denen einige bis in die schneeige Region hinaufragen. (Moleson 6170', Brenleire 7300' ü. M.)

Achillea macrophylla.
Androsace lactea.
Anemone vernalis.
Apargia Taraxaci.
Arabis bellidifolia.
Arbutus Uva ursi.
Artemisia spicata.
Athamanta Libanotis.
Campanula rhomboidalis, thyrsoidea.
Genista pilosa.
Hieracium hyoseridifolium (M. Brenlaire).
Lepidium procumbens.
Malva moschata.
Oxytropis uralensis.
Polypogon monspeliense (an der Sane).
Potentilla grandiflora.
Ranunculus parnassifolius (Mortais).
Rosa spinulifolia, glutinosa.
Rubus tomentosus.
Valeriana Saliunca (Mortais.)

Murten (1344' ü. M.). Die Umgebung und besonders die Sümpfe gegen Anet zeigen folgende Pflanzen.

Aster novi Belgii (Seeufer).
Dipsacus Fullonum.
Erythraea pulchella.
Gratiola officinalis.
Hottonia palustris.
Hydrocharis Morsus-ranae.
Hydrocotyle vulgaris.
Malva Alcea.
Mentha sativa.
Myriophyllum verticillatum.
Nasturtium amphibium.
Onopordon Acanthium.
Sagittaria sagittifolia.
Sium latifolium.
Sparganium simplex.
Spergula nodosa.
Teucrium Scordium.
Thalictrum flavum, nigricans (lacq.), laserpitifolium.
Trifolium fragiferum.
Viola Ruppii.

St. Gallen.

Ebenerer Theil, von St. Gallen bis an den Zürchersee (1000—1230' ü. M.)

Aconitum rivale (an Bächen bei Wallenstadt).
Acorus Calamus.
Antirrhinum Cymbalaria.
Bupthalmum salicifolium.
Carex filiformis.
Cyclamen europaeum.
Digitalis lutea.
Galium uliginosum.
Lepidium latifolium.
Limosella aquatica.
Phragmites flavescens (zwischen Ragatz und der Zollbrücke).
Potentilla caulescens.
Primula acaulis (häufig bei Schännis und gegen Kaltbrunnen).
Ranunculus Lingua.

Ebene von Sargans und Wallenstaad bis Wesen (1230—1350' ü. M.)

Sedum dasyphyllum, hispanicum.
Scorzonera angustifolia (Sarganserriedt).
Selinum Carvifolia.
Silaus pratensis.
Verbascum phlomoïdes, thapsiforma (Wesen).

St. Gallensches Rheinthal (1200—1500′ ü. M.)

Allium angulosum, Schoenoprasum.
Arundo littorea, speciosa (Stipa Calamogrostis Wahl.).
Asperula taurina.
Brassica Erucastrum.
Bromus erectus, grossus, racemosus.
Campanula patula (häufig).
Castanea vulgaris.
Carex alba, fulva, pendula, pilosa, pseudo-Cyperus, pulicaris, tomentosa.
Cerastium brachypetalum.
Ceratophyllum demersum.
Cnicus uliginosus M. Berb.
Chironia inaperta, pulchella.
Crepis taraxacifolia (häufig).
Dianthus caesius.
Epilobium obscurum, roseum, tetragonum.
Euphorbia sylvatica (gemein), verrucosa.
Evonymus latifolius.
Fedia Auricula.
Galium rotundifolium (gemein).
Geranium molle, pusillum.
Gnaphalium luteo-album.
Hieracium sylvaticum, sabaudum, amplexicaule, cymosum, humile.
Hypericum hirsutum.
Laserpitium prutenicum(Berneck)
Leersia oryzoides.
Lolium arvense.
Lysimachia thyrsiflora(Rheineck).
Malva Alcea.
Melica ciliata.
Ophrys apifera, arachnites, myodes.
Orchys pyramidalis.
Orobus niger.
Panicum glabrum, sanguinale.
Papaver dubium.
Poa aquatica, serotina.
Polygala Chamaebuxus.
Potamogeton heterophyllus, obtusus (rufescens), pectinatus.
Ranunculus nemorosus.
Rubus glandulosus(Bell.),plicatus.
Sagittaria sagittifolia (Bodensee).
Salix grandifolia, riparia, nigricans.
Scirpus setaceus, caricinus, Baeothryon.
Scorzonera humilis.
Sedum dasyphyllum, villosum.
Sparganium natans.
Staphylea pinnata.
Stellaria uliginosa.
Taraxacum palustre.
Trifolium agrarium, filiforme, fragiferum.
Typha minima (am Rhein häufig).

Die Flor der Berge im Toggenburg ist die nämliche wie die auf den Appenzeller- und Glarnerbergen von gleicher Höhe und Anlage.

Genf.

(1150—1200′ ü. M.)

Althaea hirsuta, officinalis.
Aira caryophyllea.
Aiuga Chamaepitys.
Allium oleraceum, Porrum.
Amaranthus Blitum.
Anchusa italica.
Anthemis Cotula.
Anthriscus vulgaris.
Antirrhinum bellidifolium (Vernier), Orontium.
Asperula arvensis.
Brassica Erucastrum (gemein).
Bupleurum, rotundifolium.
Buxus sempervirens.
Campanula aggregata.
Cakile rugosa.
Carex alba.
Carthamus lanatus.
Caucalis grandiflora.
Centaurea Calcitrapa, solstitialis.
Chenopodium Botrys.
Chondrilla iuncea.
Crassula rubens.
Crepis adenantha D. C.
Diplotaxis tenuifolia.
Echinospermum Lappula, squarrosum.
Elatine hexandra.
Ervum Ervilia.
Erysimum longisiliquosum.

Galium linifolium, boreale, glaucum.
Gaudinia fragilis (Avena).
Genista germanica.
Heliotropium Europaeum.
Hypochaeris maculata.
Isnardia palustris.
Isopyrum thalictroides.
Lactuca Scariola, virosa.
Lathyrus Cicera, hirsutus, Nissolia, sativus, tuberosus.
Lepidium ruderale.
Limodorum abortivum.
Lindernia Pyxidaria.
Lithospermum purpureo-caeruleum.
Lonicera Periclymenum.
Medicago minima.
Melampyrum cristatum.
Melissa officinalis.
Mentha Pulegium.
Muscari comosum.
Narcissus biflorus, odorus, Pseudonarcissus.
Nigella arvensis.
Ophrys antropophora.
Ophrys spiralis.
Orchis fusca.
Ornithogalum nutans.
Plantago arenaria, Cynops, integralis Gaud. (Halleri).
Poa rigida.
Primula acaulis (gemein).
Prunella grandiflora, laciniata.
Reseda Phyteuma.
Rumex pulcher.
Silybum marianum.
Sinapis nigra.
Sison Amomum.
Spiraea Filipendula.
Spiranthes autumnalis.
Stachys germanica.
Teesdalia Iberis.
Thalictrum simplex.
Tordylium maximum.
Ulex europaea.
Verbascum Blattaria, blattarioides, thapsiforme.
Veronica acinifolia, Buxbaumii, spicata, Teucrium, triphyllos, verna.
Vicia lutea.

Salève (4230′ ü. M.)

Acer opulifolium.
Allium rotundum.
Anchusa italica.
Anthericum Liliago.
Anthyllis montana.
Arabis auriculata Lam., hirsuta, stricta, turrita.
Atragene alpina.
Bupleurum fruticosum.
Coronilla Emerus.
Corydalis lutea.
Cyclamen Europaeum.
Cynoglossum montanum.
Cytisus alpinus, Laburnum.
Daphne alpina.
Doronicum Pardalianches, scorpioides.
Draba aizoides.
Epipactis rubra.
Eryngium alpinum.
Gentiana lutea, verna.
Helianthemum canum.
Hieracium amplexicaule, andryaloides, glaucum, humile, villosum.
Lappa tomentosa.
(Laserpitium dauricum Iacq.)
Lepidium petraeum.
Ligusticum ferulaceum All.
Lilium Martagon.
Lotus siliquosus.
Lathraea squamaria.
Lunaria rediviva.
Ononis rotundifolia.
Orchis nigra, pallens, pyramidalis, variegata.
Plantago Cynops.
Potentilla caulescens, petiolulata (gemein), rupestris.
Prunella laciniata.
Ranunculus lanuginosus.
Rosa alpina, montana, spinosissima.
Rubus saxatilis.
Sambucus racemosa.
Saxifraga Aizoon, granulata, rotundifolia.
Scabiosa alpina.
Scilla bifolia.
Scorzonera austriaca (humilis).

Serratula nudicaulis.
Sisymbrium acutangulum.
Stipa Calamagrostis.
Teesdalia Iberis.
Thalictrum saxatile.
Thrincia hirta.
Trifolium alpestre.
Trinia elatior, (Gaud.), Henningii.
Vicia dumetorum.
Viola pumila.

Glarus.

Alpen. Die gleichen Pflanzen wie auf den Appenzelleralpen, nur sind bis jetzt in Glarus folgende Pflanzen der Appenzelleralpen noch nicht gefunden worden.

Crepis succisaefolia.
Dentaria bulbifera.
Pinus Larix.
Pleurospermum austriacum.
Senecio abrotanifolius.

Dagegen kommen folgende Glarnerische alpige und unteralpige Pflanzen auf den Appenzellerbergen nicht vor.

Aretia Heerii, poenina.
Aquilegia alpina.
Campanula cenisia.
Cerastium subacaule.
Crepis grandiflora, alpestris.
Delphinum intermedium, montanum.
Gentiana imbricata.
Phyteuma pauciflorum.
Poa disticha.
Potentilla frigida.
Rumex nivalis.
Salix Arbuscula.
Saxifraga acaulis, exarata.

(Thalebene von 1340—2500' ü. M.)

Anemone Hepatica.
Elatine hexandra (Sümpfe der Linth).
Hippophae Rhamnoides.
Ophrys monophyllos (bei Mollis und Linththal).
Potamogeton rufescens.
Thrincia taraxacoides (Linththal).

Graubünden.

Ebene um Chur bis an die untere Zollbrücke, inbegriffen die benachbarten Hügel (von 1500—2000' ü. M.)

Adonis aestivalis.
Anchusa angustifolia, italica.
Anthericum Liliastrum.
Asperula arvensis, taurina, odorata.
Astragalus monspessulanus (zwischen Chur und Thusis).
Brassica Erucastrum.
Bryonia dioica.
Cardamine impatiens.
Carduus crispus.
Chondrilla prenanthoides (häufig am Wege von der obern Zollbrücke gegen die untere).
Chrysocoma Linosyris.
Colutea arborescens.
Cyclamen europaeum.
Dentaria ochroleuca (Marschlins).
Diplotaxis angustifolia.
Dorycnium suffruticosum.
Echinospermum Lappula.
Globularia elongata.
Hieracium staticefolium.
Hippophae Rhamnoides.
Hyosciamus niger.
Hypochaeris maculata.
Lathyrus tuberosus.
Lotus siliquosus.
Nepeta Cataria.

Ebene um Chur.

Lathyrus tuberosus.
Narcissus poëticus.
Oxytropis pilosa.
Potentilla caulescens (Haldenstein).
Primula acaulis, gemein.
Rhamnus saxatilis (Ems).
Trientalis europaea.
Trifolium rubens.
Veronica spicata.
Zanichellia palustris.

Engadin. (Thalbecken von 3000—6000' ü. M. Berge bis 10000' ü. M.).

Achillea moschata.
Allium alpinum.
Alnus viridis (Drossel, Drasa, rom.).
Anemone alpina, baldensis, narcissiflora, sulphurea.
Anthericum serotinum.
Aquilegia alpina.
Arnica scorpioides.
Artemisia Mutellina, spicata.
Atragene alpina.
Azalea procumbens.
Betula alba (Badoga rom.).
Campanula cenisia, Valdensis.
Centaurea phrygia, Rhapontica, Scabiosa var. alpina.
Cerastium alpinum, latifolium, glutinosum, strictum (gemein).
Cerinthe alpina.
Cineraria aurantiaca.
Crepis blattarioides, chondrilloides (Beverseralpen), grandiflora, pygmaea (Hier. prunellaefolium), rhaetica, paludosa.
Daphne striata (gemein).
Dianthus deltoides, glacialis.
Draba frigida, helvetica, nivalis, tomentosa.
Epilobium heterophyllum, alpinum, alatum, alpestre, Dodonaei.
Eritrichium nanum.
Erysimum ochroleucum, strictum.
Gentiana Amarella, campestris, lutea, punctata, purpurea.
Heracleum montanum, pyrenaeum.
Hieracium alpinum, barbatum, luxurians, glaucum, glanduliferum, Halleri, humile, prenanthoides, pulmonarioides, rupestre, Schraderi, villosum.
Koeleria hirsuta.
Laserpitium aquilegifolium, latifolium.
Leontodon crispus, dubius, hispidus, incanus, palustris.
Linnaea borealis.
Lonicera nigra.
Melica ciliata.
Mespilus Amelanchier.
Montia fontana.
Papaver aurantiacus.
Pedicularis adscendens, recutita.
Phaca alpina, astragalina, australis, campestris, frigida.
Phyteuma betonicaefolium, Bovelini, elegans, ellipticum, Halleri, pauciflorum, Scheuchzeri.
Pinus Abies (teglioni, rom.), Cembra (Gember, rom.), Larix, montana (Donder, rom.), sylvestris.
Polemonium coeruleum.
Primula Floerkeana.
Ranunculus montanus, parnassifolius, pyrenaeus, rivalis, roseus, rutaefolius.
Rhododendrum ferrugineum, hirsutum, ferrugineum, (Flur bella oder Flur Scaserla rom.)
Salix Arbuscula, arenaria (helvetica), buxifolia, eleagnoides, hastata, herbacea, Lapponum, myrsinites, myrtilloides, pentandra, reticulata, retusa, serpillifolia, spuria.
Saxifraga aizoides, Aizoon, Allionii, capitata, Cotyledon, diapensoides, exarata, exilis, muscoides, moschata, mutata, oppositifolia, subacaulis.
Senecio abrotanifolius, carniolicus, incanus.
Thalictrum alpinum (Bernina).
Trifolium alpinum, badium, montanum.
Valeriana montana, supina, tripteris.
Veronica alpina, aphylla, bellidioides, saxatilis, serpillifolia, verna.
Viola alpestris, calcarata, pinnata.
Willemetia taraxacoides (Zollikoferia).

Seltene Pflanzen anderer Thäler.

Adonis vernalis (Aügstenberg).
Androsace lactea (Veltiseralp).
Angelica verticillata (Filisur).
Campanula Cervicaria (Bizockel).

Cerastium manticum (Misox).
Cistus salvifolius (Hochwang).
Daphne alpina (Hochwang, Montelier).
Doronicum Pardalianches Hochw.
Elymus europaeus.
Euphrasia lutea.
Gentiana glacialis (Scesaplana).
Potentilla alba (Mortellier).
Saxifraga stenopetala.
Stipa pennata (am Galanda und im Misox).

Luzern.

Ebene (1350—1800', und bis 2000' ü. M.).

Acer plantanoides, pseudo-platanus.
Alnus incana.
Anthemis cotula.
Asarum europaeum.
Betula pubescens.
Bromus inermis.
Campanula Cervicaria.
Carex elongata (Rothsee), filiformis, humilis, maxima, paradoxa, pulicaris, teretiuscula.
Castanea vulgaris (Weggis).
Caucalis daucoides, grandiflora.
Cicuta virosa.
Cladium Mariscus.
Dianthus caesius, deltoides (Reiden).
Diplotaxis tenuifolia (Wyckon.).
Evonymus latifolia.
Hydrocotyle vulgaris.
Hypericum humifusum.
Iasione montana (bei Luzern).
Isnardia palustris (Ebikon).
Lathraea Squamaria (häufig).
Lathyrus Aphaca, latifolia, Nissolia.
Leersia oryzoides.
Lilium bulbiferum.
Lysimachia thyrsiflora.
Malaxis Loeselii.
Malva Alcea.
Mentha Pulegium (Gütschwald).
Montia fontana (Dierikon).
Myriophyllum spicatum, verticillatum.
Naiias minor.
Narcissus pseudonarcissus.
Oenothera biennis (häufig).
Orobanche coerulea.
Poa aquatica.
Pyrola minor, uniflora.
Ranunculus auricomus, Lingua (selten), palustris, sceleratus.
Schoenus albus.
Scirpus acicularis, Baeothryon, ovatus, setaceus.
Sium angustifolium, repens.
Tamarix germanica.
Typha angustifolia (rar).
Veronica montana, spicata.
Vicia lutea.

Pilatus (6554' ü. M.)

Aiuga pyramidalis.
Alnus viridis.
Androsace (Aretia) helvetica, Chamaeiasme, lactea.
Anemone alpina, narcissiflora, vernalis.
Anthriscus sylvestris (glaber).
Arabis alpina, hirsuta, pumila.
Arbutus alpina, Uva ursi.
Arenaria laricifolia, polygonoides.
Arum scorpioides.
Asperula taurina.
Avena distichophylla (Ringfluhe), versicolor.
Bupleurum ranunculoides.
Campanula rhomboidalis, thyrsoidea, valdensis.
Carex capillaris, limosa.
Cerastium alpinum.
Chrysanthemum alpinum, atratum.
Cineraria cordifolia.
Coronilla minima L., Emerus.
Crataegus Aria, Chamae-Mespilus, monogyna.
Crocus longiflorus, vernus.
Daphne Cneorum.
Draba aizoides, pyrenaica, tomentosa.
Erica carnea.

Festuca pulbella, pumila, sylvatica.
Gentiana acaulis, asclepiadea, bavarica, lutea, purpurea, nivalis, utriculosa, verna.
Globularia cordifolia.
Gnaphalium carpathicum, Leontopodium, pusillum, supinum.
Hedysarum obscurum.
Helianthemum oelandicum.
Hieracium aurantiacum, aureum (Crepis), blattarioides, paludosum, prenanthoides, succisaefolium, villosum.
Hypochaeris uniflora.
Iuncus filiformis, trifidus, triglumis.
Laserpitium latifolium, Siler.
Linum montanum.
Levisticum alpinum.
Ligusticum Meum.
Lonicera alpigena.
Lotus siliquosus.
Lunaria rediviva.
Luzula spadicea.
Margarita Bellidiastrum.
Moehringia muscosa.
Narcissus poeticus.
Neottia cordata.
Orchis albida, globosa, mascula, nigra, odoratissima, ustulata, viridis.
Oxytropis campestris, montana.
Papaver alpinum (Etzelflue, Ringflue).
Pedicularis versicolor.
Phellandrium Mutellina L.
Pyrola uniflora.
Primula Auricula, farinosa, integrifolia, viscosa.
Ranunculus alpestris, montanus.
Rhamnus pumilus.
Rheum digynum, Wahl.
Rhododendrum hirsutum, ferrugineum.
Ribes alpinum.
Rosa alpina, rubrifolia, villosa.
Rumex montanus, scutatus.
Salix hastata, myrsinites, retusa, reticulata.
Saxifraga aizoides, aspera, bryoides, caesia, cuneifolia, exarata, muscoides, oppositifolia, stellaris.
Scheuchzeria palustris.
Silene acaulis, rupestris.
Soldanella alpina.
Thlaspi montanum, rotundifolium (Etzelflue).
Trifolium alpinum, badium.
Valeriana montana, tripteris.
Veronica alpina, aphylla, fruticulosa, saxatilis, Teucrium, urticaefolia.
Viola alpestris, calcarata.

Neuenburg.

See (1340′ ü. M.)

Alisma ranunculoides.
Carex acuta.
Glaucium luteum (Colombier, Grandson).
Gnaphalium luteo-album.
Hottonia palustris.
Isnarda palustris.
Mentha sativa.
Poa aquatica.
Scirpus maritimus.
Trapa natans (gegen Iverdon).

Jurathäler und Ausläufer des Jura (von 1340′ bis 4500′ ü. M. Creux du Van 4510′, gros Taureau 4080′, tête de Rang 4380′, Chaumont 3580′, La Tourne 3460′.)

Achillea nobilis.
Aconitum Lycoctonum, Napellus.
Allium carinatum, sphaerocephalon.
Anemone Pulsatilla.
Antirrhinum maius.
tula pubescens.
assica Erucastrum.
Bryonia dioica.
Campanula latifolia, patula, persicifolia, rhomboidalis.
Carduus Personata.
Carex chordorrhiza, gynobasis, intermedia, pilulifera.
Centaurea nigra, solstitialis.
Cerinthe alpina.

Chrysocoma Linosyris.
Cirsium Chailleti Gaud., tricephalodes.
Colutea arborescens.
Coronilla montana, vaginalis.
Crepis setosa.
Cyclamen europaeum.
Cynoglossum montanum.
Delphinium Consolida.
Dentaria pinnata.
Festuca arundinacea, glauca.
Fritillaria Meleagris.
Genista Halleri, pilosa.
Gentiana acaulis (Höhen d. Jura), lutea.
Hieracium amplexicaule, dubium fallax, praemorsum (Crepis), prenanthoides, ramosum, sabaudum, succisaefolium (häufig).
Hypericum dubium, montanum.
Inula hirta, Helenium.
Koeleria valesiaca.
Latuca virosa (Vauxmarcus).
Lathyrus latifolius.
Lavendula Spica.
Limodorum abortivum.
Ligusticum Meum.
Lithospermum purpureo-coeruleum.
Lunaria rediviva.
Luzula albida, Forsteri.
Medicago minima.
Mentha sativa.
Myriophyllum spicatum.
Narcissus pseudonarcissus.
Neslia paniculata.
Pedicularis foliosa.
Pinguicula alpina, longifolia (Chasseron).
Poa sudetica.
Polemonium coeruleum.
Primula acaulis.
Pulmonaria angustifolia.
Ribes alpinum, rubrum.
Rosa tomentosa.
Rubus saxatilis.
Scabiosa sylvatica.
Scirpus Rothii (Thièle).
Schoenus ferrugineus.
Sisymbrium Sophia.
Sonchus alpinus (Comba Piosse, Creux du Van).
Tilia microphylla.
Trifolium filiforme.
Valeriana rubra.
Viola alpestris.
Verbascum thapsiforme.
Veronica Buxbaumii, polita, pulchella, spicata, triphyllos, verna.

Schaffhausen.

Ebene (1200′ ü. M. und Randen 2530′ ü. M.)

Adonis flammea (Randen).
Alchemilla montana.
Allium carinatum.
Alyssum montanum.
Andropogon Ischaemum.
Anemone Pulsatilla, ranunculoides.
Anthemis Cotula, tinctoria.
Astragalus Cicer (Osterfingen u. Beringen).
Asperula arvensis (Randen in Aeckern), tinctoria.
Bidens minima.
Brassica orientalis.
Bromus giganteus, squarrosus.
Buphthalmum salicifolium.
Bryonia dioica.
Bupleurum perfoliatum, longifolium (Siblinger R.).
Campanula cervicaria (Thayngen), patula (häufig), pusilla (Rhein).
Carex clandestina.
Caucalis grandiflora, daucoides, latifolia.
Centaurea solstitialis (Herblingen), nigra.
Ceratophyllum submersum.
Cheiranthus erysimoides.
Chondrilla iuncea.
Chrysanthemum inodorum, Parthenium.
Chrysocoma Linosyris, (Hohentwiel etc.).
Cicuta virosa (Binningen).
Circaea intermedia.
Cnicus Erisithales, eriophorus, tuberosus (R.).
Colutea arborescens (R.).
Coronilla coronata, Emerus, vari

Cytisus Laburnum, nigricans.
Delphinium Ajacis, consolida.
Dentaria 5phyllos, pinnata.
Dianthus Armeria, caesius.
Dictamnus albus (R.).
Doronicum Bellidiastrum (R.).
Epilobium angustissimum.
Euphorbia angulata, dulcis, gerardiana, verrucosa (Randen).
Galega officinalis (R.).
Genista germanica, sagittalis (gemein).
Gentiana lutea (R.).
Hieracium amplexicaule, praemorsum.
Hippuris vulgaris.
Hyacinthus botryoides, racemosus.
Iasione montana.
Iris germanica.
Inula hirta (R.), Pulicaria.
Lactuca Scariola (Hohentwiel), perennis (häufig auf dem R.).
Lathraea squamaria.
Latyrus Aphaca, heterophyllus, Nissolia, tuberosus.
Lepidium latifolium (Rheinfall).
Linum tenuifolium.
Lithospermum purpureo-caeruleum (R.).
Lonicera alpigena (R.).
Lycopsis arvensis.
Malva Alcea, moschata (R.).
Melica ciliata.
Mellittis melissophyllum (R.).
Mespilus amelanchier, Aria, cotoneaster (R.), torminalis (Wald bei Thayngen).
Myosotis Lappula.
Neottia spiralis.
Nepeta Cataria.
Nigella arvensis.
Onopordon Acanthium.
Ophrys arachnites, fuciflora, myodes, musciflora.
Orchis pallens, variegata.
Orobus niger, tuberosus, vernus.
Potentilla rupestris, recta (Herblingen).
Phellandrium aquaticum (Binningen).
Poa bulbosa (beim Schlössli).
Physalis Alkekengi.
Ribes alpinum (R).
Rosa cinnamomea, repens (arvensis), rubiginosa, villosa.
Salvia verticillata.
Satyrium hircinum.
Saxifraga granulata.
Scleranthus annuus, perennis.
Sedum dasyphyllum, reflexum.
Selinum Oreoselinum.
Sisymbrium Sophia.
Stachys alpina (R.), germanica.
Teucrium Botrys, Scordium (Herblingen).
Thalictrum angustifolium.
Thlaspi montanum (Mühlthal bei S.).
Thesium alpinum (R.), ebracteatum (Dörflingen), montanum (S.).
Trifolium rubens (R.).
Typha angustifolia (Binningen), latifolia.
Veronica spicata (R.), triphyllos, urticaefolia.

Schwyz.

Ebene vom Zürchersee (1230′ ü. M.), oder vom Vierwaldstättersee (1360′ bis auf 2000′ ü. M.) Muotathal.

Die Flor wie die der Cantone Zürich, Luzern und Zug. Noch können besonders bemerkt werden:
Aiuga genevensis (Hurden).
Epilobium ramosissimum (Schw.).
Hippuris vulgaris (Brunnen).
Oenanthe peucedanifolium (Pfäffikon).
Sium angustifolium (Brunnen), repens (Ebend.).
Stipa Calamagrostis (Schwyz).

Einsiedeln (2900′ ü. M.)

Agrostis canina.
Atrapa Belladonna (Etzel).
Bupleurum longifolium (Teufelsbrücke).

Betula alba, nana, pubescens.
Campanula pusilla.
Carex ampullacea, chodorrhiza, filiformis, limosa, pseudo, Cyperus.
Cineraria cordifolia (Etzel).
Cirsium tricephalodes.
Crataegus Oxyacantha.
Drosera longifolia, rotundifolia.
Galium supinum rotundifolium.
Epilobium montanum, obscurum, palustre, pubescens, roseum, rivulare, tetragonum.
Eriophorum alpinum, angustifolium, latifolium, triquetrum, vaginatum.
Iuncus stygius.
Lysimachia thyrsiflora.
Malaxis Loeselii, palustris.
Neottia spiralis.
Pinus sylvestris Mughus.
Rosa alpina, montana (Etzel).
Rubus plicatus (Torfw.)
Salix argentea, aurita, cinerea, praecox, repens, stylaris, uliginosa, Villarsiana.
Scheuchzeria palustris.
Sedum villosum.
Swertia perennis.
Trientalis europaea.
Veronica scutellata.

Solothurn.

(1300—2000′ ü. M. wie Aargau). Jura des C. Solothurn. Weissenstein 3960′. Röthe 4330′. Hasenmatt 4480′, Untere Hauenstein und Geissfluh zwischen 3000—4000′ ü. M.

Aconitum Lycoctonum, Napellus.
Androsace lactea (Röthe).
Angelica montana.
Anthericum Liliago.
Arabis hirsuta, Turrita.
Arbutus uva ursi.
Athamanta Libanotis.
Bromus giganteus.
Cacalia alpina.
Cineraria cordifolia.
Cochlearia saxatilis.
Convallaria Polygonatum, verticillatum.
Coronilla Emerus, vaginalis.
Crataegus monogyna, Oxyacantha.
Daphne Merzereum.
Dianthus caesius.
Draba aizoides.
Erigeron alpinus, angulosus, Villarsii.
Erinus alpinus.
Galium saxatile (helveticum).
Gentiana Germanica, lutea, verna.
Globularia cordifolia.
Heracleum alpinum, Sphondylium montanum.
Hieracium amplexicaule, graminifolium, humile, murorum, villosum (Röthe).
Hippocrepis comosa.
Laserpitium latifolium, oreoselinum.
Lilium Martagon.
Lonicera alpina.
Melica ciliata.
Mespilus Aria, Cotoneaster, tomentosa.
Plantago alpina, montana.
Poa alpina, hybrida, nemoralis.
Primula Auricula.
Rhamnus alpinus, catharcticus.
Ribes alpinus.
Rosa alpina, rubiginosa, villosa.
Rubus saxatilis.
Salix grandifolia Ser.
Saxifraga Aizoon.
Sedum album, dasyphyllum, sexangulare.
Senecio aquatica, Iacobaea.
Sessleria coerulea.
Stachys alpina.
Teucrium montanum.
Valeriana angustifolia (Heg.), montana, officinalis.

Tessin.

Ebene, von 640′ (Langensee) bis auf 1000′ ü. M.

Aira caryophyllea.
Ajuga Chamaepitys, Genevensis.
Anchusa italica, officinalis.
Andropogon Gryllus.

Astragalus monspessulanus.
Blitum virgatum.
Bromus squarrosus.
Campanula Bononiensis, Cervicaria, patula.
Carex punctata.
Celtis australis.
Centaurea amara, calcitrapa, nigra, splendens, transalpina (Schl.)
Chondrilla iuncea.
Cistus salvifolius.
Crepis setosa.
Cyclamen hederaefolium.
Cyperus longus, Monti.
Cytisus nigricans, sessifolius.
Dentaria bulbifera.
Dictamnus albus.
Erythronium Dens Canis.
Euphrasia lutea, viscosa.
Festuca Myurus.
Galium linifolium, purpureum, rubrum.
Holcus halepensis, Sorghum.
Ligusticum peloponesiacum.
Lithospermum purpureo-coeruleum.
Olea europaea.
Ostrya carpinifolia.
Panicum undulatifolium.
Parietaria diffusa.
Phytolacca decandra.
Potentilla supina.
Primula acaulis.
Salvia officinalis, verticillata.
Silene saxifraga.
Vallisneria spiralis (Luganersee).
Villarsia nymphoides (im Veltlin bei Colico).
Xeranthemum inapertum.
Zanichellia palustris.

Gebirge. M. Generoso (5360′ ü. M.) M. Camoghè (8740′ ü. M.)

Achillea Clavennae, tanacetifolia.
Agrostemma Flos-Iovis.
Anthemis Triumfetti.
Apargia tenuiflora (M. Salvatore).
Aretia brevis (Heg.), tomentosa.
Carex mucronata.
Centaurea Seusana.
Chrysanthemum corymbosum.
Cirsium carlinoides, Erisithales, glutinosum, pannonicum.
Crepis alpina? grandiflora.
Cytisus capitatus, Laburnum.
Erica carnea.
Festuca pumila, spadicea.
Galium linifolium.
Hieracium amplexicaule.
Hypochaeris maculata.
Inula hirta.
Laserpitium luteolum (Gaud.).
Ligusticum silaifolium, peloponnesiacum.
Lilium bulbiferum.
Mandragora officinalis?
Paeonia officinalis.
Pedicularis foliosa, gyroflexa.
Phyteuma scorzonerifolium.
Potentilla caulescens, micrantha.
Prenanthes tenuifolia.
Quercus Cerris.
Rhamnus pumilus.
Saussurea discolor.
Selinum rablense.
Veratrum nigrum.

Thurgau.

Flor wie in dem St. Gallenschen Rheinthal und in dem benachbarten C. Zürich. Insbesondere sind noch folgendè Pflanzen anzumerken.

Aconitum lycoctonum, rivale.
Campanula pusilla (in der Thur bei Frauenfeld).

In der Schaarenwiese beim Kloster Paradies:

Allium angulosum.
Gentiana utriculosa.
Iris Sibirica.
ттia spiralis.
Myriophyllum spicatum, verticillatum.
Peucedanum Silaus.
Potentilla alba.
Schoenus Mariscus.
Sparganium simplex.
Spiraea Filipendula.
Thalictrum aquilegifolium, galioides.
Typha angustifolia, latifolia.

Unterwalden.

Die Ebene zeigt die gleiche Flora wie die Ebene des C. Luzern. Die Gebirgsflora ist dieselbe wie die der Gebirge von Uri und die des Pilatus.

Uri.

Das Gebirg. An mehrern Orten die Schneelinie (8200—8400′ ü. M.) überragend und bis gegen 10,000′ ü. M. erhaben.

Anemone alpina, sulphurea.
Arenaria biflora.
Aretia helvetica, pennina.
Alchemilla pentaphyllea.
Achillea alpina, macrophylla, moschata.
Anthericum serotinum.
Avena versicolor.
Bupleurum ranunculoides.
Campanula rhomboidalis.
Cardamine bellidifolia.
Carex curvula, foetida, frigida, limosa, pallescens, pauciflora, pulicaris, urticaefolia.
Cerastium subacaule.
Cherleria sedoides.
Chrysanthemum alpinum, Halleri.
Crepis alpestris, aurea, blattarioides, grandiflora.
Daphne striata.
Draba pyrenaica.
Epilobium alpinum, heterophyllum
Erigeron uniflorum.
Eriophorum Scheuchzeri.
Eryngium alpinum.
Gentiana imbricata, obtusifolia, purpurea, utriculosa.
Hieracium albidum, alpinum, aurantiacum, glanduliferum, luxurians, sphaerocephalum, pilosellaeforme, prenanthoides, pulmonarioides, sylvaticum, villosum.
Hypericum Coris (an Felsen des Vierwaldstättersees).
Hypochaeris maculata, uniflora.
Iuncus Iacquini, squarrosus, trifidus, ustulatus.
Luzula albida, flavescens, nivea, spadicea, spicata.
Papaver alpinum (Urirothstock, Belmistock.)
Pedicularis rostrata, tuberosa.
Phyteuma betonicaefolium, ellipticum, Halleri.
Pinguicula alpina, grandiflora, vulgaris.
Poa supina.
Primula Auricula, integrifolia, viscosa.
Polygonum alpinum (Urseren).
Rosa alpina, rubrifolia.
Rumex nivalis.
Saxifraga aizoides, Aizoon, Allionii, androsacea, aspera, bryoides, caesia, Cotyledon (Urseren etc.), cuneifolia, exarata, leucanthemifolia, mutata, moschata, oppositifolia, rotundifolia, subacaulis.
Salix grandifolia, hastata, pentandra, ursaria (mit Alnus incana die letzten Bäume an der Reuss bildend), Villarsiana.
Scirpus Bacothryon, caespitosus.
Sempervivum arachnoideum.
Senecio incanus.
Sibbaldia procumbens.
Soldanella alpina, Clusii, minima.
Uvularia amplexifolia (Urseren im Wald).
Veronica alpestris, alpina, bellidioides, saxatilis, urticaefolia.
Viola alpestris, palustris.

Ebene. (Vom Vierwaldstättersee, 1350′ ü. M., bis 2000′ ü. M. oder von Altorf bis Amsteg.)

Allium paniculatum.
Alnus glutinosa, incana.
Anthericum Liliago, ramosum.
Anthyllis vulneraria.
Athamanta Libanotis (von Altdorf bis Amsteg häufig an Felsen).
Buphthalmum salicifolium.
Carlina acaulis, vulgaris.

Coronilla Emerus (häufig an den Felsen des Sees).
Cyclamen europaeum (häufig vom Thale bis 2000′ ü. M.).
Dianthus atrorubens, Carthusianorum.
Epilobium ramosissimum.
Gentiana germanica, pneumonanthe, verna.
Geranium dissectum, pusillum.
Hemerocallis fulva, flava.
Iris germanica, Sambucina, variegata (Mauern von Altdorf).
Lathyrus pratensis.
Parietaria officinalis (gemein).
Physalis Alkekengii.
Polygala Chamaebuxus.
Primula elatior, grandiflora.
Ranunculus aconitifolius.
Salix Villarsiana.
Scilla italica.
Staphylea pinnata.
Syringa vulgaris.
Tulipa Gessneriana.
Verbascum nigrum, thapsiforme.
Vinca minor.

Waat.

Ebene, vom Genfersee (1150′ ü. M.) und Neuenburg (1340′) bis 1800′ ü. M.

Aira caespitosa littoralis.
Alopecurus fulvus.
Anagallis tenella.
Anchusa italica.
Anemone hortensis.
Anthyllis montana.
Antirrhinum striatum.
Arenaria fasciculata, grandiflora, linifolia, uliginosa.
Artemisia pontica (bei Villette).
Arundo sylvatica.
Aster novi Belgii.
Asperula tinctoria.
Briza minor.
Bryonia dioica.
Carex Buxbaumii, chodorrhiza, microstyla, nitida.
Carthamus lanatus.
Castanea vulgaris.
Cerastium brachypetalum.
Chenopodium foetidum.
Cirsium Erisithales.
Cornus Mascula.
Cyclamen hederaefolium (Roche).
Cyperus longus.
Cytisus sessisifolius (Chillon).
Digitalis media.
Diplotaxis muralis.
Eryngium campestre.
Erysimum helveticum.
Fedia Auricula.
Filago gallica, germanica.
Gaudinia fragilis.
Iberis pinnata.
Laserpitium prutenicum.
Laurus nobilis.
Linum tenifolium.
Lupinus angustifolius.
Medicago apiculata.
Melampyrum nemorosum.
Micropus erectus.
Morus alba.
Myrrhis odorata.
Nepeta nuda.
Oenanthe peucedanifolia.
Onosma echioides, montanum.
Orchis hircina.
Peucedanum Chabraei (Gaud.).
Poa megastachys, pilosa, rigida.
Potamogeton obtusus, plantagineus.
Potentilla alba.
Ptychotis heterophylla (Koch).
Rosa cinnamomea, gallica, stylosa.
Rumex pulcher, sanguineus.
Salvia Sclarea, verticillata.
Scabiosa ochroleuca.
Scilla amoena, bifolia, patula.
Sedum reflexum.
Scirpus Holoschoenus, supinus.
Scolochloa Donax.
Selinum nigricans (Gaud.).
Sideritis hyssopifolia.
Sorbus hybrida.
Stipa Calamagrostis.
Tordylium maximum.
Tulipa sylvestris.
Verbascum blattarioides, mixtum, pulverulentum.
Veronica acinifolia.
Vicia hybrida, lutea.
Viola pumila.

Gebirge. Jura (höchste Spitze Dole 5191' ü. M.) und waadländische Alpen (bis über die Schneelinie).

Aconitum Anthora, rostratum (Aeleralpen).
Allium Victorialis.
Androsace villosa.
Anthyllis montana.
Aquilegia alpina (Chapuise).
Arabis brassicaeformis.
Arenaria liniflora.
Athamanta Libanotis.
Bupleurum longifolium, ranunculoides.
Campanula pusilla, thyrsoidea,
Carex sempervirens.
Cineraria spathulaefolia.
Cirsium Erisithales, eriophorum.
Cochlearia saxatilis.
Coronilla vaginalis.
Crataegus Amelanchier, Chamaemespilus.
Crepis blattarioides, montana, pygmaea (Diableretsalpen), succisaefolia.
Dentaria digitata, pinnata.
Draba aizoides.
Epilobium alpestre.
Erysimum ochroleucum, virgatum.
Festuca glauca, nigrescens.
Gentiana campestris, lutea, verna.
Geranium lividum (M. Luan), sylvaticum.
Globularia cordifolia.
Gnaphalium Leontopodium.
Helianthemum canum.
Hieracium cydoniaefolium (Chapuise), flexuosum, humile, villosum.
Hypericum dubium, fimbriatum, montanum.
Lapsana foetida (Alp.).
Laserpitium latifolium, Siler.
Lepidium alpinum.
Linum montanum.
Lonicera alpigena, nigra.
Luzula spicata.
Mespilus Cotoneaster.
Myosotis alpestris, sylvatica.
Narcissus angustifolius, poeticus, pseudonarcissus.
Orchis albida, globosa, odoratissima, sambucina, suaveolens (Vill.), viridis.
Ornithogalum luteum.
Orobus luteus.
Pinguicula alpina.
Plantago alpina, montana.
Poa hybrida.
Potentilla aurea, crocea.
Ranunculus parnassifolius (Alpen), Thora.
Rhododendron ferrugineum.
Rubus saxatilis.
Rumex montanus, obtusifolius, scutatus.
Sambucus racemosa.
Scabiosa alpina (auf Corbiere und auf Leysie).
Scrophularia canina, montana.
Scorzonera humilis, austriaca (Aigleralpen).
Senecio alpestris (Gaud.), Doronicum.
Sisymbrium supinum (Lac de Joux).
Sonchus Plumieri (Alpen um Aigle), alpinus.
Tozzia alpina.
Trinia glaberrima.
Tussilago alpina.
Veronica aphylla.
Viola cenisia (Alp.).

Wallis.

Im Ganzen fast die nämliche Flora wie in der Waat und im Tessin, sowohl in der Ebene als auf den Alpen. Insbesondere sind jedoch zu bemerken:

Achillea nobilis, setacea, tomentosa, valesiaca.
Aconitum hebegynum DC.
Adonis ambigua (Gaud.), flammea.
Aegilops cylindrica (Aostathal).
Agrostemma Coronaria.
Aira praecox.
Amygdalus communis.
Anchusa italica.

Androsace maxima, septentrionalis.
Anemone Halleri, nutans.
Aretia alpina, helvetica, Vitaliana, pennina, tomentosa.
Apargia (Leontodon) crispa, crocea.
Artemisia Abrotanum, Absinthium, glacialis, valesiaca.
Asparagus officinalis.
Astragalus alopecuroides, Cicer, exscapus (Nicol. Thal)., leontinus, Onobrychis, uralensis.
Avena Loeflingiana.
Biscutella lucida (Bert.), saxatilis.
Brassica campestris, oleracea.
Bryonia dioica.
Buffonia tenuifolia.
Bulbocodium vernum.
Cacalia leucophylla.
Calepina (Crambe) Corvini.
Campanula bononiensis (Gaud.), microcephalus, acuminatus.
Carduus fimbriata.
Carex microglochin, microstyla, rupestris.
Caucalis latifolia.
Centaurea Crupina, nigrescens, Seusana.
Chaerophyllum elegans.
Chondrilla iuncea.
Clypeola Ionthlaspi.
Coronilla coronata.
Crepis pulchra, tectorum.
Cynosurus echinatus.
Diplopappus dubius.
Draba contorta Ehrh.
Dracocephalum austriacum, Ruyschiana.
Echinops sphaerocephalum.
Echinospermum deflexum.
Echium italicum.
Ephedra distachya.
Erigeron Villarsii.
Eruca sativa (Brassica E. L.).
Erysimum helveticum, diffusum, lanceolatum, ochroleucum.
Euphrasia viscosa.
Festuca aurata, valesiaca.
Galium cinereum.
Genista radiata.
Geranium aconitifolium, bohemicum, Ciconium.
Glycyrrhiza glabra.
Herniaria alpina.
Hieracium andryaloides, echioides, lanatum, multiflorum.
Hyssopus officinalis.
Isatis tinctoria, Villarsii.
Koeleria valesiaca.
Lactuca augustana, perennis.
Lathyrus sphaericus.
Lepidium subulatum.
Linnaea borealis.
Linum tenuifolium.
Lonicera hetrusca.
Mathiola varia.
Mentha rubra.
Morus alba.
Myagrum perfoliatum.
Ononis Columnae, hircina, Natrix.
Onosma montanum.
Orchis sambucina.
Oxytropis cyanea, foetida, lapponica, uralensis.
Pedicularis atro-rubens, gyroflexa, rosea.
Phleum commutatum, phalaroides.
Phyteuma humile, pauciflorum, scorzonerifolium.
Pinus Cembra, Larix, uncinata.
Plantago Halleri, maritima.
Poa concinna, distans.
Podospermum calcitrapifolium, muricatum.
Populus alba, canescens.
Potentilla ambigua, aurea, crocea, cinerea, geranoides, multifida, nivea, parviflora.
Prenanthes viminea.
Ranunculus gramineus, rutaefolius.
Rhus Cotinus.
Santolina Chamaecyparissias.
Saponaria lutea (über dem Val Tornanche).
Saxifraga diapensoides, Kochii, patens, retusa (im Rosagebirge).
Scorzonera austriaca.
Sclerochloa dura.
Sempervivum globiferum.
Swertia carinthiaea.
Telephium Imperati.

Thalictrum alpestre, elatum, foetidum, pubescens, rotundifolium, sylvium Gaud.
Thymmus pannonicus.
Tragopogon maius.
Tragus racemosus (Cenchrus).
Tribulus terrestris (Aostathal).
Trifolium saxatile.
Trigonella monspeliaca.
Triticum Nardus.
Trochiscanthes nodiflorus, Koch.
Typha angustifolia, minima.
Valeriana celtica, Saliunca.
Verbascum crassifolium.
Veronica verna.
Vesicaria utriculata.
Vicia lathyroides, onobrychioides.
Viola arenaria.
Xeranthemum inapertum.

Zug.

Die Pflanzen am See und in der Ebene sind die nämlichen wie die im C. Luzern und im C. Zürich; die Flor der Berge (Rossberg 4870') ist die gleiche wie die der benachbarten, aus der unteralpigen in die alpige Region aufsteigenden Berge.

Zürich.

Ebene und gebirgiger Theil (See 1230' ü. M., Albis 2740—2790', Lägern 3000', Hörnli und Schnebelhorn von 3000—3680' ü. M.) mit unteralpigen Pflanzen und einzelnen Ueberläufern der alpigen Flora.

Agrostis alba, canina, Spica-venti, vulgaris.
Aira caryophyllea.
Ajuga chamaepitys, genevensis.
Allium oleraceum, vineale.
Alnus glutinosa, incana, viridis.
Alopecurus agrestis, geniculatus, pratensis.
Amaranthus Blitum.
Andropogon Ischaemum.
Anemone Pulsatilla, hepatica.
Anthemis tinctoria.
Anthericum Liliago, ramosum.
Antirrhinum alpinum, Cymbalaria, Elatine, maius, spurium, Orontium, striatum.
Arbutus uva-ursi.
Arnoseris pusilla.
Artemisia vulgaris.
Arundo epigeios, montana, pseudophragmites.
Asparagus officinalis.
Asperula tinctoria.
Aster amellus.
Avena fatua, pratensis.
Barkhausia taraxacifolia.
Bromus inermis, tectorum, velutinus.
Bryonia dioica.
Bupleurum longifolium.
Campanula Cervicaria.
Carex alba, ampullacea, brizoides, caespitosa, chodorrhiza, clandestina, Davalliana, divulsa, digitata, distans, dioica, filiformis, fimbriata, flava, glauca, hirta, hornschuchiana, humilis, intermedia, leporina, limosa, maxima, montana, muricata, Oederi, ornithopoda, pallescens, paludosa, paniculata, paradoxa, pauciflora, pendula, pilosa, pilulifera, praecox, pseudocyperus, pulicaris, panicea, remota, riparia, Scopolii, sempervirens, stellulata, stricta, sylvatica, teretiuscula, tomentosa, umbrosa, vesicaria, vulpina.
Centaurea nigra, solstitialis.
Cerastium brachypetalum (Rheingegend, ferner gegen Rappersweil.)
Chenopodium foetidum, polyspermum.
Chrysanthemum corymbosum.
Cirsium tuberosum.
Convallaria Polygonatum.
Coronilla varia.
Crepis aurea, biennis, paludosa, praemorsa, virens.
Cynodon dactylon.
Cytisus nigricans.
Daphne Laureola.
Dentaria ochroleuca.
Dianthus Armeria, caesius, prolifer, superbus.
Diplotaxis muralis, tenuifolia.

Diplopappus dubius.
Elymus europaeus.
Epilobium denticulatum (Hütlib.), Dodonaei, roseum, tetragonum.
Erica carnea.
Eriophorum alpinum, angustifolium, latifolium, triquetrum, vaginatum.
Euphorbia Gerardiana.
Fedia Auricula, dentata.
Festuca duriuscula, glauca, Myurus, ovina.
Fragaria elatior.
Fumaria lutea.
Galanthus nivalis (Lägern).
Gentiana acaulis (Schnebelhorn), aestiva, utriculosa, verna.
Geranium phaeum (Winterthur, Breite), sanguineum.
Glyceria aquatica.
Goodyera repens.
Helleborus viridis.
Herniaria glabra.
Hemerocallis fulva.
Holcus mollis.
Hypericum pulchrum, quadrangulare, tetrapterum.
Iasione montana.
Inula hirta.
Iris sibirica.
Laserpitium prutenicum.
Lathyrus aphaca, heterophyllus, hirsutus, latifolius, Nessolia, palustris, tuberosus.
Leersia oryzoides.
Lilium bulbiferum (Lägern).
Limosella aquatica.
Lolium arvense, multiflorum, temulentum, perenne compositum.
Malaxis Loeselii.
Melica ciliata.
Melittis mellissophyllum.
Mentha gentilis.
Milium effusum.
Monotropa Hypopitys.
Nardus stricta.
Neottia spiralis.
Nymphaea alba, lutea, pumila.
Oenanthe peucedanifolia.
Ophrys anthropophora.
Panicum glaucum, verticillatum.
Papaver Argemone, dubium, Rhoeas.
Parietaria erecta.
Pinguicula alpina.
Poa bulbosa, compressa, decumbens, pilosa, serotina.
Polygonum amphibium, Hydropiper, lapathifolium, minus, Persicaria.
Potamogeton densus, natans, obtusus, pectinatus.
Potentilla alba, opaca, rupestris.
Primula Auricula, farinosa.
Pyrola chlorantha, minor.
Ranunculus auricomus, palustris, montanus, sceleratus.
Rosa cinnamomea, tomentosa, villosa.
Rubus dumetorum, foliosus, fruticosus, glandulosus, glabratus, plicatus, saxatilis, tomentosus.
Rumex aquaticus, scutatus.
Salix aurita, triandra, Villarsiana.
Satyrium hircinum.
Saxifraga aizoon, granulata, mutata.
Scheuchzeria palustris.
Schoenus albus, ferrugineus, fuscus, Mariscus, nigricans.
Schollera Oxycoccus.
Scirpus Baeothryon, setaceus.
Scorzonera plantaginea.
Senecio paludosus.
Spiranthes aestivalis, autumnalis.
Stachys alpina, ambigua, germanica.
Teucrium Botrys, Chamaedrys, montanum, Scorodonia.
Thesium alpinum, linophyllum, rostratum.
Trifolium alpestre, fragiferum, ochroleucum, rubens.
Tussilago alba, alpina, Petasites.
Utricularia intermedia, minor, neglecta, vulgaris.
Vaccinium Myrtillus, Vitis-idaea, uliginosa.
Veronica acinifolia, Anagallis, Buxbaumii, montana, opaca, praecox, pulchella, polita, spicata, scutellata, triphyllos, Teucrium, urticaefolia.
Vicia dumetorum, lutea, sylvatica.
Viola mirabilis, palustris.

Perſonenregiſter.

A.

Adolf, König. 166.
Affry, Ludwig Auguſtin Auguſt, Graf von. 291.
Agnes, Königin. 171. 178.
Akermann, Johann Jakob. 180.
Albrecht, König. 45. 158. 171. 174. 177. 180. 184.
Alpinula, Julia. 298.
Altenburg, Grafen von. 169.
Altenburg, Rudolf, Graf von. 174.
Andreas, Freier. 133.
Andreas, König. 178.
Angela aus Engelland. 210.
Angelo, Michael. 247.
Angeville, Mademoiſelle d'. 410 ff. 414.
Antonimus. 114. 133. 211. 265. 295.
Antoninus, Pius, Kaiſer. 216.
Apollo. 298. 380.
Aqua Rubea, Rudolf von. 89.
Arkins. 408 ff. 414.
Aubigné, Agrippa d'. 379. 384.
Auguſt, Kaiſer. 168. 182. 183. 216.
Auguſtin, der Heilige. 380.
Aurel, Mark, Kaiſer. 182.
Aux, Isbrand von. 275.

B.

Bacchus. 259. 274.
Bahrdt, Karl Friedrich. 85.
Bailleb. 366.
Baldenſtein, Herren von. 108.
Baldiron. 80. 82. 138. 146. 149. 150.
Balet. 332.
Balmat, Jakob. 396 397. 402. 403.
Balmat, Peter. 396.
Barry. 406.
Baſel, Biſchöfe von. 368.
Baulacre, Leonhard. 387.
Bayer. 50. 51. 152. 154. 155. 250. 351. 352.
Bayle, Peter. 283.
Beaufoy. 401.
Beccaria. 350.
Beda, Abt. 43. 46.
Berchtold, Abt. 212.
Berchtold, Biſchof. 113.
Berchtold, Joſeph Anton. 350. 351. 352.
Berengar, Kaiſer. 103.
Berger. 250.
Beroldingen, Hektor von. 218.
Bertha, Königin. 274. 275. 279. 292. 297.
Berthier, Alexander, Fürſt von Neuchâtel. 355.
Berthoud, Ferdinand. 362.
Beta, Ulrich. 72.
Beynon, Emer. 365.
Bilger, Bartholomäus. 83.
Bilgeri, Familie. 212.
Binnen, Thomas in der. 317.
Biſaz, Familie. 147.
Blaarer, Ambroſius. 222.
Blandra, Grafen von. 317.
Blonay, Freiherren von. 271.
Bocci, Frau. 286.
Boerhaave, Hermann. 117.
Bonaparte, Joſeph, König. 281. 282.
Bonaparte, Napoleon, Kaiſer. 229. 254. 283. 285. 306. 320. 341. 346.
Bonaparte, Napoleon, Ludwig. 208.
Bonifaz, Biſchof. 280.
Bonifazius I., Abt. 28.
Bonifazius II., Abt. 28.
Bonnet, Karl. 381.
Bonnivard, Franz von. 268. 269.
Bonorand, Familie. 147.
Bonſtetten, Karl Victor, Freiherr von. 282. 283.
Borrani, Margaretha. 245.
Borromäo, Friedrich. 235.
Borromäo, Karl, der Heilige. 235.
Boßhard, Moritz. 164.
Bourrit, Markus Theodor. 387. 392. 395. 401.
Bourrit, Sohn. 392. 401.
Bovelin. 63. 154.
Braker, Ulrich. 47.

Brandis, Herren von. 24.
Brandis, Ortlieb von, Biſchof. 87.
Brandis, Sigmund von. 75.
Brandis, Thüring von. 75.
Brandis, Thüring von. 338.
Bridel, Philipp. 263.
Broglie, Herzogin von. 284.
Broughton, Andreas. 272.
Brun, Freiherren von. 105.
Brun, Rudolf. 182.
Brunehild, Königin. 289.
Buch, Leopold von. 60.
Buchwalder, Anton. 50. 151. 152. 153. 195.
Bühler, Hanna Maria. 90.
Bürkli, Jakob. 75.
Bullinger, Heinrich. 181.
Burgund, Karl, Herzog von. 253. 271. 293. 294. 366. 380.
Burgund, Philipp, Herzog von. 294.
Burgund, Könige von. 272. 373.
Burkhard, der Heilige. 179.
Buſin, Peter. 138. 139.
Byron, George Noel Gordon, Lord. 269. 384. 386.

C.

Cachat, Michael. 401.
Caſar, C. Julius, Conſul. 115. 249. 232. 380.
Calame, Louiſe. 369.
Calvin, Johann. 276. 378.
Camogaſk, Adam von. 142.
Campbell, Miſtreß. 394.
Campbell, Thomaſina. 394.
Campell. 147.
Campell, Ulrich. 72. 115. 121. 147. 150.
Camper. 401.
Candolle, Auguſtin Pyramus de. 380.
Canning, Stratford. 276.
Canova, Antonio. 276.
Capol, Hans von. 95.
Capol, Herkules von. 95.
Caracalla, Kaiſer. 280.
Carnot, Lazare Nicolas Marguérite, Graf. 282. 283.
Caſſius, Lucius. 265.
Caſtelberg, Chriſtian von. 99.
Caſtelmur, Familie. 133.
Caſtion, Johann Jakob von. 93.
Certus, Marcus Junius. 191.
Chaldar, Johann. 121.
Chalons, Haus. 289. 354. 355.
Champvent, Otto von. 292.
Champvent, Wilhelm von. 292.
Charpentier, J. H. von. 261.
Chenal. 406.
Choiſeul, Stephan Franz, Herzog von. 381.
Chur, Biſchof von. 54.
Cicero, Marcus Tullius. 85.
Clark, Edmund. 405.
Claudius, Kaiſer. 273.
Clavière, Etienne. 384.
Cleberg, Johann. 378.
Cliffold, Friedrich. 404.
Clothar II., König. 289.
Cöleſtin I., Abt. 40.
Colany, Johann Markus. 141.
Collin, Peter. 240.
Columban, der Heilige. 101.
Comander, Johann. 103.
Conrad, Biſchof. 209.
Conrad, Familie. 182.
Conrad II., Kaiſer. 129.
Conradi, Matthias. 73.
Conſtant, Benjamin. 90.
Conſtantine, Kaiſer. 216. 344.
Conſtantius, Kaiſer. 81.
Conſtanz, Biſchöfe von. 199. 204.
Conti, Prinz von. 355.
Coſſonay, Aimon, Freiherr von. 278.
Coſſonay, Johann, Freiherr von. 278.
Courten, von. 330.
Coutet, Joſeph. 405. 411.
Coutet, Maria. 398.
Creſt, Micheli du. 165.
Curchod, Suſanna. 284.
Curtius, Quintus. 330.

D.

Dagobert, König. 35. 132.
Dabel, Johann Daniel Abraham. 254. 274.
Deſair de Voygour, Ludwig Karl Anton. 345
Deſiderius, König. 228. 236.
Desportes, Felix. 390.
Dießenhofen, Truchſeßen von. 206.
Diviko, Feldherr. 265.
Dohna, Graf von. 283.
Domitian, Kaiſer. 117.
Donat. 116.
Donati, Vitaliano. 421.
Dorfmann, ſ. Comander, Johann.
Dornford, Joſeph. 412.
Dürer, Albrecht. 87.
Dumouriez, Karl Franz. 91.

Duperron, Jakob Davy. 287.
Duplessis, Familie. 291.
Duquesne, Abraham. 280.
Dyk, Floris van. 279.

E.

Ebel, Johann Gottfried. 145. 253. 313.
Eberhard, Bischof. 208.
Ecublens, Wilhelm von. 274.
Egen. 83.
Ehrenfels, Egino von. 117.
Ehrenfels, Thomas von 68.
Eisenkrämer. 412. 413.
Ekkehard. 68.
Elisabeth, Königin. 178.
Elise, Geschlecht. 89.
Emerita. die Heilige. 87.
Erlach, Ludwig von. 175.
Escher von der Linth, Arnold. 152. 153. 154.
Escher von der Linth, Johann Conrad. 19.
Eschmann, Johann. 151. 195.
Estavayer, Gebhard von. 293.
Eynard, Johann Gabriel. 379.

F.

Fabier, Familie. 132.
Falk, Anton. 38.
Falkenstein, Thomas von. 174. 176.
Fallet, David. 367.
Farel, Wilhelm. 276. 292. 365.
Faustina, Kaiserin. 216.
Federspiel, Ulrich von. 136.
Felice, Fortuné Barthelemi de. 292.
Felix v., Pabst. 276.
Fellows. 405.
Fischer. 172.
Flüe, Niklaus von der. 206.
Fontana, Benedict. 116.
Fontana, Domenico. 247.
Fontana, Familie. 116.
Forneret. 402.
Franchi, Wertemate, Familie. 112.
Franke, August Herrmann. 369.
Franz, Kaiser. 173.
Franz I., König. 378.
Freysingen, Otto von. 137.
Friedrich, Kaiser. 234.
Friedrich II., Kaiser. 115.
Friedrich I., König. 355.
Friedrich Wilhelm III., König. 355.
Frisching, Samuel. 172.
Froburg, Grafen von. 166.
Fürstenberg, Grafen von. 354.

G.

Gadient, Georg. 85.
Galienus, Kaiser. 182. 183.
Gallen, St., Aebte von. 199.
Gallus, der Heilige. 16. 211.
Gaudentius, der Heilige. 132.
Gemmingen, Freiherren von. 214.
Genf, Aimon, Graf von. 386.
Genf, Bischöfe von. 383.
Genlis, Stephanie Felicité, Gräfin von. 181.
Gersdorf, von. 397.
Geßler, Herren von. 174.
Geta, Kaiser. 291.
Gibbon, Eduard. 275.
Gingins, Jakob von. 270.
Girard, Bischof. 267.
Göthe, Johann Wolfgang von. 199.
Grandson, Barone von. 293.
Grandson, Otto, Baron von. 293.
Graß, Anton. 117.
Greifenstein, Herren von. 113.
Greyerz, Grafen von. 267.
Greyerz, Rudolf, Graf von. 321.
Greyerz, Wilhelm, Graf von. 268.
Grob, Heinrich. 36.
Grubenmann, Hans Ulrich. 90.
Guelfen, Grafen. 68.
Güttingen, Freiherren von. 210.
Guichenon, Samuel. 346.
Guiguer, Ludwig. 282.
Guler, Johannes. 76. 140.
Guler, Peter. 116.
Gy, André de. 299. 300. 350. 351. 371.

H.

Haberstrau, Katharina. 80.
Habsburg, Grafen von. 158. 169.
Habsburg, Truchsessen von. 174.
Hadrian, Kaiser. 290.
Hämmerlin, Felix. 208.
Hagenweil, Rudolf von. 212.
Haller, Albrecht von. 265. 278. 313.
Haller, Berchtold. 185.
Hallweil, Familie von. 170.
Hallweil, Franziska von. 170.
Hallweil, Hans von. 170. 293.
Hamel. 412. 413.
Hannibal, Feldherr. 345.
Haßfurter, Heinzmann. 293.
Hauser, Martin. 215.
Hausmann. 207.
Hawes. 405.
Hedingen, Herren von. 174.

Hedzengen. 409.
Heer, Oswald. 69. 148. 151. 152. 153. 154. 155. 249. 250.
Heinrich, Bischof. 108.
Heinrich II., Kaiser. 284.
Heinrich III., König. 215.
Heinrich IV., König. 379. 382.
Heinzenberger, Medardus. 92.
Helg, Joseph. 17. 46.
Henderson, Gilbert. 412.
Herder, Johann Gottfried von. 305.
Herminger, Graf. 193.
Hochberg, Grafen von. 354.
Hofmeister, Caspar. 219.
Hohenbalken, Georg Karl von. 93.
Hohenrhätien, Grafen von. 117.
Hohenrhätien, Aesopeia, Gräfin von. 117.
Holbein, Hans, der ältere. 87.
Holbein, Hans, der jüngere. 87.
Homburg, Ursula von. 175.
Honegger, Franz Dominik. 182.
Honorius, Kaiser. 211.
Horn, Gustav, Graf von. 208.
Horner, Johann Caspar. 153. 154. 155.
Hotze, David. 18.
Howard. 403.
Hugi, Fr. Joseph. 351.
Hunger, Salomon. 119.
Huß, Johannes. 208. 210.

I.

Imhof, Wilhelm. 111.

J.

Jackson. 405.
Jeanrenaud. 164.
Jodocus, Abt. 27.
Johann III., Abt. 101.
Johann XXIII., Pabst. 208.
Joseph, Abt. 38. 185.
Joseph II., Kaiser. 173. 317.
Jost, von. 90. 91.
Jour, Niklaus von. 289.
Juno. 296.
Jupiter. 380.
Jupiter Ammon. 298.
Jupiter Penninus. 296. 346.
Juvalta, Familie von. 107.
Juvalta, Fortunatus von. 108.

K.

Karl I., der Große, Kaiser. 136. 347. 348.
Karl II., der Dicke, Kaiser. 103.
Karl II., der Kahle, Kaiser. 115.
Karl V., Kaiser. 107.
Karl I., König. 272. 279.
Karl VI., König. 380.
Karl VIII., König. 290.
Karlstadt, Andreas. 34.
Kastlhofer, Karl. 153. 154. 155.
Katharina, Geschlecht. 89.
Keith, George, Lord. 362.
Kemble, John Philipp. 277.
Klingen, Freiherren von. 215.
Klingen, Walter, Freiherr von. 215.
Kuenzle, Johannes. 43.
Kuster, Jakob Laurenz. 35.
Kyburg, Hartmann von, Graf. 205.

L.

Labellye. 272.
Lambert, Kaiser. 103.
Landolfo. 135.
Landry, Bischof. 296.
Lanicca, Richard. 49. 119. 157.
La Sarra, Ebald, Herr von. 286.
La Sarra, Franz I. von. 290.
Lasberg, Joseph, Freiherr von. 213.
Lausanne, Bischöfe von. 259. 277.
Lener, Margaretha. 319.
Lenzburg, Grafen von. 158. 170.
Leodegar, Abt. 38.
Leopold I., Kaiser. 171.
Leu, Hortensie, Herzogin von St. 207.
Leuchtenberg, Eugen, Herzog von 208.
Lichtenstein, Fürsten von. 93.
Licinius. 264.
Lienhardi, Salomea. 80.
Lifer, Alexander. 105.
Liver von Rankweil. 205.
Livius, Titus. 345.
Longueville, Haus von. 355.
Longueville, Heinrich II., Herzog von. 364.
Loretan. 332.
Lothar I., Kaiser. 289.
Luc, de. 300. 371. 385.
Lucius, der Heilige. 87.
Ludlow, Edmund. 272.
Ludwig XI., König. 290.
Ludwig XII., König. 354.
Ludwig XV, König. 107.
Ludwig Philipp. König. 90. 181. 182.
Luino, Bernhardin. 246.

M.

Madeleina, Geschlecht. 89.
Magen, Johann. 27.

Mailand, Herzoge von. 240.
Malezeski, Graf von. 402.
Mamin, Michael. 269.
Mammern, Freiherren von. 207.
Manella, Jakob. 133.
Manesse, Rüdger. 182.
Margaretha, Geschlecht. 29.
Maria Theresia, Kaiserin. 178.
Marie, du Montblanc. 410. 414.
Marius, Bischof. 296.
Marmels, Familie. 116.
Marmels, Conrad von. 116.
Marmels, Ulrich von. 108.
Marmels Planta, Herren von. 105.
Mars. 380.
Marsilius, Fürst. 85.
Martin, Johann, 150.
Maruck, Anna. 80.
Mathias. Kaiser. 93.
Matthisson, Friedrich. 282.
Maubert de Gouvest, Johann Heinrich. 281.
Maurienne, Grafen von. 306.
Maximilian I, Kaiser. 290.
Maximilian II., Kaiser. 99.
Medell, Adalbert II. von. 100.
Medell, Conradin von. 100.
Medici, Johann Jakob. 129.
Meiß, Conrad von. 177.
Merz. 50. 51.
Meunier. 180.
Meyer, Daniel. 9.
Meyer, Gebrüder. 318.
Meyer, Rudolf. 174.
Meyer von Eck, Johann. 185.
Meyer von Knonau, Ludwig. 92. 108. 373.
Michaelis. 195. 230. 299. 300. 350. 351. 352.
Minichow, Jakob. 317.
Minkwitz, Johannes. 1.
Möril, Herren von. 318.
Monsax, Hans, Graf von. 129.
Monsax, Johann Peter, Graf v. 129.
Mont, Barone von. 281.
Montague, Lord. 192.
Montesquiou Vezensac, Anne Pierre, Marquis de. 91. 181.
Montfort, Rudolf von. 25.
Montfort, Wilhelm von, Abt. 45.
Moro, Ludovico, Herzog. 135.
Müller (von Engelberg) 50. 350. 351.
Müller, Georg. 188.
Müller, Johannes von. 189. 282. 384.
Müller Friedberg, Karl. 2.
Muralto, Familie. 243.

N.

Nägeli, Hans Franz. 253.
Necker, Jakob. 283. 284. 384.
Necker, L. A. 378.
Neptun. 381.
Nerva, Kaiser. 171.
Nesemann, Johann Peter. 91.
Neuenburg, Grafen von. 354. 368.
Neuenburg, Berchtold, Graf von. 274. 275.
Neuenburg, Rudolf V., Graf von. 368.
Niggli, Stephan. 92.
Niklaus II., Bischof. 209.
Nugerol, Grafen von. 354.

O.

Oekolompad, Johannes. 185.
Oesterreich, Haus. 105. 136. 148. 169. 178 184. 199.
Oesterreich, Albrecht, Herzog von. 174.
Oesterreich, Friedrich, Herzog von. 34. 158. 174.
Oesterreich, Leopold, Herzog von. 166. 178
Oesterreich, Leopold, Herzog von. 171.
Oesterreich, Margaretha, Herzogin von. 290.
Oesterreich, Karl, Erzherzog von. 176.
Oesterreich, Leopold, Erzherzog von. 77.
Orelli, Familie. 243. 245.
Orelli, Johann Caspar von. 298.
Oriani. 250. 350.
Orleans-Longueville, Haus. 354.
Orleans, Adelaide, Prinzessin von. 181.
Orteren, von. 402.
Osterwald. 351. 371.
Otto I., Kaiser. 120.

P.

Paccard. 396. 397. 404.
Palezieux, Hugo von. 296.
Palm, Herren von. 176.
Palm, Rudolf von. 170.
Pancraz, Abt. 2.
Paris, Graf von. 411.
Paschalis, Bischof. 117.
Paternus. 296.
Pestalozzi, Heinrich. 174. 292.
Petitpierre, Heinrich. 362.
Petrasch. 212.
Pfuel, Adolf Heinrich Ernst von. 355.
Picenoni, Johann C. 133.
Pictet. 300. 350. 351. 371. 385.

Pidwell. 409.
Pipin, d. Kurze oder Kleine, König. 85.
Planta, Familie von. 143. 147
Planta, Jacob von. 116.
Planta, Martin von. 147.
Planta, Pompejus von. 143.
Planta, Theodosius von. 147.
Planta, Thomas von. 116.
Plantaer, Herren von. 87.
Platter, Thomas. 323.
Plinius, Cajus Secundus. 421.
Pocobelli, Giulio. 30. 245.
Pococke, Richard. 387.
Poggio, Bracciolini. 186.
Poitiers, Wilhelm, Graf von. 284.
Pol. 82.
Pontecoulant, Doulcet. 390.
Pontius, Einsiedler. 286.
Potitianus, L. S. L. 273.
Prag, Hieronymus von. 208.
Prevosti, Familie. 132.
Probus, Kaiser. 183. 280.
Pultinga, Peter. 99.
Pury, David. 365.

R.

Raimond, Sulpicius. 363.
Ramschwag, Freiherren von. 39.
Ramstein, Heinrich II., Freiherr von, Abt. 45.
Rapp, Johann, Graf von 175.
Rappersweil, Heinrich, Graf von. 188.
Rappersweil, Rudolf IV., Graf von. 15.
Raron, Herren von. 327. 328.
Raron, Peter von. 321.
Raron, Petermann von. 327.
Raron, Wischard von. 329.
Regensberg, Leuthold, Freiherr von. 187.
Reinach, Herrmann von. 175.
Reinach, Ulrich von. 168.
Rengger, Albrecht. 159.
Rensselaer. 403.
Reuter, J. F. 377.
Reutimann, Burkhard. 217.
Rhätus. 117.
Rhäzüns, Freiherr von. 108. 120.
Rhodius, Appollonius. 316.
Risch, Johann. 27.
Rochat, Geschlecht. 286.
Rodez. 402.
Rösch. 152.
Roger. 299. 300.
Roger, Bischof. 296.
Rohan, Heinrich, Herzog von. 106. 144 379.
Rohan, Tancred, Herzog von. 379
Roll, von. 191.
Romanus, der Heilige. 290.
Romarino 382.
Romont, Jacob, Graf von. 288. 289.
Rore, Grafen von. 169.
Rorschach, Herren von. 38.
Roth, Hans. 240.
Rougemont, Christian von. 267.
Rousseau, Johann Jakob. 228. 270. 362. 379.
Roux. 335.
Rudolf, Freier. 133.
Rudolf I., König von Kleinburgund. 289. 291. 305. 337.
Rudolf II., König von Kleinburgund. 291. 297.
Rudolf von Habsburg, König. 16. 45. 166.
Rußinger, Johann Jakob. 25. 27.

S.

Salemon, Peter. 380.
Salis, von, Familie. 133. 143.
Salis, Gaudenz von. 282.
Salis, Gubert von. 93.
Salis, Margaretha von. 108.
Salis, Rudolf von. 82.
Salis, Ulysses von. 82.
Salis, Ulysses von. 85.
Salomon, Bischof, Abt. 40. 41. 212.
Salonina, Kaiserin. 183.
Saluz. 150.
Sargans, Grafen von. 107. 109.
Sargans, Georg, Graf von. 107.
Saurin, Joseph. 295.
Saussure, Horace Benedict. 249. 250. 299. 325. 350. 351. 381. 387. 389. 393. 394. 395. 397 ff. 403. 408. 416. 421.
Saussure, Ludwig von. 295.
Saussure, Theodor von. 393.
Savoyen, Haus. 275. 279. 289. 297. 306. 375.
Savoyen, Amadeus, Graf von. 375.
Savoyen, Peter, Graf von. 266. 268. 271. 279. 292. 340.
Savoyen, Thomas, Graf von. 296.
Savoyen, Philipp, Herzog von. 290.
Savoyen, Eugen, Prinz von. 185.
Sax, Freiherren von. 31. 32. 105. 129.
Sax, Joh. Philipp, Freiherr von. 32.
Sax, Ulrich Georg, Freiherr von. 32.

Schännena, Jungfrau. 84.
Scharnachthal, Niklaus von. 293.
Schauenstein, Thomas von. 93.
Scheuchzer, Johann Jakob. 68. 332.
Schiller, Friedrich von. 158.
Schinner. 314.
Schinner, Mathäus. 318. 329. 337.
Schocher, Friedrich. 89.
Schouw, J. F. 153.
Schuckburgh. 385.
Schwaben, Conradin, Herzog von. 211.
Schwaben, Johann, Herzog von. 177. 189.
Schwarzmaurer, Felix. 293.
Scotus Eusebius. 107.
Sellingue. 412.
Sellon, Graf von. 381.
Severhard, Niklaus. 109.
Severus, Alexander, Kaiser. 182. 291.
Severus, Septimius, Kaiser. 281.
Sherwil, Markham. 405.
Sigisbert, Einsiedler. 99.
Sigmund, Kaiser. 341.
Sigmund, König. 347.
Sileri, von. 91.
Silinen, Jost von. 329.
Simon, Peter. 395.
Sismondi, Johann Karl Leonhard Simonde de. 384.
Spanien, Johann, Infant von. 290.
Sprecher, Familie. 88.
Sprecher, Fortunat. 64. 71. 80. 115.
Stadion, Herren von. 81.
Stael-Holstein, Anne Germaine, Baronne von. 283. 284.
Stael-Holstein, August, Baron von. 284.
Stalder, Rudolf. 178.
Stanga. 237. 238.
Stiefenhofer. 90.
Stockalper, Familie. 318. 320.
Stoppe. 412.
Stucki, Johannes. 182.
Stumpf, Johann. 176. 212.
Sulz, Grafen von. 34.
Sulzberger, Jakob. 200.
Superfax, Georg von. 319. 340.
Suwarow, Peter Alexis Wasiliowitsch, Graf von. 97.

T.

Tacitus, Cajus Cornelius. 184. 298.
Tairaz, August. 412.
Tarasp, Herren von. 148.
Tavernier, Johann Baptist. 280.
Tegerfelden, Conrad, Freiherr von. 189.
Tello, Bischof. 87. 103.
Tetrikus, Gegenkaiser. 183.
Theilig, Fischhaus. 237.
Theodor, St., Bischof. 347.
Theodosius, Kaiser. 168.
Thomasset. 364.
Thurn, Freiherr von. 338.
Thut, Niklaus. 166.
Tiberius, Kaiser. 367.
Tilly, Graf von. 406 ff.
Titus, Kaiser. 298.
Toggenburg, Grafen von. 1. 46. 109. 220.
Toggenburg, Friedrich, Graf von. 1. 17. 79.
Toggenburg, Heinrich, Graf von. 221.
Toggenburg, Ida, Gräfin von. 171. 221.
Trajan, Kaiser. 143. 171.
Tralles. 195. 299. 371.
Trauttmansdorff, Franz Ehrenreich, Graf von. 184.
Travers, Barone von. 362.
Travers, von. 106. 107.
Travers, Johann von. 107. 132.
Travers, Johann Victor von. 107.
Trivulzio, Familie. 129. 130.
Trivulzio, Johann Jakob. 129.
Troger, Heinrich. 237.
Truchseß-Waldburg, Katharina Freiin von. 178.
Truog, Jakob. 80.
Tscharner, von. 90.
Tscharner, J. B. von. 91. 181.
Tschudi, Aegidius. 115.
Turretin, Familie. 382.
Tyrol, Grafen von. 136. 148.

U.

Ulrich VIII., Abt. 38.
Undrell. 404.

V.

Valerianus, Kaiser. 183.
Vallengin, Dietrich, Graf von. 368.
Vallengin, Johann, Graf von. 368.
Vasco. 380.
Vaz, Freiherren von. 108.
Vaz, Donat, Freiherr von. 89. 109. 113.
Vaz, Kunigunde, Freiin von. 109.
Vaz, Ursula, Freiin von. 109.
Vaz, Walter, Freiherr von. 111.
Vegeta, Cösia. 280.

Venetz, Jos. Ignaz. 270. 348.
Vergerio, Pierrepaolo. 132.
Vergy, Familie. 292.
Vergy, Gabriele von. 292.
Vespasianus, Kaiser. 182. 298.
Viallet. 406.
Victor, Bischof. 117.
Victor, Emanuel, König. 345.
Villars, Ludwig Hector, Herzog von. 135.
Villingen, Ritter von. 176.
Viret, Peter. 276. 289.
Volkhard, Bischof. 143.
Voltaire, Maria François Arouet de. 282. 354. 381 382.

W.

Waat, Barone der. 272
Waat, Ludwig H., Baron der. 274.
Wack. Wirsbourg de. 268.
Waddington, Alfred. 408.
Wahlenberg, Georg. 50. 51. 63. 155. 351.
Waldmann, Hans. 293.
Waldo, Bischof. 120.
Watt, Joachim von. 215.
Wartenwyl, Jakob von. 364.
Weber, Johannes. 219.
Weger. 317.
Weimar, Bernhard, Herzog von. 175.
Weiß, Heinrich. 50. 51. 195. 222. 250.
Welden. 350. 351.
Welti, Peter. 179.
Weniger. 39.
Werdenberg, Grafen von. 1.
Werdenberg, Heinrich. Graf von. 117. 120.
Werner IV., Abt. 27.
Werner, Friedr. Ludw. Zacharias. 333.
Wilhelm, Gebhard. 150.
Will, Mathias. 338.
William. 210.
Windham. 387.
Wirth, Hans. 217.
Wirth, Johannes. 217.
Wislikon, Herren von. 191.
Wivilo. 299.
Woodley. 401.
Wurstemberger, Simon Franz. 36.

Z.

Zähringen, Herzoge von. 272. 289.
Zähringen, Berchtold V., Herzog von. 296. 317.
Zähringen, Conrad, Herzog von. 279. 292. 296.
Zeller, Johann. 27.
Zimmermann, Joh. Georg, Ritter von. 139.
Zobel, Familie. 261. 263.
Zodrell, Dominik. 148.
Zollern, Grafen von 105.
Zollikofer, Leonhard. 215.
Zschokke, Heinrich. 54. 90. 175.
Zumstein. 326.
Zurlauben, Beat Fidel Anton Johann Dominik, Freiherr von. 168.
Zurlauben, Placidus, Freiherr von. 171.
Zwingli, Ulrich. 49.

Ortsregiſter.

A.

Aarau. 162. 168.
Aarburg. 164.
Abbaye. 286. 287.
Acqua, all. 236.
Acqua Roſſa. 238.
Adorf. 204. 220.
Aernen. 318.
Aetisberg. 43.
Aeugſt. 158. 194.
Affeltrangen. 220.
Agno, Thal und Ort. 246. 248.
Aigle. 264.
Aigremont. 264.
Airolo. 235. 250.
Afletathal. 99.
Albignathal. 132.
Albinnen. 331.
Albulathal. 72. 152.
Aletſchgletſcher. 318.
Allée blanche. 393. 419.
Almagel. 323. 351.
Altenklingen. 215.
Altenrhein. 37.
Altnau. 210.
Altſtetten. 34.
Alt St. Johann. 49.
Alvaſchein. 109.
Alvaneu. 110.
Ambra, Val d'. 238.
Ammersweil. 172.
Ammon. 20. 50.
Amrisweil. 211.
Andeer. 120. 155.
Andeſt. 97.
Annaſchloß, St. 38.
Antönienthal, St. 81.
Antonio, S. 130.
Antonio, S. 135.
Anzeindaz. 263.
Aoſta. 417.
Aquae. 158. 184.
Arba. 338.
Arbedo. 240.
Arbon. 210.
Arbor felix. 210. 211.
Arbez. 148.
Arbon. 339.
Arenaberg. 207.
Arenſe. 364.
Argentière. Ort und Gletſcher. 388. 389.
Ariolica. 295.
Arveironquelle. 390.
Arvigo. 131.
Aſchuel. 81.
Aſcona. 244.
Aſpermont. 76.
Aſpermont, Ruch. 86.
Aſſa, Val d'. 150.
Atzmoos. 30.
Au. 35.
Au. 180.
Au. 221.
Aubin, St. 361.
Aubonne. 280.
Auenſtein. 175.
Augio. 131.
Augusta. 158. 194.
Augusta Praetoria. 417.
Auvernier. 364.
Avenches. 298. 300.
Aventicum. 253. 298. 299.
Avers. 122. 152.
Ayent. 338.

B.

Baden. 158. 182 ff.
Baden, ſiehe Leukerbad.
Barenburg. 120.
Barentobel 111.
Bärſchis. 22.
Bagnethal. 308. 314. 318. 341 ff.
Baldenſtein. 108.
Baldingen. 191.
Balen. 322.
Balerna. 249.

Balgach. 34.
Ballaigues. 288.
Balme. 421.
Balme, Col de. 351. 388. 416.
Baltschieder, Thal und Ort. 327.
Barkunsthal. 99.
Barlasc. 146.
Barthelémy, St. 291.
Bartolomeo, San. 242.
Basadingen. 206.
Bascheer. 6. 23.
Bas Monsieur. 370.
Basuga. 280.
Batia, la. 340.
Bavois, 291.
Bavona, Val. 231. 243.
Bayards. 363, 371.
Bayerbach. 20.
Bazenheid. 46.
Bedretothal. 236.
Beinweil. 170.
Beinweil. 179.
Belfort. 110.
Bellerive. 385.
Bellinzona. 232. 233. 239. 241. 250.
Bellwald. 317.
Belmont. 291.
Benken. 18.
Berchier. 295.
Berg. 39.
Berg. 214.
Bergalga. 122.
Bergell. 72. 131. ff.
Bergün. 113. 154.
Berlingen. 207.
Bernau. 191.
Berneck. 35.
Berner. 382.
Bernhardin. 127. 153.
Bernhardine, San. 129. 154.
Bernhardsberg, St. 280. 308. 320. 340. 344. ff. 351.
Bernhardzell. 42.
Bernina. 142. 151. 153.
Bernrain. 209.
Bertholo. 275.
Besserstein. 176.
Bessinge. 384.
Betlis. 20.
Bettwiesen. 220.
Bevair. 361.
Bevers, Thal und Ort. 63. 142. 152. 154.
Bex. 261. ff. 300.
Biasca. 239.
Biberlikopf. 18.
Biberstein. 162. 175.
Bichelsee 220.
Biel. 317.
Bière. 280.
Bigorio. 246.
Billodes. 369.
Binnenthal. 309. 318.
Birmensdorf. 183.
Bironico. 245.
Birr. 174.
Birrweil. 170.
Bischofzell. 212. 222.
Bissone. 248.
Bivio, siehe Stalla.
Blaise, St 366.
Blatten. 33.
Blatten. 36.
Blegno. 238.
Blidegg. 212.
Blindthal. 319.
Blonay. 271.
Bodio. 238.
Bömmelstein. 21.
Bözberg. 158. 176.
Bözen. 192. 193.
Bözstein. 177.
Bogiagno. 131.
Boisgletscher. 388. 390. 391. 392.
Bollingen. 16.
Bonaduz. 105.
Bon Homme Col du. 419.
Bonisweil. 170.
Bonneville. 368.
Bonport. 288.
Borcarderie. 368.
Borgne, Thal und Ort. 336.
Borgnone. 244.
Borgonovo. 132.
Boscia. 148.
Bosco. 244.
Bossonsgletscher, unterer und oberer. 388. 391. 395. 397. 407. 409. 413.
Bosweil. 171.
Bottikofen. 210.
Boudry. 361.
Bovereſſe. 362.
Boveret. 349.
Bovernier. 341.
Bowir. 95.
Brail. 146. 154.
Bramois. 335.
Branche. 346.
Brassus, le. 286. 300.
Breitmatt. 324.
Bremgarten. 160. 179. 181.

Brenets, Thal und Ort. 370.
Brent. 270.
Brevent, Mont. 388. 391.
Brevine, Thal und Ort. 358. 360. 368.
Brienz. 110.
Brigels. 97. 155.
Brione. 242.
Briſſago. 233. 245.
Brodelſee. 317.
Bromagum. 274.
Brot. 361. 371.
Brugg. 174.
Bruggen. 41.
Bruneck. 174.
Brunnaderu. 45.
Bruſaskerthal. 135.
Bruſino Arſizio. 249.
Bruſio. 135.
Bryg. 312. 319. 321. 352.
Buchen. 36.
Buchholz. 35.
Buchs. 30.
Buchs. 169.
Buhel. 32.
Bünzen. 171.
Bürglen. 213.
Bütsweil. 46.
Bundt 47.
Burg. 30.
Burg. 206. 217.
Burwein. 114.
Buſeno. 131.
Bußkirch. 15.
Bußnang. 222.
Buttes, Thal und Ort. 362.

C.

Cabiolo. 130.
Cachot. 368.
Cadelin, Val. 101.
Caſtris. 105.
Calancathal. 131.
Calanda. 94. 152.
Calarona. 273.
Calfreiſen. 88.
Calva. 136.
Calveiſerthal. 29.
Cama, Thal und Ort. 130. 131.
Camanaalp. 105.
Cambiolaz. 313.
Camogask. 142. 154.
Camoghé. 245.
Camoverathal. 142.
Campatſchthal. 149. 154.
Campell. 108.
Campfeer. 139.
Campione. 229. 248.
Campothal. 243.
Campo, Valle di. 134.
Camps. 104.
Camuns. 104.
Canariathal. 236
Canicül. 121. 154.
Capella. 143.
Capolago. 248.
Cappel. 48.
Cappel. 220.
Cappelerhof. 183.
Caprino, Cantine di. 247.
Caput gentis. 253. 298.
Caraſſo, Monte. 242.
Carouge. 382.
Cartigny. 382.
Caſaccia. 132.
Caſaccia. 238.
Caſanna, Val. 143.
Caſtagnola. 247.
Caſtaneta. 131.
Caſtaſegna. 134. 155.
Caſtel. 16.
Caſtel. 209.
Caſtelen. 175.
Caſtellant. 132.
Caſtellazo. 133.
Caſtelmur. 133. 138.
Caſtels. 77. 80.
Caſtiel. 88.
Cauco. 131.
Cavaglia. 134.
Cavergno, Val. 244.
Celerina. 140.
Celigny 283. 381.
Ceneri, Monte. 230. 245.
Centovalli. 244.
Centval. 239.
Cergue, St. 284. 300.
Cernetz. 71. 72. 146. 149. 154.
Certiacum. 191.
Ceviu. 243.
Chablais. 268.
Chable. 342. 352.
Chalet a Gobet. 277. 300.
Chamoſon. 340.
Champagne. 339.
Champery. 348.
Champs Dolins. 339.
Champvent. 292.
Chancy 382.
Chanüf. 150.
Chapeau. 340.
Château d'Oex. 267.

Chatelard. 269.
Chatelard. 343. 352.
Chaudières d'Enfer. 287.
Chaux de Fonds, la. 370. 371.
Chaux du Milieu, la. 360. 368
Chavornay. 291.
Chemineuf. 339.
Chêne. 383.
Chenit. 286.
Chermignon 331.
Cheseaux. 278.
Cheſſel. 265.
Cherbres. 273.
Chiamut. 100. 154.
Chiaſſo. 249.
Chiaſtelg. 88.
Chiggiogna. 237.
Chillon. 268.
Chiöggias, Val. 150.
Chur. 63. 64. 86. 155.
Churwalden, Thal und Ort. 89.
Chypis. 309.
Cierf. 136.
Cimalmotto. 243.
Cinuscel. 144.
Cisvena, Val. 149.
Citail. 115.
Clarens. 270.
Claro. 240.
Clees, les. 288.
Cluozathal. 146.
Clus. 76.
Cluſette. 361.
Coblenz. 191.
Coffrane. 368.
Coller. 381.
Collombier. 364.
Collonge. 385.
Cologny. 384.
Colombei. 348.
Colonia Julia Equestris. 253. 282.
Combe a la Vuivra. 363.
Compatſch. 151.
Compeſières. 383.
Conciſe. 295.
Confluentia. 191.
Conters. 84.
Conters. 114.
Conthei. 339.
Coppet. 283.
Corbeyrier. 265.
Cornaux. 366.
Cornera. 100.
Corſier. 385.
Cortaillod. 361.
Coſſonay. 278.
Côte, la. 257. 281.
Côte, la. 395. 397. 398. 401.
Côte. Mur de la. 409. 411.
Coudre, la. 381.
Courmayeur. 418.
Couvercle. 391.
Couret. 361.
Cramont. 418.
Craſſier. 284.
Cremeo. 129.
Cresciano. 240.
Creſſier. 366.
Creſta. 122. 123.
Creſta. 140. 153.
Crêt, le. 383.
Creux du Vent, Thal. 361.
Criſſier. 278.
Criſtallinathal. 101.
Croiſettes. 277.
Croix, St. 295.
Croix de la Flegère. 391.
Crot. 122.
Crotta. 260.
Cudrefin. 298.
Cul des Roches. 369.
Cully. 274.
Curaglia. 101.

D.

Däikon. 220.
Dalvaza. 81.
Danis. 98.
Dappenthal. 285.
Davo. 84.
Davos, Thal und Ort. 72. 110 ff. 154.
Dazio grande al. 236.
Denſchbüren. 192. 193.
Dent de Midi. 315. 350.
Derborancheſee. 339.
Dettingen, Groß. 189.
Dettingen, Klein. 176.
Diablerets. 339. 350.
Diepoldsau. 35.
Dießenhofen. 202. 206.
Dietfurt. 46.
Dietikerberg 182. 187.
Dietweil, Klein. 180.
Dirrenberg. 318.
Diſchmathal. 112.
Diſentis. 98. 99. 155.
Dörfli. 111.
Dôle. 284. 299.
Dombreſſon 367.
Domenica, S. 131.
Domleſchg. 106 ff.

Dommartin. 295.
Donat. 121.
Dottenweil. 42.
Douay. 421.
Doveria. 320.
Druſerthal. 80.
Ducanthal. 112.
Dürrenaſch. 170.
Duin. 261.
Dußnang, 220.
Duvin. 104.

E.

Eaux vives. 384.
Ebi. 126.
Ebnat. 48.
Ebrodunum. 292.
Echallens. 291.
Echicheus. 279.
Ecogia. 381.
Effingen. 192. 193.
Eginenthal. 317.
Egliſe, l'. 264.
Egnach. 210.
Ehrendingen 190.
Eichberg. 34.
Eiken. 192.
Einſiedlthal. 314. 318. 334. 336.
Einſiedeln. 206. 220.
Elſcholl. 326. 352.
Eléva. 418.
Elfingen. 192. 193.
Elikon. 217.
Emd. 323.
Emmetthal. 122.
Emmishofen. 209.
Ems. 89.
Endingen. 15.
Endingen. 189.
Engadin. 137 ff.
Engelburg. 42.
Engersried. 38.
Enges. 367.
Engollon. 368.
Ennetbaden. 188.
Ennetbuhl. 48
Entfelden. 167.
Entremontthal. 344.
Entre-Roches. 291.
Epaunum. 347.
Ependes. 291.
Eplatures, les. 370.
Eppishauſen. 213.
Eringerthal. 335.
Erlen. 213.
Erlinsbach. 176.
Ermatingen. 204. 207.
Ermetſchweilerbad. 17.
Eroſa. 88. 152. 153.
Eſchenbach. 16.
Eſchenz. 206.
Erivazthal. 267.
Etrouble. 417.
Eugensberg. 208.
Evolena. 336.

F.

Fackleuſtein. 85.
Fahr. 187.
Fahrwangen. 170.
Faido. 237
Fain, Val da. 142.
Falle. 104
Faller, Val 115.
Fanas. 80.
Faucigny. 422.
Feethal. 323.
Feet, Thal und Ort 138.
Feldbach. 207.
Feldsberg. 94.
Fellers. 96.
Felwen. 221.
Feni. 354.
Fermunt. 147. 148.
Ferrata, Val. 149.
Ferrera, Thal und Ort. 121. 154. 155.
Ferrer, Thal und Ort. 346. 351.
Ferſtenbach. 104.
Fettan. 149. 153. 154.
Fidaz. 95.
Fiden, St. 39. 51.
Fideris. 84.
Filiſur. 113. 155.
Fines, ad. 216.
Finges 334.
Finhaut. 346.
Finſtermünz. 151.
Fiſchbach. 179.
Fiſchingen. 220.
Fiſibach. 190.
Fiſlisbach. 182.
Flaſch. 70. 75. 91.
Flawil. 43. 51.
Flerda. 117.
Fleßthal. 147.
Fleurier. 362.
Flims, Thal und Ort. 95. 96.
Fluelathal. 112.
Fluh. 331.
Flums. 22.
Folaterra. 341.

Fondeithal. 38.
Fontana, Val. 143.
Fontanas. 148.
Forclaz, la. 264.
Forcola, Val. 130.
Forn, Val de. 146.
Forsteck. 31. 32.
Fragstein. 76.
Frauenfeld. 218. 222.
Frauenkirch. 111.
Frenières. 263.
Fren, Val. 136.
Freudenau. 189.
Freudenberg. 23.
Freudenberg. 39. 50.
Freudenfels. 206.
Frick. 193. 195.
Frickthal. 159. 161. 192 ff.
Friedau. 85.
Frisalthal. 98.
Frischenberg 31.
Frümsen. 31.
Fürstenau. 108.
Fuldera. 136.
Fully. 311 341.
Furka. 316. 351.
Furna. 84.
Fusio 244.

G.

Gachnang. 218.
Gäbisdorf. 177. 183.
Gähweil. 46.
Gampelenbad. 31.
Gall, St. 101.
Gallen, St. 2. 40. 50. 51.
Gallencappel. St 16.
Galten. 192.
Gambs. 31. 51.
Gandria. 247.
Ganei, Thal und Bad. 78.
Gansingen, Thal und Ort. 192.
Gantersweil. 45.
Ganterthal. 319.
Garsura. 239.
Gaster. 18.
Gauen. 17.
Gannodurum. 206.
Géant, Col du. 392 ff.
Geißberg. 209.
Gemmi. 312. 332. 351.
Geneva. 380.
Genf. 376. 378 ff. 385.
Genthod. 381.
Georg, St. 39.
George, St. 280.
George, St. 382.
Gerstenhorn. 327.
Geschenen. 317.
Getrozgletscher. 342.
Ghironethal. 238. 250.
Giacomo, St. 129.
Gill, in der. 48.
Gimel. 280.
Gingins. 284.
Gingolph, St. 349.
Giornico. 238. 249.
Giubiasco. 242.
Giumaglio. 243.
Glacier. 419.
Glaris. 111.
Glariseegg. 207.
Glattburg. 44.
Glérolles. 273.
Glys. 312. 318. 319.
Gnadenthal. 179.
Gnosca. 240.
Göslikon. 179.
Goldach. 38.
Goldingen, Thal und Ort. 16.
Gollion. 278.
Gommiswald. 17.
Gondo. 320.
Gontensweil. 167.
Gorgier. 361.
Goßau. 43. 51.
Gotthard, Berg und Thal. 232. 234. 249. 250.
Gottlieben. 208.
Gourze, Tour de. 274. 300.
Grabs. 31.
Gradetsch. 335.
Grächen. 323.
Gränichen. 168.
Gräplang. 22.
Grafwies. 25.
Grandcour 297.
Grandson. 292 ff.
Grasmont. 349. 351.
Greina, la. 102. 152.
Grengiols. 318.
Gretschins. 30.
Griagletscher. 388.
Grieleschthal. 147.
Grimenzethal. 333.
Grimisois. 338. 352.
Grimmenstein. 36.
Grion, Thal und Ort. 263. 300.
Gronda, Val. 103.
Grono. 130. 155.
Grotte aux Fées. 359. 363.
Grotte chez le Brand. 359.

Grotte Toffière. 359.
Grub. 37.
Gruben. 327.
Grüneck. 103.
Grünenstein. 35.
Grüsch. 79.
Guarda. 148. 154.
Guardaball. 143.
Gubing. 334.
Gündelhard. 207.
Güttingen. 210.
Gula, Val. 96.
Gunz. 21
Guscha. 74.
Gyrsberg. 209.

H.

Haag. 31. 32.
Habsburg. 173.
Habsburg-Laufenburg. 192.
Hägelen 190.
Haggensweil. 42.
Hägglingen. 172.
Hanau. 45.
Hagenweil. 211.
Hahnberg. 39.
Haldenstein. 92.
Hallweil. 170.
Hard. 208.
Hauptweil. 213.
Hautcrêt. 296.
Hauteville. 271.
Heidelberg. 222.
Heiligkreuz. 222.
Heinzenberg. 117.
Heldsberg. 35.
Hemberg. 46.
Hendschikon. 172.
Henniez. 296.
Herbrigen. 324.
Herdern. 217.
Heremence. 336. 352.
Hermance. 385.
Hermetsweil. 179.
Herrenberg. 30.
Herznach. 193.
Hilfikon. 172.
Hinterrhein, Ort und Gletscher. 126. 152. 154.
Hirzensprung. 32.
Hochflüe. 318.
Hochrealta, siehe Hohenrhätien.
Hohenrain. 216.
Hohenrhätien. 117.
Hohensax. 31.
Hohentrins. 117.
Holderbank. 172.
Horben. 179.
Horn. 211.
Hornussen. 193.
Hübschburg. 322.
Hüttlingen. 222.
Hüttweilen. 217.

I.

Iberg. 47.
Icogne. 338.
Igis. 85.
Ilanz. 95. 103. 155.
Ilemsalp. 99.
Illiez, Val d'. 348.
Indemini. 248.
Inden. 328. 352.
Iserables. 340.
Isle, l'. 278.
Islikon. 218.
Isonethal. 245.
Istigkofen. 222.
Ittenthal. 192.
Ittingen. 217.

J.

Jardin. 392.
Jenatz. 84
Jenins. 70. 76.
Jenisberg. 112.
Joan, S. 101.
Joata, Val. 136.
Joff. 122. 123. 152.
Johann, St. 341.
Jonen. 15. 16.
Jonen. 180.
Jonsweil. 45.
Joserh, St. 43
Jougne. 293.
Jour, Thal und See. 285 ff. 300.
Julier. 114. 152.
Jussy l'Evêque. 383.
Invalta. 107.

K.

Kaiserängst. 194.
Kaiserstuhl. 190.
Kaisten. 192.
Kalchrain. 217.
Kaltbrunnen. 17.
Kanalthal. 104.
Katharinathal, St. 205.
Katzensteig. 213.
Kavreinalp. 99.
Kazis. 117.
Kefikon. 218.
Kempraten. 16.
Keßweilen. 210.

Kilchwangen. 187.
Kippel. 331.
Kirchberg. 46.
Kirchberg. 175.
Kirchberg. 219.
Kirchdorf. 189.
Kirchleerau. 167.
Klingenzell. 207.
Klingnau. 189.
Kloſters. 76. 83. 154.
Kobelwies. 33.
Koblen. 32.
Kölliken. 166.
Königsfelden. 177.
Königſtein. 176.
Krätzernbrücke. 41.
Kreuzeck. 16.
Kreuzlingen. 209. 210.
Kreuzſtraß. 165.
Krieſern. 34.
Krinau. 47.
Krottenſtein. 94.
Krummbachthal. 320.
Krummenau. 48.
Küblis. 82.
Kuhalpenthal. 112.
Küttigen. 175.
Kulm, Thal und Ort. 167. 168.
Kumbels. 103.
Kummen. 331. 350.
Kummerberg. 111.
Kurfurſten. 4.
Kurzdorf. 219.

L.

Laax. 96.
Lantathal. 104.
Lalden. 327.
Lancy. 382.
Landarenca. 131.
Landeron. 367.
Landſchaft alte. 37.
Langdorf. 219.
Langwies. 88. 154.
Laret. 112. 152.
La Sarra. 289.
Latſch. 113.
Laufenburg. 163. 192. 194.
Lauſanne. 275 ff. 299.
La Vaux. 273.
Laver, Val. 150.
Lavey. 260.
Lavin. 147. 154.
Ldvinuozthal. 147.
Lavizzarathal. 244.
Lavorcq. 237.
Lax. 318.
Léchaudglerſcher. 390. 392.
Leggia. 130.
Lei, Val de. 122.
Leugnau. 190.
Leus. 318. 338. 352.
Lenz. 109.
Lenzburg. 170. 195.
Leonhard, St. 338.
Leuggern. 176.
Leuk. 309. 312. 327. 352.
Leukerbad. 311. 314. 321. 328 ff. 352.
Leutmerken. 222.
Leutweil. 170.
Leptron 340.
Liaz, la. 271.
Libingen. 46.
Lichtenſteig. 46. 51.
Lichtenſtein. 93.
Liddes. 344. 352.
Liebeck. 168.
Liebenfels. 207.
Lienz, in der. 31 32.
Lieu, le. 286. 287.
Lignières. 367. 371.
Linard, Piz. 147. 151.
Linkenweil. 44.
Lipperswellen. 215. 216.
Liſighaus. 49.
Livenen. 229. 235 ff.
Locarno. 232. 243.
Loch, im. 309. 317.
Locle. 369. 371.
Loetſcherthal. 314. 328.
Loges. les. 368. 371.
Lohn. 121.
Lommis. 220.
Longeborne. 335.
Longenatſch. 104.
Loſtallo. 130.
Lottigna. 238.
Loup, St. 381.
Loup St. 290.
Lourtier. 342.
Lousonium. 278.
Luan. 265.
Luc. 334. 351.
Lucens. 296.
Lü. 136.
Lüen. 88.
Lütisburg. 45.
Lugano. 232. 233. 246.
Lugano, Lago di. 232. 247. 250.
Lugnetz. 103.
Lukmanier. 101.
Lumbrein. 104.

Lunden. 80.
Lunkhofen. 180.
Luſtdorf. 219.
Luteren. 48.
Lutry. 274.
Lurburg. 210.
Luzein. 81.
Luzenberg. 36.
Luzienſteig. 74.
Luzzonethal. 239.
Lyskamm. 326.

M.

Madriſthal. 122. 152.
Madulein. 143.
Märſtetten. 214.
Magadino. 230. 245.
Magden. 194.
Magdenau. 44.
Maggeren. 327.
Maggia, Valle. 243.
Maglan, 421.
Maienwand. 316.
Maigals. 100.
Maing. 331.
Majoria. 338.
Maladers. 88.
Malans. 70. 76. 92.
Malix. 89.
Maloja. 132. 137. 153.
Malvaglia. 238.
Mammern 207.
Mammertshofen. 211.
Mandach. 176.
Mangenpan. 318.
Marbach. 34.
Margaretha, St. 36.
Mariaberg. 38.
Maria der Engten, St. 47.
Mariahilf. 34.
Mariahilf. 207.
Maria Krönung 184.
Maria, St. 101. 153.
Maria, St. 131.
Maria, St. 136. 154.
Marmels. 114.
Marnand. 296.
Marſchlins. 62. 63. 85.
Marſens, ſiehe Maſſin.
Martigny. 318. 340. 341. 343. 352.
Martin. 295.
Martin, St. 104.
Martin, St. 336.
Martin, St. 368.
Martin, St. 421.
Martinsbrücke. 38.
Martinsbrucke. 151. 155.
Martinsloch. 96.
Maſans. 86.
Maſeltrangen. 18.
Maſſin. 274.
Materno, San. 244.
Mathon. 121. 124.
Matterjoch. 307. 325.
Matterthal. 322. 325.
Maurice, St. 305. 307. 308. 315. 347. 352.
Maurice, St. 385.
Maurice de Lac, St. 334.
Mayenfeld. 70. 75.
Maze. 336.
Mazingen. 219.
Medels. 126.
Medelſerthal. 101.
Meienberg. 15
Meienberg. 180.
Meigernthälchen. 323.
Memy. 383.
Meiſterſchwanden. 170.
Melano. 248.
Mellikon. 191.
Mellingen. 178. 182.
Mels. 23.
Mendriſio. 232. 233. 249.
Menziken. 167.
Mer de Glace. 389 ff. 409.
Meriſchwanden. 179.
Mettau. 192.
Mezza Selva. 83.
Minger, Val. 149.
Minnidunum. 296.
Miſox, Thal und Ort. 65. 128 ff. 155.
Miſſion. 335.
Mockauſaz, Thal und See. 268.
Möhlin. 193.
Mönthal. 176.
Mörikon. 172.
Möril. 309. 318.
Mörsweil. 39.
Mogelsberg. 45.
Moilleſulaz. 383.
Moleno. 240.
Mols. 21.
Mombiel. 83.
Monpet. 99.
Monrepos. 277.
Mons. 115.
Monſtein. 35.
Monſtein 112.
Montauvert. 389.
Montblanc. 326. 388. 394 ff.
Montées, Grandes. 407. 409. 411.
Montées, Petites. 407. 409. 411.

R.

Raach. 200.
Ragatz. 23. 24. 51.
Rain. 176.
Ramoſchthal. 150.
Ramſchwag. 42.
Randa. 324. 351.
Rans. 30.
Rapperſtein. 39.
Rappenſtein. 92.
Rappersweil. 2. 14. 16.
Raron. 318. 327.
Raſa, della 244.
Ravaiſch. 151.
Realta. 117.
Reams. 115.
Rebſtein. 34.
Reichenau. 90 ff. 155.
Reiden. 166.
Reitnau. 167.
Rekingen. 191.
Rekingen. 317.
Remus. 146. 150.
Renens. 277.
Rennen. 45.
Reſchithälchen. 335.
Reußeck. 180,
Rhaetica, Cantia. 18.
Rhatien. 22.
Rhazüns. 105. 117.
Rheinau. 207.
Rheineck. 36.
Rheinfelden. 194. 195.
Rheinthal. 32 ff.
Rheinwaldthal 73. 124 ff. 153.
Rhodanus. 309. 316.
Rhone. 309. 343.
Rhonegletſcher. 316. 351.
Rhonethal. 308.
Riddes. 340. 352.
Rieden. 18.
Rieden. 188.
Riedern. 39.
Riein. 104.
Rietbad. 48.
Riken. 47. 50.
Rinkenberg. 102.
Riva. 249.
Riviera, Val. 239 ff.
Rocco, St. 101.
Roche. 265.
Rochefort. 364.
Roches Rouges. 404. 406. 407.
Röbitobel. 97. 153.
Roſla. 124.
Roſna. 114.
Roggweil. 211.
Romainmotier. 290.
Romanshorn. 204. 210.
Rordorf. 182.
Rorſchach. 37.
Roſa, Monte. 326. 350. 416.
Roſathal. 322.
Roſcheinalp. 99.
Roſegthal. 141. 152. 153.
Roſenberg. 35.
Roſſa. 131.
Roſſetaz. 349.
Roſſinières. 267.
Rotels. 107.
Rothenbrunn. 107.
Rothriſt. 164.
Rougemont. 268.
Rougemont. 382.
Rouſſillon. 363.
Roveredo. 130.
Ruäras. 100.
Rued, Thal und Ort. 167.
Ruelbau. 383.
Rumikon. 191.
Ruti. 32.
Ruti. 180.
Ruſi. 18.
Rupperswil. 169.
Ruſchein. 96.
Ruvis. 96.
Ruz, Val de. 367.
Ryken. 164.

S.

Saas. 82.
Saas, Thal und Ort. 322. 351.
Sacconex. 381.
Saffenweil. 167.
Sagens. 96.
Sagliaints. 147.
Sagne, la. 368.
Saillon. 340.
Salenſtein. 208.
Sales. 269.
Salez. 31 32
Salmſach. 210.
Salux. 115.
Salvatore, Monte. 246. 250.
Salvent. 347.
Salzanna. 143.
Samaden. 142.
Sämnaun. 151. 152.
Sampuoir, Val. 148.
Sampuoir, Val. 151.
Sandegg. 208.
Saphorin, St. 259. 279.

Onſernone. 244.
Orbe. 288.
Ormonts, Thal und Ort. 263.
Orny. 290.
Oron. 296.
Orſens. 295.
Orſières. 343. 352.
Ortenſtein. 107.
Oſogna. 239.
Oſſasco. 236.
Othmarſingen. 172.
Ottenberg. 214.
Ouches, les. 389.
Ouchy. 277.

P.

Padnal. 114.
Pagnoncino. 135.
Palagnedra. 244.
Palezieux. 293.
Panei. 81.
Paner. 264.
Panix. 96. 154.
Pante. 381.
Paquier. 367.
Paquier, le. 295.
Paradies. 205.
Pardisle. 78.
Parpan. 89. 154.
Paspels. 107. 117.
Payerne. 296. 300.
Pays d'Enhaut. 266.
Paznaun. 81.
Pecciathal. 244.
Peiden. 104.
Peiſt. 88.
Pélerins, Chalet des. 408.
Penniculus. 265.
Perdatſch. 101.
Perſale. 319.
Perſonico. 238.
Peſeux. 365.
Peter, St. 88.
Peter, St., Thal und Ort. 103.
Peterzell. 46.
Petit Bois. 381.
Pfavers, Bad und Kloſter. 24 ff.
Pfauenmoos. 39.
Pfeilthal. 104.
Pfyn. 216.
Philoſophenthal. 39.
Pierre de l'Echelle. 407. 409.
Pierre Pointue. 405. 407.
Pierre, St. 344.
Pigneu 120.
Pioſino. 236.
Piſſevache. 347.
Plainpalais. 383.
Planches, les. 269.
Planchettes. 371.
Plans, les, Thal. 263.
Planta, la. 338.
Plateau, Grand. 403. 405. 407. 408. 409. 411.
Plateau, Petit. 407. 408. 409. 411.
Platta. 101. 154.
Platz, am. 111.
Plaun, Val. 96.
Pleif. 104.
Poch, Val de. 149.
Poleggio. 238.
Pon. 101.
Pont. 287.
Pontaut. 144.
Ponte. 142.
Ponte Treſa. 248.
Pont Fort. 417.
Pontirone. 239.
Pontreſina, Thal und Ort. 140. 145. 149. 154.
Ponts, les, Thal und Ort. 360. 368.
Port Valais. 349.
Prada. 88.
Präſanz. 115.
Prättigau. 76.
Präz. 117.
Prangins. 282.
Praspölgthal. 146.
Praz le Fort. 346.
Pregaſſona. 247.
Pregny. 381.
Preonzo. 240.
Preſe. 135.
Prex, St. 280.
Prieuré. 389.
Prilly. 277.
Primſch 22.
Promenthoux. 282.
Proſito. 240.
Provence. 295.
Proz. 344.
Pülſchezza. 146.
Puidoux. 274.
Pully. 275.
Puſchlav, Thal und Ort. 65. 134.
Puzatſchthal. 104.

Q.

Quarten. 21.
Quinten. 20.
Quinto. 236.

R.

Raach. 200.
Ragatz. 23. 24. 51.
Rain. 176.
Ramoſchthal. 150.
Ramſchwag. 42.
Randa. 324. 351.
Rans. 30.
Rapperſtein. 39.
Rappenſtein. 92.
Rapperswil. 2. 14. 16.
Raron. 318. 327.
Raſa, della 244.
Ravaiſch. 151.
Realta. 117.
Reams. 115.
Rebſtein. 34.
Reichenau. 90 ff. 155.
Reiden. 166.
Reitnau. 167.
Rekingen. 191.
Rekingen. 317.
Remus. 146. 150.
Renens. 277.
Rennen. 45.
Reſchithälchen. 335.
Reußeck. 180.
Rhaetica, Castra. 18.
Rhatien. 22.
Rhazüns. 105. 117.
Rheinau. 207.
Rheineck. 36.
Rheinfelden. 194. 195.
Rheinthal. 32 ff.
Rheinwaldthal 73. 124 ff. 153.
Rhodanus. 309. 316.
Rhone. 309. 343.
Rhonegletſcher. 316. 351.
Rhonethal. 308.
Riddes. 340. 352.
Rieden. 18.
Rieden. 188.
Riedern. 39.
Riein. 104.
Rietbad. 48.
Riken. 47. 50.
Rinkenberg. 102.
Riva. 249.
Riviera, Val. 239 ff.
Rocco, St. 101.
Roche. 265.
Rochefort. 364.
Roches Rouges. 404. 406. 407.
Röbitobel. 97. 153.
Roſia. 124.
Roſna. 114.
Roggweil. 211.
Romainmotier. 290.
Romanshorn. 204. 210.
Rordorf. 182.
Rorſchach. 37.
Roſa, Monte. 326. 350. 416.
Roſathal. 322.
Roſcheinalp. 99.
Roſegthal. 141. 152. 153.
Roſenberg. 35.
Roſſa. 131.
Roſſetaz. 349.
Roſſinières. 267.
Rotels. 107.
Rothenbrunn. 107.
Rothriſt. 164.
Rougemont. 268.
Rougemont. 382.
Rouſſillon. 363.
Roveredo. 130.
Ruäras. 100.
Rued, Thal und Ort. 167.
Ruelbau. 383.
Rumikon. 191.
Ruti. 32.
Ruti. 180.
Ruſi. 18.
Rupperswil. 169.
Ruſchein. 96.
Ruvis. 96.
Ruz, Val de. 367.
Ryken. 164.

S.

Saas. 82.
Saas, Thal und Ort. 322. 351.
Sacconex. 381.
Saffenweil. 167.
Sagens. 96.
Sagliaints. 147.
Sague, la. 368.
Saillon. 340.
Salenſtein. 208.
Sales. 269.
Salez. 31 32
Salmſach. 210.
Salux. 115.
Salvatore, Monte. 246. 250.
Salvent. 347.
Salzanna. 143.
Samaden. 142.
Sämtnann. 151. 152.
Sampuoir, Val. 148.
Sampuoir, Val. 151.
Sandegg. 208.
Saphorin, St. 259. 279.

Sapünthal. 88.
Sardascathal. 83.
Sargans. 2. 22.
Sarmensdorf. 171.
Sarn. 117.
Satigny. 382.
Savagnier. 368.
Savienthal. 105.
Saviese. 338. 352.
Saxon. 340.
Scaufs. 143.
Scarabrathal. 239.
Scarl, Thal und Ort. 149. 153.
Scesaplana. 79. 152.
Schafboden. 143.
Schalfick. 87.
Schamserthal. 73. 119 ff.
Scharans. 108.
Schein. 108.
Schenkenberg. 175.
Schennis. 18.
Scherzingen. 210.
Schiers. 76 80.
Schinznach, Ort und Bad. 173. 175.
Schlans. 98.
Schlapinerthal. 83.
Schlatt. 205.
Schleins. 150.
Schleuis. 96.
Schmelziboden. 112.
Schmerikon. 16.
Schmitten. 35.
Schmitten. 110.
Schmitte, zur. 78.
Schnaus. 96.
Schneisingen. 190.
Schöftland. 167.
Schönbolzerswеilen. 222.
Scholastica, St. 37.
Scholberg. 30.
Schuderserthal. 80.
Schuls. 149. 154. 155.
Schupfart. 193
Schwarrenbach. 333.
Schwarzenbach. 45.
Schwarzenberg. 167.
Schweiningen. 114.
Sedrun. 99.
Seengen. 170.
Seewis, Thal und Ort. 76. 78.
Seigne, Col de la. 419.
Selkingen. 317.
Selma. 131.
Selva. 100. 154.
Sembranchier. 318. 341. 352.
Sementinathal. 242.
Semisboden. 95.
Sennwald. 31. 32.
Sentier, le. 287.
Senwelerhurm. 132.
Seon. 170.
Seon. 338.
Sepey. 264.
Serabach. 20.
Serneus. 84.
Serrière. 364.
Sertigthal. 112.
Sessa. 248.
Seufzermatte. 327.
Sevelen. 30.
Seventhälchen. 338.
Sewis. 105.
Sex, U. L. Frauen du. 347.
Serthor. 349.
Siders. 318. 333. 334. 352.
Siggenthal. 189.
Siggingen. 189.
Sigliśdorf. 190.
Sils. 116.
Sils. 138. 145 149. 153.
Silvaplana. 138. 145.
Simplon; Straße und Ort. 285. 306. 308. 319. 351.
Sins. 149. 154.
Sins. 180.
Sion. 17. 51.
Sion. 189.
Sirnach. 220.
Sitten. 315. 318. 336. 352.
Sitterdorf. 212.
Soazza. 129. 155.
Soglio. 133.
Solavers. 79.
Solis. 116.
Someo. 243.
Sombix, Thal und Ort. 99. 102. 154 155.
Sonnenberg. 220.
Sonogno. 243. 250.
Sonvico. 247.
Soral. 382.
Spinathal. 112.
Splügen, Ort und Berg. 124. 125. 153. 154.
Spreitenbach. 187.
Staad. 37.
Stabbio. 249.
Stadion. 81.
Stafelbach. 167.
Stalden. 318. 322. 352.
Stalla. 114. 153.
Stampa. 132.

Starkenſtein. 49.
Staufberg. 170.
Steckborn. 207.
Stein. 48.
Stein. 193.
Steinach. 39.
Steinburg. 39.
Steinegg. 217.
Steinsberg, ſiehe Ardez.
Stettfurt. 219.
Stilli. 176.
Stockalpercanal. 315.
Strahleck. 84.
Straßberg. 89.
Stremthal. 100.
Strilferberg. 92. 93.
Stürvis. 78.
Stürvis. 115.
Stuls, Thal und Ort. 113.
Süs, Thal und Ort. 147. 154.
Suhr. 169.
Sulgen. 213. 214.
Sulpice. 278.
Sulpice, St., Thal und Ort. 363.
Sulz, Thal und Ort. 192.
Sulzberg. 38.
Sunda, Val. 79.
Superſax. 319.
Sur. 114.
Surava. 110.
Surcaſti. 104.
Surleg. 139.
Surön. 148.
Surrein. 102. 155.
Suvers. 124.
Suvretta, Val. 139.

T.

Tablat. 40.
Taconaygletſcher, unterer und oberer. 388. 397. 398. 407. 408. 409. 410. 411.
Taculgletſcher. 390. 392. 395.
Tägerig. 179.
Tägerſchen. 45.
Tägerweilen. 209.
Täſch. 324. 325. 351.
Tätweil. 182. 188. 189.
Taffry, Val. 149.
Talèfregletſcher. 392.
Tambohorn. 125. 151.
Tamina. 94.
Tannegg. 220.
Tarasp. 148. 155.
Tasnathal. 148.
Taube und See. 328. 332. 333.
Tauretunum und Taurus. 265. 273. 278. 280. 347.
Tavanaſa. 102. 155.
Taveyannaz. 263.
Tawetſchthal. 99.
Tegerfelden. 189.
Tenero. 243.
Tenna. 105.
Tercier. 271.
Terzen. 21.
Teufenthal. 167.
Thal. 328.
Thal. 36. 51.
Thalheim. 175.
Thalkirch. 105.
Theodule St. 326.
Thiele, Pont de. 366.
Thundorf. 219.
Thur. 201.
Thuſis. 118.
Tiefenkaſten. 113.
Tine, Pas de la. 267. 300.
Tines, les. 391.
Tinetone. 114.
Tinzen. 114.
Tobel. 220.
Toggenburg. 44 ff.
Toggenburg, Alt. 46.
Toggenburg, Neu. 46.
Tomils. 106. 107.
Torembecthal. 342.
Tour, Ort und Gletſcher. 388. 389.
Tourbillon. 337.
Tour de Peilz, la. 271.
Tournay. 331.
Travers, Thal und Ort. 361.
Traverſegna, Val. 131.
Tremola, Val. 235.
Trient, Col und Ort. 346.
Trimmis. 85.
Trimons. 85.
Trins. 94. 95.
Triphon, St. 264.
Troistorrens. 348.
Troſtburg. 168.
Trübbach. 30.
Truns. 54. 98. 155.
Tſchappina. 117.
Tſchierf, ſiehe Cierf.
Tſchiertſchen. 88.
Tuoi, Val. 148.
Tuor. 143.
Tuor. 147.
Tuorz, Val. 113.
Turretin. 382.
Turtig. 326.

Frühere und gegenwärtige

politische Eintheilung der Cantone der Schweiz

mit

Angabe der Bevölkerung

nach

den neueſten Zählungen.

Wangs 23.
Wart. 217.
Wartau. 30.
Warteck. 38.
Wartensee. 38.
Wartenstein. 24.
Wasserstelz. Schwarz. 190.
Wattweil. 47. 51.
Wegenstetten. 193.
Weibrath, St. 39.
Weil. 44. 51.
Weinfelden. 214. 222.
Weingarten. 319.
Weinstein. 34.
Weißtannen, Thal und Ort. 23.
Wellenberg. 219.
Welschtobel. 88.
Wenigersee. 39.
Werdbühl. 222.
Werdenberg. 30.
Wesen. 19. 51.
Wessenberg. 176.
Wettingen, Dorf und Kloster. 187. 220.
Wichenstein. 33.
Widen. 19.
Widnau. 35.
Wiesen. 110.
Wigoldingen. 214. 215.
Wildeburg. 49.
Wildegg. 173.
Wildenstein. 175.
Wildhaus. 49. 50.
Windisch. 177.
Wislikofen 191.
Wittenbach. 42.
Wittnau. 193.
Wölflisweil. 193.
Wohlen. 171.
Wohlenswеil. 179.
Wolfsberg. 203.
Würelingen. 189.
Wurenlos. 137.
Wuppenau. 222.
Wurmsbach. 16.
Wyneck. 76.

Y.

Yverdon 291.
Yvonand. 295.
Yvorne. 265.

Z.

Zabreilathal. 104.
Zermatt, Thal und Ort. 322. 325.
Zeinigen. 193.
Zezminathal. 148.
Zezweil. 167.
Ziblschlacht. 212.
Zillis. 120.
Zinathal. 335.
Zizers. 73. 85.
Zofingen. 165. 195.
Züge. 110.
Zukenried. 44.
Zumsteinspitze. 326.
Zurzach. 191.
Zuz. 153.
Zuzgen. 193.
Zwischbergen. 320.

Frühere und gegenwärtige

politische Eintheilung der Cantone der Schweiz

mit

Angabe der Bevölkerung

nach

den neuesten Zählungen.

Tempora mutantur
et nos mutamur in illis.

Canton Zürich.

Vor 1798.

1. Die Stadt Zürich [1]), Hauptstadt des Cantons.

2. Zwei Municipalstädte: Winterthur und Stein.

3. Zwanzig sogenannte innere Obervogteien: Altstetten, Regensdorf, Bülach, Neuamt, Rümlang, Schwamendingen und Dübendorf, Höngg, Horgen, Wollishofen, Wiedikon, Stäfa, Männedorf, Meilen, Erlenbach, Küßnacht, vier Wachten [2]) und Wipkingen, Birmensdorf, Bonstetten, Kelleramt [3]), Ebmatingen.

4. Neun Landvogteien: Grafschaft Kyburg, die aus vier Aemtern: dem obern, dem innern (jenseitigen), dem untern und dem äußern, und zwei Nebentheilen: dem Illnauer und dem Embracher Theile, und aus dem Dorfe Wangen bestand, Herrschaft Grüningen, Herrschaft Eglisau, Herrschaft Regensberg, Herrschaft Andelfingen, Herrschaft Greifensee, Herrschaft Knonau, Herrschaft Wädensweil, Herrschaft Sax.

5. Die drei äußern Obervogteien, Laufen, Hegi und Altikon, waren vormalige Gerichtsherrlichkeiten, die der Staat an sich gekauft hatte, und dem Landvogt von Kyburg untergeordnet.

Während der Helvetischen Periode.

Fünfzehn Districte:

Benken, Andelfingen, Winterthur, Elgg, Fehraltorf, Bassersdorf, Bülach, Regensdorf, Zürich, Mettmenstetten, Horgen, Meilen, Grüningen, Uster, Wald.

Während der Mediations-Periode.

Fünf Bezirke:

Die Stadt Zürich, Horgen, Uster, Bülach, Winterthur.

---

1) In den Cantonen Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel und Schaffhausen stand die Regierung ausschließend der Stadt zu; in Bern, Luzern, Freiburg und Solothurn hatten sich Patriziate gebildet, welche die Herrschaft nicht mehr mit den übrigen Stadtbürgern theilten.

2) Die Gemeinden Hottingen, Fluntern, Ober- und Unterstraß.

3) Die katholischen Gemeinden Arni, Lieli, Lunkhofen, Oberweil und Zufikon im jetzigen Aargauischen Bezirke Bremgarten.

Während der Restaurations-Periode.

Eilf Oberämter:

Zürich, Knonau, Wädensweil, Meilen, Grüningen, Kyburg, Greifensee, Winterthur, Andelfingen, Embrach, Regensberg.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung:

Bezirk.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1634.
Zürich . . .	34749	3598	3428	41775	15209
Knonau [4]) . .	11970	166	44	12180	5061
Horgen . . .	19409	966	581	20956	6152
Meilen . . .	17431	496	378	18305	5941
Hinweil . . .	24857	392	214	25463	4485
Pfeffikon . . .	20071	186	151	20408	5452
Uster	16033	156	171	16360	4570
Winterthur . .	25958	1231	883	28072	9041
Andelfingen . .	15119	380	217	15716	7170
Bülach . . .	17597	251	213	18061	8962
Regensberg . .	14025	169	86	14280	7330
	217219	7991	6366	231576 [5])	79373

Erwerbungen des Cantons Zürich.

1798 erloschen die der Grafschaft Baden zugestandenen Hoheitsrechte über Altstetten und Oberurdorf; die Thurgauschen Hoheitsrechte über die Herrschaft Stammheim und Elikon an der Thur; die städtischen und herrschaftlichen Gerichtsbarkeiten zu Winterthur, Hettlingen, Pfungen, Teufen, Berg, Kefikon, Elgg, Turbenthal und Wyla, Nürensdorf, Kempten, Wezikon, Ottenhausen, Marthalen, Ellikon am Rhein, Niederweningen, Weiach, Trüllikon, Rudolfingen, Stäfa, Erlenbach, Brütten. Nach Erlöschung der Rechte der Gerichtsherren

Einbußen

1798 das Kelleramt (Aargau), die Herrschaft Sax (St. Gallen), die Stadt Stein, die Dörfer Ramsen und Dörflingen (Schaffhausen), die Hoheitsrechte über Steinhausen (Zug), die herrschaftlichen Rechte über die Thurgauschen Ortschaften Steinegg, Weinfelden, Pfyn, Neunforn, Wellenberg und Hüttlingen, der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Grafschaft Baden, obern und untern freien Aemtern, Rheinthal, Sargans, Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal, endlich der Antheil an der Schutzherrlichkeit über Rappersweil und

4) Seit dem 1. Juli 1839 heißt dieser Bezirk Affoltern.

5) Nach der Zählung vom 9., 10. und 11. Mai 1836.

schloſſen ſich an Zürich an, die vorher unter der Landeshoheit der Grafſchaft Baden geſtandenen Gemeinden Uitikon, Ringlikon, Niederurdorf, Weiningen, Geroldsweil, Oberötweil, Ober- und Unterengſtringen und Murzelen. Auch wurde durch die Helvetiſche Landeseintheilung das Städtchen Rheinau dem Canton zugeordnet. Durch die Mediations-Acte erhielt er 1803 die Dörfer Schlieren, Dietikon, Hüttikon und Unterötweil.

deſſen Höfe und an der Oberherrſchaft über das Dörfchen Hurden (Schwyz).

Canton Bern.

Vor 1798.

Das Teutſche Gebiet.

1. Die Stadt Bern, Hauptſtadt des Cantons.
2. Das älteſte Gebiet der Stadt, oder die vier Kirchgemeinden: Bolligen, Stettlen, Vechigen, Muri.
3. Vier Landgerichte: Seftigen, Sternenberg, Zollikofen, Konolfingen.
4. Vier Municipalſtädte im Aargau: Zofingen, Aarau, Lenzburg, Brugg.
5. Siebenundzwanzig Landvogteien: Schenkenberg oder Wildenſtein, Caſtelen, Biberſtein, Lenzburg, Aarburg, Aarwangen, Bipp, Wangen, Landshut, Aarberg, Gottſtatt, Nydau, Erlach, St. Johann, Laupen, Königz, Frienisberg, Münchenbuchſee, Fraubrunnen, Thorberg, Brandis, Summiswald, Trachſelwald, Signau, Oberhofen, Interlachen, Saanen.
6. Vier Schultheißenämter: Burgdorf, Büren, Thun, Unterſeen.
7. Zwei Stiftsſchaffnereien: Zofingen, Bern.
8. Das Hofmeiſteramt Königsfelden.
9. Drei Caſtellaneien: Frutigen, Wimmis, Zweiſimmen.
10. Die Landſchaft Oberhasle wurde durch einen aus den Landleuten gewählten Landammann verwaltet, der aber in einigen Beziehungen unter der Aufſicht des Landvogts von Interlachen ſtand.
11. Das Gouvernement Aigle.

Das welſche Gebiet oder das Pays de Vaud.

1. Die Stadt Lauſanne.
2. Zwölf Landvogteien: Vevay, Lauſanne, Morges, Aubonne,

Nyon, Bonmont, Romainmotier, Yverdon, Moudon, Oron, Payerne[6], Avenches.

Während der Helvetischen Periode:

Der Canton Bern, fünfzehn Districte: Bern, Schwarzenburg, Seftigen, oberer Theil, Seftigen, unterer Theil, Zollikofen, Seeland, Büren, Burgdorf, Wangen, Langenthal, Niederemmenthal, Oberemmenthal, Steffisburg, Höchstetten, Laupen.

Der Canton Oberland, zehn Districte: Saanen[7], Oberſimmenthal, Niederſimmenthal, Frutigen, Aeschi, Thun, Unterſeen, Interlachen, Brienz, Oberhasle.

Während der Mediations-Periode.

Fünf Bezirke:

Die Stadt Bern, das Oberland, das Landgericht, das Emmenthal und das Seeland.

Während der Restaurations-Periode.

Siebenundzwanzig Oberämter:

Oberhasle, Interlachen, Frutigen, Niederſimmenthal, Oberſimmenthal, Saanen, Thun, Konolfingen, Seftigen, Bern, Schwarzenburg, Laupen, Fraubrunnen, Burgdorf, Aarberg, Büren, Nydau, Erlach, Signau, Trachſelwald, Wangen, Aarwangen, Courtelari, Münſter, Freibergen, Pruntrut, Delsberg.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung.

Amtsbezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1818.	Gebäudezahl 1835.
Aarberg . .	13126	496	23	13645	10543	2184
Aarwangen .	21999	1056	99	23154	18556	2834
Bern . . .	37655	4662	1469	43786	33870	4286
Biel . . .	3339	701	208	4248	2987	474
Büren . .	7586	358	16	7960	6790	1399
Burgdorf .	19693	861	135	20689	16137	2744
Courtelari .	11434	1733	329	13496	10415	1829

6) Payerne war der Teutſchen Vennerkammer untergeordnet.

7) Das welſche Saanenland von der Bochten bis an den Banel war dieſem Diſtrict zugetheilt.

(Fortsetzung.)

Amtsbezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1818.	Gebäudezahl 1835.
Delémont . (Delsberg)	14658	734	400	15792	13197	2690
Erlach . .	8943	599	95	9637	8253	1761
Fraubrunnen	10475	540	74	11089	9245	1418
Frutigen . .	9478	52	14	9544	8022	1747
Interlachen .	17443	105	28	17576	14446	2235
Konolfingen .	25579	352	40	25971	21382	3635
Laupen . .	7595	406	10	8011	6256	1231
Moutier . . (Münster)	8712	698	189	9599	8088	1725
Nydau . .	8325	375	62	8762	6831	1630
Oberhasle .	6658	60	5	6723	5618	509
Porrentrui . (Pruntrut)	17605	177	1342	19124	15785	3647
Saanen . .	4465	113	12	4590	4611	433
Saignelégier. (Freibergen)	7098	42	353	7493	7152	1528
Schwarzenburg	10695	71	3	10769	8890	1534
Seftigen . .	17217	373	18	17608	14220	2351
Signau . .	19682	137	13	19832	16223	2322
Oberſimmenthal . .	7501	33	28	7562	6232	780
Niederſimmenthal . .	9555	109	5	9669	8192	1746
Thun. . .	21524	452	138	22114	17981	3117
Trachſelwald	22329	252	37	22618	18551	2420
Wangen . .	16312	482	58	16852	13277	2220
	386681	16029	5203	407913[8])	332050	56432

Erwerbungen — Einbußen

des Cantons Bern.

1798 die Patrimonialgerichtsbarkeiten zu Spiez (die bedeutendste) am Thunersee; Amsoldingen; Ueten-

1798 das Gouvernement Aigle, das Bernerische Aargau, das Bernerische Waatland, seine Gerechtsa-

8) Nach der Zählung vom 30. und 31. October, 1., 2., 3. u. 4. November 1837.

dorf und Uttingen, der Stadt Thun gehörend; Burgenstein; Riggisberg; Rümlingen; Gerzensee; Toffen; Belp; Kehrsatz; Endlisberg; Riedburg; Dießbach mit Kurzenberg und Buchholterberg; Kiesen; Wichtrach; Münsingen; Heuningen; Weil; Worb; Utzingen; Reichenbach; Bremgarten; Diemersweil; Weilhof; Seedorf; Hindelbank mit Urtinen, Bärisweil und Mattstetten; Jegisdorf; Kernenried, dem Spital zu Bern angehörend; Heimisweil, Grasweil, Lozweil und Gutenburg, der Stadt Burgdorf zustehend; die hohen Gerichte im Buchseckberg und der Freiburgische Antheil an der Herrschaft Schwarzenburg und an Mönchweiler; 1815 die Stadt Biel und deren Umgebung, die bischöflich Baselschen Besitzungen: Neustadt, Landschaft Pruntrut, mit Ausnahme des Bezirkes Birseck, Münster- und St. Immerthal, welche alle seit 1798 Frankreich einverleibt gewesen waren.

men im Münsterthal und am Tessenberg, der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Grafschaft Baden, obern und untern freien Aemtern, Rheinthal, Sargans, Laufs, Luggarus, Mendrys, Maynthal, Murten, Echallens, Orbe und Grandson, endlich der Antheil an der Schutzherrlichkeit über Rapperswil und dessen Höfe und an der Oberherrschaft über das Dörfchen Hurden (Schwyz).

Canton Luzern.

Vor 1798.

1. Die Stadt Luzern, Hauptstadt des Cantons.
2. Zwei Municipalstädte: Sempach und Sursee.
3. Zwölf Landvogteien: Habsburg, Wäggis, Kriens, Malters, Entlebuch, Willisau, Knutweil, Büren, Rußweil, Rothenburg, Münster, Meriſchwanden.
4. Castellanei Wikon.
5. Obervogtei Ebikon.

Während der Helvetischen Periode.

Neun Districte:

Luzern, Hochdorf, Sempach, Münster, Sursee, Altishofen, Willisau, Rußweil, Schüpfheim.

Während der Mediations-Periode.

Fünf Bezirke:

Die Stadt Luzern, Entlebuch, Willisau, Sursee, Hochdorf.

Diese Eintheilung ist während der Restaurations-Periode und seither so beibehalten worden, daß der Name der Districte in Aemter verändert und das Amt Luzern über einen Theil der Umgebungen der Stadt ausgedehnt wurde.

Aemter.	Einwohner, die in der Gemeinde förmlich angesessen sind.			Einwohner, die nur als Gesellen, Dienstboten u. s. w. sich aufhalten.		Zusammenzug der Einwohner.	Häuserzahl im Jahr 1836.
	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone u. Ausländer.		
Luzern. .	20232	770	125	2425	1109	24661	2550
Entlebuch.	17636	179	35	162	53	18065	2608
Willisau .	30057	377	43	2250	165	32892	3420
Sursee. .	28679	179	13	3102	229	32202	4006
Hochdorf .	14274	451	—	1695	281	16701	2279
	110878	1956	216	9634	1837[9]	124521[10]	14863

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Luzern.	
1803 das vormalige oberfreiämtische Amt Hitzkirch.	1798 die Herrschaft Griesenberg im Thurgau, das Amt Merischwanden, der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal und den obern freien Aemtern.

Canton Uri[11].

Vor 1798.

Das eigentliche Land Uri, aus zehn Genossamen bestehend; in be-

9) Unter diesen sind 410 Ausländer begriffen.

10) Nach der Zählung vom Februar 1837.

11) Fr., It. u. Rom. Uri.

Canton Unterwalden [16]).

Vor 1798

bestand er, wie jetzt noch, aus den zwei gleich unabhängigen kleinen Freistaaten ob [17]) und nid dem Wald [18]).

Während der Helvetischen Periode

bildete er durch zwei Distriete, Stanz und Sarnen, einen Theil des Cantons Waldstätten.

Seit 1803

wurde die frühere Eintheilung wieder hergestellt.

	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.
Ob dem Wald .	11857	500	11	12368 [19])
Nid dem Wald .	9804	388	11	10203 [20])
	21661	888	22	22571

Erwerbungen des Cantons Unterwalden.

Nidwalden, 1803, bei seiner Herstellung das schon 1798 mit dem Bezirke Stanz vereinigte Ländchen Engelberg.

Obwalden [22]) anschloß.

Einbußen des Cantons Unterwalden.

1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, obern freien Aemtern, Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal.

Nidwalden [21]) insbesondere seinen Antheil an den gemeinen Herrschaften Bellenz, Riviera und Bollenz, und 1815 das Ländchen Engelberg, indem dasselbe sich

16) Franz. Undervald. It. Untervald. Rom. Untervalden.
17) Rom. Sur igl uaul.
18) Rom. Sut igl uaul.
19) Nach der Zählung vom 1. März 1837.
20) Nach der Zählung im März 1837.
21) Fr. Haut Undervald. It. Alto Untervald. Rom. Obvalden.
22) Fr. Bas Undervald. It. Basso Untervald. Rom. Nidvalden.

Durch die Helvetische Verfassung

wurde die unabhängige kleine Republik Gersau dem District Schwyz, und dadurch dem Canton Waldstätten, einverleibt. Neben diesem District Schwyz war noch ein District Einsiedeln und ein District Art, zu welchem auch Küßnacht gehörte. Die Höfe und die March waren dem Canton Linth und dessen District Rapperswil zugetheilt.

Während der Mediations- und Restaurations-Periode.

Sechs Bezirke:

Schwyz, Einsiedeln, die Höfe, Gersau, Küßnacht, March.

Eine Anstrebung der Bezirke Einsiedeln, March, Küßnacht und Pfeffikon, sich unter dem Namen äußeres Land Schwyz eine eigene Verfassung zu geben, behauptete sich nicht, sondern das ganze Land wurde wieder am 13. October 1833 unter eine gemeinschaftliche Verfassung vereinigt.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung.

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1743.	Häuserzahl 1835.
Schwyz .	16590	524	72	17186	12310	2174
March . .	9520	239	68	9827	5404	1260
Einsiedeln .	5918	100	27	6045	5156	657
Küßnacht .	2315	169	21	2505	1505	311
Wollerau .	2348	45	4	2397	1123	227
Gersau . .	1317	40	4	1361	— [15]	174
Pfeffikon .	1318	11	—	1329	1197	170
	39326	1128	196	40650 [14]	26695	4973

Erwerbungen des Cantons Schwyz.

1798 Gersau, 1803 das Dörfchen Hurden (S. 3 u. 8).

Einbußen des Cantons Schwyz.

1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal, Riviera, Bellenz, Bollenz, Uznach, Gaster, Gambs und den obern freien Aemtern.

---

14) Nach der Zählung vom 6. u. 7. September 1836.

15) Gersau war damals noch kein Theil des Cantons Schwyz.

Canton Unterwalden [16]).

Vor 1798

bestand er, wie jetzt noch, aus den zwei gleich unabhängigen kleinen Freistaaten ob [17]) und nid dem Wald [18]).

Während der Helvetischen Periode

bildete er durch zwei Districte, Stanz und Sarnen, einen Theil des Cantons Waldstätten.

Seit 1803

wurde die frühere Eintheilung wieder hergestellt.

	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.
Ob dem Wald .	11857	500	11	12368 [19])
Nid dem Wald.	9804	388	11	10203 [20])
	21661	888	22	22571

Erwerbungen des Cantons Unterwalden.

Nidwalden, 1803, bei seiner Herstellung das schon 1798 mit dem Bezirke Stanz vereinigte Ländchen Engelberg.

Obwalden [22]) anschloß.

Einbußen des Cantons Unterwalden.

1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, obern freien Aemtern, Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal.

Nidwalden [21]) insbesondere seinen Antheil an den gemeinen Herrschaften Bellenz, Riviera und Bollenz, und 1815 das Ländchen Engelberg, indem dasselbe sich

16) Franz. Undervald. It. Untervald. Rom. Untervalden.
17) Rom. Sur igl uaul.
18) Rom. Sut igl uaul.
19) Nach der Zählung vom 1. März 1837.
20) Nach der Zählung im März 1837.
21) Fr. Haut Undervald. It. Alto Untervald. Rom. Obvalden.
22) Fr. Bas Undervald. It. Basso Untervald. Rom. Nidvalden.

Canton Glarus.

Vor 1798

fand in diesem Canton keine andere Eintheilung Statt, als diejenige in Tagwen, deren fünfzehn waren.

Die Herrschaft Werdenberg war Unterthan des Cantons.

Während der Helvetischen Periode

bildete er durch die Districte Schwanden und Glarus einen Theil des Cantons Linth.

Seit 1803

ist er wieder als selbstständiger Canton aufgestellt, mit Beibehaltung der Tagwen. Durch die neueste Verfassung vom 2. October 1836 sind siebzehn politische Gemeinden oder Wahltagwen angenommen.

Bevölkerung:

28217 Cantonsbürger.
821 Bürger anderer Cantone.
310 Ausländer.

29348 [23]).

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Glarus.	
	1798 die Herrschaft Werdenberg, der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, obern und untern freien Aemtern, Baden, Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal, Uznach, Gaster, Gambs, endlich der Antheil an der Schutzherrlichkeit über Rappersweil und dessen Höfe.

Canton Zug.

Vor 1798.

Die vier freien Gemeinden: Stadt Zug, Baar, Menzingen und Aegeri, welche drei letztern auch die Gemeinden des äußern Amts genannt wurden.

23) Nach der Zählung im Januar 1837.

Unterthanen der Stadt:

1. Die Landvogtei Hünenberg.
2. Die drei Obervogteien: Cham und Steinhausen, Risch, Walchweil.

Während der Helvetischen Periode
bildete der District Zug einen Theil des Cantons Waldstätten.

1803
wurde der Canton Zug wiederhergestellt.

Bevölkerung:
14526 Cantonsbürger [24]).
1019 Bürger anderer Cantone.
110 Ausländer.

15655 [25]).

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Zug.	
1803 die Landeshoheit über einen Theil des Dorfes Steinhausen (S. 4). Die Unterthanen der Stadt Zug wurden freie Genossen des Cantons.	Der Antheil an den gemeinen Herrschaften Thurgau, Rheinthal, Sargans, obern freien Aemtern, Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal.

Canton Freiburg.

Vor 1798
bestand der Canton aus zwei Haupttheilen. Der eine hieß die alte Landschaft, wohin die Stadt Freiburg, die Hauptstadt des Cantons, und siebenundzwanzig auf der Nordseite derselben liegende Pfarrgemeinden gehörten. Der andere war in neunzehn Landvogteien eingetheilt: Illingen, Plaffeien, Jaun, Montenach, St. Aubin, Stäfis, Font, Vuissens, Surpierre, Romont, Favernach, Corbière, Vuippens, Rue, Vaulruz, Bulle, Gruyères, Châtel St. Denis, Attalens.

Während der Helvetischen Periode.
Zwölf Districte:
Freiburg, Schmitten, La Roche, Greyerz, Bulle, Châtel St. Denis, Rue, Romont, Estavayer le Lac, Peterlingen, Avenches, Murten.

24) Unter dieser Summe sind 333 außer dem Canton befindliche Cantonsbürger inbegriffen.

25) Nach der Zählung im April 1836.

Während der Mediations-Periode.

Fünf Bezirke:

Die Stadt Freiburg und ihr Bezirk, Murten, Bulle, Romont, Stäfis.

Während der Restaurations-Periode.

Zwölf Bezirke:

Freiburg, Murten, Greyerz, Corbers, Bulle, Caſtels, Romont, Rue, Favernach, Montenach, Ueberſtein, Stäfis.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung.

Districte.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1799.
Freiburg . . .	17419	1691	1074	20184	13873
Teutſcher District (Allemand)	14665	1348	50	16063	11165
Corbière . .	2364	38	9	2411	1768
Gruyères . .	5055	99	49	5203	4654
Bulle . . .	6701	115	151	6967	5258
Châtel . . .	4383	78	87	4548	3171
Rue	4937	60	27	5024	5044
Romont . . .	5600	183	83	5866	3823
Favargny . .	3650	82	23	3755	3152
Surpierre . .	1971	113	12	2096	1765
Eſtavayer . .	5470	179	144	5793	4146
Dompierre . .	4393	106	45	4544	3461
Murten . . .	6626	1918	147	8691	6534
	83234	6010	1901	91145[26])	67814

Erwerbungen des Cantons Freiburg.

1798 die Bernerischen Landvogteien Payerne und Avenches und die vorher mit Bern gemeinschaftlich beſeſſene Landvogtei Murten.

Einbußen des Cantons Freiburg.

1798 die früher mit Bern gemeinſchaftlich beſeſſenen Landvogteien Schwarzenburg, Grandſon, Echallens und Orbe, der Antheil an den gemeinen Herrſchaften Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal, und an dem Landgerichte des Thurgaus.

1803 verlor der Canton Payerne

26) Nach der Zählung von 1836.

und Avenches wieder gegen den Canton Waat. Das ſtreitige Mönchweiler wurde 1809 durch eidsgenöſſiſche Schiedrichter Bern zugeſprochen.

Canton Solothurn.

Vor 1798.

1. Die Stadt Solothurn, Hauptſtadt des Cantons.
2. Vier innere Landvogteien: Buchecberg, Kriegſtetten, Lebern, Flumenthal.
3. Sieben äußere Landvogteien: Falkenſtein, Bechburg, Gösgen, Olten, Dornach, Thierſtein, Gilgenberg.

Während der Helvetiſchen Periode.

Fünf Diſtricte:

Solothurn, Biberiſt, Balsthal, Olten, Büſſerach.

Während der Mediations-Periode.

Fünf Bezirke:

Die Stadt Solothurn, Biberiſt, Balsthal, Olten, Büſſerach.

Während der Reſtaurations-Periode:

Neun Amteien:

Solothurn, Buchecberg, Kriegſtetten, Lebern, Balsthal, Olten, Gösgen, Dornach, Thierſtein.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung.

Amteien.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Geſammtzahl.	1692.
Solothurn . .	3869	535	243	4647	3750
Lebern . . .	6773	476	41	7290	3685
Buchecberg .	4811	718	11	5540	2693
Kriegſtetten . .	6459	554	104	7117	3095
Balsthal . . .	11104	239	108	11451	6995
Olten . . .	8506	241	41	8788	1795
Gösgen . . .	6597	100	39	6736	2863
Dornach . . .	5209	192	103	5504	3296
Thierſtein . .	5886	219	18	6123	3326
	59214	3274	708	63196[27])	31498

27) Nach der Zählung Anfangs Februar 1837.

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Solothurn.	
1803 die hohen Gerichte im Buchsgberg (Seite 8).	1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal und an dem Landgerichte des Thurgaus.

Canton Basel.

Vor 1798.

1. Die Stadt Basel, Hauptstadt des Cantons.
2. Zwei Obervogteien: Kleinbüningen und Riehen.
3. Das Schultheißenamt Liestal.
4. Vier Landvogteien: Mönchenstein, Farnsburg, Homburg, Waldenburg.

Während der Helvetischen Periode.

Vier Districte:

Basel, Liestal, Gelterkinden, Waldenburg.

Während der Mediations-Periode.

Drei Bezirke:

Die Stadt Basel, Waldenburg, Liestal.

Während der Restaurations-Periode.

Sechs Bezirke:

Basel, Waldenburg, Siffach, Liestal, Unterer Bezirk, Birseck.

Heftige Reibungen über die Stellvertretung der Stadt und der Landschaft endigten am 26. August 1833 mit einer gänzlichen Trennung der Stadt und der Landschaft, unter dem Namen:

Basel-Stadt[28]) und Basel-Landschaft[29]).

Jene zerfällt in zwei Bezirke:

28) Franz. Bâle Ville. It. Basilea-Città. Rom. Basel Marcau.
29) Franz. Bâle Campagne. It. Basilea-Campagna. Rom. Basel Tiarra.

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.
Stadtbezirk . .	8830	7823	4948	21601
Landbezirk . .	1483	392	222	2097
	10313	8215	5170	23698 [30]
Hiezu kommen noch die Standestruppen, die Bewohner der Armen- und Krankenhäuser und die Gefangenen . .				623
				24321

Diese in vier Bezirke:

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.
Waldenburg . .	7479	555	93	8127
Sissach . . .	11330	1095	205	12630
Liestal	8590	1198	381	10169
Arlesheim . .	8551	1156	487	10194
	35950	4004	1166	41120 [31]

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Basel.	
1815 die vormals bischöflich Baselschen Herrschaften Birseck und Pfeffingen.	1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Lauis, Laggarus, Mendrys und Maynthal.

30 Nach der Zählung im Frühjahr 1837.

31 Nach der Zählung vom 22. März 1837. — 1823 betrug die Bevölkerung des Cantons Basel:

Cantonsbürger . . .	33816
Stadtbürger	7680
Schweizer	4200
Ausländer	4026
Juden	222
	49944

Canton Schaffhausen.

Vor 1798.

1. Die Stadt Schaffhausen, Hauptstadt des Cantons.
2. Die Landvogtei Neunkirch.
3. Neun Obervogteien: Buch, Thayingen, Herblingen und Rheyat, Neuhausen, Beringen, Löhningen, Merishausen, Schleitheim, Rüdlingen.

Während der Helvetischen Periode.

Vier Districte:

Schaffhausen, Rheyat, Klettgau, Dießenhofen, der, vom Thurgau getrennt, Schaffhausen zugetheilt wurde.

Während der Mediations-Periode.

Drei Bezirke:

Die Stadt Schaffhausen, Klettgau, Stein und Rheyat.

Während der Restaurations-Periode.

Fünf Bezirke:

Schaffhausen, Oberklettgau, Unterklettgau, Rheyat, Stein.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung.

Bezirke.	Cantons-bürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1836. Gebäudezahl.	
					Wohnhäuser.	Nebengebäude.
Schaffhausen	8602	1066	240	9908	1300	1836
Stein	2064	269	7	2340	410	312
Rheyat	3928	25	6	3959	647	568
Oberklettgau	6164	7	—	6171	674	568
Unterklettgau	4179	29	1	4209	639	433
Schleitheim	4525	13	—	4538	404	185
	29462	1409	254	31125[32])	4074	3902

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Schaffhausen.	
1798 Stein, Ramsen und Dörflingen (Seite 4).	1798 der Antheil an den gemeinen Herrschaften Lauis, Luggarus, Mendrys, Maynthal und an der Oberherrlichkeit über Dießenhofen.

32) Nach der Zählung am Ende des Jahres 1836.

Canton Appenzell.

Vor 1798

war der Canton eingetheilt in die innern[33]) und äußern[34]) Rhoden, die letztern außerdem noch in die Abtheilungen vor und hinter der Sitter.

Während der Helvetischen Periode

bildete dieser Canton durch die Districte Herisau, Teufen, Wald, Appenzell einen Theil des Cantons Säntis. Die Innerrhodenschen Ortschaften Oberegg und Hirschberg waren dem District Wald zugetheilt.

1803

wurde der Canton durch die Mediations-Acte nach seiner frühern Eintheilung hergestellt.

	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1836. Gebäudezahl.	
					Wohnhäuser.	Nebengebäude.
Außerrhoden:						
Vor der Sitter	23558	880	262	24700	3673	3138
Hint. d. Sitter	15143	1018	219	16380	2429	2064
	38701	1898	481	41080[35])	6102	5202
Innerrhoden .	9671	89	36	9796[36])		
	48372	1987	517	50876		

Erwerbungen — Einbußen

des Cantons Appenzell.

	1798 der Antheil an der gemeinen Herrschaft Rheinthal.

33) Fr. Rhodes intérieurs. It. Rhodes interiori.

34) Fr. Rhodes Extérieurs. It. Rhodes Esteriori.

35) Nach der Zählung im Frühjahr 1837.

36) Nach der Zählung im Frühjahr 1837.

Canton St. Gallen.

Bis 1798

ſtanden die Landſchaften, welche den jetzigen Canton St. Gallen bilden, größtentheils unter ſich in keinerlei Berührung.

Zugewandte Orte[37]) der Eidsgenoſſen waren:

a) Der Fürſtabt von St. Gallen.

Ihm gehörten: 1. Die alte Landſchaft, welche in das obere und das untere Amt oder das Amt Weil eingetheilt war.

2. Die Land- oder Grafſchaft Toggenburg.

b) Die Stadt St. Gallen.

Gemeine Herrſchaften waren:

1. Das Rheinthal, den acht alten Orten und Appenzell,
2. Sargans, den acht alten Orten,
3. Uznach, Gaſter und Gambs, Schwyz und Glarus angehörend.

Unter Einem Herren ſtehend:

4. Sax, unter Zürich (Seite 3).
5. Werdenberg, unter Glarus (Seite 13).
6. Die Stadt Rappersweil mit den ihr zugehörigen Höfen war unter dem Schutze oder der Landeshoheit von Zürich, Bern und Glarus.

Während der Helvetiſchen Periode

bildeten der untere Theil des Toggenburgs, die alte Landſchaft, die Stadt St. Gallen, das Rheinthal, mit dem Canton Appenzell vereinigt,

den Canton Säntis,

unter dem Namen der Diſtricte:

St. Gallen, Goßau, Weil, Lichtenſteig, Flawil, Mosnang, Herisau, Teufen, Wald, Appenzell, Oberrheinthal, Unterrheinthal, Rorſchach.

Der obere Theil des Toggenburgs, Sax, Werdenberg, Sargans, Gaſter, Uznach, Gambs, Rappersweil und ſeine Höfe machten unter dem Namen der Diſtricte: Werdenberg, Neu St. Johann, Mels, Schennis, Rappersweil, mit Glarus, March und den Höfen vereint,

den Canton Linth

aus.

---

37) Unter den ſogeheißenen zugewandten Orten waren nur drei wirkliche Bundesglieder der ganzen Eidsgenoſſenſchaft und zum Beſuche der Tagſatzung berechtigt, nämlich der Fürſtabt von St. Gallen, die Stadt St. Gallen und die Stadt Biel.

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Bünden.	
Als Zuwachs sind die innerhalb seiner Landesgrenze liegenden Herrschaften Haldenstein, Tarasp und Rhäzüns anzuführen, wovon die erste schon 1798 dem Canton einverleibt, die zweite 1815 durch den Pariser-Frieden von Oesterreich abgetreten, und die dritte, nach langen Verhandlungen, endlich 1819 von der nämlichen Macht Bünden überlassen wurde.	Schon im Spätjahr 1797 die Unterthanenlande Bormio, Valtellina und Chiavenna, die der Cisalpinischen Republik einverleibt wurden.

Canton Aargau[44]).

Vor 1798.

1. Die Grafschaft Baden und die untern freien Aemter standen, als zwei gemeine Herrschaften, unter der Oberherrlichkeit von Zürich, Bern und Glarus.

2. Die obern freien Aemter unter derjenigen der acht alten Orte.

3. Die jetzigen Bezirke Zofingen, Aarau, Kulm, Lenzburg und Brugg machten einen Theil des Cantons Bern aus.

4. Das Frickthal gehörte dem Haus Oesterreich, mithin zu Teutschland.

1798,

bei Einführung der Helvetischen Republik, wurde aus Baden und den freien Aemtern ein

Canton Baden

unter dem Namen der Districte: Sarmensdorf, Bremgarten, Muri, Baden, Zurzach.

Aus jenen Bernerischen Bestandtheilen ein

Canton Aargau

gebildet, unter dem Namen der Districte: Aarau, Brugg, Lenzburg, Kulm, Zofingen.

1803

wurden beide durch die Mediations-Acte mit dem mittlerweile von Oesterreich an Frankreich abgetretenen, und von diesem der Schweiz überlasse-

44) Fr. Argovie. It. Argovia. Rom. Aargau.

nen Frickthal in den gegenwärtigen Canton Aargau vereinigt. Das früher dem Canton Luzern gehörende Amt Meriſchwanden wurde dem neuen Canton Aargau einverleibt, und das Amt Hitzkirch, bis 1798 eines der obern freien Aemter, fiel an Luzern.

Während der Mediations-Periode

war der Canton in eilf Bezirke eingetheilt, nämlich: Zofingen, Kulm, Aarau, Brugg, Lenzburg, Zurzach, Bremgarten, Muri, Baden, Laufenburg, Rheinfelden.

Während der Reſtaurations-Periode.

Eilf Bezirke:

Aarau, Baden, Bremgarten, Brugg, Kulm, Laufenburg, Lenzburg, Muri, Rheinfelden, Zofingen, Zurzach.

Gegenwärtige Eintheilung und Bevölkerung:

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1816. im December.
Aarau . . .	16061	956	372	17389	13913
Baden . . .	17357	605	301	18263	14425
Bremgarten . .	15719	370	86	16175	12532
Brugg . . .	16611	331	111	17053	14033
Kulm	19937	437	24	20398	16187
Laufenburg . .	14220	105	176	14501	12268
Lenzburg . . .	15807	402	159	16368	13172
Muri	13059	767	37	13863	11400
Rheinfelden . .	9862	97	195	10154	8585
Zofingen . . .	22550	1772	139	24461	17894
Zurzach . . .	13809	123	198	14130	10676
	174992	5965	1798	182755[45]	145085

Canton Thurgau[46].

Vor 1798.

1. Die Landgrafſchaft Thurgau war, als gemeine Herrſchaft, zwei eidsgenöſſiſchen Oberherren unterworfen. Die Landvogtei beſaßen die

45) Nach der Zählung im Februar 1837.

46) Fr. Thurgovie. It. Thurgovia. Rom. Thurgau.

Erwerbungen	Einbußen
des Cantons Bünden.	
Als Zuwachs sind die innerhalb seiner Landesgrenze liegenden Herrschaften Haldenstein, Tarasp und Rhäzüns anzuführen, wovon die erste schon 1798 dem Canton einverleibt, die zweite 1815 durch den Pariser-Frieden von Oesterreich abgetreten, und die dritte, nach langen Verhandlungen, endlich 1819 von der nämlichen Macht Bünden überlassen wurde.	Schon im Spätjahr 1797 die Unterthanenlande Bormio, Valtellina und Chiavenna, die der Cisalpinischen Republik einverleibt wurden.

Canton Aargau[44]).

Vor 1798.

1. Die Grafschaft Baden und die untern freien Aemter standen, als zwei gemeine Herrschaften, unter der Oberherrlichkeit von Zürich, Bern und Glarus.

2. Die obern freien Aemter unter derjenigen der acht alten Orte.

3. Die jetzigen Bezirke Zofingen, Aarau, Kulm, Lenzburg und Brugg machten einen Theil des Cantons Bern aus.

4. Das Frickthal gehörte dem Haus Oesterreich, mithin zu Teutschland.

1798,

bei Einführung der Helvetischen Republik, wurde aus Baden und den freien Aemtern ein

Canton Baden

unter dem Namen der Districte: Sarmensdorf, Bremgarten, Muri, Baden, Zurzach.

Aus jenen Bernerischen Bestandtheilen ein

Canton Aargau

gebildet, unter dem Namen der Districte: Aarau, Brugg, Lenzburg, Kulm, Zofingen.

1803

wurden beide durch die Mediations-Acte mit dem mittlerweile von Oesterreich an Frankreich abgetretenen, und von diesem der Schweiz überlasse-

44) Fr. Argovie. It. Argovia. Rom. Aargau.

Canton Tessin[48]).

Vor 1798

war der jetzige Canton Tessin ganz Unterthan.

1. Das in acht Vicinanzen eingetheilte Livenen gehörte dem Canton Uri (Seite 10).

2. Die drei obern Landvogteien: Bollenz oder das Palenzerthal (Val Blegno), Riviera und Bellenz den Cantonen Uri, Schwyz und Unterwalden.

3. Die vier untern Landvogteien: Lauis, Luggarus, Mendrys und Maynthal (Vallemaggia) den zwölf ältern Cantonen; — Appenzell, das zur Zeit der Eroberung noch nicht eidsgenössischer Stand war, hatte keinen Antheil.

1798,

bei Einführung der Helvetischen Republik, wurden die vier obern Landschaften unter dem Namen der Districte: Bellinzona, Riviera, Blegno und Leventina in einen

Canton Bellinzona,

Luggarus, Mendrys, Locarno und Maynthal, unter dem Namen der Districte: Lugano, Mendrisio, Vallemaggia und Locarno in einen

Canton Lugano

vereinigt.

1803

wurden die beiden Cantone in den gegenwärtigen Canton verbunden. Die Eintheilung in acht Bezirke wurde bis auf jetzt beibehalten.

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.	1808.
Bellinzona . . .	9646	98	527	10271	7970
Lugano	33107	26	1187	34320	26680
Locarno	20894	19	568	21481	17325
Mendrisio . . .	15414	13	679	16106	12004
Vallemaggia . .	7178	—	2	7180	5980
Blegno	7949	38	57	8044	6221
Riviera	4184	12	62	4258	3012
Leventina . . .	11784	93	97	11974	9601
	110156	299	3179	113634[49])	88793
Hiezu kommen die Klosterbewohner .				289	
				113923	

48) Fr. und Rom. Tessin. It. Ticino.
49) Nach der Zählung von 1836.

acht alten Orte, die den Landvogt abwechselnd wählten. An dem sogeheißenen Landgericht hatten neben diesen auch die Stände Freiburg und Solothurn (Seite 15 und 17) Antheil.

Besondere Rechte, die sich der Landeshoheit näherten, hatten:

2. Der Bischof und das Domstift Constanz,

3. der Fürstabt von St. Gallen und

4. der Prälat von Fischingen in ihren Altstiftischen Landen,

5. Zürich in der Herrschaft Stammheim und zu Ellikon an der Thur.

6. Vorzügliche Rechte besaßen die Städte Frauenfeld und Dießenhofen.

7. Ueber diese letztere Stadt übten die acht alten Orte und Schaffhausen die oberste Landeshoheit aus.

8. Dem Kloster Rheinau standen über das Städtchen Rheinau bedeutende Rechte zu. — Eine große Anzahl von Gerichtsherrlichkeiten war durch das ganze Land zerstreut.

1798

wurde das Thurgau als Canton ein Bestandtheil der Helvetischen Republik, Rheinau, Stammheim und Ellikon an der Thur mit dem Canton Zürich, Dießenhofen und seine Umgebung mit dem Canton Schaffhausen vereinigt. Die Eintheilung geschah in sieben Districte: Arbon, Gottlieben, Steckborn, Frauenfeld, Weinfelden, Tobel, Bischofzell.

1803

erklärte die Mediations-Acte den Thurgau, mit welchem Dießenhofen wieder vereinigt wurde, als einen Schweizerischen Canton, eingetheilt in acht Bezirke, die seitdem geblieben sind.

Bezirke.	Cantonsbürger.	Bürger anderer Cantone.	Ausländer.	Gesammtzahl.
Frauenfeld	10366	1012	198	11576
Tobel	13141	1032	44	14217
Weinfelden	11729	230	85	12014
Bischofzell	8792	896	169	9767
Arbon	10084	521	220	10825
Gottlieben	10875	298	394	11567
Steckborn	10277	277	196	10750
Dießenhofen . . .	2986	197	195	3378
	78160	4463	1501	84124[47])

47) Nach der Zählung im April 1837. — 1807: 75372; 1817: 77020; 1827: 80345.

Canton Wallis[53]).

Vor 1798.

1. Das herrschende Land oder das obere Wallis war in folgende sieben Zehnten eingetheilt: Gombs, Bryg, Visp, Raron, Leuk, Siders, Sitten.

2. Die Unterthanenlande, oder das untere Wallis in zwei Landvogteien: St. Maurice und Monthei.

Zwei Großcastellaneien: Martigny, Val de Bagne.

Die Castellanei: Boveret.

Die Großmeierei: Nendaz.

Die Meierei: Ardon.

1798

bildete das ganze Wallis, nach Auflösung der Unterthanenverhältnisse, einen Helvetischen Canton, der aus zwölf Districten bestand: Aernen, Bryg, Vispbach, Stalden, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Sembranchier, St. Maurice, Monthei.

Im Jahr 1802

trennte der erste Consul Bonaparte den Canton Wallis, um desto freier über denselben verfügen zu können, durch einen förmlichen Beschluß vom 4. April von Helvetien und erklärte ihn als unabhängige Republik. Durch die Verfassung vom 30. August desselben Jahres wurde er in zwölf Zehnten abgetheilt: Gombs, Bryg, Visp, Raron und Möril, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Sembranchier, St. Maurice, Monthei.

1810

vollendete Napoleon seine schon lange gefaßten Plane, und vereinigte die von ihm geschaffene Republik mit Frankreich unter dem Namen des

Departements des Simplon,

das in dreizehn Cantons eingetheilt wurde: Gombs, Möril, Bryg, Visp, Raron, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Entremont, St. Maurice, Monthei.

1815

wurde Wallis als Canton dieses Namens wieder mit der Schweiz vereinigt und besteht nun aus den dreizehn Zehnten:

---

53) Fr. Valais. It. Vallese. Rom. Valleis.

Canton Waat[50]).

Vor 1798

war Waat dem weit größern Theile nach Unterthan des Standes Bern, Grandſon, Echallens und Orbe gemeine Herrſchaften Berns und Freiburgs.

1798

wurden dieſe Landſchaften, mit Ausnahme von Payerne und Avenches, die dem Canton Freiburg zugetheilt waren, in einen Canton Leman vereinigt, und bildeten ſiebzehn Diſtricte: Nyon, Aubonne, Rolle, Morges, Lauſanne, la Vaux, Vevay, Aigle, Pays d'Enhaut Romand, Oron, Moudon, Yverdon, Grandſon, Orbe, Vallée du Lac de Joux, Coſſonay, Echallens.

1803

ſtellte die Mediations-Acte aus den nämlichen Landſchaften einen Canton Waat auf, und vereinigte Payerne und Avenches mit demſelben. Er war in folgende acht Bezirke eingetheilt: Nyon und Rolle; Morges und Aubonne; Coſſonay, Echallens und la Vallée du Lac de Joux; Orbe, Grandſon und Yverdon; Moudon, Payerne und Avenches; Lauſanne, la Vaux und Oron; Vevay und Pays d'Enhaut; Aigle.

Seit 1814

iſt der Canton in neunzehn Diſtricte eingetheilt:

Bevölkerung.	1831.	1837.
1. Aigle	13747	14227
2. Aubonne	7708	7774
3. Avenches	4450	4783
4. Coſſonay	10314	10889
5. Echallens	8569	9122
6. Grandſon	9571	9619
7. Lauſanne	20275	20296
8. La Vallée	4567	4720
9. La Vaux	8767	8786
10. Morges	11118	11404
11. Moudon	10123	10631
12. Nyon	9512	9966
13. Orbe	11863	12217
14. Oron	5870	6270
15. Payerne	8615	9001
16. Pays d'Enhaut[51])	3804	3703
17. Rolle	5168	5038
18. Vevay	12135	12789
19. Yverdon	11762	12347
	177938	183582[52]) Vermehrung 5644.

50) Fr. und It. Vaud. Rom. Vadt.

51) Während der Reſtaurations-Periode hieß dieſer Bezirk Chateau d'Oex.

52) Nach der Zählung im Februar 1837. Unter dieſer Zahl befanden ſich 164686 Cantonsburger, 14931 Schweizerbürger und 3965 Ausländer.

Canton Wallis[53]).

Vor 1798.

1. Das herrschende Land oder das obere Wallis war in folgende sieben Zehnten eingetheilt: Gombs, Bryg, Visp, Raron, Leuk, Siders, Sitten.

2. Die Unterthanenlande, oder das untere Wallis in zwei Landvogteien: St. Maurice und Monthei.

Zwei Großcastellaneien: Martigny, Val de Bagne.

Die Castellanei: Boveret.

Die Großmeierei: Nendaz.

Die Meierei: Ardon.

1798

bildete das ganze Wallis, nach Auflösung der Unterthanenverhältnisse, einen Helvetischen Canton, der aus zwölf Districten bestand: Aernen, Bryg, Vispbach, Stalden, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Sembranchier, St. Maurice, Monthei.

Im Jahr 1802

trennte der erste Consul Bonaparte den Canton Wallis, um desto freier über denselben verfügen zu können, durch einen förmlichen Beschluß vom 4. April von Helvetien und erklärte ihn als unabhängige Republik. Durch die Verfassung vom 30. August desselben Jahres wurde er in zwölf Zehnten abgetheilt: Gombs, Bryg, Visp, Raron und Möril, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Sembranchier, St. Maurice, Monthei.

1810

vollendete Napoleon seine schon lange gefaßten Plane, und vereinigte die von ihm geschaffene Republik mit Frankreich unter dem Namen des

Departements des Simplon,

das in dreizehn Cantons eingetheilt wurde: Gombs, Möril, Bryg, Visp, Raron, Leuk, Siders, Sitten, Heremence, Martigny, Entremont, St. Maurice, Monthei.

1815

wurde Wallis als Canton dieses Namens wieder mit der Schweiz vereinigt und besteht nun aus den dreizehn Zehnten:

---

53) Fr. Valais. It. Vallese. Rom. Valleis.

1. Gombs	4303
2. Raron	4565
3. Brygg	4138
4. Visp	5141
5. Leuk	4132
6. Siders	6942
7. Sitten	3728
8. Herens	7341
9. Conthei	5578
10. Martigny	7637
11. Entremont	9303
12. St. Maurice	5506
13. Monthei	7619
	75936[54]).

Canton Neuenburg.

Neuenburg, durch die Bündnisse seines Beherrschers mit Bern, Solothurn, Freiburg und Luzern, als zugewandter Ort der Eidsgenossen angesehen, bestand aus zwei Hauptabtheilungen:

Neuenburg und Vallengin.

Die erste, oder das Fürstenthum Neuenburg, war aus zehn Meiereien, deren erste die Stadt Neuenburg war, aus vier Castellaneien, zwei Freiherrschaften und einer Herrschaft, zusammengesetzt.

Die Grafschaft Vallengin aus fünf Meiereien.

Durch die Schweizerische Staatsumwälzung

nicht berührt, kam es 1806 unter die Herrschaft des von dem Kaiser Napoleon zum Fürsten von Neuenburg ernannten Alexander Berthiers.

1814

nach der Auflösung des Kaiserreiches kam das Fürstenthum wieder unter seinen frühern Oberherrn, den König von Preußen, und wurde 1815 ein Eidsgenössischer Canton.

Bevölkerung:

40868 Cantonsbürger:
14534 Bürger anderer Cantone.
3214 Ausländer.

58616[55]) Gesammtzahl.

1814: 49773 Seelen.

54) Nach der Zählung im Frühjahr 1837.

55) Nach der Zählung vom 31. December 1836.

Erwerbungen:

Durch den Frieden vom 30. Mai 1814 das Dorf Cerneux-Pequignot zwiſchen Locle und Brevine und durch die Erklärung des Wiener-Congreſſes vom 20. März 1815 ein kleiner Einſchluß bei dem Dorfe Lignières, der früher biſchöflich Baſelſches Gebiet war.

Canton Genf.

Vor 1798.

Genf wurde wegen ſeiner Verbindung mit Zürich und Bern als zugewandter Ort der Eidsgenoſſen angeſehen, in jenem Jahre aber mit Frankreich vereinigt.

1815

wurde es als ein Schweizeriſcher Canton mit der Eidsgenoſſenſchaft verbunden. Er beſteht ſeit jener Zeit aus der Stadt Genf und ſechs Bezirken.

Bevölkerung am 6 Februar 1837.

38156 Cantonsbürger.
8677 [56]) Schweizer anderer Cantone.
11833 [57]) Ausländer.

58666 [58]).

Am 26. März 1815 ſtellte Sardinien zum Zwecke einer Ausrundung des Genferiſchen Gebiethes nachfolgende Landestheile zur Verfügung der verbündeten Mächte, denjenigen zwiſchen der Aare, der Rhone, der Grenze des von Frankreich beſeſſenen Theils von Savoyen und dem Salève, Veiri mit eingeſchloſſen, denjenigen zwiſchen der Simplonſtraße, dem Genferſee und dem damaligen Gebieth des Cantons Genf, von Vézenas an bis zu der Stelle, wo die Hermance jene Straße durchſchneidet und von da längs dieſem Fluße, bis wo er ſich oſtwärts von dem Dorfe Hermance in den Genferſee ergießt; durch den Definitiv-Tractat, geſchloſſen zu Paris am 20. November 1815 zwiſchen den verbündeten Mächten und Frankreich, die früher zu dem Franzöſiſchen Ländchen Gex gehörenden Gemeinden Verſoix, Collex, Boſſy, Pregny, Großſacconex, Meirin, Vernier und ein Theil der Gemeinde Sauvernier.

---

56) Darunter 5974 Waatländer.

57) Darunter 6156 Savoyarden und Piemonteſen, 3869 Franzoſen, 1194 Teutſche, 443 Engländer und Andere und 171 Italiener.

58) Darunter 29051 männlichen, 30561 weiblichen Geſchlechts.

Cantone.	Cantonsbürger und Angehörige.		Schweizer anderer Cantone.		Ausländer.		Gesammtzahl.
	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.	
Zürich	106098	111121	4352	3639	5168	1198	231576
Bern	192439	194242	8391	7638	3358	1815	407913
Luzern	59509	61003	1952	1431	498	128	124521
Uri	6213	6735	280	257	24	10	13519
Schwyz	19567	19759	612	486	145	51	40650
Unterwalden Ob dem Wald	5815	6042	240	260	7	4	12368
Unterwalden Nid dem Wald	4772	5032	190	198	8	3	10203
Glarus	13681	14536	481	340	201	109	29348
Zug	7209	7317	575	444	80	30	15655
Freiburg	41307	41927	3285	2725	1309	592	91145
Solothurn	29076	30138	1771	1503	450	258	63196
Basel Stadttheil	5028	5583	3933	4548	2656	2573	24321
Basel Landschaft	17719	18271	2093	1859	720	441	41103
Schaffhausen	14341	15121	650	759	133	121	31125
Appenzell A. R.	18932	19769	1002	896	349	132	41080
Appenzell J. R.	4614	5057	50	39	11	25	9796
St. Gallen	70025	74334	5513	5626	2131	1224	158853
Bünden	37141	42460	1439	1528	1082	856	84506
Aargau	85930	89062	3077	2888	1012	756	182755
Thurgau	37797	40363	2430	2035	1030	471	84124
Tessin	55106	55339	149	150	1623	1556	113923
Waat	82076	82610	7905	7026	2444	1521	185582
Wallis	36608	37065	407	371	712	605	75798
Neuenburg	19614	21254	7181	7353	1812	1372	58616
Genf	18023	20133	4225	4152	6057	5776	58666
	988640	1024273	62213	58449	33110	21657	2188342 [59]

59) Nach Paulus Usteri und Gerold Meyer von Knonau betrug die Gesammtbevölkerung der Schweiz 1824 1783231 Seelen; nach Christoph Bernoulli 1827 1978000.

Die Gemeinden

in alphabetiſcher Ordnung.

† bedeutet Kirchgemeinde. Ref., reformirt; K., katholiſch; Par., paritätiſch. T., Teutſch; Fr., Franzöſiſch; It., Italieniſch; Rom., Romaniſch. Die Angaben der Seelenzahl der Gemeinden ſind den neueſten Bevölkerungsliſten enthoben, deren Betrag wir oben bezirksweiſe angegeben haben. Nur bei Bünden mußte man ſich in der Angabe der Seelenzahl der Gemeinden an die Zählung von 1834 halten.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Aarau, Fr. u. It. Arau[60]	Aargau	Aarau	Ref.	T.	4057
† Aarberg	Bern	Aarberg	Ref.	T.	864
† Aarburg	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	1653
† Aarwangen	Bern	Aarwangen	Ref	T.	2153
† Abbaye, l'	Waat	La Vallée	Ref.	Fr.	946
† Abbondio, St.	Teſſin	Locarno	K.	It.	272
Abergement, l'	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	262
† Ablentſchen	Bern	Saanen	Ref.	T.	132
† Abtwеil	Aargau	Muri	K.	T.	392
Aclens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	311
† Adelboden	Bern	Frutigen	Ref.	T.	1265
Adlenbach	Glarus		Ref.	T.	233
† Adligensweil	Luzern	Luzern	K.	T.	497
Adlisweil	Zürich	Horgen	Ref.	T.	941
† Adorf	Thurgau	Frauenfeld	Par.	T.	1973
Aedermannsdorf	Solothurn	Balsthal	K.	T.	445
† Aegeri, Ober=	Zug		K.	T.	1577
† Aegeri, Unter=	Zug		K.	T.	1459
Aernen	Wallis	Gombs	K	T.	339
Aernen, Nieder=	Wallis	Gombs	K.	T.	109
† Aeſch	Baſel L.	Arlesheim	K.	T.	876
† Aeſch	Luzern	Hochdorf	K.	T.	876
Aeſch	Zürich	Zürich	Ref.	T.	428
† Aeſchi	Bern	Frutigen	Ref.	T.	1755
† Aeſchi m. Gallishof	Solothurn	Kriegſtetten	K.	T.	395
† Aetigen	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	211
Aetikofen	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	187
Aeugſt	Baſel L.	Lieſtal	Ref.	T.	367
† Aeugſt	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	610

60) In Aarau iſt eine katholiſche Gemeinde.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Aeugst, Kaiser=	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	323
† Affeltrangen	Thurgau	Tobel	Ref.	T.	1486
† Affoltern	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	1052
† Affoltern am Albis	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	1673
† Affoltern, Groß=	Bern	Aarberg	Ref.	T.	1436
† Affoltern b. Höngg	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	820
Agettes	Wallis	Herens	K.	Fr.	186
† Agiez	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	314
† Agno	Tessin	Lugano	K.	It.	726
† Agra	Tessin	Lugano	K.	It.	248
Agristweil. Fr. Agrimoine	Freiburg	Murten	Ref.	T.	167
† Aigle, T. Aelen	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	2202
† Aire, la Ville	Genf		K.	Fr.	180
† Airolo, T. Eriels	Tessin	Leventina	K.	It.	1880
Albersweil	Luzern	Willisau	K.	T.	356
† Albeuve	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	485
† Albinnen, Fr. Arbignon	Wallis	Leuk	K.	T.	311
† Albisrieden	Zürich	Zürich	Ref.	T.	496
† Albligen	Bern	Schwarzenburg	Ref.	T.	591
Allaman	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	289
† Alle, T. Hall	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	799
Allisweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	130
† Allschweiler	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	1053
† Almens	Bünden	Domleschg	Par.	T.	333
† Alpnach	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1501
† Alpthal	Schwyz	Schwyz	K.	T.	352
Altbüren	Luzern	Willisau	K.	T.	1178
Altdorf	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	242
† Altdorf, Fr. It. u. Rom. Altdorf	Uri	Uri	K.	T.	1903
Altenburg	Aargau	Brugg	Ref.	T.	219
† Altendorf	Schwyz	March	K.	T.	1307
Altenfüllen, Fr. Altavilla	Freiburg	Murten	Ref.	T.	164
Altersweilen	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	1034
† Altersweilen	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	1154
† Altikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	400
† Altishofen	Luzern	Willisau	K.	T.	913
† Altnau	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	919
† Alt St. Johann	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	1700
† Altstetten	St. Gallen	Oberrheinthal	Par.	T.	6429
† Altstetten	Zürich	Zürich	Ref.	T.	992
Altwies	Luzern	Hochdorf	K.	T.	417
† Alvaschein	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	187
† Alveneu	Bünden	Belfort	K.	Rom.	407

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Amlikon	Thurgau	Weinfelden	Ref.	T.	1143
Ammannsegg	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	131
† Ammerswil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	251
† Ammon	St. Gallen	Gaster	K.	T.	1460
† Amriswil	Thurgau	Bischofzell	Ref.	T.	1429
† Amsoldingen	Bern	Thun	Ref.	T.	1692
† Andeer	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	549
† Andelfingen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	662
Andelfingen, Klein	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1003
† Andermatt	Uri	Urseren	K.	T.	663
† Andest	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	273
† Andwil	St. Gallen	Goßau	K.	T.	569
† Andwil	Thurgau	Weinfelden	Ref.	T.	bei Birwinken
Angliken	Aargau	Bremgarten	K.	T.	475
† Antönien, St.	Bünden	Castels	Ref.	T.	296
Antoni, St.	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	1119
† Antonino, St.	Tessin	Bellinzona	K.	It.	277
† Antonio, St.	Tessin	Bellinzona	K.	It.	601
Anwil	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	303
† Anzonico	Tessin	Leventina	K.	It.	382
† Appenzell, Franz. u. It. Appenzell	Appenzell J. R.		K.	T.	bei Lehn u. Rikenbach
† Apples	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	490
† Aquila	Tessin	Blegno	K.	It.	986
† Aranno	Tessin	Lugano	K.	It.	279
Arbaz	Wallis	Herens	K.	Fr.	410
† Arbedo	Tessin	Bellinzona	K.	It.	627
Arboltsweil	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	334
† Arbon	Thurgau	Arbon	Par.	T.	1130
† Arcegno	Tessin	Locarno	K.	It.	6. Losone
† Arch	Bern	Büren	Ref.	T.	1499
† Arconciel, T. Ergenzach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	315
† Ardez	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	599
† Ardon	Wallis	Conthei	K.	Fr.	801
† Arisdorf	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	779
Aristau	Aargau	Muri	K.	T.	886
† Arlesheim	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	792
Arnex	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	81
Arnex	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	498
Arni	Aargau	Bremgarten	K.	T.	383
† Arogno	Tessin	Lugano	K.	It.	736
† Arosio	Tessin	Lugano	K.	It.	266
Arrissoules	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	64

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Arruffens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	61
† Arsier m. le Muid	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	395
† Art	Schwyz	Schwyz	K.	T.	2150
† Arvigo	Bünden	Misocco	K.	It.	157
† Arzo	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	642
† Ascona	Teſſin	Locarno	K.	It.	940
† Assens	Waat	Echallens	Par.	Fr.	324
† Astano	Teſſin	Lugano	K.	It.	405
† Attalens	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	656
Attelweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	238
† Attinghauſen	Uri	Uri	K.	T.	507
Attlikon	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	849
† Atzmoos	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	b. Wartau
† Au	Aargau	Muri	K.	T.	772
† Au	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	917
† Au	Thurgau	Tobel	K.	T.	bei Fiſching.
† Aubin St., T. Sankt-Albin	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	527
† Aubin, St.	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Gorgier
† Aubonne	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	1534
Auboranges	Freiburg	Rue	K.	Fr.	129
† Auenſtein	Aargau	Brugg	Ref.	T.	709
† Augio	Bünden	Misocco	K.	It.	185
† Aumont	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	317
† Auressio	Teſſin	Locarno	K.	It.	298
† Aurigeno	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	286
† Auſſerberg	Wallis	Raron	K.	T.	284
Auſſerſihl	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1448
Autafond	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	74
Autavaux	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	87
† Autigny, T. Autenach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	398
† Avegno	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	408
† Avenches, T. Wifflisburg	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	1458
Avers	Bünden	Remüs, Stalla u. Avers	Ref.	T.	337
† Avry devant Pont	Freiburg	Favargny	K.	Fr.	278
Avry sur Matran	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	252
Avully	Genf		Ref.	Fr.	379
† Avusy, Laconex mit Sorral	Genf		K.	Fr.	1147
† Awangen	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	Adorf

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Ayent	Wallis	Herens	K.	Fr.	1001
† Baar	Zug		K.	T.	2135
† Bachs	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	596
† Baden[61])	Aargau	Baden	K.	T.	1844
† Baden	Wallis	Leuk	K.	T.	474
Baden, Ennet=	Aargau	Baden	K.	T.	340
† Bärentsweil	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	3462
Bärenweil	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	96
† Bärfischen, Franz. Barberêche	Freiburg	Teutscher District	K.	HalbFr. Halb T.	418
† Bärschis	St. Gallen	Sargans	K.	T.	b. Wallenstaad
† Bärsweil, Fr. Bermevelier	Solothurn	Thierstein	K.	T.	562
† Bätterkinden	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	1064
† Bagne, T. Bangi	Wallis	Entremont	K.	Fr.	3961
Baldingen	Aargau	Zurzach	K.	T.	249
† Balerna	Tessin	Mendrisio	K.	It.	762
† Balgach	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	1395
† Ballaigues	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	502
† Ballens	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	377
† Ballweil	Luzern	Hochdorf	K.	T.	836
Balm	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	139
Balm	Solothurn	Lebern	K.	T.	69
† Balsthal m. Clus	Solothurn	Balsthal	K.	T.	979
Baltschieder	Wallis	Visp	K.	T.	94
Balzenweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	190
† Barbengo	Tessin	Lugano	K.	It.	566
† Bargen	Bern	Narberg	Ref.	T.	544
Bargen	Schaffhaus.	Schaffhausen	Ref.	T.	248
Barthelemy, St.	Waat	Echallens	K.	Fr.	236
Barzheim	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	205
† Basadingen	Thurgau	Dießenhofen	Par.	T.	1861
† Basel[62]), Fr. Bâle, It. Basilea, Rom. Basel, Volksdialekt Bäsel	Basel St.		Ref.	T.	21601
† Bassecourt, T. Altdorf	Bern	Delémont	K.	Fr.	806
† Bassersdorf	Zürich	Bülach	Ref.	T.	825
Bassins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	388
† Bauen	Uri	Uri	K.	T.	162
† Bauma	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	3217

61) In Baden iſt eine reformirte Kirche.
62) In Baſel iſt eine katholiſche Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Bavois	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	414
† Bayards, les	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Verrières
† Beatenberg, St.	Bern	Interlachen	Ref.	T.	974
† Beaulmes	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	832
† Beckenried	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	1314
Bedano	Teſſin	Lugano	K.	It.	259
† Bedigliora	Teſſin	Lugano	K.	It.	515
† Bedreto	Teſſin	Leventina	K.	It.	633
† Beggingen	Schaffhauſ.	Schleitheim	Ref.	T.	1208
† Begnins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	645
Beinweil	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1394
† Beinweil	Aargau	Muri	K.	T.	808
† Beinweil	Solothurn	Thierſtein	K.	T.	384
† Belfaux	Freiburg	Freiburg	K.	Fr.	347
Bellach mit den Höfen	Solothurn	Lebern	K.	T.	643
Bellegarde	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	Fr.	469
Bellerive	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	359
Bellikon	Aargau	Baden	K.	T.	415
† Bellinzona, T. Bellenz, Fr. Bellinzone	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	1441
† Bellwald	Wallis	Gombs	K.	T.	271
Belmont	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	437
Belmont	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	358
† Belp	Bern	Seftigen	Ref.	T.	3146
† Benken	Baſel L.	Arlesheim	Ref.	T.	334
† Benken	St. Gallen	Gaſter	K.	T.	1114
† Benken	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	591
† Bennweil	Baſel L.	Waldenburg	Ref.	T.	480
Benzisweil	Aargau	Muri	K.	T.	265
† Berchier	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	332
† Berg	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	891
† Berg	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	1181
† Berg	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	483
† Bergün	Bünden	Obervaz u. Greifenſtein	Ref.	Rom.	460
Beride mit Biogno	Teſſin	Lugano	K.	It.	227
Berikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	466
† Beringen	Schaffhauſ.	Oberklettgau	Ref.	T.	1417
† Berlens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	137
† Berlingen	Thurgau	Steckborn	Ref.	T.	744

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Bern[63]), Franz. Berne, It. Berna Roman. Bern, Volksdialekt Bärn	Bern	Bern	Ref.	T.	22422
† Berneck	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	2119
† Bernex m. Onex und Confignon	Genf		K.	Fr.	1481
† Bernhardzell	St. Gallen	Goßau	K.	T.	
Berolle	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	245
Bertschikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	823
† Berzona	Tessin	Locarno	K.	It.	252
† Besazio	Tessin	Mendrisio	K.	It.	220
Besenbüren	Aargau	Muri	K.	T.	375
† Betten	Wallis	Raron	K.	T.	315
Bettens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	219
Bettingen	Basel St.		Ref.	T.	272
† Bettlach	Solothurn	Lebern	K.	T.	527
† Bettschwanden	Glarus		Ref.	T.	299
† Bettweil	Aargau	Muri	K.	T.	342
Bettweil	Solothurn	Dornach	K.	T.	138
† Bettwiesen	Thurgau	Tobel	K.	T.	b. Lommis
† Beurnevésain, T. Brischweiler	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	322
† Bevaix	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Boudry
† Bevers	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	226
† Bevilard	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	882
† Bex	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	2854
Bezensens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	128
† Biasca mit Pontirone	Tessin	Riviera	K.	It.	1912
† Biberist und Höfe	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	1000
Bibern	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	201
Bibern	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	191
Biberstein	Aargau	Aarau	Ref.	T.	648
† Bichelsee	Thurgau	Tobel	Par.	T.	968
† Bichweil	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	b. Oberuzweil
† Bidogno	Tessin	Lugano	K.	It.	538
Biel	Basel L.	Arlesheim	Ref.	T.	212
† Biel, Fr. Bienne	Bern	Biel	Ref.	T.	4248

63) In Bern ist eine katholische Kirche und eine Griechische Capelle (früher war sie in Bremgarten, später in Reichenbach, beide bei Bern). Die Juden versammeln sich in einem gemietheten Saale.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Biel	Wallis	Gombs	K.	T.	114
† Bière	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	992
Biezweil	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	466
† Biglen	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	2977
† Bignasco	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	271
† Billens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	171
† Bilten	Glarus		Ref.	T.	689
† Binnen	Wallis	Gombs	K.	T.	205
Binnen, Außer=	Wallis	Gombs	K.	T.	42
† Binningen	Baſel L.	Arlesheim	Ref.	T.	898
† Bioggio	Teſſin	Lugano	K.	It.	416
† Biogno	Teſſin	Lugano	K.	It.	199
Biolay-Magnou	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	212
Biolay-Orjulaz	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	237
Bionnens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	95
† Bipp, Nieder=	Bern	Wangen	Ref.	T.	2629
† Bipp, Ober=	Bern	Wangen	Ref.	T.	3279
† Birmensdorf	Aargau	Baden	K.	T.	897
† Birmensdorf	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1082
† Bironico	Teſſin	Lugano	K.	It.	189
† Birr	Aargau	Brugg	Ref.	T.	549
Birrenlauf	Aargau	Brugg	Ref.	T.	224
Birrhard	Aargau	Brugg	Ref.	T.	336
† Birrweil	Aargau	Kulm	Ref.	T.	949
† Birwinken	Thurgau	Weinfelden	Ref.	T.	1287
† Biſchofzell	Thurgau	Biſchofzell	Par.	T.	1252
† Bissone	Teſſin	Lugano	K.	It.	314
Bister	Wallis	Raron	K.	T.	76
Bitſch	Wallis	Raron	K.	T.	194
† Blaise, St, T.	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Thiel=
St. Bläſi					
Blatten	Wallis	Raron	K.	T.	244
† Blauen	Bern	Delsberg	K.	T.	298
† Bleienbach	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	942
Blessens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	129
Blitzigen	Wallis	Gombs	K.	T.	211
† Blonay	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	861
† Blumenſtein	Bern	Thun	Ref.	T.	862
† Bodio	Teſſin	Leventina	K.	It.	362
Böbikon	Aargau	Zurzach	K.	T.	242
Böckten	Baſel L.	Siſſach	Ref.	T.	308
† Boecourt, T.	Bern	Delémont	K.	Fr.	576
Bieſtingen					
† Böſingen	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	944
Böſingen, Klein=	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	224
† Bözberg	Aargau	Brugg	Ref.	T.	1063
† Bözen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	485

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Bözstein	Aargau	Zurzach	K.	T.	565
Bofflens	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	280
Bogis	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	97
† Bogno	Teſſin	Lugano	K.	It.	294
† Bois, les, T. Rudisholz, bisweilen auch Ebo auf den Freibergen	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	1137
† Bôle	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Boudry
Bolken	Solothurn	Kriegſtetten	K.	T.	233
† Bolligen	Bern	Bern	Ref.	T.	3126
† Bollingen	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	b. Jonen
Bollion	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	108
† Boltigen	Bern	Oberſimmenthal	Ref.	T.	1941
† Bonaduz mit Sculms	Bünden	Gruob	K.	Rom.	685
† Boncourt, T. Bubendorf	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	602
† Bondo mit Promontogno	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	235
† Bonfol, T. Pumpfel	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	1207
Boningen	Solothurn	Olten	K.	T.	230
Bonisweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	499
Bonnefontaine	Freiburg	Freiburg	K.	Fr.	204
† Bonſtetten	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	843
Bonvillars	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	434
Boppelzen	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	304
Borex	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	105
† Borgnone	Teſſin	Locarno	K.	It.	b. Centovalli
Borgonovo mit Stampa, Coltura, Montazio, Cazior	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	412
† Bosco	Teſſin	Lugano	K.	It.	186
† Bosco	Teſſin	Vallemaggia	K.	T.	334
Bossens m. Illens	Freiburg	Favargny	K.	Fr.	303
Bossonnens	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	177
† Bosweil	Aargau	Muri	K.	T.	1094
† Bottens	Waat	Echallens	Par.	Fr.	405
Bottenweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	862
Botterens, T. Botteringen	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	93
Bottmingen	Basel L.	Arlesheim	Ref.	T.	371
Boudry	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	4385
† Boudry	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Boudry
Bougy	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	281

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Boulens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	223
Bouloz	Freiburg	Rue	K.	Fr.	206
Bournens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	239
† Bourrignon, T. Bürkis	Bern	Delémont	K.	Fr.	358
Boussens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	150
† Bovernier	Wallis	Martigny	K.	Fr.	328
† Braggio	Bünden	Misocco	K.	It.	165
† Braix, St., T. St. Brix	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	579
† Bramois	Wallis	Sion	K.	T. u. Fr.	311
† Brassus, le	Waat	La Vallée	Ref.	Fr.	b. Chenit
Bratsch	Wallis	Leuk	K.	T.	105
† Brè	Teſſin	Lugano	K.	It.	373
Breganzona	Teſſin	Lugano	K.	It.	301
† Breislach	Bern	Delsberg	K.	T.	399
† Breitenbach	Solothurn	Thierſtein	K.	T.	574
Bremblens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	141
† Bremgarten	Aargau	Bremgarten	K.	T.	1007
† Bremgarten	Bern	Bern	Ref.	T.	1882
† Brenets	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	1024
Brenles	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	227
† Breno	Teſſin	Lugano	K.	It.	446
† Bressancourt	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	384
Bretigny sous Morreus	Waat	Echallens	K.	Fr.	196
Bretonnières	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	223
† Bretzweil	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	609
† Breuleux, les, T. Brandisholz	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	710
Brevine	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	2388
† Brevine	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Brevine
† Brienz	Bern	Interlachen	Ref.	T.	3102
† Brienz m. Bazerol	Bünden	Belfort	K.	Rom.	195
† Brigels m. Dardin und Danis	Bünden	Diſentis	K.	Rom.	1241
† Brione mit Gera Verzasca	Teſſin	Locarno	K.	It.	1036
† Brione santa Minusio	Teſſin	Locarno	K.	It.	680
† Brissago	Teſſin	Locarno	K.	It.	1493
† Brittnau	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	2121
† Broc	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	400
† Broglio	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	105
† Brontallo	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	166
Brügglen	Solothurn	Buchseckberg	Ref.	T.	198

	Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
†	Brülisau	Appenzell J. R.		K.	T.	6. Reute
	Brünnisried	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	292
†	Brütten	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	516
†	Brugg	Aargau	Brugg	Ref.	T.	929
†	Bruggen	St. Gallen	Rorschach	K.	T.	6. Straubenzell
†	Brunau	Thurgau	Tobel	Ref.	T.	6. Tobel
	Bruneck	Aargau	Brugg	Ref.	T.	208
†	Brunnadern	St. Gallen	Neutoggenburg	Ref.	T.	930
	Brunnenthal	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	224
	Brunschhofen	St. Gallen	Weil	K.	T.	1025
†	Brusino Arsizio	Tessin	Lugano	K.	It.	301
†	Brusio	Bünden	Poschiavo	Par.	It.	989
†	Bruzella	Tessin	Mendrisio	K.	It.	189
†	Bryg, Fr. Brigue	Wallis	Bryg	K.	T.	751
	Brygerbad	Wallis	Bryg	K.	T.	75
†	Bubendorf	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	1193
†	Bubikon	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	1583
†	Buch	Schaffhauf.	Rheyat	Ref.	T.	288
†	Buch	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	784
†	Buchberg	Schaffhauf.	Schaffhausen	Ref.	T.	605
	Buchen	Bünden	Caſtels	Ref.	T.	306
†	Buchholterberg	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	6. Oberdießbach
	Buchillon	Waat	Morges	Ref.	Fr.	145
†	Buchrein	Luzern	Luzern	K.	T.	312
	Buchs	Aargau	Aarau	Ref.	T.	937
†	Buchs	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	1851
	Buchs	Luzern	Willisau	K.	T.	533
†	Buchs	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	584
†	Buchſeten, Nieder=	Solothurn	Balsthal	K.	T.	355
†	Buchſeten, Ober=	Solothurn	Balsthal	K.	T.	760
	Buchthalen	Schaffhauf.	Schaffhausen	Ref.	T.	319
	Buckten	Basel L.	Siffach	Ref.	T.	339
	Büblikon	Aargau	Baden	K.	T.	321
	Büchslen	Freiburg	Murten	Ref.	T.	169
†	Bühler	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	1162
†	Bülach	Zürich	Bülach	Ref	T.	1689
†	Bümpliz	Bern	Bern	Ref.	T.	1940
†	Bünzen	Aargau	Muri	K.	T.	420
	Bürchen	Wallis	Raron	K.	T.	333
†	Büren	Bern	Büren	Ref.	T.	1147
†	Büren	Luzern	Surſee	K.	T.	1716
†	Büren	Solothurn	Dornach	K.	T.	524
	Büren	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	276

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Büren, Nieder=	St. Gallen	Weil	K.	T.	1090
† Büren, Ober=	St. Gallen	Weil	K.	T.	1110
† Bürglen	Bern	Nydau	Ref.	T.	1926
† Bürglen	Thurgau	Weinfelden	Ref.	T.	1076
† Bürglen	Uri	Uri	K.	T.	1215
† Büsserach	Solothurn	Thierstein	K.	T.	601
† Bütschweil	St. Gallen	Alttoggenburg	K.	T.	1776
Büttenhard	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	118
Büttikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	241
† Büttisholz	Luzern	Sursee	K.	T.	1708
† Buix, T. Bux	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	397
† Bulle, T. Boll	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	1513
† Bullet	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	705
† Buochs	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	1107
† Bure	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	826
Burg	Aargau	Kulm	Ref.	T.	401
† Burg	Bern	Delsberg	K.	T.	264
Burg, Fr. Châtel	Freiburg	Murten	Ref.	T.	187
† Burg	Thurgau	Dießenhofen	Ref.	T.	b. Eschenz
Burgäschi mit Steinhof	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	186
† Burgdorf, Franz. Berthoud	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	2417
Bursinel	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	118
† Bursins	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	340
† Burtigny	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	341
† Buseno	Bünden	Misoccó	K.	It.	311
Bussigny	Waat	Morges	Ref	Fr.	486
Bussigny	Waat	Oron	Ref.	Fr.	45
Bussy	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	221
Bussy	Waat	Morges	Ref.	Fr.	204
Bussy	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	249
† Bußkirch	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	b. Jonen
† Bußnang	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	2012
† Buttes	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Val de Travers
Buttweil	Aargau	Muri	K.	T.	485
† Buus	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	590
† Cabbio	Tessin	Mendrisio	K.	It.	403
Cabiolo u. San Lostallo	Bünden	Misocco	K.	It.	271
† Cademario	Tessin	Lugano	K.	It.	244
Cadempino	Tessin	Lugano	K.	It.	167
Cadenázzo	Tessin	Bellinzona	K.	It.	207
† Cadro	Tessin	Lugano	K.	It.	336
† Cästris	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	420
Cagiallo	Tessin	Lugano	K.	It.	346

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Calfreisen	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	108
† Calonico	Teſſin	Leventina	K.	It.	166
† Calpiogno	Teſſin	Leventina	K.	It.	410
Calprino	Teſſin	Lugano	K.	It.	218
† Cama	Bünden	Misocco	K.	It.	194
† Camignolo	Teſſin	Lugano	K.	It.	246
† Camogask	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	b. Ponte
† Camorino	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	333
Campestro	Teſſin	Lugano	K.	It.	181
† Campo	Teſſin	Blegno	K.	It.	222
† Campo	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	535
† Camuns	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	121
† Caneggio	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	379
† Canobbio	Teſſin	Lugano	K.	It.	206
† Capolago	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	209
† Cappel	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	2296
† Cappel	Solothurn	Olten	K.	T.	550
† Cappel	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	578
† Cappelen	Bern	Narberg	Ref.	T.	517
† Carabbia	Teſſin	Lugano	K.	It.	148
Carabbietta	Teſſin	Lugano	K.	It.	77
† Carasso	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	336
† Carona	Teſſin	Lugano	K.	It.	514
† Carouge	Genf		Par.	Fr.	4367
Carouge	Waat	Oron	Ref.	Fr.	431
† Cartigny	Genf		Ref.	Fr.	478
† Casaccia m. Isola und Maloggia	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	152
† Casima	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	141
† Caslano	Teſſin	Lugano	K.	It.	602
Cassenzano	Teſſin	Locarno	K.	It.	95
† Castagnola	Teſſin	Lugano	K.	It.	310
Castaneta mit Nadro	Bünden	Misocco	K.	It.	189
† Castasegna	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	193
† Castello San Pietro	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	827
† Castelrotto	Teſſin	Lugano	K.	It.	686
Caſti	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	29
† Caſtiel	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	99
† Castro	Teſſin	Blegno	K.	It.	153
† Cauco	Bünden	Misocco	K.	It.	161
† Cavagnago	Teſſin	Leventina	K.	It.	370
† Cavergno	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	509

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Caviano	Tessin	Locarno	K.	It.	390
Cavigliano	Tessin	Locarno	K.	It.	280
† Celerina	Bünden	Oberengadin	Ref	Rom.	351
† Celigny	Genf		Ref.	Fr.	214
Centovalli	Tessin	Locarno	K.	It.	659
† Cerentino	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	378
† Cergue', St.	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	219
† Cernetz und Brail	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	634
† Cerneux-Pequignot	Neuenburg		K.	Fr.	b. Brevine
† Cerniat	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	456
Cerniaz	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	141
Certara	Tessin	Lugano	K.	It.	187
† Cevio	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	945
Chabloz	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	321
Chabrey	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	246
† Chaley	Wallis	Sierre	K.	Fr.	522
† Cham	Zug		K.	T.	1162
Chamblon	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	180
Chamoson	Wallis	Conthei	K.	Fr.	1079
Champagne	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	384
† Champéry	Wallis	Monthei	K.	Fr.	
Champmartin	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	59
Champsolins	Wallis	Sierre	K.	Fr.	160
Champtauroz	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	208
† Champvent	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	398
† Chancy	Genf		Ref.	Fr.	350
Chandon	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	166
Chandossel	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	116
Chanéaz	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	135
Chapelle	Freiburg	Rue	K.	Fr.	124
Chapelle	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	116
Chapelle	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	355
Charaz	Wallis	Martigny	K.	Fr.	325
Chardonnay	Waat	Morges	Ref	Fr.	42
† Chardonne	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	936
† Charmey, T. Galmis	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	710
† Charmoille, T. Kalmis	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	1462
† Château d'Oex	Waat	Pays d'Enhaut	Ref.	Fr.	2010
Chatelard	Freiburg	Romont	K.	Fr.	393
Chatelard	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	2066
Châtel Cresus	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	125
† Châtel St. Denis T. Castels	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	2275

	Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
	Chatillens	Waat	Oron	Ref.	Fr.	202
	Chatillon	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	170
†	Chatonnaye	Freiburg	Romont	K.	Fr.	320
†	Chaux de Fond, la [64]	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	8481
	Chaux de Fond, la	Neuenburg		Ref.	Fr.	bei Chaux de Fond.
†	Chaux du Milieu, la	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Brevine
	Chavannes	Waat	Morges	Ref.	Fr.	165
	Chavannes	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	340
	Chavannes de Bogis	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	62
	Chavannes des Bois	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	51
	Chavannes le Chêne	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	322
	Chavannes les Forts	Freiburg	Romont	K.	Fr.	246
	Chavannes sous Orsonnens	Freiburg	Favargny	K.	Fr.	172
	Chavannes sur le Veyron	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	142
†	Chavornay	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	717
†	Cheire	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	313
	Cheiry	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	310
†	Chêne-Bougeries	Genf		Ref.	Fr.	851
	Chêne m. Paquier	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	219
†	Chêne mit Thônex	Genf		K.	Fr.	1417
	Chénens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	205
	Chenit	Waat	La Vallée	Ref.	Fr.	2715
†	Cheseaux	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	405
	Cheseaux m. Noréaz	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	147
	Cheserex	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	202
	Chésopelloz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	109
	Chéssales	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	59
	Chéssales	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	111
	Chéssales	Waat	Oron	Ref.	Fr.	204
	Chessel	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	123
†	Chéveney, T. Kevenach	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	829
	Chevilly	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	273

64) In La Chaux de Fond ist eine katholische Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Chevroud	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	354
† Chexbres	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	727
† Chiasso	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	954
Chiésaz, la, mit St. Légier	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	771
† Chiggiogna	Teſſin	Leventina	K.	It.	172
Chigny	Waat	Morges	Ref.	Fr.	88
† Chironico	Teſſin	Leventina	K.	It.	887
† Choulex	Genf		K.	Fr.	503
† Chur[65]), Franz. Coire, It. Coira, Rom. Cuera, mit Maſans, Araſchgen und Hochſtift	Bünden	Chur	Ref.	T.	5489
† Churwalden mit Höfen u. Nachbarſchaften	Bünden	Belfort	Par.	T.	658
Chypis	Wallis	Sierre	K.	Fr.	128
† Cierf	Bünden	Münſterthal	Ref.	Rom.	168
† Cierge, St.	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	444
† Cimalmotto	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	b. Campo
† Cimo	Teſſin	Lugano	K.	It.	53
† Cinuscel	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	b. ?
Clarmont	Waat	Morges	Ref.	Fr.	133
† Claro	Teſſin	Riviera	K.	It.	1057
Clees, les	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	239
Clugin	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	50
Coblenz	Aargau	Zurzach	K.	T.	643
† Coeuve, T. Kuef	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	578
† Coffrane	Neuenburg		Ref.	Fr.	Vallengin
† Coglio	Teſſin	Vallemaggia	K.	It.	141
Coinsins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	144
† Coldrevio mit Villa	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	678
† Colla	Teſſin	Lugano	K.	It.	518
† Collex Bossy	Genf		K.	Fr.	740
Collouge	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	375
† Collonge Bellerive	Genf		K.	Fr.	662
† Cologny	Genf		Ref.	Fr.	519
† Colombei m. Muraz	Wallis	Monthei	K.	Fr.	824

65) In Chur iſt eine katholiſche Kirche (die Stiftskirche).

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Colombier	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Côte
† Colombier	Waat	Morges	Ref.	Fr.	336
† Comano	Teſſin	Lugano	K.	It.	309
† Combels	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	377
† Combremont, beſtehend aus Combremont, le grand	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	438
u. Combremont, le petit	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	428
† Commugny	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	241
† Comologno	Teſſin	Locarno	K.	It.	381
† Compesières	Genf		K.	Fr.	1356
† Concise	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	704
† Constantine	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	235
† Conters	Bünden	Kloſters	Ref.	T.	219
† Conters	Bünden	Oberhalbſtein	K.	Rom.	196
Conthei, T. Gondis	Wallis	Conthei	K.	Fr.	2239
† Contone	Teſſin	Locarno	K.	It.	100
† Contra	Teſſin	Locarno	K.	It.	160
Coppet	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	467
† Corban, T. Battendorf	Bern	Moutier	K.	Fr.	332
Corbaz, la	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	140
Corbeyrier	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	238
† Corbière, T. Corbers	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	193
† Corcelles	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Côte
Corcelles	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	220
† Corcelles	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	749
Corcelles au Jorat	Waat	Oron	Ref.	Fr.	517
Corcelles sur Chavornay	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	264
Cordaſt	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	304
† Corgemont	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	949
† Corippo	Teſſin	Locarno	K.	It.	249
Corjoleus	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	68
Cormagens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	68
Cormerod	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	152
Corminboeuf	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	270
† Cornaux	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Thièle
† Cornol	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	739
Corpataux	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	302
Correvon	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	115
Corsalettes	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	70
Corseaux	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	304
Corserey	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	160
† Corsier	Genf		K.	Fr.	680

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Corsier	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	1088
† Cortaillod	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Boudry
Corticiasca	Teſſin	Lugano	K.	It.	173
† Corzoneso	Teſſin	Blegno	K.	It.	434
† Cossonay	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	859
Côte, la	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	2922
† Côte aux Fées	Neuenburg				6. Verrières
Cottens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	229
Cottens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	177
† Cotterd	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	6. Bellerive
† Courchapoix, T. Gebsdorf	Bern	Moutier	K.	Fr.	249
† Courchavon, T. Vogtsburg	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	277
† Courfaivre	Bern	Delémont	K.	Fr.	616
† Courgenay, T. Jennsdorf	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	1024
Courgevaux, T. Gurwolf	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	269
Couvleron	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	126
Cournillens, T. Curlin	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	240
† Courrendlin, T. Rennendorf	Bern	Moutier	K.	Fr.	991
† Courroux, T. Luttelsdorf	Bern	Delémont	K.	Fr.	829
† Court	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	852
Courtaman	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	137
† Courtedoux	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	457
† Courtelari	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	1224
† Courtemaiche	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	420
Courtepin	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	190
† Courtetelle	Bern	Delémont	K.	Fr.	609
† Courtion	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	185
Coussiberlé	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	51
† Couvet	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Val de Travers
† Crana	Teſſin	Locarno	K.	It.	182
Crans	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	281
† Crassier	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	129
Cremin	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	89
† Cresciano	Teſſin	Riviera	K.	It.	227
† Cressier, T. Griſſach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	314
† Cressier	Neuenburg		K.	Fr.	6. Landeron

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Cresta	Bünden	Remüs, Stalla und Avers	Ref.	T.	bei Avers
† Cresus	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	80
† Crêt, le	Freiburg	Rue	K.	Fr.	411
† Crissier	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	475
† Croisettes, les	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	Epalinges
† Croix, St.	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	2974
† Cronay	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	453
Croy	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	215
† Cuarnens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	407
Cuarny	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	255
Cudrefin	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	636
† Cugnasco	Teſſin	Locarno	K.	It.	294
† Cugy	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	437
Cugy	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	217
Cullaies	Waat	Oron	Ref	Fr.	264
† Cully	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	896
Cureggia	Teſſin	Lugano	K.	It.	37
† Cureglia	Teſſin	Lugano	K.	It.	232
† Curio	Teſſin	Lugano	K.	It.	399
Curtilles	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	394
Cutterweil	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	101
Dachſen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	448
† Dägerlen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	534
† Dällikon	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	567
Dänikon	Solothurn	Olten	K.	T.	655
† Därſtetten	Bern	Niederſimmenthal	Ref.	T.	958
† Dättlikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	327
† Dagmerſellen	Luzern	Willisau	K.	T.	1828
† Daillens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	450
Dallenweil im Wiesenberg	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	695
† Dalpe	Teſſin	Leventina	K.	It.	639
Dalvatza	Bünden	Caſtels	Ref.	T.	90
† Damphreux	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	575
† Damvant	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	594
† Danis	Bünden	Diſentis	K.	Rom.	b. Brigels
† Dardagny	Genf		Ref.	Fr.	462
† Dardin	Bünden	Diſentis	K.	Rom.	b. Brigels
† Daro	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	483
† Davesco mit Soragno	Teſſin	Lugano	K.	It.	268
Davos mit Eroſa, beſtehend aus:					
† Davos im Dörfli					
† Davos Frauenkirch					
† Davos Glaris					
† Davos Hauptkirche	Bünden	Davos	Ref.	T.	2294

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Deitingen	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	492
† Delémont, T. Delsberg	Bern	Delémont	K.	Fr.	1422
Delley	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	253
Demoret	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	225
Denens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	239
† Denezy	Waat	Moudon	Ref.	T.	237
Denges	Waat	Morges	Ref.	Fr.	204
Dennweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	263
† Dentschbüren mit Asp	Aargau	Aarau	Ref.	T.	1057
Derendingen	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	554
Dettingen	Aargau	Zurzach	K.	T.	1029
† Devélier, T. Dietweiler	Bern	Delémont	K.	Fr.	524
† Diegten	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	839
† Dielsdorf	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	642
† Diemtigen	Bern	Niedersimmenthal	Ref.	T.	1855
Diepflingen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	222
† Diepoldsau	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	2351
Dierikon	Luzern	Luzern	K.	T.	270
Dießbach m. Dornhaus	Glarus		Ref.	T.	466
† Dießbach, Ober-	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	5915
† Dießbach, Unter-	Bern	Büren	Ref.	T.	1380
† Diesse, T. Teß	Bern	Erlach	Ref.	Fr.	1184
† Dießenhofen	Thurgau	Dießenhofen	Par.	T.	1517
† Dietikon	Zürich	Zürich	Par.	T.	1025
Dietikon, Berg-	Aargau	Baden	Ref	T.	404
† Dietlikon	Zürich	Bülach	Ref.	T.	397
† Dietweil	Aargau	Muri	K.	T.	716
Dintiken	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	623
† Disentis	Bünden	Disentis	K.	Rom.	1436
† Dittingen	Bern	Delsberg	K.	T.	298
Dizy	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	171
† Dörflingen	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	527
† Dombresson	Neuenburg		Ref.	Fr.	6. Vallengin
† Domdidier	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	637
† Domenica, Santa	Bünden	Misocco	K.	It.	144
† Dommartin	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	253
† Dompierre	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	416
† Dompierre	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	260
† Donat	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	107
Donatyre	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	173
† Dongio	Tessin	Blegno	K.	It.	463
† Donneloye	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	263

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Doppliſchwand	Luzern	Entlebuch	K.	T.	681
Dorenaz	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	262
Dorf	Appenzell	Inner Rhoden	K.	T.	1218
† Dorf	Zürich	Andelfingen	Ref	T.	397
Dorf, zum	Uri	Urſeren	K.	T.	42
Dorlikon	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	565
† Dornach, Dorf u. Bruck	Solothurn	Dornach	K.	T.	703
Dottikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	645
Dozweil	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	307
† Dübendorf	Zürich	Uſter	Ref.	T.	1867
† Düdingen, m. Lanten, St. Wolfgang und Wyler	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	2342
† Dürnten	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	1503
Dürrenäſch	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1025
† Dürrenroth	Bern	Trachſelwald	Ref.	T.	1542
† Duiller	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	268
Dulliken	Solothurn	Olten	K.	T.	673
Dullit	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	130
† Dußnang	Thurgau	Tobel	Par.	T.	bei Fiſching.
† Duvin	Bünden	Lugnetz u. Vals	Ref	Rom.	130
† Dynhard	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	734
† Eauxvives	Genf		Ref.	Fr.	1462
Eberſeken	Luzern	Willisau	K.	T.	605
Ebikon	Luzern	Luzern	K.	T.	770
† Ebnat	St. Gallen	Neutoggenburg	Ref.	T.	2007
Eccasseys, les	Freiburg	Rue	K.	Fr.	91
† Echallens	Waat	Echallens	Par.	Fr.	744
Echandens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	283
† Echarlens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	407
Echichens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	247
Echiens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	63
Eclagnens	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	119
Eclépens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	428
Ecublens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	124
† Ecublens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	593
† Ecuvillens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	365
Effingen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	476
† Egerkingen	Solothurn	Balsthal	K.	T.	949
† Egg	Zürich	Uſter	Ref.	T.	2453
† Eggberg	Wallis	Bryg	K.	T.	189
† Eggenweil	Aargau	Bremgarten	K.	T.	286
† Eggersried	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	1479
† Eggiweil	Bern	Signau	Ref.	T.	2448
† Eglisau	Zürich	Bülach	Ref.	T.	1608
Eglisweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	1096

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Egnach	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	3276
† Egolshofen	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	1386
Egolzweil	Luzern	Willisau	K.	T.	533
† Ehrendingen, bestehend aus:					
Ehrendingen, Ober=	Aargau	Baden	K.	T.	518
Ehrendingen, Unter	Aargau	Baden	K.	T.	387
† Eich	Luzern	Sursee	K.	T.	527
† Eichberg	St. Gallen	Oberrheinthal	Par.	T.	825
Eiholz	Wallis	Visp	K.	T.	142
† Eiken	Aargau	Laufenburg	K.	T.	772
† Einsiedeln	Schwyz	Einsiedeln	K.	T.	6045
† Eischoll	Wallis	Raron	K.	T.	338
Eisten	Wallis	Visp	K.	T.	151
Elay, T. Seehof	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	196
Elfingen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	228
† Elgg	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1038
† Ellikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	523
† Elm	Glarus		Ref.	T.	1013
† Elsau	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	662
† Embrach	Zürich	Bülach	Ref.	T.	1216
Embrach, Ober=	Zürich	Bülach	Ref.	T.	796
† Emd	Wallis	Visp	K.	T.	180
† Emmaten	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	607
† Emmen	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1513
Emmishofen	Thurgau	Gottlieben	K.	T.	491
† Ems	Bünden	Gruob	K.	Rom.	1029
Ems	Wallis	Leuk	K.	T.	252
Endingen, Ober=	Aargau	Zurzach	Par.	T.	1764[66]
† Endingen, Unter=	Aargau	Zurzach	Par.	T.	211
Enge	Glarus		Ref.	T.	1098
Enge	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1657
† Engelberg	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1481
† Engelburg	St. Gallen	Rorschach	K.	T.	b. Gaiserwald
† Engollon	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Vallengin
Engstringen, Ober=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	464
Engstringen, Unter=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	218
† Enneda m. Ennetbühl[67]	Glarus		Par.	T.	2129
Ennenmoos	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	665
Ennerbürgen	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	798

66) In dieser Bevölkerung sind 890 Israeliten enthalten, wovon 869 dem Canton angehören und 21 Ausländer sind.

67) Ennetbühl ist reformirt.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Ennetbühl	St. Gallen	Obertoggenburg	Ref.	T.	b. Krummenau
Ennet dem Bach	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	774
Enney	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	233
† Entfelden, bestehend aus:					
Entfelden, Ober=	Aargau	Aarau	Ref.	T.	1250
Entfelden, Unter=	Aargau	Aarau	Ref.	T.	643
† Entlebuch	Luzern	Entlebuch	K.	T.	2741
Envy	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	103
Epalinges	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	742
† Epauvillers	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	565
† Ependes, T. Spinz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	180
† Ependes	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	294
Epesse	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	337
Eptingen	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	646
† Ergisch	Wallis	Leuk	K.	T.	163
† Erisweil	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	4039
† Erlach, Fr. Cerlier	Bern	Erlach	Ref.	T.	1074
Erlen	Thurgau	Bischofzell	Ref.	T.	1150
† Erlenbach	Bern	Niedersimmenthal	Ref.	T.	1242
† Erlenbach	Zürich	Meilen	Ref.	T.	915
† Erlinsbach	Aargau	Aarau	Ref.	T.	768
† Erlinsbach, besteh. aus:					
Erlinsbach, Nieder=	Solothurn	Gösgen	K.	T.	760
Erlinsbach, Ober=	Solothurn	Gösgen	K.	T.	428
† Ermatingen	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	1584
Ermensee	Luzern	Hochdorf	K.	T.	703
Ermetsweil	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	618
† Erosa	Bünden	Davos	Ref.	T.	b. Davos
† Erschmatt	Wallis	Leuk	K.	T.	209
† Erschweil, Fr. Erginvelier	Solothurn	Thierstein	K.	T.	574
† Erstfeld	Uri	Uri	K.	T.	847
† Eschenbach	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1990
† Eschenbach	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1014
† Eschenz	Thurgau	Steckborn	K.	T.	2016
† Escholzmatt	Luzern	Entlebuch	K.	T.	3681
Escoteaux	Waat	Oron	Ref.	Fr.	293
Esmonts	Freiburg	Rue	K.	Fr.	107
Essert	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	147
Essert	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	101
Essert, Pittet-	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	132
Essertes	Waat	Oron	Ref.	Fr.	192
Essertines	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	619
Essertines	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	513
† Estavannens	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	231

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Estavayer le Gibloux	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	215
† Estavayer le Lac, T. Stäffis	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	1368
Estèvenens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	183
Etagnières	Waat	Echallens	Par.	Fr.	283
† Etivaz, l'	Waat	Pays d'Enhaut	Ref.	Fr.	6. Chateau d'Oex
† Etoy	Waat	Morges	Ref.	Fr.	467
† Ettingen	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	519
† Ettisweil	Luzern	Willisau	K.	T.	876
Etzgen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	256
Etzikon	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	458
Evionaz	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	617
† Evolena	Wallis	Herens	K.	Fr.	927
Eysins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	205
† Fällanden	Zürich	Uster	Ref.	T.	851
Fahrwangen	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	706
† Fahy	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	452
† Faido	Tessin	Leventina	K.	It.	597
† Fanas	Bünden	Schiers u. Seewis	Ref.	T.	440
† Faoug	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	362
Fardin	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom	65
Farvagny, le grand, T. Favernach	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	301
Farvagny, le petit	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	132
Féchy	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	244
† Fehraltorf	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	971
Fehren	Solothurn	Thierstein	K.	T.	106
Feldbrunnen mit St. Niklaus	Solothurn	Lebern	K.	T.	233
† Feldis	Bünden	Domleschg	Ref.	Rom.	197
† Feldsberg	Bünden	Gruob	Ref.	T.	514
† Fellers	Bünden	Gruob	K.	Rom.	428
† Felwen	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	405
Ferden	Wallis	Raron	K.	T.	202
† Ferenbalm	Bern	Laupen	Ref.	T.	919
Ferlens	Waat	Oron	Ref.	Fr.	251
Ferpicloz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	110
† Ferrera, bestehend aus:					
Ferrera, Ausser=	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	128
Ferrera, Inner=	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	83
Ferreyres	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	168

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Feschel	Wallis	Leuk	K.	T.	95
Fescoggia	Tessin	Lugano	K.	It.	153
† Fétigny	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	257
† Fettan	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	538
† Feuerthalen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	665
† Feusisberg	Schwyz	Wollerau	K.	T.	b. Wollerau
Fey	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	461
Fiaugères	Freiburg	Rue	K.	Fr.	262
† Fiden, St.	St. Gallen	Tablat	K.	T.	b. Tablat
† Fideris	Bünden	Castels	Ref	T.	505
† Fiez	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	287
Filet	Wallis	Raron	K.	T.	82
† Filisur mit Jenisberg	Bünden	Obervaz u. Greifenstein	Ref.	Rom.	335
† Finhauts	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	435
Fischbach	Luzern	Willisau	K.	T.	868
Fischbach mit Göslikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	508
† Fischenthal	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	2814
† Fischingen	Thurgau	Tobel	K.	T.	2114
Fisibach	Aargau	Zurzach	K.	T.	375
† Fislisbach	Aargau	Baden	K.	T.	578
† Flaach	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1002
† Fläsch	Bünden	Mayenfeld	Ref.	T.	495
† Flaweil	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	2233
† Flerda	Bünden	Thusis	Ref.	Rom.	181
† Fleurier	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Val de Travers
† Flims	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	997
† Flond	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	218
† Flüelen	Uri	Uri	K.	T.	599
† Flüeli	Luzern	Entlebuch	K.	T.	1507
† Flumenthal	Solothurn	Lebern	K.	T.	337
† Flums	St. Gallen	Sargans	K.	T.	2634
Fluntern	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1027
† Font	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	266
Fontaine	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	171
† Fontaines	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Vallengin
Fontainizier	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	145
† Fontenois	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	577
Forel	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	144
Forel	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	983
Forel	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	218
Formaugueire	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	48
Founex	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	239
Franex	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	116

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Egnach	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	3276
† Egolshofen	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	1386
Egolzweil	Luzern	Willisau	K.	T.	533
† Ehrendingen, bestehend aus:					
Ehrendingen, Ober=	Aargau	Baden	K.	T.	518
Ehrendingen, Unter	Aargau	Baden	K.	T.	387
† Eich	Luzern	Sursee	K.	T.	527
† Eichberg	St. Gallen	Oberrheinthal	Par.	T.	825
Eiholz	Wallis	Visp	K.	T.	142
† Eiken	Aargau	Laufenburg	K.	T.	772
† Einsiedeln	Schwyz	Einsiedeln	K.	T.	6045
† Eischoll	Wallis	Raron	K.	T.	338
Eisten	Wallis	Visp	K.	T.	151
Elay, T. Seehof	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	196
Elfingen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	228
† Elgg	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1038
† Ellikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	523
† Elm	Glarus		Ref.	T.	1013
† Elsau	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	662
† Embrach	Zürich	Bülach	Ref.	T.	1216
Embrach, Ober=	Zürich	Bülach	Ref.	T.	796
† Emd	Wallis	Visp	K.	T.	180
† Emmaten	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	607
† Emmen	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1513
Emmishofen	Thurgau	Gottlieben	K.	T.	491
† Ems	Bünden	Gruob	K.	Rom.	1029
Ems	Wallis	Leuk	K.	T.	252
Endingen, Ober=	Aargau	Zurzach	Par.	T.	1764[66])
† Endingen, Unter=	Aargau	Zurzach	Par.	T.	211
Enge	Glarus		Ref.	T.	1098
Enge	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1657
† Engelberg	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1481
† Engelburg	St. Gallen	Rorschach	K.	T.	b. Gaiserwald
† Engollon	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Vallengin
Engstringen, Ober=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	464
Engstringen, Unter=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	218
† Enneda m. Ennetbühl[67])	Glarus		Par.	T.	2129
Ennenmoos	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	665
Ennerbürgen	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	798

66) In dieser Bevölkerung sind 890 Israeliten enthalten, wovon 869 dem Canton angehören und 21 Ausländer sind.

67) Ennetbühl ist reformirt.

Gemeinde.	Canton	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Gaiserwald	St. Gallen	Goßau	K.	T.	1233
† Galgenen	Schwyz	March	K.	T.	1290
† Gallen, St., Fr. St. Gall, It. San-Gallo, Rom. St. Gaigl.[69]	St. Gallen	St. Gallen	Ref.	T.	9430
† Gallencappel, St.	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1251
Gallenkirch	Aargau	Brugg	Ref.	T.	116
Galmiz	Freiburg	Murten	Ref.	T.	337
† Gambs	St. Gallen	Werdenberg	K.	T.	1630
† Gampel	Wallis	Leuk	K.	T.	313
† Gampelen, Franz. Champion	Bern	Erlach	Ref.	T.	734
† Gandria	Tessin	Lugano	K.	It.	210
† Ganfingen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	1016
† Gantersweil	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	805
† Gebensdorf	Aargau	Baden	Par.	T.	1517
† Geiß	Luzern	Willisau	K.	T.	b. Menzsnau
Gelfingen	Luzern	Hochdorf	K.	T.	376
† Gelterkinden	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	1164
Geltweil	Aargau	Muri	K.	T.	215
† Gempen	Solothurn	Dornach	K.	T.	324
Gempenach, Fr. Champagny	Freiburg	Murten	Ref.	Fr.	185
† Genestrerio	Tessin	Mendrisio	K.	It.	323
† Genève, Teutsch Genf, Ital. Ginevra, im Teutschen Volksdialekt Jenf[70]	Genf		Ref.	Fr.	28003
† Genevez	Bern	Moutier	K.	Fr.	473
Genollier	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	289
† Genthod	Genf		Ref.	Fr.	227
† Gentilino	Tessin	Lugano	K.	It.	299
† Georgen, St.	St. Gallen	Tablat	K.	T.	b. Tablat
Georges, St.	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	334
† Gera Gambarogno	Tessin	Locarno	K.	It.	596
Gerlafingen Nieder=	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	291
Gerlafingen, Ober=	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	116
Geroldsweil	Zürich	Zürich	Ref.	T.	171
† Gersau	Schwyz	Gersau	K.	T.	1361
† Gerzensee	Bern	Seftigen	Ref.	T.	808
Geschenen	Wallis	Gombs	K.	T.	139

69) In St. Gallen ist eine katholische Kirche.
70) In Genf ist eine katholische Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Gestelen, Nieder=, Fr. Chatillon	Wallis	Raron	K.	T.	203
† Gestelen, Ober=	Wallis	Gombs	K.	T.	237
Geuensee	Luzern	Sursee	K.	T.	704
† Ghirone m. Butino	Tessin	Blegno	K.	It.	162
Giebenach	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	162
Giez	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	272
† Giffers, Franz. Chevrilles	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	438
Gillarens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	150
Gilly	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	571
† Gimel	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	776
† Gingins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	373
Gingolph, St.	Wallis	Monthei	K.	Fr.	598
† Giornico, T. Irnis	Tessin	Leventina	K.	It.	743
Gislikon	Luzern	Luzern	K.	T.	122
† Gisweil	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1406
† Giubiasco	Tessin	Bellinzona	K.	It.	613
† Giulino	Tessin	Locarno	K.	It.	bei Intragna
† Giumaglio	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	338
† Givisié, T. Siebenzach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	101
Givrins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	333
Gland	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	406
Glane, les	Freiburg	Romont	K.	Fr.	73
† Glarus, Fr. u. It. Glaris, Roman. Glarunna	Glarus		Par.	T.	4094
† Glattfelden	Zürich	Bülach	Ref.	T.	1098
Gletterens	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	214
† Glovelier, T. Lietingen	Bern	Delémont	K.	Fr.	526
† Glurigen	Wallis	Gombs	K.	T.	149
† Glys	Wallis	Bryg	K.	T.	619
† Gnosca	Tessin	Bellinzona	K.	It.	222
Gobbisberg	Wallis	Raron	K.	T.	94
Göschinen	Uri	Uri	K.	T.	344
Gösgen, Nieder=	Solothurn	Gösgen	K.	T.	629
† Gösgen, Ober=	Solothurn	Gösgen	K.	T.	356
† Göslikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	b. Fischbach
† Goldach	St. Gallen	Rorschach	K.	T.	747
† Goldingen	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1143
Gollion	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	463
† Gommiswald	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1031

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Gonten mit Stechlenegg	Appenzell J. R.		K.	T.	1008
† Gontensweil	Aargau	Kulm	Ref.	T.	2119
† Gordevio	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	297
† Gordola	Tessin	Locarno	K.	It.	241
† Gorduno	Tessin	Bellinzona	K.	It.	327
Gorgier	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	2126
† Goßau	St. Gallen	Goßau	K.	T.	2649
† Goßau	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	3118
Gossens	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	126
Goßliweil	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	145
† Gottlieben	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	285
† Gottstatt	Bern	Nydau	Ref.	T.	733
Goumoens le Jux	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	39
† Goumoens la Ville	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	383
† Grabs	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	3011
† Grächen	Wallis	Visp	K.	T.	289
† Gränichen	Aargau	Aarau	Ref.	T.	2877
† Grafenried	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	970
† Grancia	Tessin	Lugano	K.	It.	124
† Grancy	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	308
Grandcour	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	643
Grandevent	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	136
† Grandfontaine	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	837
† Grandson, T. Grandsee, auch Gransen	Waat	Grandson	Ref	Fr.	1062
† Grandval, T. Granfelden	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	911
† Grandvaux	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	563
† Grandvillars	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	403
Granges	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	270
† Granges	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	St. Croix
† Granges	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	747
† Granges	Wallis	Sierre	K.	Fr.	238
Granges la Bâtia	Freiburg	Romont	K.	Fr.	27
Granges Paccot	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	201
Granges de Vesin	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	169
† Grangettes	Freiburg	Romont	K.	Fr.	168
Grattavache	Freiburg	Rue	K.	Fr.	148
† Gravesano	Tessin	Lugano	K.	It.	174
Greich	Wallis	Raron	K.	T.	127
† Greifensee	Zürich	Uster	Ref.	T.	406
† Grenchen, Franz. Grange, Staad und Allerheiligen	Solothurn	Lebern	K.	T.	1423
Greng	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	74

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Greng iols	Wallis	Raron	K.	T.	361
Grenilles	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	131
Grens	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	119
† Greppen	Luzern	Luzern	K.	T.	261
† Gressier	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	230
† Grezenbach	Solothurn	Olten	K.	T.	535
Grimenze	Wallis	Sierre	K.	Fr.	241
† Grimisois, T. Grimseln	Wallis	Sion	K.	Fr.	434
Grindel	Solothurn	Thierstein	K.	T.	278
† Grindelwald	Bern	Interlachen	Ref.	T.	2550
† Grion	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	436
Grod	Solothurn	Olten	K.	T.	65
† Groley	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	255
† Grône	Wallis	Sierre	K.	Fr.	280
† Grono	Bünden	Misocco	K.	It.	b. ?
† Großdietweil	Luzern	Willisau	K.	T.	1324
† Großwangen	Luzern	Surſee	K.	T.	2297
† Grub	Appenzell	Vor der Sitter	Ref.	T.	934
† Grub	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	bei Eggersried
Gründen	Wallis	Visp	K.	T.	37
† Grüningen	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	1583
† Grüſch mit Gafadura und Sigg	Bünden	Schiers und Seewis	Ref.	T.	834
Grumo	Teſſin	Blegno	K.	It.	55
† Gruyères, T. Greyerz	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	904
† Gſteig	Bern	Interlachen	Ref.	T.	5522
† Gſteig	Bern	Saanen	Ref.	T.	727
† Guarda	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	330
† Gudó	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	160
† Gündelhard	Thurgau	Steckborn	K.	T.	b. Steckborn
† Günsberg	Solothurn	Lebern	K.	T.	546
† Güttingen	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	737
† Guggisberg	Bern	Schwarzenburg	Ref.	T.	5203
Gumeffens, T. Gumbſchen	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	329
Guntmadingen	Schaffhauſ.	Oberklettgau	Ref.	T.	178
Gunzgen	Solothurn	Olten	K.	T.	539
Gunzweil	Luzern	Surſee	K.	T.	1717
† Gurmels, Fr. Cormondes	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	285
Gurmels, Klein-, Fr. Petit Cormondes	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	107
Gurtnellen	Uri	Uri	K.	T.	615

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Gurzelen	Bern	Seftigen	Ref.	T.	1141
Guschelmuth, Groß	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	115
Guschelmuth, Klein	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	68
† Guttannen	Bern	Oberhasle	Ref.	T.	492
Guttet	Wallis	Leuk	K.	T.	118
† Habkeren	Bern	Interlachen	Ref.	T.	681
Habsburg	Aargau	Brugg	Ref	T.	173
Häfelfingen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	267
† Hägendorf	Solothurn	Olten	K.	T.	988
† Häggensweil	St. Gallen	Tablat	K.	T.	980
† Hägglingen	Aargau	Bremgarten	K.	T.	1490
Hämikon	Luzern	Hochdorf	K.	T.	550
† Hänau	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	1953
† Härkingen	Solothurn	Balsthal	K.	T.	363
Häzingen	Glarus		Ref.	T.	504
Hagenbuch	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	597
† Haldenstein	Bünden	Fünf-Dörfer	Ref.	T.	557
† Hallau, Ober-	Schaffhauf.	Oberklettgau	Ref.	T.	762
† Hallau, Unter-	Schaffhauf.	Unterklettgau	Ref.	T.	2641
Halten	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	198
† Hasle	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	2067
† Hasle	Luzern	Entlebuch	K.	T.	1626
† Haslen	Appenzell J. R.		K.	T.	bei Schlatt
Haslen m. Zusingen	Glarus		Ref.	T.	659
Hauptweil	Thurgau	Bischofzell	Ref.	T.	1250
Hausen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	588
† Hausen	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	1350
† Hauteville, T. Altenfüllen	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	420
† Hedingen	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	1042
Hefenhofen	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	750
† Heiden	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	2312
† Heiligkreuz	Thurgau	Tobel	K.	T.	b. Wuppenau
† Heimisweil	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	2240
Heinrichsweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	114
† Heitenried	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	601
† Helfensweil, Nieder-	St. Gallen	Weil	K.	T.	1275
† Helfensweil, Ober-	St. Gallen	Neutoggenburg	Par.	T.	1664
Hellikon	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	677
† Hemberg	St. Gallen	Neutoggenburg	Par.	T.	1746
Hemishofen	Schaffhauf.	Stein	Ref.	T.	278
† Hemmenthal	Schaffhauf.	Schaffhausen	Ref.	T.	375
Hemmersweil	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	563
Hemmiken	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	314
Hendschikon	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	553

	Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
†	Henggart	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	279
	Hennens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	117
	Henniez	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	282
	Herbetsweil	Solothurn	Balsthal	K.	T.	505
†	Herblingen	Schaffhauf.	Rheyat	Ref.	T.	400
†	Herdern	Thurgau	Steckborn	K.	T.	630
†	Heremence, T. Armenzi	Wallis	Herens	K.	Fr.	1089
†	Hergisweil	Luzern	Willisau	K.	T.	2357
†	Hergisweil	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	661
†	Herisau, Fr. It. u. Rom. Herisau	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	7158
	Herlisberg	Luzern	Hochdorf	K.	T.	235
†	Hermance	Genf		K.	Fr.	472
	Hermenches	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	316
†	Hermetsweil mit Staffeln	Aargau	Bremgarten	K.	T.	328
†	Herrleberg	Zürich	Meilen	Ref.	T.	1073
	Herrsberg	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	91
	Herstweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	119
†	Herznach	Aargau	Laufenburg	K.	T.	836
†	Herzogenbuchsee	Bern	Wangen	Ref.	T.	6008
	Hessikofen	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	198
†	Hettlingen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	493
†	Hildisrieden	Luzern	Surfee	K.	T.	666
	Hilfikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	173
†	Hilterfingen	Bern	Thun	Ref.	T.	1775
†	Himmelried	Solothurn	Thierstein	K.	T.	403
†	Hindelbank	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	1190
†	Hinterrhein	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	T.	188
†	Hinweil	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	2729
	Hirschberg	Appenzell J. R.		K.	T.	981
	Hirschthal	Aargau	Aarau	Ref.	T.	528
	Hirslanden	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1352
†	Hirzel	Zürich	Horgen	Ref.	T.	639
†	Hittnau	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1983
†	Hitzkirch	Luzern	Hochdorf	K.	T.	565
†	Hochdorf	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1298
	Hochfelden	Zürich	Bülach	Ref.	T.	456
†	Hochwald	Solothurn	Dornach	K.	T.	533
†	Höchstetten, Groß=	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	4453
	Höllstein	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	515
†	Höngg	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1531
	Höri	Zürich	Bülach	Ref.	T.	527
	Hofen	Schaffhauf.	Rheyat	Ref.	T.	87
	Hofstetten	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	563

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Hofstetten m. Flüe	Solothurn	Dornach	K.	T.	804
† Hohenrein	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1791
Hohentannen	Thurgau	Bischofzell	Par.	T.	641
† Holderbank	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	323
† Holderbank	Solothurn	Balsthal	K.	T.	554
Holziken	Aargau	Kulm	Ref.	T.	385
† Hombrechtikon	Zürich	Meilen	Ref.	T.	2475
† Homburg	Thurgau	Steckborn	K.	T.	675
Honau	Luzern	Luzern	K.	T.	109
† Horgen	Zürich	Horgen	Ref.	T.	3869
Horiweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	234
Horn	Thurgau	Arbon	Par.	T.	353
† Hornussen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	736
† Horw	Luzern	Luzern	K.	T.	1278
Hospenthal	Uri	Urseren	K.	T.	316
Hotten	Wallis	Raron	K.	T.	122
Hottingen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	2085
Hottweil	Aargau	Brugg	Ref.	T.	317
Hubersdorf mit Kamersrohr	Solothurn	Lebern	K.	T.	212
† Huemoz	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	bei Ollon
Hünenberg	Zug		K.	T.	961
Hüniken	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	67
† Hüningen, Klein=	Basel St		Ref.	T.	466
Hüntwangen	Zürich	Bülach	Ref.	T.	588
† Hütten	Zürich	Horgen	Ref.	T.	648
Hüttikon	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	167
† Hüttlingen	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	687
Hugolshofen	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	892
† Hundweil	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	1125
Hunzensweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	810
† Hutweil	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	3092
† Iberg	Schwyz	Schwyz	K.	T.	1472
Ichertsweil	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	98
† Ifenthal m. Hauenstein	Solothurn	Gösgen	K.	T.	427
† Igels mit Romain und Vatis	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	284
† Igis mit Marschlins u. Gonda	Bünden	Fünf Dörfer	Ref.	T.	741
† Ilanz	Bünden	Gruob	Ref.	T. u. Rom.	574
† Illgau	Schwyz	Schwyz	K.	T.	207
† Illiéz, Val d'	Wallis	Monthei	K.	Fr.	1342
† Illighausen	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	891
† Illnau	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	2766

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Imier, St., T. St. Immer	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	2585
† Indemini	Teſſin	Locarno	K.	It.	337
† Inden	Wallis	Leuk	K.	T.	64
† Ingenbohl	Schwyz	Schwyz	K.	T.	1592
† Innweil	Luzern	Hochdorf	K.	T.	785
† Ins, Fr. Anet	Bern	Erlach	Ref.	T.	2699
Insone	Teſſin	Lugano	K.	It.	139
† Intragna	Teſſin	Locarno	K.	It.	1471
† Iragna	Teſſin	Riviera	K.	It.	333
† Iſenthal	Uri	Uri	K.	T.	472
Iseo	Teſſin	Lugano	K.	It.	119
† Iserabloz	Wallis	Martigny	K.	Fr.	714
† Isle, l'	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	830
† Isone	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	779
Itigen	Basel L.	Siſſach	Ref.	T.	423
† Ittenthal	Aargau	Laufenburg	K.	L.	242
Jean, St.	Wallis	Sierre	K.	Fr.	308
† Jegisdorf	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	2723
† Jenatz	Bünden	Caſtels	Ref.	T.	807
† Jenins	Bünden	Mayenfeld	Ref.	T.	518
Jeuß, Fr. Jentes	Freiburg	Murten	Ref.	T.	187
Joiguy	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	258
Jonen	Aargau	Bremgarten	K.	T.	662
† Jonen	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	2111
† Jonsweil	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	1024
† Joſeph, St.	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	b. Gaiſerwald
Joux, la	Freiburg	Rue	K.	Fr.	324
Jouxtens	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	139
Juriens	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	283
† Jussy l'Evêque	Genf		Ref.	Fr.	918
Känerkinden	Basel L.	Siſſach	Ref.	T.	187
† Kaiſerſtuhl	Aargau	Zurzach	K.	T.	395
† Kaiſten	Aargau	Laufenburg	K.	T.	1126
Kallern	Aargau	Muri	K.	T.	309
† Kalnach	Bern	Aarberg	Ref.	T.	959
† Kaltbrunnen	St. Gallen	Gaſter	K.	T.	1453
† Kazis	Bünden	Thuſis	K.	Rom.	681
Kempfhof	Aargau	Baden	K.	T.	130
† Kerenzen m. Mühlehorn	Glarus		Ref.	T.	1535
† Kerns	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	2292
† Kerzers, Franz. Chiètres	Bern	Laupen	Ref.	T.	1003
† Kerzers, Franz. Chiètres	Freiburg	Murten	Ref.	T.	1058
† Keſtenholz	Solothurn	Balsthal	K.	T.	533

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Hofstetten m. Flüe	Solothurn	Dornach	K.	T.	804
† Hohenrein	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1791
Hohentannen	Thurgau	Bischofzell	Par.	T.	641
† Holderbank	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	323
† Holderbank	Solothurn	Balsthal	K.	T.	554
Holziken	Aargau	Kulm	Ref.	T.	385
† Hombrechtikon	Zürich	Meilen	Ref.	T.	2475
† Homburg	Thurgau	Steckborn	K.	T.	675
Honau	Luzern	Luzern	K.	T.	109
† Horgen	Zürich	Horgen	Ref.	T.	3869
Horiweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	234
Horn	Thurgau	Arbon	Par.	T.	353
† Hornussen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	736
† Horw	Luzern	Luzern	K.	T.	1278
Hospenthal	Uri	Urseren	K.	T.	316
Hotten	Wallis	Raron	K.	T.	122
Hottingen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	2085
Hottweil	Aargau	Brugg	Ref.	T.	317
Hubersdorf mit Kamersrohr	Solothurn	Lebern	K.	T.	212
† Huemoz	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	bei Ollon
Hünenberg	Zug		K.	T.	961
Hüniken	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	67
† Hüningen, Klein=	Basel St		Ref.	T.	466
Hüntwangen	Zürich	Bülach	Ref.	T.	588
† Hütten	Zürich	Horgen	Ref.	T.	648
Hüttikon	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	167
† Hüttlingen	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	687
Hugolshofen	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	892
† Hundweil	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	1125
Hunzensweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	810
† Hutweil	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	3092
† Iberg	Schwyz	Schwyz	K.	T.	1472
Ichertsweil	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	98
† Ifenthal m. Hauenstein	Solothurn	Gösgen	K.	T.	427
† Igels mit Romain und Vatis	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	284
† Igis mit Marschlins u. Gonda	Bünden	Fünf Dörfer	Ref.	T.	741
† Ilanz	Bünden	Gruob	Ref.	T. u. Rom.	574
† Illgau	Schwyz	Schwyz	K.	T.	207
† Illiéz, Val d'	Wallis	Monthei	K.	Fr.	1342
† Illighausen	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	891
† Illnau	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	2766

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
La Chaux	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	434
† Lachen	Schwyz	March	K.	T.	1580
† Ladir	Bünden	Gruob	K.	Rom.	115
Längendorf	Solothurn	Lebern	K.	T.	339
† Läufelfingen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	522
† Lajoux	Bern	Moutier	K.	Fr.	488
Lalden	Wallis	Visp	K.	T.	87
† Lamone	Tessin	Lugano	K.	It.	321
Lampenberg	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	315
† Lancy	Genf		K.	Fr.	696
† Landarenca	Bünden	Misocco	K.	It.	117
† Landeron	Neuenburg	Jurisdiction	K.	Fr.	1819
† Langenbruck	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	732
† Langenrickenbach	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	1157
† Langenthal	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	3130
† Langnau	Bern	Signau	Ref.	T.	5081
Langnau	Luzern	Willisau	K.	T.	1574
† Langnau	Zürich	Horgen	Ref.	T.	1108
† Langwies	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	415
Lapraz	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	247
† Largario	Tessin	Bleguo	K.	It.	76
† La Sarra	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	693
† Latsch	Bünden	Obervaz u. Greifenstein	Ref.	Rom.	160
† Lauenen	Bern	Saanen	Ref.	T.	623
† Laufen, Fr. Lauffon	Bern	Delsberg	K.	T.	1697
† Laufen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1052
† Laufenburg	Aargau	Laufenburg	K.	T.	649
Lauffohr	Aargau	Brugg	Ref.	T.	215
† Laupen	Bern	Laupen	Ref.	T.	898
† Laupersdorf mit Höngen	Solothurn	Balsthal	K.	T.	671
† Laupersweil	Bern	Signau	Ref.	T.	2494
† Lausanne[71]), T. u. Rom. Lausanne, It. Losanna	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	15007
† Lausen	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	695
† Lauterbrunnen	Bern	Interlachen	Ref.	T.	1706
Lauweil	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	409
† Lavertezzo	Tessin	Locarno	K.	It.	808
Lavey	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	239
Lavigny	Waat	Morges	Ref.	Fr.	301
† Lavin	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	359

71) In Lausanne iſt eine katholiſche Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Lax	Wallis	Gombs	K.	T.	202
† Lechelles, T. Leitern	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	222
† Leggia	Bünden	Misocco	K.	It.	82
† Legier, St., mit la Chiésaz	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	771
Lehn	Appenzell J. R.		K.	T.	1063
Leibstatt, Ober=	Aargau	Zurzach	K.	T.	370
Leibstatt, Unter=	Aargau	Laufenburg	K.	T.	460
Leimbach	Aargau	Kulm	Ref.	T.	220
† Leißigen	Bern	Interlachen	Ref.	T.	797
† Lenggenweil	St. Gallen	Goßau	K.	T.	b. Niederhelfensweil
† Lengnau	Aargau	Zurzach	K.	T.	1781[72])
† Lengnau	Bern	Büren	Ref.	T.	716
† Lenk	Bern	Oberſimmenthal	Ref.	T.	2238
† Lens	Wallis	Sierre	K.	Fr.	1622
† Lentigny, T. Lentenach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	280
† Lenz	Bünden	Belfort	K.	Rom.	306
† Lenzburg	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	1755
† Léonard, St.	Wallis	Sierre	K.	Fr.	300
† Leontica	Teſſin	Blegno	K.	It.	569
† Lessoc	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	246
Leugelbach	Glarus		Ref.	T.	203
† Leuggern	Aargau	Zurzach	K.	T.	1030
† Leuk, Fr. Louëche	Wallis	Leuk	K.	T.	930
† Leutmerken	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	Amlikon
† Leutweil	Aargau	Kulm	Ref.	T.	755
† Leysin	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	415
† Leytron	Wallis	Martigny	K.	Fr.	578
† Libingen	St. Gallen	Untertoggenburg	K.	T.	b. Mosnang
† Lichtensteig	St. Gallen	Untertoggenburg	Par.	T.	744
† Liddes	Wallis	Entremont	K.	Fr.	1411
Lidertsweil	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	138
Liebisdorf	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	310
Lieferens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	80
Lieli	Aargau	Bremgarten	K.	T.	153
Lieli	Luzern	Hochdorf	K.	T.	260
† Liesberg	Bern	Delsberg	K.	T	483
† Lieſtal[73]), Fr., It. u. Rom. Liestal	Basel L.	Lieſtal	Ref.	T.	2642

72) In dieſer Bevölkerung ſind 562 Iſraeliten enthalten, wovon 551 dem Canton angehören und 11 Ausländer ſind.

73) In Lieſtal iſt eine katholiſche Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Lieu, le	Waat	La Vallée	Ref.	Fr.	1059
† Ligerz, Fr. Gleresse	Bern	Nydau	Ref.	T.	453
† Lignerolles	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	258
† Lignières	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	602
† Ligornetto	Tessin	Mendrisio	K.	It.	733
† Limpach	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	846
† Lindau	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1019
† Linesio	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	b. Cevio
Linn	Aargau	Brugg	Ref.	T.	136
† Lintthal mit Ennetlinth[74])	Glarus		Par.	T.	1617
† Lippersweilen	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	b. Wäldi
Littau	Luzern	Luzern	K.	T.	1104
† Livres, St.	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	573
† Locarno, T. Luggarus, Fr. Locarno	Tessin	Locarno	K.	It.	1572
† Locle	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	6810
† Loco	Tessin	Locarno	K.	It.	692
† Lodano	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	90
† Lodrino	Tessin	Riviera	K	It.	463
† Löhningen	Schaffhaus.	Oberklettgau	Ref.	T.	787
† Lötschen	Wallis	Raron	K.	T.	b. Ferden
† Lohn	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	107
† Lohn	Schaffhaus.	Rheyat	Ref.	T.	313
Lohn	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	304
† Lommis	Thurgau	Tobel	Par.	T.	1021
Lommisweil	Solothurn	Lebern	K.	T.	391
† Lonay	Waat	Morges	Ref.	Fr.	345
† Longirod	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	335
Lopagno	Tessin	Lugano	K.	It.	364
† Losdorf m. Maren	Solothurn	Gösgen	K.	T.	1044
† Losone	Tessin	Locarno	K.	It.	734
Lossy	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	60
† Lostallo, San	Bünden	Misocco	K.	It.	b. Cabiolo
† Lottigna	Tessin	Blegno	K.	It.	129
Lovatens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	265
Lovens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	163
† Lowerz	Schwyz	Schwyz	K.	T.	504
† Lozweil	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	2430
† Luc	Wallis	Sierre	K.	Fr.	442
† Lucens	Waat	Moudon	Ref	Fr.	741

74) Ennetlinth ist reformirt.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Luchsingen	Glarus		Ref.	T.	375
† Ludiano	Tessin	Blegno	K.	It.	397
Lü	Bünden	Münsterthal	Ref.	Rom.	74
Lüen	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	126
† Lüßlingen	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	219
Lüterkofen	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	274
Lütersweil	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	264
† Lütisburg	St. Gallen	Alttoggenburg	Par.	T.	1222
† Lützelflüh	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	3345
† Lüzel, Klein-, Fr. Petit Lucelle, mit Hugerwald	Solothurn	Thierstein	K.	T.	931
† Lufingen	Zürich	Bülach	Ref.	T.	262
Lugaggia	Tessin	Lugano	K.	It.	396
† Lugano, T. Louis Franz. Lugano	Tessin	Lugano	K.	It.	3827
Lugnore	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	669
Luins	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	160
† Lully	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	65
Lully	Waat	Morges	Ref.	Fr.	159
† Lumbrein m. Nachbarschaft	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	670
† Lumino	Tessin	Bellinzona	K.	It.	431
† Lungern	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1323
† Lunkhofen, bestehend aus:					
Lunkhofen, Ober-	Aargau	Bremgarten	K.	T.	474
Lunkhofen, Unter-	Aargau	Bremgarten	K.	T.	388
Lupfig	Aargau	Brugg	Ref.	T.	661
Lupfingen	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	339
Lurtigen, Franz. Lourtens	Freiburg	Murten	Ref.	T.	197
Lusai	Bünden	Münsterthal	Ref.	Rom.	22
Lussery	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	195
Lussy	Freiburg	Romont	K.	Fr.	202
† Lussy	Waat	Morges	Ref.	Fr.	183
† Lustdorf	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	b. Thundorf
† Luterbach	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	466
† Luthern	Luzern	Willisau	K.	T.	1954
† Lutry	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	1783
Lutzenberg	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	867
† Luvis	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	359
† Luzein	Bünden	Castels	Ref.	T.	260

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Luzern[75]), Franz. Lucerne, It. Lucerna, Rom. Luzern. Volksdialekt Luzäre	Luzern	Luzern	K.	T.	8339
† Lys	Bern	Aarberg	Ref.	T.	1369
Macconnens	Freiburg	Romont	K.	Fr.	100
† Madisweil	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	2126
† Madulein	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	93
Mägenweil	Aargau	Baden	K.	T.	438
† Männedorf	Zürich	Meilen	Ref.	T.	2368
† Märstetten	Thurgau	Weinfelden	Ref	T.	1053
† Magden	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	1038
† Magdenau	St. Gallen	Untertoggenburg	K.	T.	b. Tegersheim
† Maggia	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	594
† Magliaso	Tessin	Lugano	K.	It.	369
Magne, la	Freiburg	Romont	K.	Fr.	88
Magnedens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	74
Maien	Uri	Uri	K.	T.	388
† Mairengo	Tessin	Leventina	K.	It.	226
Maisprach	Basel-L.	Sissach	Ref.	T.	508
† Maladers	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	265
† Malans	Bünden	Mayenfeld	Ref.	T.	1050
Malapalud	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	73
Malines	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	142
† Malix	Bünden	Belfort	Ref.	T.	456
† Malters	Luzern	Luzern	K.	T.	4455
† Malvaglia	Tessin	Blegno	K.	It.	1684
† Mammern	Thurgau	Steckborn	Par.	T.	b. Steckborn
Mand	Wallis	Brygg	K.	T.	394
† Mandach	Aargau	Brugg	Ref.	T.	528
Mannens mit Grandsivaz	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	246
Manno	Tessin	Lugano	K.	It.	196
Maracon	Waat	Oron	Ref.	Fr.	283
† Marbach	St. Gallen	Oberrheinthal	Par.	T.	1113
† Marbach	Luzern	Entlebuch	K.	T.	2004
Marchessi	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	232
† Margaretha, St.	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	1052
† Maria, St.	Bünden	Misocco	K.	It.	244
† Maria, St.	Bünden	Münsterthal	Par.	Rom.	484

75) In Luzern ist eine reformirte Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Marly, Grand, T. Gr. Mertenlach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	245
Marly, Petit, T. Kl. Mertenlach	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	78
Marmels	Bünden	Remüs, Stalla u. Avers	K.	It.	173
Marnand	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	185
† Maroggia	Tessin	Lugano	K.	It.	159
Marolta	Tessin	Blegno	K.	It.	168
Marsens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	333
† Marthalen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1286
Martherenges	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	79
Martigny le Bourg, T. Martinach	Wallis	Martigny	K.	Fr.	2457
† Martigny la Ville	Wallis	Martigny	K.	Fr.	903
† Martin, St.	Freiburg	Rue	K.	Fr.	338
† Martin, St.	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Vallengin
† Martin, St.	Wallis	Herens	K.	Fr.	685
Martinsberg	Wallis	Raron	K.	T.	110
Martinsbrücke	Bünden	Remüs, Stalla u. Avers	Ref.	Rom.	309
† Maschwanden	Zürich	Affoltern	Ref	T.	510
† Masein	Bünden	Thusis	Ref.	T.	301
† Maseltrangen	St. Gallen	Gaster	K.	T.	b. Schennis
Massagno	Tessin	Lugano	K.	It.	320
† Massongy	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	452
† Massonnens	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	318
Mathod	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	385
† Mathon	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	132
† Matran	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	269
† Matt	Glarus-		Ref.	T.	736
† Matzendorf	Solothurn	Balsthal	K.	T.	776
Mauensee	Luzern	Sursee	K.	T.	589
Maules	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	222
† Maur	Zürich	Uster	Ref.	T.	2133
Mauraz	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	79
† Maurice, St.	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	b. Champagne
† Maurice, St., T. St. Moritz	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	1196
† Mayenfeld m. Guscha, Rovels und Bovels	Bünden	Mayenfeld	Ref.	T.	1221
† Maykirch	Bern	Aarberg	Ref.	T.	871

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Montbrelloz	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	150
Montcherand	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	223
† Monte	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	219
† Monte Carasso	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	664
Monteggio	Teſſin	Lugano	K.	It.	531
Montégu	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	49
Montelier	Freiburg	Murten	Ref.	T.	368
Monterchu	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	113
Monterod	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	300
† Montet	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	317
Montet	Freiburg	Rue	K.	Fr.	139
† Montet	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	6. ?
Montévraz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	202
† Montfaucon, T. Falkenberg	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	620
† Monthei	Wallis	Monthei	K.	Fr.	1623
† Montignez	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	314
† Montlingen	St. Gallen	Oberrheinthal	K.	T.	6. Oberried
Montmagny	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	212
† Montpreveyres	Waat	Oron	Ref.	Fr.	242
† Montreux	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	6. Chatelard
Montricher	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	629
† Montsevelier, T. Muzweiler	Bern	Delémont	K.	Fr.	404
Moosleerau	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	626
† Morbio inferiore	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	627
† Morbio superiore	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	297
Morcles	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	56
† Morcote	Teſſin	Lugano	K.	It.	522
† Morcote Vico	Teſſin	Lugano	K.	It.	464
† Morens	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	108
† Morges[76], T. Morſee	Waat	Morges	Ref.	Fr.	2881
Moriſſen	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom	293
† Moriz, St.	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	262
† Morlens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	65
† Morlon	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	271
Morobbia, Valle mit Piano	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	699
† Morrens	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	286
† Morſchach	Schwyz	Schwyz	K.	T.	451
Moſen	Luzern	Hochdorf	K.	T.	235
† Mosnang	St. Gallen	Alttoggenburg	K.	T.	3027

76) In Morges iſt eine katholiſche Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Mosogno	Tessin	Locarno	K.	It.	319
Mossel	Freiburg	Rue	K.	Fr.	149
† Motiers	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Val de Travers
			Ref.	Fr.	
Motte, la	Waat	Yverdon			444
† Mottier	Freiburg	Morat	Ref.	Fr.	b. ?
† Moudon	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	2357
† Moutier, T. Münster	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	1298
† Movelier, T. Modersweiler	Bern	Delémont	K.	Fr.	474
Mühlau	Aargau	Muri	K.	T.	309
Mühlebach	Wallis	Gombs	K.	T.	113
† Mühleberg	Bern	Laupen	Ref.	T.	2173
Mühledorf	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	313
† Mühlen, zur	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	95
Mühlethal	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	395
† Mühlheim	Thurgau	Steckborn	Par.	T.	844
† Mühlrüti	St. Gallen	Alttoggenburg	K.	T.	b. Mosnang
Mülligen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	355
† Mümlisweil mit Rammisweil	Solothurn	Balsthal	K.	T.	1381
† Münchenbuchsee	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	2216
Münchweilen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	226
Münchweiler[77]) Fr. Villars le Moine	Bern	Laupen	Ref.	T.	482
† Münsingen	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	4928
† Münster	Bünden	Münsterthal	K.	Rom.	513
† Münster	Luzern	Sursee	K.	T.	1071
† Münster	Wallis	Gombs	K.	T.	431
Müswangen	Luzern	Hochdorf	K.	T.	412
† Mugena	Tessin	Lugano	K.	It.	225
† Muggio	Tessin	Mendrisio	K.	It.	650
Muhen	Aargau	Aarau	Ref.	T.	1215
† Mumpf, Nieder=	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	110
† Mumpf, Ober=	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	522
† Muolen	St. Gallen	Tablat	K.	T.	994
† Muotathal	Schwyz	Schwyz	K.	T.	1555
Mur	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	111
† Muraz	Wallis	Monthei	K.	Fr.	b. Collombei
† Murg	St. Gallen	Sargans	K.	T.	b. Quarten
† Muri	Aargau	Muri	K.	T.	1893

77) Münchweiler ist kirchgenössig nach Murten.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Muri	Bern	Bern	Ref.	T.	1120
† Murist la Molière	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	229
† Murten [78], Fr. Morat	Freiburg	Murten	Ref.	T.	1853
Mutruz	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	171
† Mutten	Bünden	Obervaz u. Greifenstein	Ref.	T.	139
† Muttenz	Basel L.	Arlesheim	Ref.	T.	1437
† Muzzano	Tessin	Lugano	K.	It.	237
Myes	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	160
† Näfels	Glarus		K.	T.	1847
† Naters	Wallis	Brygg	K.	T.	780
† Nax	Wallis	Herens	K.	Fr.	349
Naz	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	103
Nebikon	Luzern	Willisau	K.	T.	587
Neerach	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	762
† Neftenbach	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1452
† Neggio	Tessin	Lugano	K.	It.	158
Neirigue	Freiburg	Romont	K.	Fr.	74
† Neirivue, T. Schwarzwasser	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	217
Nendaz	Wallis	Conthei	K.	Fr.	1459
Nennigkofen	Solothurn	Buchseckberg	Ref.	T.	346
† Nenzlingen	Bern	Delsberg	K.	T.	187
Nesselnbach	Aargau	Bremgarten	K.	T.	281
† Neßlau	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	2338
† Nettstal	Glarus		Par.	T.	2028
† Neuchâtel [79], T. Neuenburg, Ital. Neuchâtel	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	6348
† Neudorf	Luzern	Sursee	K.	T.	885
† Neuendorf	Solothurn	Balsthal	K.	T.	552
† Neueneck	Bern	Laupen	Ref.	T.	1881
Neuenhof	Aargau	Baden	K.	T.	359
Neuhaus	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	42
† Neuhausen	Schaffhaus.	Schaffhausen	Ref.	T.	665
† Neukirch	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	152
† Neukirch	Bünden	Thusis	Ref.	T.	b. Savien
† Neukirch	Luzern	Sursee	K.	T.	2264
† Neukirch	Thurgau	Bischofzell	Ref.	T.	1518
† Neunforn	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	921
† Neunkirch	Schaffhaus.	Oberklettgau	Ref.	T.	1400

78) In Murten ist eine katholische Capelle.
79) In Neuchâtel ist eine katholische Capelle.

	Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
†	Neu St. Johann	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	b. Krummenau
†	Neuveville, T. Neuenstadt	Bern	Cerlier	Ref.	Fr.	1411
	Neyruz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	370
	Neyruz	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	252
	Niederdorf	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	385
†	Niederglatt	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	b. Oberuzweil
	Niederhallweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	423
†	Niederhasle	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	1473
	Niederlenz	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	724
†	Niederwald	Wallis	Gombs	K.	T.	152
†	Niederweil	Aargau	Bremgarten	K.	T.	617
†	Niederweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	2296
†	Niederweil	St. Gallen	Goßau	K.	T.	b. Waldkirch
	Niederweil mit Ohmstall	Luzern	Willisau	K.	T.	349
	Niederweil	Solothurn	Lebern	K.	T.	212
†	Niederweningen	Zürich	Regensberg	Ref	T.	747
	Nierlet	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	91
	Nietfuhren	Glarus		Ref.	T.	414
†	Niklaus, St.	Solothurn	Lebern	K.	T.	b. Feldbrunnen
†	Niklaus, St.	Wallis	Visp	K.	T.	479
†	Niva	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	b. Campo
†	Nods, T. Nos	Bern	Erlach	Ref.	Fr.	800
†	Noirmont, T. Schwarzenberg	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	1121
	Noranco	Tessin	Lugano	K.	It.	56
	Noréaz	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	313
†	Nottweil	Luzern	Sursee	K.	T.	1123
†	Novaggio	Tessin	Lugano	K.	It.	457
	Novalles	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	128
†	Novazzano	Tessin	Mendrisio	K.	It.	1008
†	Noville	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	365
	Nürensdorf	Zürich	Bülach	Ref.	T.	967
†	Nufenen	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	T.	411
	Nuglar mit St. Pantaleon	Solothurn	Dornach	K.	T.	545
	Nunningen mit Oberkirch	Solothurn	Thierstein	K.	T.	1098
†	Nuolen	Schwyz	March	K.	T.	b. Wangen
†	Nußbaumen	Thurgau	Steckborn	Ref.	T.	b. Eschenz
	Nußhof	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	187

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Nuvilly	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	318
† Nydau	Bern	Nydau	Ref.	T.	1228
† Nyon[80]), T. Neus	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	2464
† Oberbalm	Bern	Bern	Ref.	T.	1171
Oberbirgisch	Wallis	Bryg	K.	T.	82
† Oberburg	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	1907
Oberdorf	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	588
† Oberdorf	Solothurn	Lebern	K.	T.	541
Oberdorf m. Waltersberg	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	570
† Oberegg	Appenzell J. R.		K.	T.	742
Oberflachs	Aargau	Brugg	Ref.	T.	466
† Oberglatt	St. Gallen	Untertoggenburg	Ref.	T.	6 Flawell
† Oberglatt	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	773
Oberhof	Aargau	Laufenburg	K.	T.	542
Oberhofen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	222
† Oberkirch	Luzern	Sursee	K.	T.	1124
† Oberkirch	Solothurn	Thierstein	K.	T.	Running.
Oberried	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	86
† Oberried	St. Gallen	Oberrheinthal	K.	T.	3890
† Oberrieden	Zürich	Horgen	Ref.	T.	762
† Obersaxen	Bünden	Waltensburg	K.	T.	839
Oberschrot	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	574
Oberstraß	Zürich	Zürich	Ref.	T.	995
† Oberuzweil	St. Gallen	Untertoggenburg	Ref.	T.	2175
† Obervaz	Bünden	Obervaz	K.	Rom.	872
† Oberwald	Wallis	Gombs	K.	T.	233
† Oberweil	Aargau	Bremgarten	K.	T.	485
† Oberweil	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	779
† Oberweil	Bern	Büren	Ref.	T.	663
† Oberweil	Bern	N. Simmenthal	Ref.	T.	1423
Oberweningen	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	352
† Oberwinterthur	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	2089
† Ocourt	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	425
Oekingen	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	269
† Oensingen	Solothurn	Balsthal	K.	T.	995
† Oeschgen	Aargau	Laufenburg	K.	T.	603
Oetlikon	Aargau	Baden	K.	T.	106
† Oetweil	Zürich	Meilen	Ref	T.	1101
Oetweil	Zürich	Zürich	Ref.	T.	231
Oftringen	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	2337
Ogens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	340
Oleyres	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	313

80) In Nyon ist eine katholische Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Olivone	Teſſin	Blegno	K.	It.	806
† Ollon	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	2692
† Olsberg	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	180
Olsberg	Baſel L.	Lieſtal	Ref.	T.	38
† Olten	Solothurn	Olten	K.	T.	1466
† Oltingen	Baſel L.	Siſſach	Ref.	T.	486
† Onnens	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	165
† Onnens	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	302
Opferzhofen	Schaffhauſ.	Rheyat	Ref.	T.	158
Opfikon	Zürich	Bülach	Ref.	T.	608
Oppens	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	244
† Orbe	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	1872
† Origlio	Teſſin	Lugano	K.	It.	265
† Ormalingen	Baſel L.	Siſſach	Ref.	T.	668
† Ormonts-dessous	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	1430
† Ormonts-dessus	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	886
Orny	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	307
† Oron, beſteh. aus:					
Oron le Châtel	Waat	Oron	Ref.	Fr.	144
Oron la Ville	Waat	Oron	Ref.	Fr.	245
Orselina	Teſſin	Locarno	K.	It.	755
† Orsens	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	283
† Orsières	Wallis	Entremont	K.	Fr.	2140
† Orsonnens	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	308
† Orvin, T. Ilfingen	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	613
† Osco	Teſſin	Leventina	K.	It.	551
† Osogna	Teſſin	Riviera	K.	It.	266
† Oſſingen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1177
† Oſterfingen	Schaffhauſ.	Oberklettgau	Ref.	T.	557
† Otelfingen	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	536
Othmarſingen	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	1033
† Ottenbach	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	1959
† Oulens	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	389
Oulens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	100
Oyens, St.	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	202
Pagig	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	115
Pailly	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	379
† Palagnedra	Teſſin	Locarno	K.	It.	6. Centovalli
† Palezieux	Waat	Oron	Ref.	Fr.	366
† Pambio	Teſſin	Lugano	K.	It.	91
† Pampigny	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	482
† Panix	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	86
† Pantaleon, St	Solothurn	Dornach	K.	T.	6. Ruglar
Pany	Bünden	Caſtels	Ref.	T.	256
Paquier, le	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	219

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Paquier, le	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	b. Chêne
† Paradies	Thurgau	Dießenhofen	K.	T.	b. Basad.
† Parpan	Bünden	Belfort	Ref.	T.	100
Paspels	Bünden	Domleschg	K.	Rom.	299
Paudex	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	126
† Payerne, T. Peterlingen	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	2723
Pazen	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	44
Pazzallo	Tessin	Lugano	K.	It.	114
† Peccia	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	294
† Peccia, Val di	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	b. Peccia
† Pedrinate	Tessin	Mendrisio	K.	It.	258
Peiden	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	105
† Peist	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	269
† Peney	Waat	Oron	Ref.	Fr.	382
Penthalaz	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	328
† Penthaz	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	276
Penthéréaz	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	327
† Péri, T. Büderich	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	723
Perly-Certoux	Genf		K.	Fr.	212
† Perroy	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	383
† Personico	Tessin	Leventina	K.	It.	269
† Peter, St.	Bünden	Schalf. u. Langw	Ref.	T.	89
† Peterzell	St. Gallen	Neutoggenburg	Par.	T.	1116
Peyres mit Possens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	155
† Pfävers	St. Gallen	Sargans	K.	T.	1252
† Pfaffnau	Luzern	Willisau	K.	T.	1871
† Pfeffikon	Luzern	Sursee	K.	T.	430
Pfeffikon	Schwyz	Pfeffikon	K.	T.	1329
† Pfeffikon	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	3011
† Pfeffingen	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	259
Pfeffingen [81])	Bern	Delsberg	K.	T.	680
† Pfungen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	576
† Pfyn	Thurgau	Steckborn	Par.	T.	1005
Piandera	Tessin	Lugano	K.	It.	109
† Pianezza	Tessin	Bellinzona	K.	It.	274
Piazzogna	Tessin	Locarno	K.	It.	206
Pierrafortscha	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	140
† Pierre, St.	Wallis	Entremont	K.	Fr.	348
† Pieterlen, Franz. Perles	Bern	Büren	Ref.	T. [82])	1332

81) Pfeffingen ist in das Baselsche Pfeffingen kirchgenössig.
82) Mit Ausnahme der Filiale Rothmund, wo Französisch gesprochen wird.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Pigneu	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	141
† Pitasch	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	108
Pizy	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	165
† Plaffeien, Franz. Planfayon	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	802
Plainpalais	Genf		Ref.	Fr.	2273
Planches, les	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	664
† Planchettes, les	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Chaux de Fond
† Plasselb	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	261
Platta	Bünden	Disentis	K.	Rom.	b. Medels
† Platz	Bünden	Thusis	Ref.	T.	b. Savien
† Pleif	Bünden	Lugnetz u. Wals	K.	Rom.	b. Villa
† Pleigne, T. Pleen	Bern	Delémont	K.	Fr.	464
† Poleggio	Tessin	Leventina	K.	It.	408
† Poliez	Waat	Echallens	K.	Fr.	b. Bottens
† Pommerats	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	477
Pompaples	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	237
† Pomy	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	351
Pont	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	179
Pont	Freiburg	Rue	K.	Fr.	112
Pontaux	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	182
Ponte mit Camogask	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	269
† Ponte Capriasca	Tessin	Lugano	K.	It.	298
† Ponte Tresa	Tessin	Lugano	K.	It.	410
† Ponte Valentino	Tessin	Blegno	K.	It.	591
† Pontirone	Tessin	Riviera	K.	It.	b. Biasca
† Pont la Ville, T. Ponnendorf	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	338
† Pontresina	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	262
Ponts de Martel	Neuenburg	Jurisdiction.	Ref.	Fr.	1798
† Ponts de Martel	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Ponts de Martel
† Porcel	Freiburg	Rue	K.	Fr.	245
† Porrentrui[83]), T. Bruntrut	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	2522
Port Alban	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	131
† Port Valais	Wallis	Monthei	K.	Fr.	379
† Porza	Tessin	Lugano	K.	It.	284
Posat	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	103
† Poschiavo, T. Puschlaf	Bünden	Poschiavo	Par.	It.	3226
Posieux	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	176

83) In Porrentrui ist eine reformirte Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Prada	Bünden	Schalfick u. Langwies	Ref.	T.	141
† Präsanz	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	117
† Präz	Bünden	Thusis	Ref.	Rom.	400
Prahins	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	143
Prangins	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	387
Praratoud	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	83
† Praroman, T. Perroman	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	321
Prato	Tessin	Leventina	K.	It.	611
† Prato	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	98
† Prattelen	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	1124
† Pregassona	Tessin	Lugano	K.	It.	450
Pregny	Genf		K.	Fr.	438
Premier	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	288
† Preonzo	Tessin	Bellinzona	K.	It.	379
Presinge	Genf		K.	Fr.	500
Préverenges	Waat	Morges	Ref.	Fr.	245
Prévondavaux, T. Tiefenthal	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	126
Prevonloup	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	140
Prex, St.	Waat	Morges	Ref.	Fr.	434
† Prez	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	301
Prez	Freiburg	Rue	K.	Fr.	272
† Prilly	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	304
Progens	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	172
† Promasens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	187
† Prosito	Tessin	Riviera	K.	It.	bei Lodrino
† Provence	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	978
† Prugiasco	Tessin	Blegno	K.	It.	285
Puidoux	Waat	La Vaux	Ref	Fr.	1118
† Pully	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	1141
Pully le grand	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	482
Pully pitet	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	391
† Pura	Tessin	Lugano	K.	It.	556
Purtein	Bünden	Thusis	Ref.	Rom.	54
Puz	Bünden	Castels	Ref	T.	95
† Quarten	St. Gallen	Sargans	K.	T.	1535
† Quinto	Tessin	Leventina	K.	It.	1863
† Radelfingen	Bern	Aarberg	Ref.	T.	1265
Rämigen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	553
† Rafz	Zürich	Bülach	Ref	T.	1337
† Ragatz	St. Gallen	Sargans	K.	T.	1251
† Rain	Aargau	Brugg	Ref.	T.	205
Ramlisberg	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	304
† Ramsen	Schaffhauf.	Stein	Pat.	T.	862
Ramsern, Ober=	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	109

	Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
	Ramsern, Unter=	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	159
†	Rancate	Tessin	Mendrisio	K.	It.	615
†	Rances	Waat	Orbe	Ref	Fr.	490
†	Randa	Wallis	Visp	K.	T.	161
	Randogne	Wallis	Siders	K.	Fr.	211
	Rapersweilen	Thurgau	Steckborn	Ref.	T.	460
†	Rappersweil	Bern	Aarberg	Ref.	T.	1719
†	Rappersweil[84])	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1654
†	Raron, Franz. Rarogne	Wallis	Raron	K.	T.	392
†	Rasa	Tessin	Locarno	K.	It.	Centovalli
	Ravecchia	Tessin	Bellinzona	K.	It.	356
	Realp	Uri	Urseren	K.	T.	185
†	Reams	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	285
†	Rebeuvelier, T. Rippertsweiler	Bern	Delémont	K.	Fr.	309
†	Rebstein	St. Gallen	Oberrheinthal	Par.	T.	1611
	Rechersweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	376
†	Rechthalten, Fr. Dirlaret	Freiburg	Teutscher Distrikt	K.	T.	676
†	Regensberg	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	289
†	Regensdorf	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	1067
†	Rehtobel	Appenzell A R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	1958
†	Reichenbach	Bern	Frutigen	Ref.	T.	2291
†	Reichenburg	Schwyz	March	K.	T.	859
†	Reiden	Luzern	Willisau	K.	T.	1516
†	Reigoldsweil	Basel L	Waldenburg	Ref.	T.	1108
†	Rein	Luzern	Hochdorf	K.	T.	820
†	Reinach	Aargau	Kulm	Ref.	T.	2675
†	Reinach	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	690
	Reischen	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	86
†	Reitnau	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	910
	Rekingen	Aargau	Zurzach	Par.	T.	373
†	Rekingen	Wallis	Gombs	K.	T.	392
	Remaufens	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	316
†	Remüs m. Manas	Bünden	Remüs, Stalla und Avers	Ref.	Rom.	681
†	Renan	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	2355
	Reneus	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	347
	Rennaz	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	164
†	Ressudens	Waat	Payerne	Ref	Fr.	Grandcour
	Retsweil	Luzern	Hochdorf	K.	T.	202
	Rettersweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	89

84) In Rappersweil ist eine reformirte Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Reute	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	879
Reute	Appenzell J. R.		K.	T.	1780
Reuti	Glarus		Ref.	T.	814
† Reutigen	Bern	Niedersimmenthal	Ref.	T.	1212
Reverolles	Waat	Morges	Ref.	Fr.	190
† Rhäzüns	Bünden	Gruob	K.	Rom.	498
† Rheinau	Zürich	Andelfingen	K.	T.	604
† Rheineck	St. Gallen	Unterrheinthal	Ref.	T.	1211
† Rheinfelden	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	1321
† Riaz	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	512
Richensee	Luzern	Hochdorf	K.	T.	136
† Richenthal	Luzern	Willisau	K.	T.	6. ?
† Richtensweil	Zürich	Horgen	Ref.	T.	2942
† Ricken	St. Gallen	Neutoggenburg	K.	T.	6. Wattweil
Rickenbach	Appenzell J. R.		K.	T.	704
Rickenbach	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	283
† Rickenbach	Luzern	Sursee	K.	T.	1027
Rickenbach	Solothurn	Olten	K.	T.	289
† Rickenbach	Thurgau	Tobel	K.	T.	648
† Rickenbach	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	366
† Riddes	Wallis	Martigny	K.	Fr.	412
Ried	Freiburg	Murten	Ref.	T.	515
Ried	Wallis	Brygg	K.	T.	512
† Ried	Wallis	Raron	K.	T.	237
† Rieden	St. Gallen	Gaster	K.	T.	469
Rieden	Zürich	Bülach	Ref.	T.	307
Riedern	Glarus		Par.	T.	359
Riedholz	Solothurn	Lebern	K.	T.	405
† Riehen	Basel St.		Ref	T.	1359
† Riein	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	231
† Riemenstalden	Schwyz	Schwyz	K.	T.	135
Riesbach	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1992
Rietheim	Aargau	Zurzach	Par.	T.	351
Riethern, Bezirk auf den	Glarus		Par.	T.	76
Riez	Waat	La Vaux	Ref.	T.	352
† Riffersweil	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	409
† Ringgenberg	Bern	Interlachen	Ref.	T.	1134
Rippe, la	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	363
† Risch	Zug		K.	T.	914
† Riva, Santa Vitale	Tessin	Mendrisio	K.	T.	862
Rivaz	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	299
† Rivera	Tessin	Lugano	K.	It.	346
Rizigen	Wallis	Gombs	K.	T.	118

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Robasacco	Teſſin	Bellinzona	K.	It.	192
Roche	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	339
† Roche, la, T. zur Flüh	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	1043
† Rodersdorf	Solothurn	Dornach	K.	T.	396
† Römersweil	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1191
† Röſchenz	Bern	Delsberg	K.	T.	455
† Röthenbach	Bern	Signau	Ref.	T.	1494
† Roggenburg	Bern	Delsberg	K.	T.	486
Roggliswil	Luzern	Willisau	K.	T.	738
† Roggwil	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	1548
† Roggwil	Thurgau	Arbon	Par.	T.	1288
Rogive, la	Waat	Oron	Ref.	Fr.	76
Rohr	Aargau	Aarau	Ref.	T.	357
Rohr	Solothurn	Gösgen	K.	T.	213
† Rohrbach	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	4831
† Rolle	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	1304
† Romainmotier	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	307
Romanel	Waat	Lausanne	Ref.	Fr.	292
Romanel	Waat	Morges	Ref.	Fr.	135
Romanens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	217
† Romanshorn	Thurgau	Arbon	Par.	T.	1281
Romeyron	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	88
† Romont, T. Remund	Freiburg	Romont	K.	Fr.	1256
† Romoos	Luzern	Entlebuch	K.	T.	1610
Ronco	Teſſin	Locarno	K.	It.	463
Rongella	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	T.	81
Ropraz	Waat	Oron	Ref.	Fr.	369
† Rorbaß	Zürich	Bülach	Ref	T.	636
† Rordorf	Aargau	Baden	K.	T.	1489
† Rorſchach	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	1527
Rorſchacherberg	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	1125
† Rossa mit Sabbione	Bünden	Misocco	K.	It.	268
Rossange	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	141
Rossans	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	68
† Rossinières	Waat	Pays d'Enhaut	Ref.	Fr.	597
† Rossura	Teſſin	Leventina	K.	It.	420
Rotels	Bünden	Domleſchg	Par.	Rom.	148
† Roth	Luzern	Luzern	K.	T.	872
Rothenbrunn	Bünden	Domleſchg	Ref.	Rom.	103
† Rothenburg	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1234
† Rothenfluh	Basel L.	Siſſach	Ref.	T.	726
† Rothenthurm	Schwyz	Schwyz	K.	T.	760
Rotrensweil	Aargau	Muri	K.	T.	361
† Rougemont	Waat	Pays d'Enhaut	Ref.	Fr.	1096

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Rougève	Freiburg	Châtel	K.	Fr.	72
† Roveredo	Bünden	Misocco	K.	Fr.	729
Roveredo	Teſſin	Lugano	K.	It.	88
† Rovio	Teſſin	Lugano	K.	It.	371
Rovna	Bünden	Oberhalbſtein	K.	Rom.	110
Rovray	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	133
Rudolfſtetten	Aargau	Bremgarten	K.	T.	389
† Rue, T. Ruw	Freiburg	Rue	K.	Fr.	515
† Rued, beſtehend aus:					
Rued, Schloß=	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1017
Rued, Schmied=	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1102
† Rüdersweil	Bern	Signau	Ref.	T.	2256
Rüdlingen	Schaffhauſ.	Schaffhauſen	Ref.	T.	652
Rüfenach	Aargau	Brugg	Ref	T.	204
† Rüggisberg	Bern	Seftigen	Ref.	T.	2978
† Ruegsau	Bern	Trachſelwald	Ref.	T.	2028
Rümikon	Aargau	Zurzach	K.	T.	216
† Rümlang	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	895
† Rümlingen	Baſel L.	Siſſach	Ref.	T.	243
Rünenberg	Baſel L.	Siſſach	Ref.	T.	460
† Rüſchegg	Bern	Schwarzenburg	Ref.	T.	6 Guggisberg
† Rüſchlikon	Zürich	Horgen	Ref.	T.	825
Rütenen	Solothurn	Lebern	K.	T.	438
† Rüti	Aargau	Muri	K.	T.	456
† Rüti	Bern	Büren	Ref.	T.	548
† Rüti	St. Gallen	Oberrheinthal	K.	T.	1438
† Rüti	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	1112
Rueyres	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	236
† Rueyres les Pres	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	151
Rueyres St. Laurent	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	203
Rueyres Treyfayès	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	182
† Ruppersweil	Aargau	Lenzburg	Ref	T.	849
† Ruſchein	Bünden	Gruob	K.	Rom.	257
Russin	Genf		Par.	Fr.	254
† Russo	Teſſin	Locarno	K.	It.	282
Russy	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	138
† Rußikon	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1933
† Rußweil	Luzern	Surſee	K.	T.	4156
† Ruvis	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	344
† Ryken	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	1278
Ryniken	Aargau	Brugg	Ref.	T.	346
† Saanen, Fr. Gessenay	Bern	Saanen	Ref.	T.	3109
† Saas	Wallis	Visp	K.	T.	710

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion	Sprache.	Bevölkerung.
† Saas mit Rüti u. Scherina	Bünden	Klosters	Ref.	T.	890
† Sacconex, grand-	Genf		K.	Fr.	528
† Sacconex, petit-	Genf		Ref.	Fr.	1976
† Sachseln	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	1358
Saffenweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	208
† Sagens	Bünden	Gruob	Par.	Rom.	584
† Sagne, la	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	1799
Saignelégier	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	1903
† Sagno	Tessin	Mendrisio	K.	It.	176
† Saillon	Wallis	Martigny	K.	Fr.	200
† Sala	Tessin.	Lugano	K.	It.	566
Salenstein	Thurgau	Steckborn	Par.	T.	888
† Sales	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	414
Sales	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	133
† Salez	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	6 Semmwald
Salfenach, Franz. Savagny	Freiburg	Murten	Ref.	T.	324
† Salgetsch, Franz. Salgues	Wallis	Leuk	K.	T.	332
Salins	Wallis	Sion	K.	Fr.	202
† Salmsach	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	379
† Salorino	Tessin	Mendrisio	K.	It.	400
† Salux	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	384
† Salvent	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	1459
† Samaden	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	527
† Samnaun	Bünden	Remüs, Stalla u. Avers	Par.	Rom.	387
† Saphorin, St.	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	366
Saphorin, St.	Waat	Morges	Ref.	Fr.	203
† Sargans	St. Gallen	Sargans	K.	T.	802
† Sarmensdorf	Aargau	Bremgarten	K.	T.	1091
† Sarn	Bünden	Thusis	Ref	Rom.	258
† Sarnen, Fr, It. u. Rom. Sarnen	Unterwalden	Ob dem Wald	K.	T.	3007
Sarzens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	133
Sassel	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	261
† Sasson	Wallis	Martigny	K.	Fr.	676
† Satigny	Genf		Ref.	Fr.	922
† Sattel	Schwyz	Schwyz	K.	T.	978
Saubraz	Waat	Aubonne	Ref.	Fr.	245
† Saulcy	Bern	Delémont	K.	Fr.	258
Saulgy	Freiburg	Romont	K.	Fr.	77
† Savien	Bünden	Thusis	Ref.	T.	837
† Saviese	Wallis	Herens	K.	Fr.	1558
† Savigny	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	1042
† Savosa	Tessin	Lugano	K.	It.	162

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Sax	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	b. Sennwald
† Scanfs	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	488
Scareglia	Teſſin	Lugano	K.	It.	183
Schachen	Luzern	Entlebuch	K.	T.	882
† Schaddorf	Uri	Uri	K.	T.	764
† Schaffhauſen [85]), Fr. Schaffhouse, Ital. Sciaffusa, Rom. Schaffhausen, im Volksdialekt Schäfhuſe	Schaffhauſ.	Schaffhauſen	Ref.	T.	6083
Schafisheim	Aargau	Lenzburg	Ref	T.	1059
† Schangnau	Bern	Signau	Ref.	T.	1038
† Scharans	Bünden	Domleſchg	Ref.	Rom.	444
† Scheid	Bünden	Domleſchg	Ref.	Rom.	247
Schenken	Luzern	Surſee	K.	T.	583
† Schennis	St. Gallen	Gaſter	K.	T.	1744
Scherz	Aargau	Brugg	Ref.	T.	354
† Scherzingen	Thurgau	Gottlieben	Ref.	T.	1095
† Schiers m. Lunden, Fajauna, Maria Montagna u. Buſſerein	Bünden	Schiers und Seewis	Ref.	T.	1573
† Schinznach	Aargau	Brugg	Ref.	T.	1123
† Schlans	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	112
† Schlatt	Thurgau	Dießenhofen	Ref.	T.	b. Basadingen
† Schlatt	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	642
Schlatt m. Haslen	Appenzell A. R.		K.	T.	1135
Schleinikon	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	448
† Schleins	Bünden	Remüs, Stalla u. Avers	Ref.	Rom.	356
† Schleitheim	Schaffhauſ.	Schleitheim	Ref.	T.	2289
† Schleuis	Bünden	Gruob	K.	Rom.	427
† Schlieren	Zürich	Zürich	Ref.	T.	631
† Schmerikon	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	943
† Schmitten	Bünden	Belfort	K.	T.	198
† Schnaus	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	136
† Schneiſingen	Aargau	Zurzach	K.	T.	563
Schnottweil	Solothurn	Buchecksberg	Ref.	T.	602
† Schöfflisdorf	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	403
† Schöftland	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1049
† Schönenberg	Zürich	Horgen	Ref.	T.	1432

85) In Schaffhauſen iſt eine katholiſche Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Schönenbuch	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	189
† Schönengrund	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	624
Schönenwerth	Solothurn	Olten	K.	T.	551
† Schönholzerswei-len	Thurgau	Tobel	Ref.	T.	1157
Schöz	Luzern	Willisau	K.	T.	1352
† Schongau	Luzern	Hochdorf	K.	T.	1041
Schottikon	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	234
† Schuders	Bünden	Schiers und Seewis	Ref.	T.	119
† Schübelbach	Schwyz	March	K.	T.	1789
† Schüpfen	Bern	Aarberg	Ref.	T.	1831
† Schüpfheim	Luzern	Entlebuch	K.	T.	3338
† Schuls	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	989
† Schupfart	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	427
Schwaderloch	Aargau	Laufenburg	K.	T.	329
† Schwamendingen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1044
† Schwanden mit Thon	Glarus		Ref.	T.	2310
† Schwarzenbach	Luzern	Sursee	K.	T.	169
† Schwarzenberg	Luzern		K.	T.	b. ?
† Schwarzeneck	Bern	Thun	Ref.	T.	2864
† Schweiningen	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	446
† Schwellbrunn	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	2184
Schwendi	Appenzell J. R.		K.	T.	776
Schwendi	Glarus		Ref.	T.	718
† Schwerzenbach	Zürich	Uster	Ref.	T.	221
† Schwyz, Fr. u. It. Schwiz, Rom. Sviztz	Schwyz	Schwyz	K.	T.	5225
† Scudellate	Tessin	Mendrisio	K.	It.	b. Muggio
Sédeille	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	200
† Sedrun	Bünden	Disentis	K.	Rom.	Tawetsch
† Seebach	Zürich	Zürich	Ref.	T.	801
† Seeberg	Bern	Wangen	Ref.	T.	1863
† Seedorf	Bern	Aarberg	Ref.	T.	2270
† Seedorf	Uri	Uri	K.	T.	384
Seegräben	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	375
† Seelisberg	Uri	Uri	K.	T.	545
† Seen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1499
† Seengen	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	1435
† Seewen	Solothurn	Dornach	K.	T.	791
† Seewis mit zur Schmitte und Pardisle	Bünden	Schiers und Seewis	Ref.	T.	886

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Seigneux	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	275
Seiry	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	122
Selbisberg	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	323
Selkingen	Wallis	Gombs	K.	T.	96
† Selma	Bünden	Misocco	K.	It.	93
† Selzach mit Haag u. Altreu	Solothurn	Lebern	K.	T.	974
† Sembranchier	Wallis	Entremont	K.	Fr.	608
† Sementina	Tessin	Bellinzona	K.	It.	265
† Semione	Tessin	Blegno	K.	It.	773
† Sempach	Luzern	Sursee	K.	T.	1007
† Semsales	Freiburg	Châtel	K.	Fr	610
Senarclens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr	170
Senèdes	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	70
† Sennwald	St. Gallen	Werdenberg	Ref	T.	2726
† Sentier, le	Waat	La Vallée	Ref.	Fr.	b. Chenit
† Seon	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	1475
Sergy	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	94
† Serneus	Bünden	Klosters	Ref	T.	341
† Serrière	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Neuchâtel
Servion	Waat	Oron	Ref.	Fr.	385
† Sessa	Tessin	Lugano	K.	It.	593
† Seth	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	239
† Seuzach	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	666
Sévaz	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	71
† Sevelen	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	1546
Sévery	Waat	Cossonay	Ref.	Fr	167
Sewis	Bünden	Waltensburg	K.	Rom.	192
† Siblingen	Schaffhaus.	Schleitheim	Ref.	T.	1011
† Siders, Franz. Sierre	Wallis	Siders	K.	T. u. Fr.	843
Siggenthal, Ober=	Aargau	Baden	K.	T.	1090
Siggenthal, Unter=	Aargau	Baden	K.	T	814
† Sigirino m. Taverne	Tessin	Lugano	K.	It.	260
Siglisdorf	Aargau	Zurzach	K.	T.	346
† Signau	Bern	Signau	Ref.	T.	2324
Signora	Tessin	Lugano	K.	It.	207
Signy	Waat	Nyon	Ref	Fr.	71
† Sigriswil	Bern	Thun	Ref.	T.	2546
† Silinen	Uri	Uri	K.	T.	1500
† Sils	Bünden	Domleschg	Ref.	Rom.	321
† Sils	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	233
† Silvaplana	Bünden	Oberengadin	Ref	Rom.	293
† Simpeln	Wallis	Brygg	K.	T.	322
† Sins	Aargau	Muri	K.	T.	b. Meienberg und Mühlau

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Sins	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	1122
† Sirnach	Thurgau	Tobel	Par.	T.	2742
† Siselen	Bern	Erlach	Ref.	T.	879
† Sisikon	Uri	Uri	K.	T.	207
† Sissach	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	1284
Sisseln	Aargau	Laufenburg	K.	T.	287
† Sitten, Fr., It. u. Rom. Sion	Wallis	Sitten	K.	T. u. Fr.	2598
† Sitterdorf	Thurgau	Bischofzell	Par.	T.	bei Zihlschlacht
† Sitzberg	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	bei Turbenthal
† Sivirier	Freiburg	Romont	K.	Fr.	319
† Soazza	Bünden	Misocco	K.	It.	311
† Sobrio	Tessin	Leventina	K.	It.	385
† Soglio m. Spino	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	508
† Soihière, T. Saugern	Bern	Delémont	K.	Fr. u. T.	256
† Soldano	Tessin	Locarno	K.	It.	259
† Solothurn[86]), Fr. Soleure, It. Solura, im Volksdialekt Soledur	Solothurn	Solothurn	K.	T.	4647
† Sombeval	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	406
† Someo	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	510
Sommentier	Freiburg	Romont	K.	Fr.	192
† Sommeri	Thurgau	Arbon	Par.	T.	416
† Somvix	Bünden	Tisentis	K.	Rom.	1111
† Sonogno	Tessin	Locarno	K.	It.	b. Frasco
† Sonvico	Tessin	Lugano	K.	It.	1002
Sonvilier	Bern	Courtelari	Ref	Fr.	1904
Sool	Glarus		Ref.	T.	166
† Sorengo	Tessin	Lugano	K.	It.	183
Sorens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	502
† Sornetan, T. Sornethal	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	692
† Sornico	Tessin	Vallemaggia	K.	It.	53
Sottens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	226
† Soubey	Bern	Saignelégier	K.	Fr.	351
† Soulce, T. Sulz	Bern	Delémont	K.	Fr.	399
† Speicher	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	2500
† Spiez	Bern	Niedersimmenthal	Ref.	T.	1810
† Spiringen	Uri	Uri	K.	T.	857

86) In Solothurn ist eine reformirte Kirche.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Splügen	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	T.	249
Spreitenbach	Aargau	Baden	Par.	T.	564
† Stabbio	Teſſin	Mendrisio	K.	It.	1651
† Stadel	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	1342
† Stäfa	Zürich	Meilen	Ref.	T.	3508
Stafelbach	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	813
† Stalden	Wallis	Visp	K.	T.	264
Staldenried	Wallis	Visp	K.	T.	182
† Stalla	Bünden	Remüs, Stalla und Avers	Par.	It.	236
† Stallikon	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	891
Stammheim, Ober	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	874
† Stammheim, Unter	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	693
† Stampa	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	bei Borgonovo
† Stanz mit Umgebung, Fr. u. It. Stanz	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	1702
Stanzſtad	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	690
† Starkirch m. Weil	Solothurn	Olten	K.	T.	365
† Staufberg	Aargau	Lenzburg	Ref	T.	b. Niederlenz, Schafm. Staufen
Staufen	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	748
† Steckborn	Thurgau	Steckborn	Par.	T.	2205
† Steffisburg	Bern	Thun	Ref.	T.	4595
Steg	Wallis	Raron	K.	T.	145
† Stein	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	304
† Stein	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	1583
† Stein	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	581
† Stein	Schaffhauſ.	Stein	Ref.	T.	1200
† Steinach	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	759
† Steinen	Schwyz	Schwyz	K.	T.	1411
† Steinenberg	Schwyz	Schwyz	K.	T.	391
Steinhaus	Wallis	Gombs	K.	T.	95
† Steinhauſen	Zug		K.	T.	483
† Steinmaur	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	838
† Stephan, St.	Bern	Oberſimmenthal	Ref.	T.	1413
† Sternenberg	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1423
Stetten	Aargau	Baden	K.	T.	486
Stetten	Schaffhauſ.	Rheyat	Ref.	T.	249
† Stettfurt	Thurgau	Frauenfeld	Ref	T.	550
† Stettlen	Bern	Bern	Ref.	T.	658
Stilli	Aargau	Brugg	Ref.	T.	372
Strada	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	65
Straubenzell	St. Gallen	Goßau	K.	T.	1769

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Strengelbach	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	1173
Strilserberg	Bünden	Fünf Dörfer	K.	T.	500
† Stürvis	Bünden	Obervaz u. Greifenstein	K.	Rom.	173
† Stüßlingen	Solothurn	Gösgen	K.	T.	608
Stuls	Bünden	Obervaz u. Greifenstein	Ref.	Rom.	68
Subingen	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	493
Suchy	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	409
† Süs	Bünden	Unterengadin	Ref.	Rom.	404
Sugnens	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	201
† Suhr	Aargau	Aarau	Ref.	T.	1423
† Sulgen	Thurgau	Bischofzell	Par.	T.	1104
Sullens	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	353
† Sulpice, St.	Neuenburg		Ref.	Fr.	b. Travers
Sulpice, St.	Waat	Morges	Ref.	Fr.	223
Sulz	Aargau	Laufenburg	K.	T.	926
Sulz	Luzern	Hochdorf	K.	T.	211
† Summiswald	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	5207
† Sur	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	149
† Surava	Bünden	Belfort	K.	Rom.	163
† Surcasti	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	150
† Surhein	Bünden	Disentis	K.	Rom.	Somvix
† Surpierre, T. Ueberstein	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	209
† Sursee	Luzern	Sursee	K.	T.	1546
Suscévaz	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	148
† Sutz	Bern	Nydau	Ref.	T.	557
† Suvers	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	T.	232
Syens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	190
Sylvester, St.	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	381
Tablat	St. Gallen	Tablat	K.	T.	4160
Tägerig	Aargau	Bremgarten	K.	T.	955
† Tägerweilen	Thurgau	Gottlieben	Par.	T.	1020
† Täsch	Wallis	Visp	K.	T.	172
Tätweil	Aargau	Baden	Ref.	T.	362
† Täuffelen	Bern	Nydau	Ref.	T.	1303
† Taffers, Fr. Tavel	Freiburg	Freiburg	K.	T.	b. Ennet dem Bach und Umg.
† Tamins	Bünden	Gruob	Ref.	T.	929
Tannay	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	147
† Tarasp	Bünden	Unterengadin	K.	T.	403
Tartar	Bünden	Thusis	Ref.	Rom.	177
Tartegnin	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	157
† Tavannes, T. Dachsfelden	Bern	Moutier	Ref.	Fr.	1666

Gemeinde.	Canton	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Tavernes, les	Waat	Oron	Ref.	Fr.	151
Tawetsch, Thal	Bünden	Disentis	K.	Rom.	1121
Tecknau	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	138
† Tegerfelden	Aargau	Zurzach	Par.	T.	777
† Tegersheim	St. Gallen	Untertoggenburg	Ref.	T.	1337
† Tegna	Tessin	Locarno	K.	It.	247
† Teuna	Bünden	Gruob	Ref.	T.	201
† Tennikon	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	358
Tennweil	Aargau	Lenzburg	Ref.	T.	263
Tentlingen, Franz. Tenterin	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	235
† Tersnaus	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	276
† Tesserete	Tessin	Lugano	K.	It.	98
† Teufen	Appenzell a. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	3867
Teufenthal	Aargau	Kulm	Ref.	T.	648
† Thal	Bünden	Thusis	Ref.	T.	b. Savien
† Thal	St. Gallen	Unterrheinthal	Par.	T.	2665
† Thalheim	Aargau	Brugg	Ref.	T.	988
† Thalweil	Zürich	Horgen	Ref.	T.	1738
† Thayingen	Schaffhaus.	Rheyat	Ref	T.	1141
† Thermen	Wallis	Bryg	K.	T.	294
† Therweil	Basel L.	Arlesheim	K.	T.	886
Thièle	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	2331
† Thierachern	Bern	Thun	Ref.	T.	2825
† Thierrens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	559
Thioleyres	Waat	Oron	Ref.	Fr.	186
† Thônex	Genf		K.	Fr.	b. Chêne
Thürnen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	253
† Thun, Fr. Thoune	Bern	Thun	Ref.	T.	4955
Thundorf	Thurgau	Frauenfeld	Ref.	T.	933
† Thunstetten	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	1742
† Thurnen	Bern	Seftigen	Ref.	T.	3945
† Thusis	Bünden	Thusis	Ref.	T.	811
† Tiefenkasten mit Prada	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	88
† Tinzen	Bünden	Oberhalbstein	K.	Rom.	399
Titterten	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	293
† Tobel	Thurgau	Tobel	K.	T.	1279
† Törbel	Wallis	Visp	K.	T.	468
† Töß	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1446
Tolochenaz	Waat	Morges	Ref.	Fr.	132
† Tomils	Bünden	Domleschg	Par.	Rom.	211
† Torny, le grand	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	219
† Torny Pittet mit Middes	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	243
† Torre	Tessin	Blegno	K.	It.	91

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Torricella	Tessin	Lugano	K.	It.	458
† Tour de Peilz, la	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	968
† Tour de Treme, la	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	520
† Trachselwald	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	1628
† Tramelan, T. Tremlingen	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	2317
† Trans	Bünden	Domleschg	Ref.	Rom	116
Trasadingen	Schaffhauf.	Unterklettgau	Ref.	T.	429
† Travers	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	1331
Travers, Val de	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	5292
Trélex	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	293
† Tremona	Tessin	Mendrisio	K.	It.	230
† Trey	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	375
Treycovagnes	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	135
Treytorrens	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	174
† Treyvaux, T. Treffels	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	772
† Triengen	Luzern	Surſee	K.	T.	2624
† Trimbach	Solothurn	Gösgen	K.	T.	961
† Trimmis m. Sais u. Valzeina	Bünden	Fünf Dörfer	Par.	T.	1105
† Trins	Bünden	Gruob	Ref.	Rom.	1072
† Trogen	Appenzell	Vor der Sitter	Ref.	T.	2395
Troinex	Genf		K.	Fr.	253
† Troistorrens	Wallis	Monthei	K.	Fr.	1185
† Trub	Bern	Signau	Ref.	T.	2697
† Trubſchachen	Bern	Signau	Ref.	T.	b. Langnau
† Trüllikon	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	1253
† Truns	Bünden	Diſentis	K.	Rom.	1048
† Tſchappina	Bünden	Thuſis	Ref	T.	364
Tſcheppach	Solothurn	Bucheckberg	Ref.	T.	173
† Tſchiertſchen	Bünden	Belfort	Ref.	T.	145
† Tübach	St. Gallen	Rorſchach	K.	T.	b. ?
† Tuggen	Schwyz	March	K.	T.	957
† Turbenthal	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	2249
† Turtmann, Franz. Tourtemagne	Wallis	Leuk	K.	T.	399
† Twann, Franz. Douanne	Bern	Nydau	Ref.	T.	856
† Udligenswil	Luzern	Luzern	K.	T.	502
† Uebersdorf	Freiburg	Teutſcher Diſtrict	K.	T.	1033
Ueken	Aargau	Laufenburg	K.	T.	332
† Uerkheim	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	1238
† Ueßlingen	Thurgau	Frauenfeld	Par.	T.	1198
† Uetikon	Zürich	Meilen	Ref.	T.	1080
Uezweil	Aargau	Bremgarten	K.	T.	279

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Uffhausen	Luzern	Willisau	K.	T.	1026
† Uffikon	Luzern	Willisau	K.	T.	657
† Uitikon	Zürich	Zürich	Ref.	T.	331
Ulmitz, Fr. Ormey	Freiburg	Murten	Ref.	T.	323
† Ulrichen	Wallis	Gombs	K.	T.	256
† Umiken	Aargau	Brugg	Ref.	T.	251
† Undervelier, T.	Bern	Delémont	K.	Fr.	704
Undersweil					
† Unterbäch	Wallis	Raron	K.	T.	227
Unterbirgisch	Wallis	Brygg	K.	T.	68
† Untereggen	St. Gallen	Rorschach	K.	T.	718
† Unterschächen	Uri	Uri	K.	T.	485
† Unterseen	Bern	Interlachen	Ref.	T.	1110
Unterstraß	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1236
† Untervaz	Bünden	Fünf Dörfer	Par.	T.	1150
Urdorf, Nieder=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	171
† Urdorf, Ober=	Zürich	Zürich	Ref.	T.	523
† Urmein	Bünden	Thusis	Ref.	Rom.	167
† Urnäsch	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	2449
† Urnen, Nieder=	Glarus		Par.	T.	1342
Urnen, Ober=	Glarus		K.	T.	637
† Ursanne, St., T.	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	1281
St. Ursitz					
† Ursenbach	Bern	Wangen	Ref.	T.	1363
Ursins	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	225
Ursy	Freiburg	Rue	K.	Fr.	133
† Uster	Zürich	Uster	Ref.	T.	4496
† Utweil	Thurgau	Arbon	Ref.	T.	569
† Utzensdorf	Bern	Fraubrunnen	Ref.	T.	2129
† Uznach	St. Gallen	Seebezirk	K.	T.	1472
† Vacallo	Tessin	Mendrisio	K.	It.	481
† Vättis	St. Gallen	Sargans	K.	T.	6. Pfäfvers
Vaglio	Tessin	Lugano	K.	It.	249
† Vairano	Tessin	Locarno	K.	It.	425
† Valcava	Bünden	Münsterthal	Ref.	Rom.	189
† Valendas m. Brin, Carera, Islen, Dutjen, Durisch	Bünden	Gruob	Ref.	T.	618
† Valens	St. Gallen	Sargans	K.	T.	Pfävers
Valeyres sous Montagny	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	216
Valeyres sous Rances	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	445
Valeyres sous Ursins	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	207
Vallamant	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	264

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Vallengin	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	6245
Vallon	Freiburg	Dompierre	K.	Fr.	129
† Vallorbe	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	1435
Valpaschun	Bünden	Münsterthal	Ref.	Rom.	46
† Vals m. Nachbarschaft	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	T.	782
† Valzeina	Bünden	Schiers u. Seewis	Ref.	T.	174
† Vandoeuvres	Genf		Ref.	Fr.	540
† Varen	Wallis	Leuk	K.	T.	367
Vaud, le	Waat	Nyon	Ref.	Fr.	156
Vauderens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	180
† Vauffelin, T. Füglisthal	Bern	Courtelari	Ref.	Fr.	420
Vaugondry	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	67
† Vaulion	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	975
† Vaulruz, T. Thalbach	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	455
† Vauvrier	Wallis	Monthei	K.	Fr.	948
Vaux	Waat	Morges	Ref.	Fr.	90
† Vechingen	Bern	Bern	Ref.	T.	2597
Veiras	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	604
Veiras	Wallis	Sierre	K.	Fr.	75
Veisonna	Wallis	Sion	K.	Fr.	183
† Veltheim	Aargau	Brugg	Ref.	T.	640
† Veltheim	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	630
† Vendlincourt, T. Wendlinsdorf	Bern	Porrentrui	K.	Fr.	674
† Ventone	Wallis	Siders	K.	T. u. Fr.	413
† Verdabbio	Bünden	Misocco	K.	It.	135
† Verdasio	Tessin	Locarno	K.	It.	Intragna
† Vergeletto	Tessin	Locarno	K.	It.	422
† Vermes, T. Pferdmund	Bern	Delémont	K.	Fr.	570
Vernamièse	Wallis	Herens	K.	Fr.	140
† Vernate	Tessin	Lugano	K.	It.	167
† Vernier	Genf		K.	Fr.	791
Verossaz	Wallis	St. Maurice	K.	Fr.	604
† Verrières	Neuenburg	Jurisdiction	Ref.	Fr.	2915
† Versam m. Nachbarschaft	Bünden	Gruob	Ref.	T.	380
† Verscio	Tessin	Locarno	K.	It.	367
† Versoix	Genf		K.	Fr.	765
Vesin	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	187
† Vevay [87])	Waat	Vevay	Ref.	Fr.	4722
† Vex	Wallis	Herens	K.	Fr.	696

87) In Vevay ist eine katholische Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Veyrier	Genf		K.	Fr.	532
Veytaux	Waat	Vevay	Ref	Fr.	211
† Vezia	Teſſin	Lugano	K.	It.	283
† Vezio	Teſſin	Lugano	K.	It.	230
† Vic	Waat	Nyon	Ref	Fr.	186
† Vicosoprano	Bünden	Bregaglia	Ref.	It.	3 2
Vieſch	Wallis	Gombs	K.	T.	243
Vieſcherthal	Wallis	Gombs	K.	T.	156
Viganello	Teſſin	Lugano	K.	It.	313
† Vigens	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	191
† Villa	Teſſin	Lugano	K.	It.	281
Villa m. Pleif	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	301
Villangeaux	Freiburg	Rue	K.	Fr.	50
† Villaraboud	Freiburg	Romont	K.	Fr.	213
Villaranon	Freiburg	Romont	K.	Fr.	87
† Villarepos, T. Rupperzweil	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	300
Villargiroud	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	116
Villariaz	Freiburg	Romont	K.	Fr.	177
† Villarimboud	Freiburg	Romont	K.	Fr.	216
Villarlod	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	169
† Villarvolard	Freiburg	Corbière	K.	Fr.	244
Villars	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	75
Villars-Beney	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	80
Villars-Bramard	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	157
Villars-Burquin	Waat	Grandson	Ref.	Fr.	251
Villarsel	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	108
Villarsel	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	75
Villarsiviriaux	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	165
Villars le Comte	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	245
Villars Epeney	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	58
† Villars le Grand	Waat	Avenches	Ref.	Fr.	355
Villars le Terroir	Waat	Echallens	Par.	Fr.	497
Villars Lussery	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	75
Villars Mendraz	Waat	Moudon	Ref	Fr.	170
Villars sous Champvent	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	52
† Villars sous Mont	Freiburg	Gruyères	K.	Fr.	114
Villars sous Yens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	296
Villars St. Croix	Waat	Morges	Ref.	Fr.	148
† Villars sur Matran	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	319
Villars-Tiercelin	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	260
† Villarzel	Waat	Payerne	Ref.	Fr.	317
† Villa St. Pierre	Freiburg	Romont	K.	Fr.	250
Villeneuve	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	234
† Villeneuve	Waat	Aigle	Ref.	Fr.	1096
Villette	Waat	La Vaux	Ref.	Fr.	320

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
Villingen	Aargau	Brugg	Ref.	T.	688
Villnachern	Aargau	Brugg	Ref.	T.	492
† Vilmergen	Aargau	Bremgarten	K.	T.	1372
† Vilters	St. Gallen	Sargans	K.	T.	1699
† Vingelz, Fr. Vigneules	Bern	Erlach	Ref.	T.	856
Vinzel	Waat	Rolle	Ref.	Fr.	116
† Vionnaz	Wallis	Monthei	K.	Fr.	720
† Viques, T. Wix	Bern	Delémont	K.	Fr.	441
† Vira	Tessin	Locarno	K.	It.	815
† Visp	Wallis	Visp	K.	T.	558
† Visperterminen	Wallis	Visp	K.	T.	466
† Vissoie	Wallis	Sierre	K.	Fr.	679
† Vittore, San	Bünden	Misocco	K.	It.	330
† Viznau	Luzern	Luzern	K.	T.	579
† Vogorno, auch San Bartolomeo	Tessin	Locarno	K.	It.	605
Volken	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	359
† Volkentsweil	Zürich	Uster	Ref.	T.	1937
† Vollege	Wallis	Entremont	K.	Fr.	763
Vonnaise, la	Freiburg	Estavayer	K.	Fr.	136
Vor dem Wald	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	1171
† Vrin m. Nachbarschaft	Bünden	Lugnetz u. Vals	K.	Rom.	512
† Vuadens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	863
Vuarmarens	Freiburg	Rue	K.	Fr.	148
† Vuarrens	Waat	Echallens	Ref.	Fr.	517
Vucherens	Waat	Moudon	Ref.	Fr.	451
† Vufflens le Château	Waat	Morges	Ref.	Fr.	227
† Vufflens la Ville	Waat	Cossonay	Ref.	Fr.	331
Vuibroye	Waat	Oron	Ref.	Fr.	124
Vuillens	Waat	Oron	Ref.	Fr.	461
† Vuippens	Freiburg	Bulle	K.	Fr.	197
† Vuissens	Freiburg	Surpierre	K.	Fr.	212
† Vuisternens devant Pont	Freiburg	Farvagny	K.	Fr.	479
† Vuisternens devant Romont	Freiburg	Rue	K.	Fr.	298
Vuitteboeuf	Waat	Orbe	Ref.	Fr.	437
† Vullierens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	434
† Wädensweil	Zürich	Horgen	Ref.	T.	5094
† Wäggis	Luzern	Luzern	K.	T.	1176
† Wäggithal, Hinter-	Schwyz	March	K.	T.	290
† Wäggithal, Vorder	Schwyz	March	K.	T.	641
† Wäldi	Thurgau	Gottlieben	Ref	T.	228
† Wängi	Thurgau	Tobel	Par.	T.	1586
† Wagenhausen	Thurgau	Steckborn	Ref.	T.	1283

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Wahleren	Bern	Schwarzenburg	Ref.	T.	4975
† Walchweil	Zug		K.	T.	897
† Wald	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	1489
† Wald	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	3895
† Waldenburg [33])	Basel L.	Waldenburg	Ref.	T.	630
Waldhäusern	Aargau	Muri	K.	T.	123
† Waldkirch	St. Gallen	Goßau	K.	T.	2681
† Waldstatt	Appenzell A. R.	Hinter der Sitter	Ref.	T.	957
† Walkringen	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	1859
Wallbach	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	651
Wallenbuch	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	83
Wallenried	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	213
† Wallenstaad	St. Gallen	Sargans	K.	T.	1792
† Wallisellen	Zürich	Bülach	Ref.	T.	553
† Walpersweil	Bern	Nydau	Ref.	T.	759
Waltalingen	Zürich	Andelfingen	Ref.	T.	690
† Waltensburg	Bünden	Waltensburg	Ref.	Rom.	448
† Waltensweil	Aargau	Muri	K.	T.	600
† Waltersweil	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	658
Waltersweil mit Rothacker	Solothurn	Olten	K.	T.	412
† Walzenhausen	Appenzell A. R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	1601
† Wangen	Bern	Wangen	Ref	T.	1705
† Wangen	Schwyz	March	K.	T.	1014
† Wangen	Solothurn	Olten	K.	T.	825
† Wangen	Zürich	Uster	Ref.	T.	812
† Wart	Thurgau	Frauenfeld	K.	T.	6. Uefslingen
† Wartau	St. Gallen	Werdenberg	Ref.	T.	1757
† Wasen	Bern	Trachselwald	Ref.	T.	bei Summiswald
† Wasen	Uri	Uri	K.	T.	519
Wasterkingen	Zürich	Bülach	Ref.	T.	386
† Wattenweil	Bern	Seftigen	Ref	T.	1916
† Wattweil	St. Gallen	Neutoggenburg	Par.	T.	4511
Wauweil	Luzern	Willisau	K.	T.	479
† Wegenstetten	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	679
† Weiach	Zürich	Regensberg	Ref.	T.	675
Weil	Aargau	Laufenburg	K.	T.	636
† Weil	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	888
† Weil	St. Gallen	Weil	K.	T.	1098
† Weil	Zürich	Bülach	Ref.	T.	829

33) Die Pfarrkirche steht bei Oberdorf und wird St. Peter genannt.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Weinfelden	Thurgau	Weinfelden	Par.	T.	2140
† Weiningen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	732
† Weißlingen	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1495
† Weißtannen	St. Gallen	Sargans	K.	T.	b. Mels
† Welfensberg	Thurgau	Tobel	K.	T.	b. Wuppenau
† Welschenrohr, Fr. Rosière	Solothurn	Balsthal	K.	T.	582
† Wengi	Bern	Büren	Ref.	T.	639
Wenslingen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	527
Werd	Aargau	Muri	K.	T.	137
Wergenstein	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	88
† Wertenstein	Luzern	Sursee	K.	T.	517
† Wesen	St. Gallen	Gaster	K.	T.	598
† Wettingen	Aargau	Baden	K.	T.	2112
Wettsweil	Zürich	Affoltern	Ref.	T.	317
† Wezikon	Zürich	Hinweil	Ref.	T.	3289
† Wichtrach	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	2052
† Widnau	St. Gallen	Unterrheinthal	K.	T.	b. Diepoldsau
Wiedikon	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1341
† Wiesen	Bünden	Belfort	Ref.	T.	235
Wiesen	Solothurn	Gösgen	K.	T.	469
† Wiesendangen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	766
† Wigoldingen	Thurgau	Weinfelden	Ref.	T.	1260
† Wilchingen	Schaffhaus.	Unterklettgau	Ref.	T.	1139
† Wildberg	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1046
† Wildhaus	St. Gallen	Obertoggenburg	Par.	T.	1112
† Willisau, bestehend aus:					
Willisau, Landgemeinde	Luzern	Willisau	K.	T.	2959
Willisau, Stadt	Luzern	Willisau	K.	T.	1159
† Wimmis	Bern	Niedersimmenthal	Ref.	T.	1169
† Windisch	Aargau	Brugg	Ref.	T.	1094
† Winikon	Luzern	Sursee	K.	T.	797
Winisdorf	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	67
Winkel	Zürich	Bülach	Ref.	T.	728
† Winterfingen	Basel L.	Sissach	Ref	T.	549
† Winterthur	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	4612
Winznau	Solothurn	Gösgen	K.	T.	313
† Wipkingen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	959
† Wislikofen	Aargau	Zurzach	K.	T.	120
Wistenlach	Freiburg	Murten	Ref.	T.	1037
† Wittenbach	St. Gallen	Tablat	K.	T.	1284
† Wittersweil	Solothurn	Dornach	K.	T.	291
Wittisburg	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	219

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Wittnau	Aargau	Laufenburg	K.	T.	840
Wittweil	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	506
† Wölflisweil	Aargau	Laufenburg	K.	T.	712
Wöschnau mit Eppenberg	Solothurn	Olten	K.	T.	185
† Wohlen	Aargau	Bremgarten	K.	T.	2124
† Wohlen	Bern	Bern	Ref.	T.	2577
† Wohlensweil	Aargau	Baden	K.	T.	352
† Wolfenschieß	Unterwalden	Nid dem Wald	K.	T.	1118
† Wolfhalden	Appenzell A R.	Vor der Sitter	Ref.	T.	2124
† Wolfweil	Solothurn	Balsthal	K.	T.	873
† Wollerau	Schwyz	Wollerau	K.	T.	2397
† Wollhausen, bestehend aus:					
Wollhausen im Markt	Luzern	Sursee	K.	T.	272
Wollhausen Wiggern	Luzern	Sursee	K.	T.	1381
† Wollishofen	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1017
† Worb	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	2899
† Wülflingen	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1950
† Wünnenweil	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	763
† Würelingen	Aargau	Baden	K.	T.	1003
† Würenlos	Aargau	Baden	K.	T.	763
† Wuppenau	Thurgau	Tobel	K.	T.	1216
Wyden	Aargau	Bremgarten	K.	T.	387
Wyken	Luzern	Willisau	K.	T.	809
† Wyla	Zürich	Pfeffikon	Ref.	T.	1161
Wyler	Wallis	Raron	K.	T.	181
Wyliberg	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	168
† Wynau	Bern	Aarwangen	Ref.	T.	853
† Wynigen	Bern	Burgdorf	Ref.	T.	2451
† Wytikon	Zürich	Zürich	Ref.	T.	309
Yens	Waat	Morges	Ref.	Fr.	551
† Yverdon [89]), T. Ifferten	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	3461
† Yvonand	Waat	Yverdon	Ref.	Fr.	723
† Yvorne	Waat	Aigle	Ref	Fr.	692
† Zäziweil	Bern	Konolfingen	Ref.	T.	b. Höchstetten
Zeglingen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	486
Zeihen, Nieder=	Aargau	Laufenburg	K.	T.	381
† Zeinigen	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	987
† Zell	Luzern	Willisau	K.	T.	1102

89) In Yverdon ist eine katholische Capelle.

Gemeinde.	Canton.	Eintheilung.	Religion.	Sprache.	Bevölkerung.
† Zell	Zürich	Winterthur	Ref.	T.	1685
† Zen Eggen	Wallis	Visp	K.	T.	163
Zenova	Freiburg	Fribourg	K.	Fr.	43
† Zermat, Fr. Praborgne	Wallis	Visp	K.	T.	411
Zezweil	Aargau	Kulm	Ref.	T.	1149
Zihlschlacht	Thurgau	Bischofzell	Ref.	T.	1423
† Zillis	Bünden	Schams u. Rheinwald	Ref.	Rom.	292
† Zimmerwald	Bern	Seftigen	Ref.	T.	1752
† Zizers	Bünden	Fünf Dörfer	Par.	T.	1015
† Zofingen	Aargau	Zofingen	Ref.	T.	3172
† Zollikon	Zürich	Zürich	Ref.	T.	1210
† Zuchweil	Solothurn	Kriegstetten	K.	T.	399
† Züberwangen	St. Gallen	Goßau	K.	T.	Zuzweil
† Zürich[90]), Franz. Zuric, It. Zurigo, Rom. Turitg, im Volksdialekt Zürri	Zürich	Zürich	Ref.	T.	14243
† Zufikon	Aargau	Bremgarten	K.	T.	516
† Zug, Fr. u. It. Zug,	Zug		K.	T.	3085
Zullweil	Solothurn	Thierstein	K.	T.	300
Zumholz	Freiburg	Teutscher District	K.	T.	207
† Zumikon	Zürich	Meilen	Ref.	T.	634
Zunzgen	Basel L.	Sissach	Ref.	T.	520
† Zurzach	Aargau	Zurzach	Par.	T.	904
† Zuz	Bünden	Oberengadin	Ref.	Rom.	393
† Zuzgen	Aargau	Rheinfelden	K.	T.	662
† Zuzweil	St. Gallen	Weil	K.	T.	1059
† Zweisimmen	Bern	Obersimmenthal	Ref.	T.	1970
Zwischbergen	Wallis	Brzg	K.	T.	52
Zyfen	Basel L.	Liestal	Ref.	T.	830

90) In Zürich ist eine katholische Kirche.

Zusätze.

Zu Seite 174.

Als die Stelle, die von der Aarebrücke zu Brugg handelt, schon abgedruckt war, erhielt der Verfasser von Herrn Stäbli, V. D. M., von da, die Anzeige, es seien bestimmte Angaben vorhanden, daß drei oder vier hölzerne Brücken im Laufe der Zeit daselbst erbaut worden, und daß als sicher angenommen werden könne, die Erbauung der dortigen steinernen Brücke falle in das Jahr 1578.

Zu Seite 213.

Im Laufe des Jahres 1839 hat der Freiherr von Lasberg das Schloß Eppishausen verlassen und sich nach Mörsburg am Bodensee übersiedelt.

Zu Seite 306.

Im Spätjahre von 1838 erneuerte das untere Land seine Ansprüche und man schien sich über eine gleichmäßige Stellvertretung nach der Volkszahl einverstehen zu können; allein von Seite des bevorrechteten obern Wallis entstanden Schwierigkeiten. Sitten, der Hauptort des Landes, der zu dem obern Wallis gehört und einige in der Nähe dieser Stadt liegende Gemeinden schlossen sich dem untern Wallis an und gegenwärtig bildet das Land die seltsame Erscheinung, daß zu *Sitten* zwei Regierungen sitzen, eine alte oder vielmehr ein Fragment derselben, an welche der größte Theil der obern Zehnten und eine andere, an die das untere Wallis mit seinen neuen Anschlüssen sich hält. Zwischen ihnen wachen eidsgenössische, vom Vororte aufgestellte Commissarien, welche zu vermitteln trachten und durch Sorgfalt und Klugheit bisher Störungen der Ruhe verhütet haben. Man denkt unter diesen Umständen an unser, ohne die neuesten Ereignisse vorauszusehen, für diesen Canton gewähltes Motto und hofft, der bevorstehenden Tagsatzung möchte es gelingen, den Knoten in einfach eidsgenössischem Sinne zu entwirren.

Zu Seite 475.

Ohne uns in die Kleidung des schönen Geschlechtes mischen zu wollen, möchten wir auch den Damen, welche größere Bergreisen unternehmen, starke Rahmenschuhe und leinene Ueberstrümpfchen empfehlen, die den ganzen Fuß schützen. Der Sonnenschirm hindert mehr als er nützt. Hals und Arme sollten durch eine passende Bekleidung vor dem Einflusse der Sonne bewahrt werden. Auch erleichtert in Berggegenden das Aufschürzen des Oberkleides die Reise sehr.

Verbeſſerungen.

Seite 103 Zeile 8 von oben ſetze hinter Sontaunas: ſich.
„ 255 „ 12 „ „ ſtatt Genferiſch lies: Genferiſche.
„ 313 „ 20 „ „ ſetze hinter dem Worte zu: abſoluten.
„ 323 „ 14 von unten ſtatt Augsvorpquelle lies: Augsvortquelle.
„ 341 „ 16, 13, 6 von unten ſtatt St. Branchier lies: Sembranchier.
„ 357 „ 15 von unten ſtreiche das Wort: in.
„ 424 „ 3 und 2 von unten ſtreiche die Worte: dem Agronomen.
„ 497 „ 11 von unten ſtatt Juli lies: Juni.
„ 501 „ 11 „ „ lies ſtatt jenner: jener.

In dem Abſchnitte: Politiſche Eintheilung der Cantone.

Seite 8 Zeile 15 und 16 von oben Spalte 1 ſtreiche die Worte: die hohen Gerichte im Buchseckberg und

Seite 8 Zeile 8 von oben Spalte 2 ſetze hinter Grandſon die Worte: die hohen Gerichte im Buchseckberg.

Seite 39 Bernhardzell, ſetze in die Columne Bevölkerung: bei ?
„ 46 Champéry, „ „ „
„ 65 Hundwil, verdeutliche die Bevölkerungszahl 1425.
„ 81 Pailly „ „ 379.
„ 84 Prez „ „ 304.
„ 85 Randogne „ „ 241.
„ 85 Rebſtein „ „ 1641.
„ 86 Riaz „ „ 542.
„ 92 Siblingen „ „ 1041.
„ 93 Sombix „ „ 1114.
„ 94 Steinenberg „ „ 394.
„ 100 Vicosoprano „ „ 342.
„ 102 Waſen „ „ 519.